Germ. Sp.
439 h

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36614131460011

<36614131460011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Beschreibung

des

Königreichs Hannover,

von

H. D. A. Sonne.

Viertes Buch.

Spezielle Chorographie.

München, 1830.

Im Verlage der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Besondere

Beschreibung

des

Hannover'schen

Landes und Staates.

Erste Abtheilung. Chorographie.

Von

H. D. A. Sonne.

München, 1830.

Im Verlage der literarisch-artistischen Anstalt der
J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Viertes Buch.

Spezielle Chorographie.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Viertes Buch.

Spezielle Chorographie.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Die Kalenbergisch-Grubenhagensche Landschaft,

oder

die Provinzen Kalenberg, Göttingen und Grubenhagen.

Mit der Landschaft Kalenberg wurde in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts die göttingensche, 1701 der hannoversche Antheil an Schauenburg und 1801 die Landschaft Grubenhagen vereinigt.

Die Provinz und Landschaft Kalenberg wurde unter allen Theilen der Churlande am spätesten ausgebildet. Den Namen erhielt sie von dem alten Schlosse dieses Namens bei Pattensen, wo vom 14ten bis 16ten Jahrhundert die ersten herzoglichen Beamten dieser Gegend wohnten. Heinrichs des Löwen billungische Vorfahren besaßen in dieser Gegend nur einige Komitate; so Herzog Bernhard das zu Drothe*) zwischen Coldingen u. Pattensen. Kraftvoller wurde die herzogliche Gewalt derselben von Heinrich dem Löwen ausgeübt; ob diese oder das Erbrecht der Guelphen die ersten Güter in dieser Gegend erwarb, ist unbekannt. Das bedeutendste Gut Heinrichs des Löwen mochte der Hof (curtis) seyn, da wo jetzt der Marstall zu Hannover liegt. Der größte Theil des Landes war seit dem sächsischen Freiheitskriege in dem Besitze von Dynasten und Grafen, welche Heinrichs Uebermacht mit Unwillen ertrugen und bei Heinrichs Sturze ihre Rechte und Güter erweiterten; mehrere derselben gehörten zu uralten säch-

*) Auch Trota. Der Ort wird noch 1381 erwähnt. Vergl. Lauensteins Historia Hildesiensis vindicata S. 22.

Digitized by Google

sischen Familien. Einer der mächtigsten dieser Grafen zeichnete sich durch Treue gegen Heinrich aus, der Graf von Wölpe. Dieser besaß zugleich Neustadt am Rübenberge und Nehburg, Theile von Hoya und Verden und die benachbarten Theile von Lüneburg an beiden Seiten der Aller. Südlich von Wölpe saßen die Grafen Rode, welche sich in zwei Hauptlinien theilten, Lauenrode (Neustadt Hannover) und Wunstorf; auch ein altes Haus zu Limmer (Lembere) gehörte zu denselben. In der Mitte Kalenbergs herrschten die Grafen Hallermund zu Eldagsen, Springe ꝛc., mit deren Gütern seit 1325 auch die Dynastie Adenoys (Adensen) vereinigt wurde, welcher auch das alte billungische Gericht Drothe, nachher zur Horst genannt, zugefallen war. Südlich von Hallermund saßen die alten Spiegelberge; dann an der Weser hinauf bis jenseits des Sollings die Eberstein u. Homburge; Homburg, das jüngste dieser Häuser, wurde durch Erbschaften das reichste. Dunkelheiten in der Spezialgeschichte dieser Häuser sind unvermeidlich, schon weil die Macht der Häuser von großen Alloden ausgegangen war, welche durch Töchter forterbten. So bestehen die alten Hallermunde und Spiegelberge aus mehreren, ganz verschiedenen, Häusern. Mehrere dieser Grafen und Dynasten schlossen, um der seit Otto dem Knaben wieder aufstrebenden Macht der Guelphen zu begegnen, Lehnsverbindungen mit Hildesheim und Minden, deren Bischöfe mit denen von Verden die geistliche Herrschaft über Kalenberg theilten. Iso von Wölpe, selbst Bischof von Verden, bereicherte dieses Stift mit wölpeschen Stammgütern, wendete aber auch dafür durch bischöflichen Einfluß seinem Hause wieder andere Güter zu; von Osten her suchte Hildesheim, von Westen her Minden den bischöflichen und lehnsherrlichen Einfluß auf Kalenberg zu verstärken; in und um Hameln hatte der Abt zu Fulda Macht, weil das alte Bonifazstift unter dessen Aufsicht stand. Bei diesen Theilungen und widerstreitenden Interessen war es den größern Städten Hannover und Hameln, und selbst der kleineren, an der Grenze der

Digitized by Google

homburgschen und eberſteiniſchen Güter liegenden Stadt Bodenwerder nicht ſchwer, früh zur Selbſtändigkeit zu gelangen. Otto, Heinrichs des Löwen Sohn, hatte vergebens der Kaiſerwürde Rechte und Beſitzungen geopfert; auch Otto der Knabe opferte vieles der mächtigen Kirche zur Behauptung der Fürſtenwürde, legte aber als Herzog durch die Ausübung der oberrichterlichen Gewalt im Namen des Kaiſers den Grund zu der künftigen Unterwerfung der kalenbergiſchen Dynaſten. Unter ihm wurde zuerſt 1248 durch einen Rentekauf von Heinrich zu Lauenrode (Annal. 3. 502) und dann durch das Abſterben dieſer Linie der Grund zu größeren Domanialbeſitzungen der Guelphen in Kalenberg gelegt. Dadurch wurde die Neuſtadt Hannover, das Amt Wennigſen, Langenhagen und ein Theil von Kalenberg herzogliches Gut. Die Altſtadt Hannover gehorchte bald mit Widerſtreben. Patrimonial-Untergerichte der Herzöge waren die drei erblichen Gohgerichte zu Gerden, auf dem Horn zu Pattenſen und zu der Horſt (Annal. 4. 1), welches demnach von den Adenoys abgetreten oder angefallen war. Das herzogliche Ober- oder Landgericht wurde auf dem Baumgarten vor Lauenrode gehalten. Von da an knüpft ſich die Entwicklung des Begriffs: Kalenberg, an die Geſchichte der erweiterten herzoglichen Gewalt und Beſitzungen, wiewohl der Landesname Kalenberg erſt ſeit dem Ende des 15ten Jahrhunderts herrſchend wurde. Die Stufen der erlangten Landeshoheit ſind folgende: die Dynaſtien treten in Lehnsverbindungen und fallen heim; der Biſchof von Hildesheim wird in der Stiftsfehde des Einfluſſes auf Kalenberg beraubt, die Macht Mindens durch Vereinigung Loccums mit Kalenberg zurückgedrängt, die übrige Prälatur wird durch die Reformation ohnmächtig; die Städte unterwerfen ſich der fürſtlichen Macht und von den ausgeſtorbenen Schauenburgern wird das Quartier Lauenau erworben. Die Grenzen Kalenbergs gegen Lüneburg u. Braunſchweig wurden durch Theilungen und Verträge des Hauſes beſtimmt.

Digitized by Google

Otto's des Knaben Nachfolger vergrößerten ihren Grundbesitz nach Umständen und bis auf Wilhelm den Siegreichen mit abwechselndem Glück. 1265 wurden die Brüder Albrecht und Johann von dem Bischofe zu Minden mit der Hälfte der St. Hameln, wie derselbe sie von Fulda gekauft hatte, und mit der Hälfte der Vogtei belehnt. Dem Hause Eberstein sollen gleichfalls seine von Fulda erhaltenen Rechte auf Hameln abgekauft seyn. Da fast zu gleicher Zeit Corvey den Herzogen die Vogtei über Höxter, Bodenfelde und Hemeln in Göttingen eingeräumt hatte, so übten von da an die Fürsten ein Geleits- und Zollrecht über eine lange Uferstrecke der Weser, von Münden bis an das Schauenburgische, aus. In der Erbtheilung von 1267 – 1269 kamen die fürstlichen Rechte und Besitzungen im südlichen Kalenberg an Albrecht und von diesem an die Grubenhagensche Linie. Schon damals werden dabei auch Lauenstein, Grohnde, Ohsen und Polle genannt. Allein Albrechts Mißgeschick in den Kriegen und noch mehr die Schwäche der Grubenhagener gab diese Gegend wieder in die Hände der Eberssteine und anderer Dynasten. Zu gleicher Zeit wurden die Stadt Hannover und die Güter und Rechte im nördlichen Kalenberg mit dem lüneburgischen Antheile vereinigt. Die Entfernung der lüneburgischen Fürsten, das frühe Aussterben dieser Linie 1369, die langwierigen und mit wechselndem Glück geführten Successions-Streitigkeiten und die zunehmende Schwäche der Grubenhagener vermehrten in Kalenberg die Macht der Dynastien, den Einfluß der nahen Stifter und die Selbständigkeit der Städte. Insbesondere ergriff die Stadt Hannover zur Vermehrung ihrer Eigenmacht die Parthei der sächsischen Fürsten gegen die Guelphen mit großem Eifer. Otto der Strenge hatte 1282 die Hälfte der Grafschaft Hallermund gekauft, war aber in diesen Gegenden nicht stark genug, die Macht des näheren Hildesheims zurückzudrängen *). 1283 nahm er Lauenrode

*) Nach den hildesheimischen Chroniken fängt die Abhängig-

und die Stadt Hannover selbst vom Bischofe zu Lehn. 1326 fiel die schon sehr verminderte Grafschaft Wölpe heim. Otto's Sohn, Wilhelm, kaufte 1366 die andere Hälfte von Hallermund, gleichfalls mit unsicherem Erfolge. Schon im lüneburgischen Erbfolgekriege belehnte 1372 der geächtete Herzog Magnus wegen Geldverlegenheiten die Grafen von neuem mit der Grafschaft nebst den Städten Eldagsen und Springe, und den Bischof von Hildesheim mit Coldingen, beides als Pfandlehn. So mußte nach dem glücklichen Ausgange des lüneburgischen Krieges die guelphische Macht in Kalenberg wieder von neuem begründet werden. Bis 1388 erscheinen die Söhne des Herzogs Magnus, dann die HH. Friedrich und Bernhard als Fürsten des nördlichen Kalenbergs; allein die Stadt Hannover genoß volle Selbständigkeit und die Macht der Dynasten war durch die Unruhen der Zeit auf das höchste gestiegen. Selbst der zahlreiche Landadel auf seinen Burgen übte fürstliche Rechte, so lange in Süden die Grubenhagener eine Scheinherrschaft und im Norden Kalenbergs die entfernteren Lüneburger eine ungesicherte Macht besaßen. Die Dynastie Homburg umfaßte zur Zeit ihrer höchsten Blüthe 5 Vogteien, Homburg, Helen, Lauenstein, Hohenbüchen und Greene; ihre Herrschaft ging auch in das jetzige Hildesheim hinein. Die Vogtei Lauenstein allein enthielt 38 Flecken und Dörfer, die übrigen noch 55. Aus der Ruine des alten Homburgs wurde in der Folge das braunschweigische Amthaus Wickensen erbaut. Das Familienheiligthum der Homburger war das 1120 von ihnen gestiftete Amelungsborn. Die Herrschaft der mit den Homburgern oft und nah verbundenen Eberstein reichte gleichfalls in den braunschweigischen Weserdistrikt, wo auch ihre ältesten Schlösser, Eberstein und Ottenstein, lagen. In Kalenberg hatten sie Ohsen, Grohn-

---

keit der Hallermunds im zwölften Jahrhundert an, indem Bischof Adelog (1161 – 98) dem Grafen zum Kreuzzuge gegen Verpfändung Geld lieh.

Digitized by Google

de, Polle ꝛc. Holzminden und Fürstenberg gehörten ihnen, welche schon 1130 von Dassel an Eberstein gekommen waren; andere Güter und Gerichte der Ebersteine lagen in Göttingen bis Jühnde hinauf; in Paderborn gehörte ihnen Brackel und Hinneburg (s. Leiseri historia comitum Ebersteinensium, Helmst. 1714). Wichtig für die Bildung Kalenbergs war es, daß 1407 das grubenhagensche Recht auf Hameln durch Auslösung der Pfandschaft an die Herzoge Bernhard und Heinrich fiel, welche auch 1409 homburgische Güter kauften. Nun war die Schwäche der Grubenhagener nicht mehr der Vermehrung der fürstlichen Macht in Kalenberg hinderlich, wohl noch die Verbindung des Deisterlandes (Deisterna) mit Lüneburg. Die Verheirathung der Tochter und Erbin von Eberstein, Elisabeth, mit Otto dem Lahmen, Bernhards Sohn, 1409, gab Aussichten auf den Besitz der ganzen Homburg-Ebersteinischen Pfandschaft, Aerzen, Hämelschenburg, Grohnde, Bodenwerder, Lauenstein, Hallerburg, halb Eberstein und halb Hameln; durch die Theilung von 1428 erfolgte auch die Trennung des Deisterlandes von Lüneburg, doch behielt Bernhard von Lüneburg noch Rechte auf das südliche Kalenberg. Allein Wilhelm der Siegreiche erhielt zu Wolfenbüttel das nördliche Kalenberg und den Weserdistrikt; 1432 kam noch Pattensen, Springe und Hallerburg von Lüneburg an Wolfenbüttel, 1442 wurde das Einlösungsrecht der Homburg-Ebersteinischen Pfandschaft an Wolfenbüttel cedirt, da 1433 Otto und Friedrich, Bernhards Söhne, halb Hameln und die Homburg-Ebersteinschen Güter wieder für 30,000 rh. Fl. an Hildesheim versetzt hatten. Die Vereinigung Göttingens mit Wolfenbüttel, 1437, stärkte auch die herzogliche Macht in Kalenberg. 1446 wurde Wunsdorf mit Kalenberg vereinigt und das alte fürstliche Landgericht, dessen Beisitzer noch die Mannen des Fürsten waren, in ein Quatertemper-Gericht zu Ronneberg, wegen Streitigkeiten mit der Stadt Hanno-

Digitized by Google

ver, verwandelt. Seit Wilhelm dem Siegreichen war die guelphische Macht in Kalenberg die überlegene. In diese Zeit fallen auch die ersten Versuche der Fürsten, Städte und Adel zum Gehorsam zu bringen. Allein diese Versuche waren noch nicht auf Ueberlegenheit des Geistes gegründet und wurden von den Zeitgenossen als Raubkriege verurtheilt. Die großen Städte standen zur Behauptung ihrer Sicherheit und Neutralität bei den Fürstenkriegen seit 1429 in einem Bunde, der noch 1472 erneuert und verstärkt wurde. Hannover leistete noch bis 1512 Gesammthuldigung. Eine neue Zeit wurde erst 1495 durch die Trennung Kalenbergs von Braunschweig vorbereitet, als Kalenberg mit Göttingen an Erich I. fiel. Beide Eriche suchten, so wie ihr Freund und Gönner Maximilian I. die kaiserliche Macht im Reiche wieder herstellte, auch eine neue fürstliche Macht und Landesordnung im Lande zu bereiten. Erich II. trat deßhalb auch als Vertheidiger des alten Glaubens auf. Indem er aber einen vergeblichen Kampf gegen die Richtung einer neuen Zeit unternahm, vereitelte er seine politischen Zwecke. Seine durch kaiserliche Feldzüge zugezogenen Schulden erweiterten vielmehr die Macht der Landschaft. Durch die Stiftsfehde, 1519–23, wurde Hildesheims Macht von Kalenberg zurückgedrängt, allein neue Verpfändungen nahmen den Vortheil wieder weg. Aerzen, Lauenstein, dann auch Grohnde kamen in den Besitz der v. Münchhausen; Hastenbeck wurde an die v. Reden verkauft. Ueber weitaussehende Plane vergaß Erich nahe liegende Gelegenheiten zu benutzen. So ging Plesse und Bovenden verloren und die ausgestorbene Dynastie Spiegelberg, nach der Vereitlung ihrer Erbschafts- und Lehnsansprüche auf ausgedehnte Homburg-Ebersteinsche Güter zu dem Besitz eines kleinen Amtes zurückgebracht, wurde nicht reunirt. Seit 1495 erschien ein des römischen Rechts kundiger Doktor im fürstlichen Hofgerichte neben den Räthen von Adel. Wichtig für die Befestigung der fürstlichen Macht war 1540 die Verlegung des Hofgerichts nach Pattensen; aber nicht der mit sich selbst und dem Lande uneinige Erich

Digitized by Google

II. genoß die Früchte des römischen Rechts, sondern erst seine braunschweigischen Nachfolger. Noch blieb das Hofgericht ein judicium parium, welches Assessoren aus allen drei Ständen haben mußte, und die fürstliche Kanzlei zu Neustadt konnte es der wolfenbüttelschen in der Beförderung des fürstlichen Interesse nicht gleich thun. Nach Erichs II. Tode fiel das verschuldete und verwirrte Kalenberg nebst Göttingen an Julius von Braunschweig, welcher sogleich Loccum fester mit Kalenberg verband. Das Hofgericht wurde schon 1585 nach Gandersheim, dann nach Wolfenbüttel verlegt. Indem von Wolfenbüttel aus das römische Recht siegte, erhielt auch die gemeinschaftliche Kanzlei einen großen Zuwachs an Macht; indem der ritterliche Adel sich noch eine Zeitlang gegen die jetzt nothwendigen Studien sträubte, unterlag er desto eher der neuen fürstlichen Landeshoheit. Rasch schritt diese seit 1589 unter Heinrich Julius fort. Durch den Landtagsabschied von Gandersheim 1601 wurde die fürstliche Gerichtsbarkeit den Beamten übergeben und den Ständen das Pfandungsrecht aberkannt. Den Städten wurde erklärt, daß Privilegien, welche nicht mit der Einwilligung des jetzt regierenden Hauses ertheilt wären oder gegen anerkannte fürstliche Rechte stritten, ungültig seien; auch konnten schon damals die Städtedeputirten alten Schlags nicht mehr mit den gebildeteren fürstlichen Räthen auskommen. 1605 war der letzte Landtag unter freiem Himmel im Kreyenholze bei Elze. Auch in die Landtage kam nun der neue Geschäftsgang, welcher dem fürstlichen Interesse mehr zusagte. Die unglückliche Regierung Friedrich Ulrichs seit 1613 vermehrte die Schulden Kalenbergs und führte zu stehenden Abgaben. Als nach dessen Tode 1635 durch eine von der Noth der Zeit befohlene Nachgiebigkeit schnell eine Theilung zu Stande kam, schien ganz Kalenberg wieder mit Celle vereinigt zu werden; allein August von Celle fühlte sich zu schwach, im Sturme des dreißigjährigen Krieges Kalenberg zu behaupten, und überließ es 1636, mit Einwilligung seines Bruders Friedrich, dem tapferen jüngeren Bruder Georg, welcher die Erobe-

Digitized by Google

rung des Landes vollendete, Hannover zur Residenz machte und auch das Hofgericht dahin verlegte. Leider starb er zu früh für das wahre Interesse seines Hauses. Schon damals hatte der dreißigjährige Krieg die Verfassung des Mittelalters auf immer zertrümmert; er allein schien fähig zu seyn, auch ohne Militärherrschaft aus den Trümmern derselben eine neue hervorzurufen. Er erlebte noch 1640, ein Jahr vor seinem Tode, den Rückfall der Schauenburgischen Lehen, wodurch Kalenberg mit Lauenau, Bokeloh und Lachem vergrößert wurde. Seitdem hat der Umfang Kalenbergs nur die Veränderung erfahren, daß 1819 Spiegelberg, der letzte Rest der einst so ausgedehnten alt-gräflichen Besitzungen, durch Kauf aus einer oranischen eine guelphische Domaine wurde. Der letzte Lauenroder Graf der Wunstorfschen Linie war 1533 gestorben; die letzten Homburger verloren ihr Land um 1426 für den Beistand, welchen sie Hildesheim gegen den Landesfürsten leisteten; die letzten Ebersteine blühten bis ins 17te Jahrhundert in Pommern, wo sie durch alte Familienverbindung mit mehrern Bischöfen von Camin die Herrschaft Neugarten erworben hatten. Mit den niedersächsischen Gütern derselben waren den Fürsten auch deren Ansprüche an Lippe heimgefallen. Die Spiegelberge, deren Dynastie bis ins 10te Jahrhundert hinabging, schienen durch Erbschaftsrechte erst auf Hallermundsche, dann auf Homburg-Ebersteinische Güter, die mächtigsten aller Kalenbergischen Dynasten werden zu können; sie unterlagen aber im Kampfe gegen Wilhelm den Siegreichen 1454 und retteten von großen Aussichten nur Coppenbrügge.

Auf Georg folgte im Besitze Kalenbergs 1641 Christian Ludwig. Unter ihm fängt die Zeit an, wo der Fürst auch außerhalb Kalenberg Besitzungen erhält, welche nicht mit der schon ausgebildeten Landschaft vereiniget werden. Die Hauptstadt Hannover steigt nun, den Fürsten gehorsam, so wie die Nebenländer Kalenbergs sich vermehren. Seit 1643 war das Hofgericht ununterbrochen zu Hannover; die sechs Jahre vorher befand es sich des Krieges we-

Digitized by Google

gen zu Hildesheim. Christian Ludwig und August von Braunschweig entschlossen sich 1642 zu einem Separatfrieden mit dem Kaiser. Der Besitz des großen Stifts war nicht mehr zu retten; doch erhielt der erstere durch den Goslarischen Vergleich Coldingen und Westerhof; auch kamen die Gerichte Rössing, Banteln und Dehnsen an Kalenberg zurück. Da Hildesheim sie zurückforderte, so erhielten sie den Namen der eximirten Gerichte. 1648 folgte Georg Wilhelm, welcher 1649 die Vogtei über Corvey ausschließlich erhielt; 1665 Johann Friedrich. Unter diesen bildete sich die militärische Regierung aus, welche eine Folge des dreißigjährigen Krieges und der Nachahmung der Politik Ludwigs XIV. war. Der äußere Glanz, welchen Hannover unter einem Fürsten erhielt, der sich selbst einen Kaiser in seinen Landen nannte, wurde durch die Verarmung des Landmanns theuer erkauft. Indeß hatte Johann Friedrichs Willkühr die gute Folge, daß sein Nachfolger Ernst August seit 1679, durch eine weise Benutzung der erhöhten fürstlichen Macht, der Stifter der innern Vorzüge des Landes werden konnte. Die Landschaft war gebeugt oder aus Interesse gehorsam, alle Städte, außer Hannover, tief erniedrigt. So konnte Ernst August seine für die damaligen Verhältnisse sehr zweckmäßigen Anordnungen ungehindert treffen. Johann Friedrich hatte für den 1671 seinen Vettern gegen die Stadt Braunschweig geleisteten Beistand, ingleichen für die Entsagung der Gesammthuldigung, außer den Reliquien Heinrichs des Löwen, die Oerter Döhren, Wülfel und Laatzen bekommen. Unter Ernst August erschien 1682 dessen höchst wichtige Erklärung über die Landesverfassung, aus welcher sich bis auf Georgs I. Abgang nach England die Staatsverwaltung entwickelte, welche in ihren Grundzügen bis 1807 geblieben ist. (Hist. Magaz. 1788. S. 294. 383.)

Nachdem 1495 Göttingen mit Kalenberg Einen Fürsten erhalten hatte, blieben die Landschaften noch über vierzig Jahre getrennt. 1538 kamen zu Münden kalen-

Digitized by Google

bergische und göttingensche Deputirte zusammen, um die Vereinigung der Landschaften zu verabreden; der Pattenser Rezeß von 1542 ist das erste gemeinschaftliche Privilegium beider Landschaften; doch blieb das Schatzwesen beider Provinzen noch bis 1585 getrennt.

Im Göttingenschen und in der Nähe desselben waren die Stammgüter der Vorfahren des regierenden Hauses vom Anfange an weit bedeutender als in Kalenberg. Die Bomeneburg bei Nordheim war etwa seit 1000 die Residenz einer alt-sächsischen Familie, welche schon vor Heinrich IV. mit landgräflicher Gewalt über Gauen an der Leine, Weser und Werra herrschte und auch eine Zeitlang im Besitze des Herzogsamts in Bayern war. Alte Dynasten saßen zu Catlenburg, Reinhausen, Dassel, an der Diemel, Werra und Hahle; zu Grone bei Göttingen kaiserliche Pfalzgrafen; mehrere dieser Familien scheinen die Erben ludolphingischer Güter zu seyn. Der Kaiser Heinrich IV. stellte den mächtigen Nordheimern die Winzenburge entgegen, welche die Reinhäusischen Güter geerbt hatten und eine Zeitlang unter Heinrich IV. und V. landgräfliche Rechte ausübten. Unter Lothar, welcher die nordheimischen und brunonischen Güter erbte, wurden diese wieder zurückgedrängt. Das Stammgut der Catlenburger und Reinhäuser wurde zu Klöstern; neben Dassel traten als Dynasten die Rosdorfer, Hardenberge und die uralten Gleichen, Plesse und Adelepse auf; allein alle mußten sich unter Heinrich den Löwen beugen, welcher zugleich der reichste Gutsbesitzer dieser Gegend war. So hat hier die Geschichte des Domaniums zuerst die Schwächung desselben bis zum Ausgange des 15ten Jahrhunderts, dann erst die neue Vermehrung desselben zu verfolgen, welche mit der Geschichte der Landeshoheit zusammenfällt. Schon zu der Zeit Otto's des Knaben hatten der Adel und die jungen Städte viel altfürstliches Gut an sich gebracht. Die Ebersteine und Homburge herrschten an der Ober-Weser, die Abtei Corvey auch diesseits der Weser bis ans Eichsfeld; die Waldungen an

Digitized by Google

der Weser und Werra verbargen feste Burgen, so die Bramburg, Brackenberg ꝛc.; der Name der v. Uslar erinnert noch an ihre ältesten Sitze. Otto der Knabe hatte noch einen weitläuftigen Hof zu Göttingen, wo jetzt das Reithaus und die Post ist, einen andern zu Münden. Von Otto kam diese Gegend an Albrecht den Großen, welcher zwar 1265 von Corvey die Vogteien über Höxer, Bodenfeld und Hameln nebst den von den Homburgern verwirkten Lehen erwarb, aber zu derselben Zeit durch eine unglückliche Einmischung in den Erbfolgekrieg die Güter an der Werra verlor, die der neuerrichteten Landgrafschaft Hessen beigelegt wurden. Die Güter an beiden Seiten der Diemel fielen gleichfalls theils an Hessen, theils an Paderborn. 1279 folgte in Göttingen, welches in Beziehung auf den Solling bis ins 15te Jahrhundert den Namen des Fürstenthumes Oberwald erhielt, Albrecht der Fette. Seitdem war die fürstliche Macht im Sinken. Göttingen und Nordheim wurden selbständig; ersteres wußte die Herzoge auch aus seinen Mauern zu entfernen; die erledigte Grafschaft Dassel fiel an Hildesheim. 1345 fiel Göttingen nebst Gandersheim, Seesen u. Staufenberg dem Herzog Ernst zu, dem Stifter einer eignen göttingenschen Linie, welche mit Braunschweig einen gegenseitigen Erbfolgevertrag einging. Unter den schwachen Fürsten dieser Linie ging fast alle politische und Domanialmacht verloren. Regierung und Kammergut wurde den Ständen überlassen, unter welchen die mächtigen Plesse das ihnen 1374 verpfändete Bovenden zurückbehielten. Die Stadt Göttingen kaufte 1380 Noringen und erhielt den Pfandbesitz mehrerer Aemter, deren Ertrag die Stadt durch den Kornhandel bereicherte. Dagegen fiel 1380 die Dynastie Rosdorf durch eine Gewaltthat des Fürsten; der letzte Sprößling wurde im Barfüßer-Kloster zu Göttingen vergessen und Moringen und Hardegsen mit den Domainen vereinigt. Die Herrschaft Sichelstein oder das Oberamt Münden wurde erworben, die Raubschlösser Brackenberg ꝛc. zerstört und die seit Heinrich dem Löwen un-

Digitized by Google

terbrochene Verbindung mit Hohnstein wiederhergestellt, wodurch unter geänderten Verhältnissen die Grafschaft Hohnstein der Landeshoheit der Nachfolger dieser göttingenschen Linie unterworfen wurde. Der Letzte der Linie, der verschuldete Otto der Einäugige, trat 1437 unter die Kuratel Wilhelms und Heinrichs von Wolfenbüttel. Die mächtigen Stände widersetzten sich jeder Theilung des Landes und ließen sich das Versprechen geben, daß Wilhelm das Verpfändete nicht auslösen wolle. (Hist. Magaz. 1787. 81.) 1442 kam ein Vertrag zu Stande, nach welchem Wilhelm der Siegreiche ganz Göttingen erhielt, dagegen die mit demselben seit Ernsts Zeiten verbundenen drei Harzämter dem H. Heinrich zufielen. Im Todesjahre des letzten göttingenschen Herzogs erhielten die Stände auch von den lüneburgischen Herzogen, welche Braunschweigs ausschließliches Erbrecht auf Göttingen nicht anerkennen wollten, eine Urkunde, daß ihre Landschaft nie getheilt werden, sondern daß eine der Linien sich abfinden lassen sollte. 1492 trat Heinrich der Mittlere von Lüneburg sein Recht auf Göttingen den Vettern erst auf zwölf Jahre und durch den Mündener Vergleich von 1512 auf immer ab, doch mit Ausschluß von Jühnde und anderer Ebersteinischen Lehen. Von 1487 an hatten die Brüder Heinrich und Erich ihre vereinigten Lande gemeinschaftlich regiert; seitdem 1495 Erich I. in Kalenberg ausschließlich regierte, war dessen häufige Abwesenheit dem fürstlichen Interesse auch in dieser Gegend nachtheilig. Schon 1499 besetzte Hessen die Plesse mit Gewalt und nahm auch das verpfändete Bovenden. Dagegen erhielt die Herzogin Elisabeth Zeit, die Reformation durch milde Mittel herrschend zu machen. Bei ihrer Abhängigkeit von den Ständen blieben die Klöster noch lange im ruhigen Besitze der Geistlichen, allein sie verarmten durch die großen Geldbedürfnisse der beiden Erichs. Als die den Erichen folgenden braunschweiger Fürsten mehrere göttingenschen Klöster zur Erhaltung der Landesuniversität Helmstedt beitragen ließen, war $\frac{2}{3}$ des alten Klostergutes schon veräußert worden. Nur das mächtigste derselben, Bursfelde, hatte

eine der entfernteren Besitzungen, Lipprechtrode bei Bleicherode, zu behaupten gewußt. Die Residenz der Eriche war Münden, in dessen Umgegend die bedeutendsten der erhaltenen alten Domainen des Hauses lagen. Hierhin wurde die Kanzlei und das Hofgericht verlegt, welches aus dem fürstlichen Landgerichte auf dem Leineberge bei Grone hervorgegangen war. Ein Doktor war Hofrichter, Magistri waren Assessoren; allein auch hier wußten Julius und Heinrich Julius das römische Recht zur Erweiterung der fürstlichen Macht besser zu benutzen, als die Eriche. Sie lösten auch die versetzten Aemter ein und beugten die Macht der Städte, welche noch mehr durch die Zerstörungen des dreißigjährigen Krieges gezwungen wurden, alle Befehle der Fürsten zu respektiren, und erst unter Ernst August zu einer neuen Blüthe langsam emporstiegen. 1643 wurde durch den Goslarischen Vertrag von dem großen Stifte Hildesheim Berka und Westerhof gerettet; 1692 wurden die Streitigkeiten mit Maynz über dessen Ansprüche auf Hardenberg, Norten und das Gericht Garte beigelegt; seit 1733 war die Landeshoheit über die Grafschaft Hohnstein entschieden; 1790 wurde der letzte Vertrag mit Hessen über den Grenzstreit der Compromiß-Dörfer abgeschlossen; 1815 wurde die Herrschaft Plesse, Bovenden und das Kloster Höckelheim mit Göttingen wieder vereinigt.

Das Fürstenthum Grubenhagen ist von der alten Burg dieses Namens bei Rotenkirchen benannt; diese von einer alten Familie, die Gruben, welche 1381 ausstarben. Um 1272 kam diese Burg in den Besitz der Fürsten; 1279, 1286 fiel sie Heinrich dem Wunderlichen zu, welcher sich oft daselbst aufhielt. Der alte Grubenhagensche Theil zog sich durch das südliche Kalenberg bis an die Weser und umfaßte zugleich einen bedeutenden Theil des Harzes und die Mark Duderstadt. Im Umfange desselben hatten die Catlenburger Güter gehabt, welche theils an Heinrich den Löwen gefallen, theils zu der Klosterstiftung verwandt waren; zu ersteren gehörte auch der

Digitized by Google

Hof Eimbeck. Unter den Unruhen bei Heinrichs Sturze hatten sich hier die Dasseler Grafen ausgebreitet, aus deren Herrschaft 1247 die Stadt Eimbeck wieder zu den Guelphen übergegangen war. Die Grafschaft Lauterberg, wozu Scharzfels und Herzberg gehörten, war ein kaiserliches Gut gewesen, welches Heinrich der Löwe gegen die Zähringischen Güter seiner Gemahlin, Clementia, eingetauscht hatte. Unter den Klöstern waren in diesen Gegenden Gandersheim, Quedlinburg und Pöhlde die begabtesten. Die Geschichte des herzoglichen Gutes hat hier fast bis zum Aussterben der Grubenhagenschen Familien nur Verminderungen desselben zu berichten. Noch 1309 erwarb Heinrich der Wunderliche Güter bei Fallersleben; allein Theilungen und die ritterliche Lebensweise der Prinzen schwächte die Hausmacht. Schon seit 1322 verlor sich der Einfluß dieser Linie auf die Wesergegend; 1323 versetzte sie Westerhof und Berka an Hildesheim, welches damals schon im Besitze der Grafschaft Dassel war. So wurde der Grubenhagensche Theil bei Eimbeck von den alten Gütern bei Catlenburg und Osterode getrennt. 1334 wurde Duderstadt an Maynz erst versetzt, dann verkauft; auch an Herzberg erhielt Maynz Antheil. Als Eimbeck und Osterode selbständig geworden waren, wurden Salzderhelden und Herzberg die gewöhnlichen Residenzen. Auch, wo das Glück dieser Linie Aussichten eröffnete, waren die Erwerbungen von kurzer Dauer. Als 1397 die zweite Linie der Lauterberger Grafen ausgestorben war und der tapfere Hans von Münchenrode mit der Veste Scharzfels diese Grafschaft dem Hause erhalten hatte, gaben die Prinzen dieselbe nebst dem bedeutenden Harzantheile für 1100 Mk. den Grafen von Hohnstein ein. Als 1422 Elbingerode unter die Lehnsherrschaft der Fürsten gekommen war, erlaubten sie 1427 die Stolbergsche Succession, welche schon 1429 eintrat. Radolphshausen aus der Plessischen Erbschaft wurde sogleich wieder an Hessen versetzt und noch 1496, 1527 wurde aus Geldnoth der Grubenhagensche Antheil am Rammelsberge der Wol-

fenbüttelschen Linie überlassen, in dessen Nähe auch die Göttinger die Harzburg schnell erworben und wieder aufgegeben hatten. Erst nach der Reformation fing das Haus an, sich etwas zu heben. Die Klöster Pöhlde und Catlenburg wurden eingezogen; eben so ein neuer Besitz in Osterode erworben, welches neben Herzberg wieder Residenz wurde; die Bergwerke von Clausthal und Altenau blühten auf. Drei Jahre vor dem Aussterben der Linie fiel aus der Hohnsteinischen Erbschaft die Grafschaft Lauterberg, 1593, wieder zu, deren Besitz durch die neuen Bergwerke und die Bergstadt Andreasberg, welche ihren Ursprung und ihre Blüthe den Hohnsteiner Grafen verdankten, wichtiger geworden war.

Die Erbfolge kam der Lüneburgischen Linie zu, deren Prinzen sich deßhalb, so wie über die Uebernahme der Grubenhagenschen Schulden zu 200000 Gulden mit einander verglichen. Doch Heinrich Julius von Wolfenbüttel griff zu; Philipp II. sollte ihm sterbend Land und Leute übergeben haben. Eine Klage wurde dagegen von den Lüneburgern bei dem Reichsgerichte erhoben. Indeß war die usurpirte Regierung dem Lande sehr vortheilhaft. Radolphshausen und Elbingerode wurden eingezogen; Justiz und Verwaltung gewannen; die Harzverfassung wurde begründet. Zu Wolfgangs Zeit war die Kanzlei und das Hofgericht zu Herzberg Eine Behörde; 1615 stand dem Lande ein Landdrost, ein Kanzler, ein Doktor u. ein Sekretär vor. (Annal. 9. 655.) 1609 erfolgte das Urtheil des Reichsgerichts für die Nachfolge der Lüneburger, 1617 gehorchte demselben Friedrich Ulrich, und Grubenhagen kam an Christian von Celle, welcher 1618 die Polizeiordnung, 1619 die Kirchenordnung erließ. Die Kanzlei nahm ihren Sitz zu Osterode. Bis 1665 blieb Grubenhagen mit abgesonderter Landschaft, deren Versammlung abwechselnd zu Osterode und Eimbeck gehalten wurde, bei Celle. Seit Johann Friedrich hatte es Einen Herrn mit Kalenberg und Göttingen. 1689 kam es, nach der Aufhebung der Osteroder Kanzlei, unter die Kanzlei zu Hannover, aber nicht unter das dasige Hofgericht. Ueber

Digitized by Google

eine Vereinigung der Landschaften wurde seit 1776 unterhandelt; die Schuldenlast der Kalenbergischen schien ein unübersteigliches Hinderniß; erst 1801 erfolgte die Union durch Vermittlung des Königs. Auch das Schatzwesen wurde vereinigt; doch blieb das Kalenbergische Kriegskosten-Schuldenregister getrennt. Der König sollte mit Zustimmung der vereinigten Landschaften bestimmen können, ob die bestehenden Verschiedenheiten in der Gesetzgebung und Verwaltung auch ferner statt finden sollten. . 1815 wurde mit den vereinigten Landschaften auch Duderstadt wieder verbunden. So war fast alles wieder mit dem Lande vereinigt, was einst Heinrich der Wunderliche besessen hatte.

Die Entwicklung der Verwaltung dieser Provinzen knüpft sich an die Geschichte des Schuldenwesens, aus welchem auch die feste Bestimmung des Meierwesens und die Verfassung der Landschaft hervorgegangen ist.

Die Selbstverwaltung, welche mit den alten Sachsen nach Brittanien überging, blieb ungeschmälert, als die Sachsen Reichsgenossen der Franken wurden. Alle Landesangelegenheiten wurden von den missis regiis in den Volksversammlungen geordnet. Demnach brachten auch die Franken über die Ostphalen nicht, wie einige Jahrhunderte früher über die Allemannen, die Leibeigenschaft. Den missis folgten in der Leitung der Volksversammlungen die Fürsten und Bischöfe. Für die von den Vorfahren empfangene Freiheit kämpften die Sachsen gegen Heinrich IV., obgleich die Auflösung des Heerbanns und die Unruhen dieser Zeit schon viele um den Genuß der gemeinen Freiheit gebracht hatten. Unter Heinrich dem Löwen war die Anzahl der kleinen freien Landbesitzer noch sehr groß; sie erscheinen noch 1223 neben Mannschaft und Städten. Allen diesen empfahl Heinrich, der Pfalzgraf, seinem Neffen, Otto dem Knaben, getreu zu bleiben. Fünfzig Jahre später waren nur noch wenige Freie neben den Mannen und Rittern; noch im 14ten Jahrhunderte hielt die noch geringere Zahl der übrigen im südlichen Kalenberg Echtedinge; noch länger hielten sich die

Digitized by Google

Holzgerichte der Freien vor dem Walde an der Lüneburgischen Grenze. Allein ihr Landschaftsstand war verloren, seitdem die Prälatur im 14ten Jahrhundert an derselben Antheil nahm. Es ist nicht zu verkennen, daß die Unruhen bei Heinrichs des Löwen Sturze auch in diesen Gegenden das Grab der gemeinen Freiheit waren, indem sie die Macht der Richter, Dynasten und Stifter erhöhte. Nur unter schwachen Fürsten erhielt sie sich einzeln am Südabhange des Harzes, mehr noch unter schwachen Grafen in Hohnstein. Heinrichs des Löwen Söhne und Enkel waren im Streite mit dem Kaiser weit abhängiger von dem guten Willen der Mächtigen, als ihr großer Vorfahr. Keine Ländervertheilung, kein Familienvertrag war ohne ihre Einwilligung gültig; kein Krieg konnte wider ihren Willen unternommen werden. Als die fürstliche Macht im 14ten Jahrhunderte durch Theilungen und den Lüneburgischen Erbfolgestreit noch tiefer sank, wurden die Stände noch selbständiger; sie wurden Vormünder und Mitregenten der Fürsten. Die drei Stände sonderten sich schärfer; der gemeine Freie sah sich ausgeschlossen, und obgleich die bei den Bestätigungen der Landesrechte 1367, 1373, 1388 gebrauchten Ausdrücke zeigen, daß die versammelten Stände sich als Stellvertreter aller nicht anwesenden Freien betrachteten, so zeigte doch der Erfolg noch deutlicher, daß die Feudalstände einen andern Charakter hatten, als die alten Volksversammlungen und im Interesse von Korporationen gegen den Fürsten und gegen sich selbst handelten. Erst als mit der Stiftung der Reichsverfassung die Stände aufhörten, die Bewahrer des nie gehaltenen Landfriedens zu seyn, konnten die Stände das Uebergewicht über die Fürsten verlieren. Bis dahin war auch das Steuerwesen sehr einfach. Der Herzog besteuerte seine Hintersassen nach Belieben und benutzte die Regalien, so weit seine Macht reichte; die in außerordentlichen Fällen bewilligten Landessteuern bestanden in Beden, welche die Herrn von ihren Meiern einsammelten; des Ritters Pflicht war der Roßdienst, der Abt hielt den Heerwagen. Als mit der Reichsverfassung stehende Reichs- und Kriegssteuern aufkamen, wurden diese, wie

Digitized by Google

die älteren Fräuleinsteuern, gemeinsam getragen. Domanial-Einkünfte und Landessteuern flossen in Eine Kasse, deren Verwalter Bediente des Herzogs, unter der Leitung des Statthalters standen.

Die Eriche versuchten, nach dem Beispiele des Kaisers, wiewohl durch eigene Schuld vergeblich, sich in den Besitz der Landeshoheit zu setzen; die Stände behielten die wichtigsten Regierungsrechte. Ihren Braunschweigischen Nachfolgern gelang dieses besser, obgleich noch 1594 die vier großen Städte dem Herzog Julius die Musterung der Bürgerschaft verweigerten, weil die Stärke derselben ein Geheimniß seyn müsse. Bestimmter wurde das Verhältniß der Stände zu dem Fürsten durch den Landtag zu Ganderßheim 1601. Bei streitigen Rechtslehren sollte ein Gutachten der Stände gefordert werden. Sie sollten Polizei- und Holzordnungen ratificiren und zu Aufwandsgesetzen konkurriren. Nun folgte der dreißigjährige Krieg, welcher die alten Verhältnisse auflöst'te. Zwar bestanden noch 1650 die alten Formen; allein mit dem veränderten Verhältnisse der Gesellschaft war ihr Geist entwichen; nur durch absolute Fürstengewalt konnte das Neue geschaffen werden. 1657 wurde noch das exercitium militare und die Anstellung der Offiziere mit den Ständen überlegt. Sie erkannten nicht den tiefen Sinn der Rede, welche 1653 der Ritter Götz von Ohlenhusen auf dem Landtage zu Eimbeck gegen das stehende Militär gehalten hatte. (Annal. 2. 2. 7.) Vergebens protestirten 1658 die Stände gegen die Erlassung der Polizeiordnung Georg Wilhelms; 1672 war es eine bloße Form, daß Johann Friedrich die Meinung der Stände über denselben Gegenstand verlangte. Offener erklärte 1685 Ernst August, daß der Fürst nicht verbunden sei, bei Konstitutionen erst das Gutachten der Stände zu vernehmen (Hist. Mag. 4. 538. 607.); seit 1686 erschienen die Landtagsabschiede in der Form fürstlicher Resolutionen. Die George ließen die Landschaft in den von Ernst August gezogenen Grenzen. 1718 versprach Georg I. Landesordnungen vor der Erlassung derselben den Ständen zu kommu-

Digitized by Google

niziren, auch sie im Fall einer Gesetzsammlung zu Rathe zu ziehen. Daher beschwerten sich die Stände über die ohne ihr Zuthun erschienene Sammlung. „Es solle künftig," entschied der König, „keine Verordnung ohne Beitritt der „Stände publizirt werden, woraus ihnen oder den Unterthanen Nachtheil erwachsen könnte." 1735 protestirten die Stände gegen die Göhrder Konstitution, „weil den Kammerbauern Rechte genommen würden, welche der Patrimonialbauer habe." Indeß der Kammerbauer befand sich in kurzem bei dem beschränkten Prozeßrechte weit besser, als der Patrimonialbauer. 1770 erfolgte eine Protestation gegen die Exemtion der Landes-Oekonomiesachen von dem regulären Gange der Justiz; 1778 verlangten die Stände noch Mitwirkung zu den Leggeordnungen. Allein die Regierung erklärte, daß Polizeisachen die Stände nichts angingen.

Während die George bei der Beschränkung der Stände von Seiten der Gesetzgebung beharrten, ließen sie denselben die herkömmlichen Rechte im Steuerwesen. Bedeutsamer waren diese geworden, so wie mit den Landesschulden die Steuern stiegen und die landschaftlichen Aemter vermehrt wurden.

Die stehenden Schulden und Abgaben fangen unter den Erichen an. Noch galt der Meier des Edelmanns nicht für einen Unterthanen des Fürsten; die Meierbriefe waren veränderlich; der Gutsherr strebte nach unbeschränktem Abmeierungsrecht; nach dem privilegio Ericiano von 1526 und Elisabethano von 1542 hatte der Adel noch das Recht, für Nachgeborne Meiergüter einzuziehen. Aber der steigenden Geldnoth der Fürsten verdankte bald darauf der Kalenbergische Meier den festen Meierbrief und das gesicherte Erbrecht. Unter Heinrich Julius stand schon der Satz fest, daß der Unterthan des Edelmanns auch ein Unterthan des Fürsten sei, daß die Steuer des Hintersassen nicht mehr für einen Beitrag seines Gutsherrn gelten könne. Dieß war eine gute Folge der neuen romanistischen Weisheit der Doktoren. Dadurch erst wurde die Zahl und der Umfang der landtagsfähigen Güter fixirt und, indem die Steuern über

den ganzen Bauernstand gleich verbreitet wurden, wurde die Landschaft Stellvertreterin des ganzen Landes. Ueber die Schulden Erichs II. wurden von 1584 an mehrere Landtage gehalten. 1594 fand man auf dem Landtage zu Elze die damals unerhörte Summe von 600,000 Rthlr. Schulden. Die Städte verwilligten ihr gewöhnliches Sechstel, welches sie unter sich aufbrachten. Adel, Prälatur und Bauernstand erhielten Abgaben, zu deren Verwaltung ein Schatzkollegium errichtet wurde. Damit hörte die Steuerkasse auf, eine Kasse des Landesherrn zu seyn, und die Landeskasse wurde von der Domanialkasse getrennt. 1595 erschien das Regulativ für die neuen Schatzräthe. Ihre Pflicht war, das Schatzpatent aufrecht zu erhalten und zu vollziehen, für die zweckmäßige Verwaltung der Schatzgefälle oder der Landrenterei zu sorgen. Die Städte hatten damals keine laufenden Landessteuern; natürlich wurden die Mitglieder des neuen Kollegiums nur aus der Prälatur und dem Adel genommen. Die protestantische Prälatur bildete damals keinen Gegensatz mehr zu den Rittern, daher man im neuen Kollegium nicht nach Kurien, sondern nach Köpfen stimmte. 1614 erfolgte bei der Uebernahme von 600,000 Rthlr. Landesschulden eine verbesserte Einrichtung des Kollegiums; auch wurde ein Landrentmeister ernannt. Die großen Städte übernahmen ihr Sechstel, welches freilich bei dem Sinken derselben immer drückender wurde; Ritter und Prälaten übernahmen den Schaaf-, Scheffel- und Zehentschatz. Dagegen waren sie durch die Aenderungen im Militärwesen von dem Roßdienst mit 254½ Pferden in natura, welcher 1639 zum letztenmal als eine Pflicht der Ritter erwähnt wird, befreit, und der Offizier genoß vom Kriegsdienste selbst große Vortheile. Unter den Abgaben der kleinen Städte und der Dörfer war auch 1 MGr. vom Zins- und Meierlande, woraus der Schatz geworden ist. Die Hoffnung, in 25 Jahren alle Schulden zu tilgen, wurde durch den dreißigjährigen Krieg furchtbar vereitelt. Doch brachte er noch größere Veränderungen im Steuerwesen hervor, deren Folgen blieben, als Städte und Dörfer längst wieder blühend geworden waren.

Schon 1610 war zu Gronau kein Beschluß zu Stande gekommen, „weil die Ritterschaft zu schwach beisammen gewesen sei.“ Man nahm an, daß zu einem gültigen Schlusse wenigstens die Hälfte der Landstände versammelt seyn müsse. Im Kriege vermehrten sich die eiligen Fälle und die Abwesenheiten der Stände. Seit 1628 mußte man mit Deputationen der Stände berathen. So entstand der größere Ausschuß. Als 1634 Friedrich Ulrich bei seinem Tode 20 Millionen Rthlr. Schulden hinterließ, wurde der Ausschuß permanent und mit sorgfältiger Auswahl in 3 Kurien getheilt, nach welchen gestimmt wurde. 1638 bildete sich der Gefahr wegen ein kleinerer Ausschuß für fortgehende Verwaltung und schnelle Entschlüsse; 1639 wurden die Schatzräthe mit dem Ausschusse vereinigt; seit 1657 waren alle 3 Kollegien permanent, indem auch nach 1648 nie wieder die Hälfte der Landtagsfähigen sich auf einem Landtage eingefunden hatte. Es war unvermeidlich, daß die wesentlichen Rechte der Landschaft den Ausschüssen zufielen und daß in diesen der Adel das Uebergewicht hatte. Niemand, welcher die Landesgeschichte des 18ten Jahrhunderts aufmerksam erforscht hat, wird daran zweifeln, daß seit Ernst August der Fürst und dessen Räthe die wahren Repräsentanten des Landes gewesen sind. Die Ritter kauften den Schaafschatz mit 800 Rthlr. jährlich ab und diese erhielten den Namen der Ritterſteuer. Bis 1634 zahlten die Ritter vom Fuder Zins- und Zehentkorn $3\frac{1}{2}$ Rthlr. Hierauf zerfiel in der allgemeinen Verwirrung die Landrentereikasse. Als sie 1644 auf die alten Abgaben wiederhergestellt werden sollte, verweigerten die Ritter ihre Beiträge. Dieß war desto empfindlicher, weil die Städte gänzlich verarmt und das große Stift Hildesheim abgegangen war. Der Fürst sprach gegen die Steuerfreiheit des Adels und die Frankfurter Fakultät bestätigte das fürstliche Urtheil von 1647; doch wurde das Fuder Zins- und Zehentkorn auf $2\frac{1}{2}$ Rthlr. gesetzt. Unter Georg Wilhelm und Johann Friedrich vermehrten sich zwar die Kammereinkünfte; allein noch mehr bedurften der schnell sich vergrößernde Hofstaat und

Digitized by Google

die vermehrten stehenden Truppen. Man fand kein anderes Mittel, als die Kontribution der Pflichtigen zu vervielfachen; zum Einkassiren mußte man Reuter-Regimenter gebrauchen, welche aber nicht hindern konnten, daß der Bauer flüchtete und das Gut preis gab. Unter Ernst August rettete 1686 der Lizent das Land, dessen Nothwendigkeit bei der großen Zahl der Städte des Landes man schon 50 Jahr vorher eingesehen hatte. Der Fürst selbst unterwarf sich und seinen Hofstaat dem Lizente, imgleichen die Domanialbeamten, welche bisher als Bebauer des Domanialgutes, wie auch noch fernerhin in Lüneburg, frei gewesen waren. Dieß war der Anfang eines besseren Steuersystems, welches alle Kräfte im Lande in Anspruch nahm. Der Adel erhielt blos einige Freiheiten auf den landtagsfähigen Gütern, deren Matrikel 1709 revidirt wurde, weil auch während des Krieges viele pflichtigen Güter sich wieder eingeschlichen hatten. 1699 war die Kapitalschuld des Landrentereiregisters noch 215,610 Rthlr.; allein die Landrenterei übernahm auch viele Ausgaben, welche sich nicht auf die Tilgung alter Landesschulden bezogen. Auf dem letzten Landtage, welcher außerhalb der Stadt Hannover zu Hemmendorf gehalten wurde, waren für Schatzräthe und Deputirte Diäten bestimmt, 1709 – 1716 war für 67,000 Rthlr. das landschaftliche Haus gebaut. So ging es auch der von der Landrenterei getrennten Lizentkasse. Aus dem Lizent-Kassenregister wurden jährlich 240,00 Rthlr. zum Militär gezahlt. Man konnte ein Lizent-Ueberschußregister bilden, welches den Abgang durch Licent-ärmere Jahre decken und zu mehreren gemeinnützigen Landesausgaben dienen sollte. Dazu lernten die Unterthanen allmählig defraudiren; 1743 hatte das letzte Register 107,215 Rthlr. Schuld, 1762 296,425 Rthlr. Das erste Jahr des siebenjähr. Krieges veranlaßte 1,404,274 Rthlr. Schulden, welche auf keine Abgaben konsolidirt waren. Man übertrug anfangs diese Kriegsausgaben auf jenes Ueberschußregister und suchte durch Erhöhung des Lizents zu helfen. Allein 1766 hatte das Kriegskostenregister noch 1,362,425 Rthlr. Schuld; die Domainen konkur-

Digitized by Google

rirten mit dem Lande zur Deckung derselben. Der erhöhte Lizent brachte weniger ein, als der vorige. Um den Defrauden zu entgehen, verwandelte man den Nachschuß des Brodlizents in ein Kopfgeld, auf jede Person anfangs jährlich $1\frac{1}{3}$ Rthlr., wodurch das Prinzip der indirekten Steuern gebrochen wurde. Als die Hungerjahre von 1772 ff. ein großes Defizit bewirkten, wurde der Brodlizent erhöht und das Kopfgeld auf 1 Rthlr. herabgesetzt. Seit 1776 wurden vom monatlichen Fixum jährlich 75,000 Rthlr. zur Bezahlung der Schulden verwandt; viele sahen es als ein Glück an, daß die landschaftlichen Obligationen in den langen Friedensjahren sichere und pünktliche Zinsen trugen. Die Landrenterei, wohin noch immer die getrennten alten Abgaben flossen, außer daß 1749 den Rittern der Scheffelschatz erlassen wurde, hatte 1775 noch 275,608, 1776 das Lizent-Ueberschußregister 781,851, das Kriegskostenregister 1,171,100 Rthlr. Schulden. 1790 hatte lezteres noch 300,000 Rthlr. Schuld, aber die Schuld des Lizent-Ueberschußregisters wurde zu 1,044,107 Rthlr. berechnet. Noch mehr trübten die Folgen der französischen Revolution die Aussichten. 1793 hatte die Landrenterei 188,000, das Kriegskostenregister 230,750, das Lizent-Ueberschußregister bei verminderten Einnahmen 1,530,677 Rthlr. Schuld. (s. Annal. 4. 810; 5. 1. 306. 453. 508. 729; 6. 221; 7. 533; 9. 391. Histor. Magazin 6. 312; 7. 483.)

Schon 1750 hatte die Regierung in einem Reskripte bemerklich gemacht, daß die Landschaft nicht „das Wort eines einzelnen Standes, sondern der gesammten Unterthanen“ zu reden habe. 1793 erinnerte die Regierung, daß der Adel mehr als bisher zu den öffentlichen Lasten beitragen möge. Demnach erfolgte die Erneuerung des Zehent- und Scheffelschatzes, vom Fuder hart Korn 2 Rthlr. und vom Zehnten 5 Prozent, und eine klassifizirte Personalsteuer von 6 bis 1 MGr. monatlich. 1794 wurde die Abtragung der noch vom siebenjährigen Kriege übrigen Schulden in gewissen Jahren unter die Stände vertheilt. Man gab sie zu 165,000 Rthlr. an. Ritterschaft und Prälatur übernahm $\frac{1}{8}$, die klei-

Digitized by Google

nen Städte und das flache Land $\frac{17}{24}$, die großen Städte $\frac{1}{64}$. Der Zehent- und Scheffelschatz wurde der Landrenterei übertragen, die Luxusauflagen wurden erhöht und die landschaftlichen Zinsen, wo es ging, herabgesetzt. Nun schien sich für die Finanzen eine bessere Zukunft zu eröffnen, und was im Allgemeinen in diesem Jahrhunderte gewonnen seyn mußte, zeigte der Umstand, daß diese Provinzen bei vermehrter Bevölkerung und noch mehr erhöhetem Wohlstande 1790 nicht mehr zahlten, als 1690. Allein der unglückliche Ausgang des Krieges und die Unkosten der Demarkationsarmee nach dem Frieden von Basel (1795) zerstörten von neuem die gefaßten Hoffnungen. Ein viertes Schuldenregister entstand, die Landesdefensions-Kasse, so daß 1799 Kalenberg wieder gegen 2 Millionen Rthlr. Schulden hatte. 1798 erschienen 2 neue Steuerpatente, einstweilen auf 4 Jahre, in welchen die Steuerlast im Verhältnisse zur Steuerkraft vertheilt war. So gab z. B. 1799 das Gut Retmarshausen, ohne Accise zu rechnen, 220 Rthlr. Abgabe. Doch die preußische, dann die französische Besetzung des Landes vereitelten von neuem die Hoffnung, das Schulden- und Steuerwesen zu ordnen. 1802 hatte die Landesdefensions-Kasse noch 950,000 Rthlr. Schulden; die Ausübung der Lehren, welche zwei Jahrhunderte gegeben hatten, war der Folgezeit vorbehalten. Bei der neuen Organisation wurden die Kalenbergischen Schulden in die Gesammt-Schuldenmasse aufgenommen; ein großer Theil derselben war in der That dadurch kontrahirt, daß in Kalenberg die Hauptstadt lag, wo in dringenden Fällen zum Besten des ganzen Landes zuerst Rath geschafft werden mußte. Als 1801 die Grubenhagensche Landschaft mit Kalenberg vereinigt wurde, wurden auch die noch übrigen Schulden derselben aus dem siebenjährigen Kriege, welche sich auf 290,000 Rthlr. belaufen mochten, mit den Kalenbergischen vereinigt. Der Kriegskasse hatte Grubenhagen jährlich 32,400 Rthlr. gezahlt, zu andern Landesbedürfnissen gegen 12,000 Rthlr. 1802 waren die vereinten Schulden 75,165 Rthlr. Kassengeld und 2,068,029½ Rthlr. Gold; davon betrugen

Digitized by Google

die Demarkations-Schulden allein gegen 1,400,000 Rthlr. Gold. Die Abgaben in diesem Jahre betrugen in allen drei Provinzen 579,299 Rthlr. Kassageld. Dazu trugen 1) die Grundsteuern der Pflichtigen 113,526 Rthlr., in Kalenberg an Schaafschatz, Dorf- oder Dingtaxt, Mühlentaxt, Magazin-, Korn- und Fouragegeld. Der Dingtaxt war seit 1736 für jedes Dorf fixirt; das Magazin-, Korn- und Fouragegeld war seit 1769 durch Verhandlungen mit der Kriegskanzlei auf 70,000 Rthlr. accordirt. In Grubenhagen waren die Grundsteuern der Schaafschatz, die Hülfsnebensteuern ordinaire Einkünfte, das Magazin-, Korn- und Fouragegeld; 2) Grundsteuern der Freien 9478 Rthlr.; 3) an Personen- und Pferdesteuer, Lizent, landschaftlicher Bieracciſe, Blasenzins, Accise von ausländischem Branntwein und Stempelgefälle 456,295 Rthlr. Von 1814 an zahlten diese Provinzen mehr 123,367½ Rthlr., wovon das Mehr bei den Grundsteuern der Freien 40,382½ Rthlr. betrug.

Der jetzige Bestand der Kalenbergisch-Grubenhagenschen Landschaft, welche sich in 2 Kurien theilt, ist folgender: 1) die Stifter Loccum, Bonifacii zu Hameln, Cosmae-Damiani zu Wunstorf, Alexandri und M. B. V. zu Eimbeck. Hinzugekommen sind der General-Superintendent von Kalenberg und die 5 besetzten Frauenklöster, welche gegen ihre Ausschließung von der Prälatur 1749 zum letztenmal protestirt hatten; 2) die Besitzer der 1709 in die Rittermatrikel aufgenommenen Güter, damals 163, und zwar im Hannöverschen Quartier 81, im Göttingenschen 48, im Hamelschen 26, im Lauenauischen 8. (Ann. 7. 407.) Die Verhältnisse dieser Güter können einigermaßen aus dem Ansatze der Simpla zu der ehemaligen Ritterſteuer ersehen werden: Retmarshausen mit 23 Rthlr. 25 MGr., Vorderhaus Hardenberg 20 Rthlr. 16 MGr.; von 15 bis 20 Rthlr. Bennigsen, Nössing, Ober- und Unterhaus Adelepsen, Oldershausen-Düderode, Limmer; von 5 bis 10 Rthlr. 2 zu Len-

Digitized by Google

the, Wilkenburg, das Kniggesche zu Pattensen, Groß-Goltern, Hüpede, Franzburg, Reden, Bockerode, Groß-Munzel, Brockeloh, Ricklingen, Geismar, Alten-Gleichen, Waake, Ohlenhausen, Uslar, Ussinghausen, Willershausen, Ohr, Hämelschenburg, Boldagsen, Hasperde, Schwöbber, Hastenbeck, eins zu Springe; dann folgen niedrigere Ansätze bis zu dem geringsten Simplum von 13½ MGr. 1801 kamen die 9 Grubenhagenschen Güter hinzu. Jetzt gehört auch Spiegelberg zu den Provinzialständen, imgleichen sind sie über das hannöversche Eichsfeld ausgedehnt und das Verzeichniß aller landstandsfähigen Güter zählt 178 derselben. Persönlicher Adel ist zur Landstandschaft nicht erfoderlich; Besitzer mehrerer Güter haben bei Wahlen nur eine Stimme; 3) die 5 großen Städte Hannover, Göttingen, Nordheim, Hameln, Eimbeck, Osterode. Hinzugekommen ist Duderstadt; 4) 15 kleine Städte, wozu auch Münden gezählt wird. Der Landtag wird in der Regel alle 3 Jahr zu Hannover gehalten, wenn nicht zu Wahlen, auf Anordnung des Ministeriums, ein außerordentlicher Landtag nothwendig ist. 1674 war der letzte Konvent, d. h. eine Versammlung der Stände ohne landesherrliche Zusammenberufung. — Der Ausschüsse sind jetzt, nach Aufhebung des Schatzkollegiums, noch zwei, der größere oder der Deputations-Ausschuß und ein enger. Als das Steuerwesen noch unter der Landschaft stand, beherrschten die Ausschüsse den allgemeinen Landtag. Von ihnen ging die Bestimmung der Gegenstände aus, welche berathen werden sollten. Allein 1775 erklärte die Regierung, daß die Deputation nur spe rati beschließen könne, und daß das Schatzkollegium schuldig sei, den allgemeinen Ständen Rechnung abzulegen. Jetzt besteht der größere Ausschuß aus 23 Personen. Dazu gehören aus der Prälatur der Abt von Loccum, die Senioren von Wunstorf und S. Bonifaz, und abwechselnd die Senioren der beiden Eimbeckschen Stifter. Seit 1594 war der Abt von Loccum immer ei-

Digitized by Google

ner der Schatzräthe gewesen; Molanus wurde, als Abt, erster Schatz- und Landrath; 1722 sicherte der König den Äbten diese Würde auf immer. Aus der Ritterschaft gehören zu der Deputation von jedem der 3 Quartiere 1 Landrath und 2 Deputirte; von den Städten 7 Deputirte der größeren und 4 der kleinen Städte. Der engere Ausschuß besteht aus 8 Mitgliedern: dem Abte, den 3 Landräthen und 4 Städtedeputirten. Auch in ihm wird nach Kurien gestimmt. Erscheinen 3 verschiedene Meinungen, so wird auf den Landesherrn kompromittirt. Der engere Ausschuß soll theils die Geschäfte vorbereiten, theils die Verwaltungsgeschäfte der Landschaft wahrnehmen, also das Rechnungsgeschäft der Brandkasse, der Waisenverpflegung und des ritterschaftlichen Creditvereins; auch vergibt er die landschaftlichen Freitische. In der Regel versammelt er sich sechsmal im Jahre. Zur Mittheilung der landesherrlichen Propositionen beruft ihn das Ministerium nach Hannover. Der große Ausschuß ist der stete Mandatar der gesammten Stände. Der engere Ausschuß erläßt an denselben das Konvokationsschreiben. Vom größeren Ausschuß erfolgen die Propositionen an den Landtag und die Redaktion der Beschlüsse. Größere Landtagsversammlungen treten nur bei Wahltagen ein. Gewählt werden die Landräthe und ritterschaftlichen Deputirten in den Quartieren, wo die Vakanz entstanden ist; von allen 3 Kurien seit 1593 der Landsyndikus, anfangs advocatus genannt, der Brandkassen-Inspektor, die Präsentati zu drei Stellen im Tribunale, zu einer Rathsstelle in der Hannöverschen und einer in der Göttingenschen Kanzlei. Ehedem präsentirte dagegen die Landschaft zu dem Hofgerichte, hatte auch alle Lizentbedienten und die Landrentmeisterstelle zu vergeben; über letztere wurde bis 1719 nach Kurien, dann nach Köpfen gestimmt. 1796 wurden die Gehalte der Deputirten bestimmt; vorher bekamen sie aus der Landrenterei Diäten. Ein Land- und Schatzrath der Prälatur und Ritterschaft erhielt 1400 Rthlr. und so herab bis zum Deputirten von Pattensen 232 Rthlr. Da aber die

Digitized by Google

4 großen Städte an der Landrenterei keinen Antheil hatten, so erhielten deren Deputirte weder Diäten noch Gehalt.

Noch sind aus dem Mittelalter die Titel einiger zum Landesstaat gehörigen Kalenbergischen Hofämter übrig: Erbmarschall, v. Oldershausen; Erbschenk, v. Reden; Erbküchenmeister, v. Rössing, und für Göttingen Götz von Ohlenhausen.

Das Fürstenthum Kalenberg besteht aus zwei der Größe nach sehr ungleichen Theilen. Westlich grenzt es an Lippe, an das hessische Schauenburg und an Hoya, nordöstlich an Lüneburg, südöstlich an Hildesheim, südlich an den braunschweigischen Weserdistrikt. Dieser und Pyrmont trennen von der Hauptmasse die Stadt Bodenwerder und das Amt Polle, welche südlich an das Preußische und westlich an Lippe grenzen. Die größte Ausdehnung des Landes vom Amte Polle bis Wölpe sind 12, die größte Breite desselben 5 Meilen; die Lage zwischen 26° 42′ bis 27° 37′ Länge und 51° 52′ bis 52° 44′ Breite. Das Fürstenthum Göttingen grenzt nördlich an das Braunschweigische und an Theile von Grubenhagen, östlich an Grubenhagen und preußisches Gebiet, südlich an Preußen und Hessen, westlich an Hessen und Preußen, ist 7 Meilen lang und 6 Meilen breit und enthielt 1803, als es noch eine eigene Stimme auf dem Reichstage erhielt, 30 QM. zwischen dem 27° 3′ bis 27° 48′ L. und 51° 19′ bis 51° 53′ Breite. Das alte Fürstenthum Grubenhagen bestand aus drei getrennten Theilen. Eimbeck und das Amt Grubenhagen liegt zwischen dem Göttingenschen und Braunschweigischen; der größere Theil zieht sich an der Südseite des Harzes hin bis an Walkenrieds ehemaliges Gebiet und grenzt südlich an das Eichsfeld, wovon der 1815 an Hannover abgetretene Theil das vorhin getrennte Amt Radolphshausen wieder mit dem Haupttheile von Grubenhagen verbindet. Das ganze Fürstenthum liegt mit Inbegriff des Harzes zwischen dem 27°

41′ bis 28° 37′ L. und 51° 28′ bis 51° 55′ Breite. Die nordwestliche Ausdehnung von Lauterbergs Grenze bis zum alten Grubenhagen ist 7 M., jetzt die größte Breite mit Inbegriff des Eichsfeldes 4 M. Bis 1815 war der Flächeninhalt der 3 getrennten Theile 10½ Q. Meile, doch ist bei dieser Angabe Spittlers das Amt Elbingerode mitgerechnet. Mit dem Eichsfelde kann die Größe jetzt zu 13½ QM. angenommen werden.

Der Boden des südlichen Kalenbergs zwischen den Gebürgen besteht aus Lehm und Thon mit einer ziemlich mächtigen Schicht von vegetabilischer Erde; das nördliche Kalenberg ist ein ebener Sand- und Haidboden, welcher an der Lüneburgischen Grenze schon beträchtliche Moore hat. Der Göttingische Boden ist sehr verschieden: vorzüglich im Leinethal und in den Engen der Weser, gut in der Nähe der zahlreichen kleinen Flüsse, hart und wenig ergiebig auf den höhern Theilen zwischen der Leine und Weser. Noch verschiedener ist der Boden Grubenhagens. An der Ruhme ist ein marschartiger Boden, bei Nordheim, Wulften, Hattorf die größte Fruchtbarkeit, bei Einbeck ein fruchtbarer Boden, dagegen an den Harzgrenzen neben guten Wiesen ein kümmerlicher, nicht hinreichender Ackerbau. Doch überall ist der Boden so weit bebaut, als die Natur desselben es zuläßt; nur Kalenberg hat einige dürre Haiden, und Grubenhagen, selbst an den Flüssen, einigen steinigen Boden, welcher fast gar keine Bebauung zuläßt. Ueberall hat die Produktion seit etwa 80 Jahren sich mehr als verdoppelt. Die zahlreichen Städte sichern den Absatz aller Produkte, besonders seitdem Chausseen entstanden (1768) oder wesentlich verbessert wurden (seit 1817). Waizen, Korn und Gerste reichen zum Verbrauch hin, nur Hannover erhält noch einige auswärtige Zufuhr. Der fruchtbarste Theil Kalenbergs ist das Amt Grone mit einem marschartigen Boden. Hier wird, wie an der Leine und Ruhme, Waizen gebaut, und man rechnet auf das fünfte Korn. Doch vorherrschend ist in Kalenberg der Roggenbau, bei welchem auf das sechste Korn gerechnet wird. Der Kar-

Digitized by Google

toffelbau hat in allen drei Provinzen seit 1774 sehr zugenommen. 1812 wurden in Göttingen auf 4500 Morgen 135,000 Malter gewonnen. Der Gartenbau ist bei allen Städten, aber besonders bei Hannover, ansehnlich, von wo die Produkte desselben bis Hildesheim gebracht werden. Der Obstbau ist durch die Herrnhäuser Plantage sehr vermehrt und auf den Dörfern besonders das Kernobst verbreitet. Die Umgebungen von Göttingen, Eimbeck und Münden zeichnen sich hierin aus; indeß steht dem Gedeihen öffentlicher Anlagen, welche auch zur Verbesserung der Landschulstellen in Vorschlag gebracht sind, der Mangel an Achtung gegen dieselben bei den gemeinen Leuten entgegen. Der Flachsbau nimmt in Göttingen 4600 Morgen ein, auf welchen 1,500,000 Pfund gewonnen werden. In Grubenhagen ist die Gegend bei Hattorf dadurch ausgezeichnet. Leinsaamen werden in Göttingen 64,000 Himten gewonnen, wovon die Hälfte zu Oel geschlagen wird; mit Rübsaamen werden daselbst 2200 Morgen zur Wintersaat bestellt. Tobaksbau wird bei Nörten, Nordheim, Eimbeck und Duderstadt getrieben; zur westphälischen Zeit war er eine Quelle des Reichthums; nachher minderte sich bei den sinkenden Preisen der Anbau bis auf 3000 Ctr. Ertrag. Hopfen gewinnt man eben daselbst 4 – 600 Wispel. Seit dem Sinken der Brauereien hat der Hopfenbau überall abgenommen; ehedem war er bis Langenhagen verbreitet. Die Waidpflanzungen des Mittelalters bei Göttingen sind ganz verschwunden, seitdem der Indigo bekannt wurde; so auch der Weinbau, welcher bei Göttingen, Hannover, auf der Plesse u. s. w. getrieben wurde, freilich in einer Zeit, wo die Zungen noch nicht an französische und spanische Weine gewöhnt waren und der Wein mehr als Medizin betrachtet wurde. Alte Leute wissen sich noch der letzten Weinstöcke bei Plesse zu erinnern. Der Bau der Futterkräuter hat überall sehr zugenommen; die Verbreitung desselben gehört zu den ökonomischen Verdiensten Westfelds zu Weende. Cichorien werden im nördlichen Kalenberg gebaut. Vorzügliche Wiesen sind in Göttingen und Kalenberg an der Leine,

an der Weser und auf dem Abhange des Sollings; dabei hat Kalenberg auch viele schlechte Bergwiesen und nördlich Moor- und Bruchwiesen. Rindviehzucht ist auf allen Oekonomien sehr verbessert; doch jetzt scheint derselben die erweiterte Schaafzucht im Wege zu stehen. Pferdezucht ist besonders in der Umgebung von Hannover, unterstützt durch die Gestüte des Staats. Im Göttingenschen werden jährlich 1000 Stück Pferde zugekauft und Schlachtvieh aus Franken und Hessen. Die Schaafzucht hat sich seit 30 Jahren veredelt und verdoppelt; Hardenberg, Weende, Herzberg ꝛc. gingen mit dem Beispiele voran. Sie übertrug selbst bei den verminderten Wollpreisen den Ausfall der Getraidepreise und war sonst bei niedrigerer Pacht die Quelle des Reichthums der Pächter. Bekannt ist der neuliche Schaafzüchter-Kongreß zu Eimbeck, welcher den Eifer für diesen Theil der Oekonomie erhöhte. Der gegenwärtige Stand der Preise läßt vermuthen, daß die Grenze dieser Bestrebungen nahe ist. Wenn erst die Wollerzeugung der österreichischen Staaten ihre Höhe erreicht hat, dann wird auch der Norddeutsche wieder mehr Fleiß auf die Rindviehzucht wenden. Schweine werden in Städten und Dörfern zur Konsumtion gezogen; bekannt sind die Göttinger Mettwürste. Bienenzucht ist nur im nördlichen Kalenberg ansehnlich. 1815 wurden die nutzbaren Aecker Kalenbergs zu 239,984 Morgen, Göttingens, Grubenhagens mit Hohnstein zu 308,090 angegeben. Davon hatte Kalenberg 3763 zu 6 Rthlr., der andere Landestheil aber 11,826; zu 4 und 5 Rthlr. in Kalenberg 64,887, in Göttingen ꝛc. 57,692; zu 3 Rthlr. K. 53,568, G. 2835; zu 2 Rthlr. K. 63,910, G. 223,085; 53,862 M. waren im Haidlande Kalenbergs, davon wurden nur 9 Morgen zu 1½ Rthlr. angegeben, die Mehrzahl zu ⅔ bis ½ Rthlr.; dagegen in Göttingen ꝛc. nur 8664 M. zu ½ Rthlr. An Wiesen hatte das südliche Kalenberg 15,228 M. zu 10–3 Rthlr.; die Haidgegend 16,077 M. zu 6–2 Rthlr.; Göttingen und Grubenhagen 37,706 M. zu 8–1 Rthlr. 1817 hatte Kalenberg 22,975 Pferde, 57,021 St. Rindvieh, 170,009 Schaafe, 5263 Bienenstöcke; Göttingen und Gru-

benhagen 19,116 Pferde, 37,890 St. Rindvieh, 138,739 Schaafe; davon waren 1812 17,629 veredelt. Wilde Schweine sind noch im Sollinge zahlreich; man sagt, daß aus dem Sollinge jährlich eine Zahl Schweinsköpfe nach London kommen. Rothwildpret ist im Deister, Sollinge, Süntel und am Abhange des Harz. Am Deister war dasselbe noch vor einigen 30 Jahren ein Gegenstand vieler Beschwerden. Die Waldungen Göttingens und Grubenhagens sind ansehnlich; Holz ist hier eine Stapelwaare und Holzhandel und Holzfuhren ein Erwerbzweig der Bauern. Am wenigsten können wegen Mangel an nahen Straßen in dieser Hinsicht die Waldungen des Oberamts Münden benutzt werden, dagegen der Solling und der Harz Holz zu den Flößanstalten der Ruhme und Leine liefern. In Göttingen dient zum Bauen ein loser Kalkstein, welcher mit Beilen zugehauen werden kann. Derselbe wird noch bei Dorste gebrochen, auch in Kalenberg vorgefunden. Mühlsteine werden bei Münden gebrochen und auf der Weser transportirt, Sandsteine im Sollinge, woraus der Sollingerstein zu Bedeckungen appretirt wird. Der Basalt bei Dransfeld und auf dem Bramberge dient zum Chausseebau. Fayancethon wird bei Münden gefunden, Töpferthon zu den Duinger Waaren in Kalenberg, Mergel in großen Massen in Kalenberg. Steinkohlenlager, welche benutzt werden, sind im Deister und Süntel, unbenutzte am Sollinge und am Abhange des Harzes. Quellsalz wird zu Münder, Salzhemmendorf, Salzderhelden und Sülbeck gewonnen, ehemals auch zu Bodenwerder. Eisensteine werden in Westerhof gebrochen und über Moringen, wo gleichfalls Eisensteine gefunden werden, nach Uslar geführt. Von den Töpfereien zu Altenhagen s. Annal. 2. 3. 169.

Die Industrie dieser Provinzen ist im Verhältniß zu Preußen und Sachsen gering, aber im Verhältniß zu den übrigen Landestheilen sehr ansehnlich, obgleich in den letzten 12 Jahren sehr im Abnehmen. Münden ist die einzige eigentliche Handelsstadt des Königreichs, so wie Osterode

die Fabrikstadt. Die Fabriken zu Hameln sind ganz verschwunden, die zu Münden, Göttingen, Hannover sehr gesunken; Osterode hält sich durch die Umwandlung der Artikel nach den wechselnden Bedürfnissen; auch die Lederbereitung ist nicht gesunken, aber auch nicht gestiegen. Wolle und Häute gehen auswärts, um als Tücher und Leder wieder gekauft zu werden. Einzelne Institute, wie auf dem Scherenberge vor Osterode, die Eberwien'sche Fabrik in und bei Göttingen, die mechanischen und optischen Instrumente zu Göttingen, die musikalischen zu Göttingen und Hannover, die Gold- und Silberarbeiten eben daselbst, die Gewehrfabrik zu Herzberg, sind ansehnlich. Aber alle drei Provinzen nehmen an der großen Landesfabrik, der Garn- und Leinwandbereitung, lebhaften Antheil; davon besteht zu Göttingen ein bedeutender Leinwandhandel. Hauptleggen sind zu Göttingen und Münden, die jüngste ist zu Duderstadt. Ueber den Ertrag von 1790 – 92 s. Annal. 9. 632; jährlich zu 53,000 Schock von 195,000 Rthlr. Werth. In Kalenberg zeichnen sich die Aemter Springe, Aerzen, Lauenau und Polle durch Leinwandfleiß aus; in Polle werden viel leinene Strümpfe gemacht. Die Papiermühlen sind zahlreich und ansehnlich, doch bedarf Göttingen und Hannover noch vieles von entfernteren Mühlen. Der Bücherverlag daselbst ist ein bedeutender Zweig der Industrie und des Handels. Ansehnliche Kupfer- und Eisenhütten sind bei Lauterberg und Uslar, Kalk- und Gypsbrennereien am meisten in Lauenstein, Cichorienfabriken im A. Wölpe.

Der Binnen- und Transitohandel ist durch die Güte und Frequenz der Chaussee von Hannover nach Münden und der Seitenchausseen in alle benachbarten Provinzen sehr ansehnlich. Der Weser- und Speditionshandel Mündens hat sehr abgenommen, aber der Handel und die Krämerei in Hannover und Göttingen sehr zugenommen. 1790 war der Werth der von Bremen nach Hannover gehenden Waaren 342,802 Rthlr. Nach Hannover kam Alaun, Butter, Käse, Kaffee, Korinthen, Steinkohlen, Leinsaamen, Oli-

Digitized by Google

venöl, Reis, Rosinen, Salpeter, Steingut, Syrup, Tobak, Talg, Wein, Zucker; von Hannover ging ab Stärke, Blei, Eisenwaaren, irdenes Zeug, Garn, Waizen, Roggen, Holz, Dielen, Mehl, Vitriol, Wolle. 1812 waren unter den 139,222 Einw. Kalenbergs 891 Katholiken, 380 Reformirte, 1477 Juden; unter den 96,593 E. Göttingens 5683 Reformirte, 2734 Katholiken, 1166 Juden; unter den Einw. Grubenhagens 18,608 Katholiken, 98 Reformirte, 255 Juden. Der Zustand der Kirchen und Schulen ist in allen 3 Provinzen vorzüglich. Da die Hauptstadt und die Landesuniversität in denselben liegt, so läßt sich dieß bei der Sorgfalt des Ministeriums und des Konsistoriums für diesen Zweig der Verwaltung nicht anders erwarten. Von Göttingen gingen auch die Industrieschulen des Landes aus, welche sich auf vielen Dörfern vorfinden. Die Bürgerschulen sehen noch Verbesserungen entgegen; an befriedigenden Realschulen, zu deren Sitzen Münden und Hannover sich zu eignen scheinen, fehlt es noch; unter den Gymnasien hat sich das zu Hannover am meisten gehoben, womit auch seit 1826 eine verbesserte Realschule verbunden ist; dagegen sind die in den Ackerbau-treibenden Städten gesunken. Zu Hameln bildete man zuerst aus einem unvollkommenen Gymnasium eine gute Bürgerschule.

A. Aemter und geschloßne Gerichte des Fürstenthums Kalenberg *).

1) Das Amt Wölpe

bildet die nördliche Spitze Kalenbergs an der Grenze von Hoya und Lüneburg, da wo Kalenberg westlich an die A. Stolzenau, Nienburg und Hoya und nördlich an das Lüne-

*) Zur Vervollständigung der Chorographie ist bei den geschloßnen Gerichten die Topographie zu vergleichen, in welcher auch die Chorographie der Stadtgebiete und die ungeschloßnen Gerichte aufgenommen sind, um Wiederholungen zu vermeiden.

Digitized by Google

burgiſche A. Nethen ſtößt. Oeſtlich und ſüdöſtlich ſtößt Wölpe an Neuſtadt am Rübenberge und ſüdlich auch an einen kleinen Theil von Nehburg. Auf 98,020 Morgen Haid- und Moorboden leben 5748 E. in 824 H. Eingetheilt wird das Amt in die Hausvogtei mit 1 Flecken, 16 Dörfern, 3 einzelnen Wohnungen, und in die Vogtei Linsburg mit 11 D. 3 H. 1817 waren unter den Feuerſtellen 40 freie Häuſer, 80 Vollmeier, 78 Halbmeier, 176 Vollköthner, 194 Brinkſitzer, 150 Anbauer; außerdem $\frac{3}{4}$, $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{6}$ Meier und $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{3}$ Köthner. Die Weſer berührt bei Rohrſen an der Rohrſer Marſch die Grenze; der Wölpe-Bach fließt mit der Schipſe der Aller zu. Oeſtlich davon iſt das große Lichte-Moor von 13,811 Morgen, welches ſich in Nethen fortſetzt; ſüdlich iſt nach Nehburg zu das Schneerer Moor, wo der Stranggraben und der Mühlbach der Weſer zufließt. Der Boden hat gute Weiden, aber auch viel Bruch und Gehölz, wodurch die Einwohner Torf und Brennholz gewinnen. Dagegen gedeiht im Amte der Flachs nicht ſonderlich und der Ackerbau iſt unbedeutend. Man baut Buchwaizen und Eichorien, legt ſich auf Bienenzucht und einige Einwohner gehen zum Baggern ꝛc. nach Holland. Eichorien-Fabrikation iſt die einzige Art des Gewerbfleißes in dieſem Amte. Südlich iſt der Grinder-Wald, durch welchen die Straße von Neuſtadt am Rübenberge nach Nienburg geht.

Wölpe iſt eine uralte Grafſchaft, welche nach einer bei dem Amte befindlichen Nachricht durch die Grafſchaft Lucca (Loccum) und Leeſe begrenzt wurde. Die Herrſchaft der alten Dynaſten und Grafen ging die Weſer bis Haſſel hinunter, dann queer über die Aller, an dieſer die Leine hinauf bis zum Steinhuder See und Nehburg. Neuſtadt, Nehburg, Walsrode und Fallingboſtel gehörten zu derſelben. Der Ort Wölpe iſt einer der älteſten der Haidgegend. 788 kommt er in der Bremenſchen Stiftungsurkunde als Alapa (Falapa) vor, in einem Itinerarium von 1150 als Walfoburg; die gewöhnlichen alten Namen ſind Wilipa, Uelepa, Welepi. Das älteſte

Denkmal der Bewohnung dieser Gegend ist der Gevekenstein, ein Granit in einer Linie von ähnlichen Steinen, und das Teufelsbett an der Kreye, wahrscheinlich ein Versammlungsplatz heidnischer Sachsen zu religiösen Zwecken. Jetzt ist diese Gegend durch Verwendung der Steine zum Straßenbau unkenntlicher geworden. Der Hessenweg, eine alte Heerstraße, welche nördlich die Diözes Minden begrenzte, ging in diesem Amte bei Holtorf vorbei. Von dem ehemals noch ausgedehnteren Grinder-Walde hieß diese Gegend, als Gau, Grinderiga. Seit 1120 sind Grafen von Wölpe bekannt, verwandt mit den ältesten sächsischen Familien. Allein Wölpe selbst erscheint als ein Mindensches Schloß. Die Dynasten erbten die Güter und Gerichte der Dynasten Mirabilis, vielleicht auch von der Osterburg und Altenhausen. Bernhard von Wölpe zeichnete sich durch Treue gegen Heinrich den Löwen, an dessen Seite er focht und litt, und gegen seine Söhne aus. Seitdem sind die Wölpeschen Güter bis Ottersberg und Uelzen ausgedehnt; Drakenburg war ein Wölpescher Ort, selbst Rosenthal in Hildesheim gehörte diesem Hause, die meisten Güter nach Allodialrecht. Jso von Wölpe bereicherte als Bischof von Verden dieses Stift mit Familiengütern. Dieß veranlaßte eine Feindschaft zwischen Verden und den Wölper Grafen, welche sich deßhalb enger an den Bischof von Minden anschlossen, dessen Obermarschälle sie waren. So entstanden aber auch Lehnsverbindungen mit Wölpe. Seit 1250 sind die Grafen wieder im Besitze des Schlosses Wölpe. Von da an nahm die Macht der Grafen ab. Im Anfange des 14ten Jahrhunderts waren die Grafen von Oldenburg, welche auch bei Stolzenau und Hoya Güter gehabt zu haben scheinen, unbekannt auf welche Weise, im Besitze von Wölpe. Der Besitz mochte aber sehr prekär seyn. Sie verkauften ihn an Otto den Strengen und seitdem nahm die Abhängigkeit der Wölper Grafen von den Herzogen zu. Die entfernteren Güter kamen an Hoya, Bremen und Lüneburg, der Rest der Grafschaft nach dem Aussterben der Familie an

Wilhelm den Siegreichen. Erich erneuerte und befestigte 1534 das verfallene Schloß und bildete aus dem sonst größeren Dorfe den Flecken Erichshagen. Nachher war Wölpe eine Apanage für Philipp Sigismund, den Bruder des Herzogs Julius, dessen Wappen an den Amtsgebäuden noch sichtbar ist. Hierauf kam es von Friedrich Ulrich an den Herzog Georg und blieb seitdem ein Theil Kalenbergs. Das alte Wölpesche Wappen, zwei gegen einander gebogene Büffelhörner (Rethmeier S. 741), ist noch jetzt im Amtssiegel enthalten. Nach alten Siegeln scheinen diese eher zwei Messer zu seyn, welche die Rücken einander zukehren. v. Spilckers Beiträge zur älteren deutschen Geschichte, 1r Band, Arolsen 1827, enthält eine musterhafte Geschichte der Grafschaft Wölpe. – Wedekinds Hermann S. 109.

2) Das Amt Neustadt am Rübenberge

grenzt östlich an die Lüneburgischen Amtsvogteien Bissendorf-Essel, südlich an die A. Blumenau und Ricklingen und an das Lippesche A. Hagenburg, westlich an Wölpe und den Steinhuder See, dessen nordöstl. Seite hierher gehört, nördlich an Rethen, Ahlden und das Gericht Wathlingen. Es enthält auf 126,415 Morgen 11,000 Einw. in 1496 H., ist 4 Meilen lang und 2 Meilen breit, und wird von der Leine bewässert, an deren Seiten sich gutes Acker- und Wiesenland mit vorzüglicher Vieh-, besonders Pferdezucht, befindet. Bei Averhoy nimmt die Leine die Auter auf, welche aus Langenhagen kommt; bei Esperke die Grindau. Die Alpe fließt dem A. Rethen und der Aller zu. Entfernter von der Leine ist Haide und Moor, östlich das große Otternhagener Moor, westlich das Neustädter Moor. Der gestochene Torf wird seit 1754 durch Kanäle der Leine zugeführt und nach Hannover gebracht. Flachsbau ist am Leine-Ufer bedeutend; die Holzungen gewähren einigen Holzhandel, der Steinhuder See Fischerei und die große Osterhaide, westlich von der Leine, Bienenzucht. Merkwürdig ist auf die-

Digitized by Google

sem Haidboden der Kalkbruch bei Neustadt, in welchem Muscheln bis zu einer Größe von 1½′ Länge und 1′ Breite gefunden sind. Ehedem hatten die streitbaren Ritter Mandelsloh in diesem Amte ansehnliche Güter; auch die Güter der ausgestorbenen Herrn von Weelze sind distrahirt und das Stimmrecht derselben auf v. Anderten übergegangen. Außer mehreren kleinen adelichen Besitzungen sind zu Bordenau, Evensen und Bühren einige Freisassengüter; alle übrigen Landbewohner sind dem Meierrecht unterworfen. Eingetheilt wird das Amt in die St. Neustadt, die Gohgrefschaft Stöcken, die Vogteien Basse, Rodewald und Mandelsloh; letztere ist die größte und enthält 15 Dörfer; die übrigen 3 zusammen 22 Dörfer, 7 H. Außerdem steht das Klosteramt Marienseе unter dem Amte. Zu Moordorf ist ein Moorvogt.

Dieß Amt gehörte zur Grafschaft Wölpe, welche in demselben die novam civitatem anlegte, woraus der Name entstanden ist. Auf die alte Burg der Wölper Grafen folgte an der Stelle derselben ein von H. Erich befestigtes Schloß, welches zur Wohnung des ersten Beamten umgebildet ist. Der unterscheidende Beiname: am Rübenberge, ist eine hochdeutsche Entstellung aus Rovenberge, d. h. dem Räuberberge, weil diese Gegenden ehedem bis Hannover hin mit Waldungen bedeckt waren, in denen die alten Ritter ihre Räubereien verübten.

Das Amt Rehburg

grenzt östlich an das vorhergehende Amt und an den Steinhuder See, südöstlich an das Lippesche Amt Hagenburg, südlich an Loccum, westlich an Stolzenau, nördlich an Wölpe, enthält auf 44,652 Morgen 3050 Einw. in 371 H. und besteht blos aus der Stadt und dem Brunnen Rehburg, den Dörfern Mardorf und Schneeren und dem Criminalgerichte über das Loccumsche Dorf Winzlar. Mit dem See ist der Fürst von Schaumburg-Lippe von Hannover beliehen. Der Boden ist Haide und Moor mit mehreren Sandhügeln, welche sich an der Grenze von Loc-

Digitized by Google

eum etwas erheben. Der Steinhuder See ist auf der geringen Erhebung des Bodens zwischen der Leine und Weser; aus demselben fließt der Mohrbach (Meerbach), der von Rehburg an bis zum See mit Kähnen befahren wird. Er verbindet den See mit der Weser und schleicht sich, wo er an den Abhang der geringen Haidhöhe ankommt, vielfach getheilt durch Niederungen, deren Wasser moorig ist. Sehr heitere und gesunde Luft ist auf der südlichen Erhebung rings um den Brunnen. Nach Neustadt zu liegt das todte Moor; nördlich am Stranggraben, welcher die Grenze bildet, das Schneerener Moor. Doch hat das Amt ziemlichen Getraidebau, gute Viehzucht, Hopfen und Flachs. Außerdem leben die Einwohner vom Torfstechen, vom Steinkohlenwerke im Süden des Amtes, bei welchem ein Untersteiger angesetzt ist, und besonders von dem Erwerbe an und durch den Gesundbrunnen, dessen Besuche von Hannover aus dieß Amt sehr lebhaft machen.

Dieses Amt theilte die Schicksale der Grafschaft Wölpe; Erich II. machte sich auch um den Hauptort verdient, dem er Weichbildsrecht ertheilte; noch mehr gewann es seit 1750, als der Brunnen in Aufnahme kam.

4) Das Gericht Loccum

grenzt nördlich an Stolzenau, nordöstl. an Rehburg, südl. und südöstl. an Bückeburg, südwestl. und westl. an Minden, enthält auf 23,225 Morgen Haidboden 457 H., 3218 Einw. Nördlich trennt eine Reihe von Sandbergen in der Nähe des Rehburger Brunnens, welche sich bis zum Lippeschen Dorfe Bergkirchen in einer südwestlichen Richtung zieht, dieß Gericht vom Amte Rehburg, deren Bruchsteine und Steinkohlen benutzt werden. Die bedeutendsten Bäche sind die Ilse und Fulde. Die Ilse kommt bei Wiedensahl aus dem Schauenburger Walde, fließt dem sogenannten großen Schier zu, wo ein Haidrücken sie hindert, sich zum Fuldethale zu wenden; dann verbindet sie sich westlich mit der Bire in Minden und fließt mit derselben bei Buchholz in die Weser. Die Fulde nimmt

Digitized by Google

die kleinen Bäche auf, welche von den Rehburger Bergen kommen, verbindet sich nördlich von Loccum mit dem Meerbache und vermehrt dessen stagnirendes, bei Nienburg in die Weser fließendes Wasser. Nordische Geschiebe werden auf dieser Haide häufig gefunden, welche selbst durch ihre Lage, in welcher ganze Reihen derselben bemerkt werden, ihren Ursprung verrathen. Loccum gehört zu denen durch angenehmen Wechsel schönen Haidgegenden und gewinnt dabei durch die Nähe Rehburgs; wegen der Vereinigung vieler gebildeten Männer zu Loccum möchte man es einen Lichtpunkt der Haide nennen. Im Flecken Wiedensahl ist viel Betriebsamkeit in Handwerken; selbst das Hollandsgehen hat hier einen Sinn für Industrie geweckt, und aus den fernen Reisen zum Seedienst, zu welchen der Wiedensahler geneigt ist, sind oft gebildete Männer in die stille Heimath zurückgekehrt. Die Mehrzahl der Einwohner lebt von Ackerbau und Viehzucht, die Bewohner des Dorfes Loccum von dem Stifte. Das Stift enthält die beiden Pfarren Loccum und Wiedensahl mit den Dörfern Münchehagen, Winzlar und dem Vorwerke Büchenberg; über Winzlar hat es nur die Hoheit und die Civiljustiz.

Diese Gegenden am Steinhuder Meer sind schon für die älteste deutsche Geschichte klassisch. Hier wurden die beiden Schlachten bei und auf dem Felde Idistavisus geschlagen (Tacit. Ann. II. 15 – 19); das tropaeum im 18ten Kapitel mag auf der Anhöhe zwischen der Ilse und der Aue gewesen seyn, der Hügel zwischen Loccum u. Heimsen die beiden Schlachten getrennt haben. Auf diesem war eine alte steinerne Klus, welche 1536 dem Stifte geschenkt wurde; jener Hügel führt den Namen Maslohe, welches einen Marshügel bezeichnen kann. Wo jene alte Klus stand, sind viele Urnen ausgegraben worden. Es war der Platz, wo die Deutschen am ersten Tage der Schlacht standen und sich hierauf hinter dem Schauenburger Wald deckten. Ehedem waren große Hünensteine in dieser Gegend, welche zum Chausseebau verbraucht worden sind. Einige

Forscher finden daher hier ein Marklo oder ein Märzfeld der alten Sachsen. Daß hier eine politisch und religiös wichtige Gegend der Vorzeit war, erhellt schon daraus, daß dieß Feld einen auch den Römern bekannten Namen führte, und findet Bestätigung durch die Errichtung eines Klosters, indem man Klöster gern auf Plätzen baute, welche von Alters her heilig und ehrwürdig waren. Im Anfange des 11ten Jahrhunderts war diese Gegend eine nur von wilden Thieren bewohnte Einöde. Der Anfang der Bewohnung ging von einer Lucca-Burg aus, noch jetzt der Name eines erhöheten Platzes in dem Sundern beim Kloster, dessen Umgebung auch noch die Burgwiese heißt. Die Erbtochter der Grafen von Lucca heirathete den Grafen von Hallermund; Wullbrand von Hallermund widmete einen Theil der Dotalgüter zur Gründung eines Cisterzienser-Klosters, welches monasterium in Lucca, gewöhnlich Locken, Lucken genannt wurde. Die Endung a ist, wie oft, das Wasser oder die Au. *) Die ersten Mönche kamen aus dem Kloster Volkolderodt bei Mühlhausen, dessen Aebte auch die Inspektion hatten. Beschenkt wurde es von den Wölpe, Hoya, Münchhausen, Klenke ꝛc. Die ersten Aebte waren eifrige Missionarien; der vierte wurde ein Bischof der Liefländer. 1224 kaufte das Stift den Hof in Hannover; 1240–77 wurde eine neue Klosterkirche gebaut; 1251 schenkte v. Hodenhagen das Haus zu Wynkeslere (Winzlar); 1306 erwarb das Stift die Güter der Augustiner zu Lode bei Petershagen, dessen Patronat erst in neueren Zeiten ausgetauscht ist. Im 14ten Jahrhundert hatte das Kloster die höchste Blüthe erreicht; alle Konventualen waren von Adel. Die steten Fehden der Bischöfe und Herren in der Nachbarschaft zogen große Verluste zu; im 15ten Jahrhundert verließen alle Adelichen das Kloster und unter den Bürgerlichen fand sich wieder ein Studiengeist ein. Im 16ten Jahrh. suchten sich noch Hoya, Schauenburg und Minden durch das Kloster zu bereichern; 1530 hieß es noch eine

*) Also wohl Kuck-, Zauber- und Glückwasser.

Digitized by Google

kaiserliche freie Abtei, schloß sich aber zu seiner Rettung an Kalenberg an, obgleich es Mindenscher Landstand war und der Abt noch 1536 dem Bischof Gehorsam gelobte. 1543 entließ Anton Corvin aus dem Kloster, welches denselben 1520 zum Studieren nach Leipzig geschickt hatte. 1584 nahm H. Julius Besitz mit der Versicherung, daß die kaiserlichen Privilegien nicht geschmälert werden sollten; 1585 ertheilte er den Schutzbrief, der den Grund zu der engeren Verbindung mit Kalenberg legte. 1593 ging der Abt Fenger mit den Konventualen zur protestantischen Lehre über und rettete dadurch die Würde einer exemten Abtei; seit 1594 besuchte der Abt die Kalenbergischen Landtage, wodurch die Behauptung der Selbständigkeit erleichtert wurde. Dabei benahm sich Loccum noch bis zum 30jährigen Kriege als ein Cisterzienser-Kloster und übte auch die Visitation über das Kloster Lilienthal aus; der Konvent wählte den Abt und die Hospites waren den alten Gesetzen unterworfen. 1630 setzten die siegenden Kaiserlichen einen katholischen Abt und Konvent; seit 1634 waren 4 lutherische Konventualen; seit 1650 durften die Aebte mit Einwilligung des Konvents und des Landesherrn heirathen. 1679 erneuerte Brandenburg als Besitzer Mindens die alten Ansprüche auf Loccum, Steyerberg, Diepenau ꝛc. zum letztenmal. 1677 wurde Gerhard Molanus Abt, ohne vorher Konventual gewesen zu seyn; seitdem hatte der Konvent zur Wahl des Coadjutors eine größere Auswahl. Dieß und das persönliche Ansehn Gerhards sicherten das Bestehen der Privilegien. Molanus behielt auch als Abt seine bisherigen Aemter bei. Er war erster Land- und Schatzrath und leitete das ganze hannoversche Kirchenwesen. Er machte das Kloster zu einer Pflanz- und Bildungsschule für künftige Prediger und führte dadurch die Nothwendigkeit herbei, die Studien fortzusetzen und gelehrte Aebte zu wählen. Seine große Bibliothek hatte zur Inschrift: Fructus sancti coelibatus; sie wurde für die k. Bibliothek in Hannover gekauft, aus welcher Doubletten nach Ilfeld und Göttingen abgegeben sind. 1750 stiftete

Digitized by Google

der Abt Ebel das Pfarrhaus zu Loccum; 1778 wurden die neuen Klostergebäude vollendet. 1792 wählten 2 Konventualen den Abt Salfeld; Georg III. verwarf die Wahl als unregelmäßig, bestätigte sie aber aus landesherrlicher Vollmacht. Unter Salfeld wurden die, zuletzt während der französischen Occupation gesunkenen, Studien reformirt, durch die Stiftung des Alumnats ein lebendiger Sinn für klassische Studien unter den Hospites hervorgebracht, das Prediger-Séminar erweitert und die Oekonomie des Klosters wesentlich verbessert. So ist Loccum vielleicht das einzige norddeutsche Kloster, welches durch ein besonnenes Eingehen in die Foderungen der Zeit sich als selbständiges Kloster zu behaupten vermag, ohne durch Pfründen vielen nützlich zu erscheinen.

Weidemanns Geschichte des Klosters Loccum, Göttingen 1822. Neues histor. Magaz. 2. S. 354. S. 766. Annal. 5. 3; 6. S. 654. – Wachlers Annalen, Sept. 1821 — Allgem. Kirchenzeitung, Mai 1826, Nr. 73. Wachlers Annal. Dez. 1823. – Kirchenzeitung, Juni 1824. In mehreren civilistischen Schriften wird erwähnt, daß die Bauerordnung Loccums, mit Ausnahme Wiedensahls, nach der Westphälischen Leibeigenthumsordnung zu beurtheilen sei. Gegenwärtig erinnert noch ein auf einen geringen Kanon gesetztes Weinkaufsgeld und der Freikauf der sich außerhalb des Stifts Verheirathenden an die ehemalige Strenge der Ravensbergischen Eigenthumsordnung und der alten Verbindung Loccums mit Westphalen.

5) Das Amt Blumenau-Bokeloh

grenzt östlich an das A. Hannover, südlich an Wennigsen, westlich an Hessisches und Lippesches Gebiet, nördl. an das A. Neustadt und an die Leine, welche es von Nicklingen und Langenhagen trennt. Es enthält auf 54,605 Morgen 9557 E. in 1206 H. und wird in 5 Vogteien eingetheilt. Die Vogteien Bokeloh mit 4 Dörfern und Großen-Munzel mit 7 D. haben Gogrefen; zur Vogtei Limmer gehören 7 D., zu Colenfeld nur 2,

zu Luthe 5 D., das Amthaus Blumenau, 2 Landgüter und das Stift Wunstorf. Die Leine nimmt unweit Blumenau die vereinigte Süder- und Wester-Aue auf, südlich davon die Bäche Möseke und Fosse. Der Lauf dieser Flüsse zeigt, daß das Amt eine geringe Abdachung nach NW. hat; ein bedeutender Hügel südlich von Wunstorf scheint das baldige Aufhören der Haidebne zu verkünden. Die Vogtei Bokeloh bildet den von der Wester-Au durchflossenen Theil des Amtes, 5453 Morgen, welche ins Hessische und Lippesche Gebiet auslaufen; sie hat leichten Haidboden, der sich in Blumenau bessert und an Korn und Flachs fruchtbar wird. Garnspinnerei und Leinweberei ist auf allen Dörfern; die Holzungen sind bedeutend. Alle Produkte finden in der Stadt Hannover sichern Absatz, wodurch die Dörfer wohlhabend sind; außerdem geht die Straße von Hannover nach Rehburg durch das Amt, welches durch die Nähe Hannovers belebt wird; das Schwefelbad Limmer vor Hannover macht einen Theil des Amtes aus, auch die St. Wunstorf, welche mitten im Amte liegt, gewährt den Amtseinwohnern manche Vortheile und Annehmlichkeiten. Schon ihr Name, so wie Blumenau, zeigt einen lieblichen Theil der Haide an. — Die alten Grafen von Wunstorf gehörten zu den Roden von Lauenrode; die Theilung der Allodien war eine Todttheilung. Zur Grafschaft Wunstorf gehörte auch Nicklingen, Lachem und Bokeloh. 1247 übernahmen die Grafen Mindensche Lehnsherrschaft, 1317 veräußerten sie Lachem und Bokeloh an die Schauenburger, worauf sich in der Folge die Ansprüche der Fürsten auf diesen Theil der Grafschaft Schauenburg gründeten. Als die Macht der Fürsten stieg, unterwarf sich der Graf zu Wunstorf 1446 dem Stifte Hildesheim. Allein Minden belehnte hierauf Wilhelm den Siegreichen, der die Hildesheimischen Ansprüche für 10,850 rh. Fl. abkaufte. 1533 starb das Haus aus und die Grafschaft fiel den Fürsten heim. 1573 übertrug Graf Otto von Schauenburg seine Häuser Bokeloh und Mesmerode an Erich, 1635

Digitized by Google

fiel Bokeloh heim und bildete ein Kalenbergiſches Amt, welches 1817 wieder mit Blumenau vereinigt wurde.

6) Das Amt Nicklingen

iſt durch die Leine weſtlich und ſüdlich von Blumenau getrennt, grenzt nördl. an Neuſtadt und Biſſendorf und öſtlich an Langenhagen und enthält auf 29,476 M. Haidboden 3493 E., 543 H. in den 4 Vogteien Nicklingen, Oſterwald, Behrenboſtel und Grabſel. Zu der letzten gehört auch das Kloſteramt Marienwerder, zu allen 4 nur 10 Dörfer. In der Nähe der Leine, welche hier oft überſchwemmt, iſt guter Boden mit einer vortheilhaften Pferdezucht; das übrige iſt Sandboden; nördlich iſt das Otternhagener Moor mit Torfſtich; außerdem ſpinnen die Einw. Kaufgarn. Die Straße von Hannover nach Neuſtadt geht durch das Amt. Ehedem war Nicklingen ein Theil der Grafſchaft Wunſtorf, allein durch die Schwäche der Grafen waren hier die Burgen unabhängiger Ritter, unter denen die v. Nicklingen und v. Mandelsloh die Sicherheit der Straße am meiſten gefährdeten. Ihr Schloß war den Bürgern von Hannover ſo nachtheilig, daß ſich dadurch das Sprüchwort bildete: „Du biſt noch nicht vor Nicklingen vorüber.“ 1383 ſtarb Albrecht von Sachſen bei der Belagerung des Raubſchloſſes, welches zu der glücklichen Wendung des Lüneburgiſchen Erbfolgekrieges beytrug. Ein altes Monument, welches noch 1617, 1722 erneuert wurde, erinnerte an den Tod des Herzogs, der „mit einer Blyen geworpen“ war.

6) Das Amt Langenhagen

grenzt nördlich an Biſſendorf, öſtlich an Burgwedel, Burgdorf und Hannover, ſüdl. an die St. Hannover und das A. Blumenau, weſtlich an Blumenau und Nicklingen, und enthält auf 52,314 Morgen Haidboden 5600 E., 794 H. Die Wirtze bildet an der weſtlichen Grenze ſumpfige Gewäſſer, an der nördlichen iſt Torfmoor, welches nach Biſſendorf übergeht. Aus dem-

Digitized by Google

selbem entspringt der Osterbach, der sich vor dem Otternhagener Moor in einer nördl. Richtung der Leine zuwendet. Bis auf die Landhügel bei Engelbostel bildet das Amt eine ebne Fläche, ohne merkliche Abdachung. Der Ackerbau ist unbedeutend, aber blühend die Viehzucht, selbst die Pferdezucht. Kälber und Hammel werden nach Hannover gebracht, dessen Nähe dem dürren Haidboden manchen Vortheil bringt. Der Theil, welcher vor Hannover liegt, ist durch den Fleiß vieler Jahrhunderte gut bebaut, und trägt Gemüse und Hopfen. Die Einwohner sind in Bauerschaften getheilt und wohnen größtentheils zerstreut. Vögte sind zu Langenhagen, Haynholz bei Hannover, zu welcher Vogtei auch Herrenhausen und List vor Hannover gehört, u. Bothfelde; ein Moorvoigt ist zu Engelbostel; Dörfer zählt man 15, von denen mehrere einen großen Raum einnehmen. Dieß Amt gehörte zu der Grafschaft Lauenrode, daher es bis ins 17te Jahrhundert nur eine Vogtei von Kalenberg bildete. Kalenberg war bis 1817 das größte Amt der Provinz und das reichste des Landes, dessen Amts-Inventar über 30,000 Rthlr. geschätzt wurde. 1817 wurde es in die beiden Aemter Kalenberg und Wennigsen zerlegt.

7 – 9) Aemter Wennigsen und Kalenberg, Gericht Bredenbeck.

Das Civilamt Wennigsen grenzt nördl. an das Amt Blumenau und an das Gericht Linden des Amts Hannover, liegt am nordöstlichen Abhang des Deisters, welcher es vom Hessischen Amte Rodenberg u. den Aemtern Lauenau und Springe trennt, ist südlich durch die Ihme von Kalenberg grtrennt und grenzt südöstlich an das Amt Hannover. Es enthält auf 5½ geogr. QM. 13,491 E., 1803 H., und wird von den zahlreichen Bächen bewässert, welche vom Deister herabfließen, von denen die meisten sich mit der Ihme vereinigen, andere die Süder-Aue bilden, welche die Grenze nach Blumenau macht. In der Mitte des Deisters liegt die sogenannte hohe Wart; die Sät-

tel, welche die Höhen verbinden, heißen hier Brinks, so der Halse-, der Klaus-Brink; die Südspitze nach Völksen ist der Kalenberg. Am Suerßer-Brink unweit Wennigsen sind die nutzbaren Steinkohlenlager, nördlich am Benther-Berge, westlich von Hannover, die bedeutendsten Holzungen; außerdem wird der Deister als Wildbahn und zu Steinbrüchen benutzt. Unter den Bächen ist historisch der Landwehrbach wichtig, welcher bei Nicklingen, einem Dorfe südlich von Hannover, welches nicht mit dem Amte dieses Namens zu verwechseln ist, in die Ihme fällt. Der Boden erhebt sich nach dem Deister zu, gewinnt damit an Tragbarkeit und erhält vorzüglichen Getraideboden; die ansehnlichen Dörfer und zahlreichen Landgüter bezeugen die Güte und Wichtigkeit der Landwirthschaft, deren Produkte in der Hauptstadt sicheren Absatz finden. Die Straßen von Hannover auf Nenndorf und Hameln, welche das Amt durchziehen, machen es noch lebendiger. Am Fuße des Deisters liegen die Klöster Barsinghausen und Wennigsen; am südwestlichen Abhange desselben das Gericht Bredenbeck, von Nebenbächen der Ihme bewässert, mit 3000 Morgen Wald und 1800 M. Acker und Wiesen. Das Amt besteht aus der Hausvogtei mit 12 Dörfern und dem Patrimonialgerichtsdorf Leveste; der Gehrder Vogtei mit dem Flecken Gehrde, in welchem Industrie herrscht, 4 Dörfern und den Gütern zu Lenthe und Franzburg; der Ronneberger Vogtei mit 6 Dörfern und 2 Mühlen; der Golternschen Vogtei mit 10 Dörfern, dem Dorfe und Gute Wichtringshausen und dem Klosteramte Barsinghausen.

Bei der Theilung von 1817 blieb dem Amte Kalenberg alles südlich von der Ihme Belegene, also die Hausvogtei mit 9 D., Vogtei Rössing 2 D., die Adenser Gohe 9 D., die Gestorfer Gohe 6 D., die Pattenser Gohe 2 D. und die Städte Pattensen und Eldagsen. Damals wurde die Zahl der Einw. auf 11,169, der amtssässigen Stellen auf 1416 angegeben; kanzleisässige Güter sind 26, Pfarren 13; eben so viel Pfar-

Digitized by Google

ren in Wennigsen und 17 kanzleisässige Güter. Zu Kalenberg gehören die Klöster Marienrode, Wülfinghausen und Wittenburg. Den Kalenberger Beamten wurde der Sitz zu Schulenburg angewiesen; ihnen blieb die Criminalgerichtsbarkeit und die Bestimmung der hohen Gerichtsdienste und Amtsfolge auch über das Amt Wennigsen. Demnach enthält dieß neue Amt Kalenberg 2½ Kal. QM., der Umfang des alten war zu 150,000 Kal. M. angegeben. Die Leine berührt das Amt an der Ostseite, und durchfließt einen kleinen Theil desselben. Sie nimmt die Haller auf, welche aus Springe kommt und einen Gehlenbeck aufnimmt, der bei Eldagsen vorbeifließt. Die Bäche Schulle und Landwehr vereinigen sich bei Pattensen und wenden sich zum Amte Hannover hin. Die Grenzen des Amts sind nördlich das Amt Hannover, östlich Ruthe, Steuerwald u. Poppenburg, südlich Poppenburg, westlich Springe, nordwestlich Wennigsen. Der Boden gleicht dem von Wennigsen, erhebt sich dem Deister und südlich dem Osterwalde zu, welche durch das Hallerthal von Eldagsen nach Springe getrennt sind, hat an der Leine gute Wiesen, überhaupt ergiebige Landwirthschaft, gute Pferde- und Schaafzucht, ansehnliche Dörfer und wohlhabende Einwohner. 1827 standen unmittelbar unter dem Amte 8892 Einw. in 1201 Häuser; dazu in den beiden Städten Eldagsen und Pattensen 3448 Einw., 407 Häuser.

Das alte Amt Kalenberg hat als Stammland der Provinz ein großes historisches Interesse. Der größte Theil desselben gehörte zur Grafschaft Lauenrode, der südliche Theil an der Haller zur Grafschaft Hallermund und Herrschaft Adensen; Theile v. Wennigsen gehörten zu Wunstorf. Vom 13ten bis 15ten Jahrhundert war dieß Amt die vorzüglichste herzogliche Besitzung in der Provinz; Pattensen, sonst bedeutender als jetzt, die herzogliche Hauptstadt; der alte Kalenberg, ihre wichtigste Burg, welche der nahen Hildesheimischen entgegengestellt wurde; der Großvogt auf demselben der erste Beamte. Im Holze von Pattensen wur-

den die herzoglichen Landgerichte gehalten; noch im 16ten Jahrhundert war zu Pattensen das Hofgericht; die Landtage zu Pattensen wurden die Grundlage der Provinzialverfassung. Daher hatte das alte Amt Kalenberg die zahlreichen Adelssitze, landtagsfähigen Güter und Patrimonialgerichte.

10. 11) Das Amt Hannover und das Gericht Bemerode.

Das Amt Hannover ist erst 1824 durch die Vereinigung des Gerichtsschulzenamtes mit dem Amte Coldingen gebildet; der Sitz des Amtes ist zu Hannover. Es trat in alle Geschäfte des Amts Coldingen ein, behielt vom Gerichtsschulzenamte die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit in der Gartengemeine mit Inbegriff des Kleefeldes und der Lindenschen Parzellen und die peinliche Gerichtsbarkeit über die Neustadt Hannover und das Gericht Linden. Oestlich grenzt es an die Amtsvogtei Ilten und an das Amt Ruthe, südlich an Ruthe und Kalenberg, westlich an Wennigsen, nördlich an die St. Hannover, das Amt Langenhagen und Burgdorf. Bewässert wird es von der Leine, welche von Ruthe in nordwestl. Richtung kommt und die alte Leine und die Landwehr aufnimmt; auf 2 Kal. QM. wohnen 11,420 E. in 1510 H.; das alte Amt Coldingen enthielt 58,339 Morgen. Der Boden ist Haide, aber sehr fruchtbar an der Leine und mit guter Viehzucht auf sandigem Hügellande; eine Anhöhe bei Bemerode nennt man den Kronsberg; im Norden ist Moorboden mit etwas Torfstich, an der Lüneburgischen Seite sind Holzungen, nach Ruthe zu das Bockmer- und Erbenholz. Vieljährige Kultur hat den Sandboden bei Hannover in einen vortrefflichen Gartenboden umgeschaffen, dessen Produkte auf den Märkten zu Hannover ausstehen; der Nähe der Hauptstadt ist es zuzuschreiben, daß dieß Amt zu den fruchtbaren und wohlhabenden Theilen der Haide gehört. Es sind in demselben viele Landsitze ansehnlicher Familien; die Besitzer von Bemerode hatten einst selbst das

Digitized by Google

Obergericht. Die Landleute um Döhren herum sind wenigen Dienstlasten unterworfen; sie erhielten ihre Freiheiten durch die Grenzlage gegen Hildesheim und Lüneburg; Döhren, Wülfel und Lazen oder die Braunschweigische Gohe werden das kleine Freie genannt im Gegensatze der Freien in Ilten, mit welchen sie bis 1675 in Verbindung standen. Der verdienstvolle Duve legte bei Döhren auf eigene Unkosten eine Wasserwehr an und ließ wüste Stellen bebauen; in Döhren und Kirchrode ist einige Industrie; Garnspinnerei ist Nebenbeschäftigung auf den meisten Dörfern. Gohgrefen sind zu Lazen und Rethen, ein Obervogt in der Gartengemeine; Patrimonialgerichtsdörfer sind Reden, Haskenbleck, Hemmingen und Wilkenburg; die Zahl aller Dörfer des alten Amts Coldingen 21. Von den zahlreichen Adelssitzen dieser Gegend im Mittelalter haben sich noch viele Dorfkapellen erhalten, so zu Ihme, Lazen, Linderten, Devese, Hemmingen, Wülfel.

Lange Zeit gehörte das Amt Coldingen zum Stifte Hildesheim, welches dadurch einen bedeutenden Einfluß auf die St. Hannover selbst übte. 1521 wurde es erobert und 1643 im Goslarischen Vertrage gerettet, 1675 kam das kleine Freie hinzu. Anbau und Bevölkerung hat sich seit 60 Jahren mehr als verdoppelt.

12) Das Amt Lauenau

grenzt östlich an Wennigsen, wovon es durch die Höhe des Deisters getrennt ist, und an Springe; südlich an das Stadtgebiet von Münder; südwestlich wird es durch den Süntel von dem Hessischen Schauenburg geschieden, nördlich von demselben durch den Echterbach. Lauenau bildet den Haupttheil des Thales zwischen dem Deister und Süntel; nordwestlich fangen die Höhen an, mit denen sich der Süntel den Bückeburger Bergen zuwendet. In der Tiefe des Thales fließt die Beber oder Caspan, welche sich nördlich über Wunstorf der Leine zuwendet und im Amte die Bäche aufnimmt, welche vom Süntel und Deister her-

Digitized by Google

abfließen. Nicht weit von den Quellen der Weber im Süntel entspringt auch bei Hamelspringe die Hamel, welche sich südlich über Hachmühlen und Röhrsen der Weser zuwendet. Diese Berglage macht hier den Ackerbau mühsam; aber vorzüglich ist der Flachs- und Kartoffelbau, die Vieh-, besonders die Schaafzucht. 1822 zählte man 5036 Schaafe, 1102 Stück Rindvieh, 659 Pferde, 979 Schweine. Nebenerwerbe sind der Holzhandel, die Leinweberei, der Bergbau auf Steinkohlen, das Garnspinnen, das Fuhrwesen auf der Straße von Hameln nach Rennendorf, welche durch das Amt geht, und das Sammeln offizineller Kräuter im Gebürge. Schon Merian führt in letzterer Beziehung das Dachtelfeld als berühmt an. Die Weber theilt das Amt in eine Buten- und Binnenbörde; in jeder sind 8 Dörfer; in dieser das Flecken Lauenau und in jener das Gerichtsdorf Eimbeckhausen; in beiden 4225 Einw., 689 Häuser.

Lauenau gehörte zur Grafschaft Schauenburg. Konrad II. soll 1030 einen v. Sandersleben zum Grafen von Schauenburg gemacht haben; einen Enkel desselben machte Lothar zum Grafen von Holstein, seitdem war diese Familie mächtig. Im Vertrage mit Erich 1573 wurde der künftige Anfall von Lauenau ausgemacht, 1635 starb der letzte Graf Jobst Hermann, 1641 vereinigte Georg die Schauenburgischen Theile mit Kalenberg. Annalen 7. S. 412. Dolle vermischte Beiträge zur Geschichte der Grafsch. Schauenburg St. 2. N. 2. – Lederhose kleine Schriften 2. 2. 141. Charte der – Schauenburg, von Meyer 1788, auf welcher die Hannoverschen, Hessischen und Lippeschen Antheile geschieden sind.

13) Das Amt Springe

grenzt östl. an Kalenberg; nördl. an Bredenbeck u. Wennigsen, von denen es der Deister scheidet, und an Lauenau; westlich an das Hessische Schauenburg, an Ohsen und das Amt Hameln; südlich an Coppenbrügge, das Braunschweigische, an Lauenstein und das Stadtge-

biet von Hameln. Der Boden ist sehr uneben. Der Kalen- und Ebersberg, die südlichsten Theile des Deisters, sind durch das Thal der Haller von dem Borgberge getrennt, mit welchem die Lauensteinischen Berge nördlich auslaufen; von beiden Höhen kommen in entgegengesetzten Richtungen die Nebenbäche der sich westlich wendenden Haller. Auch die Südspitze des Süntels fällt bei der Glashütte in dieses Amt; sie sendet die Hamel, deren Nebenbäche vom Süntel und den durch das Thal der Haller von demselben getrennten Koppenbrügger Höhen kommen, an welche sich die Ausläufe des Tappenberges schließen, welche in die Südspitze des Amtes bei Bisperode und Afferde in dasselbe fallen. Südwestlich von Münder ist der Oster- und Katzberg, an welche sich bei Altenhagen, welches durch die Töpfereien bekannt ist, der Altenhagener Forst schließt; bei Afferde ist der Scheckenberg. Von der Südspitze des Süntels zieht sich an der Hessischen Grenze eine Höhenreihe bis Werbergen, wo die Weser das Amt berührt, welche gleichfalls der Hamel Bäche zusendet. Alle diese Höhen haben auch Holzungen. Der Ackerbau ist daher nicht bedeutend, allein bei Hameln sind schöne Wiesen und die Berge liefern Holz und Steinkohlen am kleinen Süntel und am Daberge. Andere Erwerbzweige sind der Glasbetrieb, der Salzhandel von Münder, die Fischerei in der Weser, die Fuhren auf der Straße zwischen Hannover und Hameln, welche dieß Amt durchzieht, und das Garnspinnen. Auf 65,639 Morgen wohnen 7992 Einw. in 935 Häusern. Eingetheilt wird das Amt in die Stadtvogteien Münder und Springe, die Hausvogtei und die Hamelsche Gohe, wozu die Gerichtsdörfer Diedersen und Hasperde gehören, zusammen 17 Dörfer, mehrere Mühlen, unter diesen eine Papier- und eine Sägemühle.

Springe war, wie Eldagsen, ein Hauptort der Grafschaft Hallermund. Lange hatten diese Städte bei der Schwäche der Grafen ansehnliche Vorrechte, so wie Münder, der älteste Ort dieser Gegend, sich ganz unabhängig erhielt. Bei Alversrode stand die Hallerburg; die Se-

Digitized by Google

demünder Papiermühle hat den Namen von einem ehemaligen Orte, welcher durch eine Schlacht von 1259 berühmt wurde; der Ort Hachmühlen, südwestlich davon, ist aus dem Hause Hachmühlen hervorgegangen, welches oft in der Geschichte dieser Gegenden vorkommt.

14) Das Amt Coppenbrügge

grenzt südlich an das Braunschweigische Amt Eschershausen, südöstlich und östlich an Lauenstein, nördlich und westlich an Springe. Nördlich ist der Altenhagener Forst, westlich der Osterwald des Lauensteinischen Gebürgs; zwischen diesen und den Bentorfer Bergen ist das Thal der Hamel, welches in Coppenbrügge eine nordwestliche Richtung hat und sich dann um die Bentorfer Höhen herum zu der südwestlichen Richtung wendet. Doch gewöhnlich heißt dieses Wasser der gelbe Bach und man nimmt an, daß er sich bei Hochmühlen mit der von Norden herkommenden Hamel vereinige. Außer Landwirthschaft, Garnspinnen und Weberei haben die Einwohner keinen namentlichen Erwerbzweig; doch geht die Straße von Elze und Hemmendorf nach Münder, Lauenau und Hameln durch dieses Amt. Auf 15,329 Morgen wohnen 2686 Einw. in 332 H.; das Amt besteht aus dem Flecken gleichen Namens, 5 Dörfern und dem Gute Oehrßen. Von der ehemaligen Dynastie führt es den Namen der Grafschaft Spiegelberg; bei Lauenstein liegt der Burgplatz Spiegelberg mit 2 Häusern. Erbbegräbniß und Archiv der Dynastie war das Kloster Marienau bei Coppenbrügge. Die Familie soll von den alten Poppenburgern abstammen, stieg nach dem Sturze Heinrichs des Löwen, erhielt 1212 von Hallermund den Pfandschaftsbesitz von Grohnde und Ohsen, ließ sich 1303 von Albrecht belehnen, erlangte 1400 das Erbrecht auf Homburg, kämpfte aber 1420 und 1434 unglücklich gegen die Herzoge und wurde auf dieses Amt beschränkt. Der letzte Dynast von Spiegelberg verlor 1557 in der Schlacht von St. Quentin das Leben. Hierauf gelangten nach Lehn-

Digitized by Google

recht und Erbverbrüderung die Häuser Lippe, Gleichen, Nassau-Diez und 1640 Nassau-Oranien zum Besitz, welche Sitz und Stimme auf der Westphälischen Grafenbank hatten. Bis zur Occupation war hier eine Oranische Kanzlei, welche nach Kalenbergischen Gesetzen erkannte und der Appellation an die Justizkanzlei zu Hannover unterworfen war. 1819 kaufte der König die Oranischen Rechte ab. Erst 1825 wurde in diesem Amte das Hannoversche Steuersystem eingeführt. Brasens Geschichte und Beschreibung der Grafschaft Spiegelberg, von Vogel. Hann. 1812. – Barings Saale S. 190. – Hann. Magaz. 1770 St. 94. – Vat. Arch. 1826. 1. 563.

15 – 18) Das Amt Lauenstein, die Gerichte Banteln, Dehnsen und Limmer.

Das Amt Lauenstein grenzt nördlich an Springe, Kalenberg und Gronau, östlich an Gronau und Winzenburg, südl. an das Braunschweig. Kreisgericht Greene, westlich an das Braunschweigische Gericht Eschershausen und ans Amt Coppenbrügge. Das Amt besteht aus Gebürgen, zwischen welchen fruchtbare Thäler liegen. An der Westseite ziehen sich in einiger Entfernung von der Leine, welche die Grenze nach Hildesheim macht, die Höhen, wodurch über den Sonnenberg und den Osterwald sich die Hildesheimischen Höhen an den Deister knüpfen. An der Ostseite liegen die Lauensteinischen Berge, welche den Ith fortsetzen, sich im Amte mit dem Osterwalde nördlich endigen und in Süden bei der bloßen Zelle sich an die erste Höhenreihe anschließen; reich an romantischen Gegenden, besonders im Süden in der Nähe von Brienkensen. Ein Höhenzug in der Mitte geht von Duingen auf Hemmendorf; hier liegt der Duinger-, Süsterberg, der Kanstein, das Bockshorn. Zwischen diesen und den Lauensteinischen Bergen fließt die Lauensteinische Saale, welche an der Südwestspitze des Amtes bei Cappellendorf entspringt, ihren Namen von den Salzquellen bei Wallensen erhält, welche aus einem Moore entspringen,

Digitized by Google

sich bei Hemmendorf nordöstlich wendet, bei Elze in die Leine fließt und an Baring einen Schriftsteller gefunden hat, dessen Beschreibung für die Geschichte dieser Gegend sehr wichtig ist. An der Ostseite des Amtes nimmt er die Lane auf. Das Amt enthält 85,472 Morgen, hat 6 Flecken mit 684 H., 5075 E., wird in die Ober- und Unterbörde eingetheilt, deren 23 Dörfer nebst dem Gerichtsdorf Heinsen und 11 kleinen Ortschaften 5352 E., 843 H. enthalten. Nur 19,000 Morgen Meierland sind bebaut, 6000 Tagende Wiesen, das Übrige holzreiche Berge. Dieß Amt gehört von Seiten der Mannichfaltigkeit der mineralischen Produkte und des Gewerbfleißes zu den merkwürdigsten des Königreichs. Bei Osterwald liegen die Steinkohlen an mehreren Stellen am Tage; Gypssteine werden in dem herrschaftlichen Forste Weenzerbruch, wo die östliche Wand des Ithberges sich in ein weites Thal verflacht, gebrochen und in Meilern gebrannt. Dem Dorfe gegenüber ist das Schwefelloch, wo in Gypsstein ein reiner, halbdurchsichtiger Schwefel nesterweise eingesprengt ist. Eine Schwefelquelle sieht und riecht man auf einer Steg-Passage zwischen Deilmissen und Deinsen. Quellsalz wird in den alten Salzwerken von Salzhemmendorf gewonnen; der weiße Pfeifenthon und Sand wird zu Osterwald und Fürstenberg benutzt; in der Nähe ist eine Glashütte und Ziegelei. Der violette und braune Töpferthon wird zu den Duinger Kruken verarbeitet, welche über Hameln nach Bremen gehen und wodurch die Gelegenheiten, durch Fuhren zu verdienen, vermehrt werden; daher gute Wege hier besonders für den Wohlstand der Einwohner wichtig sind. Die Chaussee von Eimbeck nach Hannover führt durch die Ostseite des Amtes. In den Thälern sind vortreffliche Wiesen mit Viehzucht; auch gedeiht der Flachs gut; außerdem sind Bierbrauereien und Branntweinbrennereien bedeutend. Ueber Kalkdüngung, welche zuerst im Dorf Marienau eingeführt wurde, s. Annal. der niedersächsischen Landwirthschaft, 1. 9. 6; über eine Nußfabrik Annalen 3. 124. Vergl. Annal. 5. 477. Die Flecken stehen unter Bürger-

Digitized by Google

meistern, aber unter der Amtsjustiz; Amtsvögte sind zu Hemmendorf und Wallensen, ein Gohgrefe zu Lauenstein; der erste Beamte wohnt jetzt auf dem Landgute Eggersen. Im Mittelalter herrschten hier die Spiegelberger und Homburger in Lehnsverbindungen mit Hildesheim. Erst die Stiftsfehde endigte den Einfluß Hildesheims und sicherte die fürstliche Herrschaft; doch befanden sich hier auch längere Zeit Drosten in Pfandbesitz. An der Ostseite des Amtes liegen längs der Chaussee die eximirten Gerichte Limmer, Dehnsen und Banteln, welche Hildesheimische Landstandschaft hatten, mit schönem Boden in der Nähe der Leine, denen die Nähe der Landstraße viele Vortheile zuwendet.

19. 20) Das Amt Hameln und das Gericht Ohr.

Das Amt Hameln wurde 1823 aus den vereinigten Aemtern Aerzen und Lachem gebildet. Die Grenzen sind nördlich und nordöstlich die Weser und das Stadtgebiet von Hameln, östlich das Amt Grohnde-Ohsen, westl. das Lippesche Sternberg u. Barntrup und das Hessische Schauenburg, südl. Pyrmont und Sternberg. An der Lippeschen Grenze entspringen die Bäche Griese, Bever u. Goldbach, welche mit der Hamme vereinigt nordwestlich der Weser zufließen. Die Hügel Lachems gehen in Aerzen nach Pyrmont und Lippe zu allmählig in Berge über, der Heineck-, Griesen- und Ripenberg macht die Scheidung von Pyrmont; der beste Ackerbau ist am Fuße des Morgensterns im kleinen und großen Osterfelde. Der Kalk der Berge wird zu Kalkbrennereien verwandt; Mergelgruben finden sich am südöstlichen Theile des Klüts; der nördliche kleinere Theil Lachem bringt besonders Getraide und Flachs hervor. Der Boden an der Weser ist sehr verschieden; die Güte hängt von der Mischung der Bestandtheile ab, des Sandes, Thons oder Kalks; die Hamme führt mehr Thon mit sich. An einigen Stellen zwischen dem Klüt und dem nahen Riepen ist der Boden so steinreich, daß

Digitized by Google

er deßhalb nicht beackert wird. Sand und Grand ist an mehreren Stellen des Weserufers sehr häufig. In den Steingruben des oberen Riepen und der Utzenburg wird thonartiger Sandstein, am nördlichen Fuße des Klüts thonmergelartiger Sandstein gebrochen. Andere Nahrungszweige gewähren die Holzungen, der Hüttenbetrieb zu Reher, eine Pulver- und Papiermühle und die Straße von Hameln nach Pyrmont, welche über Aerzen geht. Aerzen und Lachem bilden jetzt die beiden Vogteien des Amtes; Aerzen besteht aus dem Flecken und 26 Ortschaften, welche in 4 Umläufe getheilt sind; Lachem besteht aus 7 Bauerschaften, deren zerstreute Wohnungen an die Nähe Westphalens erinnern. In beiden wohnen auf 60,906 Morgen 8926 Einw. in 1546 Häusern. Das Gericht Ohr an der Straße von Hameln nach Grohnde, welche sich an der linken Weser hinzieht, war Ebersteinisch und hatte ehedem einen ausgedehnten Gerichtsbezirk; ganz Aerzen fiel mit den Ebersteinischen Gütern 1413 dem fürstlichen Hause zu. Lachem war anfangs ein Theil der Grafschaft Wunstorf und kam durch Pfandschaft an Schauenburg; von diesem 1635 an das fürstliche Haus. Der Vertrag von 1647 bestimmte die Hessischen, Lippeschen und Hannoverschen Theile der Schauenburgischen Erbschaft. S. Spittler II. 161. Das benachbarte Lippesche Amt Sternberg war von 1733–1781 Hannoverisch. S. Liebhaber S. 75. Zus. zu Moser. S. 227. Unter den Adelsgütern Aerzens ist Schwöbber an der Grenze von Lachem durch die Verdienste der Besitzer um Landesökonomie das bekannteste.

21–23) Das Amt Grohnde-Ohsen, die Gerichte Hämelschenburg und Hastenbeck.

Das Amt Grohnde-Ohsen liegt an beiden Seiten der Weser, in welche in Ohsen links die Emmer und in Grohnde rechts die Ilse fließt, welche von den Lauensteinschen Bergen aus dem hier schmalen Braunschweigischen Gebiete kommt. 1815 wurden diese beiden Aemter vereinigt. Die östliche Grenze ist das Braunschwei-

Digitized by Google

gische Gebiet Eschershausen, die südliche das Braunschweigische Ottenstein, die westliche Pyrmont, Aerzen, Hämelschenburg und Ohr, die nördliche das Gebiet der St. Hameln und das Gericht Hastenbeck. An der östlichen Grenze ist der Tappenberg, welcher dem Amte kleine Bäche sendet; westlich von der Weser ist der Scharfenberg. Der Boden ist hügelig und wird bei Grohnde sehr vorzüglich. Hier bietet er alle Erscheinungen der Marschgegend dar, und gewährt den ergiebigsten Ackerbau der ganzen Provinz. Die Erdart selbst ist reine Marscherde; hier ist, wie auf den Marschen, die Sparsamkeit mit Stroh unbekannt. Um Ohsen herum ist viel Flachsbau und Leinwandgewerbe; die Holzungen zu Birenberg und Lüntorf, noch mehr aber die Schiffahrt und Fischerei zu Grohnde und Hagen vermehren die Erwerbzweige; die Nähe von Pyrmont und Hameln gewähren dem Leben angenehme Abwechslung. Zur Vogtei Grohnde gehört das Flecken, 8 Dörfer; die erstere enthält 24,486 Morgen, die zweite 13,297 M.; in beiden sind 6204 E. in 846 Häusern.

Grohnde bezeichnet einen grünen, durch Kultur dem Wasser abgewonnenen Platz, was an der Küste Groden heißt. Das Amt gehörte zu den Ebersteinischen Gütern, auf welche die alten Grubenhagener Prinzen ihren Einfluß verloren und welche erst 1422 nach der Demüthigung der Spiegelberge in fürstlichen Besitz kamen. Hämelschenburg war ein Ebersteinisches Schloß, wovon noch das Gericht zwischen Aerzen und Grohnde-Ohsen übrig ist; Hastenbeck liegt zwischen Ohsen und den Reiter-Bergen; beide zusammen enthalten ½ QMeile.

24) Das Amt Polle

ist durch das Amt Ottenstein im Braunschweigischen Weserdistrikt vom Amt Grohnde getrennt und liegt mit Ausnahme des Vorwerks Heidbrink, wo die Weser den Höhen bei Reilefzen ausweicht, am linken Weserufer. Nordwestlich grenzt es an Pyrmont, westlich an das Lippesche Amt Schwalenberg, südl. an Paderborn u. Korvey,

Digitized by Google

östlich an das Braunschweigische bei Bevern. Die Berge, welche nach Schwalenberg und Pyrmont zu steigen, erlauben wenig Ackerbau und Viehzucht; aber ansehnlich ist der Holzhandel nach Bremen mit etwa 30 Flößen und 8 – 9000 Rthlr. Gewinn, die Strickereien in leinenen Strümpfen und die Weberei des Kaufgarns. Bei Heinsen ist Schiffbau, auch wird der zu Brevörde gewonnene Kalk verschifft. Das Amt besteht aus dem Flecken und 7 Dörfern; auf 26,513 M. sind 4124 Einw., 542 H. Eines der Dörfer, Pegestorf, ist durch 2 Braunschweigische Dörfer vom Amte getrennt und grenzt an das Stadtgebiet von Bodenwerder. – 1298 ist Polle eine Ebersteinische Burg. S. Baring clavis diplomatica 493. Nachher gehörte es zu Lippe. 1404 nahm ein Graf von Lippe den H. Heinrich gefangen und büßte dafür mit dem Verluste dieses Schlosses. S. Beckmanns Technologie 1809. S. 110.

B. Das Fürstenthum Göttingen.

1) Das Amt Nienover – Lauenförde

im Sollinge grenzt östlich an das Amt Uslar, südlich an das Hessische Beckenhagen und Carlshafen, wo die Schwülme und Weser die Grenze bilden, westlich an die Weser, welche Lauenförde von Beverungen trennt, nördl. an das Braunschweig. Holzminden, wo der Freyenhagen die Grenze macht. Von Wahmbeck an bis zum Winnefelde fällt der Boden gegen die Weser ab; dann südöstlich nach Uslar, wo von der Höhe an der Braunschweigischen Grenze die vereinigten Bäche Amelieth und Aalesich der Weser zuwenden, in welche sie bei Bodenfelde fließen, und der Alsbach ins Amt Uslar übergeht. Zum Amte Lauenförde gehören, außer dem Flecken, nur 2 Forsthäuser, 9696 Morgen; zu Nienover die Spiegelfabrik Amelieth, die Stuterei Wildenhaus und eine Papiermühle, 24,666 Morgen; zusammen 3994 E., 581, neuere Angabe 468 H. Die Vorsteher der Ortschaften,

Digitized by Google

welche Bauermeister heißen, sind zugleich die Unterbedienten des Amtes. Lauenförde besteht größentheils aus Waldboden, so auch die nördliche Hälfte von Nienover; die Waldpartieen zwischen Uslar und Nienover sind sehr schön. Ackerbau ist in Nienover am Fuße der Berge und an der Weser. Andere Erwerbmittel sind das Holzschlagen, Potaschesiedereien, das Steinbrechen, das Aschebrennen, die Fabriken und Mühlen des Amts und das Garnspinnen.

Nienover bezeichnet ein dem Fluße abgewonnenes neues Ufer. Es gehörte zur Grafschaft Dassel; 1240 erscheinen Grafen von Nyenover aus dem Hause Dassel, 1311 castrum novum in Baring clav. dipl. 495. Die alte Kirche war von Korvey abhängig. 1336 kaufte Albrecht der Fette das Schloß den Grafen ab.

2) Das Amt Uslar

grenzt nördlich durch den Freyenhagen an das Braunschweigische und an das Amt Erichsburg-Hunnesrück, östlich an Moringen-Hardegsen, Adelepsen und Uffinghausen, südlich und südwestlich an Hessisches Gebiet, westlich an Nienover. Der nördliche Theil gehört zum Sollinger Walde, welcher den Ahlsbach durch Bäche verstärkt. Bei Volpriehausen fließen in denselben von Südost her kleine Bäche, welche von den mäßigen Waldhöhen kommen, die sich von Adelepsen ins Amt hineinziehen. Dann wendet sich die Aale westlich der Schwülme zu, welche die Grenze nach dem Hessischen macht. So bildet das Thal der Aale von Volpriehausen über Bullensen den tiefsten Theil des Amtes, dessen Boden sich von demselben nördlich, östlich und südlich erhebt. Der herrschaftliche Forst liefert 2660 Klafter zu den Nelliehäuser Flößen; die Bäche der Ilme, auf welcher geflößt wird, entspringen an der Nordgrenze des Amtes. Im Walde leben 56 Köhlermeister, welche jährlich 1500 Fuder Kohlen bereiten; die Sollinger Steinbrüche, welche die rothen Sandplatten zu Mauerbekleidungen u. s. w. liefern, sind verpach-

Digitized by Google

tet; in Holzminden erhält der Sollinger Stein durch eine Wasserma-schine die Glättung. Das Amt hat gute Wiesen und Viehzucht; Flachs und Kartoffeln gedeihen in den ebneren Theilen sehr gut; auch wird viel Leinwand gewebt. Außerdem helfen zur Nahrung die Potaschsiedereien, viele Bleichanstalten, die Hütten bei Uslar und einige Industrie in der Stadt. Nach einer Sage unter den Einwohnern stammen die Anwohner der Weser und die Bebauer der Gegend bei Wiensen von Flamländern ab. Das Amt enthält 68,596 Morgen und ohne den Stadtbezirk in 16 D. 6 H. 729 H. 4677 Einwohner.

Uslar scheint schon ein Sitz Sächsischer Großen gewesen zu seyn. In der Nähe lag Elveri, jetzt Helmershausen, einst Residenz des Sachsen Bruning und ein Archidiakonat von Paderborn; die bedeutenden Klöster Gieselwerder und Lippoldsberge, Theile der Northeimischen Güter, eine Zeitlang der Winzenburgischen. Durch Heinrichs des Löwen Sturz erhielt hier Maynz einen überwiegenden Einfluß; Albrecht der Große erhielt diese Gegenden durch die Gefangennahme des Maynzischen Erzbischofs noch auf einige Zeitlang seinem Hause, die Schwäche seiner Nachfolger mußte sie mit Hessen theilen, dessen Grenzen 1462, 1538 näher bestimmt wurden. Die alte Familie der Uslar-Gleichen war hier zu Hause, im gemeinen Leben, wie die Stadt, Üsler genannt. Bis zum 14ten Jahrhunderte besaß sie das Amt als ein freies Allode; dann trat sie unter die Herzoge und wurde ein Theil der Göttingenschen Ritterschaft. Eine geraume Zeit verlor sie den Besitz des Amtes, 1632 erhielt sie es wegen geleisteter Vorschüsse zurück, 1660 vertauschte sie es mit dem Gericht Garte.

3) Das Amt Erichsburg-Hunnesrück.

Hunnesrück war ein Hildesheimisches Amt, an welchem nördlich und östlich das zwei durch Hildesheimisches Gebiet getrennte Theile ausmachende Göttingensche Amt Erichsburg lag; diese 3 Theile sind 1817 in administrativer Hinsicht zu einem Amte vereinigt worden, obgleich in Hunnes-

rück Hildesheimische, in Lüthorst und Erichsburg Kalenbergische Gesetze gelten. Dieß neue Amt grenzt östlich an Grubenhagen (Rotenkirchen), südlich an Uslar, westlich an Holzminden und Eschershausen, nördlich an Eschershausen und Greene; also von zwei Seiten an Braunschweigisches Gebiet. Es nimmt im Süden und Westen am Sollinge Theil; von Norden, Süden und Westen kommen die Bäche, welche sich unweit Dassel, dem Hauptorte des Hundsrück, mit der Ilme vereinigen, welche östlich der Leine zufließt; Bever, Diese und Spülig sind die Namen derselben. Das Amt hat viel Waldungen; Holzhandel, Holzfuhren, Sägemühlen, Blankschmieden, Steinbrüche gehören zu den Nahrungszweigen des Amtes. In Nellieh ausen ist die Flößanstalt, welche Holz nach Hannover schafft und wodurch gegen 1000 Menschen ihren Unterhalt finden. Eisensteine finden sich in mehreren Bergen, welche auf der Eisenhütte bei Dassel verschmolzen werden. Bei Portenhagen finden sich Steinkohlen. Die flachere Gegend hat gute Weiden; ansehnlich ist der Flachsbau, die Weberei und die Bleichen; der Ackerbau ist unbedeutend. In und bei Markoldendorf wohnen viele Balsamträger. Das alte Amt Erichsburg enthält 27,830 Morgen und besteht aus zwei Vogteien: Lüthorst mit 2 Dörfern und der Domaine Erichsburg, nördlich von Dassel, und Lauenberg mit 2 D., der Domaine Nelliehausen und 2 H., südlich von Dassel. Das Amt Hunnesrück besteht aus den Vogteien Hilwartshausen, 6 D. u. dem Gute Hoppensen, u. Mackensen mit der St. Dassel, 2 D. 5 H. Das Flecken Markoldendorf mit 2 D. und der Domaine Hunnesrück gehört noch zur Vogtei Lüthorst. Die Größe des ganzen Amtes ist jetzt 4 geogr. QMeilen, die Zahl der Einwohner 10,011, der Häuser 1184.

Lüthorst verloren die Homburger 1389 als verwirktes Lehen; es ist das Luthardessen der Chroniken. Lauenberg (Löwenberg?) war ein Theil der Grafschaft Dassel, welches 1310 durch Kauf von Hildesheim erwor-

den war. Erich II. erbaute Erichsburg und bildete aus diesen beiden Theilen ein Amt. Der Theil von Dassel, welcher vom Schlosse Hunnes- oder Hundsrück benannt wurde, ging 1814 an Hannover über. Das Schloß Hundsrück war der Sitz der letzten Dasseler Raugrafen, deren Güter sich bis an die Weser erstreckten. Die Stadt Eimbeck hatte ihren Ursprung von einer Villa derselben; Lauenförde und Nienover gehörten ihnen, letzteres, so wie auch Fürstenberg und Dassel selbst, als Korveyisch Lehn; zu Fredelsheim (Fredelsloh) hatten sie ein Jagdschloß. Diese mächtige Dynastie sank durch Verarmung; der letzte Dynast, Simon, verkaufte 1310 den Rest der Güter an Hildesheim und starb 1329.

4. 5) Das Amt Moringen-Hardegsen und das Gericht Ussinghausen.

Dieß Amt, welches 1820 vereinigt wurde, grenzt südlich an Bovenden, östlich an Hardenberg u. Nordheim, nördlich durch einen Höhenzug, der mit dem Iberge anfängt, an Grubenhagen, westlich an Uslar, wo der Abhang des Sollings ins Amt hineinreicht, südwestlich an Adelepsen. Der südwestliche Theil des Amtes liegt am höchsten, von demselben gehen noch Bäche in westlicher und südlicher Richtung der Schwulme zu, welche hier entspringt. Alles übrige gehört zum Leinegebiet und sendet über Fredelsloh einen Bach der Ilme, allein alle übrigen in östlicher Richtung der Leine zu. Die wichtigsten Bäche sind die Mohr und Bölle bei Moringen, welche mit der Weser steigen und fallen soll, und die von der Grenze Uslars kommende Espol bei Hardegsen, welche die Schottelbeck aufnimmt. Am Solling ist guter Ackerbau; an der Weper bei Nienhagen, Lutterbeck ꝛc. schlechter Boden. Schaafzucht, Flachsbau und Leinwandgewerbe sind ansehnlich; von Obst werden viel Kirschen gezogen. Andere Erwerbzweige sind Töpfereien und die Eisensteinfuhren zwischen Osterode und Uslar; in den beiden Städten die Brauereien. Durch die Vereinigung beider

Digitized by Google

Aemter und die Einrichtung des Waisenhauses zu Moringen in eine Landes-Strafanstalt sind beträchtliche Bauten veranlaßt, wodurch viel Geld in Umlauf gesetzt ist. Die Verbesserung der Schaafzucht hat den Anbau der Futterkräuter vermehrt; dadurch werden jetzt auch die Ländereien an der Weper besser genutzt. Auf Kosten des Amts wird in Verbindung mit Uslar und Nordheim eine Chaussee von Uslar über Moringen nach Nordheim angelegt, um den Transport nach den Eisenhütten zu erleichtern. In der Moringer Feldmark selbst hat man jetzt reichhaltige Eisensteine gefunden, welche dann zu Uslar benutzt werden können. Auf dem Dicklinge, Hagenberge ꝛc. sind 1365 Morgen Wald; die Berge liefern Kalk- und Quadersteine, auch den auf dem Lande gebräuchlichen Duckstein. Der nördliche Theil, Moringen, enthält 38,810, der südliche, Hardegsen, 24,614 Morgen. In den beiden Städten sind 2755 E., 372 H., in den 17 D., 13 H., dem Klosteramte Fredelsloh und den Gerichtsdörfern Lutterbeck und Wollbrechtshausen 5155 E., 814 H., *) welche gleichfalls in die Vogteien Moringen und Hardegsen vertheilt sind. Das Gericht Ulfinghausen liegt zwischen den beiden Vogteien und Fredelsloh, wo die Espol das Amt Uslar verlassen hat.

Der Gau Morunga kommt schon im 10ten Jahrh. vor; der Wiesenberg soll der Sitz eines heidnischen Kultus gewesen seyn; auch enthält diese Gegend viel historisch wichtige Wüstungen, z. B. Pilshagen, wo 1451 ein Graf v. Wunstorf Wilhelm II. gefangen nahm, Leiserode, Berwardshausen und andere Sitze freier Sachsen, welche zu Klostergütern wurden. So auch Oberndorf, wo im 12ten Jahrh. eine Kathedrale der Tempelherrn war und bis ins 15te die Hauptkirche des Amtes blieb. Die Mohr trennte das Gebiet der Dynasten Rosdorf von der Grafschaft Dassel; die beiden Städte sind alten Schlöß-

*) Der Staatskalender von 1828 gibt für das ganze Amt 839 Häuser 5988 Einwohner an.

sern der Rosdorfer angebaut und fielen bei dem Sturze dieser Dynastie 1380 an die Fürsten von Göttingen.

6. 7) Gericht Oldershausen und Amt Westerhof.

Das Gericht Oldershausen liegt an dem Abhange des Harzes vor Gittelde, grenzt nördl. und östlich an das Braunschweigische Seesen, westlich und südöstlich an das Amt Westerhof, südlich an Brunstein und das Gericht Imbshausen, und enthält auf 13,015 Morgen in 5 D. 3 H. 2200 E. 354 H., außer den beiden ritterschaftlichen Gütern zu Oldershausen und Düderode. Nach Gittelde u. der Staufenburg zu liegt der Papenberg und die letzten Harzberge. Vor Düderode fließt der Pandelbach vorbei, welcher von der Pandelbachs-Höhe bei Wildemann kommt, den Thalweg über Münchhof verfolgt und sich vor Echte, dem größten Dorfe des Gerichts, mit der Aue vereinigt, welche in einem nach Nordwest gerichteten Thale bei Grene in die Leine fließt. Der hügelige Boden ist sehr fruchtbar, hat guten Flachs- u. Obstbau und Holzungen; unter den Einwohnern ist viel Industrie in Leinweberei, Handwerken und Leinwandhandel. Die Gegend ist geologisch merkwürdig. An mehreren Orten zeigen sich Steinkohlen, Spuren von Schwefel, metallisirte Ammoniten, bei Vogelsang ein Salzbrunnen. In den Mergelgruben von Echte, welches an der Straße von Nordheim nach Braunschweig liegt, sind viele Versteinerungen. Hier fand man römische Münzen aus dem ersten Jahrh. nach Christi Geburt. S. Annal. 3. 149. 628. Die Pflichtdienste des Gutes heißen hier Kabeldienste.

Das Amt Westerhof grenzt südlich an Brunstein, Oldershausen und Imbshausen, nördl. und westlich an Gandersheim und Seesen, östlich an Osterode, wo die Söse die Grenze macht. Die letzten Harzberge sind bei Sebexen, welche das südlich fließende Söse-Wasser von dem nördlich fließenden Mühlenbache, welcher vor Westerhof zu der Aue wird, trennen. Diese bildet ein Thal

Digitized by Google

zwischen dem Kalen- und Westerberge an der Nordwestseite des Amtes. An der Aue bilden sich durch das Zutreten mehrerer Bäche die fischreichen Teiche von Westerhof, mit einem Spiegel von 200 Morgen. Getraide, Kartoffeln, Obst und Kirschen gedeihen gut. Die Amtsforsten von Westerhof und Marke enthalten gegen 5000 Morgen; der Flachsbau und der Leinwandfleiß ist bei Cahlefeld vorzüglich. Der Kalenberg hat Kalksteinbrüche; außerdem hat das Amt Sandstein- und Quaderbrüche, welche, nebst denen bei Reinhausen, jetzt die festen Sandsteine zu der neuen Anatomie bei Göttingen liefern. Bei Willershausen und Cahlefeld sind Eisensteingruben, deren Erze über Moringen nach Uslar gefahren werden; Mergel wird häufig gefunden; die Wiesen im Aue-Thale sind sumpfig und mager. In 9 D. 2 H. sind auf 22,967 Morgen 3157 E. 531 H.

Westerhof ist ein alter Sitz sächsischer Freien, welcher nachher zur Herrschaft Plesse gehörte. Von den Plessen kam es an die Westerhofer, wahrscheinlich einen Zweig derselben, welche Westerhof und Oldershausen als Allode besaßen und sich der Lehnsherrschaft Hildesheims unterwarfen. Oldershausen wurde im 11ten Jahrh. von Heinrich dem Langen von Westerhof erbaut, dem Stifter der Familie der Oldershausen (Olwartshausen), aus welcher viele Fehderitter des Mittelalters auftraten. Seitdem übten sie aber nicht mehr den Grafenbann dieser Gegend aus. Veranlassung zu dieser Aenderung war ein historisch nicht aufgeklärter Streit mit Hildesheim, welches das Lehn einzog. Nur ein Bauernhof zu Westerhof gehört noch der Familie, die seit Heinrich dem Langen Guelphische Lehnsherrschaft anerkannte. 1323 versetzte Grubenhagen Westerhof an Hildesheim, 1627 wurde es ausgelöst und 1643 behauptet. Der Umfang der Rechte Oldershausens war lange streitig, bis es 1777 für ein geschloßnes Gericht erklärt wurde. 1545 siegte in Westerhof Philipp von Hessen über Heinrich von Braunschweig, welcher bei Cahlefeld gefangen genommen wurde. Von

Digitized by Google

dieser Schlacht leitet man die Menschenknochen her, welche in den Mergelgruben dieser Gegend gefunden wurden. S. Heinrich der Lange, ein historisches Gedicht von Weppen, 1778.

8. 9) Das Amt Brunstein und das Gericht Imbshausen.

An der Straße von Nordheim nach Echte liegt zwischen Oldershausen und Brunstein das Gericht Imbshausen. Zu demselben gehört das Dorf Lagershausen, auf $\frac{3}{4}$ QM. Boden viel Wald und die Hälfte des Denkershäuser Fischteiches. Als Immadeshuson war dieß ein alter Sitz der Immadinger oder Ringelheimer, wurde ein Grafengericht, welches an das Düderoder der Westerhofe grenzte, unter Heinrich II. konfiscirt, von diesem an Paderborn überlassen, welches die Hardenberge damit belehnte; jetzt im Besitze der v. Stralenheime. Die beiden Dörfer enthalten 82 H. 691 E.

Zwischen Nordheim und Imbshausen lag der alte Brunstein, von dem Grafen Bruno II. erbaut, ein Sitz der alten Nordheimer, welche mit der Bomeneburg derselben in Verbindung stand. Noch 1765 wurden Steine dieser Burg zur Erbauung einer hochliegenden Scheune genommen, welche sich in einiger Entfernung von der tiefer liegenden Pächterwohnung, Brunstein, befindet, wo bis vor einigen Jahren der Beamte wohnte. Jetzt wohnt der Beamte zu Nordheim, welcher interimistisch die Geschäfte verwaltet, indem die Vereinigung mit dem Amte Catlenburg dem Vernehmen nach bevorsteht. Das Amt besteht aus 6 Dörfern, und den Klostergütern von Wiebrechtshausen, zu dessen Schutze der alte Brunstein erbaut war, und enthält auf 24,998 Morgen 3559 E. in 487 H. Westlich grenzt es durch die Leine an Grubenhagen, nördlich an Gandersheim, Westerhof und Imbshausen, östlich an Catlenburg, südlich an das Stadtgebiet von Nordheim. Es enthält mehr Berg als Thal; bei Mandelbeck wendet sich ein Bach der Aue nach Norden, bei

Digitized by Google

Wiebrechtshausen ein Bach der Ruhme nach Süden; Fische und Krebse findet man in der Ruhme an der südlichen Grenze und in dem Lune- und Dumebach. Der Boden ist zum Theil schlecht, aber die Waldungen liefern einen Theil des Flößholzes, welches auf der Ruhme und Leine nach Hannover geht. Der Flachsbau ist ansehnlich, die Beschäftigungen mit Garn und Leinwand haben die Einw. aus der Armuth gerissen. Die herrschaftlichen Forsten werden zu 850 M., die übrigen zu 3267 M. angegeben. Der Nethberg zwischen Langenholtensen und Denkershausen wird in den Chroniken für einen dem Götzen Reto geweihten heiligen Berg ausgegeben, dessen Verehrung schon 723 aufgehoben seyn solle. Aus der Nähe uralter sächsischer Adelssitze darf man wenigstens schließen, daß diese Gegend durch irgend ein Heiligthum den Sachsen theuer war.

10) Das Gericht Adelepsen

grenzt nördlich an Uslar und Hardegsen, westlich und südlich an Münden und berührt auch die Hessische Grenze bei Heisebeck, östlich an Bovenden. Der Boden ist sehr uneben; westlich fällt hier der Bramwald ab, nördlich der Solling, welcher in den angenehmen Zwölfgeren übergeht, südwestlich ist der Bachenberg, südlich an der Grenze nach Dransfeld der Ochsenberg, die nördliche Spitze bildet ein Bramberg, welcher Basalte hat, die von Moringer Bauern zum neuen Chausseebau zwischen Göttingen und Nordheim angefahren werden. Die Holzungen sind von großem Werthe, der Flachsbau ist ansehnlich und der Flecken Adelepsen ein Sitz des Leinwandverkehrs; viel Kartoffeln und etwas Tobak wird gebaut. Durch den westlichen Theil des Gerichts fließt die Schwülme, welche von den Höhen von Dransfeld her die Ausschnippe aufnimmt. Auf 27,126 Morgen sind 1 Flecken, 7 Dörfer, 3487 E. 557 H. — Die Herren von Adelepsen waren in der Vorzeit mächtige Dynasten, welche seit Heinrichs des Löwen Sturze unabhängigen Allodialbesitz hatten und

sich unter den Fehderittern auszeichneten. 1503 nahm Erich I. die alte Burg ein; seitdem bequemten sie sich, den Landfrieden zu halten; 1512 nahmen sie die freie Herrschaft vom Fürsten zu Lehen.

11) Das Gericht Hardenberg

grenzt nördlich an das Stadtgebiet von Nordheim und an Höckelheim, westlich an Moringen, südlich an Bovenden, östlich an Lindau und Catlenburg, und liegt an beiden Seiten der Leine, doch der größte Theil zwischen der Leine und Catlenburg, von woher es eine westliche Abdachung nimmt mit vielen Berghöhen. Es nimmt Theil an den Wietern und am Langfast, hat hier und auf dem Eichen- und Papenberge bei Levershausen 4000 Morgen Wald, wodurch ein lebhafter Holzhandel getrieben wird, empfängt auch von Osten her die Bever, welche über Hardenberg, und die Rode, welche an der Grenze von Bovenden der Leine zufließen. Von der Westseite fällt hier die Espol der Leine zu. Auf 25,391 Morgen leben im Flecken Nörten, 9 D. und 6 H. 4500 Menschen in 784 H., deren Nahrungszweige der vortheilhafte Absatz der landwirthschaftlichen Produkte in Göttingen und Nordheim, ein ansehnlicher Flachsbau, Garnspinnen und Leinwandweben, der Verdienst auf der stark befahrnen Chaussee, der Holzhandel, das Brechen des Gypses und der Sandsteine sind. Die Schaafzucht des Gerichtes ist ansehnlich. Mehrere Bäche haben Forellen.

Der Ort Bühle soll der Sitz eines heidnischen Kultus gewesen seyn; gewisser ist wohl, daß der Ort Billingshausen der Sitz der comitia Billingestede war, auf welche Dassel 1274 verzichtete. Die Vorfahren der Hardenberge werden bis ins 10te Jahrh. zurückgeführt; das Schloß in monte duro hieß von dem Bache bei Nörten Beverstein; der Besitz war allodial, wovon noch jetzt das dominium über die Chaussee abgeleitet wird. Im Anfange des 12ten Jahrhunderts war Ruthard von Hardenberg Erzbischof von Maynz, ein Gegner Heinrichs IV.; die

Digitized by Google

Burg wurde Maynzisches Eigenthum und die Hardenberge Burgmannen des Erzbischofs. 1357 wurden sie Eigenthümer nach Pfandrecht; 1574 bewilligte der Churfürst Daniel einen Lutherischen Privatgottesdienst. 1607 bemühte sich Maynz das Pfand wieder auszulösen, allein Herzog Heinrich Julius suchte seine Ansprüche auf das Gericht und die Hoheit über Hardenberg geltend zu machen. Seitdem war Hardenberg einer der streitigen Gegenstände zwischen Maynz und dem Hause Braunschweig; Verträge von 1692, 1743, 1745 legten den Streit bei und bestimmten die Verhältnisse des Gerichtes näher. Nach der Besitznahme des Eichsfeldes durch Preußen schien der Streit wieder aufzuwachen; erst die Veränderungen durch den Wiener Kongreß haben ihn zu einer historischen Antiquität gemacht. S. histor. Mag. 1. 550, Wolfs Nörten und dessen Geschichte der Familie Hardenberg.

12) Das Amt Bovenden.

Bovenden gehörte zu den Nordheimischen Gütern; 1142 schenkte der Graf Siegfried auf der Bomeneburg dem Stifte Blasii Land zu Bovenden; die alten Herzoge hatten hier ein Schloß mit 8 Hufen Landes, welche 1346 an Hardenberg, 1374 an die Plessen verpfändet wurde. Die nahe Plesse war ein Sitz der Immadinger oder Ringelheimer, ein Imadus II. erbte es mit 1500 Hufen Landes. Seit 1150 erscheinen die Winzenburger, die Gegner der Guelphen, als Besitzer; diese erbauen die älteste Burg, zu gleicher Zeit mit Schonenberg. Nach der Ermordung des Winzenburgers Hermann erhielten sich die ministeriellen Burgmannen im Besitze des Schlosses. Sie waren von Höckelheim und stifteten die Familie der Schwanringer oder Plesse; ihr Erbbegräbniß war Höckelheim. Ein Dorf Plesse bei Deppoldshausen kommt noch im 15ten Jahrh. vor. 1477 wurde die Herrschaft Plesse Hessen zu Lehen aufgetragen; 1499 besetzte Hessen die Plesse und Bovenden; 1571 ergriff Hessen nach dem Aussterben der Plesse völligen Besitz. Ueber Boven-

Digitized by Google

den, welches nie zur Herrschaft Plesse gehört hatte, blieb ein Prozeß beim Reichskammergericht liegen. Die Herrschaft wurde hierauf ein Theil der Apanage der Rheinfels-Rothenburgischen Familie. Nach der Reformation wurde diese Gegend ein Schauplatz des Kampfes der evangelischen und katholischen Konfession, indem Maynz von Nörten aus letztere aufrecht zu erhalten suchte. Die reformirte Konfession erhielt die Oberhand durch das energische Verfahren des zu derselben übergegangenen Landgrafen Moritz im Anfange des 17ten Jahrh. 1815 trat Hessen die Herrschaft an Hannover wieder ab; 1816 erfolgte die Besitznahme. Dadurch nahmen die vielen Unannehmlichkeiten ein Ende, welche die Nähe des fremden Gebiets bei Göttingen veranlaßte. Der Deserteur, welcher die Landstraße verließ, war einstweilen geschützt; der Bürger und Soldat kontrebandirte den Branntwein in die Stadt; der Student hielt verbotene Zusammenkünfte und Duelle. Dieß alte Amt Bovenden grenzte bei dem Rodebach nördlich an Hardenberg, östlich an Catlenburg, Gieboldehausen und Adolphshausen, südlich an Reinhausen Waake, an das Gericht Leineberg und an Göttingen, westlich an das Amt Harste. Dazu gehörte noch das Klosteramt Höckelheim, getrennt vom Amte durch das Gericht Hardenberg, nahe bei Nordheim; das Amt hatte $\frac{9}{10}$, Höckelheim $\frac{1}{20}$ QM. Fläche. Damit sind 1823 noch $\frac{3}{4}$ QM. von dem aufgehobenen Amte Harste vereinigt worden, wodurch das Amtsgebiet jetzt $1\frac{1}{2}$ Stunde weit sich westlich von der Leine ausbreitet; jetzt bilden die wohlhabenderen Dörfer des Amts Harste, Harste, Lenglern, Gladebek, Parensen, Esebek eine zweite Amtsvogtei von Bovendeu, dessen Grenzen nördlich und westlich dadurch mit Moringen und Adelepsen vermehrt sind. Harste war, als Haresti, gleichfalls ein alter fürstlicher Besitz, den die schwachen Fürsten an Rosdorf verpfändeten, mit dessen Sturze 1380 es unter fürstlichen Besitz zurückkam. In dem Flecken Bovenden, 14 D. 19 H. des Amtes, sind jetzt 7360 Einw., 1192 H. Von dem Pleßberge herunter kommt der Bach

Rauschenwasser, welcher 9 Mühlen treibt; an der Westseite der Leine von Harste her der Bach Harste. So bildet der größte Theil des Amtes einen Theil des fruchtbaren Leinethales mit hügeligem Boden, waldigen Höhen, vortrefflichen Wiesen und Aeckern, guter Viehzucht, ansehnlichen Branntweinbrennereien und viel Leinweberei, besonders um Harste. Die Nähe Göttingens gibt allen Produkten Absatz und Werth.

13. 14) Die Gerichte Leineberg und Waake liegen südlich vom Amte Bovenden. Das königliche Gericht Leineberg besteht 1) aus dem alten Gerichte Leineberg, welches östlich an das Stadtgebiet von Göttingen, südlich an das A. Friedland, westlich an Jühnde und Münden grenzt, 17,592 Morgen. Dazu gehört das Gerichtsdorf Bösiehausen, welches mit dem südlich davon gelegenen Waake an das Amt Radolphshausen grenzt. Der Sitz des Gerichtes, welches zugleich das Gerichtsschulzenamt zu Göttingen ist, ist zu Göttingen. 2) Seit 1823 auch der südliche Theil des alten Amtes Harste und zwar die Dörfer Elliehausen mit Kuntbühren, Hetjershausen, das ansehnliche Dorf Weende bei Göttingen mit Nicolai-Berg. 3) Das Göttinger Vogtgericht über die Stadtdörfer Roringen und Herberhausen; zusammen auf 1½ QMeilen, innerhalb welcher auch das Stadtgebiet von Göttingen liegt, in 16 D. 2 H. 6713 E. 1129 H. Obervögte sind zu Grohne und Weende; bei ersterem Orte ist das Leinebergsche Gerichtshaus. Von Osten her fließt über Roringen und Weende die Lutter in die Leine, von Westen her bei Rosdorf die Rase und nördlich davon die Grone. Das Leine-Thal ist östlich von dem Hainberge beengt, dessen Spitze die Kleper heißt; die Höhen zwischen Herberhausen und Waake begrenzen an dieser Seite das Leine-Thal, denn westlich davon fließt durch Radolphshausen ein Bach dem Seeburger See und der Hahle zu. Im Westen ist das Thal durch die Höhe bei Ellershausen begrenzt.

Digitized by Google

Der Ackerboden ist vorzüglich; durch die Nähe Göttingens und die starkbefahrne Straße blühen die Dörfer; auf den Oekonomien ist eine ausgezeichnete Schaafzucht; einige Fabrik-Anlagen sind in und bei Weende und Grone. Die Leinwandfabrikation und Bleichereien sind zu Waake und in andern Dörfern ansehnlich. Holzungen sind bei Waake und Grone, imgleichen im Göttinger Stadtgebiete.

Das Denkmal der ältesten Bebauung dieser Gegend ist der in der langen Nacht bei Göttingen aufgefundene Todtenheerd. Südlich von Göttingen war die Umgebung von Grone ein alter Hauptsitz der Bevölkerung; auf dem Hagen daselbst war ein Gaugericht, dann entstand hier die kaiserliche Pfalz Grone und eine der ältesten Kirchen des Fürstenthumes. Aus dem kaiserlichen Pfalzgerichte ging seit Heinrich dem Löwen, der von den Nordheimern und Suplinburgern in dieser Gegend viele Güter erbte, das herzogliche Oberlandgericht auf dem Hagen hervor, auf welchem Berge in der westphälischen Zeit ein Telegraph unternommen wurde. Unter Erich ging aus diesem Landgerichte das Mündensche Hofgericht hervor. Bis ins 15te Jahrh. war hier viel Adelsbesitz, der das Emporsteigen der Stadtmacht Göttingens niederdrückte. Nur ein landtagsfähiges Gut ist hier übrig geblieben, Ohlenhusen bei Setmarshausen, dessen Besitzer 1604 in einem Streite mit Göttingen durch fürstlichen Beistand siegten. Doch hat bis auf den heutigen Tag der Göttinger Bürger das Jagdrecht bis in die Hausflur des Gebäudes. Das Gericht Leineberg ist aus einem alten herzoglichen Gaugericht unter den Linden an der Straße nach Münden hervorgegangen, welches, wie alle Grafen- und Adelsgerichte des Fürstenthums, dem Landgerichte auf dem Hagen unterworfen war. Das alte Gerichtshaus bei den Linden stand bis ins 17te Jahrhundert. Das jetzige an der Chaussee ist neueren Ursprungs.

15 – 18) Das Amt Reinhausen, die Gerichte Geismar, Altengleichen und Garte.

Unter Reinhausen versteht man jetzt die vereinigten

Aemter Reinhausen, Niedeck und Neuen-Gleichen; diese bilden mit den genannten drei Gerichten den südwestlichen Theil Göttingens zwischen dem Gerichte Leineberg, der Leine u. dem Eichsfelde. Das Gericht Geismar liegt an der Fahrstraße von Göttingen nach Duderstadt, ½ St. von Göttingen, und hat vorzügliche Schaafzucht. In der Nähe war der alte Ritterstz Schonenberg, dessen Besitzer schon 1268 das Kloster Weende bereicherten. Die Burg selbst soll von den Winzenburgern erbaut seyn. Die Familie gehört zu den ältesten des Landes, deren Güter von Münden bis Bovenden zerstreut lagen. Westlich von Geismar bis Radolphshausen hin war das Amt Niedeck, hervorgegangen aus dem Gebiete einer alten Burg, welche ihren Namen im Gegensatze der höheren Gleichen erhielt. Zu demselben gehörten die blühenden Dörfer Großen- und Kleinen-Lengden. Hier fangen die schönen Naturgegenden an, welche sich bis an die südliche Landesgrenze heraufziehen. 1320 wurden Raubritter von der Niedeck vertrieben; bis zum 16ten Jahrhundert war sie im Besitz der Kerstlingerode, denen die Veltheime folgten, welche die Burg verließen, von welcher der Platz noch kenntlich ist. Die beiden Gleichen liegen südlich von der Niedeck bei Bremke und sind weit umher, besonders nach Nordost hin, sichtbar. Schon unter Heinrich IV. kommen diese Doppelburgen vor, welchen Ecbert II. zwang, die Belagerung derselben aufzuheben. Die alten Dynasten sollen 1208 wegen Raubfehden aus diesen Gegenden vertrieben worden, schon Otto IV. soll sie den Uslar eingeräumt haben, ein Theil der Güter den verwandten Kerstlingerode zugefallen sein. Erbliche Familienfehden unter den verwandten Besitzern der Burgen führten 1318 die Unterwerfung der Besitzer der Altengleichen unter die Herzoge zu Göttingen herbei, dagegen sich die Herren der Neuengleichen an Hessen anschlossen. Die letzten Besitzer verkauften 1451 Neuengleichen mit den nahen Dörfern, und 1454 Mackenrode zwischen Waake und Niedeck an Hessen; hierauf halfen sie dem schon sinkenden

Kloster Reinhausen, wo sie ihre letzten Lebenstage zubrachten, mit dem Kaufgelde wieder auf. Zu dem Gerichte Altengleichen gehören 115 H. 1109 Einw. in den Dörfern Bremke und Wöllmarshausen und sieben landtagsfähige Güter. Oestlich grenzt das Gericht an Neuengleichen und die Garte, westlich und nördlich an Reinhausen. Der Garte- und Wendebach bewässern den hügeligen Boden, welcher fruchtbare Aecker und Wiesen enthält. Das Gericht Garte oder die Gartendörfer liegt an der Grenze des Eichsfeldes an der Garte herab und hat an beiden Seiten Alten- und Neuengleichen zu Nachbaren. Es enthält auf 13,015 Morgen 5 Dörfer 272 H. 1527 Einwohner. Der Sitz des Gerichts ist Retmarshausen. Die Garte, der bedeutendste Nebenfluß der Leine in dieser Gegend, entspringt aus der Quelle Renkenborn bei Glasiehausen an der Landesgrenze, erhält den Namen bei Weißenborn, fließt anfangs nördlich, wendet sich bei Wöllmarshausen westlich und fällt über Diemarden bei dem Gartenkruge in die Leine. Die ältesten Besitzer dieses Gerichts waren die Reinhauser und Winzenburger, das älteste Dorf ist Bischhausen. Im 13ten Jahrh. wurden die Kerstlingerode Herren. Weißenborn, eine Kolonie von Bischhausen, hatte in der Vorzeit die Gräber der alten Kerstlingerode auf dem hochliegenden Kirchhofe des Dorfes. 1652 starb diese Familie aus; ihr folgten im Besitze des Gerichts die Uslar, dann v. Görz-Wrisberg.

Das alte Reinhausen an der Straße von Göttingen nach Heiligenstadt ist ein wichtiger, aber dunkler Gegenstand der Geschichte. Eine alte Dynastie Reinhausen gehörte zu den ältesten Athelingern der Sachsen. Aus derselben stammte der Bischof Berward von Hildesheim ab, welcher 1022 St. Michaelis aus Familiengütern reich dotirte; demnach die Reinhäuser Dynasten mit den ersten Sächsischen Familien verbunden gewesen seyn müssen. Hilwartshausen, Halberstadt, Blankenburg und das Haus Sommerschenburg hatten gleichfalls Reinhausische Güter.

Digitized by Google

Auch die mächtigen Oldenburge waren mit Reinhausen verwandt. Durch eine Erbtochter kam Reinhausen an die Winzenburger. Udo von Reinhausen wurde 1079 Bischof von Hildesheim. Ein stolzer Winzenburger, welcher 1088 von einem Abgesandten des Kaisers zum Gehorsam gegen den Bischof aufgefordert wurde, dessen Vasall er war, ermordete den kaiserlichen Boten auf der Winzenburg; zur Sühne des Mordes soll das Stammgut Reinhausen 1090 in ein Benediktinerkloster verwandelt seyn. Der erste Abt und auch Geschichtschreiber des Klosters war Reinhard*); auf die Winzenburgsche Herrschaft folgte die Maynzische, auf diese die Guelphische unter Heinrich dem Löwen, welcher 1168 eine Winzenburgische Schenkung von 100 Hufen an das Kloster bestätigte. Noch viel andere Schenkungen erhielt das Kloster und vergeudete sie. Das jetzige Amt Reinhausen zwischen Friedland, Niedeck, Alten- und Neuengleichen ist der letzte Rest der Klostergüter. Mit dem Amte Reinhausen wurde zuerst das Amt Niedeck und dann 1825 auch das Amt Neuengleichen vereinigt, welches ein Theil der Hessischen Abtretungen von 1816 ist; der Amtssitz von Neuengleichen ist Wettmarshof an der Garte, eine Domaine von 977 Morgen. Auf den 5 Dörfern und 2 Vorwerken wohnten 1822 1741 E. in 258 H. Zwei Dörfer, Benniehausen und Gelliehausen, heißen Mengedörfer, weil Theile derselben unter dem Uslarischen Gerichte Altengleichen stehn; so sind auch 2 Dörfer des Gerichts Altengleichen, Bremke und Wöllmarshausen, Mengedörfer, weil die Justiz über die vormals Hessischen Unterthanen in denselben dem königlichen Amte zusteht. Nach der neuesten Angabe stehen überhaupt jetzt unter diesem Amte in 11 D. 10 H. 3730 E. 584 H. Die Grenzen sind demnach westlich Friedland und Geismar, nördlich Leineberg, östlich Adolphshausen und das

*) Nach dieser, unbezweifelt ächten, Schrift sind die alten Reinhauser auch Herren der Gleichen, welche in derselben Lichen (von like) genannt werden.

Eichsfeld, südlich das Eichsfeld. Das alte Amt enthielt 8977 Morgen, ohne das 1815 zugelegte Klostergut Diemarden, welches vorher ein eigenes Gericht bildete, Niedeck 9336 M.

Der Boden dieser Gegend ist hügelig, erhebt sich bis zur Landesgrenze am Eichsfeld und enthält viele angenehmen Berge und Thäler. Oestlich vom Hainberge ist auf der Höhe das Kerstlingeroder Feld; bei Mackenrode fällt die Höhe wieder plötzlich ab; nördlich davon liegt bei Waake die Bruck mit einer schönen Aussicht nach dem Seeburger See. Nach Reinhausen zu ist bei dem Lerchenkruge ein 130' tiefer Erdfall, nicht weit von dem Einflusse des Wendebaches in die Leine. Senkrecht steil erheben sich die Reinhauser Sandberge von der Chaussee her. In der Nähe ist das liebliche Bremker- und Bürgerthal; letzteres ist vom Dichter Bürger benannt, welcher Beamter in Altengleichen war. Reinhausen hat nach Bremke zu, da wo der Boden sich südöstlich erhebt, schöne Waldungen, welches unternehmenden Landleuten bedeutenden Gewinn durch den Holzhandel nach Göttingen verschafft hat; die Thäler sind sehr fruchtbar, dazu spinnen die Einwohner Garn, weben Leinwand, arbeiten in den Sandsteinbrüchen und treiben Rademacher- und Böttcherarbeit. In den letzten Jahren ist in Reinhausen viel Essig produzirt, welcher weit verschickt wird.

19. 20) Das Amt Friedland-Brackenberg und das Gericht Jühnde.

Friedland grenzt östlich an Reinhausen und das Eichsfeld, südlich ans Eichsfeld u. das Hessische bei Witzenhausen, westl. an Münden u. Jühnde, nördlich an dieselben und an Leineberg, Geismar und das Stadtgebiet von Göttingen. Die Leine nimmt bei dem Eintritt in dieses Amt ihre nördliche Richtung und begleitet dasselbe an der Ostseite, nimmt daselbst den Wendebach, die Garte, bei Niedern-Jesa die Dramme, bei Friedland die Molle, welche von Witzenhausen her

Digitized by Google

kommt, und bei Nieder-Gandern den Schleierbach auf. Westlich davon scheiden die Höhen in Brackenberg das Gebiet der Leine und Werre. Letztere bildet einen Theil der südlichen Grenze Brackenbergs, nimmt bei Lippoldshausen die Ilk auf, welche aus dem Amte Münden kommt, und bei der Ziegelhütte desselben Dorfes den Lohbach aufnimmt. Der Boden ist hügelig und erhebt sich im Süden zu den Werrabergen, der Acker im Thale der Leine sehr fruchtbar, so auch in den Zwischenthälern bis zur Werre. Getraide, Flachs und Rübsaamen werden viel gebaut; die Weiden und Schäfereien sind vorzüglich; bei Reifenhausen und Mollenfelde sind gute Holzungen, wodurch Holzhandel und Holzfuhren zu den Erwerbszweigen des Amtes gehören; außerdem Garnspinnen, Leinwandweben, Obstbau, Bienenzucht und der Steinbruch bei Lippoldshausen, dessen Steine auf der Werre und Weser bis nach Bremen gehen. Ueberhaupt trägt die Nähe von Göttingen und Münden zum Wohlstande des Amtes bei. In diesen Gegenden wohnte im Mittelalter ein zahlreicher und fehdelustiger Adel. In der Nähe lagen südlich Berlepsch, der Hanstein, der Rustenberg; die Berlepsch erbauten, nach Lezner, schon im 11ten Jahrh. Jühnde; in der Nähe war der Brackenberg, welcher 1411 der Räubereien wegen von Otto dem Einäugigen zerstört wurde. Die Burgen Friedland und Jühnde waren Ebersteinische Lehen; Friedland war im 14ten und 15ten Jahrh. ein Pfandbesitz Göttingens, woraus die Stadt das Getraide zog, dessen Handel sie bereicherte. Aus dem Burggebiet von Jühnde hat sich das Gericht dieses Namens entwickelt, welches zwischen Brackenberg, Münden, Mariengarten u. Leineberg liegt, auf $\frac{3}{4}$ Meilen in 3 D. 3 H. 758 E. 138 H. enthält, aus den Gerichten Jühnde und Wiershausen besteht und vom Drammebach bewässert wird. Der Boden ist auf den Höhen zum Theil schlecht, gleich dem auf den Höhen des Dorfes Settmarshausen auf der Leinebergischen Grenze; aber die Schaafzucht ist ansehnlich. In diesem Patrimonialgerichte gaben die Besitzer ein Beispiel der

Aufhebung der Naturaldienste der Hintersassen. S. Annal. der Landwirthsch. 3. 1. 6. Thaers vermischte Schriften II. 804. Der Besitz der Burg wechselte im Mittelalter sehr schnell. Im gemeinen Leben nennt man das Dorf Jüne; so im Mittelalter Ritter daselbst Gieme. 1486 zerstörten die Göttinger die alte Burg; als Ebersteinisches Lehen blieb sie bis 1705 bei der Zellischen Linie. Bei Barlissen sind Spuren einer Burg, von welcher die Berlepsch den Namen erhalten haben sollen, sonst Berlipschen genannt. 1565 wurde ein Gesundbrunnen zwischen Jühnde und Scheeden von vielen Kranken besucht. Bei Vallenhausen wohnten einst die gefürchteten Ritter Bodenhausen; Reste ihrer Burg sind auf einem Hügel von Sandstein sichtlich; Ruinen einer Kapelle heißen noch die Bodenhäuser oder Bauernkirche. Zum Amte gehört das Kloster Mariengarten und die Patrimonialgerichtsdörfer Stockhausen, Deienrode, Niedergandern, Neckershausen und Sieboldshausen, außerdem 15 D. 7 H. 1825 wurde Brackenberg und Friedland vereinigt. Brackenberg wird in 4 Bauerschaften getheilt und enthält 12,963 Morgen, Friedland 44,013 Morgen; beide gegenwärtig 5358 Einw. 845 H. *) An der Grenze nach Hessen liegt in Brackenberg das D. Mollenfelde, das bekannteste unter den sogenannten Compromiß-Dörfern, wo Grenze und Gerichtsbarkeit streitig, daher letztere gemischt ist. Diese Anomalie wurde durch den Rezeß zwischen Friedrich Ulrich und Moriz von Hessen 1618 begründet, welcher nicht klar abgefaßt ist.

21. 22) Das Gericht Imbsen und das Amt Münden.

Nordwestlich von Jühnde setzt sich der Adelsbesitz im Gerichte Imbsen fort, welches nördlich an Adelepsen

*) So im Staatskalender 1828. Dagegen 1826 5815 Einw. 845 Häuser und 1821 Friedland 845 H. 5051 Einwohner, Brackenberg 194 H. 719 E., zusammen 1039 H. 5770 Einwohner.

Digitized by Google

stößt, westlich und südlich an das Amt Münden und auf 15,226 Morgen in 3 D. 1 H. 605 Einw. 95 H. enthält. Es liegt auf einer Landhöhe mit einzelnen Bergen, welche die Leine u. Weser scheidet. Nördlich fließt die Schwülme nach Adelepsen ab, westlich die Nieme und Scheede der Weser zu. Das westlichste Dorf Ellershausen steht unter der Hoheit des Amtes Münden. Als Herren erscheinen in der Geschichte zuerst die von Grone, dann die Sternhausen, seit 1570 die Stockhausen, denen es statt der zerstörten Bramburg eingeräumt wurde. Diese lag an der Weser auf einer Anhöhe bei dem alten Kloster Bursfelde. Ihre Ruinen gewähren noch jetzt eine herrliche Aussicht auf die Weser. Bis ins sechszehnte Jahrhundert wurde sie von Raubrittern bewohnt; an die Zerstörung derselben knüpft sich eine merkwürdige Sage über die Erhaltung des letzten Sprößlings der alten Familie, aus welcher die Stockhausen hervorgegangen sind. Auch die Oerter südlich von Bursfeld an der Weser, Hemeln, Gimte und das Kloster Hilwartshausen, haben ein sehr hohes Alter. Beide Klöster machen seit der Reformation Theile des Amtes Münden aus, des größten Amtes Göttingens, welches außerdem noch 29 Dörfer, die Vorstadt Blume zu Münden, die Stadt Hedemünden und 15 H. umfaßt, auf 114,223 Morgen mit 11,428 Einw. 2051 H. ohne die Stadt Münden. Es grenzt östlich an Jühnde und Brackenberg, südlich und westlich an das Hessische, nördlich an Hessen, Imbsen u. Adelepsen. Zwischen der Werra und Fulda liegt das Oberamt oder die alte Herrschaft Sichelstein. Hier erhebt sich die Gegend zum Kaufunger Walde hin. Der höchste Punkt ist das Hünerfeld, rauh und unfruchtbar, aber umgeben mit romantischen Bergparthien; vom Sichelstein und Benterode fließen Bäche der Nieste zu, welche beillschlag und Dalheim die Grenze bildet und sich in die Fulda ergießt. Steiler fällt die Höhe östlich von der Fulda ab; die Straße von Münden nach Kassel, welche diese Höhe übersteigen muß, ist jetzt am Fuße des Lutterberges hingeleitet und durchzieht in Win-

Digitized by Google

dungen den Abfall des Hünerfeldes. Sie ist ein Meisterstück der Wegbaukunst. Bei Speele ist der hohe Steinberg mit den Steinbrüchen. Bei dem Kommundorf Nieste verläßt dieser Bach, welcher von den Höhen bei Almerode herkommt, die Grenze. Die Waldleute, welche sich hier niederließen, lebten lange Zeit in völliger politischer Freiheit, bis Hannover und Hessen sich über diesen Theil der Grenze verglichen. Der Amtsschulze des Oberamts wohnt zu Landwehrnhagen, der des Niederamts, welches zwischen der Weser und Werra liegt, zu Volkmarshausen; zu Dransfeld ist ein herrschaftlicher Schulze. Das Nieder- oder Unteramt hat nördlich den Nieme-Bach, der bei Bursfelde, und in der Mitte die Scheede, welche Hilwartshausen gegenüber sich in die Weser ergießt. Dieß Kloster ist der einzige Theil des Amtes, welcher jenseits der Weser liegt, in dessen Nähe der Reinhartswald fast steil gegen die Weser abfällt. Diesen begleitet an der Westseite der Bramberg mit dem Bramwalde von gleicher Bildung; südlich ist er von der Scheede begrenzt; nördlich theilt ihn die Nieme; von Dransfeld aus führt eine Hochebene bis zu dessen raschem Abfall gegen die Weser. Auch nordöstlich von Münden sind schöne Bergparthien, zwischen welchen sich die Chaussee durchwindet; auch hier sind die Berge mit Holzungen besetzt. Die Thäler haben guten Wiesen- und Ackerboden. Der Gartenbau von Münden ist ansehnlich, besonders werden die Kirschen von Wahnhausen jenseits der Fulde gerühmt. Die Weser gibt Fische, die Berge Mauer- und Bruchsteine, Steinkohlen, Ziegel-, Töpfer- und Fayance-Erde; auch Eisensteine, ohne bauwürdig zu seyn. Die Leinweberei, unterstützt von den Leggen zu Münden und Hedemünden, ist ansehnlich, die Frachtfuhren der Chaussee geben viel Verdienst, die Städte Münden, Kassel und Göttingen allen Produkten sichern Absatz, so daß dieses Amt zu den nahrhaftesten des Königreichs gehört. In der Vorzeit gehörte dieß Amt zum fränkischen Boden; der sächsische Besitz scheint sich dem Laufe der Weser nach ausgedehnt zu haben. Das Haus Nort-

Digitized by Google

heim besaß schon im 11ten Jahrh. die Gegend von Münden; Bramburg war eine Festung desselben. Als die alte Göttinger Linie die Stammgüter in der Mitte des Fürstenthums veräußert hatte, mußten die Eriche ihren Sitz zu Münden nehmen, von wo die Umformung des Landes, besonders die Reformation, im 16ten Jahrh. ausging. So wurden mit dem Amte Münden alle Reste der herzoglichen Güter im südlichen Göttingen vereinigt und dieses das größte Amt der Provinz. Der alte Sichelstein war die Schutzveste des Oberamts. Otto der Quade hatte ihn dem Hessischen Sensenstein gegenüber von neuem befestigt. Er nahm Theil an der ritterlichen Sichelgesellschaft, weßhalb er auf dem Grabe zu Wiebrechtshausen mit einer Sichel abgebildet ist. Vergl. Rethmeyer S. 400 ff. – Hirsenbau zu Hemeln. S. Annal. der niedersächsischen Landwirthschaft 2. 1. 76.

C. Das Fürstenthum Grubenhagen.

1) Das Amt Grubenhagen

ist 1826 aus der Vereinigung der Aemter Rothenkirchen und Salzderhelden gebildet. Davon enthielt letzteres, der westliche Theil nach Brunstein zu, an der Straße von Nordheim nach Eimbeck, außer dem Flecken 7 Dörfer; ersteres, der größere Theil, nördlich über Moringen, von 28,935 Morgen Flächeninhalt, 15 D., die Domaine Rotenkirchen, die Landgüter Wellersen und Wickershausen und 2 H. Das ganze Amt umfaßt jetzt etwa $2\frac{1}{2}$ QM. 7218 E. 967 H. Diese starke Bevölkerung zeugt für die Güte des Bodens; besonders ist in den Dörfern von Rotenkirchen viel Wohlstand, deren Dienstverhältnisse wenig drückend sind. Von Moringen ist das Amt durch eine Bergreihe geschieden, an deren Fuße der alte Grubenhagen liegt, aus welchem seit dem Ende des 15ten Jahrh. die Domaine Rotenkirchen erwachsen ist. Zwischen Rotenkirchen und Salzderhelden ist das Stadtgebiet

Digitized by Google

von Eimbeck, wozu der Hubethurm, ein Wirthshaus auf der Höhe der Hube, gehört, welche das Leine-Thal beschließt. Nördlich grenzt das Amt an die Braunschweigischen Kreisgerichte Greene und Eschershausen, westlich an Erichsburg-Hunnesrück. Innerhalb des Amtes fließt in westlicher Richtung die Ilme der Leine zu, welche von Süden und Nordwesten Bäche aufnimmt. Die Leine selbst trennt das Amt von Gandersheim und Brunstein. Wiesen und Weiden, Getraide und Flachs, wodurch die Köther und Brinksitzer durch Garnspinnen und Weberei einen Nahrungszweig haben, Schaafzucht, das Obst, besonders die Borstorfer Aepfel, sind vorzüglich; Tobaksbau ist bei mehreren Dörfern, besonders bei Holdenstedt. Die Leine schadet oft durch Ueberschwemmungen, läßt dann aber auch einen fruchtbaren Schlamm zurück. Die Berge in Rotenkirchen, welche einen Abhang des Sollings bilden, haben gute Holzungen. Dazu kommt noch der Erwerb von den Salinen, die Sandsteinbrüche bei Iber, der Verdienst durch Frachtfuhren auf der Chaussee und die Vortheile der Nähe Eimbecks und Nordheims. Eine Merkwürdigkeit ist der wildwachsende Lerchenbaum. S. Hann. Magaz. 1798. St. 92.

Als älteste Besitzer dieser Gegend erscheinen die Gruben zu Grubenhagen und die Helden zu Salz der Helden; von beiden Burgen sind noch Reste übrig. Das Wappen der Gruben ist noch jetzt im Amtssiegel. Seit 1272 war der Grubenhagen im Besitze der Fürsten, welche anfangs hier wohnten, daher der Antheil dieser Linie denselben Namen erhielt. Die Güter derselben reichten anfangs westlich bis an die Weser und standen östlich über Westerhof mit Katlenburg in Verbindung.

2) Das Amt Katlenburg.

Katlenburg grenzt nördl. an Herzberg und an das Stadtgebiet von Osterode, südl. an Lindau, südwestl. an Bovenden, westlich an Hardenberg, von welchem es durch den Langfast getrennt wird, und an die Stadt Nord-

Digitized by Google

heim, nördl. an Brunstein u. Westerhof. Es enthält 7 Dörfer, die Domaine Katlenburg und das Vorwerk Albrechtshausen, auf 1½ QM. 5183 E. 749 H. Bis 1800 enthielt es nur 19625 Morgen; seitdem sind die Dörfer Wulften und Dorste vom Amte Osterode dem Amte beigelegt, jetzt bei weitem die größten und wohlhabendsten Dörfer desselben. Aus dem Langfast entspringt der kleine Bach Katel, von welchem die Katlenburg benannt ist; Berge sind auch in Osten und Norden des Amtes, ebener wird es im Süden. Die Ruhme durchfließt das Amt von Lindau her und nimmt in demselben die Steinlake auf, welche in nassen Jahrszeiten einen wilden Strom bildet, im Sommer nur durch ihr breites, steiniges Bette bemerklich ist. Daher leidet das Amt oft Ueberschwemmungen, wogegen 1785 bei Berka ein Damm aufgeführt wurde.

Der Boden bei Wulften und Dorste ist sehr ergiebig, besonders gedeiht der Flachs. Bei Duhme wird Tobak gebaut; bei Wachenhausen, am Büchenberge, ist ein rother Sandsteinbruch; mit dem aufgefundenen Mergel wurde der Boden am Lichtensteine gebessert. Bei Gillersheim sind 1400 Morgen Holzungen und gute Schweinezucht; Rothtannen kommen bei Duhme auf die Flößen; Federvieh und andere Produkte finden in Nordheim, Osterode und Göttingen sichern Absatz; in allen Amtsdörfern wird Flachs gesponnen und Leinwand gewebt. So gehört dieß Amt zu den wohlhabenderen; auch haben mehrere Dörfer, besonders Gillersheim, Wulften und Dorste, viel freies Eigenthum.

Dieß Amt ist geschichtlich wichtig. Die Sage von einem sächsischen Heiligthum auf dem Katlenberge hat viel für sich; auch daß dieser Platz die Grenze der Wirkungen des Bonifacius war, jedoch ohne hier das Christenthum begründen zu können. Hierauf erscheint hier eine Dynastie von Cadan, aus welcher ein Graf Heinrich 1107 das Kloster Catlenburg stiftete; Eimbeck war ein Katlenburgisches Landgut, welches durch die Stiftung des Alexanderstiftes von dieser Dynastie den Ursprung der Stadt veran-

Digitized by Google

laßte. Die Nordheimer und Dasseler waren die Erben der Cadanschen Güter; sie gehörten dann zu Lothars, hierauf zu den Guelphischen Gütern. 1564 wurde aus dem Kloster ein fürstliches Amt. In der Nähe waren alte Ritterburgen der Suterode, der Necke, deren Güter 1453 dem Kloster verkauft wurden, der Kegel von Susa zu Berka, welche 1350 ausstarben und ihre Güter dem Kloster vermachten; Berka selbst hatte einen ansehnlichen Kaland, welcher 1460 nach Osterode verlegt wurde. Am Langfast bei Gillersheim ist die alte Lesebergische Kirche mit einer Wüstung, einem Ordalsplatze und Hühnengräber. Eine Stunde westlich von Osterode war der alte Lichtenstein unweit der Söse; auch bei Suterode sind Erdhaufen, welche das Volk die Fürstengräber nennt. Alles Beweise, wie wichtig diese Gegend schon in der Vorzeit war. S. Leukfeld antiquitates Catlenburg. — Hann. Mag. 1805. St. 56. Braunschweig. Anzeig. 1745. St. 89.

Das alte Fürstenthum Grubenhagen hing durch das jetzige Amt Gieboldehausen-Lindau zusammen mit

3) dem Amte Radolphshausen,

welches nur aus 4 D., der Domaine und 4 H. besteht und auf 10,648 Morgen 1709 E. 271 H. enthält. Es liegt auf der Höhe westlich von Waake und Mackenrode und wird von der Aue und Sühlborn bewässert, welche westlich, die erstere dem Seeburger See, zufließen. Zwischen holzreichen Bergen mit Steinbrüchen hat es fruchtbare Thäler, außerdem Erwerb durch Garn und Leinwand. Die Nachbarn sind westlich Reinhausen, Waake und Bovenden, übrigens nach Norden, Osten und Süden Gieboldehausen. Es gehörte zur Herrschaft Plesse; Grubenhagen besetzte es 1571, überließ es an Hessen 1578; Heinrich Julius von Braunschweig nahm es 1596; ein Prozeß, welchen Hessen bei dem Reichsgerichte anfing, blieb unentschieden, da ein Mandat de restituendo nicht ausgeführt wurde.

Digitized by Google

4) Das Hannoversche Eichsfeld und die Aemter Gieboldehausen-Lindau und Duderstadt.

Diese verbinden das Fürstenthum Göttingen und die Aemter Katlenburg und Radolphshausen mit den übrigen alten Aemtern Grubenhagens. Gieboldehausen, in administrativer Hinsicht mit Lindau verbunden, grenzt südlich an Duderstadt, westl. an Bovenden und Radolphshausen, nördlich an Katlenburg und Herzberg, östl. an Herzberg und dessen Ostgrenze an Scharzfels, und bildet ein Dreieck von $2\frac{1}{2}$ QM. Inhalt auf einer westlich liegenden Grundlinie von 2 M. Länge. Von Osterode und Herzberg ist es durch einen Höhenzug getrennt, mit welchem das Thal der Ruhme, welche bei Ruhmspringe am Springberge entspringt, parallel läuft. Diese nimmt bei Gieboldehausen die von Süden kommende Hahle und bei Rüdershausen die Eller auf, welche das Ruhmethal nach Südwest fortsetzt. Das Hahlethal theilt die südlich vom Ruhmethal nach Süden aufsteigende Höhe; neben der Hahle fließt die Suhle, welche sich aus dem Sühlborn und der dem Seeburger See wieder ausfließenden Aue bildet. Im Amte Lindau fließt noch die Steinlake nahe bei der Ruhme, wodurch in nassen Jahrszeiten die Nordwestspitze des Amtes bei Ueberschwemmungen den Anblick eines See's gewährt. Zwischen Berendshausen und Seeburg ist der fischreiche Seeburger See, der mit Aalen, Hechten, Schleyen, Karpfen und Karauschen die Gegend bei Göttingen versorgt. Auch in der Ruhme werden Forellen gefangen. Holzungen sind zum Bedarf vorhanden. Der hügelige Boden ist im Ganzen lehmig und mittelmäßig; am besten an der Hahle und Ruhme. Bis vor etwa 40 Jahren herrschte hier große Armuth, verbunden mit Unwissenheit und Aberglauben; dieß verrieth dem Reisenden der Anblick der schlechtbestellten Felder und der ärmlichen Wohnungen. Diese Armuth milderte zuerst das Beispiel eines Dragoners Degenhard, welcher mit regem Eifer Fleiß in der Weberei auf

den Dörfern verbreitete. S. Vat. Arch. 1820. 340. Dazu kommen in neueren Zeiten die Verbreitung des Flachsbaues und die Verbesserungen des Ackerbaues und der Schäfereien. Lindau enthält 1 Flecken, 3 D., 4 H.; Gieboldehausen in den beiden Vogteien Gieboldehausen u. Wollbrandshausen 1 Flecken, 8 Dörfer; zusammen 10,406 E. 1768 H. 5–600 E. sind protestantisch. Lindau gehörte bis 1322 zu Plesse; dann wurde es mit Billshausen an Hildesheim verkauft und 1434 an Maynz verpfändet. In Gieboldehausen soll schon im 10ten Jahrh. ein Graf Biso an Quedlinburg 60 Hufen Lands geschenkt haben. Im 13ten wurde Otto der Knabe damit belehnt; 1342 wurde Flecken und Gebiet an Maynz verkauft. 1802 wurde das Eichsfeld preußisch, 1807 westphälisch, 1814 ging das Amt von Preußen an Hannover über. Im Amte Duderstadt, einem Theile des von Eichen benannten Gaues, wie der Buchgau, Buchonia, bei Fulde, von den Buchen, erscheinen im 10ten Jahrh. die Immadinger oder Ringelheimer aus dem Ludolphinischen Stamme. Die Bewohner des Eichsfeldes waren theils Franken, theils Sachsen, letztere wohl erst nach dem Untergange des alten Thüringischen Reichs; zwischen beiden lebten Slaven. Wie in jedem Grenzlande, waren hier zahlreiche Burgen und Adelsbesitzungen. Die Ottonen waren, wie es scheint als Erben der Ringelheimer, die mächtigsten Besitzer; Otto II. schenkte seine Eichsfeldischen Güter der Abtei Quedlinburg, welche sie an Thüringen übertrug, um die Raubsucht der Kirchen-Advokaten zu beschränken. Doch war um 1160 Heinrich der Löwe Herr des Landes und 1247 gehörte das nördliche Eichsfeld zu Otto's von Braunschweig Besitzungen; dann fielen die Eichsfeldischen Güter an die Fürsten von Grubenhagen. Allein diese waren dem Stifte Maynz nicht gewachsen, welches die geistliche Herrschaft in eine weltliche umzuwandeln suchte und dazu 1292 durch einen Ankauf von Gerhard von Gleichen den Grund gelegt hatte. Im 14ten Jahrh. veräußerten die sinkenden Grubenhagenschen Fürsten alle ihre Rechte

Digitized by Google

auf das Eichsfeld an Maynz, aus deſſen geiſtlichen Vikarien nun weltliche Statthalter wurden. Die Aemter, in denen ſich die Reformation verbreitet hatte, wurden unter dem Churfürſten Daniel wieder zum alten Glauben bekehrt. Nach der Hannoverſchen Verfaſſung hat das Amt Duderſtadt die peinliche Gerichtsbarkeit auch über Lindau-Gieboldehauſen. In Maynziſchen Zeiten klagte man in dieſer Hinſicht ſehr über ſchlechte Juſtiz. Hannover wandte hier beſondere Sorgfalt und Strenge an, um von dieſem wichtigen Zweige der Verwaltung alle Vorwürfe zu entfernen.

Das Amt Duderſtadt grenzt öſtlich und ſüdlich an das Preußiſche Eichsfeld, weſtlich an Neuengleichen, Radolphshauſen und das Gericht Garte, nördlich an Gieboldehauſen und Herzberg. Es iſt von der Hahle und deren Bächen gut bewäſſert. Die Hahle entſteht bei Teiſtungen im Preußiſchen Eichsfeld durch die Vereinigung mehrerer Bäche. Von Oſten her nimmt ſie die Brehme bei Duderſtadt auf, von Weſten her unterhalb Weſterode die Rathe. Ueber Zwinge (der Zwing) her kommt die Eller, bildet mit dem Sohlbach, welcher aus dem Geroder Holze kommt und bei Brochthauſen einfließt, eine Strecke lang die öſtliche und nördliche Amtsgrenze und fällt dann bei Rüdershauſen in die Ruhme. Die Suhle (Süllborn) durchfließt den nordweſtlichen Theil des Amtes bei Seulingen, verläßt das Amt bei Germershauſen und fällt mit der Aue vereint in die Ruhme. Dieſe Flüſſe verfolgen die Thäler, welche den nach Süden zu ſich erhebenden hügeligen Boden des Amtes zerſchneiden; an der Südgrenze fangen die Berge an, von denen der Queſtenberg an der Göttingenſchen Grenze, der Pferde- und Lindenberg an der Hahle und die höheren auf dem Preußiſchen Boden nach Südweſt hin liegen. Die Hügelhöhen haben nur mittelmäßigen Boden; vorzüglich iſt er in mehreren Thälern, beſonders um Duderſtadt, wo ein mit den Händen bearbeiteter Morgen in den beſſern Zeiten eine Familie bequem ernährte. Korn, Flachs, Hopfen, Tobak,

Digitized by Google

Gemüse und Gartenfrüchte gedeihen hier vortrefflich. Außerdem ist im Amte viel Leinweberei; die Aermeren spinnen für die Göttinger Fabriken oder finden sonst durch die Nähe Duderstadts und Göttingens ihren Unterhalt. Auf $1\frac{1}{8}$ QM. wohnen in 16 D. 9 H. der Amtsvogteien Duderstadt und Breitenberg 8185 E. in 1383 H. Die Mehrzahl ist katholisch. Die Unwissenheit und der Aberglauben des Landvolks ist durch den Einfluß der weltlichen Regierungen sehr gemindert. Auch geschah schon von Maynz aus vieles zu diesem Zwecke. Indeß fand noch in neueren Zeiten die Einführung eines besseren Gesangbuchs Schwierigkeiten, weil das größere Format desselben den Unwissenden für einen Beweis des ketzerischen Inhalts galt. Uebrigens sind diese Leute genügsam, gutmüthig, arbeitsam und treu auch gegen protestantische Gutsherrn, welche sich durch eine vernünftige Behandlung ihr Zutrauen zu erwerben wissen. Gegenwärtig leidet das Amt auch durch die Preußische Douane.

5) Das Amt Herzberg

grenzt nördlich an den Harz, östlich an Scharzfels, südlich an das Preußische (Allerberg), Duderstadt u. Gieboldehausen, westlich an Katlenburg und Osterode; war lange Zeit bei weitem das größte und ansehnlichste Amt Grubenhagens, weil es der Hauptsitz des fürstlichen Hauses war, seitdem dieses sich der Macht über Osterode und Einbeck begeben hatte; wurde schon 1750 verkleinert, hierauf zu 60,699 Morgen vermessen und verlor 1800 noch die großen Dörfer Dorste, Wulften und Schwiegershausen. Jetzt enthält es $1\frac{2}{3}$ QMeilen mit 8179 Einw. 1313 H. im Flecken, 7 D. und 11 H. Bewässert wird das Amt von den Harzflüssen Sieber und Oder, welche die Hauptthäler und vereint bei Hattorf die Steinlake bilden. Mit der Sieber vereinigen sich mehrere Harzbäche, bei Harzberg die Lonau. Kleine Seen sind der Jüß (Jues), der Ochsenpfuhl, das Teufelsbad, entstanden aus den Erdfällen, welche am Abhange des Harzes häufig sind. Der nördliche Theil des Amtes ist noch

Harz ohne bedeutenden Getraidebau, dagegen mit ansehnlichen Forsten; der Hörder, Pölder und Hattorfer Forst enthält 10,800 Morgen. Der südliche Theil ist fruchtbar, besonders im Oder- und Sieberthale, wo eine fette Dammerde auf der Oberfläche liegt. Hier gedeihen Getraide und Kartoffeln vorzüglich; der Flachs beschäftigt den Landmann und, ehe Wulften und Dorste vom Amte abkamen, war Herzberg eines der flachsreichsten Aemter des Landes. Viehzucht, besonders jetzt Schaafzucht, blühen; die Berge haben längs der Sieber weißen und punktirten Gyps und Alabaster; bei Hörden wird Mergel gefunden. Das Amt hat Steinbrüche; auch sind Schieferlager bemerkt worden. Die Versteinerungen sind mannichfaltig; man findet auch Knochen von Thieren der Vorwelt; die Mammuthsknochen, welche 1724, 1751 bei Düna gefunden wurden, veranlaßten die ersten genaueren Untersuchungen über uralte Thierreste. Drei Hölen der Vorberge sind in der Nähe von Herzberg, die Jettenhöle, das Einhornloch und der Klinkerbrunnen, letztere vom Tröpfeln des Wassers benannt. Zu den Nahrungszweigen der Einwohner gehört noch der Fruchthandel nach Osterode, wohin die Chaussee von Scharzfeld über Herzberg geht, der Branntweinhandel, die Frachtfuhren und die Gewehrfabrik zu Herzberg. Das Vortheilhafteste für den Landmann ist, daß hier sich vieles freie Eigenthum befindet; Meierhöfe sind etwa nur 80, welche alle Spanndienste mit jährlich 20 Rthlr. Kassegeld abkaufen können. Das Dienstgeld der Häuser trägt für ein ganzes oder volles Haus jährlich 5 Rthlr. Dagegen sind viele Ländereien zehentpflichtig und untheilbar. 1806 betrugen sämmtliche Kammereinkünfte 23,500 Rthlr., davon aus den Forsten 4000 Rthlr. Arme Leute befinden sich mehr in Herzberg, als auf den Dörfern; theils zieht sich der Arme in Hoffnung zu verdienen in den Hauptort, theils ist das Land bei dem Flecken zum Theil sehr schlecht. S. Vat. Arch. 1822. 1. 262. Die Bebauung dieses Amtes ging von Pöhlde und Herzberg aus, wo Ludolphinische und kaiserliche Güter zusammenstießen. Pöhlde war im 10ten Jahrh. ein Gut der

Digitized by Google

Ludolphinischen Familie, wo 952 Mathilde, Heinrichs I. Gemahlin, zu deren Witthum es gelegt war, ein Benediktiner-Kloster stiftete. S. Leukfeld antiquitates Poeldenses. Herzberg, eigentlich Hirschberg, Hirzberg, ging aus einem Jagdschlosse der ältesten Lautenberger Dynasten hervor und kam 1156 unter Heinrich den Löwen. Die Grubenhagener verpfändeten Herzberg zum Theile an Maynz, dessen Ansprüche durch die späteren Verträge zwischen Hannover und Maynz cessirten. Zugleich aber erkannten sie auch eine Quedlinburgische Lehnsherrschaft über Herzberg an. Dieß that auch noch Heinrich Julius von Braunschweig, nachdem er Grubenhagen in Besitz genommen hatte.

6) Das Amt Osterode

grenzt nördlich an den Harz, westlich an Westerhof, Oldershausen und Seesen, südlich an Katlenburg, östlich an Herzberg. Den größten Theil des Amtes nehmen Harzberge ein, durch welche sich das Söfethal durchwindet, welches die Höhen zwischen Forste und Katzenstein in einem Bogen umzieht und dann parallel mit den Bergen an der Grenze von Westerhof sich wieder südlich wendet. Kleinere Thäler und Bäche fallen daher nördlich und südlich von Osterode (bei Schweigershausen) in das Söfethal ein. Am Butterberge sind Kupferschiefer mit Fischabdrücken, auf dem breiten Busche Eisensteine, bei Petershütte und Katzenstein Gypsklippen und Alabasterbrüche; auch wurde der sogenannte Osteroder Marmor sonst oft zu Tischplatten gesucht. Sonst trägt zum Unterhalte der Einwohner bei der Holzverdienst, das Frachtfahren, indem zwei Straßen das Amt durchkreuzen, von Nordheim auf Klausthal und von Herzberg auf Gittelde, die Industrie in und bei Osterode, die vielen Mühlen und das Wollespinnen. Der Ackerbau des Amts reicht nicht zum Bedarf hin. Unter dem Amte, welches seinen Sitz in der Stadt hat, steht die sogenannte Freiheit und die Abgunst vor der Stadt; außerdem enthält es 7 D. 9 H., zusammen mit

Digitized by Google

4873 E. in 793 H. Als 1755 das Amt mit dem Gerichte Eystorf vergrößert war, enthielt es 18,000 M.; jetzt nachdem auch Schweigershausen demselben beigelegt ist, etwa 1 QMeile.

Die Bebauung des Amtes scheint von der alten Burg zu Osterode ausgegangen zu seyn. Sie soll 843 von Bruno erbaut, dann durch Erbschaft an die Guelphen gekommen seyn.

7) Das Amt Scharzfels.

Der Name ist nicht mit Scharzfeld zu verwechseln, welches zum Amte Herzberg gehört; der Hauptort dieses Amtes heißt Lauterberg. Scharzfels war eine alte Burg zwischen Scharzfeld und Lauterberg, welche zu den 1157 von Heinrich dem Löwen eingetauschten kaiserlichen Gütern gehörte. Heinrich IV. soll sie gegen die Sachsen erbaut haben. Schon im 12ten Jahrh. kommt eine alte Dynastie Lauterberg (Lutterberg) vor, deren Geschichte dunkel ist. Zur Zeit der Grubenhagener Herzoge saß hier eine andere Dynastie, welche 1397 ausstarb. Viele Fürsten erhoben hierauf Ansprüche; nur durch den glücklichen Zufall, daß ein tapferer Ritter die Belagerer des Scharzfels durch seine Ausdauer ermüdete, wurde das Amt den Grubenhagenschen Prinzen erhalten, welche es schon 1402 an Hohnstein lehnsweise überließen. Erst mit deren Aussterben 1593 fängt hier ein gesicherter Besitz der Guelphen an. Das Amt wird von der Oder bewässert, welche hier die Lutter aufnimmt. An der Oder zwischen Barbis und Scharzfeld ist die Domaine Neuhof mit Scharzfels, der Wohnung des ersten Beamten, und dem kleinen Orte Neuenfelde an der Brücke. Eine Merkwürdigkeit für die Landesgeschichte ist, daß hier zuerst die Pachtung der Domaine von der Beamtenstelle getrennt wurde. Nördlich grenzt dieß Amt an den Harz, östlich und südlich an das Preußische (Sachse und Allerberg), westlich an Herzberg. Auf 18,000 Morgen leben in 4 D. u. 5 kleinen Ortschaften 1900 E. in 280 H.; dazu im Fle-

Digitized by Google

cken Lauterberg, wo der zweite Beamte wohnt, 2755 E. 379 H. An der Ostseite des Amtes geht von Andreasberg herunter der Höhenzug, welcher das Elb- und Wesergebiet scheidet. Daher hat das Amt ein kaltes Klima, im Sommer eine schnellreifende Hitze, aber ohne hinlänglichen Getraidebau, welcher nur im Oderthale möglich ist. Nahrungszweige sind der Flachsbau, Spinnereien, Holzhauen, Kohlenbrennen, Kohlen-, Eisenstein- und Frachtfuhren, die Hüttenwerke bei Lauterberg, die Industrie dieses Orts in Nägeln und Eisenwaaren. Die jetzt gebesserte Chaussee von Nordhausen über Herzberg nach Osterode geht durch dieses Amt; auch ist zwischen Lauterbach und Andreasberg eine lebhafte Verbindung durch Fuhren. Das Eigenthum ist größentheils frei; nur 60½ Hufe Landes ist herrschaftliches Dienstland mit geringer Meierlast. Der Boden ist geologisch wichtig. Die Vorberge des Harzes sind hölenreich, daher viel Erdfälle bei Nixey, Bartholfelde u. Barbis; die Hölen enthalten oft Reste der alten Thierwelt. Bei Osterhagen ist ein Kalkstein, in dessen Hölungen Bergmilch gefunden ist; in der Umgebung der merkwürdigen Steinkirche findet man Stinkstein. Mehrere isolirte Felsen haben das Ansehn, als ob sie durch Menschenhände zu kleinen Festungen ausgehauen wären; so in einiger Ferne der Römerstein bei Nixey. Vergl. Lauterberg.

Die Ansprüche, welche wegen einer Versetzung von 1342 Maynz auf Scharzfels und Herzberg machte, wurden 1692 beigelegt. 1757 waren noch einige Invaliden auf dem Scharzfels, dessen Eroberung noch damals zu Paris gefeiert wurde. Kurz darauf wurde derselbe, nebst dem nahen Frauenstein, demolirt.

Zur Literatur dieses Abschnitts.

Grupens Alterthümer des Landes zwischen der Leine und dem Deister, Göttingen 1748 (zu dessen historischen Nachrichten von der Stadt Hannover.) — Grubers Ein-

Digitized by Google

leitung zu der Zeit- und Geschichtbeschreibung von Göttingen, 1734. Auch die Einleitung zum dritten Theile. — Ritter, Oryctographia Calenberg. 1738. 43. — Spittlers Hannover. – Landschaftliche Verfassung: Aufsätze von Jakobi, v. Hugo, Spittler, v. Lenthe in den Annalen und dem historisch. Magazin; die Berlepschen Schriften und Gegenschriften; Annalen der leidenden Menschheit 1. 9. S. 510; Aufsatz in Beckmanns Beiträgen, Th. 4. – Die Unions-Akte vom 27. März 1801 in v. Ende's und Jakobi's Sammlung 1. 1. — Lauenauisches Quartier: Annal. 7. 407. — Die Kalenbergische Wittwen-Kasse: Annal. 1. 108; 2. 35. 102. 123; 3. 63. 560; 6. 483. Vergl. Allgemeine deutsche Bibliothek B. 14. 52; 15. 2. 599. Im Anhange zu Band 25–36. B. 3. 1117; 46. 1. 215; 2. 452; 54. 1. 220; 58. 2. 557. 622. Praktische Anwendung von den auf bitterem Wege gewonnenen Resultaten machte zuerst die Berliner Wittwen-Kasse. — Groß-Vögte in Kalenberg: Vat. Arch. 1822. 2. 62. — Konvention mit Hessen über judicia mexta: Annal. 5. 648. — Sammlung der Landesgesetze von Willich. 3 Theile. 1780–82. Supplement-Bände 1792. 1801. 1815. — Auszüge derselben von Willich, in alphabet. Ordnung. Göttingen 1825. 26. — Wie kam Göttingen und Grubenhagen vom Maynzer Sprengel? Hann. Mag. 1818. St. 18. 20. — Landbau: in Hassels und Murhards Westphalen, 1812. — Schweinezucht bei Göttingen: H. Mag. 1814. 31. — Seltne Pflanzen in Hannover: Hann. Mag. 1825. 20. — Die Faunen und Floren von Göttingen: vergl. Vat. Arch. 1822. 1. 276. — Steine bei Plesse zum Steindruck: Vat. Arch. 1820. 2. 117. — Vom Eichsfelde. Aelteste Charte von Fluck im Merian, 1649. Neueste Charte von Lingemann, Weimar; bei jedem Orte steht die Anzahl der Häuser. — Wolfs Schriften: politische Geschichte des Eichsfeldes, 1792. — von den geistlichen Kommissarien, 1797. – der deutsche Kirchengesang, 1815. – Kirchengeschichte, 1816. – Urkundenbuch, 1819. – Oekonomische Beiträge zu dem Heiligenstädter Intelligenzblatt. Ei-

Digitized by Google

senach, 1779. — Tobaksbau (auch bei Nordheim): H. Mag. 1823. 815. — Wolf de archidiaconatu Nortunensi (Nörten). Götting. 1810. — Leukfeld beschrieb die Geschichte der Klöster Pölde, Catlenburg, Blasii zu Nordheim und Bursfelde.

II. Die Grafschaft Hohnstein und das Amt Elbingerode.

A. Die Grafschaft Hohnstein

ist ganz vom Preußischen und Braunschweigischen Gebiete umschlossen, wodurch sie nördlich vom Amte Elbingerode, westlich vom Amte Lauterberg getrennt ist. Die nördliche Grenze ist das Preußische Bennekenstein und das Braunschweigische Blankenburg; die östliche die Preußische Grafschaft Stolberg; die südliche die Preußischen, vorher Schwarzburgischen Aemter Heringen und Kelbra; die westliche das Preußische Gebiet von Nordhausen und Klettenberg und das Braunschweigische Walkenried. Im gemeinen Leben bezeichnet der Ausdruck Hohnstein zugleich die Preußischen Herrschaften Lohra und Klettenberg, welche nach dem Aussterben der alten Dynasten schon im 13ten und 14ten Jahrh. den Grafen von Hohnstein zufielen. Noch jetzt bezeichnet der Landmann diese Theile mit dem Namen der Preußischen Grafschaft. Dagegen ist die alte, eigentliche Grafschaft Hohnstein von der Burg dieses Namens bei Neustadt benannt. Sie erstreckt sich von Nordwest nach Südwest $3\frac{1}{2}$ M. lang, ist nördl. 2 M. breit und zieht sich in eine Spitze hinab, welche an die goldne Aue stößt. Sie enthält 73,785 Kal. Morgen mit 7152 Einw. in 1206 H. Der nördliche Theil bildet die Südostspitze des Harzes, 30,000 Morgen mit Wald bedecktes Gebürgsland. Die Mitte der Grafschaft wird bei Ilfeld und Neustadt von der Porphyr-Region durchzogen; von Ilfeld an öffnet sich die Ebne, welche mit Kalkbergen durchsetzt ist,

Digitized by Google

die sich bei Nordhausen zu einem fruchtbaren Hügellande verflachen; 20,000 Morgen sind zum Ackerbau fähig, welcher in der Südspitze sehr ergiebig ist. Bei Ilfeld selbst ist noch steiniger Boden, ein mühsamer und wenig ergiebiger Ackerbau; desto merkwürdiger aber sind für den Geognosten die Berge dieser mittleren Region durch den Reichthum an Mineralien, Mannichfaltigkeit an Fossilien überhaupt, durch eine irreguläre, oft versetzte, erdrückte, in Luftsatteln springende Gangformation. Doch nur einige Eisensteingruben nördlich vom Flecken sind bauwürdig. In den Kupferwerken sind bis vor 60 Jahren viele Versuche gemacht, ohne zu belohnen; verlassene Gruben auf Eisen und Kupfer, alte Halden ꝛc. findet man in großer Zahl. Auch der Steinkohlenbau bei Neustadt ist wieder aufgegeben worden. Dagegen ist der Bau auf Braunstein, ½ Stunde westlich von Ilfeld, sehr ergiebig geworden; der Vorrath desselben in den Bergen bei der Harzburg ist sehr groß. Die Vorgebürge bei Crimderode, Harzungen und Neustadt sind reich an Alabaster von vielen Sorten. Der Mühlberg und Kohnstein bei Sachswerfen gehört zu den hölenreichen Kalkbergen, welche, von Osterode anfangend, die Südgrenze des Harzes bilden. An der Ost- und Nordseite gehen diese Berge jäh in die Höhe, so daß hier die Bildung der Thäler durch die Gewalt des Wassers augenscheinlich nachgewiesen wird. Bewässert wird die Grafschaft von der Bäre, welche unweit der nördlichen Grenze aus mehreren Bächen entspringt und mit der Zorge vereint der Helme zufließt. Diese nimmt auch die Stolbergische Thyra oder Thiera auf, in welche sich der Krebsbach an der östlichen Seite der Grafschaft ergießt. Die wenigen Bewohner des nördlichen, gebürgigen Theil der Grafschaft leben von der Viehzucht, dem Holzerwerbe und dem Bergbau; im südlichen Theile allein vom Ackerbau. Der Boden bei Leimbach, Urbach und Bösenrode ist sehr fruchtbar. Die Abdachung des Landes nach Süden zu ist sehr beträchtlich; in einem geringen Raume finden sich die verschiedensten Klimata. Der Wohlstand der südlichen Dörfer ist durch die Folgen des Preußi-

schen Zollsystems sehr gesunken. Vorher fanden sie in Nordhausen einen sichern Absatz ihrer Produkte, dessen blühende Branntweinbrennereien auch die Waldungen sehr ergiebig machten. Allein seit 12 Jahren sind ¾ dieser Brennereien eingegangen, wodurch der Preis des Holzes sehr gesunken ist. Nach den Zollgesetzen gehen nur 2 Scheffel frei ein; die Abgabe auf größere Massen ist bei der Entwerthung des Getraides so bedeutend, daß dem Landmanne kein Gewinn mehr übrig bleibt. Dazu kam, daß der Bauer, welcher hier der Meierverfassung nicht unterworfen ist, vor der Errichtung der Douane und bei höheren Getraidepreisen zum Ankaufe neuer Grundstücke Kapitalien anlieh, deren Zinsen die Mehrzahl nicht mehr bezahlen kann, so daß unter den kleineren Landbesitzern jetzt eine beispiellose Unstetigkeit des Besitzes eingetreten ist und Bauerngüter zu ¼ bis ⅛ ihres ehemaligen Werthes verkauft werden. Gleiche Fesseln drücken die Viehzucht und die geringe Industrie, welche die Grafschaft besitzt. Nach den Hannoverschen Zollgesetzen wird Hohnstein gleichfalls als Ausland betrachtet. Daher ist der Absatz der Branntweinbrennereien sehr beschränkt, indem nur der nördlichsten derselben die Verbindung mit dem Harze leicht ist. Der Papiermühle bei Ilfeld wurde dadurch geholfen, daß ihr der Eingang der von Westen über den Grenzposten Lauterberg kommenden Lumpen und der Transport des Papiers frei gegeben wurde; indeß sind die Umwege über den Harz, um die Preußische Straße zu vermeiden, mit Schwierigkeit und Verlust verbunden. Eine stark befahrne Straße geht von Nordhausen über Ilfeld nach Hasselfelde und Wernigerode; dadurch ist das Fuhrwesen ein bedeutender Nahrungszweig. Außer den Landesabgaben haben die Einwohner Leistungen nach Lehnrecht ꝛc. theils an die Grafen, theils an das Stift Ilfeld; dagegen setzt letzteres auch durch das Stift selbst viel Geld in Umlauf und der Graf von Stolberg durch Bauten zu Neustadt und bei Sachswerfen. Die alten Abgaben der Grafschaft beruhten auf abgeschlossenen Rezessen und waren sehr gering. Wernigerode zahlte für die bei der Theilung mit Stolberg

Digitized by Google

1645 zugefallenen Waldungen zu 22,800 Morgen nach dem Rezesse von 1739 ein Fixum von 132 Rthlr.; die Stolbergischen Domainen waren frei; die sogenannten Sächsischen Steuern der Dörfer Urbach und Leimbach (so benannt, weil diese Dörfer bis 1737 an Schwarzburg versetzt waren und bis dahin Sächsisches Recht und Sächsische Abgaben gehabt hatten) waren 1739 auf 411⅔ Rthlr. gesetzt; die Kontribution, das Fourage- und Magazin-Korngeld und die Trankſteuer der Einwohner betrugen zusammen 2840 Rthlr. Jetzt umfaßt das allgemeine Steuersystem auch Hohnstein; indeß sind die indirekten Steuern, wegen der Schwierigkeit der Hebung in einem Ländchen, welches so viel Grenzen hat, fixirt.

Die Verfassung der Grafschaft ist sehr verwickelt. Das Stift Ilfeld nebst der Eisenhütte Sct. Johannis, den Vorwerken Königerode und Birkemohr und einem Ober- und Unter-Waldrevier ist unmittelbar hannoverisch; der übrige Theil der Grafschaft ist stolbergisch unter Hannoverischer Hoheit. Von den 3 Patrimonialgerichten quiesciren jetzt Werne-Sulzhayn und Böseurode und werden vom Stolbergischen Amte Hohnstein respizirt; das dritte, Crimderode, hat einen Justitiarius. Das Stolbergische Hohnstein wurde 1645 unter die Linien Stolberg und Wernigerode vertheilt. Letzteres erhielt den nördlichen holzreichen Theil, welcher jetzt einen großen Gewinn abwirft, und steht unter dem Forstamte Sophienhof. Stolberg erhielt den südlichen Theil, welcher 8 Pfarren umfaßt und unter der gräflich Stolbergischen Kanzlei zu Neustadt steht. Die Justizbehörde erster Instanz ist das gräfliche Amt Hohnstein ebendaselbst. Bis 1822 wurde dieser Stolberg-Stolbergische Antheil wegen Schuldenverhältnisse von Hannoverscher Seite verwaltet. Den 10. Mai 1822 erfolgte nach geschehener Auslösung die Uebergabe an Stolberg, nachdem vorher ein neuer Rezeß die in vielen Punkten zwischen Hannover und Stolberg streitigen Rechte näher bestimmt, das Patronat Stolbergs auf die Pfarre Ilfeld

Digitized by Google

aufgehoben und die Grenzen des Stifts nach der Südseite etwas erweitert hatte.

Hannöversche Behörden, welche sich über die ganze Grafschaft erstrecken, sind: 1) Das Hoheitskommissariat zu Ilfeld, untergeordnet der Landdrostey Hildesheim. Dasselbe hat die landeshoheitlichen Rechte, die Grenz-, Militär- und Steuersachen wahrzunehmen, also auch die Konskription mit zu leiten, die Steuern zu erheben und sie an die Steuerkasse zu Osterode abzuliefern. Zugleich ist der Hoheitskommissär gegenwärtig der erste Beamte des Stifts Ilfeld und der Pächter der Stiftsdomaine. 2) Der Superintendent, zugleich Prediger, zu Ilfeld soll die bischöflichen Rechte des Königs bewahren, über die Annahme der Kinder zur Konfirmation entscheiden und die zu Schulstellen vorgeschlagenen Subjekte examiniren. Die Ephoratsgeschäfte selbst hat das gräfliche Konsistorium zu Neustadt zu verwaltrn. 3) Der Landphysikus, zugleich auch der Stiftsarzt, zu Ilfeld.

Der Hoheitskommissär übt, als erster Beamter des Stifts Ilfeld, die peinliche und bürgerliche Gerichtsbarkeit über den Umfang des Stifts; er ist zugleich die erste Verwaltungsbehörde desselben. Das Rechnungswesen des Stifts wird von einem Rentmeister besorgt; die Rechnungsabnahme hat das Ministerium der Domainenkammer kommittirt. In jedem der beyden Forstbezirke ist ein Förster angesetzt; die Oberaufsicht führt der Oberförster zu Herzberg.

Das Stolberg-Stolbergische Amt Hohnstein, 970 Häuser, 5568 Einw., bildet mit den drei adelichen Gerichten den Bezirk der Hohnsteinischen Kanzlei zu Neustadt, welche in peinlichen Sachen die Aufsicht über die Instruktionen führt, die Urtheile entweder selbst oder durch eine Juristenfakultät fällt, die gräfliche Lehnskurie bildet und alle Polizei- und Regierungssachen hat, in so fern sie nicht Hoheitssachen betreffen. Das Amt Hohnstein besorgt auch die Abnahme der Gemeinderechnungen; die Verwaltung der Domainen hat jetzt die gräfliche Kammer zu Stolberg. Sie bestehen, außer den nutzbaren Rechten aus dem Schlosse und Gute zu Neu-

Digitized by Google

stadt, den Gütern zu Harzungen, Himmelgarten, Sachswerfen und Rodeberg, dem Zolle vor und dem Backhaus in Sachswerfen, der Amtsschenke zu Neustadt, der oberen und unteren Grasmühle, den Abgaben vom Laßlande und 1200 Morgen Forsten. Während der Immission oder der Hannoverschen Verwaltung der Grafschaft wurde die jährliche Benutzung derselben zu 8100 Rthlr. angenommen, wovon die Pachtgelder 4800 Rthlr. betrugen, welche jetzt sehr erhöht worden sind. Außerdem hat der Graf das Präsentationsrecht zu den 8 Pfarren und den Schulstellen, das Forstrecht und die Anstellung der Förster, auch Sitz und Stimme in der ersten Kammer der Stände; das gräfliche Konsistorium hat auch die ersten Examina der Kandidaten.

Der Wernigerodische Antheil der Grafschaft wird von Wernigerode aus verwaltet. Er umfaßt eine Pfarre, Rothesütte, und auf dem Sophienhofe wird zu bestimmten Zeiten ein Forstschreibtag abgehalten.

Hohnstein hat eigne Stände, deren von der Grafschaft Stolberg abgesonderte Existenz eine Folge des Rezesses von 1733 war. Sie werden vom Hoheitskommissär zusammenberufen, gewöhnlich auf dem Hannoverschen Zolle bey Sachswerfen, und wurden bisher über die Vertheilung außerordentlicher Steuern zu Rathe gezogen; auch wählen sie den Deputirten der Grafschaft zu der allgemeinen Ständeversammlung. Mitglieder der Stände sind: das Stift Ilfeld, die Besitzer der drei adelichen Gerichte, des Gutes Ritterthal bei Leimbach und eines Freigutes in Petersdorf, die Stadt Neustadt, der Landmannschulze als Repräsentant der Bauerngüter, die Schulzen zu Leimbach und Urbach, und seit der Westphälischen Zeit auch die Aemter Hohnstein und Sophienhof. Das alte Wappen der Grafschaft ist ein schräges Schachbrett, das Wappen der alten Orlamünder; im Gebrauche ist aber der Stolbergische Hirsch.

Die Grafschaft wurde von Süden her bebaut. Urbach ist der älteste Ort, mit Nordhausen und Salze

(Salzaha) eine der alten thüringischen Ortschaften. In Nordhausen stiftete Heinrichs des ersten Gemahlin den Dom und das alte Stift bei demselben, auf Familiengütern der Ludolphinger; über den geistlichen Besitz dieser Gegend stritten sich schon im 9ten Jahrhundert Fulda und Maynz. Die Waldungen wurden von Süden auf gelichtet; die ersten Waldbewohner scheinen Sachsen gewesen zu seyn, welche sich der Herrschaft der Franken und des Christenthums entziehen wollten und in der Linie von Neustadt, Sulzhayn, Harzburg noch ein Jahrhundert lang den Götzendienst übten, während das südliche flache Land schon christlich war. Dahin deuten Volkssagen, welche an den Bielstein und an andere Höhen am Saume des Waldes geknüpft sind; ehe die Burg auf dem Hohnstein blühte, scheint die Harzburg in der Nähe der Braunsteingruben ein bewohnter Punkt gewesen zu seyn; hier fand man noch in neueren Zeiten sogenannte heidnische Opfermesser, und die Lage und Umgebung dieses Berges scheint zu verrathen, daß hier Verborgene und Schutzsuchende gewohnt haben. Um 1030—1040 entstand die erste Burg Hohnstein, deren Erbauer und ältester Besitzer aus dem Geschlechte der Thüringer Landgrafen sind; kurz darauf ging sie durch Heirath an einen Grafen von Orlamünde über. Die alte Schreibart ist einstimmig Honstein, und wohl dasselbe Wort mit Haustein, Caustein (in Gevickaustein, Giebichenstein), Kohnstein. Im 12ten Jahrhundert baute ein Sachse, Eiliger oder Ilger, aus der Familie von Linderbeck und Bielstein bey Eschwege, wahrscheinlich um in der Verborgenheit Schutz zu suchen, die Ilgerburg oder Ilburg bey Ilfeld, welches von diesen Ilgers benannt ist. Ilger III. heirathete die Erbtochter des Hohnstein, Lutrudis, und überließ mit kaiserlicher Bewilligung sein kleines Burggebiet dem neugestifteten Kloster, dessen Unterbezirk noch jetzt ziemlich mit den im Saalbuche des Klosters bezeichneten Grenzen des alten Burggebiets übereinkommt. In den damaligen Unruhen mochte sich das Gebiet der Grafschaft erst ausgebildet haben. Der Kaiser Heinrich VI. bestätigte Il-

Digitized by Google

gers III. Nachfolger im Besitze der Grafschaft. Auf Ilger III. folgte 1219 dessen Sohn Dietrich, der Stammvater der Grafen; dessen Bruder Heinrich erhielt den Besitz von Stolberg; auch die Schwarzburger erscheinen bald als nahe Verwandte; alle drei Familien schlossen in der Folge, zuletzt 1433, Erbverbrüderungen. 1181 durchzog Heinrich der Löwe als rächender Sieger diese Gegenden; er besetzte Nordhausen und die kaiserliche Rotenburg bei dem Kyffhäuser. 1203 kommen Hohnstein und Rotenburg in der Theilungsurkunde zwischen Heichrichs Söhnen vor, welche aber nicht vermochten, ihre Macht in diesen Gegenden zu behaupten. Beide Schlösser verschwinden daher in den folgenden Theilungsurkunden und alle drei Grafenhäuser erscheinen nach wie vor im Thüringer Grafenverbande, und der Landgraf von Thüringen ertheilt ihnen laut Urkunden landesherrliche Befehle und Bestätigungen, z. B. 1249. Nach dem Aussterben des Thüringischen Hauses fiel Albrechts Einmischung in den Thüringischen Erfolgekrieg unglücklich aus und die Landgrafen von Thüringen erhielten ohnmächtige Nachfolger. Seitdem gingen die Thüringischen Güter, welche von den Häusern Nordheim und Supplingenburg auf die Guelphen vererbt waren, allmählig verloren und die Harzgrafen wurden faktisch reichsunmittelbar. Im 13ten und 14ten Jahrhunderte wurde das Gebiet der Hohnsteiner Grafen durch Erbschaft und Glücksumstände sehr vergrößert; allein zu derselben Zeit verfielen sie durch Theilungen und schlechte Wirthschaft in große Schwäche. Die Helme, deren Ufer durch Niederländer herrlich bebaut waren, schieden das Gebiet der Hohnsteiner von dem der mit ihnen verwandten Beichlinger. Als diese ausstarben, erbten die Hohnsteiner Sondershausen, Greußen, Heringen, Kelbra und Heldrungen; sie hatten schon 1260 die Dynasten von Lohra und Klettenberg beerbt und erhielten von den Grubenhagenern den Lehnbesitz von Lauterberg und Scharzfels nebst den dazu gehörigen Theilen des Harzes. Allein schon 1412 saß ein Heldrungen nach Pfandrecht auf Hohnstein; 1413

Digitized by Google

wurde die eigentliche Grafschaft Hohnstein an Stolberg verkauft. Seitdem haftete der Name Hohnstein auf Lohra und Klettenberg, weil sich daselbst die letzten Hohnsteiner Grafen aufhielten. Die neuen Stolbergischen Besitzer Hohnsteins schlossen sich an die Göttingensche Linie des Guelphen-Hauses, vielleicht weil damals das sich verstärkende Haus Wettin die alten Ansprüche der Thüringer Landgrafen auf die Oberherrschaft dieser Gegenden zuerst wieder aufnahm. Seit dem Anfange des 15ten Jahrhunderts erscheinen Heiraths- und Lehnsverbindungen zwischen den Stolbergern und Göttingern, dagegen ältere Lehnsverbindungen mit der näheren Grubenhagenschen und alten Braunschweigischen Linie bis jetzt durch Urkunden nicht bekannt sind. Urkunden zu Ortenberg könnten vielleicht diese dunkeln Verhältnisse aufklären. 1420 belehnte Sigismund durch den Landgrafen von Hessen den Herzog Otto von Göttingen mit Hohnstein, welches seitdem in der Rittermatrikel des Fürstenthums Göttingen erscheint. 1428 belehnte Otto wieder die erbverbrüderten Häuser Stolberg und Schwarzburg; Göttingensche Prinzen fanden es nicht unter ihrer Würde, ritterlich auf dem Hohnstein und der Schnabelburg bei Sachswerfen zu leben und einen Strauß gegen die Nordhäuser Kaufleute mitzumachen. Wie wenig man damals bei diesen ritterlichen Verbindungen an unsere Begriffe von Landeshoheit dachte, zeigt unter andern der Umstand, daß noch 1466 Wilhelm, Herzog von Sachsen, in einer von Weimar aus datirten Urkunde als Landesherr und Richter über den Grafen Heinrich auftrat. Allein die Verhältnisse änderten sich, als nach dem Aussterben der Linie Göttingen dieß Fürstenthum mit Kalenberg vereinigt wurde; noch mehr, als 1584 Kalenberg und dessen Rechte auf Hohnstein an Braunschweig fielen. Die wahre Macht Stolbergs sank auf dieselbe Weise, wie die Macht Hohnsteins; nur einen Botho Felix besaß dieses Haus. 1471 wurde Bösenrode den Rüxleben käuflich überlassen, Urbach und Leimbach wurden 1516 Schwarzburgisch; Himmelgar-

ten wurde Nordhäusisch. Die Zahl der Gläubiger mehrte sich und forderte Bezahlung, als Jagemann zu Wolfenbüttel ein trefflicher Rathgeber zur neuen Begründung der fürstlichen Macht war.

1593 starben die Hohnsteinischen Grafen in diesen Gegenden aus; der letzte Zweig dieses Hauses hielt sich noch eine Zeitlang zu Bierraden in der Mark; die Hohnsteinischen Harzgüter wurden vertheilt. Lutterberg, Scharzfeld und Andreasberg fielen an Grubenhagen zurück; Bodungen an Sachsen, welches Schwarzburg damit belehnte; Lohra und Klettenberg wurden als Halberstädtisches Lehn vom Herzog Julius besetzt. Hierauf befriedigte der Herzog eine Schuldforderung der von Schleinitz, welche auf Hohnstein hypothezirt war, und zog 1598 die Grafschaft ein. Von da an wohnte ein Braunschweigischer Beamte auf dem noch wohnbaren Hohnsteine. 1603 rief das in eine Schule verwandelte Kloster Ilfeld den Braunschweigischen Schutz gegen die Bedrückungen Stolbergs an und der Herzog säumte nicht, das Patronat über das Stift zu üben. Die Grafen wandten sich an das Reichskammergericht; Sachsen legte Protestationen ein und wurde durch einen vorläufigen Vertrag von 1608 beruhigt. Der gräfliche Prozeß zog sich bis in den dreißigjährigen Krieg hinein, welcher beide Partheien entmuthigte*).

1632 erstritten sich die Grafen Lohra und Klettenberg zurück, verloren es aber 1648 an Brandenburg. Der Prozeß zu Speyer wegen Hohnstein und Ilfeld führte noch immer zu keiner Entscheidung, bis Herzog August 1635 gegen Anerkennung der Braunschweigischen Landeshoheit mit Lehnsnexus dem Hause Stolberg die Grafschaft wieder eingab. Aber die landeshoheitlichen Verhältnisse waren noch zu neu; Stolberg handelte nach der Unbedeutsamkeit

*) 1628 wies der Kaiser dem Grafen Thun Hohnstein für empfangene 60,000 Rthlr. an; in Walkenried und Ilfeld waren eine Zeitlang wieder Mönche, bis die Schweden siegten.

Digitized by Google

derselben im Mittelalter, und stellte sich den Braunschweigischen Beamten, welche die landesherrlichen Rechte nach neueren Begriffen zu bewahren suchten, mit möglichster Kraft entgegen. So konnten unaufhörliche Streitigkeiten nicht ausbleiben.

1639 schloß H. Georg mit Stolberg den ersten Rezeß ab; allein die Zeiten waren zu stürmisch; noch handelten selbst Rittergutsbesitzer dieser Gegend wie souveräne Fürsten, so die Spiegel zu Werna; noch waren die Grenzen zwischen Reichsunmittelbarkeit und Landsassenschaft zu unbestimmt und zu wenig allgemein anerkannt. Unterdeß erneuerte auch Sachsen seine Ansprüche, welche 1715 durch eine Summe Geldes beigelegt wurden, deren Sachsen zur polnischen Königswürde bedurfte. Die fortgehenden Streitigkeiten zwischen den churfürstlichen und Stolbergischen Beamten führten den entscheidenden Rezeß von 1733 herbei, welcher die Grundlage der Verfassung der Grafschaft wurde. Nun erst trat Stolberg in das Verhältniß eines Untergebenen. Die Kalenbergischen Gesetze wurden eingeführt, Neustadt erhielt eine eigene Hohnsteinische Kanzlei und ein eigenes Konsistorium, der Graf entsagte dem Steuerrechte, und die mäßigen landesherrlichen Steuern wurden bestimmt, der Hoheitskommissär erhielt seine angewiesenen und anerkannten Verhältnisse; nur die Rechte auf Ilfeld waren streitig.

1737 wurde Schwarzburg wegen Urbach und Laimbach befriedigt. 1747 überliß der Minister von Münchhausen, welcher die Einkünfte Ilfelds für Göttingen zu benutzen suchte, das Patronat der Pfarre und Schule zu Ilfeld dem Hause Stolberg; indeß kam er von dem Plane, Ilfeld aufzuheben, zurück und die gemachte Konzession wurde zu einer neuen Quelle des Streites der Beamten. Unterdeß vermochte Stolberg nicht die Zinsen des schuldigen Kapitals zu zahlen, welches die Kammer zu Hannover durch die Befriedigung des ersten Gläubigers, der Gräfin Yarmouth, mit 176,000 Rthlr. übernommen hatte. Durch einen Ausspruch des Tribunals zu Celle erfolgte 1777—78 die Immission, wodurch Hannover in den Genuß aller

gräflichen Domainen und Rechte auf Hohnstein gesetzt wurde; die Bedingungen einer künftigen Auslösung wurden genau bestimmt. Seit 1803 konnte Hannover die Einkünfte aus der Grafschaft nicht beziehen; als nach der Restauration das gräfliche Haus, dessen Aeltester, Karl Ludwig, ein musterhafter Wirth gewesen war, auf Wiedereinlösung antrug, entstand nothwendig eine Verschiedenheit der Meinung, ob dasselbe die während der Französischen und Westphälischen Besetzung dem Hause Hannover entzogenen Einkünfte zu prästiren habe oder nicht. Die gesammte Schuld war, berechnet nach den bey der Immission festgesetzten Bedingungen, auf 319,000 Rthlr. gestiegen. Die Gnade des Königs willigte 1822 in einen neuen Rezeß, wodurch die Schuld auf eine runde Summe herabgesetzt und die gegenseitigen Rechte und die Grenzen des Stifts genau bestimmt wurden.

Hierauf erfolgte die Uebergabe des Stolbergischen Theils von Hohnstein an den Grafen, dessen Güter, so wie der Wernigerodische Forst, der Exemtensteuer unterworfen wurden. Bestimmt wurde ferner, daß ein Mitglied der Hohnsteinischen Kanzlei zu Neustadt wohnen und bey der Besetzung derselben die neue Patrimonialgerichtsordnung anzuwenden sey. 1802 waren die alten Abgaben 4052 Rthlr., 1814 die provisorisch beybehaltenen 10297½ Rthlr. 1812 zählte man 6267 Einw., 1170 Häuser. 1817 berechnete man in Hohnsteinischen Morgen zu 160° 17259⅓ Morgen Acker, davon 780½ zu 6 Rthlr., 3096⅝ zu 3½ Rthlr., die übrigen zu 2½ Rthlr. bis 5 gGr. herab; Grummetwiesen in drey Klassen 427 M., Heuwiesen 31683 M., Waldungen 27349⅛ M., reduzirte Kuhweiden 591 M.; an Vieh 973 Pferde, 2283 Stück Rindvieh, 10976 Schaafe, 1950 Schweine, 444 Ziegen, 281 Bienenstöcke.

Literatur. Geschichte der Grafschaft Hohnstein von Hoche, Halle 1790. 1 Rthlr. — Hann. Mag. 1815. 48. 55. Vaterländ. Archiv 1823. 1. 10. — Kirchen-, Pfarr- und Schulchronik der Grafschaft Hohnstein von Leopold, Nordhausen 1817. 1 Rthlr. Förstemann, Geschichte der Stadt Nordhausen, 1827. Erstes Heft. —

Digitized by Google

Landwirthschaft der Grafschaft Hohnstein: in Thaers vermischten landwirthschaftlichen Schriften 1. 3. Annalen der niedersächsischen Landwirthschaft 5. 4; 6. 1. — — Die erste gute Charte der Grafschaft Hohnstein war von Penther, der das gräfliche Schloß zu Neustadt erbaute, bey Homanns Erben ꝛc. — Den ersten Profilriß der Hohnsteinischen Berge findet man in Lehmanns Versuch einer Geschichte der Flötzgebirge, Berlin 1756. — Vergl. Pölitz Geschichte der Preußischen Monarchie S. 352.

B) Das Amt Elbingerode

grenzt nördl. an die Grafschaft Wernigerode und dessen Brockengebiet, von welchem es die kalte Bode scheidet, östlich und südlich an Blankenburg, von welchem es zum Theile durch die warme Bode getrennt ist, und hängt westlich durch einen schmalen Strich der Höhe des Harzes mit dem Hannoverschen Harze zusammen. Es besteht aus Bergen und Thälern, welche mit dem Laufe der Bode oder Bude eine Abdachung nach Osten nehmen, ist 2 Meilen lang, 1 Meile breit und enthält auf 38374 Morgen 3597 Einwohner in 391 Häusern. Nur 2600 Morgen sind Ackerland, welches Korn, Kartoffeln und Flachs trägt, daher nur $\frac{1}{4}$ des nöthigen Getraides hier gebaut werden kann; allein 20,000 Morgen sind Wald mit Erzgängen, deren Reichthum an Eisen unerschöpflich scheint und eine der Bedingungen der Blüthe des Hannoverischen Harzes ist. Der eisenreichste Berg ist der Gräfenhagener Berg mit Eisensteinlagern von 5 bis 20 Lachter Mächtigkeit, dessen Bingen, so wie die nahe liegenden Wernigerodischen, einen furchtbar schönen Anblick gewähren; nächst diesem der Hartenberg. Alle Hütten- und Bergbediente des Amtes sind, wie der ganze Harz, der Berghauptmannschaft unterworfen, 32 Häuser mit 470 Einwohnern; amtssässig waren 1827. 327 Häuser, 2805 Einwohner in der Stadt Elbingerode und 32 Häuser, 322 Einwohner außerhalb derselben. Nahrungszweige der Einwohner sind der Bergbau und das Hüttenwesen, besonders der rothen Hütte und deren Zube-

Digitized by Google

hör, das Verkohlen und die Waldarbeiten, die Hornviehzucht, der Holzhandel, das Fuhrwesen und der Transito- und Grenzhandel. Die Fahrstraße geht von Nordhausen nach Wernigerode durch das Amt und den Hauptort desselben. Außerdem ist eine Kalkbrennerei vorhanden, die Berge haben Jaspis, Porphyr und Marmor, auch an der Bode große Schieferlager, welche aber nicht mit Vortheil benutzt werden können, da die vorzüglichen Hüttenroder Schiefer in der Nähe sind. Die Wälder geben Wild und die Bäche Forellen.

Dieser Strich gehörte einst zu Oberthüringen, so wie das Amt in den ältesten Matrikeln zum obersächsischen Kreise. Die Bode (Buda) kommt früh in den Chroniken vor; die Bebauung des Amtes ist von dem kaiserlichen Jagdhause auf dem Bodfelde ausgegangen. Dieses lag drei Viertel Stunden südwestlich von der Stadt auf dem Papenberge, welcher einst ein Eigenthum der Elbingeroder Kirche war und davon seinen Namen erhielt. 1056 starb Heinrich III. auf dem Bodfelde, welches bis 1200 in den Urkunden erscheint und noch später den ganzen Distrikt bezeichnet. 1008 hatte Heinrich II. mit diesem Theile des Harzes Gandersheim belehnt; 1206 kommt der Ort Alvelincherot, Elvelingerode (Elbingerode) vor; im 14ten Jahrhundert sind hier Halberstädtische, Blankenburgische und Reinsteinische Güter; von 1343 bis 1429 ist Elbingerode im Lehnbesitz der Grafen von Wernigerode. 1422 belehnte die Aebtissinn von Gandersheim ihren Vater Erich, Herrn von Grubenhagen; seitdem wird dieß Amt auch als ein Theil von Grubenhagen betrachtet. Schon 1427 erkannte Erich die Stolbergische Erbfolge in Elbingerode an. Deßhalb fiel nach dem Aussterben des alten Wernigerodischen Hauses Elbingerode an Stolberg als den nächsten Verwandten.

Botho der Glückliche, Graf von Stolberg, erbaute in der Stadt 1501 — 1538 das neue Schloß neben dem alten, wovon noch einige Reste stehen. Die folgende Geldnoth des Stolbergischen Hauses machte Pfandinhaber zu Her-

Digitized by Google

ren des Amtes. 1596 ließ sich der entschloßne Heinrich Julius von Gandersheim belehnen; bei der Einziehung des Lehns wurde dem Magistrate das alte Justizrecht genommen. 1617 ging das Amt mit Grubenhagen an Celle über. Der Bankerot des letzten Pfandinhabers, v. Münchhausen, veranlaßte 1619 die Sequestration, und Elbingerode ging zur Guelphischen Herrschaft über, welche die Schulden übernommen hatte. 1653 wurde Stolberg des Lehenrechtes verlustig erklärt; 1780 geschah die letzte Lehnsmuthung von Seiten der Grafen von Wernigerode, welche von Botho her die Ansprüche auf Elbingerode geerbt hatten. Im Reichenbacher Vertrage wurde Elbingerode an Preußen abgetreten; im Pariser Vertrage wurde diese Bestimmung wieder aufgehoben. Siehe Geschichte des A. Elbingerode von Delius, Wernigerode 1813. 1½ Rthlr. Vaterl. Arch. 1821. 1. 149.

III. Der Hannoverische Harz.

Die dichten, unbewohnten Waldungen des Oberharzes schieden in den ältesten Zeiten deutsche Völker; anfangs die Katten von Cheruskern und anderen, dann die Franken und Thüringer von den Sachsen, welche erst nach der Besiegung der Thüringer als Herren des südlichen und östlichen Harzabhanges erscheinen. Das Gebürge begrenzte hierauf auch die kirchlichen Bezirke von Maynz, Halberstadt und Hildesheim. Die bewohnbareren, lichteren Theile der Vorgebürge wurden zuerst von den nächsten Völkerschaften, nach der Auflösung der Karolingischen Verfassung von den nächstgelegenen Grafen, Dynasten und Stiftern in Besitz genommen; im Innern, welches lange herrenlos blieb, mochten einige von aller Herrschaft befreiten Waldleute wohnen, der natürliche Anfang der Harzfreiheit. Holzordnungen und Forstreglements waren noch unbekannt; jede Lichtung des dichten Waldes war eine Eroberung. Harzforsten mit unbestimmten Grenzen besaßen vom 10ten bis 12ten Jahrhunderte die Grafen der Lisgau bei Pöhlde, die Grafen zu

Digitized by Google

Lauterberg, Hohnstein, Stolberg, Mansfeld, Reinstein, von Stiftern Quedlinburg bei Harzgerode und Gandersheim bei Seesen; noch vom Bischof Otto zu Hildesheim (1261—1280) heißt es in einem Chronikon: „Er kaufte einen Wald im Harz von vielen „Erbexen“ (a multis echtwardis).

Von den höheren Theilen des Harzes wurde seit 968 zuerst der Rammelsberg durch Bergwerke bekannt, dessen Zehenten als Regal von den sächsischen Kaisern bis auf die Hohenstaufen vererbten; in Goslar war eine kaiserliche Werl und auf dem Bodfelde bei Elbingerode ein kaiserliches Jagdhaus. Die ältesten kaiserlichen Forsten sind daher Zubehör zur Goslarischen Werl und zum Bodfelde. Als 1086 Heinrich IV. die Werl an Hildesheim übertrug, wurden die Forsten derselben ausdrücklich ausgenommen. Diese wurden, so wie zum Theile die Forsten der später erbauten Harzburg, zu Goslarischen Stadtforsten mit unbestimmten Grenzen nach Süden. Die Forsten des Bodfeldes fielen 1008 an Gandersheim und bildeten nachher einen Theil der Dynastie Wernigerode. Unter den Guelphen erwarb sich zuerst einen Antheil am Harze Heinrich der Löwe, theils durch die Erwerbung der Grafschaft Uto's oder des Lisgau, theils durch den Austausch kaiserlicher Güter am Südabhange des Gebürges. Hier hatte schon 968 Mathildis das Kloster Pöhlde gestiftet, weßhalb die Ludolphinger und das alte Haus der Ringelheimer die ersten Eigenthümer dieser Gegend gewesen seyn mögen. Auch in der Theilungs-Urkunde von 1203 wird der Guelphische Forst im Harze erwähnt, dessen Grenzen nach Norden noch unbestimmt seyn mochten; die Regalität großer, noch herrenloser Forsten bildete sich von da an mit der steigenden Fürstenmacht aus. Sehr wichtig war daher 1253 der Anfall des Goslarischen Reichszehnten an Otto den Knaben. Indeß Privatbesitz der Bergwerke und die Leitung des Bergwerks durch die Besitzer war damals noch Regel; die Bürger von Goslar blieben im Besitz der Leitung und des Gewinnes der Bergwerke. So war Goslar die reichste Stadt

im Sachsenlande, über deren Besitz Heinrich der Löwe mit seinem kaiserlichen Freunde zerfallen war. Auf Otto folgte im Besitze des Guelphischen Harzes Albrecht, welcher 1271 das erste Harzgesetz erließ. In der Theilung von 1286 blieb der Rammelsberg den drei Linien gemein; Heinrich von Grubenhagen erhielt den Forst zur Klaus, Albrecht der Fette den zur Celle, Wilhelm den zum Wildenmanne. An ergiebige Bergwerke ist dabei noch nicht zu denken; auch das Holz hatte noch keinen Werth. Allein die ritterlichen Fürsten strebten nach großen Jagdrevieren oder Wildbahnen. Im 14ten Jahrhunderte war Goslar selbständig und hatte ein ausgebildetes Bergrecht, in welchem zuerst die Theilung in einen Ober- und Unterharz vorkommt.

Die Reichsstadt erweiterte zum Behufe ihrer Bergwerke ihr Forstgebiet nach mehreren Richtungen; dieß war, ohne Anderer Rechten nahe zu treten, nur durch die Unbestimmtheit der Grenzen der fürstlichen Wildbahnen möglich. Die Grubenhagener versetzten der Stadt auch ihr Recht am Rammelsberge; die Göttinger wußten es nicht zu behaupten; zwar eroberte 1369 Otto der Böse die Harzburg, ließ aber Burg und Forsten den Grafen zu Wernigerode und den von Schwiecheldt. Die ersten Bergwerke auf Guelphischem Boden kommen in diesem Jahrhunderte bei der Klaus (Klausthal) vor, für welche der Dreizehnlachter-Stollen getrieben wurde; aber noch verstand man keine Bergwerkspolizei; ein wilder Raubbau vereitelte die Früchte; schon 1349 waren die Bergwerke durch ein Sterben wieder auflässig geworden. Als sich die Braunschweigische Linie seit dem 15ten Jahrhundert hob, richtete sie ihre Blicke auch auf die Wiederherstellung und Erweiterung der alten Rechte auf Bergwerke und Forsten. 1496 cedirten Philipp I. und Erich die Reluition ihrer Antheile am Rammelsberge dem Herzog Heinrich, welcher bei der Theilung das Jahr vorher die Harzburg, den Rammelsberg und die Reinsteinischen und Mansfeldischen Lehen erhalten hatte. 1527 überließ Grubenhagen seinen Antheil am Rammelsberge an Wolfenbüttel für 1400 rh. fl. auf 20 Jahr; doch wurde Einlö-

Digitized by Google

sung und Rückgabe vergessen. (Histor. Mag. 1788. 2ter Thl. 675.) Damals war der jetzige Hannoversche und Kommunionharz unter vier Herren vertheilt: den nördlichen Theil bis Zellerfeld hinab besaßen Wolfenbüttel und Goslar, den südlichen Theil Grubenhagen und Hohnstein; die sieben Bergstädte und ihre Gruben waren im Entstehen. Wolfenbüttel und Hohnstein hatten das Verdienst, durch die ersten Bergordnungen den zerstörenden Raubbau des Oberharzes zu bändigen und die Bergfreiheit zu begründen. Den Anfang des neuen Baues am Oberharze machte die Herzoginn Elisabeth bei Grund, wo sich noch jetzt die meisten verfallenen Stollen und Schachte befinden. Hierauf rief der Graf von Hohnstein, der von Grubenhagen mit Lauterberg und dem dazu gehörigen Harztheile beliehen war, die Bergleute, welche ihr Glück bei Grund versucht hatten, nach Andreasberg und eröffnete die Gruben; 1521 war die neue Bergstadt schon im Aufblühen und das erste gräfliche Patent über die Bergfreiheit erschien. 1524 folgte die Braunschweigische Bergordnung für Gittelde, bis 1532 für Zellerfeld, Lautenthal, Grund und Wildemann. Nun begann der damals schon ungleiche Kampf zwischen Braunschweig und Goslar; die Doctores zu Wolfenbüttel dehnten den Umfang der mit dem Reichszehnten verbundenen Rechte gegen alle Geschichte aus. 1552 unterlag Goslar, des Gebiets, der Forsten und der Bergwerke beraubt. Noch eigenmächtiger setzte sich 1596 Heinrich Julius in den Besitz von Klausthal, Andreasberg und Altenau. Allein beidemale machten die Braunschweigischen Fürsten ihre Gewaltschritte dadurch wieder gut, daß sie durch ihre und ihrer Räthe Einsicht die dauernde Blüthe der Bergwerke durch wohlbedachte Bergordnungen fester gründeten, deren reiche Früchte, selbst nachdem der dreißigjährige Krieg den Harz eine Zeitlang verödet und zu einer Räuberwohnung gemacht hatte, ihre Nachfolger im Besitze des Oberharzes einerndteten. Der Bergordnung des Rammelsberges von 1552 folgte 1554 die des Herzogs Ernst für Klausthal und

Altenau; in demselben Jahr erschien die Bergfreiheit von Ernst, 1550 die von Heinrich dem jüngeren. 1571 fiel das schon wichtige Andreasberg an die Grubenhagener zurück; 1584 erbte Herzog Julius die halbe Harzkommunion; 1593 erschien die letzte Grubenhagensche Bergordnung vom Herzog Wolfgang; 1617 ging der Grubenhagensche Antheil, Klausthal, Andreasberg und Altenau an Celle über. Seit 1598 wurden eiserne Treibseile im Rammelsberge gebraucht, 1632 der Gebrauch des Pulvers eingeführt. Das Aussterben des mittleren Braunschweigischen Hauses 1634 veranlaßte die Umwandlung des Braunschweigischen Antheils in den Kommunionharz, dessen Gewinn nach der Zahl der damals regierenden Guelphischen Prinzen in Siebentel zerlegt wurde; die Unruhen und Gefahren der Zeit erlaubten keine bessere Theilung. Das neue Haus Braunschweig erhielt die Harzburg als ein eigenthümliches Amt, allein die Forsten, das Salzwerk Juliushall, die Ockerhütten blieben zum Vortheil der gemeinschaftlichen Oberharzischen Bergwerke von Zellerfeld, Wildemann, Lautenthal, Grund und des Rammelsberges im Mitbesitz der Lüneburgischen Linie; der alte Grubenhagensche, damals Lüneburgische, seit 1705 Hannoversche Antheil hieß nun der einseitige Harz. Im Hildesheimischen Rezeß von 1649 wurde die Sache noch verwickelter; ein Drittel des gemeinschaftlichen Gebiets, und zwar der den Aemtern Harzburg, Seesen und Staufenburg zuliegende Theil, sollte der Landeshoheit und Gerichtsbarkeit nach der Wolfenbüttelschen Linie ausschließlich zugehören, aber die Forsten gemeinschaftlich bleiben. Einige nähere Bestimmungen erfolgten noch im Burgdorfer Konferenz-Protokolle. Auf Christian Ludwig war im Besitze des einseitigen Harzes Georg Wilhelm gefolgt, der auch die durch das Aussterben der Harburger Linie erledigten zwei Siebentel des Kommunionharzes erbte. 1665 fielen alle vier Siebentel an Johann Friedrich; seitdem hat die Hannoversche

Digitized by Google

Linie vier Siebentel, die Braunschweigische drei Siebentel des Kommunionharzes, der bis 1700 an Wichtigkeit den einseitigen Harz noch immer übertraf. Erst 1700 erhielt dieser durch die Eröffnung der Gruben Karoline und Dorothea den Vorzug vor dem Rammelsberge. Die glänzende Periode des Harzes dauerte bis 1730; sie war eines der Mittel des Steigens des Guelphen-Hauses und der Erholung des Landes. Der jährliche Harzertrag von 1718. bis 1724 ist zu 1,172,733 Rthlr. berechnet worden, davon für die Herrschaft 285,000 Rthlr.; der Gewinn der Berghandlung, deren Ausbildung in diese Zeit fällt und wodurch die Vortheile der Privaten beschränkt wurden, zu 80,000 Rthlr. Von 1709 bis 1807 war der Ertrag der Dorothea 4,510,133 Rthlr., der Karoline 2,610,573 Rthlr. (s. Hist. Mag. 6. 166.) Die Hochöfen wurden 1707 eingeführt. 1788 kam im Harzrezesse (siehe Annal. 3. 662. 835. Stück 3 und 4.) die längst gewünschte Theilung des Kommunionharzes zu Stande, wodurch Zellerfeld, wo vorher das Kommunion-Bergamt war, nebst Lautenthal, Grund und Wildemann Theile des einseitigen Harzes wurden. Die Waldungen wurden im Verhältnisse der Siebentel nach dem im Forstabrißbuche von 1680 angegebenen Areal getheilt; Hannover erhielt 62,233, Braunschweig 46,093 Morgen, ersteres den Zellerfelder, Lautenthaler und Wildemanner Forst ganz und nahegelegene Theile der Forste von Badenhausen, Grund, Münnichhof, Seesen, Langelsheim, Astfeld, Harzburg und des Stollenforsts. Gemeinschaftlich blieben die Gruben des Rammelsberges nebst den dazu gehörigen Hütten, die Eisengruben des Iberges, Gegenthals und Schweinsrücken zum Bedarf der Hütte Gittelde, und das Salzwerk Juliushall. Doch erstreckt sich die Kommunion nur auf Hütten und Gruben nebst den dazu gehörigen Gebäuden; aller übrige Grund und Boden ist braunschweigisch. Ein neues Kommunion-Bergamt wurde zu Goslar errichtet; zu Zellerfeld wurde ein zweites einseiti-

Digitized by Google

tiges Berg- und Forstamt errichtet, welches erst 1818 mit dem zu Klausthal vereinigt wurde.

Große Fortschritte im Harzbau wurden durch die Verwaltung der Berghauptmannschaft unter v. Reden und v. Trebra vorbereitet (Annal. 7. 193.); der Georgsstollen wurde gebauet (Annal. 2. 77.); aber die Zeiten trübten sich und wirkten nachtheilig auf den Harz zurück. Viel verdankte der Harz zu der westphälischen Zeit dem fleißigen Forscher Villefosse und den Männern, welche diesen über die Harzverhältnisse belehrten; allein gefährlich schien für die Existenz des Harzes die große Getreidetheurung zu werden, welche in den ersten Jahren nach der Wiederherstellung der Landesregierung eintrat. Die Vermehrung der Kammerzuschüsse zu der Verpflegung der Bergleute schien den Gewinn aus der Berghandlung zu überwiegen. Deßhalb ließ man 1817 viele Zubußgruben eingehen, jedoch so, daß ihre Wiederaufnahme unter günstigeren Umständen ausführbar blieb. Gegen 1000 Arbeiter wurden entlassen, denen man einen ihrer gewohnten Beschäftigung ähnlichen Erwerbzweig anzuweisen gedachte, wofür aber der eigensinnige Harzer sich nicht sehr empfänglich zeigte. Doch ist dieß der Anfang von wesentlichen Verbesserungen des Harzbetriebes, so daß gegenwärtig der Harz gesicherter ist und für die Zukunft mehr Vortheile verspricht als je. Der Wurm und die Stürme hatten ein Zehntel der Forsten zerstört; Verbesserungen der Forstökonomie, verbunden mit Verbesserungen des Betriebes, haben den Holzvorrath wieder gesichert. Man suchte den vielen Matzhammeleien oder Unterschleifen auf die Spur zu kommen, deren Entdeckung oder Vertilgung bei der Treue, welche ein Harzer dem andern schuldig zu seyn glaubt, und bei der Verwicklung der Harzverfassung sehr schwer ist. Die Hochöfen erhielten eine dauerhaftere und ersparendere Einrichtung; man sparte Holz, verbesserte den Betrieb und beförderte den Gewinn des Harzischen Fuhrwesens durch die Anwendung der Lippeschen abgeschweelten Steinkohlen. Man machte mit vieler Vorsicht den Firstenbau herrschend und setzte Mauerungen an die Stelle der Kastenverschläge. Das

Digitized by Google

Treiben mit Pferden und die Wassergöpel wurden möglichst abgeschafft, die Hüttengebäude und Maschinerien wurden vervollkommnet und vereinfacht, z. B. auf der rothen Hütte; die Eisenformerei wurde vermehrt und verfeinert. Auf der Ockerhütte wurde ein Walzwerk für die Bleche angelegt, auf dem Rosenhöferzuge die erste Wassersäulenmaschine, um die Wasser bis zum Georgsstollen aus größerer Tiefe zu heben. Die Behandlung der Puchknaben und deren Erziehung wurde gebessert und für Knaben und Alte die Holzschnitzerei eingeführt. Der Holzvorrath wurde durch Verbesserung der Forstwirthschaft für die Zukunft gesichert; auch der städtischen Justiz sollen Reformen bevorstehen. Dabei zeigen sich die neuen Anbrüche so ergiebig, daß die Wohlfeilheit des Getraides und die fortgesetzten Bestrebungen, den Harzhaushalt zu vereinfachen, technische Kenntnisse zu verbreiten und zu erhöhen, und auf diese und andere Weise Matzhammeleien aller Art zu begegnen, dem Harze für die Folge ein neues Aufblühen verspricht, nachdem die in mancher Hinsicht kritische Periode von 1810—17 glücklich überstanden ist. Die besten Anbrüche sind, nach Karstens Schilderung, im ersten und dritten Revier des Burgstädter, in Thurmrosenhöfer und Stufenthaler Zuge und in Samsons Tiefsten. Da zugleich der Rammelsberg fortwährend seinen alten Ruhm behauptet, so werden noch lange Zeit hindurch Klausthal, Goslar und Andreasberg Hauptstädte des deutschen Bergwesens bleiben.

Die Eintheilung des Harzes in einen Ober- und Unterharz bezieht sich entweder auf die Scheidung des Weser- und Elbgebiets oder auf einen von der Stadt Goslar ausgegangenen bergmännischen Sprachgebrauch; so daß der wissenschaftliche Forster gewöhnlich die erstere, der Geschäftsmann und der Harzer selbst die letztere Bedeutung annimmt. Den östlichen Theil des ganzen Harzes, welcher sein Wasser der Elbe zusendet, ist demnach der Unterharz, zu welchem die romantischen Gegenden des Selkethals, der Roßtrappe ꝛc. gehören, welche von den Reisenden aufgesucht werden; der westliche Theil hingegen, dessen Gewässer

Digitized by Google

der Weser zufließen, heißt der Oberharz, weil zu demselben die ausgedehnteste Hochebene des Harzes gehört. Da die westliche Grenze des Hannoverschen Harzes mit der Wasserscheide der Elbe und Weser fast zusammenfällt, so gehört der größte Theil des Oberharzes in diesem Sinne zu Hannover; aber vom Unterharze nur Elbingerode und Hohnstein. In der Bergmannssprache hingegen bezeichnet der Unterharz den Kommunionharz, von welchem man zum einseitigen oder dem Oberharz aufsteigt. Zu letzterm wird daher auch Elbingerode, die Königshütte bei Lauterberg, auch die Hütten bei Uslar und die Kommunhütte Gittelde gezählt.

Der einseitige Harz grenzt nördlich an den Langelsheimer, Goslarer, Harzeburger und Wernigeroder Forst, also an Braunschweig, Hildesheim und Preußen; östlich an das Brockengebürge, das Amt Elbingerode und an das Braunschweigische Hasselfelder- und Braunlagerrevier; südöstlich an das Braunschweigische Walkenried und das Preußische Hohnstein (Ellrich); südlich an die Scharzfelder, Herzberger und Osteroder Forsten, also an Grubenhagen; westlich an die Braunschweigischen Forsten bei Staufenberg und Seesen. Breite und Länge des einseitigen Harzes sind drei Meilen; auf $9\frac{1}{4}$ Quadratmeilen befinden sich 7 Städte, 15 Försterwohnungen, 18 Mühlen, 3 Silberhütten, 28 Zechenhäuser, 48 sonstige kleine Ortschaften und einzelne Häuser, ohne die zur Harzadministration gehörigen Bergwerke und deren Gebäude des Amtes Elbingerode.

Das Hauptprodukt des Harzes ist die Fichte; außerdem findet man von Nadelhölzern besonders Kiefern, Lerchenbäume und Weißtannen. Die Fichte bedeckt alle Harzberge bis zur Höhe ihres Gedeihens: sie erhält den Harz. Mit derselben verrichtet der Bergmann die großen Bauten im Innern der Berge. Man nimmt an, daß auf dem Harze eben so viel Holz unter als über der Erde ist. Mit derselben baut er seine Maschinen, schafft sich den nöthigen Kienruß und das Pech, errichtet und bekleidet Häuser und Kirchen; mit derselben heizt er das ganze Jahr hindurch sei-

Digitized by Google

ne Stuben und bringt dadurch die starke Ausdünstung seines Körpers hervor, welche ihn eben so oft rettet als verderbt. Die sechs Harzinspektionen enthalten 151,780½ Morgen Wald; allein zwei furchtbare Feinde haben vor etwa 30 Jahren ein Zehntel dieses Hebels der Harzschätze zerstört, der Wurm und der Sturm; dazu brannten große Flächen ab. In wenigen Jahren mußten 5 Sägemühlen und 149 Kohlenschuppen zur Verwältigung des gestürzten oder abgestorbenen Holzes errichtet werden; die Hochöfen wurden zu demselben Zweck auf einige Jahre vermehrt. Gegenwärtig ist der Holzbedarf für die Zukunft gesichert.

Laubholz findet man nur am Abhange des Gebürges, daher im Zellerfelder Reviere gar nicht; im Klausthaler 2810 Morgen ein Zwölftel des Reviers; im Lautenthaler 3793 Morgen ein Viertel des Reviers; im Herzberger 7418 M. ein Drittel des Reviers; aber im Elbingeroder 18,456 M. zwei Drittel des Reviers, als einem Theile des physischen Unterharzes. Der größte Theil des Laubholzes sind Buchen. Das Einsammeln der Kronsbeeren, Heidelbeeren, des isländischen Mooses und der Offizinalkräuter ist ein Nebenerwerb der Einwohner. Der Kartoffelbau hat seit 40 Jahren sehr zugenommen; auch wird bei günstigen Lagen der Gartenbau versucht. Der Bedarf der Gemüse wird durch Trägerinnen herauf geschafft, das Getraide auf Pferden und Eseln, beides in solcher Fülle, daß das Leben auf dem Oberharze wohlfeiler ist, als am Abhange desselben.

Ausgezeichnet sind die Harzwiesen, deren Kultur planmäßig und mit Ueberlegung geschieht. Das Oberharzische Rindvieh ist vorzüglich; die Viehhöfe versorgen auch die Nachbarn, welche ihr Vieh auf gewisse Bedingungen hinauf geben. Wegen der Entfernung der Weiden von den Ortschaften trifft man auf dem Harze sogenannte Ninderställe an, in welchen sich das Vieh des Nachts aufhält. Butter und Käse wird aber in den Orten selbst gemacht, auch wenn ein Hirtenhaus sich bei dem Rinderstalle befindet. Futterkräuter werden bei Andreasberg und Elbingerode

Digitized by Google

gebaut. Der Harzer hält sich gern Ziegen und, wo es angeht, Schweine; oft sieht man in Viehheerden des Harzes alle Arten von Hausthieren gemischt, wodurch das Auge ergötzt wird. Der Wildstand ist sehr ansehnlich; man trifft aber wenig wilde Schweine. Von Fischen sind Forellen und Schmerlen häufig.

Viele, aber nicht bauwürdige, Steinkohlenlager findet man am Abhange des Gebürges, dagegen werden viel Lippesche Steinkohlen gebraucht, welche den Harzprodukten zur Rückfracht dienen.

Die Versuche der Benutzung des häufig vorkommenden Torfes sind nicht sehr gelungen; es fehlt dem Torf an Güte und das Austrocknen wird durch das Klima erschwert. Auch auf Wernigerodischem Boden wurde der Torfstich im Jakobsbruch aufgegeben, ist aber seit der Errichtung einer neuen Glashütte wieder mit mehr Erfolg aufgenommen worden.

Der Reichthum und die Mannichfaltigkeit der Mineralien ist außerordentlich. Zuerst machten sich v. Trebra und Lasius um die genauere Kunde der Harzfossile verdient: beyde wurden aber von Hausmann weit übertroffen, dessen scharfer wissenschaftlicher Blick den Reichthum der Harzfossile uns erst vollständig entwickelt hat, zuerst in den oryktognostischen Tafeln im Herzynischen Archive. Der merkwürdige, den aus den Erscheinungen anderer Gebürge geschöpften Theorien oft widersprechende Bau und die große Verschiedenheit der Harzberge und die Vervollkommnung des Bergbaues nach fast 800jährigen Versuchen haben den Harz zu einer Bergschule selbst entlegener Erdtheile gemacht. So ging 1826 einer der ersteren Bergbeamten mit Bergleuten aller Gattung nach Mexiko ab, um im Dienste der englischen Gesellschaft dort Bergwerke zu bebauen. In französischen und englischen Schriften findet man die Bergwerks- und Mineralbezeichnungen des Harzes wieder. Merkwürdig ist es, daß mehrere derselben aus dem Slavischen Sprachstamme abzuleiten sind, da doch die ersten Bebauer des Rammelsberges Franken vom Fichtelberge waren und in den älteren Goslarischen Bergrechten sich diese Ausdrücke

Digitized by Google

nicht finden. Diese Erscheinung wird dadurch erklärlich, daß man im 16ten Jahrhunderte Bergleute vom Erzgebürge rief, welche Böhmischen Ursprunges waren, so wie in den ältesten Braunschweigischen Bergordnungen, von denen die gesicherte Blüthe des Harzes ausgeht, die Bergverfassung Böhmens und Sachsens zum Grunde gelegt wurde.

Zur Entwässerung der Gruben dienen die Stollen.

1) Der wichtigste Stollen ist der Georgsstollen, zur Entwässerung der Gruben bey Clausthal und Zellerfeld. Er wurde auf Betrieb des Berghauptmanns Claus v. Reden 1777 angefangen, als man in den Clausthaler Gruben sich in einer Tiefe von 250 Lachter der Wasser wegen in den Arbeiten gehemmt sah, und 1790 nach einem Aufwande von 412,142 Rthlr. vollendet. Die Länge ist 5480 Lachter, die Mündung bey Grund. Der Erfolg war, daß man eine Tiefe von 300 Lachter erreichen konnte und die Entdeckung machte, daß die Erzgänge in der Tiefe des zweyten Hunderts der Lachter am ergiebigsten sind.
2) Der älteste Stollen des Oberharzes ist der 13 Lachter-Stollen. Er entwässert Zellerfelder Gruben und ist 2400 Lachter lang.
3) Der Sieberstollen von 2194 Lachter entwässert die Andreasberger Gruben (nach Karstens 3900 Lachter).
4) Der Lutterseglerstollen, 555 Lachter, für die Lauterberger Gruben.
5) Der Fortunatusstollen, 1191 Lachter, für den Rammelsberg; nach Karstens 1400 Lachter.

Auch Wasserwerke über der Erde bedarf der Grubenbetrieb zu den Gefällen und Aufschlagewassern; dazu werden vor allen die durch die Natur vorhandenen Teiche und fließenden Wasser benutzt. Nach Villefosse gehören zu den Zellerfelder Gruben 27 Teiche, zu den Klausthaler 32, zu den Andreasberger 2, zu den Lauterberger 3, zu den Gruben des Rammelsbergs 1 Teich. Den Andreasber-

ger Gruben werden die Wasser aus dem durch Kunst gebildeten Oderteich zugeführt. Dieser ist 800 Lachter lang, 73 breit, 9 tief und hat mehr als 63 Morgen Flächeninhalt. Geschlossen ist er an der Südseite durch einen Granitdamm von 50 Lachter Länge und 9 Lachter gegen den Teich zu Höhe; einige Granitblöcke des Damms wiegen 600 Zentner; die ganze Anlage kostete 16000 Rthlr. Als vor einigen Jahren bey ungewöhnlicher Dürre der Teich kein Wasser hatte, fand man den Grund des Teiches dicht mit Holzstämmen besetzt, aus welchen mehrere tausend Klafter Holz geschlagen wurden. Aus diesem Teiche führt der $1\frac{3}{4}$ Stunden lange Rehberger Graben das Wasser den Gruben zu; gleichfalls ein bewunderungswürdiges Werk, welches zu den schönsten Harzparthieen gehört. Er windet sich um den Fuß des hohen Rehberges und geht daselbst neben den Rehberger Klippen hin, verläßt dann den Rehberg, wird durch den verdeckten Rehberger Wasserlauf fortgesetzt, eine Unterfahrung von 500 Lachter Länge. Durch Theilungen wird das Wasser den Gruben zugewandt und ein Theil desselben durch die Sperrlutter der Oder wieder zugeführt.

Die Gefälle der Karoline und Dorothea bey Klausthal liefert der Hirschler-Teich in der Nähe der Karoline, welcher selbst durch die Polsterthäler Künste mit Wasser versorgt wird. Dieß bergmännisch sehr wichtige Polsterthal liegt eine halbe Stunde davon nach Altenau zu. Durch dasselbe ist der merkwürdige Sperberheyerdamm von 6312 Ruthen Länge und 60′ Höhe, eine Viertelstunde oberhalb Camschlacken, mit 46,000 Rthlr. Unkosten gezogen worden.

Der ganze Harz bildet eine landesherrliche Domaine. Der Bergbau selbst ist vom Landesherrn freygegeben, nur steht ihm zu die Oberaufsicht, die Gesetzgebung in Bergsachen, die Bestellungen der Offizianten, die Erhebung der Lehnrechte und der Verkauf der Metalle zu bestimmten Preisen zur Münze und zum Absatze durch die Berghandlung. Jeder kann schürfen lassen; gewöhnlich wird zuerst am

Digitized by Google

Fuße eines Berges ein Stollen eingetrieben. Ist der Stollen getrieben, dann wird ein Mutschein gesucht; dieser wird ertheilt, wenn der Bergmeister den Gang für fündig erklärt. Nun bilden die Schürfenden eine Lehnschaft, und Grube und Zeche erhält einen Namen. Wenn der Markscheider die Grenzen des gemutheten Ganges bestimmt hat, so wird das verliehene Feld in Fundgruben getheilt; ein solches Feld muß in Freiheit liegen oder in Freiheit gefallen seyn. Wird es den Findern zu schwer, das Feld für sich oder lehnschaftlich zu bauen, so ersuchen sie das Bergamt, das Feld in eine ordentliche Zeche oder Grube zu verwandeln. Dann wird die Grube zu einer Gewerkschaft gemacht, d. h. Verlust und Gewinn wird berechnet, und unter die bauenden Interessenten oder Gewerke vertheilt. Dieß ist bei den meisten Gruben des Oberharzes der Fall; alle Bergquartale erscheint ein Bergzettel, welcher die Ausbeute oder Zubuße enthält. Dagegen sind, seitdem Goslar seine vier Gruben dem Landesherrn überlassen hat, alle Gruben des Unterharzes herrschaftlich. Die Gewerkschaften schießen also die Unkosten zusammen, und das Bergamt berechnet ihnen alle Quartale die Zubuße; denn nicht leicht kommen neue Gruben in Ausbeute. Das Rechnungsjahr besteht aus 52 Wochen in vier Quartalen, deren Anfang demnach wechselt. Gruben auf Hoffnung unterstützt das Bergamt mit Zuschüssen; in Freibau gelangt eine Grube, wenn ihr Vorrath im Zehnten, der obersten Rechnungsbehörde des Harzes, so beschaffen ist, daß sie keiner Zubuße mehr bedarf: so jetzt die drei Gruben, Gabe-Gottes und Rosenbusch, Neue Benedikte und König Wilhelm. Ist die Grube ein Freibau, so erhält sie von der Zehntkasse eine größere Unterstützung. So entsteht eine Zehntschuld, welche bei guter Erzförderung erst abgetragen werden muß. In Ausbeute kommt die Grube nur dann, wenn sie 900 Rthlr. Vorrath an Geld und Materialien hat. Dieß ist der Fall jetzt mit der Dorothea zu 68 Rthlr., der Karoline zu 9, dem Kranich zu 3, dem Bergmannstrost zu 1 Rthlr., und bei Andreasberg

dem Samson zu 17 und der Catharina Neufang zu 9 Rthlr. Treten Gewerke zurück, welches bei der großen Zahl der Zubußgruben sehr oft der Fall ist, so caduciert die Grube und die Zahl der Arbeiter wird vermindert. Der große Gewinn aus der Caroline und Dorothea, welche mit Inbegriff der übrigen Clausthaler Gruben von 1701 bis 1800 den Kuxen-Inhabern 7,482,540 Sp. Rthlr. eingebracht haben, veranlaßte bis ins dritte Viertel des vorigen Jahrhunderts einen starken Kuxenhandel, welcher, gleich dem Aktienhandel Amerika's und dem Blumenhandel Hollands, oft der Gegenstand einer thörichten Spekulation oder groben Betruges war. Jetzt ist das Publikum von dieser Krankheit geheilt und der Kuxenhandel eine Quelle scherzhafter Redensarten geworden. Der Gewinn aller Kuxen im Privatbesitze soll sich jetzt jährlich auf einige und 40,000 Rthlr. erstrecken. Jede Ausbeutgrube wird zu 130 Kuxen berechnet, wovon 4 dem Fürsten (außer dem Zehnten), 1 der Kirche und 1 der Stadt gehören. Außerdem kommt dem Fürsten der Gewinn aus dem Handel mit allen Harzprodukten zu.

Die gegenwärtige Eintheilung der Gruben in Züge ist seit dem Ende des 16ten Jahrh. fast unverändert beibehalten worden, weil sie sich auf das Vorkommen der Erzlager gründet. Unter der Harzadministration stehen folgende Züge und Gruben:

1) Bei Klausthal. Westlich von der Stadt nach der Frankenscharner Hütte zu ist der Thurm-Rosenhöfer Zug von 9 Gruben, wovon einige verlassen sind. Der Thurm-Rosenhöfer Oberschacht ist 232½ L. seigertief. Die Grube: Neue Thurm-Rosenhof ist auf dem Bergzettel mit der größten Zubuße (8 Rthlr.) bezeichnet. Der Silbern-Segner neue Schacht ist 180 Lachter; in der Grube H. Georg Wilhelm hat man in einer Tiefe von 230 L. Eisensteine gefunden. Der Selbern-Aaler Zug westlich von der Hütte wurde 1817 verlassen und ist in der Grube: Bergmannstrost wieder aufgenommen worden. Der ansehnliche Burgstädter Zug, östlich von der Stadt, ent-

hält 37 Gruben, unter diesen die Karoline und Dorothea. Auf der Karoline fängt der Erzbau mit 20 Lachter Tiefe an und ist bis 250 L. geführt; auf der Dorothea ist der Anfang bei 60 L. Tiefe. Die Maschinerien dieses Zuges sind mannichfaltig und vorzüglich sehenswerth. Die Dorotheer Erzwäsche ist die größte des Harzes; 70 Menschen sind bei derselben angestellt. Die Frankenscharner Silberhütte ist die größte und vollständigste des Harzes; das Kupfer wird der Altenauer Hütte überlassen. Die Coaks werden aus dem Schauenburgischen genommen. Der Ertrag ist 40 – 46,000 Ctr. Blei, 14,000 Mark Silber und in der Altenauer Hütte 1000 Ctr. Kupfer.

2) Bei Andreasberg. Die Gruben, nördl. u. östlich von der Stadt, werden, nach ihrer Lage zu der Stadt, in einen inwendigen und auswendigen Zug getheilt. Zu dem ersteren gehören die reichen Gruben Samson und Catharina Neufang. Der neue Anbruch in Samsons Tiefsten ist der wichtigste und verspricht auf viele Jahre gute Ausbeute. In der Samsoner Scheidebank werden 55 Erzsorten gesondert, wovon die erste Nummer 142 Mark Silber auf den Ctr. enthält. Alle Erze werden der Silberhütte, ½ St. südlich von der Stadt, zugeführt, welche 14,000 Mk. Silber, 2000 Ctr. Blei, 100 Ctr. Kupfer gewinnt.

3) Bei Zellerfeld der Stufenthaler Zug, geschieden von dem Burgstädter Zuge durch den Zellbach. Die Ausdehnung dieses Zuges erstreckt sich im Thale der Innerste 2000 Lachter bis vor Wildemann. Von 19 Gruben blieben 1817 noch 3 im Betriebe. Der Spiegelthaler Zug mit 7 Gruben und der Bockswieser Zug mit 11 Gruben leiden durch Wasser; die meisten Gruben sind verlassen. Letzteren hofft man durch eine Verbindung mit dem Georgsstollen wieder erlösen zu können.

4) Bei Lautenthal der Lautenthaler Zug von 5 Gruben; östlich davon der Hahnenkleer Zug von 4 Gruben, nebst den Gruben am Schulenberge, nördlich von Festenburg. Auf dem Lautenthaler Glück hat der Hauptbau durch ein Zusammenstoßen der Gänge eine

Digitized by Google

Mächtigkeit bis 26 Lachter. Die Erze werden auf der Lautertharer Hütte verarbeitet. Auch auf diesem Zuge sind mehrere Gruben verlassen.

5) Bei Grund. Die Gruben bauen auf Eisenerze; nur 2 auf Bleiglanz, aber nur $\frac{1}{2}$ Loth Silber im Ctr. In bergmännischer Hinsicht ist besonders der Schacht Prinz-Regent merkwürdig. Der Magdeburger Stollen geht in die Bergstadt selbst aus, ist 300 Jahr alt und 300 Lachter lang.

6) Der Kupferban Lauterbergs wird in der Grube Louise Christiane am Mittelberge, $\frac{1}{4}$ Stunde von der Hütte, betrieben. Die ganze Ausdehnung des Baues ist 180 Lachter.

Alle diese einseitigen Gruben werden nach der sonstigen Eintheilung in Bergämter in die Reviere Klausthal, Zellerfeld und Andreasberg getheilt.

7) Die Eisengruben in Elbingerode. Die Rothe Hütte liefert aus 100 Pfund Beschickung 37 Pf. Roheisen, aus 100 Pf. Roheisen 73$\frac{1}{3}$ Pf. Stabeisen.

8) Die Kommunion-Gruben des Rammelsberges. Der Erzgang hat eine keilförmige Gestalt mit einzelnen Verschiebungen; v. Trebra nannte es einen Erz-Rhombus von 300 Lachter Länge, 40 Lachter am Tage. Wer möchte die Revolutionen der Natur erforschen können, wodurch die Eigenthümlichkeiten dieser Erzgänge entstanden sind! 1790. 91 wurde ein neuer Treibschacht angelegt, welcher neue Erzmittel auf lange Zeit eröffnete. (S. den Seigerriß des Bergbaues in den Annal. S. 1.) Der tiefe Julius-Fortunatus-Stollen ist unterhalb Goslar angesetzt; 20 Lachter höher ist der obere Stollen dieses Namens, 516 Lachter lang. Die Herzog Julius- und Sophien-Hütte braucht gleichfalls Schauenburger Coaks. Man erhält Glötte, Blei, Kupfer und güldisches Silber; auf 100 Mark Silber 5 Lt. Gold. Alle güldischen Silber werden der Ocker-Hütte zugebracht, welche 8 – 10 Mark Gold, 2 – 3000 Mk. Silber und 1200 Ctr. Kupfer gewinnt.

Digitized by Google

Noch gehören zum Harz:

9) Die Hütten bei Uslar oder die Sollinger Eisen- und Kupferhütte, welche Erze von Lerbach und Westerhof und Roheisen von Gittelde über Moringen erhalten.

Alles Silber erhält die Münze zu Klausthal, wo die $\frac{2}{3}$ geprägt werden, die übrigen Produkte die Berghandlung gegen Baarzahlung und Materialienlieferung. Viel Blei wird in Schachtrupps Anlagen bei Osterode, Eisen in der Herzberger Fabrik verbraucht; übrigens ist auf dem Harze wenig Fabrikatur. Von Eisenarbeiten liefert der Harz Töpfe, Oefen, Munition, feine Gußwaaren, Bleche und Drath; viele Nagelschmiede wohnen zu Lauterberg. Für feine Stahlwaaren scheint das meiste Harzeisen sich nicht zu eignen; zu mehreren Eisenfabriken fehlte auch das Holz. Auch möchte der gemeine Harzer für Fabrikarbeit schwer zu gewinnen seyn. Auf der Königs- und Ockerhütte werden jetzt auch emaillirte Töpfe und Klaviersaiten gemacht; kupferne Kessel ebendaselbst und bei Uslar. Andere Erwerbzweige der Harzer sind das Fuhrwesen *), die Viehzucht, unter deren Artikeln die Harzkäse oft weithin gesucht werden, Abrichten der Kanarienvögel, die Holzarbeiten, der Kleinhandel und das Einsammeln der Beeren. Das Spitzenklöppeln, wodurch das Erzgebürge übervölkert ist, ist auch nicht nach dem Geschmacke der Einwohner; dagegen diese auch nicht die Leiden der Hungersnoth erfahren, welche in theuern Zeiten das Erzgebürge heimsuchen.

Zur Kenntniß der Hütten möge ein Auszug aus den Angaben von Villefosse dienen.

1. Kommunion-Hütten, woran Hannover $\frac{4}{9}$ hat.

1) Eisenhütte Gittelde 6369 Ctr. Roh-, 240 Ctr. Graunlir-, 1524 Ctr. Stangeneisen.

*) Die konzessionirten Fuhrleute werden wohl die Bergfuhrherren genannt.

2) Kupferhütte bei Goslar 456 Ctr. Kupfer.
3) Messinghütte bei Goslar 1415 Ctr. Messing.
4) Julius-Hütte 1430 Mk. Silber, 1536 Ctr. Glötte, 2353 Ctr. Blei, 438 Pfund Zink.
5) Sophien-Hütte 960 Mk. Silber, 1276 Ctr. Glötte, 1597 Ctr. Blei, 217 Pf. Zink.
6) Marien- oder Ocker-Hütte 1177 Mk. Silber, 421 Ctr. Glötte, 1658 Ctr. Blei, 4571 Pf. Zink, außer 9 bis 10 Mk. Gold, 2479 Ctr. Eisen, an Vitriol 646 weißen, 20 blauen, 1653 grünen, Potasche 186 Ctr., Schwefel 2273 Ctr., Laugenasche 6323 Ctr. und Arsenik, Kupfer 2479 Ctr.

2. Einseitige Hütten.

1) Silberhütten.

7) Lautenthaler 3025 Mk. Silber, 1980 Ctr. Glötte, 5360 Ctr. Blei, 81 Ctr. Kupfer.
8) Frankenscharner 15,633 Mk. Silber, 7555 Ctr. Glötte, 20,907 Ctr. Blei.
9) Altenauer 7816 Mk. Silber, 4362 Ctr. Glötte, 10,784 Ctr. Blei, 61 Ctr. Kupfer.
10) Andreasberger 5723 Mk. Silber, 1690 Ctr. Blei, 61 Ctr. Kupfer.

2) Kupferhütte

11) bei Lauterberg 521 Ctr. Kupfer.

3) Eisenhütten.

12) Steinrenne 7568 Ctr. Roh-, 362 Ctr. Graunlir-Eisen.
13) Altenau 107 Ctr. Roh-, 10,189 Ctr. Graunlir-Eisen, 319 Ctr. Formeisen.
14) Lerbach 7173 Ctr. Roh-, 308 Ctr. Graunlireisen, 477 Ctr. Formeisen.
15) Königshütte 4294 Ctr. Roh-, 251 Ctr. Graunlireisen, 2671 Formeisen, 10,352 Stangen-, 1950 Ctr. Zain-Eisen, 214 Ctr. Stahl.
16) Rothehütte mit Mandelholz u. Elend 13,021

Digitized by Google

Ctr. Roheisen, 17,918 Graunlir=, 7254 Form=, 14,367 Stangen=, 1950 Ctr. Zaineisen, 1225 Ctr. Schwarzblech.

17) Die Sollinger=Hütten 1820 Ctr. Roh=, 27 Ctr. Graunlir=, 1513 Ctr. Form=, 7519 Ctr. Stangen=, 610 Ctr. Zain=Eisen und 270 Ctr. Kupfer.

Zwar sind diese Angaben zum Theil veraltet, die Lerbacher Hütte ist aufgehoben und nur noch eine Blankschmiede übrig; indeß erkennt man aus dieser Liste doch im Allgemeinen die Verhältnisse der Produktion.

Der Harzer unterscheidet sich durch Sprache und Sitten von allen andern Bewohnern des Königreichs. Der Stamm derselben bei Goslar ist fränkischer, um Andreasberg herum und in anderen Theilen des Oberharzes sächsischer Abkunft. Sie leben hauptsächlich von den Bergarbeiten, erhalten Sonnabends ihren Lohn und haben auch in theuern Zeiten keine Hungersnoth zu fürchten, weil sie ein bestimmtes Quantum Getraide aus dem Magazin Osterode zu 16 gGr. den Himten erhalten können. Des Sonntags wird gekocht; die Frau erhält, was sie auf die Woche verbrauchen soll; den Rest, oder auch wohl mehr, verthut der Mann schon am Sonntage. Die Unterhaltung der Familie kostet wenig; der Arzt, die Kirche und Schule ist frei; die Kinderkleidung besteht aus einigen alten Hemden und Jacken; vom zehnten Jahre an kann der Puchjunge schon sein Brod verdienen. Hat der junge Harzer es bis zum Wochenlohn eines Guldens oder Thalers gebracht, so wünscht er zu heirathen. Das enge Zusammenwohnen mehrerer Familien in Einer Stube, daher oft das Schlafen ohne Betten, die natürliche Lebhaftigkeit dieser Menschen befördert die frühen Ehen. Der Harzer ist sinnlich, neugierig, heftig, empfindlich, jähzornig und streitsüchtig; eine zankende Harzerin ist durch nichts aufzuhalten. Sie sind stolz auf ihren Stand und sehen sich als die Urheber alles Staatsreichthums an; sie sind eifersüchtig auf ihre Harzfreiheit, ohne klare

Digitized by Google

Vorstellungen von dem Umfange und Zwecke derselben zu haben. Ihre Verfassung hat etwas Militärisches; jeder hat seinen angewiesenen Rang und kennt ihn; lange wurden selbst die Kinder in den Schulen nach diesem Rang der Eltern gesetzt oder die Eltern verlangten es wenigstens. Sie beweisen daher auch ihren Vorgesetzten einen blinden, militärischen Gehorsam. In dem Berghauptmann sieht der Harzer seinen König; der Steiger hat das Ansehen eines Offiziers. Wer den Harzer durch Herablassung und Festigkeit so zu behandeln weiß, wie es sein Charakter erfodert, für den opfert er sein Leben; aber frech und beleidigend ist er gegen alle, welche er für stolz ansieht. Angeborne Talente findet man häufig; der Junge lernt bald gut lesen und schreiben, und die körperlichen Geschicklichkeiten dieser Menschen sind ausgezeichnet. Dieß zeigt sich bei dem Schießen, wodurch die Harzschützen sich einen großen Ruf erworben haben, bei der Musik, bei allen gymnastischen Uebungen, beim Vogelfange und bei der Abrichtung der Vögel durch Pfeifen mit dem Munde. In vielen Stuben findet man eine Kanarienhecke; der Handel mit Kanarienvögeln hat schon bei mehrerern ein Talent zur Spekulation entwickelt. Es sind Fälle vorhanden, daß ein Hatzer arm mit Kanarienvögeln auszog und im Auslande ein reicher Kaufmann wurde. Zum Spinnen und Weben verstehen sich nicht alle Harzerinnen; viele sind zufrieden, die wenigen Hausarbeiten zu thun und tödten die Zeit mit Schwatzen. Mehr sagen ihnen Beschäftigungen zu, welche mit Bewegung verbunden sind. Die Frauen suchen Kronsbeeren und kleines Obst, wandern zum Butterhandel, tragen Lebensmittel und Gartenfrüchte in Kiepen nach der Heimath und in die Städte, holen jene bis aus Wolfenbüttel, Braunschweig, Westerhausen ꝛc. Die Küche macht nicht viel Arbeit; Brod, Kartoffeln und Hering sind die gewöhnliche Nahrung; Schweinefleisch und Gekochtes ist für Sonn- und Festtage. Seit 100 Jahren ist auf die Besserung der Schulen große Sorgfalt gewandt, welche nur zu oft durch die abgelegene Wohnung der Waldleute und durch die schlechten Wege im Frühling und Herbst

Digitized by Google

vereitelt wird. Bei den Waldarbeitern fand sich bei vorzüglicher Gutmüthigkeit des Charakters sonst oft die roheste Unwissenheit, welche zu Verbrechen führte. Die Waldbewohner sind die gesündesten und kräftigsten unter den Harzern; sie hauen Holz, brennen Kohlen, verfertigen hölzerne Waaren, Besen und Körbe. Unter den Bergleuten selbst sieht man, besonders auf dem Unterharze bei den ungesunderen Arbeiten im Rammelsberge und unter den Blei- und Silberarbeitern, viel bleiche Gesichter. Frühe Anstrengungen und häufige Erkältungen machen Vieler Körper kontrakt. Gewöhnlich entscheidet die Zeit bis zum 20 – 24 Jahre; ist dann der Körper gegen die Erkältungen gestählt, so erreicht der Harzer, besonders die Frauen, ein hohes Alter. Von eingeschluckten Bleidämpfen entsteht die dem Harze eigenthümliche Krankheit, welche den Namen der Hüttenkatze führt, Koliken, welche oft Lähmung der Glieder nach sich lassen. Als 1804 bei der Theurung viele Puchjungen schlechte Nahrung bekamen, wurde eine große Zahl derselben siech und elend, so daß die Administration sich der besseren Pflege derselben annehmen mußte. In einer zu Zellerfeld errichteten Anstalt zum Erlernen feinerer Holzarbeiten nach Art der Tyroler findet auch mancher Invalide seinen Unterhalt. Ein wichtiger Nahrungszweig für Dörfer und Städte sind die Fuhren. Eine gute Chaussee führt von Osterode über Clausthal bei dem Auerhahns-Kruge vorbei nach Goslar; ein Fahrweg von Klausthal östlich über den Damkrug nach Andreasberg und westlich über Wildemann, das Hirschenthal u. Lautenthal nach Seesen; der größte Theil dieses Weges ist die Höhe des Hannoverschen Harzes. Ein dritter Weg führt von Lauterberg über Andreasberg und von Herzberg über Sieber nach Altenau und Schulenburg. Am leichtesten sind Fuß- und Schlittenwege im Winter über hohen Schnee. Dann kommt man auf kürzeren Linien weiter und kann selbst über die Gipfel der Bäume fortschreiten. In den Straßen der Städte bilden sich Kommunikationen durch

Digitized by Google

Schneegewölbe; der Knabe besteigt die Dächer und verbirgt sich hinter Schneemauern.

Die untergeordneten Beschäftigungen bei dem Bergbau sind sehr mannichfaltig. Ein angenommener Puchjunge erhält zuerst wöchentlich 11 Mgr., ein Grubenjunge 18 — 20 Mgr. Dann wird er Ledschichter (lediger Schichter zur Aushülfe der Bergleute) mit 24 – 30 Mgr. Ein Bohrhäuer erhält 26 Mgr. und 8 Lth. Oel auf die Schicht. Er bohrt seine Zolle ab und sucht dann Nebenschichte; so kann sein wöchentlicher Verdienst auf $1\frac{1}{2}$ – 2 Rthlr. steigen. Ein Gedinghäuer verdient $2\frac{1}{2}$ – 3 Rthlr.; ein Ausrichter, welcher den Treibschacht in Ordnung hält, wegen der Gefahr dieser Arbeit, 3 – 4 Rthlr. Die Ausschläger, welche in der Grube Erz und Berg scheiden, erwerben 2 – $2\frac{1}{2}$ Rthlr.; die Holzarbeiter bei der Zimmerei eben so viel. Die Kunstknechte warten die Künste; die Schützer schützen die Treibkunst auf und ab. Der erste Vorgesetzte ist der Untersteiger. Diese und die Steiger erhalten von Reisenden, welche die Gruben befahren, ansehnliche Trinkgelder, welche aber auch jeder Bergmann erwartet, welcher irgend einen Dienst zu leisten sich beeilt. Ueberhaupt machen die Harzreisen, besonders die Brockenreisen, einen wichtigen Nahrungszweig des Harzes aus, indem Boten und Wirthe nicht im Rufe der Billigkeit sind und letztere auch oft ihrer Lage wegen Gegenstände der Bequemlichkeit und Annehmlichkeit nicht wohlfeil anschaffen können. Eine Bereisung des Harzes mag wohl dreimal so hoch kommen, als die Bereisung eines gleichen Raums der Tyroler Gebürge. Die Zudringlichkeit der Puchjungen wird von den Reisenden oft selbst verschuldet.

Der Harzer ist religiös und ein eifriger Lutheraner, schon deßhalb, weil Luthers Vater ein Bergmann war. Dieß ist auch gewöhnlich das erste, was ein Bergmann über die Religion seinen Kindern mittheilt. Die Kirchen sind gedrängt voll und ein Prediger, der sich zu benehmen weiß, steht in großem Ansehn. Dazu gehört aber auch, daß in den sogenannten Bergpredigten der Bergmannsstand nach

Digitized by Google

den unter den Harzern herrschenden Vorstellungen gepriesen wird. Die täglichen Todesgefahren und die häufigen Unglücksfälle erhalten ihn leicht in einer religiösen Stimmung, besonders im Glauben an die Vorsehung. In den Zechenhäusern und auf den Puchwerken wird alle Morgen um 4 Uhr eine Betstunde gehalten. Der Vorbeter erhält wöchentlich 4 Mgr. mehr; das Gebet ist oft mit tiefer Empfindung und Theilnahme gesprochen. Von der Konfirmation an können die Pucharbeiter in den Gruben arbeiten und erhalten Bergkleidung. Diese ist sehr leicht und in allen Jahrszeiten dieselbe, indem die Tiefe der Grube immer gemäßigt warm ist. Die Kleidung ist von Leinwand, über dieser die Puchjacke; auf dem Kopfe das Plättl oder der Schachthut, hinten das Arschleder. Des Sonntags dieselbe Kleidung, aber von besserem Stoffe, oder auch wohl eine bürgerliche Tracht. So auch bei öffentlichen Aufzügen oder Aufwartungen, bei welchen ein jeder ein Grubenlicht trägt und die Bergfuhrleute durch das Knallen der Peitschen eine Art von Musik machen, welche große Gewandtheit verräth. Vom Untersteiger an tragen die Bergbedienten einen Häkel.

Der mannichfaltige Aberglaube der Harzer, wozu jede gefährliche Lebensweise führt, hat bis jetzt nicht ganz vertilgt werden können. Man findet noch hin und wieder den Glauben an Berggeister, welcher durch die Unglücksfälle durch das sogenannte böse Wetter (Stickluft der Gruben in verschloßnen und plötzlich geöffneten Räumen) unterhalten wird, den Glauben an Wünschelruthen, Zaubereien, Prophezeiungen, z. B. des Superintendenten Ziehen zu Zellerfeld, an Nachweisungen kluger Männer und Frauen u. s. w.

Der Bergmannsgruß: Glück auf! ist bekannt. Uebrigens hat die Harzsprache viel eigenthümliche Redensarten und läßt sich des singenden Tones und des scharfbezeichneten Accentes wegen nicht schriftlich darstellen. An Flüchen ist sie sehr reich. Eine Probe mag der erste Vers eines Liedes seyn, welches den Wunsch aller Jünglinge ausdrückt:

Digitized by Google

Jo, ich muß nu aach wull freye,
Bin ich toch schuhn achzen Jahr;
Länger harren möcht kereye,
Un ich kreeg wull krahe Haar.
Besser ist es, wenn ich Moan,
Als wie Junga häßen koan.

Der oberste Chef der Verwaltung des Harzes ist der Berghauptmann, welchem jetzt zwei Oberbergräthe, vorhin ein Vice-Berghauptmann und ein Bergdrost, zur Seite stehen. Die Berghauptmannschaft führt die Aufsicht über den einseitigen Harz und dessen Dienstpersonale, verwaltet die königliche Hauptkasse, präsentirt zu den Pfarren und präsidirt in dem Berg- und Forstamte zu Clausthal, dem die besondere Leitung des Betriebes der Berg-, Puch- und Hüttenwerke und die Aufsicht über die Forstverwaltung anvertraut ist. Zugleich ist es die oberste administrirende Behörde und das oberste Justizkollegium, auch über die Lauterberger, Elbingeroder und Uslarischen Werke, zusammen über 39 Gruben, einige 70 Puchwerke, 3 Silberhütten, 1 Kupferhütte, 4 Eisenhütten. Die Beamte desselben, welche mit der Berghauptmannschaft vereint das Haushaltungs-Bergamt bilden, theilen sich in Beamte von der Feder und vom Leder. Erstere sind Zehntner, Bergsekretair, Bergsyndikus, Bergschreiber, Hüttenarbeiter und Bergamts-Auditoren; letztere Berg- und Oberbergmeister, Mark- und Vice-Markscheider, der Bergmeister des Eisensteins, Maschinendirektor und Maschinenmeister, Geschworne, Puchverwalter und Einfahrer. Die Berghauptmannschaft, der Zehntner, der Bergsyndikus, der Oberbergmeister und die Forstmeister werden vom Könige, die übrigen Bedienten vom Ministerium angesetzt. An der Spitze der Rechnungsbeamten steht der Zehntner; die übrigen sind die Bergfaktoren, der Knappschaftsschreiber, der Schichtmeister, der Forstrechnungsführer und der Oberbergrevisor, welcher das Revisions-Büreau leitet. Der Zehnte

ist die allgemeine Harzkasse. Die Zehntrechnungen halten getrennt in sich die Bergbaurechnung, die Knappschaftskasse, die Magazinrechnung und die Zulagen. Alle 8 oder 14 Tage werden im Bergamte die Rechnungen der Schichtmeister von den Ausgaben auf jeder Grube verlesen und auf der Stelle untersucht. Der König liefert das Holz zum Bergbau, das Pulver, das Eisen zu niedrigen Preisen, welche auch den Harzern zum persönlichen Bedarf zu Gute kommen, leistet die Besoldungen, gibt den Bergleuten das Getraide zu 16 gGr., bezahlt den Bergmedikus und die Medikamente, überträgt das Deficit der Knappschaftskasse und der Hüttenbüchse für Pensionen, Unterstützungen und Entschädigungen und leistet alle außerordentlichen Ausgaben. Die Rechte des Königs sind $\frac{1}{16}$ des Brutto-Ertrages, 4 Frei-Kuxe der Ausbeutgruben, die Anlage der Teiche, Wasser-, Puch- und Hüttenwerke und der Gewinn der Berghandlung. 1808 berechnete Villefosse den Netto-Ertrag des Harzes auf 202,099 Rthlr.; indeß würde mit Gewißheit nur derjenige darüber urtheilen können, welcher die Generalrechnung der Berghandlung mit der des Zehnten vergleichen könnte. Der Nutzen des Harzes für das Königreich besteht aber nicht sowohl in dem Netto-Ertrage desselben, als in der Unterstützung der Industrie des Landes und der Erhaltung und Bildung vieler Tausende durch denselben.

Zu den Puchwerksbeamten gehören der Puchverwalter und die Oberpuchsteiger; zu den Silberhüttenbeamten die Hütteninspektoren, Silberbrenner und Bergprobirer; auf den einzelnen Hütten die Hüttenschreiber und Hüttenmeister; zu den Eisenhüttenbeamten der Eisenhüttenregistrator und der Oberhütteninspektor; die Münze steht unter einem Oberbergrath als Administrator, dem Münzwardein als Kontroleur und dem Silberbrenner und Rechnungsführer.

Die Grundzüge der Rechtsverfassung des Harzes finden sich in den Bergordnungen des 16ten Jahrhunderts, dann im Reglement des Klausthaler Bergamts von 1678.

Digitized by Google

Die Berghauptmannschaft ist zugleich das Oberpolizeiamt, führt die Aufsicht über alle städtischen Kassen und reſcribirt an alle Bergwerkskollegien. Vereint mit den ſtudirten Bergamtsbedienten von der Feder bildet ſie auch das eigentliche Justizamt. Untergerichte ſind das Berg- u. Forſtamt zu Clausthal, das Unterbergamt zu Andreasberg und die 7 Stadtgerichte. Zum Forſtamt gehört die Berghauptmannschaft, die Bedienten von der Feder, die Revieroberforſtbedienten, der Forſtſchreiber und die Forſtamtsauditoren. Das Andreasberger Unterbergamt iſt eine Deputation des Clausthaler. Die erſten Beamten desſelben ſind ein Bergſekretär, ein Bergſchreiber, ein Obergeſchworner und ein Markſcheider. Daſſelbe hat das Recht, vor ſich anſchneiden zu laſſen, d. h. die Grubenrechnungen zu führen, denn Anſchnitte ſind in der Harzſprache überhaupt Rechnungen, von der alten Sitte des Kerbholzes; doch werden wöchentlich Protokolle zur Genehmigung nach Klausthal geſandt. Die beiden Bedienten von der Feder ſind delegirte Richter des Bergamts, entſcheiden über einige Fälle allein, ſtehen übrigens unter Verhaltungsbefehlen.

Das Berg- und Forſtamt zu Goslar iſt gleichfalls ein Untergericht des Harzes. Das Goslariſche Kummunionbergamt ſteht unter dem wechſelnden Direktorium der beiderſeitigen Berghauptmannſchaften, ſo daß Hannover in den Jahren mit geraden, Braunſchweig in den mit ungeraden Jahrszahlen dirigirt; doch muß das Non-Direktorium beſtätigen. Entſtehen Differenzen, ſo unterhandeln die beiderſeitigen Miniſterien. Sind Stellen zu beſetzen, ſo ſchlägt das Direktorium 3 Kandidaten vor und das Non-Direktorium wählt aus.

Die Harzſtädte, ſämmtlich offen und ohne Mauern, haben mit Ausnahme Klausthals und Goslars ein trauriges und einförmiges Ausſehen. In den gewöhnlichen Häuſern iſt blos das 1 bis 3′ hohe Fundament, der Heerd und die Brandmauer von Steinen, alles übrige von Holz, ſelbſt bei den Kirchen. Die meiſten Häuſer ſind mit hölzernen Schindeln gedeckt; daher Feuersbrünſte leicht um ſich grei-

Digitized by Google

fen. In Clausthal wird jetzt mehr mit Ziegeln gedeckt. Die Städte haben Richter, Stadtschreiber und Senatoren. In den drei alten einseitigen Städten, Clausthal, Altenau und Andreasberg, präsentirt der Senat 4 Subjekte zum Richteramte der Berghauptmannschaft zur Auswahl; in den vormaligen 4 Kommunstädten die Gemeindevorsteher 3 Subjekte. Der Rechtsbezirk der Städte ist auf den Umfang derselben beschränkt; nur Klausthal hat noch 1500' ringsum, mit Ausnahme der herrschaftlichen Gebäude. Befugnisse und Grenzen des Berg- und Forstamts sind durch Regulative mit benachbarten Aemtern bestimmt worden.

Die Harzfreiheit bringt auch Steuerfreiheiten mit sich, am vollständigsten für die im Kommunionharz Angestellten, welche auch in civilistischer Hinsicht in der Stadt Goslar einige Vorrechte haben. Statt des Licents zahlte sonst der Harz eine mäßige Kontribution. In außerordentlichen Fällen gab er besondere Beiträge, z. B. zum siebenjährigen Krieg 16,000 Rthlr. 1823 wurden die jetzigen Steuerverhältnisse bestimmt. Die Salz- und die neue Grundsteuer wurde auch über den Harz ausgedehnt. Statt aller übrigen Steuern zahlt der Harz jährlich 5000 Rthlr. in die Kreiskasse zu Osterode; die Berghauptmannschaft repartirt diese Summe. Dagegen ist der Harz in Beziehung auf Eingangssteuern dem Auslande gleich gestellt, mit Ausnahme der Bergwerksprodukte, welche frei eingehen. Die Hüttenwerke von Elbingerode sollen in dieser Hinsicht dem Harze gleich stehen, nicht aber die Hütten bei Lauterberg und Uslar. Die herkömmliche Bergaccise ist zum Besten des Bergbaues beibehalten worden.

Zur Literatur.

Meyers Geschichte der Bergwerks-Verfassung des Harzes im Mittelalter. Eisenach 1817. — Die Harzburg von Delius, 1826) prüfte zuerst die gewöhnlichen Begriffe über den Ursprung der Landesherrschaften im Harze). — Calvörs Maschinenwesen und historische Nachrichten ꝛc. Braunschweig 1765. — Gatterers Anleitung den Harz

zu bereisen. 5 Thle. Göttingen 1785 – 92. 5⅓ Rthlr. — Lasius Beobachtungen über das Harzgebirge. 2 Th. 1789. — Stübeners geograph. naturhistorische Beschreibung des H. Lpz. 1800. 2 Th. — Freiesleben Bemerkungen über den Harz; Karstens Archiv für den Bergbau (über das Kunstwesen und Grubenbau), Leonhards Taschenbuch 1824. S. 471 ꝛc. — v. Trebra's Erfahrungen im Innern der Gebürge. — Villefosse, richesses minérales ꝛc. — Zinken, der östliche Harz ꝛc. Braunschweig 1825. In diesem Werke und im Gatterer findet man auch eine reiche Harz-Literatur. — Taschenbuch für Reisende in den Harz. Von Gottschalk. Magdeburg 1823. 2 Rthl. 14 gGr. — Hercynisches Archiv, v. Holzmann, Halle 1804. — Norddeutsche Beiträge zur Berg- u. Hüttenkunde, v. Hausmann, Braunschweig 1806 – 10. — Wagner's corpus juris metallici. — Bergwerksordnung, in Willich 1. S. 220 – 316. — Honemanns Alterthümer des Harzes, Klausthal 1754. 4 Th. — Zückerts Naturgeschichte und Bergwerks-Verfassung des Oberharzes, Berlin 1762. – Voigts Bergwerksstaat, herausgegeben von Madihn, Braunschw. 1771. — Neues allgemeines Harzmagazin, Blankenburg 1768. — Stünkel, Beschreibung der Eisenbergwerke und Eisenhütten, Göttingen 1805. — Gmelin, über die Wurmtrockniß, Lpz. 1787. — Histor. Magazin 6. 166. Vergl. Patje, welcher in seinem Werke die Silberausbeute zu 360,000 Rthlrn. angibt. — Silberschlags Geogonie. Erster Theil, Berlin 1783. (Ist der Brocken ein Vulkan gewesen?) – Jahrbücher des Brockens. 1753 – 1790. Magdeburg 1791. — Magnetische Granitfelsen. Hann. Mag. 1799, St. 84; 1800. 81; 1801. 84; 1802. 58. — Hans-Kühnenberg. Annal. 1. 4. 145. — Eisenbäder. Hannov. Mag. 1780. S. 1009; 1781. 193; 1783. 513, 813; 1798. 129. — Gebürgsarten. Keferstein's Deutschland. — Gotthards Beschreibung des Georgs-Stollen. Wernigerode 1801. Annal. 2. 76. — Harz-Rezeß 1788. Hann. Mag. 1790. 7. 8. Annal. 3. 664. 835. — Die erste gute Harzcharte ist von Lasius zu dessen Werke, 1 Rthlr.,

Digitized by Google

aber schlecht gestochen. — Die beste ist jetzt von Julius und Berghaus, 2⅔ Rthlr., illuminirt nach Gebürgsarten oder nach Landesherrschaften. Der Stich ist sehr schön, allein das Format ist zu klein, daher für die Augen angreifend; auch sind noch viele Berichtigungen anwendbar. Spezialblätter einzelner Theile werden von den Harzeleven gezeichnet, in welchen die Grubenzüge dargestellt werden. Eine andere Quelle sind die Zeichnungen der Markscheider. Vom östlichen Harz: Zinkens Charte, vergl. Rezension von Fr. Hofmann in der ALZ.

IV. Das Fürstenthum Hildesheim.

In Karls des Großen Plänen lag auch die Errichtung eines Stiftes, dessen Diözes den südöstlichen Theil von Ostphalen umfassen sollte, welcher von Minden und Verden zu entfernt lag, als daß deren Bischöfe kräftig auf denselben hätten einwirken können, und dessen Einwohner durch die Gebürge dem noch entlegenern Erzbischof v. Maynz und dadurch der fränkischen Herrschaft widerstreben konnten. Karl selbst hatte schon zu Elze (Aulica) eine Kirche bauen lassen und an derselben einen rüstigen Prediger, Günther, angesetzt; allein erst Ludwig der Fromme führte Karls Pläne aus. Den ganzen Landstrich zwischen der Aller, Leine und Elbe, so weit südlich das Gebürge reichte, theilte er unter zwei neue bischöfliche Diözesen, indem er 814 das Bisthum Halberstadt und 822 das Bisthum Hildesheim stiftete. Der erste Bischof Hildesheims war der von Karl eingesetzte Prediger zu Elze, welchen Ludwig als den Vorsteher einer Mission und als Bischof an die Innerste versetzte, da wo der günstigen Lage wegen viele Wohnungen freier Sachsen schon vereint lagen. Bis auf den Bischof Dithmar 1039 erfüllten die geistlichen Vorgesetzten treu ihren Beruf. Sie lebten mit ihren geistlichen Untergebenen in mönchischer Strenge und waren durch die Domschule, in welcher auch Heinrich II. mit vielen

Digitized by Google

sächsischen Adligen und Freien erzogen wurde, die Stifter der Verstandesbildung ihrer Gegend. Keine weltlichen Geschäfte zerstreuten sie. Zwar hatten schon die sächsischen Kaiser sie von den Gaugerichten eximirt, allein weltliche Advokaten verwalteten das älteste geistliche Gericht. Lange erfuhr das Stift keine feindlichen Bedrückungen weltlicher Großen. Schon im neunten Jahrhunderte waren unter den Bischöfen selbst Männer aus ansehnlichen sächsischen Familien, welche das Stift durch Schenkungen aus Familiengütern bereicherten. Die Bischöfe erhielten die Freundschaft der Ludolphinger, deren herzogliche Macht sie daher nicht drückte; sie schätzten und pflegten das Ludolphinische Familienheiligthum Gandersheim. Maynz selbst wurde eifersüchtig auf Hildesheim und unterstützte das Widerstreben der mächtigen Abtei gegen den Bischof. Bischof Walbert wies im Anfange des 10ten Jahrh. den Stiftsgeistlichen von $\frac{1}{3}$ des Stiftsguts eigne Einkünfte an; dieß gab nicht allein die erste Veranlassung, daß die Geistlichen in der Folge ihren Beruf vernachlässigten, sondern legte auch den Grund zum Zwispalt zwischen den Domherrn und dem Bischof. Die Ottonen beschenkten das Stift kaiserlich, jedoch ohne ihrer Herrschaft etwas zu vergeben. Viele Ludolphinischen Güter wurden stiftisch. Die kaiserlichen Abteien Ringelheim, Alsburg und die ansehnlichen geistlichen Stiftungen in und bei Goslar vermehrten den Glanz des Stiftes. Bischof Otwin I., 956 – 986, war ein persönlicher Freund Otto's I. Er baute die Kirche Mariä u. Epiphanii; die heiligen Reste des Letzteren wurden mit großem Gepränge aus Pavia geholt. Bis 993 erhielt das Stift durch Bischöfe aus ansehnlichen Häusern noch mehr Güter; von 993 – 1022 saß Bernward von Reinhausen auf dem bischöflichen Stuhle, welcher das von ihm gestiftete Michaelis-Kloster durch eine große Zahl von Familiengütern bereicherte. In kurzer Zeit wurde dieß das reichste Kloster des südlichen Ostphalen, dessen Abt mit dem Ansehen des Bischofes selbst wetteiferte. Bernward war zugleich der Stifter einer höheren Kunstbildung dieser

Digitized by Google

Gegenden. So blühte das Stift in den ersten beiden Jahrhunderten nach der Stiftung schöner auf, als alle übrigen Stifter des sächsischen Bodens; allein der Reichthum war der Anfang des Verderbens. Die Verhältnisse änderten sich nach dem Absterben der sächsischen Kaiser. Die Billunger übten die herzogliche Gewalt weit beschränkter, als die Ludolphinger; sie befaßen in diesen Gegenden wenige oder gar keine Güter. Die sächsischen Bischöfe mußten jeden Versuch der Billunger, gegen sie herzogliche Rechte auszuüben, als eine unbefugte Anmaßung ansehen, besonders weil ihre Gerichtsfreiheit älter war, als der Ursprung der Grafengewalt, von welcher die Macht der übermächtigen Familien Sachsens ausging. Ein mächtiger Adel bildete sich im Umfange des Stifts; mehrere Familien desselben waren mit den Ludolphingern verwandt gewesen; diese erkannten weder den Bischof, noch die Billunger für ihre Herren an. Sobald eine Verwirrung der alten Verhältnisse eintrat, wurden sie, als Advokaten der von dem Bischofssitze entfernteren Stiftsgüter, die Räuber derselben. Da ein kraftvoller Oberherr fehlte, so waren auch Spannungen zwischen der alten Stadt Hildesheim und der bischöflichen Stadt Hildesheim unvermeidlich. Die Ortschaft Hildesheim war älter, als das Stift selbst; selbst zu Heinrichs des Löwen Zeit war eine weltliche Herrschaft des Bischofs über die Altstadt noch nicht eingetreten; allein mit der Auflösung der Gauverfassung war der alte Ort selbständig geworden, mußte aber die herzogliche Macht Heinrichs achten. So war derjenige Theil der Stadt, wo das Stift und der Dom lag, durch kaiserliche Exemtion schon früher selbständig und hat davon bis auf den heutigen Tag den Namen der Freiheit behalten. *) Ursprünglich

*) In diesem bischöflichen Theile lag die Kreuzkirche. Daher konnte H. Heinrich diesen vestra civitas nennen (Vat. Archiv 1827. 2. 49), ohne seiner herzoglichen Würde etwas zu vergeben oder ganz Hildesheim für eine bischöfliche Stadt zu erklären. Einen deutlichen Kommentar dazu liefert Werdens Geschichte.

Digitized by Google

hatte sich diese Gerichtsfreiheit blos auf die Personen der Geistlichkeit bezogen; erst allmählig war diese auf den Umfang der Wohnungen derselben übergegangen.

Mit 1040 trat die Aenderung der alten Verhältnisse durch das ganze Stift ein. Die Bischöfe mischten sich in die politischen Verhältnisse der weltlichen Häuser vom ersten und zweiten Range ein, welche durch das Sinken der herzoglichen Macht, noch mehr durch den Kampf der Sachsen gegen die fränkischen Kaiser, von Jahr zu Jahr verwickelter wurden. Die Chorherrn verließen, nach dem Beispiele der süddeutschen Geistlichen, das gemeinschaftliche Leben und erhielten vom Stiftsprobste, der die Besorgung der Einkünfte hatte, die ihrigen abgesondert. Dieß war der Weg, aus Kirchenämtern Prälaturen zu machen, nach welchen der mächtige, aber oft des Schreibens unkundige Ritter mit sicherem Erfolge strebte, weil dessen Aufnahme neue Aussichten zu geistlichen Erwerbungen öffnete. Der Scholaster hörte auf, Schulmeister zu seyn; der Dechant hatte nicht mehr auf die innere Disciplin der geistlichen Gesellschaft zu achten; der Küster und Kantor hielten sich, wie die übrigen, Vikare zu der Besorgung der ihnen gebliebenen Amtsgeschäfte. So entstanden Domvikariate, welche selbst zu Pfründen wurden, als der Vikar seine Dienste durch Chorknaben ꝛc. verrichten ließ. Gleich den süddeutschen Kollegen drängten sich diese Herren auch in die Archidiakonate ein, von denen bei Hildesheim Goslar, Barum, Seesen, Denstorf, Schwedenstedt und andere erwähnt werden. Der Bischof, bald mehr Krieger als Geistlicher, nahm für das bischöfliche Gericht Offiziale an. So entstand das Offizialat. Um zu einer fürstlichen Macht zu gelangen, bestanden sie zuerst den Kampf mit den Kirchenadvokaten; Territorialhoheit entstand durch Abkauf oder Vernichtung dieser Advokatien, dann durch Anfall der Lehen. Dagegen war es ein geringer Verlust, daß erst Gandersheim durch Begünstigung des Erzbischofs von Maynz, dann die reicheren Klöster durch die Exemtionen des Pabstes der bischöflichen Gewalt entzogen wurden. Es kam aber auch seit Gre-

Digitized by Google

gor VII. eine ſtarre Konſequenz in die Beſtrebungen aller Biſchöfe, Fürſten zu werden. Das Ziel war, den Umfang der Diözes zu einem Fürſtenthume auszubilden, daher in Niederſachſen ein ſteter Krieg mit dem Hauſe der Guelphen unvermeidlich war. Durch die Kriege waren die Sitten der Geiſtlichen in kurzer Zeit verwildert. Gregor VII. erzwang wieder einigen äußern Anſtand; allein ſein Cölibat, eine nothwendige Bedingung, die geiſtliche Macht über die weltliche zu erheben, machte den geheimen Krebsſchaden der Kirche unheilbar und untergrub durch die Vernichtung der Humanität den Grund der Herrſchaft über die Gemüther, ſobald der Aberglaube wich, der das Gebäude ſtützte. Im 12ten Jahrh. fing der Biſchof an, Münzen zu ſchlagen, 24 Solidi aus einer Mark; die Chorherren bildeten den geiſtlichen Hof. Zu Reichsfürſten ſeit Heinrichs des Löwen Sturz erhoben, hatten die Biſchöfe auch Getreue, Lehnsleute und Mannen; ſeit 1235 waren die ehemaligen Jurisdiktionsrechte der Herzoge über das Stift verfaſſungsmäßig vernichtet. Otto der Knabe machte zuletzt Anſprüche auf dieſelben, indem ein Gau, Scotelingen, herzoglich war, allein Biſchof Conrad beſeitigte dieſe, und bei Otto's Erhebung zu einem Herzog von Braunſchweig wurde ausgemacht, daß das Stift keiner Herrſchaft, keiner Herzogswürde (nullius dominio, nullius ducatui) unterworfen ſei. Um 1350 hatte das Stift den höchſten Grad ſeiner Macht erlangt, da um 1050 nur der größere Theil des kleinen Stifts und der Domprobſtei (mit Ausnahme von Peine) unter der Gutsherrſchaft des Biſchofs geſtanden hatte. Der Adel nahm die Domſtellen allein ein. Aus der freien Geburt, welche anfangs eine Bedingung derſelben geweſen war, wurde eine ritterliche, aus dieſer eine Ahnenprobe auf 8 Quartiere; allein zu derſelben Zeit lebten auch Dompröbſte, welche weder ſchreiben noch leſen konnten. Im 14ten Jahrh. reichte die Macht des Stiftes, außerhalb des jetzigen Fürſtenth. Hildesheim, nördlich bis an die Aller, weſtlich bis nach Hannover, ſüdweſtlich über den größeren Theil von Kalenberg und des Braunſchweigiſchen Weſerdiſtrikts, imgleichen über

Digitized by Google

über den nordöstlichen Theil von Göttingen, südlich noch über Lindau und westlich über Lutter am Barenberge. Seitdem aber das Domkapitel durch das Wahlrecht der Bischöfe deren Herr geworden war, wurde der Adel der gefährlichste Feind der bischöflichen Macht, und in dem mißvergnügten Theile des Hildesheimischen Adels fand das Haus der Guelphen, auch in Zeiten der größten Schwäche desselben, stets wieder neue Verbündete. Denn seit Otto dem Strengen bestand ein steter Krieg zwischen dem Hause Braunschweig und dem von demselben von drei Seiten umgebenen Stifte Hildesheim; alle Friedensschlüsse erscheinen nur als Waffenstillstände. Zweihundert Jahre hindurch war der Vortheil gewöhnlich auf der Seite Hildesheims gewesen. Dieß änderte sich, als im 15ten Jahrhundert das Domkapitel übermächtig, der Bischof arm und ohnmächtig geworden war. Denn als im Anfange des 16ten Jahrh. ein Bischof, der durch einige Ruhe von den vielen innerlichen und äußerlichen Kriegen seine Aufmerksamkeit auf die Wiederherstellung der bischöflichen Finanzen wenden konnte, die an den Adel verpfändeten Schlösser wieder einzulösen suchte, fanden sich dadurch die an Unabhängigkeit gewöhnten Ritter, 55 an der Zahl und an ihrer Spitze die Saldern und Steinberg, zu einer Empörung gegen ihren Fürsten bewogen. Sie gingen zum Herzog Erich über, der Braunschweigische Krieg wurde erneuert und endigte 1523 mit dem Verluste aller seit dem 12ten Jahrh. erworbenen Grafschaften und Dynastien. Dieß ist die berühmte Stiftsfehde von 1519–1522. Um den Ausgang derselben zu verstehen und zugleich den Ursprung der Hildesheimischen Aemter zu erklären, ist eine Uebersicht der Erwerbungsgeschichte des Stifts nothwendig.

Conrad III. hatte dem Stifte die kaiserlichen Abteien Ringelheim und Alsburg überlassen, welche bis 940 Güter der mit den Ludolphingern verwandten Ringelheimer gewesen waren, von denen Mathildis, Heinrichs I. Gemahlin, abstammte. Lehnsverbindungen alter Dynastien mit dem Stift fangen im Zeitalter

Heinrichs des Löwen an, gegen dessen Uebermacht sie gerichtet waren, weil diese neuen Verbindungen den Dynasten anfangs wenig Beschränkungen auflegten, dann auch durch die Theilnahme an den höheren geistlichen Aemtern den Familien vortheilhaft waren. Anfangs sind auch diese Verbindungen mit den Stiftern vorübergehend und manchen Wechseln unterworfen, so lange noch das ganze Lehnswesen unausgebildet war. Zuerst erscheinen in Verbindung mit Hildesheim die alten Gegner der Nordheimer, die Winzenburger, deren Güter von der Elbe bis zur Weser zerstreut lagen. Ihre Hauptstadt in der Nähe Hildesheims war Alfeld. Seit 1160 ist die Winzenburg die wichtigste Veste des Stifts; die Erwerbung der Dynastie im Umfange des jetzigen Fürstenthums geschah stufenweise durch Schenkungen, Kauf und Verträge, doch besonders durch Heinrichs des Löwen Sturz. Sehr früh kamen die Güter der mit den Winzenburgern verwandten Grafen Asle an das Stift. Der letzte Winzenburg starb erst 1452. — Fast gleichzeitig mit den Winzenburgern verbanden sich die Dynasten von Hallermund und Homburg mit dem Stifte, gleichfalls zur Sicherung ihrer Macht gegen die Guelphen. Auch hatte ein Graf v. Hallermund sein Land dem Bischof Adelog verpfändet, um Geld zu einem Kreuzzuge zu erhalten. Beide Häuser waren zur Zeit ihrer höchsten Blüthe dem Stifte an Hausmacht, wie die Winzenburger, überlegen; die Kriege der Guelphen gegen Hildesheim betrafen oft die streitige Herrschaft über Homburg. Von dem weitläuftigen Homburgischen Gebiete gehörte zum jetzigen Fürstenthum nur ein kleiner rechts an der Leine bei Gronau gelegener Theil. Auch die Lauenroder und Wunstorfer Grafen schlossen sich aus gleicher Absicht an Hildesheim; selbst Otto der Strenge mußte Hannover und Lauenrode als Hildesheimische Lehen annehmen, und noch Wilhelm der Siegreiche kaufte das stiftische Recht auf Wunstorf ab. Im Anfange des 13ten Jahrh. kam Rosenthal (rosarum vallis) als eine Veste von Wölpe ans Stift; auch Depenow mit Theilen von Ilten und Burgdorf. Den Besitz von Peine,

dessen mit den alten Dynasten von Wolfenbüttel verwandte Herren erst Heinrich der Löwe gehoben hatte, sicherte sich der Bischof Johann, welcher auch Lutter kaufte (1257–61); doch wird der Kauf Lutters auch dem Bischof Otto von Woldenberg zugeschrieben, zu dessen Zeiten (1317–1331) von den Grubenhagenern Berka und Calenfeld an das Stift kam, welches kurz vorher auf gleiche Weise Westerhof und Lindau erhalten hatte. Dieser Otto war der letzte des Stammes der Woldenberge. Theile der Dynastie Woldenberg waren schon 1260 stiftisch geworden; durch Otto's Tod wurden die ganze Grafschaft und die Güter der verwandten Wöltingerode dem Stifte einverleibt. Doch kam die Woldenbergische Stadt Bokenem erst unter Otto's Nachfolger, Heinrich von Braunschweig, durch Kauf von Gandersheim ans Stift. Hundsrück und Dassel waren nach der Verarmung der Dassel unter Siegfried 1310 ans Stift gekommen. Die letzten bedeutenderen Erwerbungen machte der Bischof Heinrich von Braunschweig (stirbt 1362) mit Schladen (1345), Widelah u. Woldenstein. Der Sieg bei Dinklar, welchen der Bischof Gerhard 1366 über die Braunschweiger erhielt, bezeichnet die Zeit der höchsten Macht des Stiftes. 1364 hatte Gerhard Goldingen und Vienenburg erworben und die Schlösser Coldingen und Steinbrück befestiget. Außerdem besaß er noch 10 feste Schlösser: Steuerwald, als eine Steuergewalt gegen die Bürger von Hildesheim gebaut, Marienburg, welches, nebst Steinbrück, gleichfalls die Herrschaft über die Stadt sichern sollte, Ruthe, wie Coldingen, gegen die Braunschweiger gebaut, welche der Veste Ruthe den Kalenberg entgegensetzten, Peine, Liebenburg, als Levenborch statt des zerstörten Herlingsberg gebaut, Schladen oder Sladen, Widelah, Lutter, Woldenstein und Winzenburg. Dazu bändigte Gerhard den widerspenstigen Adel, baute aus der Beute und dem Lösegelde, welches ihm der Sieg bei

Dinklar eingebracht hatte, die Karthause zu Hildesheim und brachte den Gottesdienst zu der höchsten Pracht.

Allein auf Gerhard folgten mehrere Bischöfe, welche ein wüstes Jäger- und Ritterleben führten. Innerliche Kriege zwischen dem Bischofe, der Hauptstadt und den Rittern verwilderten das Land; die bischöflische Gewalt sank tief; Wilhelm der Siegreiche wurde zuerst den Bischöfen überlegen und setzte seine Ansprüche auf Homburgische Lehen glücklich durch. Die Klöster verfielen, wurden arm, und selbst zu Ringelheim kam zu der Armuth der gänzliche Verfall der Klosterzucht. Die Reformation vieler Klöster durch Cusanus enthüllte den tiefen Verfall derselben. Wie wenig man aber die Quellen des Uebels kannte, zeigte der Wahn, das Uebel durch die Wiedereinführung einiger Ceremonien heben zu können. Unter diesen Umständen war der Erfolg der Stiftsfehde nicht mehr auffallend. 1523 bestand nach dem Quedlinburger Vertrage das Stift nur noch aus der Domprobstei, den Aemtern Steuerwald, Marienburg und Peine. Die Hauptstadt wurde durch den Schutz der Fürsten selbständig und wandte sich der Reformation zu. Im Süden des alten Stifts reformirten die Fürsten; allein der dreißigjährige Krieg hemmte die Fortschritte der Reformation und stellte im Vertrage von Goslar 1643 das große Stift wieder her, mit Ausnahme von Coldingen, Westerhof, Berka und Lutter am Barenberge; auch kehrte der stiftische Einfluß auf Lindau, Bodenwerder, Hameln, Grohnde, Aerzen, Hallerburg und Lauenstein nie wieder. Das Stift erhielt damals den gegenwärtigen Umfang des Fürstenthumes. *) Soldaten und Jesuiten hatten sieben Jahre lang an der Bekehrung des großen Stifts gearbeitet. Als das Guelphische Haus durch Georgs Tapferkeit und Lampadii kluge Festigkeit sich aus dem drohenden Sturme wieder gerettet hatte und von neuem emporstieg, nahm es sich auch

*) Ueber den Bestand des Stiftes vor und nach der Stiftsfehde siehe Lauensteins Hildesheim S. 115.

Digitized by Google

der verfolgten Glaubensbrüder an. So entstand der Rezeß von 1651, welcher die Rechte des evangelischen Konsistoriums zu Hildesheim bestimmte. Allein der jesuitische Bekehrungseifer ruhte nicht. Auf den Sitzen der Drosten ꝛc. entstanden neue katholische Kirchen, zu Gronau und Peine selbst Klöster. 1688 versuchte eine geistliche Union jenen Rezeß wieder umzustoßen; allein durch Georg Wilhelms Vermittlung wurde 1711 ein neuer geschlossen, welcher bis 1803 die Grundlage der kirchlichen Verfassung blieb. Seitdem hatte auch Hannover das Besatzungsrecht der Stadt Hildesheim, welche ihre Selbständigkeit unter vielen, der Stadt nachtheiligen, Stürmen gerettet hatte. Indeß ein Verfolgungsgeist blieb unverkennbar; wider den Rezeß von 1711 wurden die Protestanten fast von allen weltlichen Bedienungen ausgeschlossen (Histor. Mag. 2. 561); die Besetzung vieler lutherischen Pfarren durch das Domkapitel und katholische Patrone hatte merkliche Nachtheile für die Ausbildung der protestantischen Kirche. Die Milderung der Sitten im 18ten Jahrhundert brachte auch gegenseitige Toleranz hervor; doch die in Osnabrück herrschende Verträglichkeit der beiden Konfessionen suchte man hier lange Zeit vergeblich, so vorzüglich auch mehrere bischöfliche Regierungen sich übrigens erwiesen. Zwei Erscheinungen des 18ten Jahrh. verdienten eine genauere Untersuchung: das allmählige Entstehen des Garnhandels und des großen Fleißes in der Weberei und das Emporkommen der Städte nach einer Zeit des tiefsten Verfalles. Beides offenbarte den natürlichen Reichthum dieser Provinz, deren Zustand noch vor hundert Jahren höchst kläglich war. 1780 waren die stiftischen Verhältnisse folgende. Das Domkapitel bestand aus 40 — 42 Mitgliedern mit 10 Kapitularämtern; der Präsident des evangelischen Konsistoriums war regelmäßig der katholische fürstliche Kanzler, jedoch ohne Stimmrecht. Das fürstliche Geheimeraths-Kollegium hatte die Verwaltung; als höchste Justiz-Instanzen konkurrirten das Hofgericht und die Kanzlei, welche die peinlichen und Polizeisachen allein hatte. Die Landstände bestanden aus dem Domkapitel, den sieben Stif-

Digitized by Google

tern (zum heil. Kreuze, S. Moriz, S. Michael, S. Godehard, S. Bartholomäus, S. Andreas, S. Johannes), aus der Ritterschaft und den Städten, mit Ausnahme von Sarstedt. Der Landtag bestimmte die jährliche Kontribution, 1780 zu 86,938 Rthlr.; dazu der Hufen-, Scheffel- und Schaafschatz nebst dem Dingtaxt, zusammen 259,404 Rthlr, aus welchen dem Bischofe jährlich eine Summe bewilligt wurde. Das Kammerkollegium verwaltete die bischöflichen Einkünfte aus den Domainen und den Regalien. 1772 waren aus dem siebenjährigen Kriege 2 Millionen Rthlr. Schulden; 1792 machte der Bischof bekannt, daß 500,000 Rthlr. Schulden getilgt und die Zinsen von 90 auf 40,000 Rthlr. herabgekommen wären, daß die fürstliche Kammer an der Bezahlung der übrigen Schulden Antheil nehmen werde. Zugleich erfolgte eine bedeutende Milderung der Abgaben. (Hist. Mag. 1792. 2. 558.) Lustschlösser des Bischofs waren Ruthe und Liebenburg; eine Kompagnie Reitergarde und 3 Kompagnien Fußgarde wurden unterhalten, deren Standquartier zu Peina war. Die Stadt Hildesheim hielt 3 Kompagnien Stadtmiliz. 1799 bestand das Domkapitel aus 1 Domprobst, 1 Domdechanten, 4 Priestern, 4 Diakonen, 27 Subdiakonen, 5 Domizellaren; außerdem fungirten 33 Vikarien ꝛc. Besetzte Kollegiatstifter waren ad S. Andream, ad S. Cruam, ad S. Joannem, ad Mar. Magdalenam, zusammen über 50 Stellen. An der bischöflichen Hofkapelle standen 8; Probst von S. Mauritii war der Bischof selbst, außerdem 24 Stellen. Die Drosteien des großen Stifts waren im Besitz der alten Familien, welche durch Domstellen Stimmen bei der bischöflichen Wahl hatten. Die Geschäfte bei den Aemtern wurden von Amtmännern und Amtschreibern versehen. Patrimonial-Gerichtshalter waren an 38 Orten. Besetzte Klöster waren in der Hauptstadt: 1) Annunciaten unter einer Priorin; 2) Godehard unter einem Benediktiner-Abt; 3) Maria Magdalena unter einer Domina; 4) Michaelis unter einem Benediktiner-Abt, dem Präses der Siebenstifter; im Lande 5)

Derneburg unter einem Cistercienser-Abt; 6) Dorstadt unter einer Augustiner-Domina, 7) Escherde unter einer Benediktiner-Domina; 8) Grauhof unter einem Augustiner-Probst; 9) zu Gronau unter einem Prior vom Prediger-Orden; 10) Heiningen unter einer Augustiner-Domina; 11) Lamspringe für Irländer unter einem Benediktiner-Abt; 12) Riechenberg unter einem Augustiner-Probst; 13) Ringelheim unter einem Benediktiner-Abt; 14) Sülte unter einem Augustiner-Probst; 15) Wöltingerode unter einer Cistercienser-Abtissin. 1802 wurde das Stift preußisch, 1807 westphälisch, 1814 hannöverisch. Der schnelle Wechsel der Gesetzgebung und Verwaltung war zwar mit einzelnen Nachtheilen verbunden, erleichterte aber auch zugleich die Einführung zeitgemäßer Verfassungen und die ungehinderte Entwicklung der natürlichen Kräfte dieses Landes.

Nach der Angabe v. Brabecks waren 1793 1,212,889 Rthlr. Schulden. Durch einen Vergleich dieses Jahrs übernahmen die Exemten, nämlich Domainen, Kapitel, die 7 Stifter, die Feldklöster, die Ritterschaft und die Freigüter ein Drittel als eine Privatgesammtschuld mit Selbstbesteuerung. 1803 übernahm der König die zwei Drittel der Pflichtigen und von der Schuld der Exemten, welche damals auf 875,257 Rthlr. Pr. berechnet wurde, die Zahlung der Quoten der Domainen, Frauenklöster, Pfarr- und Schulgüter, worauf den Exemten noch 508,073 Rthlr. blieben; die aufgehobenen Mannsklöster wurden unter eine Administration gestellt. Das Domkapitel, die nicht aufgehobenen Stifter, die Ritterschaft und Freigüter konnten den übrigen Antheil an der Exemtenschuld entweder abbezahlen, oder nach der Exemtensteuer verzinsen. Dabei kamen die Exemten unter die preußische Accise. Westphalen hob den Unterschied unter Exemten und Pflichtigen ganz auf. 1814 war der von Preußen 1803 übernommene Theil der Landesschuld noch 10,698⅔ alte Spezies, 9650 neue ⅔, 839,398 Rthlr. Gold, 33,400 Rthlr. Konv. Geld. Dazu kam 1) die von den eingezogenen Stiftern bei der Landschaft belegten Kapitalien, welche Preußen gelöscht hatte,

Digitized by Google

als die eingezogenen Stifter und Mannsklöster zum Domanium gezogen wurden, etwa 180,000 Rthlr.; 2) die Exemtenschuld, welche durch die Westphälischen Einrichtungen wieder zu einer Landesschuld geworden war, etwa 412,000 Rthlr.; 3) das gezwungene Anlehn der Halberstädtischen Kammer zum Behuf des Krieges, etwa 238,000 Rthlr.; so daß die Gesammtschuld Hildesheims auf 1,713,289½ Rthlr. Kassa-G. berechnet wurde.

1802 waren die Abgaben gewesen: a) Grundsteuer der Pflichtigen, an Kontribution, Landschatz und Mühlensteuer 95,282½ Rthlr.; b) der Freien, an Exemtensteuer, Scheffelsatz vom Auswärtigen u. Zehentschatz 19,011⅔ Rthlr.; c) Handlungsgeld, Accise und Stempel 80,823 Rthlr. 1814 waren die beibehaltenen Abgaben: a) von den Pflichtigen 140,001⅓ Rthlr.; b) der Exemten 33,856 Rthlr; c) Personal-, Gewerb-, Konsumtions- und Stempelsteuer: zusammen 331,250 Rthlr., daher gegen 1802 ein Mehr von 136,127 Rthlr. Dazu trug die Pacht der Zolleinkünfte 2846⅔ Rthlr, das Salzregal 11,241⅓ Rthlr. Cassa-Geld.

Gegenwärtig besteht die Hildesheimische Landschaft aus 2 Kurien: 1) Die Besitzer der 77 ritterschaftlichen Güter. Nach der Matrikel von 1731 sind es 75; über die Güter Nienhagen und Oelper ist aber noch kein Endschluß gefaßt. Persönlicher Adel ist nicht erforderlich, wohl aber eine Nachweisung, daß das Gut 1000 Rthlr. eintrage. Jedes Gut hat eine Stimme, auch wenn mehrere Einen Besitzer haben. 2) Die Städte Goslar, Hildesheim, Alfeld, Peine, Bokenem, Elze, Gronau, Sarstedt, Dassel, welche 1815 ff. neue Stadtordnungen erhalten haben. Hannover vereinigte Goslar mit dem Fürstenth. Hildesheim und gab dem Flecken Sarstedt Landtagsrecht. Der größere Ausschuß besteht aus 7 Deputirten der Ritterschaft und 7 der Städte und Freigüter; der engere, administrirende Ausschuß aus den 3 Landräthen der Ritterschaft und 3 städtischen Deputirten, welche alterniren. Die Landtage werden im Auf-

Digitized by Google

trage des ältesten Landraths vom Landsyndicus zusammenberufen, in der Regel alle drei Jahre nach Hildesheim. Außer den Wahlen der landschaftlichen Bedienten hat die Landschaft die Präsentation zu einer Stelle im Tribunal; die Brandversicherungs-Anstalt steht unter der Landdrostei mit Zuziehung von 2 landschaftlichen Deputirten; außerordentliche Versammlungen beruft das Ministerium. Erbmarschall ist der Graf von Schwiechelt, Erbschenk von Weichs, Erbkämmerer und Erbdrost Bock v. Wülfingen; Erbschenken zu der bischöflichen Zeit waren die von Westphal.

Hildesheim, zwischen 27° 6′ bis 28° 6′ Länge und 51° 44′ bis 52° 25′ Breite, grenzt südlich an das Braunschweigische, östlich an das Preußische und Braunschweigische, nördlich an Lüneburg, westlich an Kalenberg und einen kleinen Theil des Braunschweigischen. Getrennt von diesem Haupttheile liegt das Amt Hunnesrück am Sollinge und die zum Amt Peine gehörige Pfarre Rüper zwischen Lüneburg und Braunschweig. Der kleinere, nördliche Theil ist eben, enthält noch sehr fruchtbares Hügelland und von diesem herab den Uebergang zu der norddeutschen Sandebene. Der größere südliche Theil, welcher sich den Harzbergen anschließt und durch den Goslarscher Forst mit dem einseitigen Harze verbunden ist, ist Berg- und Hügelland, dessen höchste Fruchtbarkeit sich in dem mittleren Landesstriche zeigt. Eine fette, schwarze Erde ist in den Thälern bis 2′ Mächtigkeit angesetzt, auf den Bergen strichweise bis zu einigen Zollen. Der Rand der Innerste ist an vielen Stellen durch aufgeschwemmten Puchsand und Grand unfruchtbar, einige Stellen an der Ocker durch steinigen Boden, mehrere Bergrücken durch das schroffe Aufsteigen: so daß auf diesem Boden die verschiedensten Stufen der Fruchtbarkeit oft auf einem geringen Raume neben einander zu finden sind.

Nach Augustin enthält das Ackerland 313,304½ Morgen Kalenb., wovon 70,000 exemt waren. Nach einer Angabe von 1815 sind in Hildesheim 324,503 Acker-Morgen. Der Ertrag ist verschieden vom 4ten bis zum

Digitized by Google

10ten Korn. 31,616 M. gehören zur ersten Klasse, zu 5 Rthlr.; 53,645 zur zweiten, zu 3 Rthlr.; 98,636 zur dritten, zu 2 Rthlr.; 95,853 zur vierten, zu 1 Rthlr.; 44,753 zur fünften, zu ½ Rthlr. Wiesen wurden angegeben 27,402 Morgen; davon Grummetwiesen 1458 Morgen zu 10 Rthlr., 4858 zu 8 Rthlr., 4162 zu 6 Rthlr.; Heuwiesen 803 zu 5½ Rthlr., 6486 zu 4½, 9653 zu 3 Rthlr.; der Viehstand zu 5970 Pferden, 28,194 Hornvieh, 127,981 Schafen, 248 Ziegen. 1808 wurde gewonnen 6571 Wispel Weizen, 33,965 Roggen, 24,722 Gerste, 18,295 Hafer, 10,000 Erbsen, 2000 Bohnen, 12,000 Kartoffeln, 218,181 Stein-Flachs, 2400 Zentner Hopfen; 57,163 Klafter Holz wurden auf einem Forstgrunde von 150,849 Morgen geschlagen. 1818 wurden angegeben 19,146 Pferde, 47,518 Hornvieh, 141,674 Schafe; 1812 3903 Ziegen, 14,186 Schweine, 2592 Bienenstöcke. Die Schweinezucht gedeiht durch die Nähe der schönen Eichenwälder vorzüglich; das Wild hat sehr abgenommen. Mit dem Rammelsberge und den bergmännischen Verhältnissen Goslars hat die Landesverwaltung nichts zu schaffen; ohne Berücksichtigung der Harzminerale hat das Land Marmor, Fayance- und Töpferthon, Schiefer, Ocher, Röthel, Trippel, Mergel, Gyps; bei Hasede eine schwefelhaltige Quelle und Salzquellen zu Salzliebenhall, Rühden, Heyersum, Salzdetfurt, Machtsum und eine nicht nutzbare zu Himmelsthür.

Die Verhältnisse der Landleute sind sehr verschieden, eine Folge der Zusammensetzung und der wechselnden Schicksale des Landes. Im Allgemeinen ist die Lage aller stiftischen Bauern vortheilhaft; der willkührlichen Behandlung der Meier des großen Stiftes wurde durch die Rezesse von Salzdalum und Gandersheim ein Ende gemacht, die von der Landschaft abgeschlossen seit 1643 auch für die bischöfliche Verwaltung verbindlich waren. Demnach kann der Meier nur nach gesetzlichen Gründen abgemeiert werden, muß aber nach dem Salzdalumer Rezeß von 1597 alle 9 Jahre den Weinkauf lösen. Auch dieß wurde durch die

Westphälische Regierung aufgehoben. Viele Stifts- und Herrengüter, besonders in Peine und Gronau, sind Meierdingsgüter und zahlen Erbenzins; andere sind Voigtdingsgüter mit freier Disposition der Voigtdingsleute; nur an einzelnen Orten ist Zeitpacht und in einigen Junkerndörfern bestand bis 1807 eine Art von Leibeigenschaft, z. B. Alt-Wallmoden. Dagegen haben sich auch außer den immatrikulirten Gütern zehntfreie Güter erhalten, welche durch den Verkauf vieler Stifts- und Klostergüter in der Westphälischen Zeit noch vermehrt sind; der Ackerbau hat durch diesen Besitzwechsel sehr gewonnen. Die Industrie der Provinz ist nicht unbedeutend. Außer der bergmännischen Industrie des Kommunionharzes und der Stadt Goslar ist bei Dassel eine Eisenhütte im Privatbesitz; im südlichen Hildesheim ein Kupferhammer, Glashütten, Säge- und Papiermühlen; ausgezeichnet ist Handel in Garn und Leinwand. Letzteren theilen Alfeld und Hildesheim; der Werth wird auf 155,000 Rthlr., der Werth des Garnhandels auf eine Million geschätzt. Das Garn aus Liebenburg, Schladen, Vienenburg und dem größeren Theile von Peine und Woldenberg geht nach Braunschweig; das aus den übrigen Theilen des Landes, imgleichen aus Kalenberg, Wennigsen, Ilten und Burgdorf geht nach Hildesheim. Das beste Garn wird aus dem Frühflachse der nördlichen Aemter gewonnen; der Spinnfleiß ist allgemein verbreitet; nur wird westlich von der Innerste auf die Zubereitung des Flachses weniger Fleiß verwandt. Auch Peine hat Antheil am Garnhandel und verkauft jährlich für 60—80,000 Rthlr. 1814 betrug die Ausfuhr aus Hildesheim 16,588 Ctnr.; 1822 12,182 Ctnr.; der Unterschied mag eine Wirkung der sinkenden Preise seyn, wodurch jetzt Hildesheim um desto mehr leidet, weil auch der Getreidereichthum wenig einbringt. Gebleicht wird der größte Theil des Garns zu Elberfeld und Barmen; Garn und Leinwand geht dann nach England, Schottland, Spanien und Amerika. Wolle wurde 1814 1945 Ctnr., 1822 1819 Ctnr. ausgeführt. (S. Klausthaler Sonn-

Digitized by Google

tagsblatt 1823. 50). Die südwestlichen Aemter verkaufen Bauholz, Dielen und Latten; Holzflößen sind auf der Innerste und Ocker; der Holzhandel geht nach Braunschweig. Hopfen geht aus Winzenburg, Gronau, Liebenburg und Schladen nach Braunschweig; zu Peine und Hildesheim sind ansehnliche Viehmärkte.

Der Werth der Landesprodukte ist lange Zeit durch die schlechten Straßen vermindert worden; erst seit etwa 10 Jahren wird mehr Fleiß auf die Besserung derselben verwandt. Eine Chaussee geht von Hannover über Hildesheim nach Bokenem und schließt sich an die Straße von Seesen; die große Straße von Braunschweig über Seesen nach Cassel geht von Beinum über Salzliebenhall durch den südöstlichen Theil des Landes. Westlich und östlich von der Hauptstadt sind gleichfalls chaussirte Strecken; es fehlt aber an bequemen Verbindungen der Hauptstraßen, insbesondere mit Goslar und Braunschweig.

Für Kirchen und Schulen ist seit 1803 viel geschehen; für die katholischen Schulen suchte der letzte hochverehrte Bischof wohlthätig zu wirken. Mittel zu Verbesserungen der Kirche und Schule gaben die aufgehobenen Klöster, weßhalb sich auch zu Hildesheim behufs der zu leistenden Zahlungen eine Nebenkasse der Hauptklosterkasse befindet. So ist das Andreanum gehoben und schlechte Pfarren und Landschulstellen verbessert werden. Ein anderes Mittel ist der Uebergang der bisherigen Patronate des Kapitels und der Stifter zu landesherrlichen Patronaten, wodurch die Mißbräuche der ersteren aufgehoben sind. Die Einwohner der Städte und der Adel des Landes sind größtentheils lutherisch; 1812 zählte man 24,228 Katholiken, 151 Reformirte, und zu Peine, Hildesheim und in den Landstädten 962 Juden.

Das Michaelis- und Magdalenenkloster zu Hildesheim ist zu einem Irren- und Tollhause umgebaut worden; außer den übrigen Stadtklöstern lag vor der Stadt das Kloster Sulta (Sülze); im Lande Wöltingerode,

Digitized by Google

Grauhof und Lamspringe, und die Nonnenklöster Gemmingen, Dorstädt, Riechenberg, Derenburg, Marienrode, Escherde und Marienrode.

1—5) Das Amt Winzenburg, die Gerichte Sack, Wriesbergholzen, Almstedt und Salzdetfurt.

Winzenburg, das größte unter den Hildesheimischen Aemtern, und zugleich Kriminalamt über das Civilamt Bilderlah und die vier genannten Gerichte, grenzt südlich an das Braunschweigische bei Greene und Gandersheim, westlich an Greene und das Amt Lauenstein, nördlich an Gronau und Marienburg, östlich an die Braunschweigische Juklave Bodenburg und an die Aemter Bilderlah und Woldenberg. Es bildet ein Vorland zum Harze. An der Nordgrenze sind die holzreichen Siebenberge, an der Ostseite die Vorberge und der Sackwald. Die Leine zieht sich westlich von diesen Höhen; an der Ostseite fließt die Lamme mit der Riede und anderen Bächen der Innerste zu; bei Alfeld fließt von Osten her die Warne, bei Wispenstein von Westen her die Wispe der Leine zu. Die Höhen zwischen Winzenburg und Sack scheiden die Wasser der Leine und Innerste. Die Güte des Bodens ist sehr ungleich; nahe bei fruchtbaren Thälern liegt oft verschlammtes, kaltes und steiniges Land. Der Flachs- und Hopfenbau wird stark getrieben und macht, nebst Viehzucht und Holzerwerb, die wichtigsten Nahrungsquellen der Einwohner aus. Außerdem ist bei Salzdetfurt ein Salzwerk, zu Wrisbergholzen eine Fayencefabrik; Glas wird in der Altenhütte verfertigt, an den Bergen sind Sandsteinbrüche; dann helfen Garnspinnen und Leinwandweben zum Unterhalte aus. Mehrere Dörfer sind groß und wohlhabend, auch sind im Amte viele ansehnliche Landgüter, unter denen 9 landtagsfähige sind, hier die Junkernhöfe genannt. Auf $4\frac{1}{3}$ Quadratmeilen wohnen 9096 Einwohner in 1218 Häusern, 26 Dörfern, 13 Gü-

Digitized by Google

tern und einzelnen Wohnungen. Das Amt wird in drei Vogteien getheilt. Den nordwestlichen Theil des Amtes nehmen die genannten vier Gerichte ein, deren größtes Wrisbergholzen ist, mit 4 Dörfern, 183 Häusern, 1140 Einw. Dieß kommt als Adelsgut schon im 11ten Jahrhundert vor und hat den Namen vom Wrisberge bei dem Dorfe Petze. Hier, wie in mehreren Theilen des Amtes, sind viele durch Naturschönheiten ausgezeichnete Gegenden. — Die Winzenburger scheinen zu den ältesten sächsischen Dynasten zu gehören und stehen mit den alten Häusern Reinhausen, Asle, Olesburg ꝛc. in Verbindung; auch wird schon im 9ten Jahrhundert die Stiftung von Lamspringe ihnen beigelegt. Sie zeichneten sich durch Treue gegen die fränkischen Kaiser aus, was vielleicht die Sage hervorbrachte, daß die Winzenburger mit Heinrich V. aus Bayern gekommen seyn sollen. Auch heißt der Berg bei Winzenburg in den Chroniken mons Bavarorum, der Bayerberg. Windeberg, Widmideburg soll ein anderer Name des Berges oder der Familie gewesen seyn. Die Winzenburg soll zur Behauptung der von den fränkischen Kaisern verliehenen landgräflichen Macht an der Leine erbaut seyn. 1088 stand Winzenburg schon in Verbindung mit dem Stifte; ein Graf Dietrich (Hermann V.), der sich von der jungen Vasallenschaft wieder losmachen wollte, ermordete (1130) einen Abgesandten des Kaisers, welcher ihn zum Gehorsam ermahnte. Seit Lothar war das Haus im Sinken; nachdem Graf Hermann 1153 oder 1156 mit seiner Gemahlinn ermordet worden war, suchte Heinrich der Löwe hier seine Macht fester zu begründen. Allein schon 1162 ist Winzenburg eine Festung des Stifts; ein Hausgeist, Hodeke (Hodekhin, Hüttchen, im Chronico Hild. in Leibnitii scriptorr. rer. brunsuic.) soll dem Bischof Bernhard zur Erwerbung dieses Schlosses behülflich gewesen seyn. S. Vaterl. Arch. 1823. 128; 1824. 2. 225; 1825. 225. Auf die alte Winzenburg wurde noch H. Wilhelm nach seiner Gefangennahme durch den Wunstorfer bei Pilshagen ge-

Digitized by Google

bracht. Das Haus Freden fiel erst unter Johann von Hoya durch Erbschaft ans Stift.

6) Das Civilamt Bilderlah

zieht sich zwischen den Heberbergen und der Nette in das Braunschweigische zwischen Seesen und Gandersheim hin und ist nur durch das Dorf Danhausen vom Amte Westerhof getrennt. Nördlich grenzt es an Bodenburg und an das Amt Woldenberg, wo die Lamme, welche im Amte bei Lamspringe entspringt, die Grenze berührt; westlich an Winzenburg. Der Boden ist gebürgig und holzreich, hat aber gute Wiesen und mehr Viehzucht als Ackerbau. An der Nette liegt das Salzwerk von Rüden, auch ist eine Glashütte im Amte. In 1 Flecken, 9 D. 10 H. wohnen auf $\frac{2}{3}$ Kalenberger Quadratmeile 4696 Einwohner in 602 Häusern. Bilderlah soll schon eine Ville der sächsischen Kaiser gewesen seyn; vielleicht ist der alte Name Badilike, Patheleth aus Basilika verdorben. Der Heberkrug ist aus Steinen der Veste Woldenstein erbaut; demnach Bilderlah einen Theil der Dynastie Woldenburg ausmachte, worauf auch der Dorfname Woldenhausen hinweist. Nach dem Aussterben der Woldenberge kaufte Bischof Heinrich den Woldenstein 1360 vom Hause Homburg; nach Andern kam Bilderlah schon im Anfange des 11ten Jahrhunderts durch Schenkung an das Stift; doch liegt in diesen beiden Nachrichten der Chroniken kein Widerspruch.

7—10) Das Amt Woldenberg mit den Gerichten Derneburg, Hennekenrode und Söder.

Woldenberg, auch Wohldenberg und Wohlenberg, ein Civilamt unter dem Kriminalamte Liebenburg, liegt nördlich vom Braunschweigischen bei Seesen, von Bilderlah und der St. Bokenem, östlich von Winzenburg, Bodenburg und Marienburg, südlich von Steuerwald und Steinbrück, westlich von Liebenburg. Die In-

Digitized by Google

nerste durchzieht das Amt in einem Bogen von Südost nach Nordwest und nimmt die Nette und unweit der Grenze die Lamme auf. Zwischen der Nette und Innerste erhebt sich der Boden bis zur Braunschweigischen Grenze zum Heinberge und Südholze zwischen Woldenberg und Lutter am Barenberge; von Lutter her nimmt die Innerste den Neilebach auf. Jenseits der Innerste, welche von Steinlah her den Hengstbach aufnimmt, liegen an der Grenze die Gustedter oder Elberberge mit dem Vorholze. Die Holzungen sind ansehnlich, die Aecker und Wiesen fruchtbar, die Dörfer, in welchen gewöhnlich Katholiken mit Protestanten gemischt leben, haben einen starken Flachsbau und sind größtentheils wohlhabend. In drei Vogteien sind 1 Flecken Holle, 25 Dörfer, 2 Häuser, auf $3\frac{7}{10}$ Quadratmeile 10,050 Einw., 1040 Häuser. Die drei genannten Gerichte schließen sich an die Winzenburgischen bis an den Einfluß der Nette in die Innerste. Die alte Burg Woldenberg war der Sitz einer alten Dynastie, welche sich seit dem 10ten Jahrhundert in mehrere Linien theilte und daher in der Geschichte oft unkenntlich ist. Ihr Wappen s. Rethmeyer S. 509. Sie besaß sehr ausgedehnte Güter; auch Fallersleben gehörte zu denselben. Ein Sidag von Woldenburg erbaute 1050 die Cäcilienkapelle zu Goslar; ein Benno war 1066 Bischof von Meißen und ein Gegner Heinrichs IV., noch im 16ten Jahrhundert von dem Pabste Hadrian VI. unter die Heiligen versetzt; zu Rudolphs Zeiten war ein Busso von Woldenberg berühmt. Einzelne Güter der Woldenberge und ihrer Verwandten kamen früh an das Stift, die ganze Herrschaft 1317, als der letzte des Stammes Bischof von Hildesheim wurde.

11—13) Das Amt Liebenburg mit den Gerichten Ringelheim und Flachstöckheim.

Liebenburg, Kriminalamt über die Civilämter Schladen, Vienenburg und Woldenberg und

über die Gerichte Ringelheim, Flachstöckheim und Ostlutter, grenzt nördlich an das Braunschweigische Kreisgericht Saldern, östlich an Vienenburg und Schladen, südlich an Goslar und den Kommunionharz, westlich an Seesen und Woldenberg, nimmt nördlich Antheil an den Elber Bergen, besteht aus Hügelland, welches sich nach Goslar hin zu Harzbergen erhebt und wird von der Innerste durchflossen, welche in einem Bogen die Höhen bei Alt-Wallmoden und Lutter umzieht. An der Nordgrenze entspringt bei Flachstöckheim die Fuse; an der Westseite die Bäche, welche der Warne und durch diese der Ocker zufließen; der bei Liebenburg heißt der Kalmebach. In den Thälern und am Abhange der Höhen sind vorzügliche Wiesen und Getreidefelder; besonders eignet sich der Boden der nördlichen Dörfer Groß- und Kleinflöthe ꝛc. zum Flachsbau, wovon auch Flachstöckheim benannt ist. Auch die Industrie des Amts ist vorzüglich. An der Innerste ist die Eisenhütte Kunegunde; ein Salzwerk zu Salzgitter; zu Liebenburg eine Farbe- und Vitriolfabrik; bei Salzgitter eine Blankschmiede; außerdem eine Papier- und Pulvermühle. Dazu haben die Einwohner Verdienst durch Holzfuhren und Holzhandel, Fuhren auf der Straße von Seesen nach Braunschweig, nach den Hüttenwerken an der Innerste, nach und von Goslar auf Schladen. Bei Groß-Mahner war sonst ein fischreicher See, welcher jetzt eingedeicht ist; auf den Bergen bei Kniestedt wird Marienglas gefunden. Auf $5\frac{1}{3}$ Quadratmeilen leben in 1 Flecken, 22 Dörfern, 18 H., welche in die Vogteien Salzgitter, Othfresen und Heisum getheilt sind, 12829 Einw. in 1413 Häusern. Fast jeder Ort dieses Amtes ist historisch merkwürdig. Liebenburg (Lewenborg) wurde nach der Zerstörung des Herlingsberges erbaut, welchen Otto IV. in der Nähe des Lichtenberges gegen Goslar und die Anhänger des Kaisers Philipp erbaute, 1290 Heinrich der Wunderliche besetzte, aber 1291 als ein Raubnest zerstört wurde. An der Westgrenze liegt das uralte Ringelheim, welches durch eine Schenkung Kon-

Digitized by Google

rads III. aus einer kaiserlichen eine bischöfliche Abtei wurde. An der Südwestgrenze ist Alt-Wallmoden, der Stammsitz dieser Familie, deren Ursprung aus dem Byzantinischen Reiche abgeleitet wird. In der Südspitze liegen der Grauhof, Riechenberg und Ohlhoff, welche mit der Stadt Goslar berühmt wurden; in der Nähe Jerstedt, welches, wie Heisum, Othfresen, Bredelen, Beinum, der Fuchspaß bei Salzgitter ꝛc., in den Hildesheimischen Chroniken oft erwähnt wird. Der Hildesheimische Besitz wurde 1291 unter dem Bischof Siegfried (1280—1310) durch die Erbauung der Lewenburg gesichert, welche nach dem alten Dorfe Lewe, Lebe benannt wurde. Der Herlingsberg selbst liegt im Umfange des Amts Vienenburg bei Wöltingerode, in welches Kloster merkwürdige Reste der alten Burg gebracht wurden. Vienenburg, Liebenburg und Schladen sind die Hildesheimischen Aemter, in welchen die Ottonen alte Familiengüter besaßen.

Bei Burgdorf in Schladen war eine kaiserliche Werl, wo Reichsversammlungen gehalten sind und unter den Billungern noch sächsische Volksversammlungen. Durch den Krieg der Sachsen gegen die fränkischen Kaiser gingen wohl zuerst die alten Stammgüter dieser Gegend verloren, die letzten durch Albrechts Kriegsunglück. Dagegen breiteten sich die Woldenberge in diesen Gegenden aus, von denen eine Nebenlinie, die Wöltingerode, hier eine eigene Dynastie begründeten. 1174 stifteten die Woldenberge das nachmals sehr reiche Kloster Wöltingerode; an der Ocker entstanden die Klöster Dorstedt und Heiningen; in der Nähe Burgdorfs erhoben sich die von Schladen. So zerfielen die jetzigen Aemter Vienenburg und Schladen in adeliches und geistliches Gebiet.

14. 15) Die Aemter Vienenburg und Schladen.

Das Civilamt Vienenburg grenzt östlich an Hal-

berstadt, südlich an das Braunschweigische Harzburg, westlich an Liebenburg, nördlich an Schladen, wird von der Ocker und deren Nebenflüssen Wedde, Ecker und Radau bewässert, enthält auf $1\frac{5}{8}$ Quadratmeile in 8 Dörfern, 11 Häusern 5298 Einwohnern in 620 Häusern, hat vom Harze her eine Abdachung nach Norden, einzeln sehr fruchtbaren Boden, hat bei Vienenburg mehr Ackerbau, bei Wiedelah mehr Viehzucht, bei Vienenburg Kalksteinbrüche, auf den Bergen an den Seiten der Ocker-Bäche Holzungen.

Das Civilamt Schladen grenzt nördlich an Wolfenbüttel, östlich an das preußische Osterwyk, südlich an Vienenburg, westlich an Liebenburg, wird an der Ostseite von der Ocker bewässert, welche bei Schladen die aus Vienenburg kommende Wedde, bei Burgdorf die mit dem Kalmebache verbundene Warne aufnimmt. Beide Nebenflüsse entspringen noch im Amte Liebenburg. Der Boden, welcher sich nördlich zu den Oderbergen erhebt (Ohrumerberge), ist zum Theil sehr vorzüglich, nur die Ocker selbst hat ein rauhes Steinfeld neben sich, welches nur zur Schaafweide brauchbar ist. Man baut Hopfen und spinnt viel Garn. Bei Schladen ist lebhafte Passage auf der Straße von Goslar nach Braunschweig. Auf $1\frac{1}{8}$ Quadratmeile wohnen in 7 Dörfern, 1 Haus 3879 Einw. in 454 Häusern, wovon zwei Drittel Protestanten, ein Drittel Katholiken sind.

Ecko von Dorstedt erwarb 1110 als Hildesheimischer Vasall die Burg Schladheim und stiftete die Dynastie Schladen, deren Sitz zu Ohlendorf war. 1345 starb die Familie aus und die Güter fielen ans Stift. Nach der Chronik in Leibniz II. kaufte Heinrich von Braunschweig (1332—60) Schladen den Grafen ab und Wiedelah von denen von Gowisch.

16. 17.) Das Amt Gronau-Poppenburg und das Gericht Rheden.

Das Amt Gronau, seit 1824 mit Poppenburg

Digitized by Google

vereinigt, grenzt östlich an Steuerwald und Winzenburg, südlich an Lauenstein und Dehnsen, westlich an Lauenstein, nördlich an Kalenberg und Steuerwald. Die Leine macht zum Theil die Westgrenze; in Gronau nimmt sie von Osten her die Despe und Lake, in Poppenburg von Westen her die Saale auf. Die Siebenberge ziehen sich südlich nach Winzenburg hin; östöstlich liegt der Sünder- und der Hildesheimische Wald; Poppenburg wird von der Leine getheilt und hat an beiden Seiten derselben die Berge bei Elze und die Höhen bei Stemmer. Die Berge haben schöne Holzungen, die niedere Gegend vorzügliche Wiesen; Viehzucht, Hopfenbau und das Holzgewerbe ist bedeutend. In Poppenburg ist die Saline von Heuersum, Steinkohlen und eine Ziegelhütte bei Mehle; durch Elze geht die Straße von Eimbeck nach Hannover. Auf 2½ Quadratmeile wohnen in den drei Vogteien Gronau, Betheln und Poppenburg 7325 Einwohner in 983 Häusern, zusammen in zwei Städten, Gronau und Elze, 17 Dörfern, 2 Gütern, 3 Häusern. Elze ist der älteste Ort dieser Gegend. Nachher gehörte sie zur Grafschaft Homburg, allein als Grenzvogtei war sie der Aufenthalt vieler Ritter; noch jetzt ist davon das Gericht Rheden und neun andere landtagsfähige Güter übrig. Seit Otto dem Knaben blieben die Bischöfe Herren der Poppenburg; unter Konrad II. (1221—49) und Otto (1261—1280) wurde Empna, Amplidi der älteren Zeit, zerstört; beide Burgen machten die Gegenden unsicher. Unter Otto's Nachfolger, Siegfried, entstand aus den Resten von Empna und der Bevölkerung naher Orte die Stadt Gronau. (Vergl. Zusätze zu Moser 320.) Die Dynastie Poppenburg starb 1319 aus, die letzte Wittwe starb zu Wittenburg.

18) Das Amt Ruthe,

ein Civilamt unter dem Kriminalamte Gronau, grenzt östlich an Ilten und Hildesheim, südlich an Hildes-

Digitized by Google

heim und Steuerwald, westlich an Kalenberg und an das Amt Hannover, wird von der Innerste bewässert, welche bei Ruthe in die Leine fließt und bei Sarstedt den Bruchgraben mit der Alpe von Algermissen und der Unsine von Harsum her aufnimmt. Der Boden ist vorzüglich, so auch Ackerbau und Vieh-, besonders Schaafzucht; bei Ummeln wird Töpfererde gefunden. Die Straße von Hannover nach Hildesheim und der lebhafte Verkehr derselben geht durch dieses Amt. In der Stadt Sarstedt, 14 Dörfern und der Domaine Ruthe wohnen in zwei Vogteien 6216 Einwohner in 893 Häusern auf 1½ Quadratmeile. Der ebne Boden des Amtes wird nur durch Anhöhen bei Bledeln und Lühnde unterbrochen, von welchen ein Bach nördlich der Burgdorfer Aue und ein anderer von dem Erbenholze westlich über Rethen der Leine zufließt. Ruthe wurde als Burg vom Bischof Siegfried II. am Ende des 13ten Jahrhunderts zur Behauptung der Lauenrodischen Güter erbaut.

19. 20) Das Amt Hildesheim und Steuerwald-Marienburg

bilden den Kriminalbezirk Steuerwald, die Amtssitze sind in der Stadt Hildesheim. Das Civilamt Hildesheim grenzt nördlich an Peine und Ruthe, östlich an Steinbrück, südlich und westlich an Steuerwald; es begreift die vormalige Domprobstei nebst einigen Theilen von Steinbrück.

An der Westgrenze fließt die Innerste, an der Nordgrenze der Brock- (Bruch-) Graben, bei Asel vorbei die Unsine. Der etwas hügelige Boden hat fette, schwere Ackererde und ist sehr ergiebig. Die größtentheils katholischen Einwohner sind wohlhabend, wenig mit Diensten und herrschaftlichen Abgaben beschwert, hatten auch sonst nur geringe Landesabgaben zu bezahlen. In 11 Dörfern wohnen auf 1½ Quadratmeile 4613 Einw. in 768 Häusern.

Der Borsumer Paß am Bruchgraben kommt in der

Digitized by Google

Landesgeschichte vor. Der nördlichste Ort, Algermissen, war schon im 10ten Jahrhundert ein Eigenthum des Stiftes.

Steuerwald und Marienburg sind gleichfalls alte Bestandtheile des Stiftes, schon bevor die Guelphische Macht sich in Norddeutschland erhob. So war Himmelsthür unter den Schenkungen des Bischofs Berward. 1823 wurde Marienburg mit Steuerwald vereinigt und die Vogtei Nettlingen mit Ausnahme des Dorfes Wendhausen zu Steinbrück gelegt. So blieben bei Steuerwald 20 Dörfer, 5 Häuser. Marienburg enthält das Flecken Moritzberg, 14 Dörfer, 5 Häuser. In beiden sind 10876 Einw. in 1567 Häusern. Amtsvögte sind zu Hildesheim, Moritzberg und Marienburg; der Flächeninhalt etwa $3\frac{1}{2}$ Quadratmeile. Nordwestlich ist die Grenze Kalenberg, nördlich Ruthe und Hildesheim, östlich Steinbrück, südlich Woldenberg, Winzenburg und Gronau. Der Uppener- und Westerberg trennt Marienburg von Steuerwald, südwestlich ist der Hildesheimer Wald und Sunder; der Heckelberg ist durch das Thal der Lamme von den Höhen getrennt, welche östlich vom Hildesheimer Walde auslaufen, dem Hehr- und Hamberge. Der Hauptfluß ist die Innerste, welche von Süden her die Lamme bei Klein-Düngen aufnimmt und von Westen her bei Marienburg den Beustebach, welcher den Sunder begleitet. Andere Bäche fließen von Norden her in die Innerste: nördlich von den Uppener Höhen sind die Quellen der Unsine. Der Boden ist von vorzüglicher Güte; in Steuerwald fängt er an, wellenförmig eben zu werden, in Süden sind mehr Holzungen. So am Vorholze, an den Westerbergen, bei Itzum und am Hildesheimer Walde. Auf dem Fischerberge bei Harsum sind Steinbrüche. Die blühenden Dörfer haben durch die von der Hauptstadt ausgehenden Straßen viele Vortheile. Getreide und Flachs sind die Hauptprodukte. Steuerwald und Marienburg waren Burgen, welche von den Bischöfen zum Widerstande ge-

Digitized by Google

gen die ihre Freiheiten behauptende Hauptstadt angelegt wurden.

21) Das Civilamt Steinbrück,

unter dem Kriminalamte Peine, bestand bis 1823 aus den 9 Dörfern des vormals domprobsteilichen Amtes und wurde dann mit 8 Dörfern des Amtes Marienburg vermehrt. Nördlich grenzt es durch die Fuhse und den Steingraben an Peine, westlich an Hildesheim und Steuerwald, südlich an Marienburg und durch den Heidelbeeren- und Bürenberg an Woldenberg, östlich an das Braunschweigische Gericht Saldern. Auf etwa $2\frac{1}{2}$ Quadratmeile wohnen 8335 Einwohner in 1317 Häusern. Der Bruchgraben entspringt bei Feldbergen, andere Bäche fließen der Fuhse und in südlicher Richtung der Innerste zu. Der Boden ist eine sich nordwestlich senkende Ebne mit Anhöhen bei Söhlde, von welchen die Fuhse ihren Anfang nimmt, mit den schönsten Feldern und Wiesen und blühenden Dörfern. Die Erbauung des Schlosses Steinbrück durch den Bischof Gerhard II. 1381 bezeichnet die Zeit der höchsten stiftischen Macht. Durch die Verschwendung seiner Nachfolger kam das Amt in den Pfandbesitz der Domprobstei; nun wurde in den Wahlkapitulationen die Beibehaltung des Pfandkontrakts ausbedungen. Das alte Steinbrück ist jetzt ein Privatbesitz, die Beamten wohnen zu Neu-Steinbrück und Hoheneggelsen.

22—26) Das Amt Peine und die Gerichte Equond, Gadenstedt, Klein-Ilsede und Oberg,

bilden den nordöstlichen Theil des Stiftes, südlich von den Lüneburgischen Aemtern Ilten, Meinersen und Gifhorn, westlich vom Braunschweigischen, östlich von Ruthe und Hildesheim, nördlich von Hildesheim und Steinrück. Der ebne, von einigen Hügeln unter-

Digitized by Google

brochene Boden mit einer geringen Abdachung nach Norden bildet den Uebergang vom Acker- zum Haidlande; der Sandboden an der nördlichen Grenze, die Sandstriche, welche bis über Schwiecheldt hinausgehen, die große Dolgerhaide am Hämeler Walde im nordwestlichen Theile des Amtes, einst der Aufenthalt der Zigeuner, die Benutzung des Torfs zur Feurung, die Erdölquellen an der Fuhse, welche aber der zu großen Flüssigkeit wegen nicht benutzt werden, das flache Bett und das Austreten der Fuhse, die Holzungen auf ebnem Haidboden gleichen den natürlichen Erscheinungen Lüneburgs; aber die Fruchtbarkeit des mittleren und südlichen Theiles, der fette Boden des Hügellandes gleicht den Erscheinungen des kleinen Stiftes.

Auf etwa $4\frac{1}{2}$ Quadratmeile wohnen in 30 Dörfern, 2 Häusern 14175 Einwohner in 2012 Häusern, in vier Vogteien eingetheilt; viele Ortschaften sind groß und ansehnlich; so Hohenhameln, Groß-Solschen, Groß- und Klein-Lafferde, Groß- und Klein-Ilsede, Schmedenstedt ꝛc. An der Grenze liegt das Dorf Woltorf, wovon ein Drittel zu Braunschweig, 59 Häuser zu Hildesheim gehören; bei Groß-Ilsede, mitten im Amte, die Braunschweigische Inklave Oelsburg. Die Fuhse durchfließt das Amt in nördlicher Richtung von Gadenstedt bis Vöhrum. Sie nimmt südlich die Steinfurt, oberhalb die Wieske und den Landgraben auf. Einige Bäche an der Grenze von Ilten fließen der Burgdorfer Aue zu; an einem Theile der Südgrenze fließt der Bruchgraben. Viehzucht, Getreide und Flachsbau ist vorzüglich, besonders die Schäfereien. Man baut auch Taback und viel Hopfen; Holzungen sind der Langebusch und der Telgthorst. Mehrere Oerter haben stark besuchte Märkte und ansehnliche Oekonomien, zum Theil von den zahlreichen Rittersitzen dieses Grenzamtes, unter diesen neun landtagsfähige Güter. Hier waren die Stammsitze der Schwiecheldt, Oberg, Gadenstedt ꝛc.; doch befindet sich der Bauernstand hier in günstigen Verhältnissen. Die Straßen von Braunschweig nach Hildesheim

Digitized by Google

und Celle gehen durch das Amt und vermehren den Wohlstand desselben. Die Krämerei ist lebhaft, der Kleinhandel setzt viel Juden in Bewegung; doch ist das Amt ohne Industrie. Einzelne Pfarrstellen, wie Hohenhameln, Groß-Solschen, gehören zu den besten des Landes; indeß waren die stiftischen Verhältnisse wenig geeignet, hier für Kirchen und Schulen zu sorgen. Herren zu Peine kommen schon seit dem 9ten Jahrhundert vor; in der Nähe ein zahlreicher Adel. Das Haus Peine stieg durch die Begünstigung der Guelphen; sie erscheinen eng verbunden mit den Herrn von Wolfenbüttel und gingen nach Heinrichs Sturz beim Stifte zum Lehn. H. Albrecht erhielt vom König Wilhelm 1253 eine Exspektanz auf Peine, Bischof Johann (1257—61) behauptete aber den Besitz; nach der Hildesheimischen Chronik gründete sich das stiftische Recht auf einen Kauf. Dem kleinern Stifte wurde Peine durch eine tapfere Vertheidigung von 1523 erhalten. Einzelne Theile des Amtes, z. B. Rosenthal, waren schon im Anfange des 13ten Jahrhunderts stiftisch, vorher im Besitze der Grafen von Wölpe.

Literatur.

Quellen und Hülfsmittel zur Kenntniß dieser Provinz sind sehr dürftig. Der erste bedeutende Schriftsteller war Lauenstein. Er schrieb: Hildesheimische Kirchen- und Reformationshistorie. 12 Thl. Hildesheim 1736; Diplomatische Historie des Bisthums Hildesheim. Hild. 1740; Specimen geographiae medii aevi diplomaticae h. e. descriptio dioeceseos Hildeshem. Hildesiae 1745; alles mit großem Fleiß, aber ohne Kritik und hinreichende allgemeine Kenntnisse. Blum's Geschichte des Fürstenthums Hildesh. 2 Thl. Wolfenbüttel 1805. 1807. 2⅓ Rthlr. reicht nur bis 1114. Durch dieß Buch wurden die Widersprüche und Vorurtheile der Hildesheimischen Chroniken recht fühlbar, von denen mehrere in Leibnitii scriptores rer. brunsuicens. stehen. Die Stiftsfehde ist von

Digitized by Google

Delius, Leipz. 1803, bearbeitet; von derselben handelt Gobler narratio de bello Hildesiem. im Schard, T. 2. S. 949. Die Entwicklung der Landschaft ist wenig aufgeklärt, doch sollen sich noch viele Materialien zu Hildesheim befinden. Fragmente sind in den kleinen Gelegenheitsschriften von v. Brabeck ꝛc. enthalten. Die Reformation: Hann. Mag. 1821. 6–11. Die Kanzlei: Vat. Arch. 1821. 1. 386. 2. 32. — Domkapitel: Vat. Arch. 1825. 2. 181. — Geognostische Merkwürdigkeiten um Hildesheim: Hann. Mag. 1825. 46. Aufsätze von Muhler im Hann. Mag. 1826. Kramers physische Briefe. Hann. 1792. 1 Rthlr. — Ehemalige Diözes: Vat. Arch. 1827. 2. 174. — Zur Geschichte ist auch Heineccii antiquitatum Goslariensium et vicinarem regionum etc. Francf. 1707. — Noch unvollkommener waren bis 1807 alle geographischen Beschreibungen. Als Hildesheim preußisch wurde, erschien: Das Bisth. Hildesheim in geograph. Hinsicht. Berlin 1803. 22 gGr., woraus man nur ersehen konnte, wie unbekannt bis dahin dieser Theil Deutschlands war. — Innerste: des Physiographen Meyer Werke über die Innerste, S. I. Ende. — Viele kleine Aufsätze befinden sich in den zu Hildesheim herausgekommenen Zeitschriften, welche auf Subscription vereint herausgegeben werden sollen. — Die ältesten Spezialcharten von Gigas und Arenhold, welche schon Lauenstein anführt, sind sehr schlecht.

V. Das Fürstenthum Lüneburg.

Hier schieden sich in den ältesten Zeiten deutsche Volksstämme, Chauken, Langobarden und Cherusker, hierauf deutsche und slavische Stämme, dann die geistlichen Diözesen von Verden, Hildesheim und Halberstadt. Die Geschichte Lüneburgs fängt mit einer Veste dieses Namens auf dem Kalkberge an, welche wahrscheinlich schon vor den Karolingern zur Behauptung dieser Gegend gegen die Slaven benutzt wurde. Sie sicherte den Besitz des alten Haupt- und Handelsortes Bardowik, wo Slaven und Sachsen

Digitized by Google

in Friedenszeiten verkehrten und seit Karl dem Großen ein kaiserlicher Zoll war. Späterhin diente sie auch zur Vertheidigung der reichen Salzquellen im Kalkboden, welche ehedem, so lange der Handel frei, andere Gewürze unbekannt und viele andere deutsche Salzquellen unbenutzt waren, einen ungewöhnlichen Reichthum über diese Gegend verbreiteten. Unterdeß war durch die Macht der Ludolphinger ganz Lüneburg zum erstenmal unter einen Herrn gekommen. In Norden hatte sich der große Bardengau gebildet, der Aufenthalt starker Krieger, welche die Grenzen vertheidigten, wie einst die Langobarden, welche ihre geringe Zahl adelte. Die Ottonen gaben das Herzogamt den Billungern aus diesem Gaue, welche in dem Amte selbst Gelegenheit fanden, ihren Familiengütern Umfang und Zusammenhang zu geben. Als Familienheiligthum stifteten sie das Kloster Michaelis, von welchem die erste geistige Bildung dieser Gegenden ausging. Die Güter der Billunger fielen theils an die Guelphen, theils an die Askanier. Beide berührten sich bald im Fürstenthum Lüneburg, bis im 14ten Jahrhundert die Schwäche der Askanier über den Guelphischen Besitz des Landes entschied. Heinrich der Löwe zerstörte in einem Rachezuge Bardowik, dessen Einwohner in der Nähe des Schlosses Lüneburg neue Wohnungen suchten. So entstand die Stadt Lüneburg, welche bald durch den Besitz des Salzhandels die mächtigste und reichste der Guelphischen Städte wurde. Aus den Slavenkriegen her saß an der Elbe ein roher, kriegerischer Adel von Marschacht bis Schnackenburg und Fallersleben auf Burgen, neben welchen die leibeigenen Wenden, in der Geschicklichkeit des Ackerbaues und der Industrie den Sachsen weit überlegen, in Dörfern wohnten, welche noch jetzt durch den Beinamen: Klein oder Wendisch, kenntlich sind. Diese Ritter, von denen zwei, Dannenberg und Lüchow, als Grafen bezeichnet werden, schlossen sich bei Heinrichs des Löwen Sturze an die Askanier und wurden selbständig, als diese sich schwächten, worauf sie mit Verden in Verbindung traten. Von der Südseite reichte der Hildesheimische

Digitized by Google

Einfluß bis an die Aller, die Grenze der Diözes. Noch mehr gewannen die Klöster durch die Verwirrungen des 13ten Jahrhunderts. Der Abt von Michaelis erhielt fürstliche Güter und Macht und trat als Nebenbuhler Verdens auf; westlich von Lüneburg war das alte Ramelsloh und Bardowik, östlich und südlich von der Stadt hingen die Besitzungen von Scharnebeck, Lüne, Medingen, Ebstorf und Oldenstadt zusammen; dazu noch Isenhagen, Wienhausen und Walsrode. Was blieb den Guelphen übrig? Heinrichs des Löwen Sohn, Wilhelm, nannte sich einen Herrn von Lüneburg; als sich dessen Sohn Otto mit dem Kaiser 1235 versöhnte, wurde die neue Herzogswürde auf die Stadt Braunschweig und das Schloß Lüneburg begründet. Seit der ersten Erbtheilung von 1269 ist auch der Name der Herzoge von Braunschweig-Lüneburg vorhanden. Der Umfang des Gebiets von Lüneburg wurde theils durch Erbtheilungen, theils durch die allmählige Unterwerfung der Elbgegenden und des freien Adels, durch die Einziehung der Klöster und durch die Sonderhuldigung und das Sinken der Stadt Lüneburg bestimmt. Bei der ersten Theilung kam Gifhorn zu Albrechts Theile, dagegen war schon 1232 – 36 in dem Frieden Otto's mit Bremen von der Markgrafschaft Stade die Veste Harburg für Lüneburg gewonnen. Auf Johann, den ersten Herzog zu Lüneburg, folgte 1277 Otto der Strenge, der Stifter der neuen herzoglichen Gewalt. 1291 erwarb er Barendorf, 1292 fiel ihm Gifhorn zu. In den Elbgegenden besaß der Herzog aus den Osterburgschen Gütern, welche 1236 an seinen Vater gekommen waren, viele einzelne Besitzungen; ein Ganzes bildete dieses erst durch die Unterwerfung der Elbgrafen. 1296 erhielt er Blekede; 1303 trat ihm der Graf Nicolaus von Schwerin gegen eine Rente Dannenberg mit Hitzacker ab. Die alten Lüchower Grafen, welche schon Heinrich I. zur Vertheidigung der Mark Salzwedel eingesetzt hatte, waren 1312 ausgestorben; es folgten unter Askanischer Lehnsherrschaft die Ke-

Digitized by Google

fernburge, deren Hauptgüter in Thüringen lagen; von diesen verkaufte Graf Günther 1320 Lüchow dem H. Otto in demselben Jahre, wo das Askanische Haus ausstarb. 1316 war durch das Aussterben der Dynasten von Meinersen dieß Amt nebst Campen angefallen. 1350 ertheilte der Bischof von Verden dem Hause Lüneburg alle Verdenschen Lehen an der Elbe und die Vogtei über Walsrode. Auch in der Südostspitze des jetzigen Lüneburg gründete er 1309 den Besitz. Mit Heinrich dem Wunderlichen erwarb er Brohme, Vorsfelde, Stellfelde u. den Hasenwinkel, wozu 1337 unter seinen Söhnen, Otto und Wilhelm, durch Kauf von den Wohldenbergern Fallersleben und die Grafschaft über den Poppenteich kam; 1347 wurde Bodenteich, 1348 Campen zugekauft, 1350 trat Brandenburg die Herrschaft über Wittingen ab. Die Fähigkeit, durch Kauf oder Renten zu erwerben, gaben wohl die Salzquellen von Lüneburg und der Ertrag der Elbzölle. Seit 1352 regierte Wilhelm allein, der letzte seines Stammes, mit welchem die herzogliche Gewalt wieder zu sinken anfing. Anfangs geneigt seinem Schwiegersohne, dem askanischen Herzoge von Sachsen, die Erbfolge zuzuwenden, bemühte er sich in den letzten Lebensjahren, das Land den Guelphen zu erhalten; allein die Askanier waren des kaiserlichen Beistandes gewiß. In dem Zeitalter eines noch unbestimmten Erbrechts mußten Gewalt, Klugheit und Glück entscheiden. So entstand 1369 mit Wilhelms Tode der Lüneburgische Erbfolgekrieg, wodurch 60 Jahr lang das Land getheilt oder schnell wechselnde Besitzer hatte. Dieser Krieg zerstörte das platte Land; mit der Verschwendung der Waldungen verschlechterte sich der Boden; wo jetzt in vielen Theilen der Haide eine nur sparsame Bevölkerung ist, waren bis ins 14te Jahrhundert mehr und größere Dörfer. Die Ritter wurden zügellos und zwangen viele Freigüter, pflichtig zu werden; die Stadt Lüneburg, welche allein Sicherheit gewährte, nahm zu an Reichthum und Kraft, wurde selbständig und die Herzoge entfernten sich aus ihren Mauern; die

Digitized by Google

fürstliche Gewalt wurde gebeugt, da jeder Beistand durch Privilegien erkauft und durch Strafloſigkeit erhalten werden mußte. Die verschuldeten Fürsten waren gezwungen, den größten Theil ihrer Güter an den Adel, die Klöster und an die Stadt Lüneburg zu versetzen, selbst die Elbzölle wurden an Lauenburg versetzt. Als der vom Kaiser geächtete H. Magnus 1373 starb, hinterließ er seinen Söhnen nichts, als das dafür erkaufte Bündniß. Der Umfang der Großvogtei Celle, wohin sich die Herzoge wandten, als das Stammhaus ihrer Ahnen zu Lüneburg keine erfreuliche Residenz mehr war, oder die jetzt noch so benannten Amtsvogteien Lüneburgs bezeichnen denjenigen Theil der Domainen, welchen die Herzoge aus diesen Unruhen retteten, als sie durch den Beistand der Stände 1388 in der Schlacht von Winsen der sächsischen Herrschaft über Lüneburg ein Ende gemacht hatten. Der Großvogt zu Celle war der Major-domus über alle Domainen, welche hohe Würde noch bis zum Ausgange des 18ten Jahrh. in einem Ministerial-Titel übrig blieb. Die Belohnung, welche sich die Stände für den Sieg von Winsen ausmachten, war groß. Es war der Satebrief von 1392, ein Kontrakt der Herzoge Bernhard und Heinrich mit dem Adel und Städten, welcher den Ständen eine ausschweifende Gewalt über die Fürsten einräumte. Zwar kündigten schon 1396 die Herzoge die Sate auf und in einem Wortwechsel erstach Herzog Behrend einen Ritter; auch brach die Eifersucht der Städte gegen den Adel die Gewalt der Sate; 1519 entsagten die Stände derselben als dem Mittel, den Landfrieden aufrecht zu erhaltenen; dennoch ist sie bis auf den heutigen Tag die Grundlage einzelner Lüneburgischen Privilegien und wurde die Veranlassung der eigenthümlichen Entwicklung der Lüneburgischen Landschaft. Dadurch erhielten die Ritter die Patrimonial-Justiz, die Kapitel das freie Wahlrecht mit einzelnen Präbenden nach alter Observanz; dadurch wurde der Abt zu Michaelis das Haupt der Stände, der die Inful trug und sich von Gottes Gnaden nannte. — 1391 eroberten Bernhard und Heinrich Schnackenburg

Digitized by Google

und Klötze wieder; auch hatten sie die Elbzölle wieder eingelöst; 1402 wurde den Herzogen Knesebeek vermacht; 1422 sicherte Otto von der Haide den Besitz von Burgdorf; 1428 fiel Lüneburg dem H. Bernhard zu und das Deisterland wurde von demselben getrennt. Seitdem ist die Benennung des Landes Celle gebräuchlich. Campen und Meinersen kamen damals zu Wolfenbüttel; Lüneburg leistete nach Bestätigung der Privilegien Gesammthuldigung; auch die Zölle blieben gemeinschaftlich. 1434 folgte Friedrich der Aeltere, der Fromme genannt, weil er 1451 in das Franziskanerkloster zu Celle ging. Hundert Jahre lang hatte das Land schwache Fürsten. Von 1450 – 1461 war der Prälatenkrieg. Die Prälaten wollten nicht die gefoderten Beiträge zur Saline geben und beschuldigten die Salzherrn des Unterschleifs. Dadurch wurden innere Unruhen in der Stadt Lüneburg hervorgerufen, welche der Anfang des Sinkens der Stadtmacht waren. Als Friedrichs Söhne gestorben waren, verließ der Vater das Kloster, um neben den Ständen und dem Rath von Lüneburg die Vormundschaft über seinen Enkel, Heinrich den Mittleren, zu führen. Dieser erhielt 1491. 1512 durch Hausverträge Campen, Meinersen, Ilten, die Zölle von Hitzacker und Schnackenburg und die Sonderhuldigung von Lüneburg. Schon 1518 waren von den Ständen Achtmänner angesetzt, um aus den bewilligten Steuern die Schulden zu bezahlen. Der Zustand wurde durch die Stiftsfehde verschlimmert, in welcher der Herzog Parthei für den Bischof nahm. Nach dem Ausbruche der Reformation fühlte er sich den bewegten Zeiten nicht gewachsen, begab sich 1521 nach Frankreich und trat die Regierung seinen Söhnen ab. Unter diesen war Ernst der Bekenner, welcher die Zeit begriff und deren Verhältnisse zur Wiederherstellung der fürstlichen Macht und zu einer neuen Ordnung benutzte, welche das sechszehnte Jahrhundert eben so dringend als das neunzehnte erforderte. Ein besonderes Glück für Lüneburg war, daß in den Zeiten, wo der Grundsatz der Untheilbarkeit und der Erstgeburt noch

Digitized by Google

nicht fest gewurzelt war, zweimal ein älterer Bruder dem jüngern fähigeren die Leitung des Ganzen überließ. So begnügte sich der häuslich gesinnte ältere Bruder des Herzogs Ernst, Otto, mit Harburg und Wilhelmsburg, wozu nachher noch Moisburg kam. 1642 starb diese Linie aus; eine Erinnerung an ihr Daseyn ist noch die Stelle eines Landdrosten, als des ersten Beamten über die genannten drei Aemter. Ernst's jüngerer Bruder, Franz, erhielt Gifhorn und Isenhagen zur Appanage, welche schon 1549 zurückfielen.

Zu Heinrichs des Mittleren Zeiten wurde noch jährlich zweimal ein Landgericht aus den drei Ständen zu Uelzen gehalten. 1535 wurde hieraus ein Hofgericht, bei welchem der Prozeß römisch wurde. Gelehrte Assessoren wurden zugezogen; der Antheil der Prälaten am Obergerichte war durch die Reformation getilgt. Dieser hatte sich seit 1525 der H. Ernst angenommen, das Klostergebiet den Domainen einverleibt und den Präbendirten Kompetenzen und Wohnung gelassen. Die Stadt Lüneburg, welche sich dem Hofgerichte nicht unterwerfen wollte, wurde 1562 durch einen Ausspruch von Speyer gezwungen; 1564 wurde das Hofgericht nach Celle verlegt. Ernst war schon 1546 gestorben; bis 1569 regierten dessen Söhne gemeinschaftlich. Bei der Theilung begnügte sich der ältere Heinrich mit Dannenberg und Scharnebeck, wozu 1590 für einen Antheil an Hoya noch Hitzacker, Lüchow und Warpke, 1592 durch Aussterben noch Gümse und 1618 für das Recht auf Grubenhagen Wustrow kam. Dieß ist der Umfang der Grafschaft Dannenberg, deren vieljährige Trennung von Celle die Eigenthümlichkeiten des Privat- und Ritterrechts erklärt, wodurch sich noch jetzt Dannenberg von Celle unterscheidet. Celle und den größeren Theil des Landes erhielt 1569 der jüngere Bruder Wilhelm; 1570 erschien das Corpus doctrinae Wilhelminum, wodurch die kirchlichen Verhältnisse nach dem Vorbilde des Corpus Julium geordnet wurden. Auch Wilhelms Söhne erkannten das wahre Interesse ihres Hauses; nur der

Digitized by Google

jüngste und talentvollste, Georg, verheirathete sich; sein Muth entriß das Haus dem Untergange, welcher im dreißigjährigen Kriege drohte. Auf Wilhelm folgten Georgs ältere Brüder: bis 1611 Ernst; bis 1633 Christian, welcher 1616 die Regiments-Ordnung bestimmte (Hist. Mag. 3. 486.) und dem Grubenhagen zufiel; bis 1636 August; bis 1648 Friedrich, dem 1642 die Harburg'schen Aemter und 1643 Dachtmissen zufiel. Hierauf folgten Georgs Söhne: zuerst Christian Ludwig, unter welchem 1652 der letzte allgemeine Landtag auf dem Schott bei Hösseringen gehalten und die gegenwärtige landschaftliche Verfassung begründet wurde. 1665 folgte Georg Wilhelm, der letzte Herzog zu Celle und der Stifter der neuen Größe des Hauses. 1671 fiel die Grafschaft Dannenberg für den Celleschen Antheil an der eroberten Stadt Braunschweig an Celle zurück; 1686—95 wurden die gemeinsamen Rechte der vereinigten Landschaften bestimmt. 1679 erhielt Celle durch den schwedischen Frieden die Bremen-Verdenschen Besitzungen innerhalb des Fürstenthums; 1689 wurde Lauenburg besetzt und durch Begünstigung des Kaisers behauptet. Die Ansprüche Sachsens wurden abgekauft, Braunschweig erhielt 1705 für einen Antheil an Lauenburg das Amt Campen mit den Oertern Bienrode, Bevenrode und Waggen. Die große Verschiedenheit der in Lauenburg bestehenden Rechte erlaubte keine Vereinigung mit der Lüneburgischen Landschaft; die Lauenburgische Landschaft blieb mit ihren aus der Entstehung des Landes durch Eroberungen von den Slaven und aus der Schwäche der regierenden Askanischen Linie erklärbaren Privilegien abgesondert. Die kaiserliche Belehnung mit Lauenburg erfolgte 1716, wobei Preußen im Erlöschungsfalle Meklenburgs sich seine Rechte vorbehielt; denn vom 14ten bis 17ten Jahrhundert waren Erbverbrüderungen Lauenburgs mit Lüneburg und Meklenburg vorgefallen. 1816 ging Lauenburg an Preußen über, welches durch das Patent vom 16. Juli sein Recht an Dännemark abtrat; die Inklave Klötze

wurde an Preußen abgetreten. In den Konventionen, welche der Reichenbacher folgten, waren von der Abtretung Lauenburgs ausgenommen die Lauenburgischen Parzellen diesseits der Elbe und jenseits derselben das Amt Neuhaus mit den Gerichten Wehningen und Preten; die Erhaltung dieses Amtes hat für das Land das besondere Interesse, daß hier die Gemeinheitstheilungen zuerst versucht und durchgeführt wurden, welche auf Lüneburgischem Boden einer neuen Erwerbung gleich sind. Nachher fanden diese Theilungen in Fallersleben, Gifhorn, Bergen, Winsen, an der Luhe, Lüne, Scharnebeck ꝛc. statt. S. Annal. 4. 934; 5. 68; 1. 47, 53; 1. 3, 140; 1. 4, 139; 3. 292.

Das Schatzkollegium war 1616 durch die Uebernahme von 646,697 Rthlr. Schulden entstanden; 1624 fand man auf dem Oldenstädter Landtage noch 408,327 Rthlr. Schulden, welche durch neue bis 733,151 Rthlr. vermehrt wurden. So entstand mit den neuen Auflagen die Schatz- oder Landrenterei-Kasse; 1703 wurde das Schatzkollegium fester constituirt. Offene, allgemeine Landtage kamen seit 1652 nicht zu Stande, auch paßten sie nicht mehr zu den neuen Regierungsformen; lieber unterhandelten die Fürsten mit Wenigen. In den ersten dreißig Jahren baten selbst die Landräthe um offene Landtage; daß die Versammlung wenigstens nur sub spe rati beschließen könne, war noch Allen zu einleuchtend. Es war mehr die Gleichgültigkeit der sämmtlichen Landtagsfähigen, als eine planmäßig verfolgte Absicht, welche alle Macht den Landräthen überließ; durch Privatkonventionen vereinigten sich diese hierauf mit den Schatzräthen. Durch Observanz wurde der Ausschuß, welcher täglich 95 Rthlr. kostete, der Mandatar der ganzen Landschaft, und da lange keine Gesetze über den Ausschuß und den Landrath vorhanden waren, so hing das meiste von den Bestimmungen des Direktors und des Syndicus ab. 1745 erklärte der immatrikulirte Adel, daß das Mandat zurückgenommen sey; allein es blieb bei einigen gewechselten Schriften. Seit 1751 waren alle acht Landräthe

Digitized by Google

Mitglieder des Schatzkollegiums, wodurch die noch gebliebenen städtischen Deputirten — denn seit 1652 hatten die kleineren Städte das Landschaftsrecht aufgegeben — an Einfluß verloren. Die Stadt Lüneburg war lange Zeit zu selbständig gewesen, um als stimmendes Mitglied an den Landtagen Antheil zu nehmen; sie brachte ihre Quote für sich auf. Aber auch die mit dem Sinken der Stadt herabgesetzten Quoten konnte sie nicht aufbringen. Als auch sie landschaftliche Steuern bezahlte, verlangte sie Zutritt zu den Landtagen und erhielt ihn 1796 durch die Unterstützung der Regierung.

Merkwürdig ist es, daß bei den mannichfaltigen Anregungen zu Reformen und schärferen Bestimmungen der landschaftlichen Rechte am Ende des 18ten Jahrhunderts kein Antrag auf eine gesetzliche Bestimmung der Rechtsverhältnisse der Bauern zur Ausführung kam, da diese nur auf Herkommen und Präjudicien begründet sind; aber ehrenvoll für die Landschaft ist es, daß in keiner Provinzialverfassung der Landmann so milde behandelt und in den Auflagen so sehr begünstigt wurde, als in der Lüneburgischen. Dieser Schonung des Bauernstandes, welche ihren ersten Grund in der Milde des gegen 150 Jahr lang zum Grunde gelegten Katasters bei der Bestimmung der Kontributionssimplen hat, verdankt Lüneburg die Blüthe des Bauernstandes. Der dreißigjährige Krieg brachte, gleich dem Lüneburgischen Erbfolgekrieg, eine furchtbare Zerstörung über das flache Land; mehrere der fruchtbaren Elbämter waren 1648 fast ausgestorben. Die Städte schienen sich bald durch die Bierbrauereien zu erholen, sanken aber dann desto schneller, als die Branntweinbrennereien zunahmen. 1715 trug die Accise vom inländischen Bier 29,191 Rthlr.; 1780 nur 13,644 Rthlr. Von den 93 Braugerechtigkeiten der St. Celle wurde 1725 jede mit 2500 Rthlr., 1792 mit 500 Rthlr. bezahlt; in Lüneburg waren 1711 2000 Brauer, 1793 nur 600. Dazu verlor Celle 1705 nach dem Tode Georg Wilhelms den Hof, die Kammer und das Konsistorium; Lüneburg verlor durch das Sinken der Saline,

Digitized by Google

durch das Wegziehen der alten Patrizierfamilien und durch den Verfall der Wollfabriken, Harburg durch das Verdrängen des englischen Handels, Burgdorf durch das Aufhören der Tuchmanufaktur; dennoch stieg durch den zunehmenden Wohlstand der Dörfer die Bevölkerung des ganzen Landes. 1727 hatte das Land 181,000 Einw., 1751 194,000; 1788 200,000. (S. Annal. 6. 26,443; 5. 280.)

Die Einnahmen des Schatzärars verminderten sich mit dem Verfall der Braunahrung und des städtischen Licents; die Ausgaben vermehrten sich. Fürs Militär jährlich 261,000 Rthlr.; dazu kamen 10,536 Rthlr. Legationskosten, Ausgaben für den Wegbau, für die Leggen, für das chirurgische und das Hebammen-Institut. 1762 suchte man vergebens Hülfe in extraordinären Steuern; 1786 suchte man das Abgabensystem zu bessern; gleiche Schonung des Bauernstandes fand 1795 bei der Einführung der neuen Gehülfssteuern statt. Der Adel zahlte Konsumtionssteuer auf Essig, Wein, Branntwein, Tabak, den Kartenstempel, eine Abgabe für ausgehenden Flachs, die Meubles- und Biersteuer und die höheren Klassensteuern. Der Bauer zahlte eine mäßige Kontribution, Viehschatz, Tabaksgeld und die niedrigste Klassensteuer. Zur Defensionssteuer übernahm Prälatur und Ritterschaft $\frac{2}{5}$. Das Land war in 8 Kontributionsdistrikte getheilt, 12 Licent-Commissarien wurden von der Landschaft dem Ministerium präsentirt. 1788 hatte die Landschaft noch 1,300,000 Rthlr. Schulden, deren Ursprung bis auf die Kriege des 17ten Jahrh. zurückging; 1802 waren 557,834½ Rthlr. Kassageld und 1,389,410 Rthlr. Gold Schulden; davon betrugen die Demarkationsschulden 118,790 Rthlr. Kassageld., 674,295 Rthlr. Gold; seit 1797 waren neue Defensionssteuern eingeführt. So war das Lüneburgische Finanzsystem sehr verwickelt. 1802 betrug die Grundsteuer der Pflichtigen an den Kontributionen, Viehschatz und Schatzimposten 243,272 Rthlr., die Abgaben der Freien 30,760 Rthlr., der Licent, die Accise, der Stempel u. s. w. 135,219 Rthlr. 1814

Digitized by Google

wurden in dem Westphälischen Theile von Lüneburg die Westphälischen Steuern beibehalten; diese betrugen 287,968⅓ Rthlr. mehr, als 1802. Im Französischen Lüneburg wurden 1813 die alten Steuern wieder hergestellt; diese wurden zu 141,054 Rthlr. berechnet. Bei den indirekten und den vielfachen extraordinairen Steuern fand keine Exemtion statt; sie war geblieben bei der alten Kontribution und den Schatzgefällen; außerdem gaben die Pflichtigen die Kavalleriefourage in natura.

Jetzt besteht die Lüneburgische Landschaft aus drei Kurien:

1) die Prälatur, d. h. der Abt von Michaelis, welcher zugleich der Landschaftsdirector ist, und die Stifter Bardewik und Ramelsloh. Die Damenklöster erscheinen seit der Reformation nicht mehr auf den Landtagen;
2) die Besitzer der 195 immatrikulirten Güter, nach der Matrikel von 1677. Sie sind in 4 Quartiere abgetheilt, Lüneburg, Celle, Gifhorn, Lüchow. Auf den Provinzial-Landtagen hat jeder Besitzer nur Eine Stimme, bei Wahlen jedes Gut eine. 1774 erschien das Wahlreglement, 1775 wurde die Matrikel revidirt; im Quartier Lüneburg zählte man 52, in Lüchow (Dannenberg) 62, in Celle 55, in Gifhorn 52 Güter, von denen viele sehr klein sind. Durch die Einverleibung von den übrigen Lauenburgischen Theilen ist die Zahl der Güter auf 211 gestiegen. Viele Güter sind im Besitze von Bürgerlichen;
3) die Städte Lüneburg, Celle und Uelzen nach altem Rechte, wozu jetzt noch die übrigen 6 Städte gekommen sind, welche auch an der allgemeinen Landschaft Antheil bekommen haben. Schon 1802 wurden Soltau, Walsrode und Harburg wieder zum Landtage gerufen.

Die Ausschüsse, welche seit 1652 alle Ständesachen leiteten, sind

1) der engere Ausschuß oder das landschaftliche Collegium. Dieß besteht aus dem Director, den 8 Landräthen, 2 aus jedem Quartiere, aus 1 Schatzrathe und 4 ritterschaftlichen Deputirten. Es ist die Verwaltungsbehörde der Landschaft und administrirt auch die landschaftlichen Institute. Dieß Collegium vereint mit den Deputirten der 3 größeren Städte und der beiden übrigen Mannsstifter bildet

2) den größeren Ausschuß, oder das Plenum, auch die Lüneburgische Landschaft genannt, weil es deren Stellvertreter ist. Jährlich wurde es zweimal nach Celle berufen, weil die Bewilligung der Contribution und des Licents halbjährig geschah; der Vizepräsident des Tribunals pflegte die landesherrlichen Propositionen mitzutheilen. Das Votiren geschah nach Köpfen; 1785 reklamirten die Städte vergebens die alten Curiatstimmen. Die Bestellung aller ritterschaftlichen Bedienten geschah blos vom Landrathscollegium unter dem Vorsitze des Directors; indem dieses bei den älteren Landtagen am längsten ausdauerte, erhielt es auch den größten Einfluß. Zu landschaftlichen Aemtern der Ritterschaft gehörten 8 Ahnen. Allgemeine Kantontage der Ritter wurden 1752. 65 für Steuersachen gehalten; 1787. 1794. 1802 auch allgemeine Landtage, doch nie in der alten Bedeutung.

Die 1737 geordneten landschaftlichen Wahlen betreffen

1) den Landschafts-Director. Er hat den Rang unmittelbar nach den Ministern und dem Erblandmarschall, ist Excellenz und als Abt Hochwürden und Curator der Ritter-Akademie. Zu dieser Stelle präsentirt der Landrath 2 oder 3 dem Könige zur Auswahl.

2) Die Landräthe werden zur Hälfte aus der ganzen Ritterschaft, zur Hälfte aus den einzelnen Kantons gewählt, und vom Könige bestätigt; so auch der Schatz-

Digitized by Google

rath und die ritterschaftlichen Deputirten.

3) Die Landräthe wählen den Land-Syndikus, mit Zuziehung des Schatzrathes den Schatzsekretair, die adelichen (seit 1687) Land-Kommissarien, welche bei der Anordnung der Kriegerfuhren, der Landfolge und Einquartirung concurriren, und den Ausreuter des Klosters Michaelis, welcher nebst dem Director die Wohnung auf dem Kloster hat. Ein Vorrecht des ganzen Lüneburgischen Adels ist der Besitz der 12 Freistellen der Ritter-Akademie.

4) Die Landschaft präsentirt zu 2 Stellen des Tribunals, wobei die Land- und Schatzräthe nach Köpfen, die Deputirten der 3 Stände nach Kurien stimmen; und zu einer Stelle in der Celleschen Kanzlei, statt des ehemaligen Antheils am Hofgerichte; auch hat sie das Patronat der Zuchthauskirche.

5) Unter der Leitung einer von der Ritterschaft erwählten Kredit-Komission steht das ritterschaftliche Kreditinstitut von 1790. Die bewilligten Darlehn sind keiner Kündigung unterworfen, sondern können allmählig abgetragen werden durch einen höhern Zinsfuß, als die Kredit-Commission selbst zahlt. Veranlassung zu dieser Stiftung, welche in anderen Provinzen Nachfolge fand, waren die Konkursprozesse, in welche 1790 der achte Theil der immatrikulirten Güter verwickelt war. Von 1790—1801 wurden 16 Begüterte mit 345,800 Rthlr. Schulden aufgenommen, 8 Concursprozesse aufgehoben, 4 verhütet.

Zum Provinzial-Landesstaat gehört der Erbmarschall, v. Meding; der Erbkämmerer, v. Knesebeck zu Langenapel; der Erbschenk und Erbküchenmeister, v. Behr, der Erbpütker, v. Spörken.

Das Fürstenthum Lüneburg liegt zwischen 26°56′ bis 29°20′ Länge und 52°15′ bis 53°30′ Breite und grenzt südlich an Braunschweig, Hildesheim und Kalenberg, westlich an Hoya, Verden und Bremen, nördlich an das Alte-Land und das Hamburger Gebiet diesseits der El-

Digitized by Google

be, wird hierauf durch die Elbe von Hamburg, dem Dänischen Lauenburg, von Mekkenburg und dem Preußischen Gebiete getrennt, doch so, daß das Hannoversche Amt Neuhaus und ein Theil von Blekede noch jenseits der Elbe liegt. Oestlich liegt die Alte-Mark, das Magdeburgische und Braunschweigische.

Der Grund des Bodens ist der Meeressand, welcher durch Diluvionen zu Haidboden geworden ist. In Norden trennt der Fuß des Landrückens die Geest von der Marsch. Hohe Fruchtbarkeit erscheint in den Elbmarschen; landeinwärts nimmt sie ab, verfolgt noch eine Strecke lang die Ufer der Flüsse, nimmt seitwärts von diesen bis zu dürren Sandflächen und öden-Bruchgegenden ab, gewinnt wieder durch die Aller und deren Nebenflüsse und geht dann in dem südlichen Theile Iltens zu der Natur des fruchtbaren Hügellandes Hildesheims über. Von 199½ Quadratmeilen, welche Lüneburg bis 1815 umfaßte, sind 140 nutzlose oder wenig tragende Haide und Bruch, nur 27 Pflugland und 8½ Wiesen. Der Landrücken ist in seiner größten Breite ein fortgehender Wald, unterbrochen mit der Zeit durch Lichtungen. 1203 wird er noch als ein Daulo (Tannenwald) bezeichnet; jetzt nennt man die Hauptmasse im südlichen Winsen und dessen Nähe die Raubkammer; die getrennten Theile haben eigne Namen erhalten. Auch die Niederungen haben einzelne schöne Holzungen von Eichen und Buchen, doch an den Brüchen größtentheils Erlen, weniger Birken; die höheren Gegenden haben viele Föhren, aber weniger Tannen. Mit der unvorsichtigen Verwüstung der Holzungen im 14ten und 17ten Jahrhundert ist die vegetabilische Erde verloren gegangen, wodurch ehedem mehr Theile des Haidbodens fruchtbarer waren als jetzt. Eigentliche Berge hat Lüneburg nicht, sondern Sandhöhen, Sanddünen und die merkwürdigen Kalkfelsen bei Lüneburg; dennoch fehlt es dem Lande nicht an mineralogischen Merkwürdigkeiten. In den Kalklagern, welche sich unter einem großen Theile des Bodens durchzuziehen scheinen, finden sich viele Versteinerungen (Annal. 2. 3. 156.) Vor einiger Zeit erlangten

Digitized by Google

die Boraziten von Lüneburg einen großen Ruf; jetzt findet man sie seltener, dagegen zeigt sich häufiger ein roth-angelaufener, auf Eisentheile hindeutender Stein und Versteinerungen selbst in Feuersteinen. Salzquellen finden sich in diesen Lagern, welche bei Lüneburg in einer gesättigten Soole hervortreten und die nahen Felder an der Ilmenau mit einer feinen Salzkruste überziehen. Vor einigen Jahren entdeckte man bei einem tiefen Wasserstande auch Steinsalz, wodurch die Dichtigkeit der Soole erklärbarer wird. Diese Kalklager sind mit Höhlen durchzogen, wodurch Erdfälle entstehen. Auf dem Schildberge füllt Wasser eine solche Vertiefung, welches von Zeit zu Zeit abgelassen wird, um Kalk zum Vorrath zu brechen. Erhalten hat sich die Sage von einem großen Erdfalle im Jahr 1013; beim Hösebrink und am Meere (einem Theile der Stadt) mögen ausgefüllte Erdfälle seyn. 1720 stieß man bei dem Graben eines Brunnens auf ein Dach; an anderen Orten auf gewölbte Gänge und Queermauern; noch in bedeutenderer Tiefe fand man Todten-Urnen. Kiesel werden durch das ganze Land gefunden; nachdem die Oberfläche ziemlich aufgeräumt ist, sucht und findet man sie unter derselben; um Celle findet man Quarze mehrerer Gattungen, auch Quarze mit Chalcedon; feste Flußränder sind in Meinersen und Fallersleben, bei Eddesse auch Steinbrüche. Nordischer Granit ist in kleinen und großen Massen durch die ganze Haide zerstreut; sie sind das Material der alten heidnischen Steinmonumente, an welche, wie an einzelne Granit- und andere Steinblöcke, sich ein Volksaberglauben knüpft; die bekanntesten sind die oft beschriebenen im Amt Fallingbostel. Einzelne Granitblöcke sind bei Hanglüs in Fallingbostel, von denen zum Schloßbau in Celle gebraucht wurde. Der Holxer-Stein auf dem Holxer Berge, einer Sandhöhe bei Uelzen, hat unten 42′ im Umfange bei 9—10′ Höhe; der Pickelstein auf einem Hügel auf der Grenze zwischen Knesebeck und Wolsburg, ein grober Kiesel, hat 30′ Umfang und auf zwei Stunden ringsum findet sich diese Steinart nicht. Der Lübbower Stein auf

dem Wege nach Salzwedel ist dichter Sand; so auch der Carstein bei Hollenstedt in Moisburg von 30' Umfang. Alte Grabmäler mit Urnen sind an mehreren Orten aufgegraben. So 1772 bei Uelzen mit Urnen von Metallarbeit, messingenen Nadeln und einem Messer von 1' 5" Länge. (Annal. 1. 2. 137; 3. 1. 169). Andere bei Küsten, in der Gerdauer und Bolsener Feldmark, in den Jarlsbergen bei Ebstorf. Da Jarl den normännischen Ritter bezeichnet, so erhält dadurch die Erzählung von dem Siege der Normänner bei Ebstorf im 9ten Jahrhundert viel Wahrscheinlichkeit. So knüpften sich Sagen von fremden Kriegern auch an die Gräber bei Sülze, welche mit musterhafter Sorgfältigkeit ausgegraben, die Wahrheit der Sage bestätigt haben. In Winsen, Soltau, Meinersen sind ähnliche Grabhügel. Der schwarze Thon, aus welchem die alten Urnen gemacht sind, findet sich auch um Dannenberg und Langendorf und könnte noch jetzt zu Steingut dienen; der Glimmer, womit die Urnen überstreut zu seyn scheinen, setzt sich noch häufig auf den Elb-Ufern ab. Metalle kann ein Haidland nicht haben; Eisen- und Schwefeltheile finden sich in und an den Mooren und Kalkstraten. Erdtheer wird bei Edemissen in Meinersen in den Theerkuhlen gefunden und zu Thierarzneien und Wagenschmiere gebraucht. Das wichtigste Mineral ist der Torf in den Aemtern Gifhorn, Burgdorf, Burgwedel, Bissendorf, Moisburg ꝛc. Er dient zum einheimischen Gebrauche, auch kommt ein Theil nach Hannover.

So wie man Hannover in der Richtung nach Celle verläßt, erweitert sich der Horizont immer mehr und mehr. Der Deister verliert sich allmählig im Hintergrunde; man ahnet das Erscheinen einer großen Fläche. Der Boden wird immer sandiger, wenn auch nicht gleich unfruchtbar. Menschen, Boden und Thiere nehmen ein anderes Ansehen an; eben so der Ackerbau, die Wohnungen, die Sitten und geselligen Verhältnisse. Die Haide ist nur an Flüssen und Bächen bewohnbar oder wohin die Bewässerung geleitet wer-

Digitized by Google

den kann, in deren Kunst die Wenden in Dannenberg den Deutschen vorangegangen waren. Gleich den alten Deutschen wohnt noch jetzt der Haidbauer einzeln, da wo der Vorfahr sich am Wasser oder Haine niederließ. Die Dörfer bestehen nur aus wenigen Häusern, welche zweckmäßig erbaut sind und entfernt von Städten die herkömmliche Einrichtung beibehalten. Sie sind groß und geräumig, der Heerd in der Mitte, über demselben der bauchige Kesselhaken; eine Bretterwand, welche aber nicht bis an die Decke reicht, scheidet das Vieh von den Menschen; in der Mitte des Vorplatzes übersieht die Frau das ganze Haus. In Gifhorn werden die Bretter des Bodens nicht angenagelt, wodurch viel Unglück entstanden ist. Wird das Moor abgezapft, die unfruchtbare Ohrerde, oder der Ortstein, welcher sich oft nur 2 — 3″ unter dem Sande befindet, untergraben, aus der in der Tiefe liegenden Moorerde ein tragbares Land gebildet und die wilden Gewässer beschränkt, so kann der Boden benutzt werden. Dadurch sind auch die Bedingungen gegeben, unter welchen der Anbau und die Bevölkerung der Haide fortschreiten kann. Die wenigen Einwohner abgelegener Gegenden haben kein Interesse an den Fortschritten des Anbaues; sie vermissen nichts, da ihre Lebensweise nach der jetzigen Beschaffenheit eingerichtet ist; die Einsamkeit selbst schützt sie gegen Druck. Es fehlt Leichtigkeit der Kommunikation durch gute Wege oder Kanäle; die Produkte des Haidbauern würden einige Meilen von seinem Wohnorte werthlos seyn. So findet er keinen Antrieb, seine Wirthschaft zu erweitern, hängt an aufgeerbten Vorurtheilen gegen Verbesserungen der Aecker und Wiesen, gegen Futterkräuter ꝛc. (S. Hannov. Mag. 1804. S. 1369.) Er ist zufrieden und in seiner Art wohlhabend und glücklich, weil er nicht von der alten Lebensweise abweicht und neue Bedürfnisse nicht kennen lernt. Speck und Wurst machen den Hausreichthum aus, die tägliche Nahrung ist Buchwaizengrütze, aus dem Mehl werden Klöße, Würste, selbst Brod gemacht; der Handwerker der Städte bedarf er wenig, er ist sich selbst Schneider, Schuster, Leinweber

und Bäcker. Die Wirthshäuser sind ihm zu entlegen; er sieht sie nur bei entfernten Kirchenbesuchen, indem 10 und mehr Dörfer zu einer Pfarre vereinigt sind. Deßhalb erübrigt er oft und gelangte bei Vortheilen des Bodens und der Lage zum Besitze von Kapitalien; wahre Arme gibt es sehr wenig; 1776 fand sich unter den Haidmarkern nur einer, welcher Allmosen bedurfte; große Aufopferungen zur Unterstützung unglücklicher Nachbarn, z. B. nach Feuersbrünsten, sind gleichsam Herkommen. Das Haidklima ist gesund; die Witterung ist gemäßigt und ohne den raschen Wechsel in den Berggegenden, der Boden ist warm, das Ansehen der Bewohner kraftvoll und viele erreichen ein hohes Alter. Selbst in der Stadt Lüneburg gelangt von sieben einer zum siebzigsten Lebensjahre, obgleich die Wände an Salpeterfraß leiden; nur die dem Heerrauch folgende Hitze ist oft schädlich.

Das natürliche Produkt der Haide ist das Haidkraut, welches die Blüthe der Bienenzucht hervorgerufen hat. Der Imker bezahlt seinen Imkerstand und gibt den Bienenzehnten, für den Korb 1 Rthlr.; die Haiden sind die Wiesen, auf welchen seine Erndte blüht. Die Imker ziehen nomadisch umher auf eigends dazu eingerichteten Wagen. Zuerst bringt er die Bienen in eine Gegend, wo Rübsamen gebaut wird, dann in die Nähe des Buchwaizen, hierauf zu den Kornfeldern. Dort holt er sie in der Mitte des Augusts ab und sezt sie mitten in die Haide frei und ohne Aufsicht nieder, weil alsdann das Haidekraut blüht. 1817 zählte man 49,025 Bienenstöcke.

Nächst dem Buchwaizen, dem Getraide der Haide, trägt der Boden auch Rauhhafer bis zum vierten Korn; indeß ist das gewöhnliche nur $2\frac{1}{2}$—3 Korn, in ungünstigen Jahren wird kaum die Saat wieder gewonnen. Nach dem alten Kataster wurde von 3 Körnern Erndte 1 für die Nahrung, 1 für die Saat, 1 für die Landesabgaben gerechnet. Der Haidpflug ist eigenthümlich, auch die Düngung. Haidplaggen werden mit Mist, gewöhnlich von den Haidschaafen, in große viereckige Haufen, Mieten oder Mischen genannt, gelegt. Eine Mischung von Thon und Sand, der Mergel

Digitized by Google

und die Asche verbessern gleichfalls den Boden, aber dieß ist schon nicht Herkommens. Der Zehnte ist oft mehr werth als die ganze Erndte, deßhalb hat ihn die Kammer vielen Ortschaften erlassen. H. M. 1820. S. 1586.

Das der Haide eigenthümliche Vieh sind die beiden Arten der Haidschnucken, die grauen und weißen; letztere gedeihen nur in den besseren Gegenden. Braunschwarze sind bei Hanstedt in Winsen. 1817 zählte man 535,319 Schaafe; die Wolle derselben veranlaßt auch die einzige Art der Haid-Industrie, das Knütgewerbe. Diese unansehnlichen Thiere, welche sich aber mit dem Boden in ihrer Art veredeln, sind leicht zu unterhalten; das Haidkraut ist ihre Hauptnahrung. Ein Feld mit zu harter Haide wird durch Abbrennen verjüngt; es muß aber vorher mit Gräben umzogen werden. Auch unter dem Schnee suchen die Schaafe das Kraut auf; Schneekrücken und Schneepflüge helfen die Borke des Schnees durchbrechen. Auf entfernteren Plätzen hat der Landmann einzeln stehende Schaafställe, wohin das Vieh des Nachts und am heißen Mittage getrieben wird; der hitzige Dünger ist dem Boden sehr nützlich. Ein Mutterschaaf trägt 1 Pfund Wolle, ein Hammel 2, ein Bock bis $2\frac{1}{2}$ Pfund. In Fabriken wird die Wolle zu groben Tüchern und Eggen gebraucht; mit dem Stricken der Strümpfe und Handschuh kaufen die Haidbewohner ihre Nebenstunden aus. Strümpfe heißen hier Hasen; davon die Aufkäufer derselben Hasenkäufer. Noch wird die Wolle zu Beiderwand, welches die Frauen viel tragen, und zu Haidmanchester gebraucht, für welchen aber der patriotische Eifer einiger keine Vorliebe verbreiten konnte. Ist das Schaaf 4 Jahr alt, so wird es geschlachtet und das Fleisch eingepökelt und geräuchert. Dieß Schaaf mit der gröbsten Wolle gibt den feinsten Braten.

Obstbau ist auf der Haide ganz unbekannt; der Einwohner vermißt dieß nicht. Dagegen gibt der Boden Heidelbeeren, von denen für 7 — 8000 Rthlr. nach Hamburg gehen (Annal. 2. 2. 43.), Wachholdern, Kronsbeeren, Brombeeren. Der Krähenfuß, Lycopodium, wird für

die Apotheken gesammelt, der Bettlersweihrauch im Gehölze Dragen. (Annal. 8. 579.) Die schönsten Haidgegenden sind bei Oldenstadt an der Ilmenau und bei Dorfmark in Fallingbostel; man pflegt dieß die Paradiese der Haide zu nennen. Die besseren Haidgegenden, besonders nach der Oberelbe zu, haben ansehnlichen Flachsbau. Hier findet der Uebergang zum fruchtbaren Lande allmähliger statt als in Norden, wo Marschland nahe an Bruch- und Haidland liegt. Das Marschland Lüneburgs fängt am rechten Elbufer des Amts Blekede an; die Marsch Harburgs theilt alle Vorzüge und Eigenthümlichkeiten der Marschen des nördlichen Bremens. Ansehnlicher Gartenbau findet sich nur auf dem Jahrhundete hindurch durch die Nähe der Städte selbst gebesserten Boden bei Bardewik, Lüneburg und Celle; Kartoffeln, Rüben und Kopfkohl werden auch in den Haidgegenden gebaut.

An der Elbe blüht die Pferdezucht, die an der Aller gewann zuerst durch das Celler Gestüt. 1817 zählte man 46,213 Pferde, 215,019 Stück Rindvieh, etwa 10,000 veredelte Schaafe, 43,992 Schweine, welche in der Haide mit großer Sorgfalt aufgezogen werden, da dem Haidbauer Milch, Butter und Käse fast ganz fehlen, obgleich der leichte Haidboden mit Ochsen und Kühen von einer schlechten Race gepflügt wird. Die Kälber des Marschlandes gehen nach Hamburg, die aus Bissendorf und Burgwedel nach Hannover. Federviehzucht ist auf der Marsch ansehnlich, Puter ꝛc., welche auch die nahe Haide aufzieht, gehen nach Hamburg.

Das alte Kontributionskataster der Pflichtigen weis't 858,527 Himtsaat Ackerland, 71,497 Fuder Wiesenwachs, Weide für 26,956 Pferde, 130,466 Stück Hornvieh, 305,167 Schaafe nach. 1816 wurden berechnet 1,120,934 Himtsaat oder 560,467 Morgen Ackerland. Davon 10,597 zu 6 Rthlr., 47,072 zu 2 Rthlr., 169,738 Himtsaat zu $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{6}$ Rthlr., die übrigen zu $1\frac{1}{2}$, $\frac{5}{6}$, $\frac{1}{3}$ Rthlr. Wiesen zu 174,522 Morgen oder 87,261 Fuder, davon über die Hälfte das Fuder zu 8 Rthlr., unter die Hälfte zu 6 Rthlr.

Digitized by Google

Marsch- und Angerweide wurde für 37,000 Stück Rindvieh, Bruchweide für 80,000 angegeben; Pferde wurden zu 25,000 angegeben, Rheinische Schaafe 30,000, halbrheinische 80,000, Haidschnucken 160,000, Ziegen 92.

Fische liefert die Elbe, Ilmenau, Aller, Oerze ꝛc., doch hat der Fang des Lachses und der Neunaugen sehr abgenommen. In der Gerdau, Luhe, im Perlbache bei Hollenstedt und selbst in der Este sind Perlmuscheln gefunden worden; die Ilmenau hatte die wenigsten, aber die schönsten. Ehedem wurde Werth darauf gelegt; der Fürst stellte Perlfischer an; hierauf nahm der Fang durch Verpachtung und den Raubfang sehr ab, jetzt ist er unbedeutend. 1705 sammelte man in der Gerdau 295 reife und 292 unreife Perlen. An der Aller ist einiger Schiffbau; Bau- und Brennholz wird nach Bremen und Hamburg geliefert, Reisholz aus Gifhorn nach Braunschweig; die Eichenborke geht nach England. Holz- und Strohwaaren werden in mehreren Haidämtern, dazu Reusen und Fischkörbe in Winsen und Harburg gearbeitet. Garn- und Leinwandarbeiten sind am lebhaftesten in den Elbämtern, Leggen zu Bergen an der Dumme, Lüchow und Wustrow. Ueber die Garnbleiche zu Bennemühlen Annal. 2. 3. 171; die Linnenfabrikation zu Dannenberg Annal. 8. 385. Sonstige Industrie ist nur zu Lüneburg, Celle und Harburg vorhanden. Uelzen ist der Hauptsitz des Flachshandels, der bis ins südliche Deutschland geht; auch ist daselbst der größte Viehmarkt. Stapelplätze einheimischer Waaren sind Lüneburg, Celle, Harburg; Lüneburg liefert das Salz, welches einen großen Theil des Königreichs versorgt und über Emden, Bremen und Hamburg noch einigen ausländischen Absatz gerettet hat. Honig, Wachs und Wachslichter sind für das Land ein bedeutender Artikel. Lüneburg hatte die ersten und ansehnlichsten Papiermühlen des Landes, welche noch jetzt über Hamburg Absatz bis nach Amerika haben. Die Stadt Lüneburg hat den Speditionshandel von Hamburg nach Braunschweig; was

Digitized by Google

dieser durch die Elbschiffahrts-Konvention verloren hat, gewinnt die Kammer an den Elbzöllen, die Elbstädte an der Schiffahrt, welche auch den Nichtschiffern Verdienst zuweis't, und der Transito zu Lande durch die Verbesserung der Chausseen. Zwei Hauptstraßen durchziehen das Land von Norden nach Süden. Die von Hamburg und Harburg über Lüneburg, Uelzen und Gifhorn nach Braunschweig geht größtentheils durch die Haide zwischen den Dörfern hin; deßhalb erscheint das Land vielen Reisenden als eine Wüste. Umgekehrt zeigt die andere Straße von Hannover über Hudemühlen und Walsrode die angenehmeren Theile und verbirgt die Oede derselben. Die Chaussee von Rothenburg nach Harburg wurde auf Napoleons Befehl von Steinen gebaut, welche auf 3 bis 4 Meilen weit zusammengesucht wurden. Die Steinpflasterung der Straße von Hannover über Celle ist sehr fortgeschritten; wo sich das Material fand, ist gute Grandchaussee angelegt, so daß auf den Hauptstraßen jetzt die Klagen über hemmende Sandwege aufgehört haben; allein begründet ist sie auf allen Nebenstraßen, welche die Kommunikation sehr erschweren. Desto leichter kommt der Fußgänger auf der Haide fort, auch auf Sandwegen, wenn das Wetter nicht zu trocken ist. Kanäle sind nicht vorhanden. In den Westphälischen Zeiten dachte man auf eine Verbindung der Aller und Elbe, welche dem Lande sehr vortheilhaft seyn würde.

Die Deiche von Schnackenburg bis Wilhelmsburg sind in zwei Distrikte, Hitzacker und Harburg, vertheilt, bei welchen 10 Deichvögte angesetzt sind. Jede Deichvogtei steht unter Aeltesten, wozu verständige und erfahrne Hauswirthe gewählt werden. Die Deichwachen werden von den Deichinteressenten gestellt. Hannov. Magaz. 1805. 49.

Die Nachkommen der alten Wenden sind noch jetzt durch eigenthümliche Sprachfehler in der Aussprache des H (z. B. Er Hamptmann) und im Gebrauche des Artikels, durch den Rest eigner Sitten (z. B. des Hormts oder

Digitized by Google

der Brautkrone) und durch die Bauart der Dörfer in einem Halbkreis, gleich den Horden, kenntlich. Wendische Worte hört man selten; gebräuchlich sind sie noch zur Bezeichnung verschiedener Arten der Felder ꝛc. Bis 1650 verstanden sie die evangelischen Prediger nicht; als Scheinchristen waren sie Jahrhunderte hindurch Anhänger heidnischer Gebräuche: wendisch wurde zuletzt unter Georg II. gepredigt. Seitdem sie deutsch reden, hat ihr Mißtrauen und ihre Widerspenstigkeit aufgehört.

Eine Eigenthümlichkeit Lüneburgs sind die wandernden Schulmeister. Der Zustand der Kirchen und Schulen verdient Bewunderung, wenn man die Schwierigkeiten erwägt, unter zerstreut wohnenden Menschen eine Schulordnung durchzusetzen, wo oft Monate lang die Wege zur Kirche nicht zu passiren sind. Dagegen hat der Haidbauer eine unbedingte Achtung gegen Prediger und Beamte; beiden ist es leicht sich auch Liebe zu erwerben. An der Pfarre ist eine Hauptschule; der Küster derselben ist ein hochgeehrter Mann; auch werden diese Stellen gewöhnlich mit Seminaristen besetzt. Nicht so die Stellen der Nebenschullehrer, deren oft 6 bis 8 zu einer Pfarre gehören und welche vielleicht nur 6 bis 10 Rthlr. eintragen. Bei der Besetzung derselben muß wohl auf andere Geschicklichkeit gesehen werden, welche den Gewinn ersetzen, den die Stelle selbst nicht gibt; oft muß daher der Schneider oder Imker den Schulmeister ernähren. Mehrere dieser Nebenschullehrer haben nicht einmal eine Amtswohnung; dann wohnen und essen sie bei jedem Bauer so viele Wochen, als er Kinder in der Schule hat, bis die Reihe wieder von vorn anfängt; auch wird gewöhnlich nur im Winter Schule gehalten.

1) Die Amtsvogtei Ilten

grenzt nördlich an Burgdorf, östlich an Meinersen und Peine, südlich und westlich an Ruthe und Hannover, wird von der Aue bewässert, deren Quellen und Nebenbäche aus Peine und Ruthe kommen und wel-

Digitized by Google

che über Burgdorf der Fuhse zufließt, hat im Süden einen fruchtbaren Haidboden, welcher Flachs, selbst Waizen trägt, hat lebhaften Bier- und Branntweinverkehr und gewinnt durch die Nähe von Hannover. An der westlichen und nördlichen Seite ist der Ahlter und Steinwedler Wald, ehedem sehr dicht und als der Nordwald bekannt, wovon die 6 blühenden Pfarrdörfer des Amts die Freien vor dem Walde hießen, jetzt lichtes Gehölz. Auf 58,360 Morgen oder 2⅔ Quadratmeilen wohnen in 12 Dörfern 5 Häusern 6172 Einw. in 888 Häusern, eingetheilt in die Vogteien Ilten, Anderten, Dolgen, Evern, Haimar, Harber, Lehrte, Sehnde; kein Rittergut findet sich im ganzen Amte. Die Einwohner behaupteten lange die gemeine Freiheit; noch jetzt gehören sie zu den begünstigten. Die Lauenroder hatten das Grafengericht über dieselben, welches von denselben an den Bischof von Hildesheim, Konrad II., (1221—49) überging, 1512 an Wilhelm II.

2) Das Amt Burgdorf

grenzt nördlich an Burgwedel und Celle, westlich an Burgwedel, wo ein Nebenbach der Wietze, die Wallbeck, die Grenze macht, südlich an Ilten, östlich an Meinersen und Eicklingen, wird von der Aue durchflossen, welche die Seebeck aufnimmt, hat im Süden das Ahlter und Burgdorfer Holz und an der Straße zwischen Hannover und Celle, welche das Amt lebhaft macht, das Alte-Warmbüchen-Moor, dessen Torf nach Hannover geht. Auch hat der Haidboden strichweise gute Felder, das Amt hat gute Branntweinbrennereien und die Einwohner spinnen fleißig Garn. Auf 66,281 Morgen wohnen in der Stadt Burgdorf, 17 Dörfern, unter welchen das Gerichtsdorf Immensen, 5319 Einw. in 731 Häusern. Jedes Dorf hat einen Geschwornen, der auch wohl Voigt genannt wird. An der Aue lag, wo jetzt die Depenauer Mühle ist, die Burg der sehr begüterten

Digitized by Google

Dynasten Depenau (Grupe origg. II. fine). Diese starben 1283 aus; es folgten die Escherde, deren Güter in Hildesheim lagen; die meisten Güter wurden Hildesheimisches, einige Braunschweigisches Lehn, besonders seitdem Otto von der Haide 1422 durch die Erbauung des Schlosses Burgdorf den Hildesheimischen Einfluß in dieser Gegend herabdrückte. Im 16ten Jahrhundert fielen die Hildesheimischen Lehen an die Brabecks, die Braunschweigischen an Cramm. Kriege veränderten das Ansehen der Gegend; alte Dörfer gingen ein, neue entstanden; so durch Flüchtlinge Obbershagen in einer abgelegenen Gegend, dessen Einwohner noch jetzt einige der entferneteren Aecker ihrer Vorfahren besitzen; so entstand auch die Stadt Burgdorf. Die Burg der Hildesheimer war Dachtmissen, welche in der Stiftsfehde erobert und 1643 behauptet wurde. Seitdem war das ganze Amt braunschweigisch; nur noch bis 1666 im Pfandschaftsbesitz der Privaten. Begünstigt durch diesen Wechsel der Begebenheiten behauptete der Theil des Amts, welcher den alten Depenau's nicht angehörte, lange Zeit Reste der gemeinen Freiheit, wovon noch jetzt Eigenthümlichkeiten der Gerichtsverfassung und einige Begünstigungen der Einwohner übrig sind. Der westliche Strich des Amtes bildete eine freie Grafschaft; noch im 17ten Jahrhundert hieß der Boden die freie Mark oder die freie Gerechtigkeit, wozu auch drei Ortschaften in Burgwedel gehörten. Hier bestand ein Freien-Gericht bis 1672, wovon noch jetzt ein Hölzungs-Gericht der Erben des Otzerbruchs übrig ist. Vat. Arch. 1823. 323.

2) Das Amt Meinersen

grenzt nördlich an Eicklingen und Wathsingen, östlich an Gifhorn, wo die Ocker den größten Theil der Grenze bildet, und sich in der Nordwestspitze des Amtes bei den Gütern Gerstenbüttel und Diekhorst mit der Aller vereinigt, südlich an Braunschweig und Pei-

Digitized by Google

ne, westlich an Ilten und Burgdorf, wird von der Fuhse bewässert, welche hier die Erse aufnimmt, besteht aus Haidboden mit fruchtbaren Stellen, hat gute Holzungen, deren Eichenborke auswärts verkauft wird, an der Westgrenze den Beerbusch, südlich den Thansenwald, nördlich den Soekel- oder Sonkelbruch. Die Straße von Braunschweig nach Celle durchschneidet das Amt; außerdem gewährt das Garnspinnen und der Verkauf der Gänse und Puter einen Nebenverdienst. Eigenthümlich sind dem Amte die Theerkuhlen bei Edemissen und Hänigsen. Die Gruben sind 6 — 18' tief und werden nach Ableitung des Wassers auf eine herkömmliche, unvortheilhafte Art geschöpft; man erhält jährlich 1800 Pfund Fett. Auf 129,524 Morgen wohnen 9915 Einwohner in 1536 Häusern. Eingetheilt wird das Amt in die Vogtei Meinersen, die Gohgrafschaft Edemissen und die Vogtei Uetze, mit 6 Unter-Vogteien; zusammen 47 Dörfer, die Gerichtsdörfer Abbensen, Stederdorf und Wendesse, 4 Landgüter, 12 Häuser. — Auf dem Weinberge an der Ocker war seit dem 10ten Jahrhundert der Sitz alter Dynasten von Meinressel, welche die Umgegend als Allode besaßen und erst im 13ten Jahrhundert Ministerialen der Herzoge wurden; ihre Güter umfaßten auch Campen und Theile von Ilten. Diese fielen 1316, als die Familie ausstarb, den Fürsten heim, wurden aber Pfandbesitz der Stadt Lüneburg und des Adels. 1428 kam Meinersen zu Braunschweig, 1512 an Lüneburg für dessen Ansprüche an Göttingen; seit 1539 ist es durch die Vereinigung mit den beiden Gohgrefschaften ein fürstliches Amt. Vat. Arch. 1820. 2. 239. Wappen s. Rethmeyer 1826. Vergl. S. 638.

4) Das Amt Gifhorn,

eines der größten Haidämter Lüneburgs, grenzt nördlich an Knesebeck und Isenhagen, westlich an Beedenbostel, Eicklingen, Meinersen, Peine

Digitized by Google

und an das Braunschweigische Kreisamt Bettmar, südlich an dasselbe, an Riddagshausen und Fallersleben, östlich an die beiden letzteren, an Vorsfelde und Knesebeck, ist von Norden nach Süden 4½ Meile lang bei 4 Meilen Breite, enthält auf 220,345 Morgen, wovon die 12,680 an der Braunschweigischen Grenze streitigen jetzt durch einen Vertrag regulirt sind, 14,500 Einwohner, 1883 Häuser in der Stadt Gifhorn, dem Gerichte Boldeckerland oder Wolfsburg, der Hausvogtei (55000 Morgen halb Sand, halb Moor, 20 Ortschaften, 1919 Einwohner, Hauptort Gamsen), der Obergohgrefschaft Papenteich (50,000 Morgen größtentheils Sand, 28 Oerter, 4597 Einwohner, Hauptort Hillerse), der Untergohgrefschaft Papenteich (44,000 Morgen größtentheils guten Bodens, 28 Oerter, 4290 Einw., Hauptort Isenbüttel) und in der Vogtei Wahrenholz (5 Oerter, 893 Einw.). Niedergerichte besitzen Graf v. Bülow über Essenrode, v. Marienholz über Groß-Schwülper und das Stift Blasii über Harrbüttel und Walle; die übrigen sind aufgehoben. Die 62 Dörfer des Amtes sind nebst den vielen kleinen Ortschaften unter 12 Pfarren vertheilt, von denen 11 zur Inspektion Gifhorn gehören; der landtagsfähigen Güter sind 7. Der größte Fluß des Amtes ist die Aller, welche in westlicher Richtung das Amt durchfließt und sich dann nach Wienhausen und Celle wendet. Die Ise kommt nördlich von Knesebeck her und fließt mit geringem Gefälle bei Gifhorn in die Aller; die Ocker fließt mit stärkerem Gefälle von Süden her an der Grenze von Meinersen ꝛc. und geht bei Müden in die Aller; die Schunter kommt aus Fallersleben, fließt durch das Braunschweigische in dem südwestlichen Theile des Amtes zwischen Rothenmühlen und Groß-Schwülper in die Ocker. Ein Bach, die kleine Aller, kommt nördlich aus Knesebeck und fällt bei Warmenow an der östlichen Grenze in die Aller. Diese nimmt bei Wienhausen auch das Schwarzwasser auf, welches aus Isenhagen kommt und an der Nordwest-

Digitized by Google

grenze des Amtes fließt; die Heelenriede sind Bäche, welche bei Isenbüttel zusammenfließen und durch den Papenteich in die Aller gehen. So senkt sich der Boden des Amts von zwei Seiten der Aller zu; das Land nördlich von der Aller ist wegen der geringen Abdachung sumpfig und moorig, südlich von der Aller weit fruchtbarer und bevölkerter. Hier endigen sich viele Ortsnamen auf Büttel; ein Beweis, daß die Bevölkerung des Amts von den Stellen ausging, welche der Viehzucht günstig waren; für dieselbe lichtete man den Wald, welcher in der Vorzeit den südlichen Theil des Amtes bedeckte. Noch gehen aus den Waldungen des Papenteichs Eichen, Buchen und Wasen nach Braunschweig, Tannen, Dielen und Latten nach Peine. Dieser bessere Theil des Amtes erhielt den Namen von der niedrigen Lage, indem die Bäche und Flüsse, besonders die Heelenriede, im Frühjahr zu großen Seen werden; Gifhorn selbst liegt so und war sonst zerstörenden Ueberschwemmungen ausgesetzt. Nördlich an der Ise ist an beiden Seiten von Wahrenholz der große und der Espen-Leu; die Einwohner dieser Vogtei exportiren das in den herrschaftlichen Forsten aufgekaufte und verarbeitete Fichten- und Kiefernholz, als Masten, Bretter und Bauholz, oder machen daraus hölzerne Waaren. Zwischen Gifhorn und dem Moor ist der Dragen (Drawän?); südwestlich der Marseler Wald; eine Sandhöhe unweit Meinersen ist der Wohlenberg. Beim Dragen fängt das Westerbecker Moor an, sonst das große Moor genannt, welches nach Fallersleben zu sich im Barnbruche fortsetzt. Jetzt unterscheidet man als Theile das Westerbecker Moor 9812 Morgen, das Wahrenholzer 6083 Morgen, das weiße zu Knesebeck gehörige 4835 Morgen. Die Ueberlagen dieses Moors verrathen eine ältere Bebauung. In der Mitte hebt es sich jetzt über 12′; vor 100 Jahren war es nur 6′ tief und hatte einen großen See von 1200′ Länge und 7 kleinere. Seit 1680 machte man Versuche zum Torfstich; seit 1726 geschahen die Abwässerungen auf herrschaftliche Unkosten, seit 1792

Digitized by Google

verfuhr man planmäßiger. Die Kolonien Platendorf (benannt vom Oberamtmann Plate) und Neudorf wurden angelegt; Ribbentrop und Wegner aus Braunschweig, wohin auch der Torf geht, gründeten eine Glashütte, wodurch die Kolonisten emporkamen. Allein der Krieg wirkte zu nachtheilig, die Hütte, Triangel genannt, ging wieder ein und die Bebauer geriethen zum Theil in große Armuth. Vat. Arch. V. 44. Der Bösebruch liefert Fichten-Bohlen, welche zu Resonanzboden brauchbar sind. Der fruchtbarste Theil des Amtes ist die Untergohgrefschaft. Sie hat dabei den Vortheil von der Chaussee zwischen Braunschweig und Gifhorn, zu deren Bau sich im Amte genügende Grandlagen befinden, daher sie seit 1790 strichweise durch Steine und Grand gebessert ist. An den besten Stellen wird auch Waizen gebaut, Flachs mehr an der Aller, wo auch die Viehzucht beträchtlich ist; Mastkälber gehen nach Braunschweig. Bienenzucht nimmt durch die vermehrte Bevölkerung und Bebauung der Haide ab, doch befindet sich auch im Papenteiche 1 Quadratmeile schlechte Haide; Flachs und Korn muß noch zugekauft werden. Die Koruftraße geht von Magdeburg über Fallersleben nach Gifhorn. Der nördliche unfruchtbarere Theil des Amtes gewährt aber dennoch den Bewohnern das Auskommen. Hier war es, wo unter den Haidmärkern der an Isenhagen übergegangenen Vogtei Steinhorst 1776 nur Einer sich für arm angab. Das Amt hat rheinische Schafe und Haidschnucken. Die Aller, Ocker und Schunter sind fischreich, in letzterer sind gute Krebse. Zu Gamsen sind zwei Cichorien-Fabriken, welche 20—24000 Centner produziren; doch hat der Cichorienbau jetzt sehr abgenommen; am Moor bei Westerbeck ist eine Kalkbrennerei.

Das Amt Gifhorn gehört zu den alten Domainen des Hauses und ist seit 1428 ein Theil Lüneburgs. Ehedem war der Umfang des Amtes noch um 28 Dörfer größer, welche 1798 zu Isenhagen gekommen sind. 1781 waren im Papenteiche 5869 Einwohner, 1822

Digitized by Google

8887 Einwohner; seit 1787 wurden die Gemeinheitstheilungen betrieben; in demselben Jahre entstanden die Dörfer Bockel und Winckel durch Niederlegung herrschaftlicher Vorwerke. An der Stelle des ersteren Dorfes stand ein Kloster, dessen Stiftung ins 12te Jahrhundert fällt. S. Grupe origines II. 295. — Annal. 3. 253. Bat. Arch. 1821. 195.; 1822. 1. 53.; 2. 236.

5) Das Amt Fallersleben

zieht sich vom Amt Gifhorn südwestlich 2 Meilen lang in das Braunschweigische hinein, umgeben von den Kreisgerichten Vorsfelde, Riddagshausen und Königslutter, deren streitige Grenzen 1820 regulirt wurden, enthält auf 50,348 Morgen in den beiden Gohgrefschaften Grevenlahe und Hasenwinkel 5639 Einwohner, 702 Häuser im Flecken Fallersleben, 16 Amtsdörfern, 7 Häusern und den Wolfsburg'schen Parzellen Rothehof und Sandcamp, und wird von der Aller, welche die Grenze gegen das Boldeckerland macht, und der Schunter bewässert, welche bei Rothenhof entspringt und ins Braunschweigische geht. Beide Flüsse sind fischreich, so auch der Ehmer und Süllfelder Teich bei dem Flecken, dessen Bach dem Barnbruche in Gifhorn zufließt, und mehrere Privatteiche. Der Haidboden hat mehrere gute Striche, besonders an der Schunter, und außerdem Vortheile und Annehmlichkeiten von der Nähe der Städte Braunschweig, Gifhorn, Königslutter und Helmstedt. Zwischen der Schunter und dem Flecken ist der Boden hügelig; nördlich ist der Barnstorfer Wald, südlich ist der große Dornwald.

Der Landmann hat neben dem Ackerbau Holzhandel, Kalk- und Steinfuhren; die Abgaben sucht er aus Flachs und Garn zu gewinnen; bei dem Flecken ist eine Ziegelei. Dieß Amt hat historisches Interesse. An der Grenze liegen Supplingenburg, Königslutter und Marienthal; der Boden gehörte dem alten Hause Supplingen-

Digitized by Google

burg zu. Der Flecken ist sehr alt und wurde schon von den Wenden zerstört, in der Nähe sind alte heidnische Gräber. Dunkel sind die Verhältnisse eines alten Collegium canonicorum, welches durch jene Zerstörung den Untergang fand. 966 hieß der Ort Volaresleben; nach dem Sturze Heinrichs des Löwen wurde der zahlreiche Adel dieser Gegend unabhängig. 1337 kauften die Herzoge Otto und Wilhelm das Amt von den Woldenbergern, schon früher hatte Otto der Strenge mit Heinrich dem Wunderlichen den Hasenwinkel oder den größeren südlichen Theil des Amtes erworben, welcher eine Zeitlang auch unter Hildesheimischer Herrschaft stand. Im 16ten Jahrhundert war das Amt das Leibgedinge der Herzoginn Clara, welche 1576 zu Fallersleben, damals das Blecke Wallerschleben genannt, starb. Von der alten Adelsmacht sind im Amte noch die sieben landtagsfähigen Güter der Veltheim, Schulenburge, Wense, Bülows und Wallmoden übrig.

6) Das Amt Knesebeck

grenzt südlich an das Braunschweigische und an Gifhorn, westlich an Isenhagen, nördlich an Bodenteich, östlich an die Altmark. Die nördliche Grenze reicht an die Höhe der Haide und wird auch Auf der Höhe genannt, an der westlichen Grenze fließt die Ise, über die östliche Grenze fließt die Ohre dem Drömling zu, an deren Ufern die Bruchgegend anfängt; an der nordöstlichen Grenze liegt der Stöckener See mit einer Insel, an der Ise herab ist Bruch und Moor, wovon das weiße Moor von 4835 Morgen an das Gifhornsche stößt. Der Boden ist bloße Haide; westlich von Brome liegt die Pickelsteiner Haide; Vat. Arch. 1820. 15. In der südlichen Hälfte sind viel Föhren-Holzungen, aus welchen die Einwohner durch den Holzhandel nach Braunschweig mit Tannenbrettern und Latten den gewöhnlichen Haiderwerb etwas vermehren. Auf 128,252 Morgen

wohnen in den Flecken Brome und Wittingen, 35 Dörfern, 13 Häusern 5803 Einwohner in 860 Häusern, eingetheilt in die Gohgrefschaft Wittingen, Vogtei Knesebeck und in das Gericht Brome, welches durch einen Bach des Deeren-Moors von Gifhorn getrennt ist, und Fahrenhorst. Wittingen wurde 1350 vom Markgrafen Ludwig an Braunschweig abgetreten; Knesebeck von der Familie dieses Namens 1402, war aber noch lange nachher (bis 1755) ein Pfandschaftsbesitz der v. Grote. Der Sage nach stammten die Knesebeck von fränkischen Rittern ab, welche im 12ten Jahrhundert diese Gegend zur Belohnung und zum Kampfplatze gegen die Wenden erhielten. Die erste Niederlassung war der alte Ort Wittingen, südlich davon erbauten sie die Burg Knesebeck (Fürstenbach?).

7) Das Amt Isenhagen

grenzt östlich an Knesebeck, südlich an Gifhorn, westlich an Beedenbostel, nördlich an Bodenteich, enthält auf 4½ Quadratmeile 3880 Einwohner, 505 Häuser, in den Vogteien Hankensbüttel und Steinhorst in 30 Dörfern, 9 Häusern, wird von der Ise, dem Emmerbach, welcher durch das Ochsenmoor und das Emmenholz in die Ise fließt, der Wiehe, welche sich mit dem Schwarzwasser vereinigt, der Lachte, welche in der Richtung nach Celle der Aller zufließt, und dem Schmalwasser bewässert. Der Boden ist Haide; die vorzüglichsten herrschaftlichen Forsten sind der Maaseler Wald, der große Leu und der Jafel. Außerdem haben die Einwohner Verdienst von der durch das Amt gehenden Straße von Braunschweig auf Uelzen und von der Alt-Mark nach Celle. Die Ise und Lachte haben Hechte, Krebse und Forellen. Das alte Amt Isenhagen bestand blos aus dem Amte und Kloster mit den Nebengebäuden und 2 Dörfern. 1798 wurde demselben von Gifhorn die Gohgrefschaft Hankensbüttel und die Vogtei Steinhorst

Digitized by Google

beigelegt, 127,237 Morgen; Gutsleute hat das Amt in vier benachbarten Aemtern. Die ältesten Dörfer sind Hankensbüttel, Oesingen und Alt-Isenhagen; über letzteres hatten die Grafen zu Dannenberg die Lehensherrschaft.

8) Die Amtsvogtei Beedenbostel

grenzt südlich an Eicklingen und Gifhorn, östlich an Gifhorn und Isenhagen, nördlich an Bodenteich und Hermannsburg, westlich an die Burgvogtei Celle, enthält auf 143,518 Morgen Haidboden 4739 Einwohner, 576 Häuser in 34 Dörfern, 2 Häusern, welche in die Vogteien Beedenbostel, Eschede und Hohne eingetheilt sind. Die Lachte durchfließt das Amt von Westen her der Aller zu und nimmt hier die Asche und Lutter auf; mit letzterer vereinigt sich der Ahr- und Schmalebeck; das Schwarzwasser berührt die Südgrenze. Die Einwohner leben spärlich von dem Haiderwerb, Garnspinnen, Wachholderbeeren-Sammeln und von den Frachtfuhren zwischen Lüneburg und Celle: auch ist in diesem Amte die ansehnliche Papiermühle zu Lachendorf. Geringe Holzungen sind im Süden am Rohrbruch und im Norden unweit Eschede. Der ritterschaftlichen Güter sind 8 im Amte. Beedenbostel gehört zu den alten Gütern des Hauses und kommt schon im 11ten Jahrhundert als Baginburstalle vor.

9—10) Die Amtsvogtei Eicklingen, die Burgvogtei Celle und das Gericht Wathlingen.

Eicklingen grenzt nördl. an die Burgvogtei und Beedenbostel, westlich an Gifhorn, südlich an Meinersen, östlich an Wathlingen und Burgdorf, wird von der Aller bewässert, welche bei hohem Wasserstande mit Kähnen befahren wird und in welche sich die Fuhse und das Schwarzwasser ergießen. Auf 55,581 Morgen

Digitized by Google

wohnen 4850 Einwohner in 689 Häusern. Unter den 24 Dörfern, 4 Häusern ist Wienhausen mit dem Kloster; ein Amtsvoigt ist zu Langlingen. Dieß Amt gehört zu den besseren Haidämtern; auch macht die Allerfahrt, die Straße von Celle nach Braunschweig und die Nähe von Celle dasselbe lebhaft. Sonst hatten die Einwohner sehr viel Verdienst von den Frachtfuhren zwischen Celle und Braunschweig; die schnelle Abnahme derselben hat aber jetzt sehr geschädet. Die Allergegend war sehr früh bewohnt; hier liegt das Nortburg, welches in der Urkunde von 1203 ꝛc. vorkommt; an beiden Seiten der Aller sind einige Holzungen.

Die Burgvogtei Celle umfaßt die drei Vorstädte der Stadt Celle und die Hausvogtei, welche aus 15 Dörfern und 21 Häusern besteht, 8220 Einwohner, 1024 Häuser. Die Beamten wohnen zu Celle und haben das Kriminalgericht über Celle selbst, dessen Gebiet von dem Landgebiete der Burgvogtei umgeben ist. Die Vorstädte Alten- und Wester-Celle haben Bürgermeister. Sie liegt an beiden Seiten der Aller, deren Nebenflüsse hier die Fuhse, Lachte und Aue sind, enthält $2\frac{3}{4}$ Quadratmeilen und grenzt westlich an Winsen an der Aller, nördlich an Bergen und Hermannsburg, östlich an Beedenbostel, südlich an Eicklingen, Burgdorf und Burgwedel. Die Fuhse ist mit der Aue durch den Neuen-Kanal verbunden, bei Benneboſtel und am Wiezenbruche sind Kanalhäuser. Die Haide hat viel Mannichfaltigkeit des Bodens; durch ein angenehmes Holz, die Sprake, führt der Weg von Celle nach Lachendorf und Wienhausen, die Straßen von Celle nach Ebstorf, Bergen, Hannover, Eicklingen, Winsen ziehen durch das Amt; am Kanal, beim Kaninchengarten, an der Straße nach Hannover und an dem Bruche der nördlichen Grenze sind Holzungen, an der Straße nach Winsen ist der Entenfang mit 2 Seen, hauptsächlich aber ist es die Nähe von Celle, welche diese Haide belebt. Die alte Hauptstadt der Gegend war das jetzige Dorf Alten-

Digitized by Google

Celle; Benneboſtel und die Ottenhäuſer ſüdlich davon ſollen Anlagen aus den Zeiten der Ottonen ſeyn.

An der ſüdlichen Grenze von Eicklingen liegt das Gericht Wathlingen der Herrn von Lüneburg, ſüdlich und weſtlich vom Amte Meinerſen begrenzt; 6790 Morgen an der Fuhſe, ſchon 1022 als Waditlogon erwähnt, welches Herzog Friedrich von Lüneburg ſeiner Lieben, Beſonderen Eliſabeth zu Gefallen kaufte. Rethmeyer S. 1647. Pfeffinger II. S. 682.

12) 13) Die Amtsvogteien Burgwedel und Winſen an der Aller.

Burgwedel grenzt weſtlich an Langenhagen und Biſſendorf, nördlich an Winſen, öſtlich an Celle, ſüdöſtlich an Burgdorf, 80043 Morgen öde Haidgegend, am fruchtbarſten und lebhafteſten an der Südweſtſeite in der Nähe von Hannover, wo auf einem geſtreckten Hügelboden das Dorf Iſernhagen liegt. An der Weſtgrenze fließt die Wietze, deren Ufer bruchig und öde ſind, obgleich ſie im Sommer zuweilen austrocknet, an der Oſtgrenze iſt das Große und Oldhorſter Moor, auf dem etwas erhöhten Boden unweit den Quellen der Nebenbäche der Wietze liegt das große Dorf Burgwedel, die andere bedeutende Oaſe und Vogtei des Amtes, wo Flachs gebaut wird; Vieh-, beſonders Pferdezucht iſt mehr bei Iſernhagen. Torf, Ziegel, Federvieh haben Abſatz in Hannover. In 11 Dörfern, den Gerichtsdörfern Stelle und Alt-Warmbüchen, bei welchem das Torfmoor liegt, und 9 Häuſern wohnen 5782 Einwohner in 860 Häuſern.

Winſen an der Aller grenzt nördlich an Bergen und Fallingboſtel, öſtlich an Celle, weſtlich an Biſſendorf, ſüdlich an Burgwedel, enthält auf 82,125 Morgen, 3155 Einwohner, 398 Häuſer (1827, 380 Häuſer) in 17 Dörfern 5 Häuſern, wird von der ſchiffbaren Aller bewäſſert, welche von Nordoſt her die

Oerze, von Südwest her die Wietze aufnimmt. Aus Bergen kommt die Meiße, durchzieht das Amt fast parallel mit der Aller und fließt derselben bei Hudemühlen zu. Die Abdachung des sumpfigen Bodens ist sehr gering; an der Meiße ist das wilde Moor, südlich von der Aller der Försterbusch. Außer dem Haiderwerb haben die Einwohner Holzhandel durch Flößen und Fuhren nach Celle; bei Wolthausen an der Oerze ist ein Lachsfang, bei Steinförde und Wietze wird Bergtheer gefunden. Das ganze Amt bildet Ein Kirchspiel.

41) Die Amtsvogtei Bissendorf-Essel.

Bissendorf besteht aus 10 Geschworenschaften, Essel aus 8 Dörfern, 4 Häusern; auf 83700 Morgen wohnen 5875 Einwohner in 831 Häusern. Zu Essel an der Aller ist ein Obervogt; in Bissendorf, südlich davon, werden den Geschwornen obrigkeitliche Aufträge ertheilt; 1824 wurden beide Vogteien vereiniget. Die Grenzen sind östlich Winsen an der Aller und Bissendorf, südlich Langenhagen und Nicklingen, westlich Neustadt am Rübenberge, nördlich Winsen und Fallingbostel. Bissendorf ist eine Haide, von der Wietze durchflossen, mit einigen fruchtbaren Stellen, südlich ist das Bissendorfer Moor, welches in das Langenhagener Torfmoor übergeht. Der Boden an der Wietze ist öde; die Gegend bei Brelingen hebt sich etwas und hat sogenannte Berge; die Nähe Hannovers gibt der Produkten der Viehzucht Werth. Durch Essel fließen die Aller und Leine und vereinigen sich in der nordwestlichen Spitze des Amtes. Hier ist die Geest besser; auch einiger marschartiger Boden findet sich; die Holzungen sind blühender, die Vieh-, besonders die Pferdezucht ist ansehnlich und veranlaßt einen Pferdehandel. Bei Bennemühlen in Bissendorf ist eine ansehnliche Bleiche. Hier wird zwischen drei Bächen (der Bach von Negenborn, der Mühlenbach bei Bestenbostel, und derjenige Bach,

Digitized by Google

welcher im Blanken und Grindauer Moore die Grenze nach Neustadt macht,) die Gegend lebhafter. In Essel sind 8 landtagsfähige Güter; es nähert sich der Theil Lüneburgs zwischen Verden und Kalenberg, welcher im Mittelalter reich an Ritterherrschaften war.

15—17) Die Aemter Ahlden, Rethen und Walsrode.

Ahlden grenzt nördlich an Rethen und Fallingbostel, wo die Boehme, welche sich in die Aller ergießt, die nordwestliche Grenze macht, östlich an Fallingbostel und Essel, südlich an Essel und Neustadt, westlich an Rethen, enthält auf 50437 Morgen in den Flecken Ahlden und Hudemühlen, 10 Dörfern, 6 Häusern 4080 Einwohner, 472 Häuser. Die schiffbare, westlich von Hademstorf mit der Leine vereinigte Aller durchfließt in Krümmungen das Amt; bei Hudemühlen fließt die Meiße in die Aller, an der anderen Seite die alte Leine und die Alpe. An der Aller ist sehr guter Boden, südlich davon die Ahlder und Gilter Haide, nördlich die Ahrens-Haide. Schiffahrt und Frachtfuhren, Schiffbau bei Hudemühlen, Holz- und Viehhandel vermehren den Haiderwerb. Das Amt hat 11 landtagsfähige Güter, von denen 5 den v. Hodenberg, 2 den v. Bothmer zustehen. Auch Ahlden war der Sitz einer alten Dynastie, deren Burg da stand, wo jetzt ein Brauhaus ist, und welche nach ihrer Zerstörung im gemeinen Leben die Bunkenburg (verfallene Burg) genannt wurde. Sie soll die Güter wegen Felonie verloren haben. Histor. Mag. 1808. 94. 1810. 19. — Das Amt Rethen grenzt östlich an Fallingbostel-Soltau, Walsrode und Ahlden, südlich an Ahlden, Neustadt und Wölpe, westlich an Wölpe, Hoya, Westen, Verden, nördlich an Rotenburg, ist 4 Meilen lang, 3 Meilen breit, hat auf 72042 Morgen 7100 Einwohner, 987 Häuser, außer 155 Häusern, 1158 Einwohnern in der Stadt Re-

Digitized by Google

then. Zum Amte gehören die Städte Rethen und Walsrode, die Hauswogtei und die beiden Gerichte Boitzen und Cordingen; zusammen 40 Dörfer, 8 Häuser, wovon 7 Patrimonial-Gerichtsdörfer sind. Das Amt Walsrode, das kleinste Amt des Königreichs, umfaßt nur das Amt und Kloster Walsrode und das Dorf Gärsbeck, 135 Einwohner, 30 Häuser, oder die ehemaligen Probsteigüter, etwa $\frac{1}{4}$ Quadratmeile. Bewässert wird das Amt Rethen von der Aller, welche in großen und vielen Krümmungen hindurch fließt, bei Rethen die beiden aus Wölpe kommenden Bäche, Wölpe und Schipse, und bei Böhme die an der Grenze nach Ahlden fließende Böhme aufnimmt. Außerdem entspringt im Amte bei der Blanke-Mühle die Leere oder Lehrte, welche westlich nach Verden fließt. Der Depe-Bruch setzt das Lichte-Moor in Wölpe fort, zwischen der Aller und Leere liegt das Eylstorfer Moor; östlich von der Leere das Behme-Moor, an der Grenze von Fallingbostel das Grundlose Moor; bei Rethem sind kleine Seen. Dagegen ist der Allerboden marschartig fruchtbar und hat vorzügliche Pferdezucht. Außer dem Haiderwerb haben die Einwohner Holzfuhren nach Hoya und Nienburg auf der Chaussee und Frachten nach Lüneburg und Bremen; auch die Chaussee von Hannover über Walsrode geht durch das Amt. Die Gohgrefen wohnen zu Fulde und Kirchboizen: im Amte waren viele kleine Adelsgerichte; außer den 11 Burglehen zu Walsrode sind noch 18 kanzleisässige Höfe vorhanden. Im 10ten Jahrhundert waren bei Walsrode Askanische Güter, nachher Wölpesche; hierauf suchte Verden hier eine Herrschaft zu begründen. So erhielten sich auf einem lange Zeit streitigen Boden viele kleine Dynasten und Freie.

18—20) Die Amtsvogteien Fallingbostel-Soltau, Bergen und Hermannsburg.

Fallingbostel ist seit 1765 mit Soltau, welches nordwestlich davon liegt, in Beziehung auf Justiz ver-

einigt. Beide grenzen westlich an Ahlden, Walsrode, Rethem, nördlich an Rotenburg und Winsen an der Luhe, östlich an Ebstorf und Bergen, südlich an Bergen, Winsen an der Aller und Essel: auf 152,978 Morgen in Fallingbostel und 64,301 Morgen in Soltau wohnen 8725 Einwohner in 969 Häusern, welche vertheilt sind unter 54 Höfen, 81 Dörfern und einer Stadt, Soltau; so daß im Durchschnitt auf eine Ortschaft nur 7 Häuser und 64 Menschen kommen. Von diesen 136 Oertern umfaßt die Hausvogtei 66, die Dorfmärker 27, die Soltauer 43. Die Böhme, welche bei Soltau die Soltau aufnimmt, durchzieht das Amt, bildet bei Walsrode die Grenze und nimmt daselbst die Bomlitz auf, an welcher die Bomlitzer Pulvermühle liegt, im gemeinen Leben die Bomelse Pulvermühle genannt. Von Bergen her kommt die Meiße, welche an der Südgrenze das große Moor und den Duhrbruch durchzieht; beide Flüsse haben viele Nebenbäche, welche die Haide bewohnbar machen. Im südlichen Theile des Amtes sind Wiesen und Fettweiden, auf denen Ochsen, Pferde und Schweine zum Verkauf gezogen werden; Buchwaizengrütze wird zur Ausfuhr nach Hamburg verfertigt, zu Soltau und Düshorn wird Haidmancheſter gemacht; ein Theil der Wolle geht noch nach Bremen und Meklenburg; aus den Holzungen im Duhrbruche und bei Soltau haben die Einwohner Verdienst durch Holzarbeiten, Dielen, Latten und Böttcherzeug, welche gleichfalls nach Hamburg gehen. Bei Dorfmark will man sogar ein Paradies der Haide finden. Auch ist diese Gegend nicht ohne historisches Interesse. Zwischen Ostenholz und Dorfmark sind die sogenannten 7 Steinhäuser, ein alt-sächsisches Heiligthum. S. Vat. Arch. 1820. 1. 195; zu Stübecksborn ist nach einer Sage der Stammsitz der Billunger gewesen; Soltau (Salta) war schon im 10ten Jahrhundert eine ihrer Villen. Verden behauptete hier Einfluß bis ins 15te Jahrhundert; 1479 kaufte Herzog Heinrich das Stift mit 2700 Mrk. Lüb. ab.

Digitized by Google

Bergen grenzt nördlich an Soltau und Ebstorf, östlich an Hermannsburg, südlich an Celle und Winsen an der Aller, westlich an Fallingbostel, enthält auf 149,518 Morgen 4381 Einwohner, 441 Häuser in 25 Dörfern 14 Häusern der Vogtei Bergen und 7 Dörfern 1 Haus der Vogtei Wietzendorf; durch diese fließt die Wietze, durch jene, südlich davon, die Meiße, deren Quellen im Amte selbst an der Grenze von Hermannsburg entspringen; in jener ist die Holzung des Wietzendorfer Bruchs am Großen-Moore, in dieser die Hohne an Nebenbächen der Meiße; die Oerze fließt durch den südöstlichen Theil bei Sültze. Durch die Straße von Celle nach Soltau hat der Einwohner Gelegenheit, den Haiderwerb zu vermehren. Salz von Sültze wird nach Hildesheim und Hannover gefahren, Steinkohlen und Korn zurückgebracht; Frachtfuhren gehen nach Celle und Harburg; außerdem wird Holz, Honig, Wachs und Wachholdern auswärts verkauft. — Die Amtsvogtei Hermannsburg steht unter der Interims-Administration Eines Beamten. Sie enthält auf 92,232 Morgen 2360 Einwohner, 219 Häuser in 16 Dörfern, 19 Häusern, welche die beiden Kirchspiele Hermannsburg und Müden an der Oerze ausmachen. Die Oerze ist flößbar und nimmt die Wietze, Brunau und den Weserbach auf; die Grenzen der Vogtei sind westlich Bergen, südlich Winsen an der Aller und Celle, östlich Beedenbostel und Bodenteich, nördlich Ebstorf und Soltau. Holzungen sind durch das ganze Amt zerstreut, der Niendorfer Bruch an der Grenze von Bergen, der Angelbeckſche Busch, der Hassel, die Lutterloher Haide, die kalte Hofstube, das große Wandloch an der südlichen Grenze sind die bedeutendsten. Alles Bewohnte sind Lichtungen des großen Waldes am Südabhange des Haidrückens, Tannen und Eichen werden zum Schiffbau, Birken und Buchen zu Rädern nach Bremen ausgeführt. Hermannsburg soll ein altes Billungisches Gut seyn; 1058 wird es namentlich erwähnt; Lutterloh soll vom Kaiser Lothar

benannt seyn, der daselbst 1075 geboren ist; Herzog Ernst bestätigte aus diesem Grunde die adelichen Vorrechte des Hofes, außer welchem noch 6 andere landtagsfähige Güter in diesem Amte sind.

21) Das Amt Bodenteich

grenzt östlich an Dannenberg und Lüchow, südöstlich an das Preußische Distorf, südlich an Knesebeck, südwestlich an Ifenhagen, Beedenbostel und Hermannsburg, nördlich an Ebstorf und Oldenstadt, enthielt, bevor 1817 einige Theile desselben dem Amte Oldenstadt beigelegt wurden, 337,756 Morgen, jetzt etwa 5 hannövrische Quadratmeilen mit 10,251 Einwohnern, 1264 Häusern in der Hausvogtei mit 19 Ortschaften, 2054 Einwohnern; der Vogtei Suderburg mit 22 Dörfern, 3314 Einwohnern; der Veestei (Untervogtei) Stadensen, 15 Dörfern, 2453 Einw.; der Veestei Könau, 23 Dörfern, 2255 Einw., und der Veestei Spithal, 14 Dörfern, 918 Einwohnern. Das Amt liegt auf der Höhe der Haide, hat daher viele, aber kleine Flüsse.

1) Der Röhrßer Bach, kommt aus Ifenhagen, wo er bei dem Dorfe Günne am herrschaftlichen Forste, der breiten Hese, entspringt. Er ist von dem Dorfe des Amts benannt, welches er zuerst berührt, nimmt bei Lüder den Höckers- und Osterbeck auf, ergießt sich in den Bodenteicher Mühlenteich, vereinigt sich unterhalb Bodenteich mit dem Seehals, welcher von dem Preußischen Dorfe Schmölau kommt, durch den verbliebenen Spiegel des abgewässerten Bodenteiches fließt und dann erst der Seehals heißt; als Ilmenau fließt nun der mit demselben vereinigte Rohrßer Bach der Stadt Uelzen zu.
2) In die Ilmenau fließt die Estrau oder Steterau bei Stederdorf, der mit dem Eisenbache vereinigte Bornbeck zwischen Borne und Wre-

Digitized by Google

stedt; oberhalb Uelzen die Gerdau, einst durch Perlen berühmt, welche bei Großen-Süstedt die aus Ebstorf kommende Schwienau aufnimmt, imgleichen die Hesebeck und die Hardau, welche bei Hörsering vorbeifließt; endlich die Wipperau unterhalb der Papiermühle von Uelzen. Die Ableitung des Namens der Ilmenau von 11 Bächen, welche gegen die Sprache ist, wird im Hann. Mag. 1827 durch die That selbst so gerechtfertigt.

Mit der Ilmenau vereinigen sich

1) die Böddenstedter Aue, welche aus dem Badenser Bruche kommt und bei Holxen in die Herdau fließt;
2) die Herdau entsteht bei Hagen in Isenhagen und fließt bei Veersen in die Gerdau;
3) die Gerdau aus dem Kahnmoore unter Oerrel in Ebstorf fließt bei Stederdorf in die Aue;
4) die Aue, vorzugsweise so genannt, entspringt bei Bockel in Fallingbostel und vereinigt sich mit der Gerdau;
5) die Steterau, von Hogersdorf her, fällt bei Stederdorf in die Aue;
6) die Wipperau, von Dalldorf her;
7) die Schwienau entsteht bei Brockhövede in Ebstorf;
8) der Münchbach aus dem Münchbruche bei Eimke vereinigt sich im Süsterbruch
9) mit der Heesau, welche bei Dreylingen entspringt und bei Gerdau in die Gerdau fließt;
10) die Wrestedter Aue entsteht bei Calenbrock und vereinigt sich bei Niendorf mit
11) der Bornau, welche sich aus mehreren Quellen bei Nienwohlde und Bodenteich bildet und bei Veersen in die Aue fällt.

Die Richtung dieser Bäche weis't auf die Erhebung des Bodens an der Südseite hin, wo auch die Grenze nach Wittingen „auf der Höhe“ hinläuft. An diese stößt

Digitized by Google

der Luederer Bruch und das Schweimker Moor, aus welchem die Ise entspringt. Anfangs heißt diese der Ahrenbeck; sie wendet sich nach Gifhorn. — Dieß Amt ist der Kern der Haide. Die Einwohner sind genügsam, und bei ihrer Hauptnahrung, Grütze und Kartoffeln, in ihrer Art wohlhabend. Der Flachsbau wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zuerst in der Roscher-Gemeine eingeführt (Annal. 2. 3. 147); jetzt ist das Kaufgarnspinnen sehr verbreitet. Die Moore geben Torf zum Bedarf, die Holzungen sind sehr licht geworden. Bis 1810 waren hier viele Patrimonialgerichte, jetzt noch 10 Patrimonial-Gerichtsdörfer; wieder hergestellt sind das Gesammtgericht Beersen und die Gerichte Wrestedt und Schnega. Der landtagsfähigen Güter sind 5. Im Mittelalter war hier eine Dynastie Bodenteich (Bodendik), welche 1665 ausstarb, aber schon 1347 das Amt den Herzogen Otto dem Lahmen und Wilhelm für 650 Mrk. Lüb. Pfennige verkauften. Auf dem Amtshofe sieht man noch Spuren der ehemaligen Burg.

22) Das Amt Oldenstadt

grenzt südlich an Bodenteich, nördlich an Lüchow, Dannenberg und Hitzacker, östlich an Medingen, westlich an Ebstorf, wird von der Wipperau und Ilmenau bewässert und enthält auf $5\frac{1}{2}$ Quadratmeile 6639 Einwohner, 705 Häuser, 59 Ortschaften, 6 landtagsfähige Güter. Bis 1817 bestand das Amt nur aus dem kleinen Gebiete des Klosters Oldenstadt. In dem genannten Jahre wurde damit ein großer Theil des alten Amts Bodenteich verbunden, dadurch die Hausvogtei vergrößert und eine neue Vogtei, Jarlitz, gebildet, welche schon vorher, wiewohl kleiner, eine Vogtei Bodenteichs gewesen war. Die Einwohner haben nur den Haiderwerb; wenig Ackerbau und Holzungen, viel Haidschnucken. Dagegen bildet die Umgebung von Oldenstadt selbst einen vorzüglichen Theil der Haide. Hier war, was schon der Name sagt, eine ur-

Digitized by Google

alte Bevölkerung, von welcher noch alte Grabhügel übrig sind; bis zum 10ten Jahrhundert ein Ziel der Schiffahrt. Hier entstand damals das Kloster und erst späterhin die Stadt Uelzen.

23—25) Die Aemter Ebstorf, Medingen, Lüne.

Ebstorf grenzt nördl. an Winsen an der Luhe und Medingen, östlich an Medingen, Oldenstadt und Bodenteich, südlich an Hermannsburg, westlich an Bergen und Soltau. Die Oerze fließt vom Rücken der Haide nach Süden der Aller, die Schwienau und Gerdau östlich der Ilmenau zu. Auf 180,530 Morgen, wozu 1794 noch einige Dörfer kamen, leben 5840 Einwohner in 506 Häusern; Theile des Amts sind das Flecken Ebstorf mit dem Kloster, die Klei-Veest, die Veesten Hanstedt, Wriedel, Munster und Oerrel; in allen 44 Dörfer, 7 Häuser und das Gerichtsdorf Ellerndorf. Im nordwestlichen Theile an der Raubkammer ist das Amt öde, doch sind daselbst ansehnliche Holzungen im Susing, Oberwald, Wettenbostler und Wriedeler Bruch; Hanf und Flachs gedeihen besonders in der Klei-Veest, auch bei Hanstedt sind gute Wiesen und Wässerungsanstalten. Viele treiben Pferde- und Holzhandel, fast jede Familie besitzt einen Weberstuhl und macht Kaufleinwand; die Bienen- und die Haidschaafzucht ist ansehnlich. Der eigentlichen Armen sind im Amte wenige, dagegen besitzen viele Landleute Kapitalien. Ebbekestorpe, Ebbestorpe kommt schon im 10ten Jahrhundert vor und ist das Dorf Alt-Ebstorf bei Witternwater, wo im 9ten Jahrhundert nach Einiger Meinung die Schlacht vorgefallen seyn soll, in welcher die Normänner den Sächsischen Herbann zersprengten. Vergl. Hann. Mag. 1815. 59. Vat. Arch. 1. 234. Zeugen uralter Bevölkerung sind die Hünengräber.

Das Amt Medingen grenzt östlich an Bleckede

und Hitzacker, südlich an Oldenstadt, westlich an Ebstorf, nördlich an Winsen an der Luhe und das Gericht St. Michaelis. Das Amt ist 3 Meilen lang, 2½ Meile breit und enthält auf 107,672 Morgen, wozu noch vom Amte Winsen die Vogtei Bienenbüttel gekommen ist, 9106 Einwohner, 895 Häuser*) in 2 Vogteien, welche durch die Ilmenau geschieden sind, und das Flecken Bevensen, das Amt und Kloster Medingen, 54 Dörfer, 7 Häuser und 4 Gerichtsdörfer. Zu Bevensen sind 93 Freie, zu Emmendorf 2; Vollhöfer 67, Halbhöfer 239, Viertelhöfer 132, Achtelhöfer 136, der landtagsfähigen Güter 7. Die Ilmenau nimmt hier den Wohlbach, südlich die Hesebeck, an welcher eine Papiermühle liegt, und an der Südwestgrenze die Marbeck auf. Neben den gewöhnlichen Haiderwerben wird die Ilmenau mit kleinen Frachtböten befahren, Leinwand aus dem gewonnenen Flachse wird nach Uelzen verkauft, auch treiben einige Einwohner Pferdehandel. Ueber die hiesige Gewohnheit des Leichensäens, nach welcher die Dienstboten neben einem geringen Lohn ein Stück Land erhalten, welches sie mit Roggen, Hafer und Lein bebauen, s. Hann. Mag. 1807, 73; 1808, 18. Wichmannsburg, vielleicht ein Billungischer Sitz, und Alt-Medingen, der Stammsitz der v. Medingen, sind wohl die ältesten Oerter des Amts.

Das Amt Lüne grenzt südlich an Medingen und Ebstorf, westlich an Winsen an der Luhe, nördlich an dasselbe, an das Stadtgebiet von Lüneburg, an Scharnebeck-Bütlingen, Blekede-Garze und an Lüdershausen, östlich an Blekede, enthält auf 118,237 Morgen (vor den 1794 geschehenen Austauschungen) 4695 Einwohner, 526 Häuser in 36 Dörfern, 3 Landgütern, 7 Häusern, 5 Gerichtsdörfern und dem zu St. Michae-

*) Diese Angabe ist von 1826; dagegen 1821. 869 Häuser, 8672 Einwohner; 1827. 776 Häuser, 7930 Einwohner.

Digitized by Google

lis gehörigen Forsthause Priorsgehäge. Der Kalkberg vor Lüneburg gehört gleichfalls zu diesem Amte. Auch hebt das Amt den Pacht der landesherrlichen Lüner Mühle zu Lüneburg, der Häuser und des Eigenthums der Klöster Lüne und Scharnebeck, den Judenschutz und mehrere landesherrlichen Einkünfte in dieser Stadt, wo auch gewöhnlich der zweite Beamte im Schlosse wohnt. Bewässert wird das Amt von der Ilmenau und Neetze, welche ihren Lauf nordwestlich nimmt. Unter den 9 Bächen des Amts entspringt der Lüner Mühlenbach auf dem Lüner Haushaltsgebiete und speiset die Fischteiche des Amts. Der Boden ist gute Geest und hat ziemlichen Ackerbau und Viehzucht; Leinwand wird nach Hamburg exportirt und zu Handorf wird viel Hafergrütze verfertiget. Eingetheilt wird das Amt in die Haus- und Barendorfer Vogtei. Der landtagsfähigen Güter sind 8, davon sind Adendorf, Kaltenmoor und Sülbeck allodial. — Der Name scheint slavisch zu seyn und kommt schon im 8ten Jahrhundert vor. Hliuni, Glein (Klin) bezeichnet einen Keil; dieß möchte sich auf die zwischen der Ilmenau, Neetze und Elbe beengte Gegend beziehen, daher wohl der weitere Sinn der slavischen Lüner. 795 wurde hier der Obotriten Fürst Wizan erschlagen. Das ganze Amt war Probsteigut des Klosters, dessen ehemaliges Patronat auch der Umfang der Superintendentur ist. S. Annal. 7. 378. 598; 8. 63.

26) Das Gericht St. Michaelis

umfaßt als geschlossenes Patrimonialgericht nur das Gebiet in der Stadt Lüneburg und das Dorf Grünhagen. S. Lüneburg im topographischen Theile.

27) 28) Das Amt Schnackenburg und das Gericht Gartow.

Das Amt Schnackenburg in der östlichen Spitze

des Königreichs enthält nur auf etwa $\frac{1}{4}$ Quadratmeile den Flecken dieses Namens an der Elbe und dessen kleines Gebiet. Am rechten Elbufer ist die Priegnitz, am linken die Alt-Mark, westlich das Gericht Gartow. Von Süden her kommt die Aland auf bruchigem Boden, welche die Elbe in der Altmark fast parallel, aber mit verschiedenen Krümmungen, begleitet und fließt bei dem Flecken in die Elbe. S. Stadt Schnackenburg. — Das Gericht Gartow wird östlich und südlich von Schnackenburg und der Alt-Mark begrenzt, nördlich durch die Elbe nach der Priegnitz zu, westlich von Lüchow und Dannenberg. Aus der Alt-Mark kommt die Sege, welche sich unterhalb Gartow zu Seen ausdehnt und so nordwestlich der Elbe zufließt. Auf 76,260 Morgen sind in 1 Flecken, 24 Dörfern, 4 Häusern 5055 Einwohner in 623 Häusern. Nach der Elbe zu ist guter Marschboden mit blühenden Dörfern, guten Schäfereien, Hornvieh und Pferdezucht; landeinwärts ist gute Geest. Westlich und südlich sind Holzungen; an der Südwestseite, welche bis zum Dorfe Volzendorf in einem schmalen Striche unter dem Amte Lüchow hinläuft, ist an den Bächen, welche südöstlich dem Arendsee zufließen, Bruchboden, wozu auch die merkwürdige Gegend gehört, wo sich neben der schönen Eiche die Planken, die 24 Gräber und die 3 Buchen befinden. Das alte Schloß Gartow, Gartau, wurde von den Herzogen Bernhard und Heinrich, als ein Raubschloß, zerstört. 1369 verkauften die Schulenburge die Güter den Johannitern, deren Hauptsitz Beetzendorf war; 1694 kaufte von Bernstorf die distrahirten Güter, und Rezesse von 1695, 1719 bestimmten die Rechte. Bernstorf, groß als Mensch und Staatsmann, wurde der Wohlthäter der Gegend. Er entsümpfte die Brüche, ordnete den Deich- und Uferbau an den Flüssen ꝛc., führte durch sein Beispiel bessere Bewirthschaftungen ein und regelte und milderte die Dienste. Vergl. Braunschweig. Anzeigen, 1787. 6.

Digitized by Google

28) 29) Die Aemter Lüchow und Wustrow.

Wustrow ist ein provisorisch beibehaltenes kleines Amt, welches zwischen Lüchow und der Alt-Mark (bei Salzwedel) liegt. Es besteht aus der Hausvogtei und der Vogtei Kiefen. Amtseinwohner sind 2490 in 396 Häusern und 41 Ortschaften*); allein nur 19 Oerter gehören ganz unter das Amt, bei 22 ist die Gerichtsbarkeit und das Hoheitsrecht mit dem Amte Lüchow gemein. Von Süden her tritt aus dem Salzwedelschen Holze die Jetze oder Jetzel in das Amt und nimmt in dieser niedrigen, holzreichen Gegend die von Bergen her kommende Dumme auf; auf derselben werden die Hamburger Güter in kleinen Fahrzeugen über Hitzacker, Dannenberg und Lüchow nach Salzwedel gebracht. Der Boden ist gute Geest; die Einwohner haben Holz- und Leinwandhandel nach Hamburg, ihr weißer Kohl und die Vizebohnen gehen bis nach Lüneburg, auf guten Wiesen gedeihen Pferde und Füllen, von denen ein Theil gleichfalls auswärts geht. In dieser Gegend hat sich die wendische Sprache am längsten erhalten, 1757 wurden noch die Evangelien wendisch gelesen. Der Hauptort war der Sitz einer alten Dynastie, Wustrow; der letzte Wustrow starb 1615 bei der Belagerung von Wolfenbüttel (Rethmeyer 1607. 1613). Herzog Christian kaufte das Amt von den Münchhausen, 1618 fiel es an Julius Ernst für dessen Recht an Grubenhagen. — Das Amt Lüchow grenzt südlich und östlich an die Alt-Mark und Wustrow, westlich an Bodenteich und Oldenstadt, nördlich an Dannenberg und Gartow, und enthalt auf 177,000 Mor-

*) Angabe von 1826. 1827 sind angegeben 483, 1821 359 Häuser. Nach der Angabe von 1827 sollen 87 Häuser und 701 Einwohner der St. Wustrow noch zugezählt werden.

Digitized by Google

gen 2484 Häuser 15,137 Einw. in 142 Ortschaften, eingetheilt in die Hausvogtei, die Grenzvogtei Lübbau, die Vogtei Bergen und die Reisevogtei bei Predöhl, Witzeeze ꝛc. Die Jeetze, Jetzel, durchfließt das Amt und ist bei hohem Wasserstande auch für größere Fahrzeuge schiffbar; aus dem Preußischen und über Bergen her kommt die Dumme. Unter 9 kleinen Bächen ist der Grenzlandgraben bei Lübbau zu bemerken, welcher bei Volzendorf sich an den Bach schließt, der dem Arendsee zufließt, die Grenze nach Preußen macht und bei hohem Wasserstande bis zum Hohnkruge und Bohldamm (siehe Müllers Charte) mit Kähnen fahrbar ist. Das Amt hat Haidboden, allein eine vorzügliche Bewässerung. Es eignet sich vortrefflich zum Flachsbau und auf dem umgegrabenen Lande hierauf selbst zum Waizenbau. Männer und Frauen theilen alle Geschäfte zur Bereitung des Kaufleinwands, die einzelnen Höfe liefern von 700 bis 1200 Ellen, welche größtentheils nach Hamburg gehen; ein Weberstuhl gehört mit zur Ausstattung. Die Leggen zu Bergen und Lüchow haben die Einwohner erst über ihren eignen Vortheil belehrt, der vorher durch die Aufkäufer zum Theil verloren ging. Mehrere Orte haben ansehnlichen Gemüsebau in Kopfkohl, Kartoffeln und Vizebohnen. Die Waldungen Wolfsdupe und Lucie an der Grenze von Gartow veranlassen Holz- und Kohlenhandel; die Rindviehzucht reicht zum Bedarf hin, Füllen werden noch verkauft; Lüchow nimmt auch Theil am Getreidehandel. Die unter Gartow erwähnte merkwürdige Grenzgegend bei der schönen Eiche, hier der schmucke Bohm genannt, steht unter der Hoheit des Amts. An diesen 70′ hohen Baum von 4 Klaftern Umfang knüpfen sich Volkssagen; das alte Denkmahl heißt in einer (schriftlichen) Nachricht: „In den vierzehn Graben“; das Ganze scheint ein Wendisches Heiligthum gewesen zu seyn. Noch viel Wendische Ortsnamen und Wendische Eigenthümlichkeiten sind hier übrig. Lüchow gehörte zum Drawän oder Holzgau, die von Heinrich dem Löwen bei Boizenburg verdrängten Lu-

Digitized by Google

ner (Liner) sollen sich hierher gezogen haben; ein Thor von Dannenberg hieß sonst das drawänsche, die Vorstadt Lüchow's die drawänsche Koreiz. Der Ober-Drawän reichte von Zebelin und Crumasel bis Rosohe, dem Hauptorte desselben; der Hauptort des Unter-Drawän war Clenze; bei Püggen, wo noch Verschanzungen übrig sind, erlitten sie eine große Niederlage und der Sächsische Adel erhielt Rittersitze. Von diesen sind noch 26 Patrimonialgerichtsörter im Amte übrig; von den 12 lantagsfähigen Gütern sind 4 Vorwerke, welche zu andern Hauptgütern gehören. Durch Leibeigenschaft verwilderten die Wenden, deren Ueberlegenheit im Ackerbau und der Pflege der Wiesen noch der jetzige Boden bezeugt. Die Bebauung des Landes ging von den uralten Orten Lüchow und Küsten aus, bei letzterem sind noch alte Gräber. 1622, 1681 wurde ein Gesundbrunnen bei Sallan an der Dannenbergischen Grenze gerühmt; noch sind Spuren einer alten Einfassung sichtbar. S. Annal. V. 336. Die alte Grafschaft Lüchow erkaufte 1318 Herzog Otto von den Kefernburgern und nahm sie von Woldemar von Brandenburg zum Lehen. Gerke's vermischte Abhandlungen 1781 dritter Theil enthält kritische Nachrichten von der alten Grafschaft.

30) 31) Die Aemter Dannenberg und Hitzacker.

Dannenberg wird durch die Elbe vom Gerichte Weningen und vom Preußischen und Meklenburgischen Gebiete getrennt; östlich grenzt es auch noch an Gartow, südlich und westlich an Lüchow, Bodenteich, Oldenstadt, nördlich an Blekede und Hitzacker. Die Jetzel fließt durch das Amt, welches außerdem von vielen Bächen der Jetzel und Elbe bewässert wird; unter diesen der Forellenbach. Bei Gümse ist der Gümser See, der Penkefitzer See gehört zur Hälfte dem Amte. Außer dem Getraidebau sind hier Nahrungszweige die Pfer-

Digitized by Google

dezücht, der Hopfenbau, wodurch etwa 20,000 Rthlr. vom Auslande erworben werden, (Hann. Mag. 1797. S. 73.), die Schiffahrt und Brauerei. Der Flachsbau wird zum Hausbedarf betrieben; das Weben ist mehr den Weibern überlassen. Merian führt einen Alaunberg zu Langendorf, wo sich aber nur ein feiner glänzender Sand findet. Auf etwa 100,000 Morgen wohnen 7396 Einwohner in 1076 Häusern, unter denen im Allgemeinen Wohlstand herrscht. Eingetheilt wird das Amt in die Marsch- und Hausvogtei mit 52 Dörfern, 10 Häusern, der Vorstadt von Dannenberg, Lauben, 11 Patrimonialgerichtsdörfern. Die erste Vogtei enthält das Marschland an der Elbe, die andere die gute Geest des Drawän. Das Amt hat die Justiz außerhalb der Stadt, über 7 amtsfreie Häuser, über einige Häuser vor dem Marsch- und Mühlenthore, über den Jetzelstrom und über die Schutzjuden in persönlichen Sachen. 1303 machte der Graf Nikolaus II. den Vertrag mit Otto dem Strengen, worin der Anfall des Schlosses gegen einen jährlichen Gehalt zugesagt wurde; dieses trat 1312 ein. Dem Schicksale der Grafschaft Dannenberg folgte das dazu gehörige Amt Hitzacker, ausgegangen von einer Burg, welche eine der Grenzvesten Heinrichs des Löwen gegen die Wenden war. Dieses Amt, welches an beiden Seiten der Elbe liegt, grenzt nördlich an Neuhaus, östlich an Dannenberg, südlich an Oldenstadt und Lüchow, westlich an Medingen und Bleckede und enthält auf 91,150 Morgen 3284 Einwohner, 432 Häuser in 45 Dörfern, dem Jagdschloß Göhrde, 18 Häusern und 3 Patrimonialgerichtsorten. Die Jeetze, welche die Stadt Hitzacker umgibt, vereinigt sich bei derselben mit der Elbe, an der Grenze von Dannenberg ist der Penkefitzer See. Die wenigen Dörfer am rechten Elbufer haben gute Marsch, am linken Ufer erhebt sich der Boden in geringer Entfernung zur Geest, welche westlich in den Göhrder Wald mit einer Wildbahn übergeht. Die Elbmarsch ist reich an Getraide und Hanf und hat gute

Digitized by Google

Viehzucht; auf der hohen, trocknen Geest ist der gewöhnliche Haiderwerb, doch verdienen sich auch die Häuslinge Tagelohn bei der Deich- und Stickarbeit, gehen auch wohl als Schiffsknechte fort.

32) Das Amt Blekede-Garze.

Blekede wurde 1819 mit dem kleinen, aus 4 Dörfern bestehenden Amte Garze vereinigt und grenzt östlich an Neuhaus, nordöstlich an Boizenburg, nördlich an Artlenburg, nordwestlich an Lüdersburg, Scharnebeck und Lüne, westlich an Medingen, südlich an Dannenberg und Hitzacker. Auf 117,616 Morgen, wovon 720 Morgen im Amte Lüne ausgetauscht sind, wohnen 8741 Einwohner in 925 Häusern, eingetheilt in die Hausvogtei (das Flecken Blekede und die Marsch am rechten Elbufer, 13 Dörfer, 4 Häuser), die Marschvogtei Brackede, Boizenburg gegenüber, (4 Dörfer, 1 Haus,) die Vogtei Barscamp, (9 Dörfer, 1 Haus,) und die Vogtei Dahlenburg (das Flecken Dahlenburg, 34 Dörfer, 5 Häuser). Die Elbe berührt das Amt zuerst bei Catemin mit dem linken, dann bei Viehle mit dem rechten Ufer und verläßt es bei Barförde; ein Bach macht bei Catemin die Grenze gegen Dannenberg. Die Neetze entspringt hinter Neetzendorf, nimmt bei Dahlenburg die Streckau auf, welche hinter dem Gute Horn entspringt und aus welcher nach Lüdersburg zu der neue Neetze-Kanal geleitet ist, welcher zur Abwässerung dient. Jenseits ist der 1775 angelegte Sumter-Kanal, welcher aus dem Sumter-See in Neuhaus kommt, Boizenburg begrenzt und durch eine Schleuse in die Elbe geht; die nördliche Marsch ist von der Wetter durchflossen. Mehrere Braken oder kleine Seen haben sich durch Deichbrüche oder Veränderungen des Elblaufes gebildet. So ist an beiden Ufern eine Dove-Elbe (taube Elbe), wovon die jenseitige nach ihrer Lage auch der Neugarger See heißt; so ist dies-

Digitized by Google

seits bei Garlsdorf die Havekost, von 30 Morgen Fläche; bei Wendischthun die Poppelkuhle von 3 Morgen. An der Grenze von Boizenburg ist noch der Salzsee am Sudeflusse, oder das Schwarzwasser. Das Amt hat fast 1 Quadratmeile Marsch, übrigens gute Geest, welche sich südlich von Blekede bei dem Barskamper Wald nahe am Flusse der Marsch anschließt; das Amt Garze enthält $\frac{1}{4}$ Meile Bruch und Haide. In den Marschdörfern ist Wohlstand; auch die Geest hat durch Aufhebung der Gemeinheiten gewonnen. Die Fischereien der Elbe und der leichte Verkehr auf derselben vermehren den Wohlstand. Von den 7 landtagsfähigen Gütern gehören 4 den v. Spörken. Die Elbdeiche wurden im 12ten Jahrhundert angelegt; seitdem vermehrte sich die Bevölkerung. Im 14ten Jahrhundert kam diese Gegend zu Lauenburg, welches sie an die Stadt Lüneburg versetzte; erst 1600 wurde sie für 14000 Rthlr. ausgelöst. Das Amt Garze war, wie Gümse in Dannenberg (D. Quickborn) ein Theil der Dynastie de Monte, welche 1592 abgetreten wurde. 1623 starb der letzte de Monte zu Blekede. (Pfeffinger 1. 362.)

33) Das Amt Scharnebeck-Bütlingen

grenzt nördlich an Ortlenburg und Lüdersburg, außerdem an Blekede und Lüne, enthielt vor den Austauschungen von 1798 27,810 Morgen, jetzt etwa 1 Hannöversche Quadratmeile mit 3005 Einwohnern, 393 Häusern, in der Hausvogtei (7 Dörfer, 4 Häuser), der Vogtei Neetze und dem Amte Bütlingen von $\frac{3}{10}$ Quadratmeile und 4 Dörfern, 2 Häusern, wird von der Neetze, dem neuen Neetze-Kanal und der Ilau bewässert, welche durch den Scheidegraben bei Dreckharburg mit der Neetze verbunden ist. Hier fängt die Niederung der Elbe bei ihrer Richtung zu einem mehr westlichen Laufe an, die Haidhöhe entfernt sich mehr von dem Ufer und nimmt nur den südlichen Rand des Amtes ein. Im Amte Büt-

Digitized by Google

lingen südlich von Artlenburg ist gute Marsch mit vortrefflicher Rindvieh- und Pferdezucht. Die Neetze bildet hier den Metzen- und Barumer See und nimmt bei dem Fischhause die Wetter auf, welche die Elbmarsch von Osten nach Westen durchzieht und den Echemer und Bullendorfer See durchläuft, wodurch der große Kamp von Echem weniger nutzbar wird. Das Bullendorfer und andere Brüche tragen Ellern, Buchen, selbst Eichen; auch findet man Torf. Der Hausvogt ist zugleich Moorvogt. Die Einwohner weben fleißig Leinwand, die Mastkälber der Marsch und die übrigen Produkte werden nach Hamburg gebracht: so gehört dieses Amt zu den wohlhabenderen. Das alte Amt Scharnebeck war Probsteigut des Klosters. Annal. 5. 679; 7. 470.

34—39) Das Amt Neuhaus an der Elbe, die Gerichte Preten und Weningen; das Amt Artlenburg, die Gerichte Lüdersburg und Obermarschacht.

Diese Theile des sonstigen Herzogthums Sachsen-Lauenburg liegen an beiden Seiten der Elbe; Neuhaus mit den beiden Gerichten am rechten, Artlenburg mit den beiden andern am linken Ufer. Nördlich am Amte Neuhaus liegt das Gericht Preten, südlich am Amte das Gericht Weningen, dessen Name aus dem Gau der Polaber (die Wenden po—Labe an der Elbe) Wanink hervorgegangen ist. Im Gerichte Preten fließt bei der Fähre die Sude in die Recknitz oder Rögnitz, welche Neuhaus von Meklenburg scheidet und den Kreinke- oder Krenke-Bach aufnimmt, der das ganze Amt durchfließt; aus den vereinigten Gewässern entsteht das Schwarzwasser, welches oberhalb Boizenburg in die Elbe fließt. Weningen enthält $\frac{3}{4}$ Quadratmeile an der Elbe und Krenke mit dem Gute Jasebeck am anderen Elbufer im Amte Daunenberg und der Weninger Fähre. Das Amt Neuhaus zwischen Meklen-

burg und der Elbe, welche es von Hitzacker und Blekede scheidet, ist 4 Meilen lang und $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$ Meile breit, enthält auf 62,191 Morgen 6825 Einwohner, 716 Häuser in der Hausvogtei, und den Vogteien Haar und Pinnau, 1 Flecken, 31 Dörfer, 7 Häuser, hat viele Seen, den Caarser, Sliper, Zeetzer, Carrenziener, Stapeler, Sumter See, und besteht aus Marsch und Geest. Von 25,400 Morgen Wald gehören 8000 den Gemeinen. Auf der Marsch blüht Ackerbau und Viehzucht, besonders Pferde- und Rindviehzucht; außerdem haben die Einwohner viele Vortheile durch die leichte Verbindung mit Hamburg, von der Schiffahrt und Fischerei. Die Gemeinheitstheilungen haben den Ertrag und Werth der Ländereien erhöht, welche nach der Verkoppelung Gärten gleichen (S. Annal. 4. und 5. S. 68.); insbesondere gewann dadurch der Kleebau (S. Annal. der landwirthsch. Gesellsch. 1. 347.). Nach Heinrichs des Löwen Sturze erhielten hier die Dannenberger Grafen Gericht und Zehnten als ein Lehn von Ratzeburg; Deutsche bauten das Land nach Holländer-Rechte an. Nach dem Aussterben der Dannenberger zog Lauenburg den Darzing (der Gauname bei Neuhaus) als eröffnetes Lehn ein. Ein mächtiger Raubadel hatte sich hier gebildet, welcher 1345 gedehmüthigt wurde. Dann bildete Neuhaus, welches im 14ten Jahrhundert erbaut war, oft eine Lauenburgische Appanage. Die ältesten Kirchen sind zu Stapel und Caarsen, die drei übrigen entstanden erst im 17ten Jahrhundert. Durch den Vertrag zu Wien zwischen Hannover und Preußen, 23. Sept. 1815, wurde Neuhaus und Artlenburg von der Cession Lauenburgs ausgeschlossen. Vat. Arch. 1822. 1. 149. — Das provisorisch beibehaltene kleine Amt Artlenburg bildet einen $2\frac{1}{2}$ Meile langen und $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Meile breiten Marschstrich an der Elbe zwischen Lauenburg und den Aemtern Scharnebeck und Winsen an der Luhe. Der Lage nach steht demselben demnächst eine Vereinigung mit dem Amte Scharnebeck bevor. Es

ist, wie Neuhaus, an beiden Seiten von einem Gerichte begrenzt; nordwestlich nach Winsen zu das Gericht Ober-Marschacht, wie der Name sagt, eine Marschwohnung, 2289 Morgen, südöstlich Lüdersburg 6327 Morgen, 3 Dörfer, 4 Häuser, an Bleckede, Lüne und Scharnebeck grenzend, bewässert von der Neetze und Landwehr, welche sich zur Neetze wendet, mit einem 5 Morgen großen See bei Ahrenschulter, nördlich Marschland, südlich bei Bennerstedt und Brietlingen etwas Bruch und Haide. Noch mehr Marsch enthält das schmalere Artlenburg auf $\frac{3}{4}$ Quadratmeilen mit 2542 Einwohnern, 327 Häusern, eingetheilt in die obere und untere Marschvogtei, 1 Flecken, 6 Dörfer, 2 Häuser. Die Einwohner nehmen Antheil an der Elbschiffahrt und der Fischerei; auch passiren alle Fremden, welche nach und über Lauenburg reisen, den Strom bei Artlenburg. Die Beschaffenheit des Flusses veranlaßte hier schon in den ältesten Zeiten die Anlage einer Elbfähre, bei welcher das älteste Schloß Ertenburg stand, wodurch Heinrich der Löwe die Herrschaft über die Polaber zu behaupten suchte. Herzog Bernhard brach es 1182 ab und benutzte die Steine zur Lauenburg (Elbburg); 1238 wurde es von Waldemar gänzlich geschleift.

40) Das Amt Winsen an der Luhe

grenzt nördlich an die Elbe, ist nordwestlich von Harburg durch die Seve getrennt; südwestlich liegt Rotenburg, südlich Ebstorf, Fallersleben, Soltau, östlich Medingen, Lüne, das Stadtgebiet von Lüneburg, Scharnebeck und Ober-Marschacht. Es ist das größte aller Aemter, obgleich 1794 die Vogtei Bienenbüttel zu Medingen gelegt wurde, enthielt mit derselben 414,000 Morgen, jetzt wird die Größe zu 20 Quadratmeilen angegeben, ist 6 Meilen lang und 4 Meilen breit, hat in 140 Ortschaften 24,426 Einwohner, 3036 Häuser und wird eingetheilt in die Stadt Winsen,

Digitized by Google

2 Marschvogteien an der Elbe, Elbstorf und Neuland mit 25 Dörfern und 4 Geestvogteien, Amelinghausen, südlich an Ebstorf, Bardowiek, der westliche Theil, Garlsdorf und Pattensen zwischen der Aue und Luhe. Die Größe dieser Vogteien bewirkt, daß deren Amtsvögte zu den ansehnlichen Männern des Amtes gehören. Die Elbe nimmt bei der Hoperschanze die mit der Neetze vereinigte Ilmenau und die Seve auf; der Hoperschanze gegenüber liegt in den Vierlanden der Zollenspieker; zwischen beiden ist die Fähre nach Hamburg. Die Neetze wendet sich in dem Scharnebecker Bruche und den Niederungen von Echem westlich und durchfließt von da an den Marschboden, welcher oberhalb Lüdersburg bis Brietlingen reicht. Westlich von Lüdersburg theilt sich die Neetze bei Dreckharburg, der nördliche Arm wird zur Ilau, der südliche vereinigt sich unweit der Amtsgrenze mit der Ilmenau, nimmt westlich davon die Roddau auf, deren zahlreiche Quellen in einer Entfernung und Umfange von 2 Meilen in dem Rathsbruche entstehen; das Zusammenfließen von 12 Bächen bei Rottorf bezeichnet hier den Anfang der Marsch. Bei Tönnhausen vereinigen sich wieder die Ilau und Ilmenau. Die Luhe entspringt auf der Haidhöhe südlich von Undeloh bei Bispingen, mit den Quellen derselben vereinigen sich bei Hiltzel der Hoge- und Brunnen-Bach, wo sie die erste Mühle treibt; hierauf wendet sie sich westlich und nimmt bei Wohlenbüttel, wo ihr nördlicher Lauf anfängt, noch andere auf der Raubkammer entspringende Bäche auf. Nicht weit von den Quellen der Luhe sind auch die Quellen der Aue und Seve, welche sich bei Jesteburg vereinigen, und die Quellen der Wumme bei Overhaverbeck, welche die Grenze gegen Rotenburg bildet. Zwischen der Aue und der Luhe ist der Quarrendorfer und Garlsdorfer Wald, aus welchen noch viele Auen hervorgehen, welche sich theils bei Luhmühlen, theils nördlich davon bei Bohlburg mit der Luhe vereinigen; so auch östlich von der Luhe

Digitized by Google

aus dem Gellerser Holz; Haiden und Lichtungen unterbrechen dann die Holzungen bis zur Raubkammer und Susing. Im nördlichen Theile des Amtes ist der Abfall der Geest zur Marsch $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Meile von der Elbe, welcher sich nach Scharnebeck und Blekede hinzieht, leicht zu erkennen; die Marschvogtei Neuland ist durch einen Achterdeich von der Luhe zur Seve von der Haide geschieden. Auf der Marsch ist Waizenbau bis zum 12ten Korn und eine Viehzucht, welche durch Mastkälber und Federvieh aus Hamburg jährlich 8 bis 10,000 Rthlr. gewinnt. Der leichte Absatz zu Wasser nach Lüneburg, Hamburg und Bergendorf bringt hier einen kaufmännischen Spekulationsgeist hervor, Wohlstand, geschliffene Lebensart, aber auch die Verwöhnung, ohne große Anstrengung viel zu gewinnen, und oft den Ruin der Familien durch Luxus, Unthätigkeit und durch Mißbrauch des freien Eigenthums. Die Fischereien sind ansehnlich. Hamburgische Fischmonger holen auf Schnippen die Störe, Hechte, Lachse, Neunaugen, Schnippel ꝛc. ab. Nebenerwerb der Marsch ist das Aufziehen der Schlachtochsen und für die Lüneburger und Uelzener Märkte der Füllen, der Schiffbau zu Winsen, Hope und Wuhlenburg, Obstbau, Bau des Hanfes und Verfertigung des Hanfleinen für die Harburger Wachsbleichen, das Stricken der Fischnetze und Korbruthen. Die Deiche haben bis 20 und mehr Fuß Höhe. Ganz anders ist die Lebensart der Geest. Bei Bardewiek, Winsen, Pattensen und Jesteburg ist der Boden gut; die Nähe Hamburgs und Lüneburg schafft hier noch Wohlstand. Südlich davon ist die ächte Haide, deren gewöhnlicher Erwerb vermehrt wird durch einen lebhaften Holz- und Torfverkehr, Verfertigung der Tonnenbänder und anderer Holzwaaren, in den besseren Gegenden durch den Bau des Hanfes und Flachses und das Weben grober Leinwand. Außerdem verfertigt der Bauer Hafergrütze, dient bei Frachtfuhren und schafft Kramtsvögel, Sprehen und Holzwaaren nach Hamburg. Die Größe des Amts ist eine Erinnerung an die Größe des

Digitized by Google

Bardengaues, welcher bis zu diesem Amte verkleinert worden ist. Hier waren alte Stammsitze und Gerichte der Billunger, und schon, ehe diese aufblühten, der Verkehr von Bardowiek.

41) 42) Die Aemter Harburg und Moisburg.

Diese beiden Aemter zusammen sind ein Seitenstück zum Amte Winsen, dieselbe Verschiedenheit und Lage des Bodens und der Bewohner; allein die größere Annäherung an Hamburg macht die bei Winsen bemerkten Eigenthümlichkeiten der Marsch noch ausgezeichneter. Im Amte Harburg leben auf 8 bis 9 Quadratmeilen (180,000 Morgen) 13,800 Einwohner in 1968 Häusern *), in 4 Marsch- und 4 Geestvogteien. Erstere sind:

1) Alten- und Finkenwärder oder die Elb-Inseln Altenwärder, Krusenbusch und die Hälfte von Finkenwärder, deren andere Hälfte Hamburgisch ist. Hier ist reicher Ackerbau, die Einwohner sind höchst reinlich und haben den Ruhm der Friedlichkeit und Rechtlichkeit.
2) Die Vogtei Lauenbruch enthält das Elbdorf Lauenbruch, dessen Bewohner von städtischer Eleganz umgeben sind, aber auch zugleich den guten Ruf der Altenwärder haben, und die Elb-Inseln Hohe-Schaar und Catwiek.
3) Die Vogtei Neuland-Over, 6 Dörfer.
4) Die Vogtei Kirchwärder enthält die im Kirchwärder zwischen den Hamburgischen und Lübeckischen Unterthanen gemischt wohnenden Hannoverschen Unterthanen.

*) 1826 wurden 1968 Häuser angegeben, 1827 nur 1565, schon 1821 1894.

Digitized by Google

Die Geest-Vogteien sind:

1) Hittfeld, 28 Ortschaften an der Marsch.
2) Höpen, 28 Ortschaften.
3) Jesteburg, 18 Ortschaften.
4) Tostedt, 28 Ortschaften.

1825 wurde mit dem Amte das Gericht Lauenbrück vereinigt. Dieß liegt am südwestlichen Ende des Amts an der Grenze von Rotenburg. Die Elbe und deren Arme trennen das Amt von Wilhelmsburg und den Vierlanden, auf Finkenwärder und bei Lauenbruch berührt es unmittelbar das Hamburger Gebiet, die übrigen Nachbarn sind westlich Moisburg und Rotenburg, südlich Zeven, östlich Winsen an der Luhe, wo die Seve die Grenze macht. An der Südgrenze fließt die Wumme, auf der nahen Haidhöhe bei Tostedt entsteht die Oste und Este. Die Marsch, wo alles Eigenthum frei ist, hat Deiche bis 25′ Höhe; zu Altenwärder sind 4 Schleusen, 2 Siele; zu Finkenwärder 3 Schleusen, 3 Siele; zu Lauenbruch, wo der Bremensche Moorboden anfängt, 2 Schleusen und eine Schöpfmühle; zu Fünfhausen, Neuland, Bullenhausen 3 Abwässerungs-Siele; zu Over 2 Schleusen; die 4 letzten Ortschaften bilden durch den Seve-Damm und Abwässerungsgraben Inseln. Das Getraide der Marsch trägt bis zum 12ten Korn, Erbsen und Bohnen sind in Menge und von Güte; Pferde, welche auch zum Kavalleriedienst brauchbar sind, gehen nach Lüneburg und Uelzen, Mastkälber, Gemüse ꝛc. nach Hamburg. Die Milchereien, Schiffbauereien und Fischereien gleichen denen von Winsen, bei Lauenbruch sind 7 Fischkathen. Der Verkehr ist zu Wasser und Lande sehr lebhaft, die Bremer und Hannoversche Chaussee laufen bis zum Weghause bei Steinbeck gemeinschaftlich; hierauf geht die Bremer nach Tostedt, die Hannoversche nach Welle. Die Lebhaftigkeit der Passage zeigt sich durch die große Zahl der Wirthshäuser in der Marsch und zu Hittfeld. Wahrscheinlich ist kein Theil des ganzen Landes so reich damit versehen, als

Digitized by Google

die Stadt und das nördliche Amt Harburg; in Hittfeld sind 10, eben so viel in Alten- und Finkenwärder; die Wirthe nennen sich hier Herbergierer. Die Vorzüge und Gefahren der Marsch sind schon bei Winsen geschildert; hier nimmt das Bestreben, alles in Hamburg zu Gelde zu machen, noch zu; so auch bei Unverständigen der Geldstolz. Ein Höfner hat 20—40 Morgen, ein Kothsasse 3—6 Morgen, die Brinksitzer etwas Gartenland zu Kartoffeln und Rüben. Auf der Geest ist alles Land meierpflichtig; nur wenige Freihöfe haben sich erhalten. Nahrung und Lebensweise sind wie in Winsen; der Abfall zur Marsch, der durch Anhöhen und kleine Bergrücken geschieht, nicht ganz so merklich. Auf dem nördlichen, besseren Theile der Geest wird viel Flachs und Hanf gebaut; doch kaufen die Fischer der Marsch noch Hanf auswärts zu. Holz- und Flachshandel ist lebhaft; die Aermeren machen Tonnenbänder, Holzwaaren und suchen Bickbeeren. Der Handel mit Gemüsen heißt an der Elbe die Köhlerei. Die bedeutendsten Holzungen sind an der Moisburger Grenze, zu Rosengarten wohnt ein reitender Förster. Der landtagsfähigen Güter sind 4 im Amte, unter denen das zu Moor oder der Kanzlershof einen sehr schönen Garten hat, der selbst Hamburger ergötzt. Harburg (sonst Horeborg) bezeichnet eine Burg in einer Sumpfgegend; horig bedeutet schmutzig. Diese Gegend gehörte zur Markgrafschaft Stade; sie allein wurde von den Fürsten gegen Bremen im 13ten Jahrhundert behauptet; ist aber erst seit 1376 ununterbrochen im fürstlichen Besitz, seit 1432 bei Celle. Von 1524—1642 war sie im Besitze einer Celleschen Nebenlinie, welche nach damaliger Weise einen ersten Beamten über alle Domainen hatte, gleich den Großvogteien zu Calenberg und Celle. Eine Erinnerung daran ist die Stelle des Lamddrosten, welcher der erste Beamte im Umfange des damaligen Harburgischen Gebietes ist, wozu auch Moisburg und Wilhelmsburg gehörte. Die Spuren der Zerstörung,

Digitized by Google

welche das Amt Harburg durch Davoust in Hamburg erfuhr, sind jetzt verschwunden.

Das Amt Moisburg grenzt östlich und südlich an Harburg, westlich und nördlich an Buxtehude, Alt-Kloster und das Alte-Land, enthält auf 96,219 Morgen Haidboden 4636 Einwohner, 694 Häuser in den Vogteien Moisburg, Elstorf nördlich, und Hollenstedt südöstlich von Moisburg, 38 Dörfer, 2 Papiermühlen, Staersbeck und Appelbeck. Die Este durchzieht das Amt und nimmt den Staers-, Aar-, Gold- und noch zwey andere Bäche auf; an diesen ist der Haidboden gut. Nördlich ist die Bruchgegend von Buxtehude, der Stuvenwald hat Ellern, Buchen- auch Eichenholz; südwestlich sind Sandanhöhen, der Schieren-, Loh-, Bruns- und Stucksberg, welche, wie der Thurm zu Elstorf, weite Aussichten gewähren. Vom Perlbache bei Hollenstedt Vat. Arch. 1821. 2. 177. Jeder Hauswirth hat 30 bis 100 Schnucken; der bessere Boden gibt Pferdezucht und Hanfbau, der Torfhandel und der Absatz aller entbehrlichen Produkte nach Hamburg belebt das Amt. Die Papiermühlen des Amtes gehören zu den ältesten und ansehnlichsten des Landes. Der älteste Ort ist Elstorf, wahrscheinlich der Sitz einer Dynastie; Holdenstedt soll aus Heldenstädt entstanden seyn, wo 845 eine Schlacht mit den Normännern geschlagen wurde. An beiden Orten sieht man alte Grabmäler. Moisburg entstand aus der Mogeseborg, welche der Bischof von Verden, Johann v. Zesterfleth, gegen Horneburg erbaute; die Dynastie Moisburg fiel unter Otto II. an Harburg, damals im Pfandbesitz der v. d. Wense.

43) Das Amt Wilhelmsburg,

zwischen Hamburg und Harburg, ist die größte unter den Elb-Inseln. Die Süder-Elbe trennt es von Harburg; eine Landgrenze an der Norder-Elbe auf dem Georgiuswerder von den Hamburgischen Orten die

Kaltehofe, Peute und Feddel (oder Fiddel, nasses Land, filthy, schwedisch filska, verwandt mit pute, Pfütze, putaine aber auch mit to feed.) Südöstlich ist der Hamburgische Moorwärder, von welchem es durch eine Ebbe und Fluth haltende Elbpriele getrennt ist; westlich ist der Reiherstieger Kanal, durch welchen die Schiffahrt zwischen beiden Elbufern unterhalten wird. Die ganze Insel ist fast 1 Quadratmeile, davon ein Viertel Hamburger Gebiet; innerhalb der Deiche liegen 9001 Morgen; die Werder und Sandflächen außerhalb derselben sind durch den Strom beständigen Veränderungen ausgesetzt. Die Vogtei Stillhorn enthält 21 Ortschaften mit dem besten Lande, der Reiherstieg 9, der Georgiuswerder 5 Ortschaften, dazu kommt noch das Gericht Neuhof. Diese Ortschaften bestehen nur aus wenigen Häusern, die größte ist Reiherstieg mit 41 Häusern. Alle zusammen mit 3770 Einwohnern, 438 Häusern bilden die Pfarre Wilhelmsburg unter der Inspection Harburg; die Kirche und das Amt sind im Kirchdorfe von 15 Häusern vereinigt. Auf der Insel ist noch ein alter Elbarm, die dowe (taube) Elbe, auf welchem die Einwohner auf Evern und Kähnen ihre Produkte nach Hamburg und Altona schaffen und deren Verbindung mit der Elbe durch eine an der nordwestlichen Seite im Deiche liegende herrschaftliche Schleuse unterhalten wird. Der Boden ist Marsch, deren Güte nach der geringeren und der größeren Menge Duwock beurtheilt wird, einem harten Sumpfgrase, welches zwar für Pferde brauchbar, aber dem Rindvieh nachtheilig ist, und Rindviehzucht ist der wichtigste und ergiebigste Nahrungszweig. S. landwirthsch. Annal. 8. 613. Man baut alle Getraidearten, Kohl und andere grüne Waare; diese und die Fische werden zu Hamburg versilbert. Besonders werden die Bohnen gerühmt; auf diese bat einst ein Harburger Herzog seine Vettern zu Gaste. Ein Nebengewerbe der großen Pächter ist die Pferdezucht; Häuslinge haben Milch- und Gemüsehandel, dienen bei Deich- und Stickarbeit und auf dem Schiffswerfte zu Reiherstieg.

Digitized by Google

Zwei Drittel des Landes ist Domanial-Pachtland; 1720 kaufte die Kammer das letzte noch vorhandene Landgut an; die Pächter sind aber hier Besitzer der Wirthschaftsgebäude. Allein ein großer Theil der fetten Stillhorner Marsch ist Privatbesitz ohne Meiernexus. Da das Land durch die frühe Eindeichung niedriger als die Außenländerei liegt, so ist die Abwässerung sehr schwierig. Man hat daher eine Schöpfmühle für etwa 2000 Rthlr. angelegt, wodurch 1200 Morgen vom Wasser ganz frei werden sollten. Die Deiche sind theils landesherrliche, theils Interessentendeiche; letztere sind nach außen hin fast vertikal dossirt und litten deßhalb 1825 bei der Sturmfluth sehr; das Wasser trat nahe bis an das hochliegende Amthaus. — Stilhorn war ein alter Adelssitz, welchen 1319 Adolph von Schauenburg Wernern von Grote schenkte. 1672 kaufte ihn H. Georg Wilhelm für ein unablösliches Rentekapital bei der Kammer ab, auf welches die Grote die Landstandschaft behielten. Der Herzog vereinigte Stilhorn mit andern angekauften adelichen Pertinenzien und gab dem neuen Amte den Namen Wilhelmsburg oder, wie im Amtssiegel steht, die Herrschaft Wilhelmsburg. Diese wurde 1672 durch den Suderburger Rezeß von der Besteuerung der Lüneburgischen Landschaft befreit; auch die Kontribution der freien Eigenthümer und alle älteren Steuern flossen in die Kammer; doch wurden 1793 durch eine Sentenz alle Einwohner zu den extraordinairen Steuern der Landschaft beigezogen; seit 1822 zu dem allgemeinen Steuersystem.

Zur Literatur.

Corpus constitutt. Luneburg. 1741. Supplement-Theil 1745. Nachtrag von Wagener: Sammlung der Verordnungen ꝛc. Hannover 1791. 92. 2 Thl. — Die Landschaft. Landtagsabschiede ꝛc. von Jakobi. 2 Thl. 1794. 95. 1½ Rthlr. — Duve's Versuch über die Landtage Lüneburgs. Hannov. 1795. — Prüfung

Digitized by Google

einiger — Forderungen ꝛc. Hannover 1795. — Die Zate. Annal. 7. 533. — Selchow's Magazin für deutsche Rechte 1. 2. 197—332. — Niedersächsisches Magazin 1. 1. 3. — Kredit-Institut. In Ende und Jakobi's Sammlungen. 1. St. 6. — Heidnische Alterthümer. Vat. Arch. 1820. 10. — Das Wendenland. Vat. Arch. 1822. 217. — Beiträge zur Naturkunde des Herzogth. Celle, von Taube. 2 Th. Celle 1766. 69. — Joach. Plate — über das Meierrecht in Lüneburg, herausgegeben von Hagemann, 2te Auflage. Celle 1826. — Schillingsgüter. Vat. Arch. 1822. 2. 231; 1824. 2. 91. — Die Haide. Hann. Mag. 1751. St. 10; 1753. 36; 1772. 17. Annal. 4. 271. Nachrichten der Br. Lüneb. landwirthsch. Gesellschaft. 1 1. 5. Hann. Mag. 1824. 49; 1826. S. 389. — Anbau des Waids, des Wands ꝛc. Nachrichten der Br. Lüneb. landwirthsch. Gesellschaft. 1. 5. 574. — Ebendaselbst 2. 214. von der Kastanien-Mast des Rindviehes. — Wachsbleichen. Im Lüneburg. Journal für Fabriken ꝛc. 1799. 8. 135. — Ueber Produkte der Gegend bei Celle. Hann. Mag. 1814. St. 79. 1818. 97. — Die Landwirthschaft. Thaers Annal. der niedersächs. Landwirthsch. 1. 1. 1; 2. 4. 299. (von den Marschen bei Blekede) Annal. 8. 603. (von Wilhelmsburg). Der Mergel-Katechismus. Celle 1823. — Perlenfischerei. Vat. Arch. 1821. 2. 176. — Haidschnucken. Hann. Mag. 1802. St. 31; 1793. 68. — Geognostische Verhältnisse der Lüneb. Gypsflüsse. Hann. Mag. 1823. St. 22—24. Gilberts Annal. von Poggendorf Th. 76. 43. — Industrieschulen. Annal. 7. 93. 476. — Klima. Rambachs medizinische Topographie von Hamburg (gilt auch für Harburg ꝛc.) — In Grupens Origines Germaniae enthält Observat II. de insulis Albiae; III. origines Harburgenses. IV. origines Luneburgicae mit einzelnen Abhandlungen über den Bardengau, die Klöster und Flüsse Lüneburgs. — Charten. Aelteste Spezialcharte von Millinger 1593, verbessert 1710; allein bis 1790 sind

Digitized by Google

die Charten unter aller Kritik. Eine Merkwürdigkeit ist die Charte von 1790 mit der Tabula historico-heraldico-geographica.

VI. Das Land Hadeln

ist von der Elbe, dem Herzogthum Bremen und dem Hamburgischen Amte Ritzebüttel umgeben; von den Bremenschen Aemtern liegt Bederkesa südlich, Neuhaus östlich, Neuenwalde und Wursten westlich. Auf 116,213 (nach einer Angabe von 1815 115,034) Morgen wohnen 15,608 Einwohner in 2884 Häusern, eingetheilt in das Hochland oder den ersten Stand, das Sietland oder den zweiten Stand, und die Stadt Osterndorf oder den dritten Stand. Das Hochland enthält die 7 nördlichen, das Siethland die 5 südlichen Kirchspielsgerichte. In der That liegt das Siethland höher als das Hochland; es nimmt an den Brüchen Antheil, welche an dessen Südgrenze die Annäherung der Haidhöhe Bremens bezeichnen, indem südlich von Bederkesa sich die Bäche zur Geeste wenden; allein der Marschboden liegt im Hochlande bis 10′ Tiefe auf, wird niedriger im Sieth- oder Niederlande und geht daselbst zu Geest und Moor über. 28,477½ Morgen sind Marschland zu 5—2 Rthlr., 8205 Geest und Moor zu 1⅓ — ⅓ Rthlr., 4661⅓ niedriges Weideland zu 1⅓ Rthlr., 4779 Morgen Heu- und Schilfrohrplätze zu 2½ — 1 Rthlr.; die beste Marsch ist bei Altenbruch; 1817 zählte man 3841 Pferde, 7441 Stück Hornvieh, 2547 Schaafe. Im Hochlande sind:

1) Das Kirchspiel Altenbruch besteht aus Wester- und Osterende-Altenbruch; die Grenze zwischen beiden macht der Wehdemfluß. Ganz Hadeln ist in einzeln liegende Bauernhöfe zertheilt, welche man in große und kleine zerlegt. Erstere halten 24 bis 32, letztere, deren Besitzer Köther heißen, 2—6 Pferde; der Besitzer eines größeren

Hofes ist ein durch kein Lehnrecht beschränkter Edelmann. Vereinte Wohnungen sind nur in den Kirchorten; alle Höfe sind allodial; mehrere oder wenigere naheliegende haben einen gemeinschaftlichen Namen. So besteht das Weser-Ende Altenbruch aus dem Hohenwedeltheil, wo die Kirche ist, 161 Häuser, 959 Einwohner; Mitteltheil 48 H., 292 E.; Westertheil 20 H., 147 E.; das Osterende aus dem Binnemannstheil, 31 H., 151 Einw.; Gammentheil (der östliche Theil des Fleckens) 63 H., 424 E.; Poytlangentheil 22 H., 195 E.; Warningsackertheil 13 H., 130 E.; in ganz Altenbruch 358 H., 2298 E. auf $1\frac{1}{2}$ H. Quadratmeile, östlich begrenzt vom Westerende-Otterndorf, südlich von Lüdingsworth und Dörringworth, westlich von Nützebüttel und dem herrschaftlichen Zollenbusch, nördlich von Nitzebüttel und Westerende-Otterndorf. Der Braakfluß fließt hindurch, dann durch die Altenbrucher Schleuse in die Elbe. Der Wehdem fließt durch den Kirchort oder Flecken Altenbruch in die Braak und vereinigt sich daselbst mit dem Osteraltenwegerfluß. Der Nordwetternfluß kommt aus dem Lüdingswortherer Moor und fällt durch die Bohmrönnerschleuse in die Elbe; in diesen fließt der Westeraltenweger und der Westerwetternfluß. Alle diese dienen zu Abwässerungen und Scheidungen; auf den vier ersteren fährt man, besonders zur Winterzeit, das Getraide nach den Elbschleusen, wo es umgeladen wird.

2) Das Kirchspiel Westerende-Otterndorf liegt an der Elbe, umgeben westlich von Nitzebüttel und Altenbruch, südlich von Neuenkirchen und Altenbruch, östlich vom Osterende- und Stadt Otterndorf, enthält auf $\frac{1}{5}$ H. Quadratmeile 179 Häuser, 994 Einwohner, hat außer der

schiffbaren Medem drei Entwässerungskanäle und 23 Wehlen (kleine Landseen), welche aus Grundbrüchen entstanden sind, besteht aus 12 Abtheilungen, von denen der Süder- und Osterwisch mit 40 Häusern die größten sind. 400 Schritt von der Elbe hebt sich das Land etwas, daher bei der Sturmfluth von 1825 kein Mensch das Leben verlor, obgleich die Deiche sehr beschädigt waren.

3) Osterende-Otterndorf liegt zwischen demselben, der Stadt Otterndorf und dem Amte Neuhaus. Nördlich ist die Elbe und der sogenannte Hohe Sand, südlich das Kirchspiel Osterbruch; der Medemfluß scheidet es vom Westerende. Auf $\frac{1}{3}$ H. Quadratmeile sind 252 Häuser, 1454 Einwohner in 9 Abtheilungen, von denen Padingworth, 63 Häuser, und Kochenbüttel, 73 Häuser in 2 Abtheilungen, die größten sind. Zu der Abtheilung Westerworden gehört das einzige adeliche Gut des Landes, Wellingsbüttel; bei dem Ausflusse der Otterndorfer Schleuse ist die Abtheilung Schleuse mit 3 Häusern und dem Anmeldungshause. Sechs Wettern dienen zur Entwässerung.

4) Das Kirchspiel Osterbruch liegt zwischen Neuhaus, Osterende-Otterndorf, Neuenkirchen und Oster-Ihlienworth, enthält auf $\frac{1}{8}$ H. Quadratmeile 119 Häuser, 550 Einwohner in 4 Abtheilungen.

5) Das Kirchspiel Neuenkirchen zwischen Osterende-Otterndorf, Osterbruch, Wester- und Oster-Ihlienworth, Nordleda, Lüdingworth und Altenbruch, liegt an der Medem, Gösche, Wilster und Uhlwettern, welche sämmtlich von kleinen Fahrzeugen befahren werden, enthält auf $\frac{1}{4}$ H. Quadratmeile 183 Häuser, 974 Einwohner in 6 Abtheilungen, von denen der Kirchort 58 Häuser enthält.

Digitized by Google

6) Das Kirchspiel Nordleda zwischen Neuenkirchen, Lüdingworth, Wester-Jhlienworth und Wanna hat auf $\frac{1}{3}$ H. Quadratmeile 246 Häuser, 1150 Einwohner, wird von mehreren Wettern durchschnitten, von denen die Wilster das Wasser der übrigen aufnimmt, und durch Neuenkirchen in die Medem fließt. Dieß Kirchspiel hat das Eigenthümliche, daß es nicht mehrere Ortschaftsnamen enthält; man theilt nach der Lage ein in Wester-, Mittel-, Oster-, Oberwettern und den Camper Theil; ein sechster Theil heißt von der ehemaligen Beschäftigung der Ansiedler der Häringskopertheil.

7) Das Kirchspiel Lüdingworth liegt mit der dazu gehörigen Dorfschaft Franzenburg zwischen Neuenkirchen, Nordleda und Wanna und enthält auf $\frac{1}{2}$ H. Quadratmeile 436 Häuser, 1928 Einwohner. Wester- und Osterende-Lüdingworth bestehen aus 6 Abtheilungen, wovon der Kirchtheil in Osterende 89 Häuser 516 Einwohner hat. Außerdem gehören zum Kirchspiele noch die Distrikte Seehausen, Lüderskop und das Moorende, wo bei dem Dorfe Wanhöden in Neuenwalde eine Strecke wüsten herrschaftlichen Moores liegt. Bei hohem Wasser sind mit den Flöthen oder kleinen Fahrzeugen fahrbar der Osterender-Strom, welcher beim Kirchdorfe durch die Schichtgrube mit dem Norderweder-Strom verbunden ist und durch das Neuenkircher-Siel in die Medem fällt; der Nordscheidungsstrom, welcher bei Franzburg anfängt und sich in den vorigen ergießt; der Süderweder-Strom, welcher aus dem Moore kommt und sich mit dem Norderweder-Strom vereinigt, der durch die Altenbrucher-Schleuse in die Elbe fällt; der Süderwettern-Strom aus dem Moore, welcher verbunden mit dem Nordwettern in die Elbe fließt; der Landwehr-

Digitized by Google

strom, welcher alle 12 Jahre von allen 12 Kirchspielen gegraben werden muß, aus dem Westermoore kommt und bei Altenwalde vorbei der Nitzebütler Schleuse zufließt.

Zum Siethlande gehören

1) das Kirchspiel Wanna zwischen Lüdingworth, Nordleda, Neuenwalde, Bederkesa und Wester-Ihlienworth, enthält auf $\frac{1}{2}$ H. Quadratmeile 240 Häuser, 940 Einwohner in 7 Ortschaften, von denen Wester-Wanna mit der Kirche 101, Oster-Wanna 96 Häuser enthält, wird durch einen Bach entwässert, der vom Krempeler Damm in Neuwalde kommt und sich in die Emmerke (Emmerke) ergießt, welche nach Westerihlienworth fließt, hat größtentheils Geest und südlich das Wannaer Moor, die Fortsetzung des Westermoores, und zwischen Oster- und Wester-Wanna der Wannaer See.

2) 3) Die Kirchspiele Wester- und Oster-Ihlienworth. Das erstere grenzt an Oster-Ihlienworth, Steinau, Wanna, Neuenkirchen und Nordleda, hat auf $\frac{1}{4}$ H. Quadratmeile 187 Häuser, 924 Einwohner und wird von der fahrbaren Aue bewässert. Diese kommt aus dem Bederkesaer See und vereinigt sich in Oster-Ihlienworth mit der aus dem Stinstedter See kommenden Gösche zum Mehdem-Strom. Außer diesen hat Oster-Ihlienworth noch mehrere fahrbare Abwässerungskanäle. Dieß Kirchspiel wird begrenzt von Neuhaus, Osterbruch, Odisheim, Steinau, Neuenkirchen und Osterende-Otterndorf und enthält auf $\frac{1}{8}$ H. Quadratmeile 93 Häuser, 430 Einwohner in 7 Bauerschaften und dem herrschaftlichen Erbenzinsgute Gooshoff. Die größte Bauerschaft ist die Straße, 46 Häuser zwischen den beiden Flüssen.

4) Das Kirchspiel Odisheim grenzt an Neuhaus und die Börde Lamstedt, welche durch das lange Moor dem Stinstedter-See, wovon ein Theil zum Kirchspiele gehört, die Bäche zuführt, aus welchen die Gösche entsteht, an Oster-Ihlienworth und Steinau, und enthält auf $\frac{1}{6}$ H. Quadratmeile 136 Häuser, 328 Einwohner in Einer Ortschaft, welche nach der Lage in den Norder-, Süder- und Außen-Deicher Theil abgetheilt ist. Zwischen den beiden ersten Theilen steht die Kirche; der letzte fängt bei der Sietwende an und reicht bis zum Stinstedter-See.

5) Das Kirchspiel Steinau, zwischen Ihlienworth, Odisheim und Bederkesa, nimmt Theil am langen Moore und enthält auf $\frac{1}{2}$ H. Quadratmeile 196 Häuser, 950 Einwohner. Zum Kirchdorfe gehören 179 Häuser, zum herrschaftlichen Mooranbau Neu-Bachenbruch 17 Häuser. Die Aue und Gösche werden auch hier mit kleinen Kähnen befahren.

Alle 12 Kirchspielsgerichte machen mit der Stadt Otterndorf nur 10 Pfarrbezirke aus, weil die Kirchspielsgerichte Otterndorf zur Stadt und die beiden Ihlienworth nur zu Einer Pfarre gehören. Alles Ackerland ist mit Gräben durchzogen, welche im Hochlande 5—10′ Tiefe, 5—20′ Breite haben und mit den Flüssen und Scheidungskanälen in Verbindung stehen. Zur Düngung dient das Auswerfen des Schlamms aus diesen Gräben, welches alle 10 bis 12 Jahr geschieht. Der Ackerbau kann nur mit Pferden betrieben werden; ist der Schlamm aufgeworfen, so müssen bis 6 Pferde vor den Pflug. An den großen Höfen wohnen Meier oder Beisitzer, welche ein Stück des Gutes in Erbpacht haben und dafür dem Hofe tagelöhnern. Die Hofstätte ist mit einem breiten Graben umgeben, dessen innerer Raum mit Weiden bepflanzt ist. Nur das der Stürme und Kälte wegen nothwendige Strohdach erinnert an einen Bauernhof. Das Innere der großen Höfe

Digitized by Google

ist mit feinen Hamburger Meublen verziert; der Herr trägt feine Tücher, die Frau schwere Seide; ersterer nach alter Sitte wohl silberne Knöpfe. Der volle Glanz zeigt sich bei Hochzeiten, Kindtaufen und Todtenmahlen, wogegen von 1602 an eine Reihe von Luxusgesetzen erfolgte, welche nicht eher Gehorsam fanden, als bis die Zeiten drückender wurden. Die Eifersucht der Kleineren, es den Größeren nachzuthun, hat viel Höfe zersplittert. Das Klima ist feucht und schwer, auch der Boden mit ungesunden Dünsten schwanger, daher das Land an einer großen Sterblichkeit leidet, welche nach Westen hin zunimmt. Die Bevölkerung des Landes ist in Verhältniß zur Fruchtbarkeit nur gering. Dazu trägt bei der Mangel an Industrie, Häfen und Seehandel, die Untheilbarkeit der Höfe bei Erbschaften und die Leichtigkeit, womit größere Landsassen bei dem Falle eines Nachbars ihr Gut durch Ankauf vergrößern. Der Jüngste erbt das Gut; die Töchter bekommen eine Aussteuer, die älteren Brüder Kapitalien, mit welchen sie zu spekuliren suchen. Besonders liebt der Hadler den Seedienst; er hält ihn für ehrenvoller als den Landdienst, dessen schmale Kost und Beschwerden ihm nicht zusagen. Für eignen Seehandel fehlt es an großen und sicheren Landungsplätzen; Altenbruch und Otterndorf haben Schleusen-Häfen, welche zur Verbindung mit anderen Seefahrern dienen. Der einzige Nahrungszweig ist der sehr ergiebige Ackerbau. Der Boden ist unerschöpflich fruchbar an Getraide, Rübsamen, Flachs und Gemüsen; auf der Weide erhalten Schweine ein Gewicht von 3 bis 400, Gänse von 20 bis 24 Pfund; auf den Wasserwegen setzt man die Produkte mit Leichtigkeit um und erhält die fehlenden Bedürfnisse. Die Einwohner sind kraftvoll und nervigt, entschlossen und voll Selbstgefühl. Pökelfleisch, Speck und Mehlklöße sind die vorzüglichsten Nahrungsmittel; Erbsen, Bohnen und brauner Kohl die einheimischen Gemüse; Kartoffeln sind erst seit einiger Zeit beliebt. Städte und Dörfer nach gewöhnlichen Begriffen sind hier nicht vorhanden. Otterndorf hat sich einige städtischen Vorzüge errungen, allein auch die Ot-

Digitized by Google

terndorfer sind nur durch den Ackerbau wohlhabend und städtische Gewerbe sind auf dem ganzen Lande zerstreut. Die Deichrollen, welche vom Belumer Baum bis Ritzebüttel reichen, werden alle 6 Jahr revidirt, 1783 — 87 wurde der Elbdeich noch bedeutend verstärkt und bewährte sich auch mit wenigen Ausnahmen in der Sturmfluth von 1825. Nach Westen nehmen Höhe und Stärke zu; die Außendossirung ist vorzüglich und durch Außendeich und Watt gedeckt.

Hadelns Geschichte und Verfassung hat viel Eigenthümliches. Auf diesem 3 Meilen langen, 2 Meilen breiten Boden zeigt sich die freie Entwicklung eines Marschlandes. Die Kraft der Einwohner vereitelte die Versuche der Bremenschen Erzbischöfe, sie zu Unterthanen zu machen; sie schlossen sich an die Herzöge von Sachsen-Lauenburg an, welche gleichfalls ihr Gebiet im nördlichen Bremen auszudehnen suchten, allein ihre Herrschaft über Hadeln nur durch Bestätigung oder Ertheilung von Privilegien äußern konnten. So erhielt sich in diesem Winkel Deutschlands eine kleine, selbständige Republik, welche sich aus sich selbst entwickelte, ohne Lehnwesen, römisches Recht und strenge Territorial-Hoheit. Daher haben sich hier Züge der ältesten deutschen Selbstverwaltung erhalten und einige Aehnlichkeiten mit der englischen Verfassung. Auch ist der Hadler geneigt, den Werth des Menschen nur nach dem Reichthum abzuschätzen. Die geistige Bildung ist ziemlich gleich vertheilt. Der Hofbesitzer schickt die Söhne in die Schulen zu Altenbruch und Otterndorf, deren Unterricht nicht sehr umfassend ist. (Vat. Arch. V. 2. 385., 1825. 1. 386.). Dagegen sind die Dorfschulen gut; ein beliebter Kantor kann wohlhabend werden.

Karls des Großen Soldaten drangen 788 in diese Gegenden vor und besiegten die Einwohner nach einer verzweifelten Gegenwehr. Damals erscheint der Name Adulum zuerst in der Geschichte; es umfaßte die Küste von der Oste bis zu Neuwerk. Friesen und Sachsen schieden sich auf diesem Boden; der alte Name selbst scheint den Fri-

Digitized by Google

sen anzugehören, welche hier auch Lehrer im Deichbau waren. Hadeln und das benachbarte Land der Wursaten (Wursten) machten ein Archidiakonat, Hathesleve, der Bremenschen Kirche aus. Osterbruch scheint der älteste Ort zu seyn. Unter Lothar war Hadeln eine Reichsgrafschaft und das Eigenthum auf Holländerrecht gegründet; die Deiche wurden stärker gebaut und dazu der nordische Granit genommen, welcher damals häufiger war als jetzt und bei Nützebüttel die Grundlage der Deiche macht. Unter den Kämpfen der Guelphen gegen die Askanier und Bremenschen Erzbischöfe erhielten die Hadler völlige Freiheit und Häuptlinge traten an ihre Spitze; 1180 erhielten die Askanier die kaiserliche Belehnung über Hadeln; allein vom 13ten Jahrhundert an getrennt von diesem Lande durch Guelphischen und Bremenschen Besitz mußten sie die Freiheiten bestätigen. Die ältesten Privilegien sollen Osterbruch und Wanna erhalten haben; mithin war die Nordküste noch nicht sicher. 1219 ertheilte Albert den Einwohnern das Recht, nach Belieben an der Medem Schleusen anzulegen; im 14ten Jahrhundert theilten die Häuptlinge die Macht mit den Gemeinen. Lauenburg hatte eine Zeitlang keinen Vice-Comes hingeschickt. Innere Zwistigkeiten veranlaßten 1329 die Bitte der Häuptlinge und der Gemeinen an H. Erich, ihnen einen geschickten Vice-Comes zu schicken, dem sie ein sicheres Geleit zusagten. Im Kriege gegen die Ostfriesen 1373 erscheinen die Hadler völlig unabhängig; die Häuplinge verschwinden allmählig und die jetzige Verfassung wurde vorbereitet. Den Hamburgern hatten die Hadler im Anfange dieses Jahrhunderts die Erlaubniß ertheilt, auf Neuwerk einen Thurm zu bauen; zu Nützebüttel saßen Lehnsleute des Herzogs, welche Seeräuberei trieben; dieß veranlaßte Hamburg, sich 1393 in Besitz dieses Theils der Küste zu setzen. Im 15ten und 16ten Jahrhundert versuchte, nachdem von den Askaniern nichts mehr zu fürchten schien, der Erzbischof, sich in Besitz Hadelns zu setzen, darüber ging 1512 Bülkau verloren und Neuhaus wurde eine bischöfliche Festung;

Digitized by Google

1567 trat der Erzbischof zurück, 1587 wurden die Grenzen genauer bestimmt. Der Haß gegen den Erzbischof beschleunigte die Annahme der Reformation, zu welcher die Hadler schon seit 1521 übergingen. 1526 wurde die erste Kirchenordnung vom H. Magnus bestätigt. Die Unruhen dieser Zeit begründeten die jetzige Verfassung; damals sollen die noch übrigen adelichen Familien aus dem Lande vertrieben seyn; nur den Kuhlen, welche 1484 mit Wellingsbüttel belehnt waren, ließ man ihren Sitz, weil sie sich bei dem Volke beliebt gemacht hatten; durch Heirath ging in der Folge dieß Gut an die Klenken über. Die Hadler legten sich auch damals die ausgedehntesten Patronat- und Konsistorialrechte bei. Sie setzten Prediger ab und an; Leviten und Juraten wandten Kirchengut ihren Verwandten zu. Vergebens bemühten sich die Herzoge, das Episkopalrecht geltend zu machen, 1586 behaupteten die Stände die Kirchenordnung von 1526. 1621 suchte der Herzog die willkührlichen Absetzungen der Pfarrer zu hemmen.

„Es läßt sich einem Priester nicht gleich einem Schwein- und Kuhhirten der Abschied geben,“

war die herzogliche Weisung; 1623 drang der Fürst auf freie Predigerwohnungen, Wittwenversorgungen und gewissenhaftere Verwaltung der Kirchengüter; 1633 wurden Kirchenbücher eingeführt,

„um die Frauen überführen zu können, welche zu früh niederkommen.“

Bei dem Aussterben des Lauenburgischen Hauses machten die Töchter auf Hadeln, als Allode, besondere Ansprüche. Deßhalb erfolgte von 1689—1731 ein kaiserliches Sequester. Nachdem Georg II. die Thronbelehnung erhalten hatte, bestimmte ein Reskript Hadelns Verhältniß zu Lauenburg, bestätigte die Landesprivilegien und gab 1746 dem Justizgange die letzte Bestimmung. Das Strandrecht wurde noch 1620 gesetzlich bestätigt, 1724 durchs Gesetz gemildert. 1811 wurde Hadeln mit dem Elbdepartement vereinigt, 1813 die vernichteten Privilegien bestätigt, so weit sie nicht der Einheit der Landesverfassung wesentlich

Digitized by Google

zuwider waren, 1815 die Verbindung mit Ratzeburg aufgehoben. So hat Hadeln jetzt auch keinen Grefen mehr, welche Stelle bis 1803 mit dem Präsidium der Bremen-Verdenschen Regierung verbunden war. Dieser war aus dem Vice-Comes des Mittelalters hervorgegangen und stand an der Spitze der Verwaltung, Polizei und Gerichte; da aber die Gemeinde Selbstverwaltung und Selbstjustiz übt, so war er noch im 19ten Jahrh. das Bild eines Karolingischen Grefen. Seit 1813 sind die Funktionen des Grefen theils der Stader Landdrostei, theils dem Gerichtsdirektor von Hadeln zugefallen, welcher auch nach altem Recht die Stelle des abwesenden Grefen vertrat. Derselbe und ein königlicher Assessor sind die ersten Mitglieder aller Obergerichte und des Konsistoriums, und die einzigen Mitglieder des königlichen Obergerichts. Der Gerichtsdirektor hat gegenwärtig auch die Verwaltung des königlichen Domanial-Amtes Otterndorf, welches, ohne Jurisdiktion, alle zum Schlosse Otterndorf gehörigen fürstlichen Gründe, Mühlen, Meier und Zehnten umfaßt und nur in Jagd- und Forst-Brugensachen und bei Zolldefraudationen kompetent ist. Unter demselben ist, gleichfalls provisorisch, ein Hausvogt.

Die Gerichte sprechen nach dem Hadler Recht, welches 1583 aufgeschrieben noch jetzt unbestritten gültig ist. In demselben ist auch das Näherrecht (jus retractus) bestimmt, nach welchem zu verkaufende Gründe erst den Eingebornen angetragen werden müssen. Eine genaue Entwicklung s. Annal. V. 223. 431.

Die Rechte der Landschaft beruhen auf Rezessen von 1690, 1712, mit der kaiserlichen Bestätigung von 1736. Die Landschaft besteht aus den 3 Ständen, welche sich im Landhause zu Otterndorf versammeln, 12 Schulzen der Kirchspiele und die Deputirten der Stadt; der älteste Schulze präsidirt. In wichtigen Fällen versammelten sich sonst Stände und Volk auf dem Warningsacker in Altenbruch, wo bis 1615 der Grefe gelobte, die Artikel zu halten, und der Fürst auf Landesbeschwerden antwortete, und

Digitized by Google

bis auf die neueren Zeiten der Grefe dem versammelten Volke vorgestellt wurde. Die Rechte der Landschaft sind die Besetzung der Pfarren und Schulen und die eigene Verwaltung des Konsistoriums; bis 1803 auch das Recht der Steuerbewilligung, jetzt der Antheil an der allgemeinen Ständeversammlung. Mitglieder der Stände sind Beisitzer der ständischen Obergerichte; die Schulzen präsidiren bei den 12 Kirchspielsgerichten, deren Beisitzer die Landschöpfen sind; die Stände ernennen die Vorsteher der Armenhäuser und Hospitäler und nehmen Theil an der Präsentation zu einer Stelle des Tribunals.

Vor 1810 war die Hadler Kontribution 10,000 Rthlr., der Landschatz, welcher der Kammer zufloß, 2780 Rthlr., die alte Accise, welche hauptsächlich die Krüger bezahlten, betrug 1200 Rthlr.; 100 Rthlr. wurden zur Landes-Universität bezahlt, der Korn-, Vieh- und Wagenzoll trug nur 55 Rthlr. 29 ß. Die Gehalte und Emolumente der Richter und der administrirenden Personen waren sehr gering. Völlige Freiheit hatte Hadeln von allen Reichs- und Kreissteuern, von Einquartirung und Landfolgen, von Beiträgen zum Tribunal, indem die supplicatio ad principem die höchste Instanz war; Spezialexemtionen hatte jeder der drei Stände und die öffentlichen Personen. Die Deichlast war aber bedeutender, als alle Abgaben. Außerordentliche Steuern wurden seit den Kriegsjahren nach dem Kontributionsfuß angelegt, mit billiger Herbeiziehung der Exemten; seit 1803 gab es Okkupationssteuern. In der französischen Zeit wurden die Abgaben auf 21,500 Rthlr. erhöht, 1814 wurden beibehalten Grundsteuer 7212 Rthlr., Personal- und Gewerbsteuer 8198$\frac{5}{6}$, Accise 1200, Stempel 1000 Rthlr.; gegen 1802 ein Mehr von 3530$\frac{2}{3}$ Rthlr. 1802 waren alte Schulden 36078$\frac{2}{3}$ Rthlr. Gold, 4058$\frac{1}{3}$ Rthlr. Kassageld, und Demarkationsschulden 51,188$\frac{1}{3}$ Rthlr. Gold.

Digitized by Google

Zur Literatur.

Hadeleriologia historica. Hamburg 1722. — Spangenbergs Sammlung der Hadelnschen Verordnungen in der Gesetzsammlung. — Vaterl. Archiv 1825. 2. 91.; 1824. 2. 105. — Ueber Gerichtsverfassung von Sprekelsen, in Annal. 5. 223. — Bülow-Hagemanns praktische Erörterungen. Bd. 3. 2. — Geistliche Verfassung Annal. 5. 2, 2. — Schulwesen. Vat. Arch. 1824. 1. 385. — Landwirthschaft. Beckmanns Beiträge zur Oekonomie. V. 7. 278. Annal. der niedersächsischen Landwirthschaft 1. 341; 2. 4. 7; 2. 3. 5. Beckmann XI. 6. 113.

VII. Die Herzogthümer Bremen und Verden *),

zwischen 26° 7′ bis 27° 34′ Länge und 52° 54′ bis 53° 50′ Breite, werden westlich von der Weser begrenzt, an deren rechter Seite Oldenburg noch das Land Würden hat, nördlich von dem Hamburgischen Amte Ritzebüttel, dem Lande Hadeln und der Elbe, welche sie von Holstein trennt, östlich vom Hamburgischen Gebiete bei Mohrburg und von Lüneburg, südlich von dem Hannoverschen und Braunschweigischen Hoya und dem Stadtgebiete Bremens. Verden ist 6 Meilen lang und breit, Bremen ist von Süden nach Norden $12\frac{1}{2}$ Meile lang, von Westen nach Osten $10\frac{1}{2}$ Meile breit. Von Hoya ist Verden durch die Aller und bei Eißel durch die Weser geschieden; die Westgrenze Verdens geht durch das Moor von Langwedel und Grasdorf, zwischen Tüchten und Hellwege über die Wumme, verfolgt hierauf nach der Grenzbestimmung von 1619 die Wieste, welche Klein- und Groß-Sottrum trennt, bis zu der Quel-

*) Annal. 7. 539; 8. 16.

le im Stetsmoore, wendet sich dann westlich zum Soteler Moor, folgt der Wumme bis zu deren Quellen bei Haverbeck, nimmt dann eine südwestliche Richtung zur Aller, an welche sie sich im Plaggenmoore zwischen Wittlohe und Häuslingen anschließt. Beide Provinzen gehören zur Ebne Nord-Deutschlands; Verden besteht aus Geest, mit wenig Moor und noch weniger Marsch an der Aller; von Bremen ist $\frac{5}{6}$ Geest und Moor, $\frac{1}{6}$ Marsch an der Elbe und Weser. Verden hat eine geringe Abdachung nach Südwest; Bremen nimmt seine größere Abdachung nach Norden, wo große Moore die Ufermarsch von der Geest trennen; eine geringere nach Westen, wo die Geest rasch zur Marsch abfällt und nur einzelne Moorgründe der Marsch voraufgehen. Der sich nur wenig erhebende Landrücken, welcher das Weser- und Elbgebiet scheidet, enthielt in den früheren Zeiten eine große, ununterbrochene Moorfläche; so bedecken die älteren Charten Bremens das Innere mit Einer schwarzen Fläche und bezeichnen dieses mit „Düvels-Moor.“ Erst durch die Kultur wurde das Moor unterbrochen und man unterschied einzelne Theile desselben. Seit 1720 wurden Moor-Kolonien unter der Leitung der Regierung angelegt; das älteste Moordorf, Teufelsmoor, ist auch das blühendste; seit 1776 befördert man die Moorkultur durch größere Kanäle zur Verbindung der Elbe und Weser, zur Erweiterung des Torfstichs und des Torfhandels und des Anbaues des Moorbodens, insbesondere zur Anlage von Wasserwegen zwischen Hamburg und Bremen in kürzeren Linien. 1782 waren 38,109 Morgen entwässert und 2978 Einwohnern in 36 Dörfern angewiesen; 1793 standen schon 56 Dörfer mit 4958 Einwohnern, 1820 67 Dörfer mit 1327 Häusern, 8092 Einwohnern und 64,006 Morgen Land. Im Amte Hagen am westlichen Abfalle der Geest konnte nur 1 Moordorf entstehen; im Amte Rotenburg von 1792—1800 7 Moordörfer, welche 1816 564 Einwohner, 119 Häuser, 5905 Morgen Land enthielten; im Amte Verden nur 1 Dorf (Allendorf) von 16 Häusern, 808 Morgen; bei weitem die

Mehrzahl entstand in dem zusammenhängenden Hochmoore der Aemter Ottersberg, Osterholz, Lilienthal und Bremervörde, für welche 1759 die Kirche zu Worpswede, 1789 die zu Grasberge, und 1790 die zu Gnarrenburg angelegt wurde.

In den ersten 10 Jahren ist der Anbauer ganz frei; Torfstich und Torfhandel ist der wichtigste Nahrungszweig der Kolonisten, mit der Zeit auch Viehhandel; Getraidebau ist nur an den günstigsten Stellen einträglich. Das herrschaftliche Moor in Bremervörde enthält 50,000 Morgen, in Ottersberg 34,000, in Osterholz 4300, in Lilienthal 6000. Andere herrschaftlichen Moore sind in Achim (das Oyter-Moor), in Harsefeld (das Hoorner-Moor am linken Osteufer) ꝛc. Privatmoore, welche nur zum Torfstich benutzt werden, sind fast in allen Aemtern. Das größte ist das Kedinger-Moor am nördlichen Abfall der Geest. Die Tiefe der Moore ist von 5 bis 24', selten 25—28'. In nassen Jahrszeiten bildet das niedrige Land an der Wumme, Wörpe und Hamme große Seen; Moorseen (Moerdobben) finden sich dann in großer Zahl. Das Land liegt zum Theil selbst unter dem Niveau des Meeres, welches auch bei einigen Stellen zwischen der Geest und der Marsch der Fall ist. Findet der nahe Strom eine Verbindung unterhalb eines solchen Bodens, so entsteht dadurch schwimmendes Land, so bei Waakhausen und zum Weyherdamm, die Sommerdeiche zu St. Jürgens; eine Erscheinung, welche in den alten Zeiten noch häufiger seyn mußte, als in den letzten Jahrhunderten, seitdem das Wasser in den Strömen und an der Küste abgenommen hat.

Die Aecker der Geest werden zu 231,005 Morgen, die der Marsch zu 212,550 angegeben. Kein Bremensches Amt hat einen Geestboden von so gleicher Beschaffenheit, als Lüneburg in mehreren Aemtern und ganz Verden in geringer Entfernung von der Aller zeigt. Verdens Geest gleicht der Lüneburgischen; den besten Boden haben die sogenannten Wasserdörfer an der Wumme und deren

Digitized by Google

Nebenflüssen, deren Ränder mit Weiden besetzt sind. Bienenzucht ist in Verden allgemein, Hanf und Flachs wird gebaut, im Winter Kaufgarn gesponnen, man strickt Strümpfe, macht Hölzerarbeit, treibt Krummholzhandel, bringt Federvieh, auch Eier, nach Hamburg, gewinnt durch Frachtfahren auf der Straße über Rotenburg ꝛc. Allein entfernt von dieser Straße, wo selten ein Reisender hinkommt, ist in den öderen Gegenden größere Armuth, als im Lüneburgischen sich findet; solche Dörfer stehen nur den ödesten Theilen Meppens nach. In Bremen haben mehrere Distrikte eine vorzügliche Geest. Bei Beverstedt ist guter Kornbau und Schafzucht, in Neuenkirchen wird Hanf gebaut. (Annal. 2. 4. 47.) Die Ottersberger Geest hat vorzügliche Rüben, die Buxtehuder Meerrettig; andere Geestprodukte sind Sommergerste, Hafer, brauner Kohl und Kartoffeln. Die Geest wird nach Morgen, die Marsch nach Jück (jugerum) gemessen.

Die Bremer Marsch ist eben so verschieden als die Geest. Nur die tiefer gehende Marsch an der Elbe verstattet ergiebigen Ackerbau; die niedrigere, sandscharige Marsch an der Weser nur Viehzucht auf fetten Weiden. Auf dieser leichten Marsch liegt die Marscherde höchstens 6″ auf; dann folgt Dwa, zäh wie Pech; dann der Darg, eine brennbare Moorerde. Die Tiefe der schweren Marsch an der Elbe nimmt mit der Entfernung von der Küste ab, von 7 bis 1½′. Alle Marschen leiden Mangel an Quellwasser; zur Verbesserung des Regenwassers dienen Filtrirsteine, welche von den Kanarischen Inseln gebracht werden. Polderboden haben die Bremer Marschen sehr wenig, den meisten noch im Lande Wursten. Das vorzüglichste Düngungsmittel ist das Kleigraben der Elbmarschen; alle 8 bis 14 Jahre werden die Graben von beiden Seiten aufgeräumt: man nennt dieß Grabe-Gaare. Außerdem ist noch die Braak- und Mistgaare eingeführt. Das Alte-Land hat mehr Getraide und Obst; auf einer Quadratmeile desselben wächst vielleicht mehr Obst, als in ganz Ostfriesland vorhanden ist; Osten und Kedingen

Digitized by Google

hat mehr Korn- und Rapssaat; das Grasland von Hechthausen wird für das beste in ganz Bremen gehalten.

Die große Verschiedenheit des Bodens ist auch ein Grund der Verschiedenheiten in den Rechten der Einwohner; andere Gründe der Erscheinung, daß Bremen eine Musterkarte aller Arten des Eigenthums und der Lokalrechte ist, weis't die Geschichte nach. Ein Theil der vereinten Sachsen und Frisen an dem nordwestlichen Ufer hat in Hadeln die alte Freiheit behauptet; minder die übrigen Sachsen an der Elbe und die Frisen in Wursten und Osterstade; doch sind Meierverhältnisse auf den Marschen nur Ausnahme. Deichzerstörungen vom Jahre 1717 hatten an der Kedinger Küste die Folge, daß das Domanialamt Wischhafen entstand. Die Nachkommen niederländischer Kolonisten, von denen die besseren Bedeichungen ausgingen, haben wenig Leistungen; auf der Geest finden sich, neben einzelnen Freien, alle Arten der Pflichtigkeit theils an die Landesherrschaft, welche in die Rechte der Erzbischöfe, Stifter und ausgestorbenen Familien trat, theils gegen Patrimonial-Herren. Die Pflichtigkeit der vom Kloster Zeven abhängigen Leute war ehedem Leibeigenschaft. Zwar sind die Abmeierungen durch keine Gesetze gehemmt, mehr durch das Herkommen; gesetzlich kann der Ritter zu seiner Wohnung erledigte Meierhöfe einziehen; doch sind im Allgemeinen die Geestmeier wenig gedrückt. Es sind viele Fälle vorhanden, daß Amts- und Adelsmeier, welche sich losgekauft hatten, sich nach wenigen Jahren wieder freiwillig in Meierverhältnisse begaben; die Wahrheit der Schilderung in den Annal. V. 248. ff., besonders Seite 678., wird von den genauesten Kennern dieser Gegend noch jetzt bestätigt. Ein Andenken an die alte Freiheit vieler Meier ist die lange Beibehaltung der Sitte des Heergeweddes und Gerade bei den Meiern freier Dämme, z. B. in Schwanewede, Ritterhude, Lesum; auch in Achim; mehrere Adelsherrschaften sind aus den freien Wahlen zu Volksrichtern hervorgegangen, welches dann zu einem erblichen Richteramte führte. So erläutert die Bremensche

Geschichte noch bis ins 17te Jahrhundert die ältere Geschichte des übrigen Ostphalen bis ins 12te Jahrhundert. Die ärmlichen Einwohner der Elbsande sind völlig frei. Als Krautsand von unternehmenden Menschen bedeicht wurde, sprach das Hofgericht das Urtheil, daß die Einwohner Pachtbriefe nehmen sollten; das Tribunal verwarf dieses Urtheil und ließ sie gegen Meierbriefe, wozu sie sich erboten hatten, im Besitz. Die Adelsgüter sind größtentheils allodial, dagegen in Verden Lehn. Der große Adelsbesitz südlich und neben den Frisen an der Weser stammt aus den stiftischen Kriegen gegen die Frisen; der südlich von den Elbmarschen aus dem Streben der Erzbischöfe nach dem Besitz der Markgrafschaft Stade; beide entstehen in einer Zeit, wo in diesen Gegenden das Lehnrecht noch unbekannt war; der Adelsbesitz in Kedingen und Altem-Lande aus dem Kriege gegen die Marschländer. Hier vermischte sich Anfangs der Adel ohne Bedenken mit den Erbexen, wodurch dieser Küstenstrich besondere Eigenthümlichkeiten der Verfassung erhielt; viele adelich-freien Güter sind nicht immatrikulirt. Durch den Kampf der Askanier gegen Bremen entstand ein schneller Wechsel des Adelbesitzes südlich von den Elbmarschen; durch den Allodialbesitz verschwand die größte Zahl der alten Familien. Die jetzige Bremensche Ritterschaft besteht daher aus den verschiedensten Elementen. Es gibt Gerichte aus ehemaligen Volkswahlen; so Hechthausen, Ritterhude, Meyenburg, Beverstedt; alte Alloden mit Gerichten, Burgmannschaften (z. B. Horneburg) gleichfalls mit Gerichten; bis 1810 viele kleine adelichen Gerichte über Meier bis zum Tropfenfall. Einige Adelsgerichte heißen Börden, welches einen fruchtbaren Distrikt bezeichnet; andere, an den Grenzen der Marsch, freie Dämme. Aus den Wahrichtern der Wurstfrisen ist ein königliches Vogteigericht hervorgegangen; dagegen sind die meisten Nachkommen des alten einheimischen Adels der Osterstader zu kleinen Erbexen herabgesunken. Von den Höfen dieser Osterstader Junker sind noch sieben immatrikulirt, und nur einer stimmfähig. An-

Digitized by Google

dere Gerichte sind aus Deichvogteien hervorgegangen, diese wieder ursprünglich aus Volkswahl. Daß die Gesetze und der Prozeßgang Bremens große Verschiedenheiten und Eigenthümlichkeiten haben müssen, ist eine nothwendige Folge. Die Selbstverwaltung der Vorzeit konnte und mußte sich größtentheils im Deichwesen erhalten; bei der Wichtigkeit desselben wurden die Deichgerichte sehr bedeutend und ein Oberdeichgericht war bis zum Anfange des 18ten Jahrhunderts auch ein Oberlandsgericht für das nordöstliche Bremen; der Bodding zu Stade. Die neuere Zeit bestrebt sich, die Nachtheile dieser örtlichen Verschiedenheiten durch eine allmählige Aufhebung derselben zu mindern; das alte Gemeinderecht der Selbstgesetzgebung hat sich noch in den Willkühren einzelner Dörfer an der Westküste erhalten, welche, wenn Bestimmungen derselben als Herkommen erwiesen sind, noch jetzt gesetzliche Kraft haben.

Das Klima der Küste, besonders im Westen, ist rauh und kalt, die Luft trübe und neblig. Das Land Wursten wird von der See her zuweilen mit einem dicken Nebel bedeckt, welcher die salze Luft genannt wird und das Wachsthum der Bäume hindert. In den Marschen ist das Verhältniß der Gebornen zu den Gestorbenen weit ungünstiger als auf der Geest, obgleich sich auf beiden gleich viel alte Leute finden. Bremen kann des Bodens, des Mangels an Industrie und des Seelebens wegen nur gering bevölkert seyn, doch ist unter der Hannoverschen Regierung, welche zuerst einen geordneten Friedensstand in dieser Provinz hervorgebracht und einen rechtlichen Bestand gesichert hat, die Bevölkerung Bremens um $\frac{2}{3}$ gestiegen.

Das meiste Hornvieh wird in den westlichen Marschen gezogen; es dient, wie die Stoteler Butter, zum Handel; auch werden hier allein Pferde ausgeführt. Zu einer reichen Schweinezucht fehlen masttragende Bäume, doch mästen die Marsch- und Geestbauern nicht allein zur Haushaltung, sondern auch zum Verkauf des Specks für Schiffsprovisionen; von der Bienenzucht hat die Geest Wachs und Honig zur Ausfuhr. Holzungen sind wenig vorhanden;

Digitized by Google

sie wurden in den Kriegen von 1620—1720 verhauen. Schon seit 1692 suchte man den Waldungen dadurch aufzuhelfen, daß man die Einwohner zu Heisterpflanzungen verpflichtete; die Gesetze deßhalb wurden 1788 näher bestimmt. Gutes Eichenholz ist bei Waakhausen, herrschaftliche Forsten sind in Bederkesa, Bremervörde und Rotenburg; in Neuhaus ist die Wingst. Keine Marsch hat Holzungen, weil der Raum dazu zu kostbar seyn würde. Rehe trifft man noch in Bremervörde, Bederkesa, Zeven und Rotenburg; in letzteres Amt verläuft sich auch wohl Roth- und Schwarzwildpret aus dem Lüneburgischen. Hasen sind in allen Aemtern. Wilde Enten sind an der Hamme, Wumme und auf den Weser-Sanden; der Fang derselben ist am bedeutendsten bei St. Jürgen und Meyenburg. Gänse, Federn und Spulen werden nach Hamburg zum Verkauf gebracht; am Himen-See in Bederkesa sollen noch zuweilen Falken gefangen werden; ehedem war diese Gegend dadurch berühmt. Der Aalfang in der Wumme und Hamme war schon im 9ten Jahrhundert bekannt; besonders beschäftigen sich damit die Einwohner von Ritterhude und Waakhausen; Forellen sind in den südöstlichen Aemtern und in Rotenburg. Exporten der Marschen sind alle Getraidearten, Obst und Bohnen; bei Buxtehude der Meerrettig.

Das wichtigste Mineral des Landes ist der Torf; der beste ist der dichte Kliptorf (Hann. Mag. 1779. 1345.); Haidgranit und Kiesel sind selten geworden, auch der Stein, woraus die Thürme zu Wremen und Blexen gebaut sind, und den die Holländer zum Wasserkitt weghohlten. Die größten Steine des Landes sind die des Bülzenbettes. Thon und Töpfererde ist in der Marsch und an deren Grenze sehr häufig, davon die ansehnlichen Ziegeleien in Neuhaus, deren Fabrikate zur Ausfuhr dienen. Walkererde wird bei Hülseberg in Osterholz gefunden und im Lehm des Klosterholzes sind Stücke Bernstein angetroffen. Eisentheile findet man in einer Quelle zwischen Bederkesa und Fickmühlen, stark besuchte Gesundbrunnen sind bei

Digitized by Google

Ulemühlen und Hiddingen in Verden; ehedem rühmte man auch die Quelle am Kiekenberge bei Wertzen in der Börde Heslingen. Merkwürdigkeiten sind das nutzbare Treibholz bei Butzfleth, die alten Bäume in den Torfmooren, der daselbst entdeckte alte Kahn und das bei Mulsum gefundene goldne Geschmeide. 1817 zählte man in Bremen und Verden 42,395 Pferde, 116,839 Stück Rindvieh, 234,560 Schaafe und etwa 71,000 Schweine; die Mehrzahl der letzteren da, wo Gemeineholzungen das Aufziehen erleichtern. Ohne Domainen einzurechnen fand man 183,678 Morgen Marschland zu 5 bis 2 Rthlr., 222,799 Morgen Geestland zu $1\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{3}$ Rthlr., 101,533 M. Wiesen zu 5 bis $2\frac{1}{2}$ Rthlr., Gemeine Hut und Weide 268 Marschmorgen und 90,919 Haidemorgen, für 48,381 Stück Hornvieh, 15,313 Pferde, 125,960 Schaafe, 15,441 Gänse.

Industrie und Handel sind von geringer Bedeutung. Als Patje den Bauern Fleiß im Spinnen empfahl und sie auf den möglichen Gewinn aufmerksam machte, antworteten diese: „den Gewinn haben wir aber nicht nöthig.“ Dieß erklärt sich aus der geringen Bevölkerung der Geest, welche ihren herkömmlichen Unterhalt findet und diesen zunächst durch Verbesserung des Ackerbaues vermehren könnte. Der Leinwandfleiß der innern Provinzen ist hier also nicht vorhanden. Oelmühlen sind besonders in den nördlichen Theilen; Patje legte die erste Holländische Oelmühle in Bremen zu Nieder-Ochtenhausen an; doch geht noch viel Saat nach Holland. Seilerarbeiten sind auf der Marsch und Geest vorzüglich; einige Tabacksfabriken sind zu Buxtehude, eine Segeltuchfabrik zu Scharmbeck, eine Zuckerformfabrik zu Rönnebeck, einiger Schiffbau an der Schwinge, Lesum, Oste, Weser und Elbe; aber ansehnlich sind die Branntweinbrennereien. Die Exporten sind schon bemerklich gemacht; der Torfhandel hat in neueren Zeiten sehr gelitten; an der Kedinger Küste laden noch Holländische Schiffe Torf aus. Die beiden Landstraßen, welche Gelegenheit zum Verdienst durch Frachtfahren geben, sind die zwischen Ham-

burg und Bremen über Rotenburg und Ottersberg und die Straße von Bremerlehe auf Vegesack und Bremen. Dieß sind auch die einzig kunstmäßig chaussirten; die letztere soll nach der Konvention mit Bremen von 1827 nächstens vollendet werden; ihre Frequenz würde von dem Aufblühen des neuen Bremer Hafens abhangen. Viele Einwohner ergeben sich der Schifffahrt, aber wenige haben eigene Seeschiffe. Nicht einmal die Bremenschen Produkte werden auf denselben verfahren. Dänische Schiffe holen den Torf ab, Holländische das Getraide; viele Produkte gehen nach Hamburg zum weiteren Verkaufe. Der sichere Absatz zu Hamburg und Bremen ist dem Entstehen eines eignen Spekulationsgeistes im Wege. Die Schiffer verdingen sich gewöhnlich auf Hamburgische und Bremensche Schiffe; einmal dem Seedienst ergeben kehren sie selten in ihr Vaterland zurück; so gehen auch jährlich viele als Dienstbothen in diese Städte oder finden daselbst ein sonstiges Unterkommen. Zwischen Hamburg und Bremen selbst findet kein lebhafter Transitohandel statt, denn beide Städte treiben das große Maklergeschäft; nur in sofern Bremen mehr mit Frankreich, Hamburg mehr mit England in Verbindung steht, findet einiger Waarenumtausch statt, welcher aber zum Theil durch die Watten- und Flußfahrt geschieht. Der Plan, am Ausflusse der Geeste einen Hafen anzulegen, ist öfters, aber ohne Erfolg, unternommen. Besser schien er seit 1817 zu gedeihen; 1823 war die neue Anlage vollendet, litt aber 1825 durch die Sturmfluth. 1804 hatte man Vegesack abgetreten; 1827 erfolgte die Konvention, nach welcher die Stadt Bremen einen Platz an der Mündung zur Anlage des Bremer Hafens erhielt. Da seit der Verflachung der Weser sich hier die Fluß- und Seefahrt scheidet, so können diese Anlagen in der Folge bedeutend werden. Durch die Natur befindet sich an der ganzen Hannoverschen Küste kein Hafen. Die spitzkieligen und flachen Fahrzeuge der Flüsse können weder die See, noch den großen Strom halten; so mußten an der Elbe Hamburg und Altona, als die Orte der Schei-

Digitized by Google

dung des Fluß- und Seehandels, die Niederlagen der einheimischen und fremden Waaren werden. Auf der Hälfte des Weges von Cuxhaven nach Hamburg liegt auf der Hannoverschen Seite die Rhede von Twielenfleth, welche oft als Nothhafen dient, da große Seeschiffe in der Gegend von Stade umgeladen werden müssen, der Eingang zu dem Hafen von Glückstadt oft sehr mißlich und die übrigen Elbhäfen nur für kleine Fahrzeuge brauchbar sind. Die Regierung unterstützte auch die Versuche zum Wallfischfang auf Aktien von Lesum aus. Sie waren ohne Erfolg; nützlicher war der Robbenschlag auf der Watt. Glücklicher waren ähnliche Unternehmungen von der Oste und von Stade aus. Der durch das Kontinentalsystem hervorgerufene Schmuggelhandel bereicherte mehrere glückliche Spekulanten, besonders gewannen Bremervörde und Rotenburg. Lootsenkompagnien bestanden an der Weser und Elbe schon lange mit bedeutendem Gewinn. Die Weserlootsen kommen den Schiffen bis über Helgoland entgegen; die auf der Elbe bleiben hinter Cuxhaven zurück und lassen einen Theil des Gewinnes den voreilenden Lootsen der Hamburger und Dänen; auch fehlt den Elblootsen eine Station auf der Hannoverschen Küste und sie sind gezwungen, sich auf der Dänischen aufzuhalten. (Hann. Mag. 1810. 1458). Fürs innere Verden ist der Markt zu Fintel der Ort des gegenseitigen Umsatzes. In den Münzen rechnet man gesetzlich jetzt nach Konventionsgeld; aber im gemeinen Leben noch nach Hamburger und Bremer Geld; Schillinge und Grote hört man öfter als Groschen nennen.

Sieben Gemeinen sind reformirt, die übrigen lutherisch. Eine feste kirchliche Einrichtung entstand 1651 mit dem Konsistorium; eine Umbildung derselben gemäß den vorgeschrittenen Einrichtungen der Churlande erfolgte 1826. Dadurch wurden die Pröbste zu Superintendenten, deren Ephoralgeschäfte umfassender wurden, und das Konsistorium erhielt die gebührende Stellung, indem dasselbe vorher einen großen Theil der Ephoralgeschäfte versah. Das Rechnungswesen, die Schulvisitationen und das Armenwe-

sen wurden geordneter; die Rechnungsführer, welche in mehreren Distrikten Leviten und Juraten heißen, erhielten genauere Instruktionen. So wurde der Mangel einer allgemeinen Kirchenordnung, welche nach den Säcularisationen von 1651, persönlicher Streitigkeiten wegen, nicht zu Stande kam, ersetzt. Das Land Wursten und die Stadt Burtehude hatten Kirchenordnungen im 16ten, die Städte Verden und Stade im 17ten Jahrhundert erhalten.

Wo jetzt Deiche und Marschen sind, waren zu Karls des Großen Zeiten noch Sümpfe, paludes; auch noch nach den ältesten Bedeichungen heißen die Einwohner paludini; so noch im 13ten Jahrhundert die Hadler, obgleich diese an der Elbseite mit den Bedeichungen vorangegangen waren. Im 12ten Jahrhundert wurden die Bedeichungen allgemein; Vervollkommnung derselben erfolgte nach zerstörenden Deichbrüchen bis 1825.

Im 13ten Jahrhundert erhielt die Weser durch die Einreißung eines Theiles des rechten Ufers ihr jetziges Bette; so wich auch die Elbe vom Südufer ab; im 14ten Jahrhundert riß die große Mandreke wieder ein; im Anfange des 15ten war die Bedeichung überall geschlossen. Die Deichordnung von 1692 wurde nach der Embsiger Deichordnung von 1605 eingerichtet und 1643, 1743 vervollständigt, die Deichpolizei, die Vertheilung der Deiche, Siel- und Schleusenlast näher bestimmt; sie soll nach dem Urtheile der Kenner noch Verbesserungen bedürfen. Die Deiche sind nach Deichachten vertheilt; die ersten Deichbeamten sind an der Elbe die beiden Oberdeichgräfen über die Unter-Elbe und Oste, und ein dritter an der Unter-Weser. Ueber die Deiche des Landes Wursten s. Annal. 4. 909; 5. 32.

Seit 1816 ist vieles geschehen, um die großen Verschiedenheiten der Rechtsverfassung zu vermindern. Die Marschländer haben eigenthümliche Landrechte; das Hofgericht ist in einigen Hinsichten von der Justizkanzlei verschieden. Bremen erhielt unter allen Provinzen zuerst (1753) eine befriedigende Untergerichtsordnung. Die Kanzleiordnung ist von 1608, in welchem Jahre sich die erzbischöfliche

Digitized by Google

Kanzlei zu einem ordentlichen Gerichte ausbildete. Die Hofgerichtsordnung ist von 1672, 1716. Geruht hatte das Hofgericht in den ersten Jahren der Schwedischen Regierung, welche nur Eine Justizkanzlei für alle Stände anerkennen wollte; dann ruhte es wieder von 1715 an, bis das Präsidium dem Chef der churfürstlichen Regierung übertragen wurde. Ehedem konnten die Exemten von dem Hofgerichte auf einen allgemeinen Landtag, von da an die Kanzlei zu Bremervörde und zulezt an die Reichsgerichte appelliren. 1653 wies Schweden sie an das Tribunal zu Wismar, welchem 1715 das zu Celle folgte. Bis 1703 bestand das Bodding zu Stade; 1789 wurde noch ein anderes Oberlandgericht, welches seit alten Zeiten für einen Theil der Provinz bestanden hatte, aufgehoben und nach Stade verwiesen, 1818 fielen die zahlreichen Holz- und Pfahl- und viele kleinen Patrimonialgerichte weg, welche durch die Aufhebung der Französischen Herrschaft Ansprüche auf ein Wiederaufleben zu haben schienen.

Die Aermlichkeit der ältesten Küsten-Chauken schildert Plinius NG. 16. 1. 2. Daß sich die Chauken abwärts von der morastigen Küste besser befanden, zeigt die Schilderung des Tacitus, G. 35. Durch Verbindung mit den Sachsen wurden die Küsten-Chauken gefürchtete Seeräuber; nachdem diese ihre Kraft gegen England wandten, besetzten Frisen die Westküste, oder vielleicht wurden die wieder von der Verbindung mit den Sachsen freien Küsten-Chauken zu Frisen, indem sie sich an diese anschlossen und gemeinschaftlich mit ihnen Seeräuberei trieben. In Marken und Gauen bildeten sich Volksgerichte; der Schinkel, der Warnings- (Wördings-) Acker, die Staleiche (Staleke), Basdahl ꝛc. sind Plätze alter Volksgerichte. Dieß erhellt aus der Geschichte und aus den Namen. Mit den Franken kam das Christenthum; Karl der Große stiftete die Bisthümer Verden und Bremen, ersteres 786, lezteres 788, in welchem Jahre der Frise Wilhad erster Bischof wurde. *)

*) Die Bisthümer Niedersachsens entwickelten sich auf gleiche

Die Schwäche der Karolinger und die Einfälle der Normänner hinderten im 9ten Jahrhundert die Einführung einer bürgerlichen Ordnung. Gegen die Normänner wurde die Burggrafschaft Stotel und die Markgrafschaft Stade errichtet, wozu Osten, das Alte-Land, Kedingen, das östliche Hadeln und Harburg gehörte. Stade an der Grenze der Geest ist, was der Name sagt, die älteste Stadt (d. h. dichtere Wohnungen der Erbexen) des Landes; gleiche Lage hat Buxtehude; allein Stade eignete sich besser zu einem Vertheidigungspunkte. Von den ältesten, früh verschwundenen einheimischen Dynasten kann man das Daseyn der zu Elsdorf in Zeven mit vielen Gütern im Bremenschen errathen; den karolingischen Gaugrafen zu Lesum (Lesmona, Leshum, Lesheim) folgte eine erbliche Dynastie aus normännischem Geschlechte; die Marschländer — damals noch ohne Ansehen —, die bessere Geest bildeten zu Harsefeld, Mulsum, Heslingen, Bremervörde, Bederkesa, Lamstedt, Nhade freie Gemeinen nach karolingischer Verfassung. Aus dieser alten Zeit hat Bremen noch drei geschichtliche Denkmäler an der Grenze zwischen Bederkesa und Wursten: das Bülzenbett von 3 großen und 32 kleineren Steinen, altsächsischen Ursprungs; die Pipinsburg und die Heidenstätte, Stellen der Schlachten zwischen Sachsen und Franken.

Das geistliche Gebiet des Bischofs erstreckte sich auch über einen Theil von Hoya, wo die Diözese von Minden, und über Oldenburg, Diepholz und den nördlichen Theil von Ostfriesland, wo die Diözese von Münster angrenzte; die Grenzen gegen Verden wurden bald streitig und durch Verträge bestimmt, nachdem Bremen durch die Vereinigung mit dem Erzstifte Hamburg, welches sich gegen die Normänner nicht zu behaupten vermochte, schon ein Uebergewicht erhalten hatte. So wurde Bremen eine Metropolis über die Bisthümer Schleswig, Nypen, Aarhus. Die Verle-

Art, daher die obige Schilderung Hildesheims zu vergleichen ist.

Digitized by Google

gung der erzbischöflischen Würde nach Bremen erfolgte erst 1222; seitdem war das Hamburger Domkapitel mit dem Stifte Bremen verbunden, woraus die Verhältnisse Hannovers zu Hamburg entstanden, welche erst 1803 gelöst wurden.

Bis zum Erzbischof Adaldag im 10ten Jahrhundert waren die Bischöfe geistliche Apostel und Hirten; dieser, ein Billunger und Freund Otto's des ersten, erhielt eigne Justiz über Freie und Leibeigene für sich und die Klöster Ramelsloh, Bremen, Birsen und Bueren, Marktfreiheit, Zoll, Münze und andere kaiserlichen Einkünfte aus dem Orte Bremen. Dieß war der erste Grund einer weltlichen Herrschaft. Der Bischof Unwann, ein Immadinger, rottete um das Jahr 1000 den Götzendienst im ganzen Lande aus; die Westküste, wo schon vor Karl von der Seeseite her das Christenthum bekannt gewesen war, hielt, den Verlust ihrer Freiheit ahnend, auch am längsten am Heidenthume fest. Hier sind die Jedutenberge die letzten Sitze eines heidnischen Kultus gewesen, und das älteste Christenthum erscheint in einem sonderbaren Gemisch mit dem Heidenthume, indem alte Volksgötter zu Kalender-Heiligen wurden. Unwann stiftete viele neue Kirchen und bereicherte das Stift mit Familiengütern. Der Bischof Bezelin Alebrand erhielt im 11ten Jahrhundert die kaiserlichen Gerichte zu Bremen, Stade und Heslingen; allein zur Würde eines Reichsfürsten strebte zuerst der Erzieher Heinrichs IV., Adelbert, empor. Dabei strebte er nach einem nordischen Patriarchate und ließ sich selbst Patriarchen von Hamburg nennen. (Hist. Mag. s. 167). Damals blühte noch die Domschule zu Bremen; ihr Ruf verlor sich, seitdem die Bischöfe zur Erweiterung ihres Gebiets, welches unter Adelbert mit Lesum und der Lehnsherrschaft über Stade, unter Liemar mit Gütern der von Stumpenhausen vermehrt war, gegen die Guelphen auftraten. Nun erst ging der geistliche Charakter in der Fürstenwürde unter. Die Bekehrung der Slaven erweiterte die Diözese durch die Bisthümer Ratzeburg, Schwerin und

Digitized by Google

Lübeck; die bischöfliche Macht wurde durch die Stiftungen der Klöster bis zu deren Exemtionen vermehrt. Unter diesen wurde Harsefeld das reichste; die übrigen waren Heslingen, nachher Zeven, das Marien- und Georgs-Kloster zu Stade, das Alte Kloster, Himmelpforten, Osterholz u. Lilienthal, und die beiden ärmsten das Neue Kloster u. Neuenwalde. Der Kampf mit den Guelphen wurde wegen der Markgrafschaft Stade geführt, deren 1148 zum Erzbischof gewählter Erbe, welcher Stade, Börde und Freyburg befestigte, sie dem Stifte übertrug. Seit 1180 war der glückliche Ausgang dieses Kampfes gesichert; Heinrichs des Löwen Sohn, Heinrich, übertrug dem Stifte das alte Familiengut Wildeshausen; 1232 – 1230 trat Otto der Knabe die Markgrafschaft dem Stifte ab und erhielt seinem Hause nur Harburg. Zugleich gingen alle alten Familiengüter im Umfange des Stifts verloren und bereicherten die Kirche und den Adel. Schon seit dem 12ten Jahrhunderte hatten die Bischöfe Niederländer zur Bebauung der niedrigen Gegenden an der Este, in Kedingen ꝛc. herbeigerufen; so entstanden die freien Erbzinsleute nach Holländerrecht, d. h. erbliches Eigenthum mit eignen Gesetzen und Gerichten gegen Zehnten und eine geringe Geldabgabe vom Boden. Doch zu gleicher Zeit sannen die Erzbischöfe auf die Besiegung der noch übrigen freien Frisen und Sachsen in den Marschen. 1234 wurden die Stadinger in einem Kreuzzuge besiegt; seitdem gehörte Osterstade zu Erzstift und an der Gränze desselben erhob sich eine Reihe ritterlicher Burgen. 1248 erwarb sich das Stift die Vogtei Bramstedt (A. Hagen) von Stotel; 1350 fiel der Rest dieser Grafschaft, außer Würden, dem Kapitel zu, welches damals schon die Uebermacht über die verarmten Erzbischöfe errungen hatte, deren Ritter, besonders im nördlichen Stifte, während des Kampfes der Askanier gegen das Stift mehr für sich als für ihren Herrn erobert hatten. Als 1305 die Kedinger besiegt waren, bildete sich auch hier eine große Zahl freier Adelsgüter aus, welche an den Vortheilen der erhaltenen

Digitized by Google

Kedinger Gemeine-Verfassung Antheil nahmen. Die Stadt Bremen war im 13ten Jahrhundert selbständig geworden und setzte sich während der folgenden Unruhen in den Besitz von Bederkesa, Lehe und Blumenthal. Zu Stade hatte zwar der Erzbischof seit dem Anfange des 14ten Jahrhunderts einen Bischofshof; allein im Anfange des 15ten wurden auch Stade und Buxtehude frei; die Haupt- und Residenzstadt des Erzbischofs und der Sitz seiner Kanzlei und Gerichte wurde Bremervörde. Das ganze Land war unter viele Herrschaften getheilt; die souverainen Ritter waren Räuber zu Wasser und zu Lande, die noch freien Wurster trieben Seeräuberei; die Stiftsherrn und Prälaten waren durch Schwelgerei, die Klöster auch durch Laster verrufen; die Stände vereinigten sich zu einer mächtigen Landschaft, von welcher der Erzbischof abhängig war; der neuere Ritteradel, welcher zunftmäßig und als Korps handelte, verdrängte den älteren einheimischen von den Gerichtsstellen und 150 Jahr später die Freien aus der Landschaft. 1496 hoffte man von dem Gelde und der Klugheit des neuen Erzbischofs, Johann Rode, aus einem reichen Bremer Hause, Wiederherstellung der tief gesunkenen erzbischöflichen Macht. Unter den Mitteln, welche er ergriff, war auch die Erhebung altfürstlicher Personen mit mächtigen Anverwandten zur erzbischöflichen Würde; er selbst wählte einen Guelphen-Prinzen zum Coadjutor; auch versuchte er die ständische Macht zu beschränken, allein die folgenden Unruhen vereitelten diesen und andere Pläne. 1511 wurde Gesetz, daß nur ein Adelicher Domherr werden könne, der ganze Ritterstand schloß sich fester an einander. Seit 1521 verbreitete sich von Hadeln aus die lutherische Lehre; sie fand bald Beifall bei den Freien der Marsch und bei den Dynasten, schon 1522 zu Stade und Buxtehude. Auch die Erzbischöfe aus fürstlichen Häusern hatten mit Geldnoth zu kämpfen; deßhalb scheiterten ihre Bestrebungen, der Ketzerei Einhalt zu thun, an der Macht der Stände. Der Sieg Mansfelds bei Drackenburg 1547 über Erich von Kalenberg sicherte die Reformation des Landes; der

erste lutherische Landesherr war 1566 Friedrich, H. von Lauenburg. Den Harenbergischen Unruhen in der Stadt Bremen 1555 folgte daselbst die Verbreitung der reformirten Konfession, welche sich von Bremen aus auch über das Land verbreitete, so weit der Einfluß der Stadt reichte, und erst durch die Herrschaft der Schweden, denen 1648 der Besitz Bremens und Verdens bestätiget wurde, wieder beschränkt wurde. Unter der Schwedischen Regierung verloren Stade und Buxtehude ihre Selbständigkeit, obgleich der Rezeß von 1652 noch viele Freiheiten ließ; Stade wurde damals der Sitz der hohen Landeskollegien; der Stadt Bremen, welche aus der Landschaft ausgetreten war, wurden von den Schweden, welche sich auch die Hoheit über Blumenthal vorbehielten, 1654 die Aemter Bederkesa und Lehe genommen; doch behauptete sie 1666 im Habenhäuser Frieden ihre Selbständigkeit. Die Domkapitel zu Bremen und Verden wurden 1650 aufgehoben, die Rechte des Hamburgischen 1652 durch einen Rezeß bestimmt; indem durch die Aufhebung der Klöster die ganze Prälatur aus den Ständen verschwand, wurde der Einfluß der Ritterschaft erweitert. Ueberhaupt schien Schweden gegen diese vom Reiche entfernte Provinz gleichgültig. Der damalige Zustand der Ungebundenheit hat selbst unter dem Landvolke, welches die Folgen derselben nicht zu übersehen vermochte, eine angenehme Erinnerung an die Schwedische Zeit zurückgelassen. Glaubte es sich in der Folge gedrückt, so trug es sich mit dem Gedanken einer noch möglichen Einlösung. Die Königin Christine war mit Donationen bis zum Uebermaß verschwenderisch; 1680 wurde ein Reduktionskollegium niedergesetzt, welches mehrere Domainen reunirte. Daher sind in Bremen so wenig landesherrliche Domainen; sie beschränken sich größtentheils auf den Rest des ehemaligen Klostergebiets. Im Celleschen Frieden ging Thedinghausen und Dörverden verloren, imgleichen alle Rechte am linken Aller-Ufer außerhalb der Gränzen der beiden Verdenschen Aemter. 1712 eroberten die Dänen Bremen und Verden und überließen 1715 den unsi-

chern Besitz dem churfürstlichen Hause, welchem 1719 der Stockholmer Frieden den Besitz sicherte, der mit Einschluß der Einlösungen gegen 2½ Millionen Rthlr. kostete (Annal. 6. 305; 7. 372). Auch Wolfenbüttel und Bevern erhielten die kaiserliche Belehnung zur gesammten Hand; der Huldigungseid an Hannover entläßt die Unterthanen dann ihrer Pflicht, wenn die auf die Erwerbung Bremens und Verdens verwandten Kosten den weiblichen Erben und Nachkommens des letzten Besitzers völlig ausgezahlt worden sind. 1730 erfolgte die Instruktion der Regierung, welche bis 1803 das Grundgesetz der Verfassung war. Seitdem kam mehr Ordnung und Gesetzmäßigkeit in die Verwaltung, und Bevölkerung und Wohlstand hoben sich. 1732 bestätigte Georg II. das Bremensche Ritterrecht; 1733 machten die Ritter den alten Adel zu einer Bedingung der Landstandschaft; 1768, 1776 wurde dieser auf 4 Ahnen gesetzt, daher einige Aspiranten von jüngerem Adel den Prozeß verlorn. Theuer wurde damals der Provinz das Andenken Findorfs, des Stifters und thätigen Beförderers der besonnenen Moorkultur. 1789 hatte Bremen 183,237 Einwohner (Annal. 4. 372). Hannovers Verhältnisse zu den Städten Bremen und Hamburg wurden bestimmt 1731, wobei die Reichsunmittelbarkeit Bremens anerkannt wurde; 1802 – 1804 folgte die Abtretung von Vegesack, Wildeshausen und der Dome in den beiden Städten. In dem Französischen Entschädigungsplane von 1802 stand der Ausdruck: Vegesack mit dessen „dépendances"; die dadurch veranlaßten Diskussionen wurden durch die Londoner Konvention von 1804 und die Hannoversche von 1823 beigelegt; dadurch erhielten, wie auch 1827 in dem Rezesse über die Anlage des Bremer Hafens, die Gränzen des Stadtgebiets nähere Bestimmungen.

Der Sprengel des Bischofs zu Verden erstreckte sich auch über Theile von Hoya, Kalenberg und Lüneburg, und gränzte südlich an die Bisthümer Minden, Hildesheim und in der Alt-Mark an Halberstadt. Die ersten 11 Bischöfe waren religiöse Britten und Schotten; der 12te Bi-

schof war ein Wittekinder, Wigbert; der 15te ein Billunger, Amelang, welcher 985 von Otto III. das Recht der Jagd, Münze und des Zolls erhielt und mit Hermann Billung das Michaelis-Kloster stiftete; sein Nachfolger, der Billunger Bruno, stiftete das Kloster Oldenstadt. Durch den Sturz Heinrichs des Löwen wurde der Bischof reichsunmittelbar; wodurch der Weg gebahnt wurde, dem Stifte die Gerichte Verden, Dörverden, Schneverdingen, Visselhövede und Scheffel zu erwerben; allein einer weitern Ausdehnung der Macht stand westlich der übermächtige Bremer Bischof, östlich die unter Otto dem Strengen gesicherte Guelphische Herrschaft entgegen, welcher die Bischöfe auch die unter den frühern Unruhen erhaltene Lehnsherrschaft über Lüchow und Dannenberg abtraten. Auch die Norderstadt oder alte Stadt Verden erhielt ihre alte Freiheit und erlangte eine Reichsunmittelbarkeit, welche seit dem 15ten Jahrhundert ihr selbst lästig wurde; eine Mauer schied die Norder- von der bischöflichen Süderstadt. Dabei bildete sich die Adelsherrschaft aus, und seit 1120, wo die Bischofswahl dem Kapitel zufiel, herrschte dieses in der Bischofsstadt mehr als der Bischof selbst. Der 30te Bischof, Rudolph, befestigte 1189 Rotenburg, welches nachher die Residenz wurde; der Nachfolger, Iso von Wölpe, schenkte Familiengüter und erwarb Westen; der Bischof Konrad, ein Braunschweigischer Prinz, brachte 1269 den Freibann Neuenkirchen ans Stift und lös'te die verpfändeten Gerichte wieder ein. Seitdem ist der gegenwärtige Umfang des weltlichen Besitzes begründet. Eine Spaltung in der Bischofswahl von 1407 – 1417 brachte die bischöfliche Macht noch mehr herab; im 16ten Jahrhundert befand sich das Land in einer kläglichen Lage, welche durch die Religionsunruhen noch schlimmer wurde. Von der Wahl des 53sten Bischofs, des reichen Abts von Michaelis, Eberhards von Holle, hoffte man einen neuen Glanz des Bisthums; 1567 bereitete er eine bessere Zukunft durch die Einführung der Reformation vor. Hierauf wurden Prinzen zu Bischöfen gewählt und vom 30jährigen Kriege an folg-

Digitized by Google

te Verden dem Schicksale Bremens. Der Unions-Rezeß der Landschaften Bremen und Verden wurde 1664 abgeschlossen. Seitdem behielt die Landschaft nur Einen Sekretär bei, da zu dem seit 1560 erwählten rechtskundigen Syndikus vorher von den durch die Schweden neu Belehnten noch ein Sekretär angenommen war. Als aber durch den Beschluß zu Basdal 1721 den Fremden gleiche Rechte versagt wurden, erfolgte 1722 in Beziehung auf besondere Angelegenheiten eine neue Trennung der beiden Landschaften.

Die Verdensche Landschaft besteht aus dem Bürgermeister der Hauptstadt und den Rittern, welche sich in Ritter und Glebasten theilen, indem außer den 9 in Verden liegenden Rittergütern noch 9 Lüneburgische dazu gehören, welche bis ins 17te Jahrhundert einen Theil des Stifts ausmachten. Die Landtagsfähigkeit ist blos auf den Besitz des castrum gegründet; auf den Bremisch-Verdenschen Landtagen erscheint von Verden blos der Landrath. Das landschaftliche Kollegium ist mit dem Bremenschen vereinigt; den Vorsitz der Verdenschen Ritterschaft hat der Landmarschall von Behr. Allgemeine Landtage kommen nur bei Wahlen zusammen. Diese betreffen eine mit Bremen gemeinschaftliche Stelle im Tribunal, 2 Assessoren zum Hofgericht von der Stadt und Ritterschaft, 2 Landräthe und die Quartal-Verschlags-Kommissarien.

Die Bremensche Landschaft bestand bis 1810 aus 2 Kurien, Ritterschaft und Städte; eine Erinnerung an die ehemaligen Vorzüge der Prälatur ist der Vorsitz des Klosterdirektors von Neuenwalde über der Ritterschaft; die durch den Erbexen-Prozeß ausgeschloßnen Freien erhielten 1819 mit 11 erwählten Deputirten die Theilnahme an der Landschaft wieder. Die Ritterschaft theilt sich in die alte und neue; letztere sind die von den Schweden Belehnten, denen die alten Ritter Theilnahme an der Landschaft versagten, bis 1664 der Unions-Rezeß erfolgte. Jetzt ist nur ein Namensunterschied geblieben. Die Zahl der immatrikulirten Güter ist 200; davon sind 57 stimmfähig, deren Besitzer nach der Basdaler Bestimmung von 1768 alten Adel erweisen müssen.

Digitized by Google

Nach der Bestimmung von 1721 muß außerdem der Besitzer eines immatrikulirten Gutes 6 Nägel, wenn er ein einheimischer ist, aber 12 Nägel erweisen, wenn er ein Fremder ist, worauf die Trennung der Verdenschen Landschaft erfolgte. Ein Nagel bedeutet 39 Rthlr. 44 ß. Einkünfte von adelich-freiem Gute. Die Benennung stammt von dem Steuerfuße der adelichen Güter nach den ehemaligen Roßdienstgeldern her. Ehedem stellte der Adel 214 Ritterpferde; bei dem ritterlichen Steuerfuße werden 137 Ritterpferde und $19\frac{3}{4}$ Nägel angenommen; 24 Nägel machen Ein Pferd aus. 1703 wurden die Ritterpferde auf 33750 Rthlr. gesetzt; dazu trugen bei die Ritter 16,200, Stade 7200, Verden 6750, Buxtehude 3600; 1787 waren 255 Kontribuenten, welche aber nicht alle zum Ritterstande gehören.

Die Stelle der allgemeinen Versammlung vertritt das landschaftliche Kollegium. Dieß besteht aus dem ritterschaftlichen Präsidenten, 6 Landräthen der Bremenschen, 1 Landrath der Verdenschen Ritterschaft und den Deputirten der 3 Städte. Der Präsident ruft zusammen, muß aber den Ansagezettel und die Beschlüsse der Regierung mittheilen.

Vorbereitet werden die Geschäfte in einer Konferenz, welche von dem Präsidenten, einem Landrathe der Geest und einem der Marsch abgehalten wird. Die Rechte der Landschaft beruhen auf den Landtagsabschieden von 1541, 1545, dem Rezesse mit Schweden 1651 und den Bestätigungen desselben 1663, 1691, 1732. Auf dem Rittertage zu Völkmarst wurde 1577 das Ritterrecht entworfen und erst 1673 gedruckt; 1738 wurde es revidirt und bestätigt. Es betrifft besonders die Erbfolge in den Erb- und Stammgütern, das Abfinden der Töchter, Witthum und Morgengabe. Mit königlicher Erlaubniß werden jährlich zu Basdal 2 Rittertage gehalten; hier wird nach dem Ritterrecht entschieden, und die besonderen Angelegenheiten und die ritterschaftlichen Wahlen werden besorgt.

Diese Wahlen betreffen den Landschaftsdirektor,

Digitized by Google

welchen kein herrschaftliches Amt bekleiden darf und den Rang eines Generalmajors hat, die 6 Landräthe mit Brigadiersrang, den Landsyndikus und Landsekretär. Bei den Wahlen der ersteren hat sich die Regierung die Bestätigung vorbehalten. Die Ritterschaft vergibt, nach der Bewilligung der Schweden von 1663, die 4 landschaftlichen Stipendia und für die Töchter die Klosterstellen zu Neuenwalde. Der Präsident ernennt die adelichen Quartal-Verschlagskommissarien, deren gewöhnlich in jedem Amte oder Gerichte 2 sind; doch wird die zweite Stelle von der Landdrostei besetzt, welche auch die übrigen verpflichtet. Die alte Dienstinstruktion derselben ist in den Polizeiordnungen von 1585, 1692 enthalten. Sie sollten die bewilligten Steuern vertheilen und einfordern. Jetzt sind die Geschäfte auf Communal-Angelegenheiten beschränkt. Der Präsident erhält 500, ein Landrath 200, der Syndikus 500 Rthlr., ein Deputirter 2 – 3 Rthlr. Diäten. Zum Hofgericht präsentirt die Ritterschaft 3, Stade und Buxtehude 2, und Städte und Ritterschaft abwechselnd noch 1 Assessor. In Verein mit Verden und Hadeln präsentirt die Landschaft zu 2 Stellen des Tribunals. Der ritterschaftliche Kreditverein wurde 1826 vom Könige bestätiget, doch mit Vorbehalt des Beitritts der übrigen freien Gutsbesitzer. Der erste ritterschaftliche Kreis ist das Alte-Land, die Aemter Stade, Harsefeld, Zeven ꝛc., der 2te Neuhaus, Osten, Himmelpforten ꝛc., der 3te Wursten, Bederkesa, Stotel-Vieland, Beverstedt, Bremervörde ꝛc., der 4te Hagen, Blumenthal, Osterholz, Lilienthal ꝛc., der 5te Ottersberg und Achim, der 6te Kedingen. Erbmarschall ist v. Marschalk (ehedem Bachtenbrock genannt), Erbschenk v. Issendorf, Erbküchenmeister v. Schulte.

Die Geschichte des Steuerwesens fängt 1399 mit einem Pflugschatze an. (Annal. 5. 693. 717; 6. 603. Histor. Mag. 1. 246.) 1533 wurde zur Deckung der Schulden des Erzbischofs Christoph auf den Pflug 2 Fl. gelegt; Bremen enthielt 32,000, Verden 4000 Pflüge, den Morgen zu

480 QRuthen. Eine zweite Auflage war der sechszehnte Pfenning der Pflichtigen, dem sich das Land Wursten lebhaft widersetzte; seit etwa 1550 waren die Stände von Zahlungen zu Reichs- und Kreissteuern frei. Zur Auslösung versetzter Aemter, Türkensteuer ꝛc. vermehrten sich bald die Abgaben; aber noch unbestritten galt der aus den alten Zeiten stammende Grundsatz, daß frei Mann frei Gut mache; was der Hintersasse an Pflugschatz oder Kontribution auf Sand und Marsch, Dach und Fach bezahlte, ging den Herren ab, welche außerdem den Roßdienst leisteten. Die Stände mißbrauchten jenen Grundsatz, indem sie durch Ankauf und Heimfall viel Land der Pflichtigkeit entzogen. Dieß veranlaßte 1597 den Erbexen- oder Marschländer-Prozeß, indem alle Marschen, außer Vieland, über die ausgedehnten Exemtionen klagten. 1598 sprach ein Rittertag den Marschländern das Recht der Landstandschaft ab, wozu sie von den verschuldeten Erzbischöfen gerufen waren; der Adel trennte sich mit seinen Meiern von dem übrigen Körper der Schatzpflichtigen und errichtete 1645 eigene Rollen, weil die Meier und Köther zu den Prozeßkosten gegen die Stände nichts beitragen sollten. Dieß sind die beiden Kedinger und die Neuhauser Adelsrolle.

Der Erzbischof und die Reichsgerichte nahmen den Erbexen-Prozeß günstig auf; indeß die Exemtionen der Stände wurden herkömmlich, doch erboten sie sich anfangs, das Jahr 1554 zu einem Normaljahre zu machen. 1637 wurden die Erbexen von neuem vom Landtage ausgeschlossen; ihr Konsulent erschien nur zum Anhören der Beschlüsse. Die Marschländer, welche 1646–48 zu gerechterer Vertheilung der Steuern die Einrichtung der reducirten Morgen trafen, nach welcher 10 schlechte Moormorgen für 1 Marschmorgen Waizenland gelten, wandten sich nach Wismar, und das Tribunal daselbst untersagte den Rittern, während des Prozesses weiter keine Güter aus der Rolle zu ziehen und ertheilte der Regierung zu Stade den Auftrag, den Prozeß gütlich auszugleichen. Diese nahm 1614 zum Normaljahre über die Ausziehung des eximirten Landes an, wogegen die Marschen

von neuem klagten. 1672 bestätigte das Tribunal den Ausspruch der Regierung, und nach neuen Klagen der Marschen sprach das Tribunal zu Celle 1741 die Ritterschaft frei von dem, was monatlich über 12,000 Thlr. bezahlt werde, jedoch solle die Regierung bei unvermutheten Nöthen der Ritterschaft Hülfe begehren können, wie dieses im privilegio quarto der Ritterschaft ausgedrückt sei. So hatten die Marschländer im Wesentlichen den Prozeß gewonnen, allein die Landstandschaft war verloren. (Pratje, sechste Sammlung S. 48.) 1778 weigerte sich die Ritterschaft, für den Bayerschen Krieg ein extraordinarium zu bewilligen, und bequemte sich erst nach einer ernsthaften Antwort aus London. Seit 1637 war die Kontribution permanent gewesen; zum Militär wurden monatlich 6000, dann bis 15,000 Rthlr. bewilligt; davon zahlten zu 3000 Rthlr. $\frac{1}{4}$ der Landesherr und die Stände. Zu allen 15,000 Rthlr. zahlte Verden 1223 Rthlr. 34 ßl.; ehedem übernahm es $\frac{1}{9}$ der Kontribution. Accise bestand seit 1652; die Accise auf Toback wurde 1754 in ein Fixum verwandelt, nach welchem jeder über 14 Jahr 6 Mgl. bezahlt; die Kriegskanzlei zahlte für jeden Soldaten 3 Mgl.; so auch in Lüneburg und Hoya. 1753 bestimmte der König, daß das, was aus diesen Steuern über die 30,000 Rthlr. der Kriegskanzlei herauskäme, den Fond einer Landeskasse bilden solle, welche unter die Regierung gestellt wurde. Ueber Ausgaben von mehr als 100 Rthlr. mußte erst in Hannover angefragt werden. 1802 waren die Steuern: 1) Kontribution der Pflichtigen 181,044 Rthlr.; 2) Legationskosten, landräthliche Gelder, für das Tribunal und die Universität 23950$\frac{1}{2}$, wovon die Freien $\frac{1}{9}$ trugen; 3) Kavallerie-Fourage und Service 9501$\frac{1}{2}$ Rthlr.; 4) Grundsteuer der Freien, obiges $\frac{1}{9}$, 3991$\frac{2}{3}$; 5) Konsumtionssteuern 13,608, Stempel 6392 Rthlr. 1814 waren die provisorisch-beibehaltenen Steuern: 1) Grundsteuern 256,624, wozu die Freien 67,740 beitrugen; 2) Personal- und Gewerbsteuer 30,069; 3) Konsumtionssteuern 24,093; 4) Stempel 7853; zusammen 318,621 Rthlr., gegen 1802 ein Mehr von 74,124$\frac{5}{6}$ Rthlr.; nach der alten Ordnung tru-

gen nur zu den Kriegssteuern alle Stände gleich bei. 1802 waren keine älteren Schulden vorhanden; die Demarkationsschulden waren 78,018⅔ Rthlr. Kassageld, 1,038,162⅔ Rthlr. Gold.

1) Das Amt Neuhaus an der Oste gränzt nördlich an die Elbe, westlich an Hadeln, südlich an Bremervörde, östlich an Kedingen, ist 2 Meilen lang, 1½ Meilen breit, hat außer den beiden schiffbaren Strömen eine Aue, welche aus dem 800 Morgen haltenden Balg- oder Balk-See an der Gränze von Bremervörde kommt und sich bei Neuhaus in die Oste ergießt. Auf 70,481 Morgen sind 10,802 E. 2005 H. in 160 Ortschaften, eingetheilt in 8 Kirchspiele. Der Boden ist eben; doch liegen westlich von der Oste die Wingstberge, unter denen der Kiekenberg, wie der Name besagt, eine vorzügliche Aussicht gewährt, an dessen Fuße auch Wasser mit Eisentheilen bemerkt worden ist. In der Nähe ist das weiße Moor und einige Holzungen. $\frac{1}{6}$ des Bodens ist Moor, $\frac{1}{6}$ Geest, $\frac{2}{3}$ Marsch; Rapssaat, Getraide, Erbsen, Kartoffeln sind vorzüglich. Die Einwohner treiben Fischereien am Deiche von Neuhaus und Belum, nehmen Antheil am Seehandel, Wallfischfang und Robbenschlag, bei Neuhaus ist ein Schiffszimmerwerft und eine Reperbahn. Von dem Thone der Marsch sind hier viele Ziegeleien, Töpfereien und Dachpfannenfabriken; 26 Anlagen dieser Art liefern 20,000 Pfannen-, 11,360,000 Mauersteine, welche nach Hamburg, Holstein und Holland gehen; auch sind hier einige Loh- und Weißgerbereien. Minder einträglich ist das Klei- und Torfgraben. Die meisten Wohnungen liegen zerstreut, der größte Theil des Landes ist freies Eigenthum; der immatrikulirten Güter sind 19. Die Küste von Neuhaus war bis an die Oste ein Theil Hadelns: auch in der Lebensweise zeigen sich Eigenthümlichkeiten, welche mit Hadeln gemein sind; bei 4 Pfarren haben die Gemeinen noch Antheil am Patronate. Allein die Gegend bei Neuhaus war derjenige Theil der nördlichen Küste, den die Erzbischöfe am frühesten behaup-

Digitized by Google

teten, und von wo aus sie die Herrschaft über die Küste zu befestigen strebten. Der Anfang der geistlichen Herrschaft war eine Schlieckenburg, benannt vom Marschboden; 1404 erbaute dafür der Erzbischof Neuhaus, welches 1420 von den Hadlern wieder zerstört wurde. Erzbischof Balduin baute es von neuem auf und behauptete den Besitz von Bülkau. 1645 erhielten die Königsmark das Amt; 1681 wurde es reduzirt.

3. 4. 5) Kedingen und das Amt Wischhafen.

Das Land Kedingen gränzt nördlich an die Elbe, östlich an das Stader Stadtgebiet, südlich zugleich an Himmelpforten, Osten, Neuhaus, östlich an Neuhaus. Die Länge beträgt 5½ Meilen, die Breite bei Freiburg 1 Meile, bei Bützfleth ½, bei Stade ¼ Meile. Auf 96,488 Morgen wohnen im Gräfengerichte Kedingen-Freyburg 7277 Einwohner in 1225 H.; dazu kommt noch das Kedinger-Moor an der Südgränze von 22,930 Morgen. Die Oste und Schwinge halten Ebbe und Fluth und befördern dadurch die Wasserverbindung mit der Elbe und Nordsee. Das Klima ist rauh, feucht und neblig; dieß ist eine Folge der Nähe des Meers, des großen Moors und der vielen Wetter (Gräben), welche das Land durchziehen. Nördlich vom Moore ist Marsch von verschiedener Güte; die mittlere Tiefe der Klei ist 3′; übrigens zwischen 1½ und 7′. Der Boden ist daher vorzüglich zum Ackerbau, hat aber Mangel an Quellwasser; das gesammelte Regenwasser wird durch Filtrirsteine gereinigt. Zu Lande sind im Regenwetter und nassen Monaten die Wege sehr schwer zu passiren. Die Einwohner sind Adeliche, Erbexen, Meier und Häuerlinge. Der Adel hat weder Deichfreiheit noch Gerichtsbarkeit; die Erbexen haben noch das Jagdrecht auf ihren Gütern und seit 1819 wieder Landstandrecht; an immatrikulirten Gütern sind noch 26 übrig, von denen 15 zu Basdal stimmen können; die meisten derselben liegen im Freyburgischen, da die sonst rittermäßigen Güter in

Bützfleth in die Hände des Hausmannsstandes gekommen sind. Die Meier und Häuerlinge sind zu bestimmten Leistungen verpflichtet; übrigens haben sie die Rechte der Freien und können, gleich dem Adel, zu Hauptleuten gewählt werden. Stimmfähigkeit hat der Hausmann in Bützfleth, wenn er 3 reduzirte Morgen eigenthümlich, in Freyburg, wenn er sie wenigstens als Häuerling besitzt.

Der Kedinger lebt in solidem Wohlstande von der Ergiebigkeit seiner Aecker (Hann. Mag. 1796. St. 36); 1821 verkaufte man, nach den Zollregistern, im Freyburgischen für 39,120 Rthlr. Gold Getraide. Gedüngt wird nur der Acker, welcher mit Rapssaat bestellt werden soll. Viele Aecker leiden durch Unkraut, besonders durch Diwok oder Kandelwisch (equisetum arvense) und stehen dadurch in niedrigerem Preise, weil der Kedinger, welcher den Ackerbau nach Herkommen betreibt, nichts Wirksames dagegen thut. Man düngt durch Kleigraben oder Kuhlen; das Stroh wird zur Feuerung verbraucht; die Menge Rapssaat, welche gebaut wird, soll der Grund seyn, daß hier kein Obstbau ist, weil die Bäume die Vögel herziehen würden. Viehzucht wird als Nebensache betrachtet; die Fischerei ist ansehnlich und vielfach. Die Pferde sind sehr gut; das Rindvieh wird nur zum Bedarf gezogen; mehr betreibt man die Schweinezucht, weil der Speck zu den Schiffsprovisionen mit Vortheil verkauft werden kann. 40 bedeckte Schiffe fahren Fracht nach Hamburg, 30 Ever werden zum Fischfange gebraucht. Viele Kedinger dienen auf fremden Schiffen und zeichnen sich durch Geschicklichkeit im Seewesen aus. Industrie ist dagegen ganz unbekannt; nicht einmal Oelmühlen sind angelegt, wozu der Bau der Rapssaat einladen sollte. Auch hierin folgt der Kedinger dem Herkommen. Kedingen-Bützfleth besteht aus 4 Kirchspielsgerichten, Bützfleth, Assel, Drochtersen und Hamelwörden, mit 48 Ortschaften, wovon nur 7 über 50 Häuser haben; Kedingen-Freyburg, der westliche Theil, besteht aus den Kirchspielsgerichten Freyburg, Krummendeich, Balje, Oederquart, mit 14 Ortschaften, wovon 13 über 50

Digitized by Google

H. haben. Hier sind außerdem die meisten landtagsfähigen Güter, von denen 17 den v. Decken, 4 v. Plate, die übrigen den Issendorf, Stemshorn, Borstel, Kleneck ic. gehören. In beiden Landestheilen wird die Justiz von einem königlichen Bedienten, der den Titel des Grefen führt, einem Landsekretär und den Hauptleuten verwaltet; doch sind in Kedingen-Bützfleth noch ambulatorische Gerichte. In Freyburg wird der Grefe abwechselnd von dem Adel und dem Hausmannsstande gewählt. Trifft die Wahl einen unstudierten Adelichen, so kann er sich einen rechtskundigen, beeidigten Assistenten halten. In Bützfleth wird der Grefe vom Ministerium ernannt. Dieser wohnte sonst zu Drochtersen; seit etwa 70 Jahren ist der Beamte über Wischhafen zugleich Grefe von Bützfleth. Beide Grefenstellen waren ursprünglich Ehrenstellen nach germanischer Weise, daher der stehende Gehalt noch jetzt sehr gering ist. Der Landsekretär wird von den Interessenten gewählt; die Wahl wird vom Grefen ausgeschrieben und geleitet; die Wahlörter sind für Freyburg Krummendeich, für Bützfleth unter der Ritscher Mühle. Diese Beamten sind zugleich die Landesconsulenten. Die Hauptleute (Höftlüde) sind theils von Adel, theils vom Hausmannsstande. In Bützfleth kann der Besitzer adelichen Landes nicht als Hauptmann für den Hausmannsstand gewählt werden; in Freyburg ist jeder Einwohner aktiv und passiv wahlfähig. Dieß Amt ist eine Reallast der Grundbesitzer, welche daher die wohlhabenden trifft. In Bützfleth ist der Unterschied zwischen den adelichen und übrigen Hauptmannschaften fast gänzlich erloschen. In Freyburg werden die Hauptleute bauerschaftsweise gewählt, für jede der 12 Bauerschaften; in Bützfleth für jedes Kirchspiel 1 vom Adel und 2 vom Hausmannsstande; nur in Hamelwörden überhaupt nur 2. Die Dienstzeit eines Hauptmanns ist mindestens 2 Jahr. Die Wahlen sind jährlich auf dem Schinkel, einem Platze an der Gränze der beiden Landestheile; der Wahltag heißt der Schinkeltag. Die Hauptleute sind Vorsteher, Bevoll-

Digitized by Google

mächtigte und Administratoren ihrer Bezirke; sie schreiben Versammlungen der Interessenten aus, veranlagen die Kontribution, nehmen den Einnehmern die Rechnungen ab, pfänden die Restanten, veranlassen Landesversammlungen über Angelegenheiten des ganzen Distrikts, in Freyburg zu Krummendeich, in Bützfleth zu Assel und Drochtersen, verwalten die Polizei, nehmen Theil an den Gerichtstagen, geben in den Gerichten ein Curiatvotum nach Herkommen und Ueberzeugung und kassiren die Sporteln ein. Sie erhalten die Hälfte der Polizeistrafen, von denen auch die Zehrung an den Bruchtagen geleistet werden muß, haben an Gerichtstagen freie Mahlzeit und andere kleine Emolumente. Sonst waren ihre Rechte weit ausgedehnter. Unterbediente der Gerichte sind die Landgeschwornen, welche gleichfalls ehedem bedeutendere Rechte hatten. Sie haben die Pfandbefehle zu vollstrecken und sind Assistenten der Deichgerichte. Die Dauer der Dienstzeit ist 3 Jahr. Bei der Lästigkeit des Dienstes wird er gewöhnlich von geringeren Beisassen versehen, oder die größeren Hausleute bezahlen dafür einige Köther. Ehedem waren sie auch auf dem erzbischöflichen Botding die Findungsleute, hielten auch, wie die Siedestvögte des Alten-Landes, ein Göding.

Die Rechtspflege verliert immer mehr von ihren herkömmlichen Eigenthümlichkeiten. Die alten Gewohnheitsrechte wurden 1602 gesammelt und gedruckt (statuta Kedingensia); jetzt sind sie der allgemeinen und provinziellen Gesetzgebung untergeordnet und nur als erwiesene Localobservanzen gültig. Manche schädliche sind durch Rescripte abgestellt worden, z. B. daß der Ehebruch nur als Wrugensache angesehen wurde. In Deichsachen gilt die Bremensche Deichordnung von 1743. Nur in Bützfleth wird die Justiz in den 4 Kirchspielen besonders verwaltet. Ein Gerichtstag wird angesetzt, wenn so viele Termine bevorstehen, daß die Zehrungskosten gedeckt werden können, dann in der Landesherberge abgehalten. Polizei- und Bruchgerichte werden gewöhnlich in jedem der Landestheile jährlich einmal gehalten. Die peinliche Rechtspflege wird gleichfalls

Digitized by Google

von den Grefen und den Hauptleuten verwaltet, zu Freyburg, wo ein Gefängniß ist; aber im Bützfleth'schen Theile ambulatorisch, wie das Civilgericht; die Inquisiten werden in der Landesherberge des Kirchspiels aufbewahrt. Vergebens hat sich die ständische Justizkommission bemüht, die Interessenten von diesem Verfahren zurückzubringen und den Anomalien der Rechtsverfassung abzuhelfen. Auch beide Grefenstellen sind im Staatskalender als interimistisch bezeichnet. Die herkömmliche Patrimonialjustiz der adelichen Höfe ist, mit Ausnahme des Stadeschen Gerichts über Depenbeck, und die Juratengerichte der Pfarrer und Juraten über die Kirchenmeier sind aufgehoben. 1815 wurden noch 80 verschiedene Gutsgerichtsbarkeiten in Freyburg aufgezählt und 23 trugen auf Wiederherstellung an. In Bützfleth waren 67 solcher Gerichtsbarkeiten, von denen nur 7 in den Händen des Adels waren. 1822 zählte man noch 85 landtagsfähige Güter.

Schauung bezeichnet sowohl das Deichgericht, als die Deichaufsicht. In Bützfleth sind 2 herrschaftliche, in Freyburg die Sächsische Schauung, womit v. Decken wegen Stellenfleth belehnt ist, 2 herrschaftliche und das Deichgericht des Kirchspiels Balje, ein Lehen der v. Decken. Diese Deichgerichte erstrecken sich auch über bürgerliche Verhältnisse, welche aus dem Deichwesen hervorgehen. Sie ergänzen in manchen Hinsichten die Unvollkommenheiten allgemeiner Gerichtsverfassungen, indem sie sich den Lokalgewohnheiten mehr anschließen. Schauungen werden im Frühjahr und Herbst gehalten. Der Deichgrefe bildet mit den Landgeschwornen eine Seeburg und die Urtheile dieses Deichgerichts heißen Seeburgsfindungen.

Der Name des Landes kommt von den Kajen d. h. neu-eingedeichten Landstrichen her, welche durch ein Ding (Gericht) zu einem politischen Ganzen verbunden waren. Die feste Form der Ufer ist nicht älter als das vorige Jahrhundert; bis dahin war sie durch die Gewalt der Fluthen vielen Veränderungen ausgesetzt, denen die älteren Bedeichungen nicht zu widerstehen vermochten. Der Nordrand

Digitized by Google

der Sanden am Ufer mochte ehedem die Gränze zwischen Land und Wasser gewesen seyn. Während im Alten-Lande sich der Hauptstrom der Elbe vorwärts drängte, bildeten die auf Wischhafen und Butzfleth gerichteten Nordweststürme den Landbusen zwischen Wischhafen und Grünendeich; während Freyburgs Ufer ansetzten, verloren die Ufer Butzfleths; noch im Mittelalter wurden bei Barnkrug und Assel 2 Ortschaften verschlungen und im 18ten Jahrhundert ein Theil von Wischhafen. Aus dieser Richtung der Fluthen ist auch die Merkwürdigkeit zu erklären, daß jährlich bei Butzfleth Treibholz gefunden wird. Zu Karls des Großen Zeit wohnten hier vielleicht auch Frisen, doch war die Verbindung mit den frisischen Seelanden nur von kurzer Dauer. Ein Rest frisischer Sitte soll der Kedingische Bohnenhahn (ein Spiel) gewesen seyn. Doch ohne Zweifel machte Kedingen einen Theil der Grafschaft Stade aus; Erzbischof Friedrich I. berief im 12ten Jahrhundert Niederländer zur Bebauung der niederen Gegenden gegen Holländerrecht, welche die Bedeichung vollendeten. Nun bildete sich hier eine Republik unter Hauptleuten und Landesgeschwornen aus, gegen welche 1292, 1300, 1327 die Erzbischöfe Kriegszüge unternahmen. Ein Theil Kedingens an der Oste wurde der Freiheit ganz beraubt, der Adel, welcher den Erzbischof Giselbert begleitete, erhielt viele Allodialgüter, verband sich aber zum Theil mit dem Hausmannsstande und erhielt so die Freiheiten des Landes, an dessen Spitze zwei erzbischöfliche Grefen standen, obgleich lange Zeit nur ein Landesgericht jährlich einmal im Thurme von Hamelwörden mündlich, summarisch und ohne Sporteln gehalten wurde. Der $\frac{1}{213}$ Theil des Landes war adlich-frei, 1772 waren 103 adeliche Höfe. Ehedem waren der Rechtseigenthümlichkeiten noch mehrere, schon in den Kedinger Statuten ist viel gemeines Recht, das Dösegericht ist ein herrschaftliches Deichgericht geworden ꝛc. 1648 nahm Kedingen die Kontributionsberechnung nach reduzirten Morgen an; 1671 wurde Butzfleth zu 2280, Freyburg zu 1945 redu-

zirten Morgen berechnet; wegen der Veränderung des Bodens durch die Fluthen nahm man alle 10 Jahr eine Revision dieser Rollen vor. S. Vat. Arch. 1826. 1. 85. 202.

Die Schreibart Kehdingen (mit h) scheint verwerflich; das Stammwort ist das Englische Key, das Französische Quai, beides aus dem Sächsischen.

In der Ueberschwemmung von 1717 verlor das Kirchspiel Hamelwörden durch Deichbrüche 102 Morgen Marsch; alle Versuche, den Deich wieder zu schließen, schienen vergeblich. Eine Deichschuld von 266,161 Rthlr. war kontrahirt, die Kontribution konnte nicht bezahlt werden; zur Rettung des Landes überließ man diesen gefährlichen Küstenstrich der königlichen Kammer. Der König erließ 47,914 Rthlr. Kontribution und 1742 wurde auf königliche Kosten gebaut. 86 Morgen wurden gerettet, deren Erwerbung 130,922 Rthlr. gekostet hatte. So entstand das Kammeramt Wischhafen zwischen den beiden Defensionsdeichen an Alt- und Neu-Wischhafen, 1½ Stunde von Freyburg, Glückstadt gegenüber, mit 2 immatrikulirten Gütern der Kammer. Zu den 3 Ortschaften der Vogtei Neuland (Neuland in der Marsch, Neuland am Moor, und Neu-Wischhafen, dessen Einwohner von Fischerei und Schiffahrt leben) mit 125 H. wurde die Vogtei Schölisch bei Stade, zwei Meilen davon entfernt, und die 6 Elbsande gelegt, welche von Hamelwörden bis Assel den Deichen vorliegen. Zu Schölisch gehören 5 landtagsfähige Güter, wovon 2 den Schulz, 1 den v. Decken, 1 Versmann zusteht; der neue, der Kammer pflichtige Mooranbau, Schölisch, mit 33 H. ist von dem Schölen oder Anschlagen der Wellen benannt worden. Das ganze Amt enthält 278 H. 1683 E. Die Einwohner der Elbsande wohnen auf Wurthen, auf jedem 3 oder 4 H. Nur Krautsand, ¾ M. lang, ¼ M. breit, macht eine Ausnahme; hier sind, außer Fischern und Schiffern, auch Ackerbauer. Lange war diese Insel mit Prielen (Wasserrinnen) durchschnitten und nur zur Weide tauglich. Allein die Einwohner deichten die Prielen, bis auf

zwei, ein, füllten die Sinken und bauten Korn. 1690 waren hier 35 H., 1770. 68, 1822. 76 H. Diese Inseln gehörten einst zu den erzbischöflichen Tafelgütern, 1649 wurden sie dem Obristen Patrik Moor geschenkt, 1682 erhielt Krautsand eine eigene Kirche, welche, wie die Schule, aus dem Klingebeutel unterhalten wird; seit 1746 ist der Grefe zu Bußfleth auch Amtmann zu Wischhafen.

6 – 10) Das Alte-Land und die Gerichte Bergfried, Hove, Rübke, Francop-Nincop.

Das Grefengericht Alten-Landes zu Jork zwischen Lüneburg und dem Einflusse der Schwinge in die Elbe, vom Schwedischen Schlagbaume oder dem Moorburger Hachelwerk bis an das Zollhaus 4 Meilen lang, $\frac{1}{4}$ bis 1 M. breit, gränzt nördlich an die Elbe, nordwestlich an Kedingen und Horneburg, südlich an Harsefeld und Moisburg, östlich an Harburg. Die Flüsse Lühe und Este theilen es in 3 Theile oder Meilen. In der ersten Meile zwischen der Schwinge und Lühe sind die Hauptmannschaften Hollern, Twielenfleth, Steinkirchen, Guderhandviertel; in der zweiten Meile zwischen der Lühe und Este sind die Hauptmannschaften Mittelstenkirchen, Neuenkirchen, Jork, Ladecop, Borstel, Königreich und die 3 Vogteien Alt-Klostergericht oder der Hasselwerder, zum Kranz oder Nincop, Leeswig oder Hove oder Bergstengericht; in der 3ten Meile sind östlich von der Este die Hauptmannsch. Moorende und Neuenfelde und die Vogteien und Patrimonialgerichte Francop, Nincop, Rübke. 1823 wurde auch das geschlossene Gericht Bergfried bei Steinkirchen wieder hergestellt. Auf $3\frac{3}{4}$ QM. (55,942 Morg.?) leben 15,693 Einw. in 2405 H., von denen $\frac{1}{4}$ Bürgerhäuser, $\frac{3}{4}$ Marschhöfe sind. Doch sind, wie auf Marschen, Städte und Dörfer nicht wesentlich verschieden; Ackerbau, Handel und nach der Lage Schifffahrt auf 20 eigenen Schiffen sind in beiden die Quellen des Wohlstandes; städtische Gewerbe sind gleich verbreitet. Die Nähe Hamburgs macht

Digitized by Google

den reichen Ackerbau in Getraide, Rübsamen, Hülsenfrüchten und Flachs und die Viehzucht höchst ergiebig; die vielen Flüsse erleichtern die Ausfuhr; der zweiten Meile ist ein starker Hanfbau, der dritten der Bau des Buxtehuder Meerrettigs eigenthümlich. Die erste Meile hat den größten Obstreichthum, welcher sich in den übrigen Marschen des Königreichs, außer dem Alten-Lande, gar nicht wieder findet. Besonders gedeihen die Morellen; im Frühjahr gleicht das ganze Land einem großen, mit Blüthen gezierten Garten. Auf 221 Weberstühlen wird Flachs verarbeitet; mehrere Einwohner sind Lootsen. Die Köther mit eigenem Lande sind mitunter noch stattliche Bauern; der Häuerkother taglöhnert in Klei- und Deicharbeiten. Nach dem siebenjährigen Kriege entwickelte sich hier ein solcher Wohlstand, daß de Luc von der Lebensart der Erberen sagen konnte: ils portent la soye, boivent leur thé et caffée dans l argent et la percelaine, ils ont à leurs habits boutons d'argent gravé gros comme des oeufs, ils lisent les gazettes. In der ersten Meile ist die stärkste Pferdezucht, in der zweiten wohnen die meisten Schiffer. Das Land ist in 3 Deichlande getheilt, 17 aus der Ritterschaft und einige 40 Schwaren (Geschworne) bilden die Seeburgen und besorgen die Schauungen; 32 Schleusen sind zu unterhalten; die Deichordnung ist von 1692. Der immatrikulirten Güter sind vierzehn.

Die Rechtsverfassung hat lange Zeit viel Eigenthümliches behalten, welches allmählig zur Antiquität wird. Nach der alten, 1517 von dem Erzbischof Christoph, dann von den Schweden, 1735 von Hannover bestätigten Verfassung, in welcher das Sächsische Recht vorherrschte, stehen an der Spitze der Justiz 2 Grefen, Nachfolger der Häuptlinge, welche zuletzt im 15ten Jahrhundert vorkommen; ein Grefe, adelichen Standes, wurde von der Regierung bestellt, der andere aus 4 vorgeschlagenen Hausmännern ernannt; zur Wahl sind die 12 Hauptleute, die 6 Kontributions- und die 7 Siedest- (Unter-) Vögte und erwählte Landesdeputirte berechtigt. Die Hauptleute sind Unterbediente des

Gerichts und können jährlich an dem Ablesungstage vom Grefen neu ernannt werden. Sie haben die Einnahmen zu erheben und dem Obereinnehmer abzuliefern, sie üben die niedere Polizei und gehören zum Drei-Geschwornenrathe; aus den Hauptleuten wählt der Grefe jährlich den Oberbürgermeister, der das große Landessiegel bewahrt und das Rechnungswesen hat, und die übrigen Bürgermeister der Bürgerschaften Estebrügge und Jork. Die Siedestvögte hielten bis 1810 mit ihren Schöppen das Gödingsgericht, ein Vorgericht der Wrugen, welches über die Art der Verletzungen entschied; sie bestellten Vormünder und schauen Straßen und Heerwege. Sie werden von den Siedestgerichtsherrn gewählt, welches gewisse angesehene Einwohner des Landes sind. Außerdem sind noch 4 Sächsische Vögte beim Fünfdörfergericht (Twielenfleth, Grünendeich, Bachenbruch, Bassenfleth, Sevenhöfen), beim Borsteler Grefding, zum Kranz und zum Hasselwerder, welche die Bruchregister führen, das Ankergeld von den im Winter am Lande liegenden fremden Schiffen erheben und über Strandsachen entscheiden. Diese werden von den Grefen allein ernannt. Den Drei-Geschwornenrath bilden die Hauptleute, die Kontributions- und Siedestvögte, jeder mit 3 Geschwornen, die 8 Deichrichter und noch 26 Geschworne. Mit Zuziehung dieses Rathes übten im Namen des Landes die Grefen die peinliche Gerichtsbarkeit, außer beim altklösterlichen Gericht und bei den Gerichten Francop und Rübke, wo im Namen des Landesherrn gerichtet wurde. In bürgerlichen Sachen wird, ohne Zuziehung des Geschwornenrathes am Yartentage im Gerichtshause zu Jork das Grefding gehalten; bei Sachen, welche 50 Mark betragen, kann an das Landgrefding appellirt werden, welches aus den Hauptleuten, Vögten, Deichrichtern und Geschwornen besteht; einer der Grefen ist zugegen, hat aber keine Stimme. Diese verwickelte Verfassung, wobei noch mancherlei Lokalausnahmen und Nebenbestimmungen eintraten, vereinfacht sich allmählig. Es besteht eine Interims-Administration

Digitized by Google

unter 2 Beamten, denen der Landessekretär und der Landeskonsulent zur Seite stehen. Das Landgreſding, Borsteler-Greſding und das Fünf-Dörfergericht haben als Appellationsgericht die Civiljuſtiz; das Grefengericht zu Jork hat Kriminal- und Civiljuſtiz und zu demſelben als einem Kriminalgerichte gehören auch die Patrimonial-Civilgerichte. 1823 wurde bei der Aufhebung des A. Alt- und Neukloſter die demſelben zuſtändige Gerichtsbarkeit über Ortſchaften des Alten-Landes dem Gerichte Jork beigelegt. Siehe Annal. 4. 667. 781. Scharfs Beſchreibung des Alten-Landes. Hannover 1790. 2 Rthlr. Hann. Mag. 1822. S. 113.

Das Landesſiegel, sigillum paludis Stadensis, iſt das alte Wappen der Grafſchaft Stade, wozu das Alte-Land gehörte. Bebauung und Bedeichung ſcheint 1106 mit den berufenen Niederländern anzufangen und die Freiheiten der Einwohner ſich auf das Holländerrecht zu gründen. 1180 iſt der Name terra vetus, antiqua, Polaeogaia vorhanden, aber auch paludes Albiae, 1281 heißt es noch das wüſte Land, 1412 war es noch nicht völlig bedeicht. Fluthen zerſtörten wiederholt die Anlagen, welche, wie der Landesname ſagt, älter als die Kedinger waren. Bis 1435 erſcheinen Häuptlinge. 1512 trugen die Erberen die Geſetze zuſammen, welche vom Erzbiſchof beſtätiget wurden; ſo auch 1588. Die zweite und dritte Meile gehörte zum Verdenſchen, die erſte Meile zum Bremenſchen Sprengel, 1648 kamen alle drei unter das Konſiſtorium zu Stade, das Land wurde Ein Gericht, da vorher ein Grefe, dieſſeits der Lühe, ein anderer jenſeits beſtellt war. 1705 wurde zu Stade das letzte Botding gehalten, welches bis dahin die letzte Inſtanz des Alten-Landes geweſen war.

11 – 15) Die Aemter Stade und Harſefeld und die Gerichte Delm, Horneburg und Schwinge.

Das Amt Stade, etwa 1 QM. zwiſchen Kedingen, Harſefeld und Himmelpforten, enthält in 7 D. 10 H. 1287 E. 213 H. und beſteht größtentheils

aus Gütern der ehemaligen Klöster zu Stade. Es hat guten Geestboden, welcher sich hier durch einen Abfall, wozu auch die Hohe Wedel bei Stade gehört, von der Marsch scheidet; die Einwohner haben gute Pferde- und Rindviehzucht, Hanfbau und Bienenzucht. Die Schwinge durchfließt das Amt und die Nähe der Stadt Stade und des Elb-Ufers gibt den Produkten Werth. Der Haupttheil des jetzigen Amts Stade ist das alte Amt Agathenburg. Sonst hieß dieser Ort, wo der erste Beamte wohnt, (der zweite zu Stade) Lieth und gehörte dem Georgskloster mit 11,985 Morgen. 1649 überließ die Stadt Stade dieß Dorf dem Schwedischen Kammerrath von Höpke, von dessen Gemahlin, Agathe v. Lehsten, es den Namen Agathenburg erhielt. 1744 brachte die königliche Kammer dieß kleine Amt Agathenburg durch Kauf an sich.

Das große Amt Harsefeld, seit 1823 mit dem Amte Alt- und Neu-Kloster vereinigt, gränzt östlich an Moisburg, nördlich an das Alte-Land und Himmelpforten und Stade, westlich und südlich an Bremervörde und Zeven. Das alte Amt Harsefeld enthält 126,648 Morgen Geestboden, mit Schaaf- und Bienenzucht, Torf- und Holzhandel; im Süden einige kleine Moore mit den Moorkolonien Franken- und Ahrensmoor; 1823 wurde mit demselben das Amt Alt- und Neu-Kloster bei Buxtehude verbunden, welches 3369 Morgen enthält und jetzt die kleinste Vogtei des Amtes ist. Die alten 4 Vogteien sind die Hausvogtei, die Börden Bargstedt, Ahlerstedt und Mulsum, deren Amtsbediente Grefen heißen; überhaupt wohnen in 1 Flecken, 45 D. 8 H. 7330 Einw. in 1131 H. Bewässert wird das Amt von der Aue oder Lühe, welche unterhalb Bliedersdorf den Steinbach aufnimmt, welcher im Diplom von 788 als ein Gränzbach genannt wird. Im nördlichen Amte fließt die Schwinge und der Anbauerkanal läuft an der Gränze des Amtes nach Himmelpforten her. Beide Flüsse haben ihre Quellen an den Gränzen des Amtes; die Schwinge unweit der Nordwestgränze aus den Mooren von Bre-

Digitized by Google

mervörde, die Aue an der Südgränze oberhalb der grossen Brake, der ansehnlichsten Holzung des Amtes; bei Altkloster fließt die Este. Die Vogtei Alt- und Neu-Kloster hat bei Buxtehude ein Torfmoor von 730 Morgen, aber auch Hanf-, Flachs- und Obstbau. Das ganze Amt besteht aus Klostergut. Das um das Jahr 1000 von dem Grafen zu Stade gestiftete Benediktinerkloster Harsefeld wurde bald das ansehnlichste Kloster des Bremenschen Sprengels und dessen Erzabt der erste Landstand des Stiftes. Das Klostergebiet wurde von der Königin Christine dem Reichsrath Salvius geschenkt und bei der Reduktion wieder eingezogen. Es ist wahrscheinlich, daß der Boden in der Vorzeit besser war als jetzt. Schon im 9ten Jahrhundert kommt Harsefeld als Rosogavi vor, demnach Herse- oder Harsefeld wohl von horse (Pferd) herkommt. Auch wird die bedeutende Pferdezucht dieser Gegend in alten Zeiten ausdrücklich erwähnt; die 3 Börden haben auch jetzt noch vorzügliche Viehweide. Der Klostername campus rosarum war einer der mönchischen Uebersetzungsfehler. Der Name eines andern sehr alten Ortes Kakerbeki ist noch in der Kakerbecker Mühle bei Harsefeld an der Aue übrig. Das Alt-Kloster wurde 1197, das Neu-Kloster um 1275 gestiftet.

Da, wo der Anbauerkanal nördlich sich endet, liegt an der Schwinge das Gericht Schwinge, ein Theil der Pfarre Mulsum, 1 D. und 2 H., auf $\frac{1}{4}$ QM. 219 E. 31 H. unter dem Kriminalamte Harsefeld. Der Beiname Eschen-Schwinge wird als eine verdorbene Aussprache von dem Schwedischen Generale Erskein abgeleitet, welcher im 17ten Jahrhundert hier ein ansehnliches Schloß besaß. Erst 1784 wurde die Civilgerichtsbarkeit dem Gerichte abgetreten.

Das Gericht Delm gränzt nördlich an die Börde Mulsum und an das Gericht Horneburg, westlich an Harsefeld, südlich an die Börde Sittensen des Amts Zeven, östlich an Lüneburg, enthält 40690 Morgen Geestboden und in 14 D. 8 H. 2259 E. 379 H. Die

Gerichts-Intereſſenten oder Erbrichter ſind die v. Zeſterfleth, v. Düring, v. Schulte, und v. d. Buſſche; der proviſoriſche Gerichtshalter iſt jetzt ein Beamter zu Harſefeld. Es beſteht aus den Kirchſpielen und ehedem getrennten Gerichten Apenſen und Bliedersdorf. Die Eſte, Aue und Steinbach bewäſſern den Boden. Sonſt ſchrieb man Delmb.

Das Gericht Horneburg (Annal. 9. 212, 499.) der Burgmänner v. Schulte, v. Düring, v. d. Buſſche, v. Holleufer und von Oeynhauſen, beſteht aus dem Flecken Horneburg an der Lühe und dem Werdermohr, ſüdöſtlich von Stade, und enthält auf ½ QM. 1298 E. 225 H. Der Boden iſt Geeſt und Sand hart an der Marſch an einer Anhöhe; in naſſen Jahren gewinnt man das 5te und 6te Korn. Die Einwohner ſind größtentheils Meier des Adels; auf dem kleinen Raum ſind 6 immatrikulirte Güter der Burgmänner; auch haben die Gerichtsherren noch einen Zoll und eine Bieracciſe. Die Wege ſind ſehr ſchlecht, indem ſie von den Geeſtbauern, welche Steine hierher bringen, welche weiter bis Ritzebüttel gehen, bald ausgefahren werden. Durch dieſe Gegend zieht die Straße von Stade und Burtehude auf Zeven und Bremen, wodurch ſie belebt wird. Der Hauptfluß Lühe (Lia) entſpringt als Aue im Kirchſpiel Ahlerſtedt, fließt neben Bliedersdorf her nach Horneburg und erhält bei der Marſchdammer Mühle, wo ſie ſchiffbar wird, ihren Namen. Schon im 12ten Jahrhundert war die Umgebung von Horneburg im Beſitze des Adels; die Schulten von der Lühe beſaßen alles Land von Sittenſen an bis zum Ausfluß der Lühe und Eſte; andere Familien erhielten Burgmannsrecht theils durch Ankauf, theils durch Verſchwägerung. So wurde 1511 das Düringſche Gut eingerichtet und die von Borries nahmen Theil an der Burgmannſchaft.

Digitized by Google

16—20. Die Aemter Himmelpforten und Bremervörde, und die Gerichte Hechthausen, Osten und Nieder-Ochtenhausen.

Das Amt Himmelpforten gränzt östlich an das Kedinger Moor und an Stade, südlich an die Börde Mulsum; westlich ist es durch die Oste vom Gerichte Hechthausen und dem Amte Bremervörde getrennt; nördlich ist das Gericht Osten. Auf 76,842 Morgen wohnen 5650 Einwohner in 1046 Häusern. Der Klosterdistrikt enthält 4 Dörfer, der Marschdistrikt 8 Dörfer und das Gericht Blumenthal, die Börde Oldendorf 16 Dörfer, 6 Häuser und die Gerichtsdörfer Brobergen und Kuhla. Im Marschdistrikt ist bei Engelschoff und Breitenwisch das Moor der Großen-Ville, welches mit dem Kedinger Moor verbunden ist; zu der Geest der Börde Oldendorf gehört der See und das Moor des Dorfes Kaken, welches ans Moor von Bremervörde stößt. Die Marschleute haben den Deich an der Oste zu unterhalten und sind größtentheils herrschaftliche Meier. 38 Erbexen sind unter den Einwohnern, von denen 27 einen Deputirten zur allgemeinen Ständeversammlung wählen. Von den vier landesfähigen Gütern sind zwei vereinzelt; auch ist dem Gute Heimbockel von den Einwohnern das castrum und der Meiernexus abgekauft. Die Geestbewohner sind theils herrschaftliche, theils adeliche Meier und treiben Schaafzucht, Bienenzucht nnd Torfhandel; viele Produkte des Amtes, besonders das Federvieh, werden nach Hamburg und Stade verkauft. In die schiffbare und an Sandarten, Stören, Lachsen und Aalen reiche Oste fließen der Mühlenbach, welcher aus dem südlichen Moore kommt, durch die Horster Schleuse, mit dem Schwabelbach, welcher aus dem nördlichen Moore kommt, und der heilige Seelenbach oder Elmerbach in der Südspitze des Amtes. In die Schwinge fließt der Hagenaherbach an der Südwestseite, wo an der Gränze der Anbauer-Kanal neben dem gekrümmten Bette der Schwinge läuft. Der alte

Name des Hauptorts war Eulsete, Himmelpforten (porta coeli) ist der Klostername; die Brobergen, Marschalk und Haseldorf bereicherten das Kloster; von dem Dorfe Kuhla sind die Kuhlen benannt, welche sich im Lande Hadeln behaupteten. 1712 wurde dem Amte die Börde Oldendorf zugelegt, in welcher ein Grefe angesetzt ist.

Das Amt Bremervörde gränzt nördlich an Neuhaus, östlich an Kedingen, Osten, Himmelpforten und Harsefeld, südlich an letzteres und Zeven, westlich an Beverstedt und Bederkesa, enthält auf 185,270 Morgen 10,619 Einwohner, 1776 Häuser in dem Flecken Bremervörde, der Börde Oehrel und Hesedorf, 18 Dörfer, 12 Häuser, der Moorvogtei Gnarrenburg, 10 Dörfer, der Börde Lamstedt und Gericht Warstade, 20 Dörfer, 13 Häuser. Die Oste wird in diesem Amte schiffbar und berührt die Gränzen von Zeven und Himmelpforten. In die Oste ergießt sich die Mehe, welche mit kleinen Kähnen befahren wird; zwischen derselben und der Oste sind unweit Nieder-Ochtenhausen Moorkolonien. In der Lamstedter Börde nördlich davon entspringen die Gatsche (Göfche); in der Börde Oehrel die Geeste, welche vereint mit mehreren Bächen westlich fließt; nicht weit davon fließt die Bever, welche schon 788 als Biverna erwähnt wird, westlich bei Bremervörde der Oste zu. Moorseen sind der Glinstedter-See an der Gränze von Zeven und westlich davon der Glin-See. Oehrel liegt demnach auf einer Höhe, welche nach drei Weltgegenden Flüsse sendet, (Mehe, Geeste, Bever) zu den Quellen der Schwinge sich hinzieht und von der Oste durchschnitten ist. An der Oste ist an mehreren Stellen sehr guter Boden, auch Schiffbau; bei Lamstedt, Wohlenbeck, Warstade gute Geest, in der Nähe der Westerberg; aber der größere Theil des Amtes ist Moorboden, in welchem die artbaren Stellen gleich Inseln liegen, der südliche Theil des Amtes gehört zum Bremenschen Hochmoore. An der Gränze von Bederkesa ist das Lange-Moor, wel-

Digitized by Google

ches sich nach Hadeln zieht; der Boden der Moordörfer an der Mehe wird durch den Mehedorfer-, Iselsheimer- und Honauer-Kanal entwässert. Die Südspitze, wo die Moore bis an die Hamme reichen, entwässert der Kanal zwischen der Hamme und Oste, in welchen alle seit 1766 angelegten kleineren Kanäle fließen. Hier ist Torfstich und Torfhandel der vorzüglichste Nahrungszweig; die Holzung am Westerberge ꝛc. schafft auch Dielen und Holzhandel. Das herrschaftliche Moor bei Gnarrenburg enthält allein 1600 Morgen. Bei Bremervörde vereinigen sich die Straßen von Stade und Bederkesa; dadurch ist Bremervörde der Verbindungspunkt des innern Bremens; die Furt über die Oste gab dem Flecken Ursprung und Namen. Dieser Ort kommt als Midlistanwatervurt schon in Wilhadi Leben von Ansgarius vor; nachher hieß der Ort Vörde. Kaiser Lothar hatte hier Güter; seit 1208 war der Erzbischof im Besitz der Gegend. Die fruchtbarsten Theile des Amtes wurden zu Adelsgütern. So das Gericht Hechthausen an der Oste, dem Marschlande des Gerichts Blumenthal gegenüber, wo die Oste einen nach Osten ausgehenden Busen bildet, ein freier adelicher Damm der v. Marschalk, 12007 Morgen theils Marsch, theils Geest, 1740 Einwohner, 388 Häuser in 8 Dörfern und 3 Landgütern, welche auch den Umfang der Pfarre Hechthausen bilden. Die Oste wird hier stark mit Torfevern befahren; den Romund- oder Braakdeich zu Klein-Wörden hat der Gerichtsherr zu unterhalten. Sieben Güter des Gerichts sind landtagsfähig. — Das Gericht Nieder-Ochtenhausen an der Oste, nördlich am Flecken Bremervörde, 6379 Morgen mit 4 Dörfern, 482 Einwohnern, 74 Häusern, unter dem Kriminalamte Bremervörde. Östlich grenzt es an die Oste, westlich an den zwischen Lindorf und Hönau durchgehenden Kommunikationsdamm, nördlich an das Dorf Ostendorf. An drei Seiten sind die Moore der Mehe, daher lange Moordämme anzulegen sind, um die Verbindung mit den benachbarten Geestbewohnern und dem Flecken Bremer-

vörde zu unterhalten. Die Einwohner leben von der Moorkultur und haben daher seit 12 Jahren sehr verloren, besonders da ihr Torf nicht hart und schwer ist. Außer dem Gute enthielt das Gericht ursprünglich 2 Vollhöfe, 4 Köther, 2 Halbhöfe und 4 Brinksitzer, deren Besitzer die alten Eingesessenen heißen; die übrigen Höfe sind durch Anbau entstanden. — Die ältesten Besitzer waren die Lieth, dann der General Otto XX. Grote.

Das königliche Gericht Osten, westlich vom Amte Neuhaus, gränzt außerdem an Himmelpforten und wird durch die Oste von Bremervörde getrennt. Es liegt zwischen Oberndorf und Großen-Wörden am Kedinger Moor herab in einer Länge von fast 2 Meilen. Viele Flethe, wozu auch der Bach Rönne gehört, führen in die Oste; einige Striche, die Leiden (Leden) genannt, liegen so niedrig, daß sie bei Winterwassern mit Kähnen befahren werden müssen, daher sieben Abwässerungsschleusen vorhanden sind. In den drei Bauerschaften Altendorf (Oldendorf), Isensee und Hüll liegen 22 Ortschaften mit 3860 Einwohnern, 690 Häusern, auf 18,505 Morgen Fläche; die Einwohner sind Erberen, welche auf ihren Gütern zerstreut wohnen; viele Landgüter hatten sonst eine Patrimonialjustiz und Landtagsfähigkeit. In jeder Bauerschaft ist ein Deichgrefe, den der Adel und die Hausleute alle drei Jahr erwählen. Man baut viel Rapssaat, Getraide, Bohnen und Erbsen auf dem reichen Marschboden; Kleebau, Gartenbau und Stallfütterung ist seit einigen Jahren in Aufnahme gekommen. Außerdem beschäftigen sich die Einwohner mit Weberei, Handel und Schiffahrt; in der Nähe des Moors wird Hanf, Flachs, Kartoffeln und Buchwaizen gebaut; man hat 18 Ziegeleien, 5 Dachziegelfabriken, 1 Kalkbrennerei, Loh- und Weißgerbereien und Bleichen. Bei Kirchosten war sonst ein festes Schloß, Ostenhagen, im Besitze einer Familie dieses Namens; durch die Zerstörung desselben 1396 sicherte der Erzbischof den Besitz dieser Gegend; doch blieb das Land ein Tummelplatz der Ritter, von deren Gütern die an

Digitized by Google

Erbexen übergegangene Patrimonialjustiz abstammte; daher unter den Einwohnern mehrere reich begüterte sind. Von 1470 bis 1650 hatten die v. Rönne das Gericht als Lehn, deren Wappen, ein rinnender Fluß, das Gerichtssiegel geworden ist.

21) 22) Das Amt Bederkesa und das Gericht Neuenwalde.

Das Amt Bederkesa gränzt nördlich an Neuenwalde und Hadeln, westlich an Wursten und Lehe, südlich an Beverstedt und Vieland, östlich durch das Lange-Moor an Bremervörde. Der Geestboden erhebt sich in der Mitte des Amtes in der Richtung von Debstedt und Bederkesa; hier sind Holzungen (Knüppelholz, Lohbusch), fischreiche Seen (der Flögelner-, Holen-, Ringstedter-, Lavener-, Hiemen- oder Hehmen- und Bederkeser-See), Bruch und Moore; bei Debstedt die Hügel Fresenburg und Rosenberg. Die Länge des Amts von Westen nach Osten beträgt $3\frac{1}{2}$ Meile, die mittlere Breite 2 Meilen. Auf 128,137 Morgen wohnen 5988 Einwohner in 1203 Häusern; in der Börde Ringstedt ist das Flecken Bederkesa, 16 Dörfer, 11 Häuser, in der Börde Depstedt 8 Dörfer. Die Geeste, welche durch einen Kanal mit der Mehe und dadurch mit den Moordörfern bei Bremervörde in Verbindung gesetzt werden könnte, fließt an der südlichen Gränze; in dieselbe ergießen sich der Scheide- und Heumühlenbach und die Wittgeest; die Lehe verläßt das Amt, ehe sie der Geeste zufließt*). Die Aue, welche in Hadeln zur Medem wird, fließt aus dem Bederkeser-See und nimmt an der nördlichen Gränze den Fickmühlenbach aus dem Mühlenteiche bei Fickmühlen auf, steht auch durch eine Rinne mit dem Flögeler-See in Verbindung. In die-

*) Diese schriftliche Nachricht ist mir durch keine der Landcharten klar geworden.

ser Gegend sind eisenhaltige Quellen bemerkt worden. Am Flögeler-See war sonst eine Falkenjagd, ein Vergnügen der Ritter, denen dieß Amt im Mittelalter einen Schauplatz des ritterlichen Treibens gewährte. Ehe Deiche ausgebildet waren, war hier die Gränze des bewohnbaren Landes, indem die Weserfluth in der Vorzeit bis Depstedt reichte; die Straße über Neuenwalde und Bederkesa nach Bremervörde war von jeher die Verbindungslinie der Nordwestküste mit dem Innern, so wie noch jetzt Bederkesa ein Vereinigungspunkt der Umgegend, dessen Brauereien und Branntweinbrennereien dadurch sehr ansehnlich sind. Das Bederkeser-Bier geht auf der Aue nach Hadeln; andere Erwerbzweige, außer der gewöhnlichen Haidnahrung, sind Fischerei, Torf- und Holzhandel und die Verfertigung hölzerner Waaren; auch gehen einige nach Holland. Bei Depstedt war ein uralter Sitz des heidnischen Kultus, der Schauplatz der Kämpfe der Wursaten und der Franken. Von Karls Marsch 797 heißt noch ein Weg durch die Sümpfe der Karlsweg; die Pipinsburg, das Bülzenbett, die Heidenstadt bei Sievern ein Kirchspiel Depstedt sind die ältesten Denkmäler der Vorzeit. Nachher entstanden hier mehrere Ritterburgen, deren ansehnlichste Bederkesa und Elmlohe waren. Die Familie zu Bergst, von welcher Hove im Alten-Lande auch das Bergsten-Gericht hieß, erscheint schon im 12ten Jahrhundert als eine alte einheimische Dynastie, welche bis auf die Karolingischen Zeiten hinabsteigt. Noch jetzt heißt der Name des Fleckens in gemeiner Sprache Bergst. Im 14ten Jahrhundert kam diese Familie herunter und zu Bederkesa bildete sich eine Ganerbschaft von 6 Familien, von denen noch lange die erblichen Holzgerichte in Alfstedt, Elmlohe und Fickmühlen bestanden. Auch die Herzoge von Lauenburg und die Stadt Bremen erhielten Antheil am Schlosse und wetteiferten über den Besitz des Amtes, welchen 1421 Bremen durchsetzte. Den Harenbergischen Unruhen in der Stadt Bremen folgte auch hier die reformirte Konfession, welche sich noch in den Pfarren Holsel und

Digitized by Google

Ringstedt erhalten hat. 1654 trat Bremen dieß Amt an Schweden ab. Dieses verpfändete den Besitz an den Grafen Königsmark, von dessen Erben 1735 Hannover ihn mit 40,000 Rthlr. einlöst'te. Die alte, historische Eintheilung des Amts in 2 Börden wird noch bei Kriegerfuhren, Kavallerieverpflegung und Nebenanlagen angewandt; übrigens gilt eine jüngere Abtheilung in 9 Vogteien. Ueber den Gasbrunnen zwischen Bederkesa und Fickmühlen s. Hann. Mag. 1784. 2. Annal. 8. 36.

Das Kloster-Amt Neuenwalde, 17479 Morgen in der Moor- und Bruchgegend zwischen Hadeln und Wursten, enthält in 4 D. 2 H. 929 E. 190 H., wovon 133 H. 653 E. unter dem Kriminalamte Bederkesa stehen; hingegen Altenwalde mit der Mühle, an der Gränze von Ritzebüttel und Altenbruch, unter dem Civil- und Kriminalgerichte Dorum Landes Wursten. An Bächen sind vorhanden der Neuenwalder- und Neumühlenbach, welche sich mit der Aue vereinen, und der Krempeler und Wanhödener-Bach, welche westlicher nach Hadeln fließen; der erstere wird zur Emmerke, der letztere geht nördlich nach Altenbruch zu. Moorseen sind der Dablemer-See, der mit dem Flögeler in Verbindung steht, der Silber- und Halen- und die Hälfte des Himen-Sees an der Gränze von Bederkesa.

23) Das Land Wursten mit dem Amte Nordholz.

Nordholz war bis 1819 ein eignes Amt von 13527 Morgen zwischen Ritzebüttel, Hadeln, Neuenwalde und Wursten. Nordholz selbst liegt auf der Geest; vor demselben ein langer, schmaler Marschstrich von geringer Tiefe an der großen Weserbank oder der Wurster Watt, eingetheilt in das Süder- und Norder-Neufeld, welche durch einen Flügeldeich von 4400′ von einander getrennt sind. Ersteres ist der Anwachs zu den Kirchspielen Dorum, Padingbüttel und Misselwanden, letzteres zu den

Digitized by Google

Kirchspielen Cappeln und Spieka. Die Eindeichung fing 1036 bei den Soltehörnern an und wurde 1780 durch Schlickdeiche erweitert. Die gewonnenen Außendeiche betragen 1400 Jück, wofür die Interessenten der Kammer 100 Rthlr. zu zahlen haben, außer einigen herrschaftlichen Abgaben. Dabei leisten sie die Unterhaltung der Deiche von 2582°. 1736 kaufte die Kammer von dem Drosten v. Langen die Vorwerke Schönort, Pompdamm und Halbemond für 49,976 Rthlr., 1739 den Liether-Hof von v. Lieth für 1039 Rthlr.; so entstand das Amt Nordholz, wozu in Justiz- und Domanialsachen auch die Franzenburg gehörte, welche 1819 ganz zu Hadeln gekommen ist. Uebrigens haben die Ortschaften von Nordholz, so wie auch Altenwalde, keine Verbindung mit den 9 Kirchspielen des Landes Wursten; auch werden Sporteln und Accidenzien nach der Taxe von Nordholz berechnet; die Erboberdeichgrefschaft von Nordholz ging an das Vogteigericht des Landes Wursten über. Das Klima ist der heftigen Winde und der salzen Luft wegen rauh und kalt; die Einwohner leben, wie in Wursten, auch von der Schiffahrt und Fischerei, von Schillsammeln und Robbenschlag auf der Watt.

Das königliche Vogteigericht des Alten-Landes Wursten gränzt östlich an Bederkesa und Neuenwalde, südlich an Lehe, nördlich an Nordholz und Ritzebüttel, enthält 62,776 Morgen und mit Nordholz 7310 Einw. 1368 H., eingetheilt in den südlichen Theil oder die Kirchspiele Mulsum, Wremen, Imsum, Misselwarden und Padingbüttel, und in den nördlichen Theil oder die Kirchspiele Dorum, Cappeln, Spieka und Midlum, deren Bewohner größtentheils in zerstreuten Höfen wohnen. Die Länge beträgt an der Weser herab 3 Meilen, die Breite wechselt von 1 bis 2½ Stunden. Außer der Weser ist kein Fluß vorhanden, doch hat jedes Kirschspiel seine eignen, breiten Wasserlösungen, welche von der Geest her Süßwasser enthalten. Der größte Theil des Bodens ist Marsch; östlich liegt einige Geest, besonders

Digitized by Google

im Kirchspiel Midlum. Gegen das Meer schützen die Deiche; doch stehen dabei die Einwohner des südlichen Theils in Nachtheil, weil sie, der Zahl nach weniger, doch längere Deichstrecken zu unterhalten haben. Die Deichrichter oder Deichgrefen tragen nach alter Sitte rothe Stäbe von 10′ Länge, welche gleich den Stäben der englischen Konstabels geachtet werden, besonders wenn der Deichrichter ein Haus betritt, um Strafe für vernachlässigte Deicharbeit einzutreiben. Die Marsch hat hier manche Erhöhungen, theils von alten Deichen, theils durch alte Fluthungen; auch verräth der vorkommende sandschaarige Boden alte Sandbänke. Deßhalb kann man auf dieser Marsch im Winter allenthalben mit Wagen und Pferden durchkommen. Die Marsch hat nicht die Güte und Ausdehnung der Elbmarschen; der Schlick liegt nur einige Fuß tief über der Dwa, welche leicht aufgepflügt werden kann; auch hat die Küste nicht gleiche Handelsbequemlichkeiten mit der Elbküste. Viehzucht ist der Haupterwerb; Fischerei, Robbenschlag, Schillsammeln, Webere der groben Zeuge und der Leinwand fürs Haus sind hier nothwendige Nebenverdienste. Gegen das Wasser der höher liegenden Geest schützt der Graue- (Graben-) Wall. Torfmoore sind nicht vorhanden; der Mangel derselben und die Heftigkeit der Stürme sind die Gründe der minderen Güte der Marsch. Die Geestbewohner bei Midlum haben nicht gleiche Rechte mit den Marschbewohnern, welches auf ein Verhältniß der siegenden Friesen gegen besiegte Sachsen hindeutet. Die Friesen scheinen im 6ten Jahrhundert von der Seeseite gekommen zu seyn; von ihren Wohnungen auf Wurthen oder Warfen heißen sie Worsati, Wurthsassi, Wurstfriesen. Auf den Leichensteinen der Kirchdörfer, besonders zu Wremen, sieht man noch Abbildungen der alten Wurstfriesen in der Landestracht; diejenigen, welche eines gewaltsamen Todes gestorben sind, sind ohne Hut abgebildet. Bis ins 17te Jahrhundert wurden noch Friesische Leichenreden gehalten, seit 1680 verschwand das Friesische unter dem Volke, 1746 sprachen nur noch einige alte Leute Friesisch; noch jetzt kommen viele Frisi-

Digitized by Google

sche Eigennamen vor, besonders die zu Einer Sylbe auf s zusammengezogenen, z. B. Dirks; auch die Endung der Ortsnamen auf um (für heim) ist Friſisch. Nach dem Umſturz der Karolingiſchen Verfaſſung ſchloſſen ſich die Friſen den Seelanden an; ſeitdem aber die Verſammlungen am Upſtalsboom aufhörten, waren ſie ſich ſelbſt überlaſſen. Häuptlinge traten unter ihnen nicht auf; bis jetzt ſind in Wurſten weder Güter noch Gerichte des Adels; die Gemeinen gaben ſich ſelbſt Geſetze; Viehzucht und Seeräuberei waren die Erwerbzweige. Im Stadinger Kriege fochten die Einwohner gegen das Stift; ſeitdem ſtrebten die Erzbiſchöfe, das Land zu unterjochen. Südlich ſuchten die Biſchöflichen von der Stinteborg bei Geeſtendorf aus Land zu gewinnen, von Oſten her der Herzog von Lauenburg von Bederkeſa aus. 1514 ſiegte der Erzbiſchof durch Hülfe der Renter; bei Weddewaren wurde das Schloß Morgenſtern erbaut, welches hierauf die Wurſter mit den Lauenburgern verbunden zerſtörten. Während des Krieges nahmen ſie den Lutheriſchen Glauben an; Verträge und Empörungen wechſelten bis 1557, wo in der „Vereinigung“ die Wurſter ſich unterwarfen, aber die Gemeindefreiheit retteten; doch erlangten erſt die Schweden ununterbrochenen Gehorſam, auch gegen das Verbot der Seeräuberei. Bis zu jener Vereinigung wählte jedes Kirchſpiel ſeinen Vogt aus den reicheren Erbexen; wichtigere Sachen kamen vor das Samtvogteigericht aller Vögte. 1558 wurde ein Großvogt und 7 andere Vögte beſtellt, deren Zahl bis 1789 auf 2 herabkam, welche als Beamte das Vogteigericht zu Dorum bilden, den Titel Obervogt und Vogt führen, wenn ihnen kein ſonſtiger Charakter ertheilt iſt, und von der Landdroſtei dem Miniſterium vorgeſchlagen werden. Die Appellationen gingen ſonſt an das Juſtizlandgericht, welches dann zu Dorum abgehalten wurde, hierauf ans Hofgericht; die Adminiſtration war in den Händen von 16 Rathgebern und 18 Vollmachten, welche Landesverſammlungen hielten. Die Willkühren wurden zuerſt 1508 aufgeſchrieben, 1611 ließ der Erzbiſchof ein Wurſter Landrecht

Digitized by Google

zusammensetzen; es muß als Ortsgewohnheit nachgewiesen werden, wenn der Richter danach erkennen soll. Der Obervogt hat auch die Berechnung der herrschaftlichen Gefälle, oder des zu Gelde berechneten Herrenkorns und der 600 Goldgülden, welche der Erzbischof wegen der Ermordung seiner Diener (1524) auferlegte. In jedem Kirchspiele sind 5 Deichgeschworne, von welchen an die Deichacht appellirt wird, deren Vorsitz 2 von den Deichgeschwornen erwählte Deichvorsteher haben; etwa alle 2 Jahr wird ein Deichobergericht gehegt, an welchem die beiden Landesvögte und der Oberdeichgrefe Antheil nehmen. Annal. 4. 909; 5. 32. Historische Nachricht vom Lande Wursten, von Stern. Hamburg 1800. Bisbecks Nieder-Weser. Hannover 1798.

24. 25) Das Gericht Lehe und das Amt Stotel-Vieland.*)

Das königliche Gericht Lehe enthält 8950 Morgen auf einem schmalen, westlich vorspringenden Geestboden mit 620 Jück Saatland, 1186 Wiesen, 285 Moor; 1 Meile lang, $\frac{3}{8}$ M. breit. Die Geeste, welche hier in die Weser mündet, ist 6 bis 12 und mehrere Fuß tiefer als das Weserwatt; das ganze Gericht besteht aus dem Gebiete des Fleckens Lehe oder Bremerlehe, des bedeutendsten Seeplatzes an der Westküste Bremens, in so fern hier für Seeschiffe ein Zwischenhafen nach Bremen ist; 393 H. 2050 Einwohner. In der Nähe des Fleckens ist der Jedutenberg, die Stelle eines heidnischen Kultus, auch war hier eine Warte für den Seeraub. An der Mündung der Geeste wurde im Bremenschen das Christenthum zuerst von der Seeseite her bekannt. Nahe am Kirchhofe ist ein Platz, den die Ackerbauer grünen lassen; hier soll der heilige Dionys ent-

*) 1827 wurde die Vogtei Geestendorf nebst Feldmark von Stotel-Vieland an das Gericht Lehe verlegt, wonach die folgenden Angaben zu modifiziren sind.

Digitized by Google

hauptet seyn, dem die alte Kirche geweiht war, und welcher, mit dem Kopfe unter dem Arme, noch im Kirchensiegel steht. Dieß von der Seine nach der Geeste verlegte Wunder, von welchem der zwölfjährige Voltaire sagte: Ce n'est que le premier pas, qui coute, sagt wohl nichts, als daß die Franken das Christenthum an diese Küste brachten, worauf ein Volksgott mit dem fremden Heiligen zusammenschmolz. Der Klaushof soll der Platz der alten Dionys-Kapelle seyn, welche da erbaut wurde, wo der Heilige nach seiner Enthauptung gefallen war. Auf dem Wege nach Vieland ist ein steinernes Denkmal, Dionys-Grab genannt, ehedem ein Wallfahrtsort. Noch am Ende des vorigen Jahrhunderts lebte hier ein Gevollmächtigter, der einem Pilger die Bescheinigung ertheilte, er habe Erde vom Grabe des heiligen Dionys genommen. Die Ritter von Bederkesa bemächtigten sich dieser Gegend und hielten hier Fehden mit den Wursaten. Lehe trat hierauf unter den Schutz der Grafen v. Stotel, welche den Einwohnern zur Erwerbung des Landes, nordwestlich vom Flecken, die Halfe genant, behülflich war. Als Graf Ulrich von Stotel seine Tochter an den Grafen von Oldenburg verheirathete, erhielt diese, außer dem Lande Würden, den gräflichen Zehnten von Lehe zur Mitgift, wovon noch jetzt (nach Kobbe) an Oldenburg 60 Malter Roggen, 7 Bremer Mark und 7 Tonnen Butter geliefert werden. Mit Stotel ging Lehe ans Stift über; seit 1326 strebte die Stadt Bremen nach dem Besitz, 1421 begab sich Lehe in den Schutz der Stadt, welche den wichtigen, nun Bremerlehe genannten, Hafen gegen den Erzbischof in einer hundertjährigen Fehde behauptete. 1652 steinigten die Leher einen bösen Bremer Vogt und begaben sich unter die Schwedische Herrschaft; 1673 erbauten die Schweden am Ausflusse der Geeste die Karlstadt, deren Kanonen bis Blexen reichen und die Weser beherrschen sollten; schon 1675 wurde die Festung von den Feinden geschleift, 1717 nahm die Sturmfluth die letzte Schanze weg. 1805 landeten hier die Engländer unter Don, 1810 stand hier eine

Digitized by Google

Französische Schanze gegen den Englischen Handel. Seit 1816 wurde der neue Geeste-Hafen befestigt, 1827 der Vertrag über den Bremer-Hafen geschlossen. Annal. 6. 538.

Die Amtsschreiberei Stotel wurde 1779 mit dem Vielande oder der Vogtei Geestendorf zu dem Amte Stotel-Vieland vereinigt in Domanial- und Militärsachen, getrennt in administraiver Hinsicht. Stotel gränzt an Würden, Hagen und Beverstedt, enthält 9773 Morgen 7 D. 1 H. und das Gerichtsdorf Holte, 1 Meile lang, ½ M. breit. Vieland, d. h. niedriges, sumpfiges Land, dessen Amtssiegel ein weidender Ochse ist, wegen der falschen Ableitung und Schreibart Viehland, liegt nördlicher an der Weser, Geeste und Rohre, enthält 23,045 Morgen, 5 blühende Dörfer und 1 Zollhaus; in beiden sind 3234 E. 637 H.; in Stotel ist ¼ Marsch, ¾ Geest; in Vieland über die Hälfte Marsch, welche durch kleine Deiche gegen die Fluthen geschützt ist. Die Lune kommt aus den Mooren von Beverstedt und fällt durch 2 Schleusen in die Weser; die Rohr sammelt sich bei dem Schiffdorfer Silbersee und geht durch die Schleuse von Wulsdorf, wo die beste Marsch ist, in die Weser; die Geeste bildet sich bei der Frelsdorfer Mühle, ist bei Geestenfleth schiffbar und fällt südlich von Lehe in die Weser. In Stotel ist an der Lune das Düringer-Moor; im ganzen Amte ist wegen der Beschaffenheit der Marsch Rindviehzucht die Hauptsache; die gute Butter der ganzen Gegend wird als Stoteler Butter nach Bremen ꝛc. verkauft. Die meisten Einwohner sind Erbexen; nur einige hundert haben meierpflichtige Höfe. Neunaugen, Butten, Lachse ꝛc. werden besonders in der Lune bei Rechtenfleth gefangen; der Fluß muß alle 4 Jahr von den Amtsunterthanen gereiniget werden. Einige Einwohner vermiethen sich als Drescher nach Würden und Oldenburg, verdingen sich auf Schiffe, arbeiten in Holland und Ostfriesland und in den Zuckerbäckereien in England. Das Moor ist vergraben und die Feuerung sehr theuer; das Gehölz Döl-

len bei Stotel ist ausgehauen; man brennt Diehn (getrockneten Kuhmist) und Decken (zerknirschtes, am Deiche angetriebenes Holz). An der Küste her zieht sich die Straße von Lehe nach Bremen durch das Amt. 1820 wurde der Stoteler Wehrzoll an der über die Geeste bei Bremerlehe führenden Brücke angelegt, welcher für die Waaren zu zahlen ist, welche an der Geestmündung ausgeladen werden und den Seitenweg über Beverstedt einschlagen.

Der Lauf der Weser hat an diesem Ufer im Mittelalter große Veränderungen erfahren; das Wulsdorfer und Schiffdorfer Moor stand mit der Weser durch Arme und Flethen derselben in Verbindung; Schiffdorf wurde von Weserschiffen erreicht, der Ausfluß der Geeste war bei Gestendorf; Vieland war im 13ten Jahrhundert noch wüste und hieß paludes et insulae bremensis paludis, die ältesten Schutzdeiche der Frisen wurden vernichtet und die jetzige Bedeichung ist erst aus dem 15ten Jahrhundert. Von der Frisischen Abstammung leitet man die Jeduten-Berge dieser Gegend und den sonstigen Klageruf der Einwohner: Othe, Jedute, de Wee en de Wrog, welches zugleich ein Zetergeschrei war, ab. Stotel, Stotlo war eine Burg gegen die Normannen schon aus dem Karolingischen Zeitalter; die alte Grafschaft umfaßte auch Würden, Hagen und Beverstedt. Die Burg Stotel stand anfangs an der Weser bei dem Zusammenfluß der Lune und Rohr; nach der Eroberung durch die Stedinger wurde sie 1213 landeinwärts versetzt. Im 14ten Jahrhundert fiel die Grafschaft an das Stift und herbeigerufene Niederländer bebauten Vieland; die rebellischen Frisen wurden von den Erzbischöfen Nikolaus und Balduin niedergekämpft, gegen die Wurster der Morgenstern, die Syborg bei Wulsdorf und 1407 die Stinteborg angelegt. 1362 wurde Stotel an die Stadt Bremen versetzt, welche hier bis zur Auslösung 1506 erbliche Drosten hatte. Durch die Schwedeu wurde Stotel eine Donation der Güldenklau, von denen es an die Landgrafen Hessen-Eschwege kam, deren Erben 1726 von Hannover entschädigt wurden.

Digitized by Google

26) Das Gericht Beverstedt

der v. Scheither gränzt östlich an Bremervörde und dessen Moore, nördlich durch die Geeste an Bederkesa, westlich ist Hagen und Stotel und südlich die Börden Scharmbeck und das Gericht Hanstedt, also die Aemter Osterholz und Zeven, enthält auf 84,334 Morgen Moor- und gutem Geestboden 5220 E. 1057 H. in den Kirchspielen Kuhstedt, Kirchwistedt, Berhövede, Loxstedt, dem großen Kirchspiele Beverstedt, dem Burggerichte Alt-Luneberg und dem Gerichte Oese, welches ein eignes Civilgericht hat. An der Geeste, Lune, Rohre und Growe und den andern Geestbächen bei Frelsdorfermühlen ist gutes Wiesenland; bei Loxstedt ist einige Marsch; an der Gränze von Vieland ist der Selstedter, an der nördlichen Gränze unterhalb der Vereinigung der Geestebäche der Luneberger See; in Süden und Südost ist Hochmoor mit Torfstich bis an den Langenhäuser Kanal, welcher aus dem Kuhstedter Moor in die Oste führt. Der Geestboden trägt Roggen und vorzüglichen Buchwaizen; auch ist die Haidwolle der Wiedauer, Achterster und Uetzer Haide besserer Art. — Die Bebauung dieser Gegend scheint von der Haide bei Beverstedt nördlich an der Lune ausgegangen zu seyn; schon in Wilhadi Leben von Ansgar kommt Westriftan Beverigisâti vor. Der Name wird von den Bibern abgeleitet, deren Fang ein erzbischöfliches Regal war. Im Mittelalter wählten die Eingesessenen ihre Richter, gewöhnlich aus den Bickern und Lunebergen; als diese 1641 ausgestorben waren, wurden die verwandten Broberge gewählt. Schweden ertheilte das Gericht den Rosenhahn; dagegen klagten die Nachkommen der alten Familien von weiblicher Seite; 1689 veranlaßte das Tribunal zu Wismar einen Vergleich, wodurch die Rosenhahn diesen für 1000 Spec. Rthlr. wichen. Daher hat das Gericht sieben adeliche Güter und fast in der Mitte Bremens gelegen auch den Ort der ritterschaftlichen Versammlungen, Basdahl.

Digitized by Google

27) Das Amt Hagen

zwischen der Weser, dem Lande Würden, Meyenburg und Blumenthal, der Börde Beverstedt, dem Amte Osterholz und Stotel, besteht aus der Osterstader Marsch und der Börde Bramstedt östlich von derselben; auf 106,863 Morgen sind 1335 H., 7866 E. 43 D. 10 H. Das Amt vereinigt alle historischen, physischen und politischen Eigenheiten der Provinz. Osterstade ist Frisischen Ursprungs, die Einwohner waren östliche Stedinger; hier ist in der Marsch ein großes Bruchfeld, wo die niedrige Lage den Ackerbau unmöglich macht und Ueberschwemmungen oft die Heuernte verspäten. Der Fresenweg nach Bramstedt, auf welchem die alten Osterstader zur Kirche gingen, kann bei den Moorrillen nur mit Gaffeln passirt werden. Bramstedt ist Geest von verschiedener Güte; südwestlich ist ein Moor, wo 1795 das Moordorf Heise angelegt wurde. In Osterstade haben Wersabe, Offenwanden und Rechtebe mehr Moor als Marsch; die Marscherde ist nur einige Zoll hoch und nur zur Viehzucht tauglich; der Dünger wird auf den Anbau des Moorbodens verwandt; bei Wersabe sind Moordobben mit einer Rinde über dem Wasser, auf welcher nur der Mäher fest steht. Die Weser trat vor 700 Jahren landeinwärts und schwemmte einen bedeutenden Theil der Marschen weg; die Dörfer mußten rückwärts verlegt werden. Auf der Marsch ist der Verkauf fetter Ochsen und der Stoteler Butter die Quelle des Wohlstandes; in guten Jahren gehen 2500 — 3500 Stück Vieh nach Hamburg, Bremen, Soltau und Hannover. Der Pferdehandel geht größtentheils auf Marktpferde, welche von einem Markt bis zum andern auf die hiesigen Weiden geliefert werden; Schweine werden nach Bremen verkauft, Uthlede und Hinnebeck haben viel Haidschnucken; in allen Dörfern ist bedeutende Gänsezucht, welche einen Federn- und Spulenhandel veranlaßt. Die Geest baut viel Sandroggen, die Moor Kartoffeln und Buchwaizen, die Marsch Marschroggen, Hafer, Gerste,

Digitized by Google

Bohnen, die sandige Marsch weißen Kohl und Möhren. Die Weser liefert Neunaugen, auf der Geest wird viel Garn gesponnen, der Ärmere sammelt Muscheln zum Kalkbrennen, sucht sich durch Seedienst zu unterhalten oder geht nach Holland; das Moordorf lebt vom Torfstich; Ziegeleien sind zu Rechtenfleth und Sandstedt. Der Blumer- und Springel-Bach geht durch das Aschwarder-Siel in die Weser; die ganze Küste ist mit vielen Abwässerungsgräben durchzogen, welche das Moor- und Geestwasser der Weser zuführen. Der Schleusen- und Deichbau ist sehr beschwerlich und kostbar. Zwei erwählte Deichgrefen und die Geschwornen (Diekschwaren) haben die Aufsicht über die Deiche von 60945′ Länge, zum Theil 16′ Höhe und 60′ Grundbreite, die 10 Siele, von denen 1792—98 die ersten steinernen bei Sandstedt und Drepte erbaut wurden, und über die Zugflethen. Der Verschiedenheit des Bodens entspricht die Verschiedenheit der bürgerlichen Verhältnisse. Hier finden sich Osterstader Junker und Lehensadel, freie und pflichtige Erbeten, herrschaftliche, Kirchen- und Gutsmeier, Köther und Häuslinge, über welche der Gutsherr das Pfandungsrecht, und nach dreijähriger Saumseligkeit das Abmeierungsrecht hat. Bei der Unsicherheit des Ufers sind die alten Dörfer auf die nächsten Anhöhen gebaut; hier wohnt der Marschbauer nicht einzeln; gewöhnlich sind die Dörfer eine Stunde von einander entfernt. Nach der karolingischen Verfassung schützte der Graf zu Stotel diese Gegend; alte Gerichtsstellen waren die Stalleke (Gerichts-Eiche) bei Hagen und Bramstedt; die Küsten-Friesen standen mit den Seelanden in Verbindung; schon im 12ten Jahrhundert blüheten diese Gegenden. Diese Blüthe wurde gestört, seitdem nach Heinrichs des Löwen Sturz das Stift nach dem Besitze dieser Gegend strebte. Die Niederlage der Friesen bei der Oldenesche 1234 vernichtete die alte friesische Küstenkultur und gab den benachbarten Adelsgerichten Ursprung und Befestigung. 1244 wurde das Schloß Hagen als Festung und Vogtei des Erzbischofs angelegt; 1247 trat der Graf zu Stotel das

Richteramt zu Bramstedt ab, 1306 versprachen die Osterstader der Seeräuberei zu entsagen, 1350 fiel der Rest von Stotels Macht und Gerichten ans Stift. So bildete sich hier auch eine große Verschiedenheit der Rechte und des Prozesses. Die Osterstader behielten noch vieles von der alten gemeinen Freiheit; hier wurde der Prozeß nach eigenem Rechte entschieden, welches sich das Volk im 13ten Jahrhunderte selbst gegeben hatte und welches 1530 — 1581 aufgeschrieben wurde; noch 1727 wurden die Willkühren des D. Uthlede bestätigt. 1580 waren noch 4 Gerichte in Osterstade, und Verwandte übernahmen die Blutrache. Nach dem Marschländer Rezeß von 1688 wählen die Gemeinen den Landesdeputirten bei den Landtagen und tragen einen Theil der Besoldung desselben; sie wählen Schwaren zur Führung der Gemeinderechnung und der Marktangelegenheiten, Feuergeschworne und Köthervögte. 1776 kamen die Landesversammlungen ab; viele historische Eigenthümlichkeiten der Küste gehören nur der Geschichte an; nur in Erbschaftssachen hat sich das selbstgegebene Recht erhalten. So sind auch die meisten Osterstader Junker, Nachkommen des alten deutschen Adels, zu amtssässigen Bauern herabgesunken. Ihre Vorfahren besaßen die Gerichte erblich oder durch Wahl; nach altgermanischer Weise waren sie aber dadurch nicht von den Freien getrennt. Noch ist $\frac{1}{3}$ des Landes im Besitze dieser Familien, die Güter zahlten nach der Roßdienstrolle; sie selbst aber waren, wie alle Edle, dem Volksgerichte unterworfen, und hatten keine Meier, weil der Friese keine Art von Hörigkeit kannte. Als sich am Ende des 14ten Jahrhunderts die Ritterschaft zu einem Korps vereinigte, ritten sie anfangs mit zu den Provinzial-Tagen; allein durch die geographische Lage von den Sitzen höherer Macht entfernt und durch Heirathen mit allen Erbexen verbunden, waren sie bald dem Lehnsadel entfremdet, an dessen ritterlichen Manieren und der Weise zu wohnen sie keinen Antheil nahmen; so wurden sie amtssässige Bauern. Sonst zählte man 37 Junkernhöfe, jetzt kann nur Einer der Besitzer den Landtag besuchen: immatrikulirt sind in den 4

Norder- und 7 Süderdörfern Osterstades (eine Eintheilung nach den beiden Deichbanden) 5 Junkernhöfe. Mehrere angesehene Ritterfamilien Bremens stammen von ihnen ab oder waren durch Heirathen mit denselben verbunden; jetzt haben die meisten die Sitten und die Gebräuche ihrer Gutsnachbarn angenommen. Die Geschichtsforscher Lindenborg im 17ten Jahrhundert, v. Wersebe und Kabbe stammen aus diesen Familien; die Wersebe wohnten bis zum Ende des 14ten Jahrhunderts zu Wersebe selbst und wurden von den Erzbischöfen mit dem Gerichte und Deichgrefenamte beliehen.

28 — 35) Die Gerichte Meyenburg, Cassebruch, Neuenhausen, Schönebeck, Lesum, Schwanewede, Ritterhude, und das Amt Blumenthal.

Das Gericht Meyenburg des gründlichen Geschichtsforschers von Wersebe umfaßt die Bauernschaft Meyenburg von 13 kleinen Ortschaften auf fast 1 QM. südöstlich vom Lande Wursten zwischen den Aemtern Blumenthal und Hagen, 8384 M. 576 E. 118 H. Ein kleiner Fluß, der Fluthgraben, geht bei Aschwarden in die Weser; bei Meyenburg ist ein wilder Entenfang. Unten den Einwohnern sind Schiffer, welche auf eigene Rechnung die See befahren. 1754 wurden hier alte Gräber mit Aschenkrügen aufgegraben; demnach diese Gegend der Geest in der Nähe der Marsch zu den frühbewohnten gehört. Die gewöhnliche Schreibart ist jetzt Meienburg. — Cassebruch auf dem Damme der v. Wersebe liegt bei Hagen, enthält 3955 Morgen, 65 H. 323 E. im Dorfe Cassebruch und dem Hofe In der Haide. In der Nähe entspringen die Aue und Drepte. Die Drepte wendet sich nordwestlich, theilt sich in den Flethen des nördlichen Wursten, so daß ihr Wasser durch das Drepter Siel und an der Gränze von Würden in die Weser fällt. Die meisten Quellen der Aue sind südöstlich von Cassebruch

in der Albstedter Haide; nach einem nordwestlichen Laufe über Bramstedt und Willstedt fließt sie in die Lune. — Neuenhausen, ein freier Damm zwischen Uthlede in Wursten und der Garlst Haide in Osterholz, besteht aus 3 Ortschaften, 35 H. 188 E. auf $\frac{1}{4}$ QM. Der alte Hof Voßloge ist zersplittert, worauf der zu Neuenhausen gegründet wurde. v. Eelking erkaufte dieß Gericht von v. Werfebe. — Schönebeck, ein freier Damm zwischen Lesum und Vegesack an der Weser, enthält 4167 Morgen auf $\frac{3}{4}$ QM., 1299 E. 243 H. in 6 Ortschaften. Friedr. v. Borch aus Westphalen kaufte diese Güter der ausgestorbenen H. v. Oumunde und Schönebeck; eine Ortschaft des Dammes heißt noch jetzt Voraumund. Der Boden ist dem von Lesum gleich. — Lesum (Leesum) gränzt westlich an Blumenthal, südlich durch die schiffbare Lesum vom Bremer Stadtgebiete getrennt, enthält 18092 M. Geestboden mit wenig Wiesen und Holzungen, 1966 E. 320 H. 12 D. Viele Einwohner leben von Schiffahrt und Handel, bei St. Magnus ist Schiffbau. Dieser freie Damm ist der letzte Rest der Grafschaft Lesum, Lesmona, welche von einem karolingischen Gute, Liestmuone, ausging. Im 11ten Jahrhunderte hatten Billunger die Grafenstelle; der letzte Graf Ditmar verlor 1050 in einem Zweikampfe das Leben und der Erzbischof Adalbert wußte 1062 den Stamm der Grafschaft und die nahen Güter ans Stift zu bringen; viele entferntere Güter fielen in der Folge dem Adel, der Stadt Bremen und den Grafen zu Oldenburg zu. Sonst schrieb man Lessen, Lessum. — Ritterhude, 9 D. und 2 Bauernschaften auf 1 QM. mit 2012 E. 363 H. an der schiffbaren Wumme und Hamme, eine Stunde östlich von Lesum, hat auch fruchtbare Marsch; Frachtfahren und Schiffahrt helfen zum Erwerb. Die alten Besitzer waren aus der Familie der Hude (d. h. der von den Freien gewählten Schulzen), in welche die jetzigen Besitzer, die Marschalk und Decken, hineinheiratheten. Das Gericht hat 5 landtagsfähige Güter. — Schwanewede besteht aus der Bauerschaft

dieſes Namens und dem Hofe Lehmhorſt, 109 H. 518 E. auf $\frac{3}{4}$ QM. 6842 Morgen, zwiſchen dem Gerichte Neuenkirchen, den Aemtern Oſterholz und Hagen. Hier waren einſt 4 adeliche Höfe, wovon 3 im getheilten Beſitze der Gerichtsherrn ſind.

Das Amt Blumenthal, welches 1779 mit dem Gerichte Neuenkirchen verbunden wurde, gränzt öſtlich an Leſum, nördlich an Hagen, ſüdlich und weſtlich an die Weſer, welche es vom Gebiete der Stadt Bremen trennt; nur der Bremenſche Hafen Vegeſack liegt noch am rechten Weſer-Ufer. Es iſt 1 Meile lang und breit, und enthält auf $\frac{3}{4}$ QM. 22016 Morgen 4986 E. 712 H. 19 D. 5 H. Das Gericht Neuenkirchen, nordweſtlich von Blumenthal, Elsfleth gegenüber, enthält 1400 Morgen Marſchboden, welcher alle Arten des Getraides und viel Bohnen trägt; die Weſer-Deiche haben $\frac{1}{2}$ Meile Länge. Das Weſer-Ufer hat hier Verſteinerungen, beſonders Echiniten. Eine Aue fließt von Eggeſtedt her bei dem Amthauſe in die Weſer; eine andere öſtlich davon, welche aus dem Scharmbecker Moore kommt, geht an der Gränze von Schönebeck in den Strom; außerdem hat Neuenkirchen viele Flethen; die alte Deepe von Schönebeck geht bei Vegeſack in die Weſer. Das alte Amt Blumenthal enthält 4000 Morgen gute Geeſt, welche 20000 Himten Roggen trägt, dagegen auf der Marſch eben ſo viel an Waizen, Gerſte, Hafer und Bohnen gewonnen wird, und nur 1500 Morgen Roggen. Hanf wird bei Neuenkirchen und Vorbruch gebaut, Flachs bei Neuenkirchen; von den Holzungen, dem Edhe und Leſumer Buſch, welche ſonſt anſehnlicher waren, ſind 591 M. Bauernholz, 65 herrſchaftliches. An der Weſer ſind viele hohe Sandhügel. Zu den Erwerbzweigen der Marſch gehört noch der Verkauf der Pferde und des Hornviehs; bei Neckum iſt Schiffbau, Neckumer Schiffer ſind Frachtfahrer zur See nach Frankreich und der Oſtſee. 1820 — 23 wurden die Gemeinheitstheilungen durchgeführt. Dieſe Gegend beſetzten 1080 die Brock, Hagen und

Stelle, welche mit dem Erzbischof Limar aus Bayern kamen; bei Reckum (von Recken d. h. Ritter) wurde nachher die Witteburg gegen die Stadt Bremen erbaut. Blumenthal, wahrscheinlich von den schimmernden Sumpfblumen benannt, welche anfangs diese Gegenden decken mußten, erbauten 1355 die Oumunde und andere Ritter, welche eine Burgmannschaft bildeten. Der Burgwall, jetzt ein Vollhof, ist der Platz der alten Burg; das D. Aumund gehört noch jetzt zum Kirchspiel Lesum; von diesen Burgen aus wurden die Bremer Kaufleute befehdet. 1436 kaufte Bremen die Burg, 1460 das Gericht Neuenkirchen; zwei Mitglieder des Bremer Raths verwalteten als Drosten das Amt. 1654 kaufte Schweden Blumenthal zurück; 1741 wurden die Rechte zwischen Hannover und Bremen genauer bestimmt, demnach die Stadt Bremen auch das Patronatrecht über die beiden Pfarren behielt. 1773 erkaufte Hannover von den Erbrichtern v. Borch zu Schönebeck und von den Huden zu Lesum die Gerichtsbarkeit über Aumund, Lobbendorf, Beckendorf und Löhnhorst, und die Gränzen gegen jene beiden Gerichte wurden regulirt, 1804 — 1827 die Gränzen gegen das Stadtgebiet Bremen. Annal. 8. 211. Bat. Arch. 1827. 1. 538.

36) Das Amt Osterholz

gränzt nördlich an Beverstedt, südlich an Lilienthal und Ritterhude, wo an der Gränze die mit Böcken befahrene Hamme die Moore theilt, östlich an Ottersberg, westlich an Lesum und Meienburg, und enthält auf 141,665⅓ Morgen 7332 E. 1145 H. Das alte Amt besteht aus den Börden Gnarrenburg, Hambergen, Osterholz, Scharmbeck, Lesum, Worpswede mit 27 Bauernschaften, 46 D. 16 H. Mit demselben ist das Gericht Sandbeck, 6 Ortschaften, vereinigt, ursprünglich ein Erbgericht, womit die Beamten beauftragt sind. Nur ein eigentlicher Vogt ist im Amte, der zu Osterholz, der Dammvogt zu Burgdam und die

Digitized by Google

Moor- und Torfvögte zu Osterholz und Hambergen sind Gerichtsvögte zum Insinuiren; bey allen Registern liegt die Abtheilung nach Kirchspielen zum Grunde. Das Amt, $2\frac{1}{8}$ M. lang, 2 M. breit, besteht aus Geest und Moor mit wenig Holzungen. Die Hamme läuft bei dem Kuhstedter Moor an der Nordgränze her, westlich von derselben ist das Düvels-Moor, welches durch das Wallhöfer sich dem Kuhstedter Hochmoor anschließt; 13 Moorkolonien gehören zur Pfarre Worpswede. Der kleinere Theil des Amtes ist Geest, dessen Ackerbau zum Bedürfniß nicht hinreicht. An der Hamme und Wumme ist zu Waakhausen die Erscheinung des hohlen Landes häufig: 1761 wurde zu Weyersdamm ein Acker auf den andern gehoben und mußte von demselben wieder abgefahren werden. Die Hälfte der Einwohner besteht aus Brinksitzern, welche vom Torfstich und nebenher von Wolle- und Hanfspinnen leben; nach Bremen geht zu Wasser für etwa 14000 Rthlr. Torf, wobei noch die Köther das Tagelohn verdienen. Andere Nahrungszweige sind die Fischerei bei Waakhausen, die Seilerarbeit daselbst, die Manufaktur zu Scharmbeck, der Matrosendienst, das Hollandsgehen, das Graben der Walkererde am Hülsenberg, die Ziegeleien und Verfertigung hölzerner Waaren.

Im Klosterholze soll die Göttinn Ostra, Eostra, verehrt seyn; die frühe Anlegung eines Klosters gibt der Vermuthung Wahrscheinlichkeit. 1647 erhielt der Landgraf von Hessen-Eschwege die Klostergüter; bei der Reduktion ließ man die Landgräfinn in Besitz, nach deren Tode 1692 das Kammeramt gebildet wurde; die hinterlassenen Prinzessinnen erhielten Pensionen. Annal. 2. 44.

37) Das Amt Lilienthal

gränzt südöstlich an das Gebiet der Stadt Bremen, wo die bedeichte Wumme, welche bei Trupe die Wörpe aufnimmt, die Gränze macht; südwestlich am Kulzener Moor bei der Wumme an Achim, westlich und nordwestlich an Osterholz und das Gericht Nieder-Ende-

St.-Jürgens, nordwestlich an das Ottersberger Moor bei der Wörpe und enthält auf 29,676 M. mit $\frac{3}{4}$ M. Länge, $\frac{1}{4}$ M. Breite 3569 E. 582 H. in der Vogtei Trupe-Lilienthal, 15 D. 1 H.; in der Unterrichterschaft St. Jürgen 13 D. und die Gerichtsdörfer St. Jürgen, Moorhausen, Nieder-Ende und Vierhausen. Der Boden ist tragbarer Sand und Moor; vom Langen Moor (4066 M.) sind dem Amte 1746 M. zugelegt, welche mit 6 Moordörfern besetzt sind; zu Heidberg ist ein Moorvogt, zu Truperdeich der Hausvogt. Gebäude, Weiden, Wiesen, mit Ellern und Birken eingefaßte Saatfelder wechseln im alten, 1646 durch die Vereinigung der Kirchspiele mit der Ritterschaft St. Jürgen gebildeten Amte angenehm ab. In dem niedrigen Boden bey Moorhausen und Nieder-Ende ist kein Fahrweg; nur ein schlechtgehaltener Fußsteig bringt die Einwohner des Winters oft mit Lebensgefahr zur Kirche. Die Einwohner des Gerichtes St. Jürgens leben von der Fischerei und dem Fange wilder Enten, welche an der Südwestküste der Provinz oft in ungeheuren Schaaren sich zeigen; seltener Schwäne. Uebrigens ist der Haupterwerb Viehzucht; Hanf wird gebaut zum Segelgarn, zu Tauen und Fischnetzen; überhaupt sind die Einwohner, sämmtlich herrschaftliche Gutsleute, sehr betriebsam.

Die feste Bedeichung der Wörpe erfolgte erst im 13ten Jahrhunderte; die Güter des Klosters Lilienthal wurden 1738 von den Schilken (Schilden) ausgelöst, an welche sie 1710 verpfändet waren. Der 21. April 1813 war für Lilienthal, welches durch Schröters Observatorium berühmt war, der Schreckenstag. (Hann. Mag. 1824. 59.)

38) Das Gowgericht Achim

gränzt östlich an Rotenburg und Verden, südlich durch die Weser an Hoya, westlich an das Stadtgebiet Bremens, nördlich bei den Niederungen der Wumme an Ottersberg. Die östliche Gränze ist ein Abzugsgraben des

Moores der Nadah, an dessen beiden Seiten Moordörfer liegen; dann der Mühlen- und Goldbach und die alte Aller; südlich von der Weser liegen die Aemter Westen, Thedinghausen (braunschweigisch), Syke und ein Theil des Stadtgebiets Bremen; die westliche Gränze ist ein in die Weser mündender Graben bei den Hastedter Bulten; regulirt wurde sie 1803. Nördlich reicht das große Oyter- oder Königs-Moor bis an die Gränze des Gowgerichts; ein Wiesenplan, die Oyter-Wumme, stößt hier an das Bremensche Hollerland. Die Gränze nach Ottersberg ist fast eine gerade Linie, welche auf die hohe, steinerne Brücke der Harburg-Weseler Chaussee führt und durch den Wümminger Damm sich an die Gränze von Rotenburg anschließt. Auf 77727 Morgen (8,949,326 Kal. Ruthen) sind in drei Kirchspielen, 24 Bauernschaften, 102 Ortschaften 7240 E. 1225 H. Jede Bauerschaft hat einen Bauermeister; die Kirchspiele haben nur in Schul- und Kirchensachen gemeinschaftliche Vorgesetzte. Außer den Moorgräben und Moorbächen sind im Gerichte noch Arme und Bäche der Wumme. Unter den zahlreichen Moorseen sind der Gras- und Bullersee im Tüchtener Moore die größten; aus letzterem kommt der Wumme-Bach, welcher bei Clüversdamm einfließt. Der Boden besteht aus vielem Moore, einiger guten Geest, wenig guter und mehr mittelmäßiger Marsch an der Weser, in deren Nähe auch die meisten Einwohner leben. Die Hauptdörfer liegen an der Chaussee von Verden auf Bremen, welche sehr lebhaft ist; überhaupt hat das Amt von der Nähe der Stadt Bremen sehr viele Vortheile; wiewohl nur der Ort Baden einigen Antheil an der Weserschiffahrt nimmt. Auf der Geest werden viel Rüben gezogen, der Aermere spinnt und verdingt sich zum Linienziehen, einige gehen nach Holland. Auf dem Tüchtener oder Hellweger herrschaftlichen Moore von 14928 Morgen sind von 1792 — 1800 Moordörfer gegründet, welche sich an die Rotenburger schließen. Der Name Gowgericht ist diesem Amte geblieben, weil die Wahl der Richter vor der Landesgemeine sich hier am läng-

sten erhalten hat. Die alten Edlen, aus denen die Richter gewählt wurden, wohnten in der Nähe von Achim; das Gaugericht „zwischen Langwedel und Bremen“ wurde unter der großen Linde am Kirchhofe gehalten. Die natürliche Beschaffenheit des Bodens, die Entfernung desselben von den Schauplätzen der Geschichte, das zerstreute Wohnen der Einwohner erklären auch, warum sich hier länger Züge des Mittelalters erhielten. Dahin gehören auch 13 Holzgerichte, welche erst 1819 aufgehoben wurden, von denen die Hälfte in ansehnlichen Familien erblich war, so daß selbst nach Erbschaftsrecht Frauenzimmer das Gericht besetzen konnten. Die Einsamkeit vieler Wohnungen ist oft, was auch in allen entlegenen Moorgegenden bemerkt worden ist, eine Nahrung der Schwärmerei und des Aberglaubens gewesen; so wurde im 18ten Jahrhundert der Müller Weidenhöfer durch religiöse Schwärmerei bekannt. 1635 suchte der Erzbischof das Gericht zu einem erblichen Lehne der Clüver zu machen, deren Namen sich noch in Clüversdamm und Clüverswerder erhalten hat; allein noch widersetzten sich die Einwohner. 1648 kam das Gericht an den Grafen Königsmark, dessen Erben es bis 1709 inne hatten; da erst bekam es die Form eines Hannoverischen Amtes. Von den alten Erbezengütern sind noch 14 immatrikulirte Güter übrig.

39) Das Amt Ottersberg

gränzt nördlich an Zeven, östlich an Rotenburg, südlich an Achim, westlich an Lilienthal und enthält auf 162,963 Morgen 11500 E. 1846 H. in der Hausvogtei, der Vogtei Willstedt, und den Moorvogteien Hüttenbusch und Heidberg; 2 Flecken, Ottersberg und Fischerhude, 58 D. 7 H. An der Wumme und Wörpe ist sehr niedriges Land, dessen Bewohner viel von Ueberschwemmungen leiden; beide Flüsse werden mit kleinen Schiffen befahren; 5 Bäche vereinigen sich mit denselben, unter denen von Norden her unweit Ottersberg die Walle einfließt; an der östlichen Gränze fließt die Wi-

Digitized by Google

ſte, welche über Sottrum ſich bei der Ottersberger Schanze mit der Wumme vereinigt. An der Weſtgränze ſind 33978 Morgen herrſchaftliches Moor mit Moordörfern, an welche ſich jenſeits der Wörpe die Moordörfer des Amtes Oſterholz anſchließen; außerdem ſind hier große Privatmoore; 1789 wurde für 25 Moorkolonien die Kirche zu Grasberg eingeweiht. Bei der Gründung des Moordorfes Danneberg fand man 1781 den alten Kahn, welcher ins Muſeum nach Göttingen gekommen iſt. Der Torf wird aus der Wörpe in die Wumme und durch den Kuhgraben nach Bremen gebracht. Zu Fiſcherhude, wo auch die beſte Grasgegend des Amtes iſt, iſt ein anſehnlicher Forellen- und Aalfang; Töpfereien ſind zu Kirchtimke; die Rüben der Geeſt werden für die beſten in Bremen gehalten. Andere Nahrungszweige ſind die Schäfereien, die Bienenzucht mit 3000 Stöcken, Hanfſpinnen für Scharmbeck und das Hollandsgehen.

Ottersberg und Sottrum ſind die älteſten Oerter dieſer Gegend; beide waren die Sitze alter Volksgerichte. Die Grafſchaft Ottersberg gehörte zu den Gütern des mit den Guelphen befreundeten Hauſes Wölpe, daher ſie von den Erzbiſchöfen befeindet wurde. 1235 erhielten dieſe durch einen Vertrag mit Otto dem Knaben, daß die Burg geſchleift wurde. Iſo von Wölpe legte einen Theil der Grafſchaft dem Stifte Verden bei; andere Theile kamen durch Kauf, Lehen ꝛc. an das Stift Bremen, an die Klöſter Zeven, Oſterholz und Lilienthal und an den Adel, die Clüver, Mandelsloh und Schulte. 1518 wurde das Haus Ottersberg ein Pfandbeſitz der Clüver, dann der Freſen und für 4140 Goldgulden der Stadt Bremen; 1562 löſ'te der Erzbiſchof es wieder ein. Das alte Gericht wurde bei der Brücke zum Ottersberge gehalten; es kam in Konkurrenz mit dem Landgerichte zu Sottrum (tho Sotmer); auch mußten Fiſcher und Jäger ihren erſten Fang nach Rotenburg ſchicken, nachdem Verden das Gericht Sottrum erlangt hatte. Hannov. Mag. 1824. 53 — 56.

Digitized by Google

40) Das Amt Zeven

gränzt nördlich an Bremervörde, Harsefeld und Delm, südöstlich an Rotenburg, südwestlich und westlich an Ottersberg, und enthält auf 255,994 Morgen oder 12 QM. nur 10218 E. 1801 H. Es ist das größte, aber nur wenig bebaute Amt der Provinz und wird in das alte und neue Amt eingetheilt. Das alte Amt enthält die Hausvogtei, 1 Flecken, 3 D. 2 H., das Gericht Badenstedt, 4682 Morg. südwestlich, 1 D. 3 H., die Börde Heslingen, nordöstlich an der Oste, mit einem Grefen, 13 D. 8 H. und die Börde Gyhum, 3 D. 1 Hof, südlich von Zeven in der Südspitze des Amtes an der Straße von Rotenburg nach Zeven, 9722 Morgen, wovon 5633 mit Verden streitig sind. Das neue Amt enthält die 1723 zugelegten Börden Selsingen, nordwestlich, Sittensen, östlich, und Elsdorf, südöstlich, jede unter einem Grefen; zusammen 51 D. 31 Höfe; nebst den Gerichten Groß-Meckelsen, $\frac{1}{2}$ QM. zwischen Zeven und Sittensen; Sauensiek, $\frac{7}{8}$ QM. an der nordöstlichen Gränze nach Delm zu; Hanstedt oder Rhade, 15252 Morgen, nicht weit vom linken Oste-Ufer und dem Düvels-Moor, an der Gränze von Beverstedt; in diesen 3 Gerichten sind noch 12 Ortschaften. 1785 wurde der Börde Selsingen noch das Gericht Ober-Ochtenhausen an der Oste beigelegt. Die Oste durchfließt das Amt in nordwestlicher Richtung und kommt unweit der Südwestgränze aus den Soteler Bruchen Rotenburgs; sie nimmt an dieser Gränze die Ramme auf, in welche die Aue von Groß-Sittensen fließt. Bei Badenstedt fließt die Bade nördlich der Oste zu; ihre Quellen sind auf der Höhe, von welcher an der Westgränze des Amtes auch die Quellen der Wörpe und die Nebenbäche der Hamme bei Hanstedt und Rade kommen. Die Bever fließt an der nordwestlichen Gränze durch den Bever-Wald der Oste zu. Eine andere Aue, welche nördlich von Zeven einfließt, kommt von der Westseite des Soteler Bruchs;

Digitized by Google

eine dritte Aue kommt von der Harsefelder Gränze und fließt Stedorf vorbei bei Osterheeslingen in die Oste; noch 2 andere, westlich von dieser, führen den Namen der Otter und Glindbach; an der Rotenburger Gränze fließt die Wumme. Die Holzungen waren sonst bedeutender und wurden im 30jährigen Kriege verwüstet. Die Einwohner haben außer dem gewöhnlichen Haiderwerb Holz- und Torfhandel, verkaufen grobe wollene Zeuge, und bis nach Hamburg Federvieh, nehmen viel Antheil an den Frachtfuhren zwischen Bremen, Hamburg und Hannover, indem bei Zeven sich die beiden Chausseen des östlichen Bremens durchschneiden, und suchen den noch fehlenden Erwerb in Westphalen. Zeven ist durch die Lage an zwei durch die Natur vorgeschriebenen Straßen ein sehr alter Ort; das hohe Alter des Klosters, 986 zu Heslingen, 1150 zu Zeven, Kevenna, läßt schließen, daß in dieser Gegend auch ein heidnisches Heiligthum war. 1690 wurde das alte Klostergebiet durch die Reduktion ein herrschaftliches Amt; die Klostermeier waren im Mittelalter leibeigen. Kobbe führt in der Börde Selsingen einen Tuitsberg an, wo ein Götzenbild gestanden haben soll; ein Hof Tuitsberg befindet sich $1\frac{1}{3}$ Meile östlich von Schneverdingen im Amte Rotenburg, der nach seiner hohen Lage sich zu einem sehr alten Wohnsitze eignet; der Name kann einen Volksberg bezeichnet haben.

41 — 43) Das Amt Rotenburg und das Amt und Struktur-Gericht Verden.

Das Amt Rotenburg, ein Haidamt von 7 Meilen Länge von Osten nach Westen und 4 M. Breite, wo auf 381,643 Morgen 19519 E. in 2977 H. wohnen, gränzt nördlich an Zeven, nordöstlich an Harburg und Winsen, südlich an Soltau, südwestlich an Rethem, Verden und Achim, nordwestlich an Ottersberg, und besteht aus den Vogteien Scheessel, dem nördlichen Theile, 13 Bauerschaften in den Unter-Vogteien Scheessel und

Brockel; Schneverdingen, dem östlichen Theile, mit 11 Bauerschaften; Neuenkirchen, dem südöstlichen Theile, mit 9 Bauernschaften in der Untervogtei Neuenkirchen und der Untervogtei und dem D. Wolterdingen; Visselhövede, dem südlichen Theile mit dem Flecken und 9 Bauerschaften; Kirchwalsede, dem südwestlichen Theile, mit 4 Bauerschaften; Ahausen, dem westlichen Theile, mit 6 Bauerschaften in den Untervogteien Ahausen und Hintzendorf; Sottrum an der Ottersberger Gränze mit 8 Bauernschaften; dem Flecken Rotenburg und den 4 Wasserdörfern oder den Bauerschaften Hastedt und Hassel. Zu Scheessel gehört noch das Landgut Trochel; zu Ahausen das Landgut Stelle; zu Neuenkirchen die Mühle Rutenmühlen; die Bauerschaften umfassen hier 2 — 8 kleine Ortschaften. Bewässert wird das Amt von der Wumme und deren zahlreichen Bächen, der Fintau, Veerse, Widau, Rodau, Wieste, und dem Everser Bach; die Nordspitze wird auch von der Oste berührt. Die Fintau fließt südwestlich von Fintel her; die Veerse in gleicher Richtung bei dem Gute Veerse vorbei; die Rodau und Wiedau vereinigen sich bei Rotenburg mit der Wumme, nachdem sie von Hemslingen und Visselhövede her eine große Zahl kleiner Bäche aufgenommen haben; der Everser Bach fließt über Ahausen ein. Die Böhme kommt aus der Osterheide am Tuitsberge und wendet sich südlich; der Lauf aller Flüsse zeigt, daß das Amt eine Abdachung von der Lüneburger Höhe an der Südwestseite her hat. Nach Harburg zu ist das Große Moor, nach Zeven zu das Scheesseler und Borchels-Moor, bei Ahausen das weiße und Hellweger Moor mit 7 Moorkolonien. In den ansehnlichen Förenwaldungen ꝛc. werden, außer Hasen, auch Rehe getroffen; die Flüsse haben viel Forellen. Die Wasserdörfer, südwestlich von Rotenburg an der Rodau, sind so benannt, weil sie im Winter oft so sehr mit Wasser umgeben sind, daß die Wagen nicht durchkommen können; in den Mooren ist ein großer und kleiner Bul-

Digitized by Google

lersee. An den Flüssen sind gute Wiesen, aber im nördlichen, westlichen und östlichen Theil auch viel schlechte Haide und Bruch. Die Oerter an der lebhaften Chaussee über Rotenburg zeigen den Haidbauern in körperlichen und häuslichen Vorzügen und führen durch die nordwestliche Straße zu den angesehensten derselben, den Zevenern; allein abgelegener davon sind auch sehr ärmliche Ortschaften, deren Einwohner nichts als Haidschnucken, Bienen und Buchwaizen haben, da die bessere Haide auch Roggen baut. In neueren Zeiten hat die Mineralquelle Hiddingen bei Visselhövede Aufsehen erregt; sie dient zu einem Mittelpunkte der Gesellschaft. Der Transitohandel von Rotenburg hat sehr glänzende Zeiten gehabt; bei Schneverding ist die meiste Industrie des Amtes. Viele Einwohner verfertigen Hölzerarbeit, handeln mit Krumholz, stricken grobe Strümpfe zum Verkauf, und bringen, wo es die Lage erlaubt, Federvieh ꝛc. nach Hamburg. Rotenburg scheint ein sehr alter Gerichtssitz gewesen zu seyn; ist der Name von dem hier geübten Blutbann genommen, so sollte die Schreibart Rothenburg beibehalten werden. Erst seit 1426 ist diese Gegend ununterbrochen im Besitze des Stiftes. 1764 wurde bestimmt, daß alle an der Südseite der Wieste Wohnenden zu Ottersberg gehören sollten; schon 1728 war Sittensen ꝛc. abgegeben; doch haben wegen der Größe des Amtes die Amtsvögte nach dem Gebrauche in liquiden Sachen die erste Kognition.

Das Amt Verden gränzt östlich und südlich an Rethem, westlich an Westen, nördlich und nordöstlich an Rotenburg, ist $2\frac{1}{2}$ M. lang, 2 M. breit, und enthält auf 99614 Morgen (ohne Langwedel) 5695 E. 929 H. in den Vogteien Walle, Linteln und Eitzen mit 59 Ortschaften und im Flecken Langwedel mit den Dörfern Allerdorf, der einzigen Moorkolonie des Amtes, und Herrencamp. Die Aller und bei Eissel die Weser trennt Verden von Hoya; von der Rotenburgischen Gränze kommt die Lehre oder Leerde, welche bei Langwedel mit dem Mühlenbache vereint in

Achim der Weser zufließt. Die Leere fließt an der Gränze von Rotenburg und Rethem und geht bei Wittlohe in die Aller, 2 andere Bäche nördlich und südlich von der Stadt Verden; der nördliche derselben fließt im Mühlethal bei dem Gesundbrunnen Uhlemühlen; der südliche (Drommel-Bach?) bei Eitzen. An der Aller und Weser ist Marsch, das übrige Geest mit dem Küken- und Langwedeler-Moor. Hier sind die gewöhnlichen Erwerbzweige der Haide, wozu die Frachtfuhren auf der Chaussee, im Sommer die Feldarbeiten bei den Verdener Bürgern und das Hollandsgehen, im Winter das Kaufgarnspinnen kommt. Bis 1679 gehörten zu Verden auch Westen und Dörverden, worauf Langwedel mit 952 Morgen dem Amte beigelegt wurde.

Der zweite Beamte ist Struktuarius oder Administrator des Strukturgerichts Verden mit 250 E. 38 H. auf ½ QM. Der Ursprung desselben ist ein vom Domkapitel 1231 gemachter Ankauf der dazu gehörigen Dörfer Wittlohe und Stemmen und des Hofes Grafel in der Obedienz Wittlohe. Diese blieb vom Domkapitel allein abhängig, als 1248 der Bischof die Gohgrefschaft Verden erwarb; demnach auch die Regierung zu Stade bei der Besetzung der Beamtenstelle concurrirte. Das Gericht hat auch die Jurisdiktion über die exemten, aber nicht kanzleisässigen Häuser der Süderstadt Verden oder über die ehemaligen Kurien und Vikarien und die davon abhängigen Häuser des sogenannten freien Verden. Bis zur Säkularisation 1648 hatte das Domkapitel die Gerichtsbarkeit. Der Bezirk gränzt an die Aemter Verden und Rethem.

Zur Litteratur.

V. Kobbe, Geschichte und Landesbeschreibung der — Bremen und Verden (auch von Hadeln und der Stadt Bremen.) Göttingen 1824. 2 Th. 2⅔ Rthlr. — Pratje's Schriften. Altes und Neues der — Br. und Verd. Stade 1769 — 81. 12 Bände. Im 6. Bande

Nr. 6. S. 291 ein Verzeichniß aller Zeichnungen des H. Bremens, durch alle Bände sehr specielle Nachrichten über einzelne Distrikte und Ortschaften. Pratje's die Herzogthümer Br. und Verd. oder vermischte Abhandlungen zur brem. Geschichte. Bremen 1757 — 62. Desselben Hebopfer. Stade 1751 — 53. Desselben Brem. und Verd. Bibliothek. 1753 — 60. — Cassels Bremensia. Bremen 1766 — 1767. 2 Bände. 1½ Rthlr. — Desselben vollständiges brem. Münzkabinet. Brem. 1772. 1½ Rthlr. — Schlichthorst Beiträge zur Gesch. von Br. und Verd. 1796 — 1806. Hannov. 2 Rthlr. — Hüne's Geschichte von Br. und Verd. im Vaterl. Arch. 1826. 2. 361. — Hann. Mag. 1815. 34. 35. 1819. 1. — Brem. und Verd. Miszellen, von Wolff. Stade 1809. 10. — Die Niederländischen Kolonien, in v. Wersabe's klassischem Werke. — Einfälle der Normänner. Hann. Mag. 1821. 94. — Das Voding zu Stade. Vat. Arch. 1823. 1. 228. 2. 46. — Adelbert. Vat. Arch. 1825. 1. 9. — Politische Macht des Bisch. v. Verden. Vat. Arch. 1822. 2. 286. Scharfs Aufsätze. Annal. 7. 559. 8. 161. 4. 42. — Auszug sämmtlicher für Brem. und Verd. emanirten Verordnungen, v. Wolff. Stade 1809. — Landschaft. Selchow's Magazin für deutsche Rechte ꝛc. B. 2. Nr. 9. Puffendorf observationes juris universi. T. 4. Appendix. Die Ordnung des königl. Hofgerichtes von Schlüter. Stade 1823. — Steuerwesen. Hann. Mag. 1823. 63 — 69. 71 — 73. Annal. 5. 693. 6. 603. Histor. Magaz. 1. 2. S. 246. Annal. 6. 305. vergl. Voß Zeiten 1806. Stück 10. — Götze commentatio de origine, statu hodierno, juribusque praecipuis ordinum provincialium ducatuum Brem. et Verd. Gotting. 1795. 4. — Gutachtliche Vorschläge zur Errichtung einer — Credit-Anstalt für Bremen ꝛc. Stade 1822. — Pratje's kurzgefaßte Religionsgeschichte der — Bremen und Verd. Stade 1776; desselben Schriften über die Schulen zu Stade, Buxtehude ꝛc. — Landtagsabschied zwischen Christina und den Ständen von 1651 (statt einer Kirchenord-

nung); vergl. Annal. 9. 423 — Vat. Arch. 1819. 1. 326; 1825. 2. 115. (Reformation unter Christoph und Georg.) — Boden und Landwirthschaft. Dissertatio terrae natantis in ducatus Brem. tractu Wakhusano. s. Annal. 8. 48. — Meierwesen. Hann. Mag. 1809. 70. 71. Moorkultur. Vat. Arch. 1821. 1. 135. Ortsnamen. Hann. Mag. 1824. 78. Die Geest. Annal. der niedersächs. Landwirthschaft 1. 415.; 4. 1. 5. Vieland. 3. 4. 5.; 6. 1. Hanfbau. Annal. 2. 4. 47. — Landcharten. Erste Specialcharte von Merkator 1606. Bedeutende Verbesserung 1667 in der Charte von Gorries, jussi comitis de Konigsmark, worin besonders dessen Aemter, Rotenburg, Neuhaus und Bedorkesa, sorgfältiger gezeichnet sind; aber wie unkenntlich ist noch lange nachher dieß Land auf den Homannischen Charten! Wesentliche Besserung auf der Berliner Charte 1780; noch genauer die General-Moorcharte Findorfs 1795, besonders berichtigt ist von da an der Strich von Bremen nach Stade. Die Mündungen der Ströme sind schon in den älteren holländischen, französischen und englischen Seeatlanten ziemlich genau; der Weserlauf im 12ten und 13ten Jahrh. verglichen mit dem jetzigen in Visbecks Nieder-Weser. Hann. 1798. 16 ggr. Ausfluß der Elbe, von Reinecke und Lange 1787 aufgenommen; hieraus mehrere Reduktionen. Weimar 1803 ꝛc. Charte von der Weser und deren Flußgebiete, ein sehr anschauliches Blatt. — Charte vom Laufe der Elbe ꝛc. — de insulis et paludibus Albiae; in Grupen origines Germaniae. T. II. pag. 80.

VIII. Die Grafschaften Hoya und Diepholz

gränzen nördlich an das Herzogthum und das Stadtgebiet Bremen, imgleichen an das Braunschweigische Thedinghausen, nordöstlich an Verden, östlich an Lüneburg und Kalenberg, südlich an Preußisches Gebiet, westlich an einen kleinen Theil von Osnabrück und an Olden-

Digitized by Google

burg. Zwischen 25° 58′ bis 26° 58′ Länge, 52° 23′ bis 53° 2′ Breite liegen sie auf dem Abhange, welchen das Wiehen-Gebürge nördlich bis zur Weser bei Bremen bildet, der größere Theil zwischen der Hunte und Weser, der kleinere am rechten Weser-Ufer. Sie gehören zu der Ebne Norddeutschlands; ein niedriger Moor- und Sandrücken zieht sich in der Mitte Hoya's von Südost nach Nordwest. Die Länge Hoya's beträgt 8, die Breite 7 bis 7½ Meile. Berge sind in Hoya nicht vorhanden, auch nicht Seen, außer Moordobben. Der Boden ist Geest und Moor; nur an der bedeichten Weser sind fette Marschen; die größten Moore sind das Wietings-, Sieder- und Sulinger-Moor. Oft wechseln Moore mit Haide und Sand ab; viele Haiden sind einst Wald gewesen, der durch schlechte Wirthschaft verschwunden ist. An vielen Stellen ist das Moorwasser schwefelhaltig und hat wilde Gesundbrunnen, z. B. bei Kirchdorf, welche nur der Landmann kennt und benützt; so zeigte sich 1646 auch bei Stolzenau eine Heilquelle. Die Torfmoore des Innern sind für das Bestehen der Einwohner wesentlich; ein großer Theil derselben ist Privatbesitz; aus beiden Gründen können hier keine Moorkolonien oder Umwandlung des Moorbodens in schlechtes Land, welches schon genug vorhanden ist, statt finden. Der gute Torf wird gestochen, der schlechte gebaggert und dann in Törfe geschnitten. Klima, die Gesundheit desselben, Produkte und Lebensweise sind den Lüneburgischen gleich, Sitten und Sprache mehr den Westphälischen; auch bestand hier weit länger die strenge Leibeigenschaft, welche jetzt durch Gesetze und Sitten gemildert ist; nur in den Wesermarschen ist viel freies Eigenthum. Hier ist ein reicher Getraidebau, viel Rübsamen, Flachs und Hanf, auch Tabak und Krapp, Pferdezucht und eine blühende Rindviehzucht; Schweinezucht ist auf der Marsch und Haide ansehnlich, der Flachsbau auch auf dem bessern Haidelande bedeutend; die innere Haide hat Buchwaizen, Bienenzucht, Torfmoore und dünne Holzungen; je westlicher ein Amt liegt, desto mehr Hollandsgänger wandern aus; jetzt nur ⅓ gegen die Zahl derselben vor 60 —

80 Jahren; Diepholz hat am Dummer-See die größte Gänsezucht im ganzen Königreiche. Die dünnen Holzungen haben nur Kleinwild, aber die Flüsse sind fischreich. Industrie ist, außer dem Spinnen und Weben, fast gar nicht vorhanden und außer Nienburg auch nicht eigentliche Städte, allein viele Flecken, auf deren Märkten sich die Hoyaer benachbarter Aemter kennen lernen. Leggen sind zu Bruchhausen, Hoya und Vilsen; man verkauft Pferde, Leinwand, gestrickte wollene Waaren, Holzwaaren, Honig und Wachs. Das nördliche Hoya bringt alle Produkte nach Bremen; so auch die Ergebnisse des Ackerbaues und der Viehzucht an der Weser. Auf diese Weise hat der nördliche Theil Hoya's viel Verbindung mit den Nachbarn; nicht so das innere Land, wodurch die Sitten des Landes viele Eigenthümlichkeiten behalten haben. Zwar durchziehen zwei stark besuchte Heerstraßen die Grafschaften, von Nienburg nach Bremen, und von Bremen nach Osnabrück, auf welchen auch eine lebhafte Frachtfahrt ist; allein die zahlreichen Reisenden durcheilen das Land, um nach Hannover, Bremen oder Osnabrück zu kommen; sie lernen es nicht kennen und wirken nicht auf dasselbe ein. Deßhalb findet sich auch im innern Hoya wenig baares Geld; durch das Hollandsgehen auch noch Holländische Münze; auf den Märkten der Flecken findet noch ein Tauschhandel der Produkte statt. Der Hoyaer Bauer hat daher den Ruf der Ehrlichkeit behalten; er ist bequem und nachgiebig, religiös und abergläubisch, sehr dienstfertig gegen Nachbarn, besonders wenn diese ein Unglück trifft. Für arm gilt derjenige, welche weder Korn noch Wolle zum Verkauf hat; auch ohne baares Geld kann der Bauer wohlhabend seyn. Selbst die Mitgift besteht nur in einer vollständigen Wirthschaft, wozu auch die Nachbarn beitragen; man unterschied sonst einen ganzen, mittleren und halben Brautwagen (Annal. 9. 613. 622.) Der Dialekt hat viel Eigenthümliches, besonders in den Eigennamen. Der Vogt des Kirchspiels hat großen Einfluß auf seinen Kreis; Prediger und Kantoren können leicht ein großes Ansehen be-

Digitized by Google

haupten. In der Marsch sind sehr ansehnliche Bauerngüter, indem die Landstandschaft nur dinglich ist; so befinden sich viele immatrikulirte und landtagsfähige Güter in den Händen der Bauern, welche zwar ihr ländliches Geschäft selbst betreiben, aber oft durch Schule und Lektüre gebildet sind und sich auf den Landtagen gut zu benehmen wissen. An der Weser sind die sogenannten Sieber, Meier, Nachfolger alter Erbexen; noch zahlreicher sind die Freigüter in Diepholz. Auf der Geest sind gleichfalls viele ausgedehnte Bauerngüter, welche durch Antheile an Moorweiden und Torfmooren einen Umfang von einer Stunde haben; der Zustand der Eigenbehörigen gleicht dem der Meier, nur müssen sie ihr Gut beweinkaufen und in gewissen Fällen Freischeine lösen; man findet selbst Wohlhabende unter diesen. Jedes Haus hat seinen mit einem Schlagbaume geschlossenen Kamp um sich, und das Ackerland in der Nähe; die Häuser gleichen den Lüneburgischen; nur sind sie im Allgemeinen schmutziger. Die Giebelseite ist der Straße zugekehrt, der Eingang geht über die Miste. Dasselbe findet man noch in einigen Flecken. An den Vorschoppen sind Kälber-, Schweine- und Gänseställe und die Geschirrkammer; hinten ist das Küchenende mit Keller und Schlafkammer; die Wohnstube ist hinter dem Heerde; Schornsteine sind selten. Nebengebäude sind das Leibhaus für den Altentheiler, das Backhaus und der Schoppen; bei den Reicheren auch Schmiede- und Zimmerwerkstatt. Die gewöhnliche Nahrung ist Milch, Kartoffeln und Kohl; der große Bauer trinkt auch Wein, Rhum und Kaffee; schlechten Kaffee auch der Arme; der älteste Sohn erbt; ist er ein guter Wirth, so sind in 5 bis 6 Jahren die Abfindungen aus dem Allodium bezahlt.

Hoya und Diepholz enthält nach einer nicht sehr zuverlässigen Berechnung 55705 Morgen Marschland zu 6 bis 2 Rthlr., und 294,295 Morgen Geestland zu 3 bis 1 Rthlr.; davon gehörten 7546 Marschmorgen und 39861 Geestmorgen den Freien, das übrige den Pflichtigen. 1817

Digitized by Google

wurden angegeben 19864 Pferde, 73988 Stück Rindvieh, 180411 Schaafe.

Im Umfange dieser beiden Grafschaften befanden sich im Zeitalter Heinrichs des Löwen mehrere Dynastieen, deren Geschichte noch nicht aufgeklärt ist. An den Gränzen von Ost- und Westphalen gelegen, scheinen sie schon zur Zeit der Billunger mehr oder minder unabhängig und schnellen Wechseln unterworfen gewesen zu seyn; frisische und sächsische Herren kämpften hier um den Besitz. Die Diepholz und Bruchhausen waren frisischen Ursprungs. Die Grafschaft Diepholz entstand aus der Vereinigung von wenigstens 3 Dynastieen. Nördlich von denselben waren Dynasten zu Machtenstedt und Harpstedt; östlich von Bruchhausen die Westen und Stumpenhausen; an der Weser bei Drackenburg waren Wölpische, bei Stolzenau Oldenburgische Güter; bei Bücken die mächtige Familie Hode; der Eternebroch (Holz an der Eyter) war schon im 12ten Jahrh. ein Eigenthum des Stiftes Bremen. Nach dem Sturze Heinrichs des Löwen suchte Bremen die Herrschaft im nördlichen, Minden im südlichen Hoya zu erweitern; dazu trat seit 1195 eine neue Dynastie an der Weser bei Hoya (bei der Hoy-e, wie man noch jetzt spricht) auf. Vorfahren oder Verwandte derselben hatten Gericht und Güter bei Visselhövede und waren dem Verder Bischofe gewichen; ihre Grafschaft an der Weser hieß die krumme Grafschaft, welches vermuthen läßt, daß sie Richter über die Freien an der Weser nach westphälischem Vehmrecht, vielleicht mit Bewilligung des Erzbischofs zu Köln, waren. Von den Gütern der Rustringischen Dynastie Bruchhausen fiel Thedinghausen an Bremen, Westen, welches eine Nebenlinie derselben zu seyn scheint, mit Wölpeschen Gütern an Verden, andere Wölpesche Güter fielen den Grafen zu Hoya zu, welche sich mit der Dynastie Stumpenhausen vereinigten; entweder stammen die Hoyaer von dieser ab, und der erste nahmhaft gemachte Graf von Hoya, Heinrich, ist eine Person mit Heinrich von Stumpenhausen, oder diese wurde von den Hoyaern ver-

Digitized by Google

drängt; die Vereinigung selbst erfolgte im Anfange des 13ten Jahrhunderts. 1301 wurde Bruchhausen mit Hoya verbunden; auch jetzt noch, indeß weit häufiger im 16ten und 17ten Jahrhundert, erinnern friſiſche Eigennamen in Hoya an die alten friſiſchen Anſiedlungen, von denen eine am Roſenbruche namentlich genannt wird. Bald breiteten ſich die Hoyaer Grafen im Innern aus und geriethen dadurch in Fehden mit Minden; die meiſten Flecken in der ſüdlichen Grafſchaft ſind aus Burgen entſtanden, welche im Laufe der Fehden zwiſchen Hoya und Minden erbaut wurden. Durch Theilungen im gräflichen Hauſe entſtand der Unterſchied zwiſchen der Ober- und Nieder-Grafſchaft, welche mehr politiſch als phyſiſch iſt. Lehensreverſale der Grafen mit Braunſchweig finden ſich ſeit dem 14ten Jahrhunderte, welche wahrſcheinlich aus den gemeinſchaftlichen Kämpfen gegen Minden hervorgegangen ſind; ſo finden ſich aber auch alte Lehensverbindungen mit Bremen und wegen Uchte und Freudenberg mit Heſſen. Allein bis zum 15ten Jahrhundert hatte man auf weſtphäliſchem Boden noch kein ſtrenges Lehnsſyſtem. Um den Folgen zu entgehen, welche nach demſelben bei Todtheilungen von Allodialgütern eintreten, ſchloſſen 1459 die Hoyaer Grafen eine Vereinbarung über die Erbfolge; allein Bremen proteſtirte und belehnte Braunſchweig mit Bruchhauſen, Syke, Freudenberg und Harpſtedt. 1489 ſtarb der gräfliche Stamm in der Niedergrafſchaft aus; Jobſt von Hoya wollte die Erbſchaft antreten, wurde aber durch den Widerſpruch Braunſchweigs in einen Krieg verwickelt, dem er nicht gewachſen war, und 1504 — 1517 zu einem Vergleiche gezwungen, in welchem er die Lehenshoheit Braunſchweigs anerkannte, worauf derſelbe die kaiſerliche Belehnung mit der Grafſchaft, nebſt den alten Allodialſtücken, Nienburg, Drackenberg und Steyerberg, erhielt; doch mußten die Grafen eventualiter den Braunſchweigiſchen Herzogen huldigen, deren Einfluß auf Hoya durch die während des Krieges vermehrte Schuldennoth der Grafen noch vermehrt wurde, demnach auch 1537 die Anordnung der

landschaftlichen Rechnungsbehörde erfolgte. 1501 — 1517 ertheilte der Kaiser Maximilian I. dem Herzog Heinrich von Lüneburg die Exspektanz auf Hoyaische Reichslehen, deren Umfang sehr ungewiß war; erst die geordnete Reichsverfassung hatte die Allodialgüter dieser Gegenden dem Kaiser und Reich unterworfen. Die Schuldennoth der Grafen beförderte auch die Reformation der Grafschaft, wodurch zugleich ein freundschaftliches Verhältniß zwischen den Grafen und Ernst von Lüneburg entstand. Das Klostergut wurde der Domaine einverleibt; nur an das alte und mächtige Bassum reichte die gräfliche Macht nicht; so auch nicht an Heiligenrode, weil dieses zu Harpstedt gehörte, welches von den Bruchhäuser Grafen an die verwandten Oldenburger gefallen war. 1582 starb das gräfliche Haus aus; die Niedergrafschaft oder die Aemter Hoya, Nienburg, Liebenau und Bruchhausen fielen nach dem Vertrage von 1569 zwischen Celle und Dannenberg an Wilhelm von Celle; die obere Grafschaft oder die Aemter Stolzenau, Ehrenburg, Syke, Steyerberg, Siedenburg, Diepenau, Barenburg an Braunschweig und 1584 an Kalenberg; Uchte und Freudenberg an Hessen; Oldenburg ging wegen Harpstedt bei Braunschweig zur Lehn bis zum Aussterben des alten Oldenburgischen Mannsstammes 1667, worauf Harpstedt an Celle fiel; Minden erhielt von der Verbindung mit den Braunschweigern 1512 gegen Hoya keine Vortheile. Der Kalenbergische Antheil fiel 1635 an Harburg, 1642 gleichfalls an Celle; 1679 kam im Frieden mit Schweden noch Thedinghausen und Westen hinzu; 1681 erhielt Wolfenbüttel $\frac{1}{3}$ von Thedinghausen; Freudenberg und Uchte fielen an Hannover.

Hieraus erklärt sich die Verschiedenheit der Gesetzgebung in Hoya. In Nieder-Hoya gelten bis 1705 die Celleschen Gesetze, seitdem die Kalenbergischen; in Westen gelten durch das Herkommen dieselben Gesetze, aber mit provinziellen Privilegien, welche 1651 von der Schwedischen

Regierung bestätiget wurden; in Freudenberg und Uchte gelten Hessische Verordnungen bis 1807. In Ober-Hoya gelten von 1582 – 84 die gemeinschaftlichen Konstitutionen der Herzoge Julius und Erich, 1584 – 1634 des Herzogs Julius und seiner Nachfolger, 1635 – 42 des Herzogs Wilhelm zu Harburg, 1642 – 48 des Herzogs Friedrich von Lüneburg, 1648 – 65 die gemeinschaftlichen Verordnungen der Herzoge Christian Ludwig und Georg Wilhelm, 1665 – 82 des Herzogs Georg Wilhelm, 1682 – 1705 theils Kalenbergische, theils Cellesche Verordnungen. 1697 erhielt die Landschaft durch den Celleschen Abschied die Bestätigung ihrer Rechte; 1702 wurde die Matrikel revidirt, 1706 der Rezeß mit der Landschaft geschlossen, welcher bis 1803 die Grundlage der Provinzialverfassung war; Harpstedt, Westen und Thedinghausen wurden damals der Landschaft einverleibt. Dieß war auch das letztemal, daß die allgemeine Landschaft zusammentrat, seitdem versammelte sich nur der große Ausschuß. 1712 erfolgte der Unions-Rezeß der Ober- und Niedergrafschaft. Annal. 8. 288. 1817 wurden im Bremer Vertrage zwischen Hannover und Oldenburg die alten Münsterschen Gränzstreitigkeiten wegen Goldenstedt und Twistringen beigelegt. Auch Münster hätte, wie Minden, Ansprüche auf Lehnshoheit machen können, da in der Zeit, als in Westphalen die Lehnsrechte noch schwankten, die Grafen noch im Anfange des 16ten Jahrhunderts versucht hatten, sich an Münster anzuschließen; die Mindenschen Ansprüche wurden noch durch einen Vertrag mit Churbrandenburg beseitigt.

Die Landschaft besteht aus 3 Kurien. 1) Die Prälatur oder die Stifter Bassum und Heiligenrode. Diese sind schon lange nicht mehr zum Landtage gerufen, weil die Deputirten, um zugelassen zu werden, cum signo clericali erscheinen müßten. Die Prälatur wird durch den ersten Landrath vertreten, welcher auch das Direktorium hat. 2) Die Ritterschaft und die Freien. Zu der Ritterschaft gehören alle Besitzer immatrikulirter Güter; zu den

Freien die Besitzer freier Erbgüter. Die Matrikel enthält 83 Rittergüter, von denen das Behrische Gut zu Hoya und die Güter Drackenberg und Heiligenberg als die einträglichsten bezeichnet sind. Die Summe des Einkommens aller 83 ist auf 46334 Rthlr. gesetzt, wobei mehrere nur zu 6—9 Rthlr. angeschlagen sind. (Siehe in Duve.) Nach der Einverleibung der beiden Hessischen Aemter haben 85 Güter das Landstandrecht. 3) Nienburg und die 15 Flecken. Der größere Ausschuß, welcher aus 3 Landräthen, 5 ritterschaftlichen Deputirten, 3 von den Freien und 4 von Nienburg, Hoya, Stolzenau und Liebenau besteht, pflegt sich alle 3 Jahre zu versammeln; der engere Ausschuß, welcher die Pflicht hatte, nach Hannover zu reisen, dort die Propositionen zu vernehmen und die Resolutionen wieder hinzubringen, besteht aus den 3 Landräthen, 2 ritterschaftlichen Deputirten von der Ober- und Nieder-Grafschaft, 1 von den Freien und 3 von der Stadt und den Flecken. Die Wahlen betreffen die Stellen der Landräthe, den Landsyndikus und Landrentmeister, den Präsentanden zum Tribunal und zur Justizkanzlei, der Landkommissarien und der ritterschaftlichen Deputirten; der Sitz des Landtages ist Nienburg; zu jeder Landrathsstelle werden dem Könige 2 Kandidaten präsentirt. Die Landkommissarien der Quartiere, worein die Grafschaft getheilt ist, wurden bei der Prüfung der Remissionsgesuche und bei Veränderungen der Grundsteuer zugezogen; jetzt kommuniziren sie in allen Steuersachen mit den Aemtern und sollen darauf sehen, daß die Unterthanen nicht zu sehr belastet werden. Zum ersten Quartiere gehört Ehrenburg, Diepenau, Syke; zum zweiten Harpstedt, Stolzenau, Steierberg, Siedenburg, Barenburg; zum dritten Bruchhausen, Hoya, Nienburg, Liebenau; zum vierten Westen und Thedinghausen. Ein Landrath erhält Diäten 3 Rthlr., ein Deputirter der Ritter im Lande $2\frac{1}{2}$, auf den Reisen nach Hannover 4, ein Deputirter der Freien 2 Rthlr., der Stadt und der Flecken $1\frac{1}{2}$ Rthlr. Ritter und Freie haben noch das

Digitized by Google

Recht, auf ihren Gütern von den Häuslingen den Dienstthaler zu erheben. — 1531 waren die Schulden der Grafen 130,000 Rthlr.; sie stiegen durch die Braunschweigische Fehde bis auf 300,000. Die Herzoge von Braunschweig übernahmen einen großen Theil derselben; bis 1616 wurde das Schatzkollegium und die Beamten der Schatz- und Rentkasse geordnet; der Schulden waren noch 70000 Rthlr. Die Landesabgaben bis 1802 waren 1) Grundsteuer der Pflichtigen an Kontribution, Legations-, Magazin- und Fourage-Geld, der Beitrag zum Tribunal, der Viehschatz, zusammen 83025⅔ Rthlr., außer der in natura der Kavallerie gegebenen Fourage; 2) der Freien an Scheffelschatz 82⅔ Rthlr.; Tabaksgeld, alte und neue Accise, 6210½ Rthlr. Bei allen außerordentlichen Steuern, z. B. 1798 den Defensionssteuern, trugen die Freien ⅓ und zwar nach dem Matrikularanschlage, welcher den Ertrag des Bodens, der Zehenten und der Meiergefälle begreift. Nienburg zahlte statt der Kontribution eine jährliche Accise von 2000 Rthlr.; der Betrag der Kontribution wurde 1680 bestimmt. Die sechs Meier (gewöhnlich die Siebenmeier genannt) führten, gestützt auf ein Privilegium von 1163, einen Exemtionsproceß, welchen sie 1730 verloren. S. Puffendorf observatt. III. obs. 184. Sie brachten ihren Antheil unter sich auf und lieferten ihn unmittelbar ab. Der fixirte Viehschatz, der Tabaksimpost seit 1697 ohne Exemtion und die alte Accise gehörten zu den Landrentereisteuern wegen übernommener Schulden. 1718 wurde das Hoyaische jährliche Quantum auf 64800 Rthlr. gesetzt; Kassennachschüsse und deßhalb neue Auflagen sind nicht vorgekommen. Die Exemtionsverhältnisse glichen, wie das Steuerwesen überhaupt, den Lüneburgischen. 1802 betrugen die Schulden Hoya's 4300 Rthlr. Kass. Geld, 50150 Rthlr. Gold alte Schulden, 26350 Rthlr. Gold Demarkations-Schulden. Diepholz hatte keine von beiden und erhielt erst nach 1803 geringe Schulden; nur Lemförde hatte 1362½ Rthlr. Gold Demarkationsschulden. 1814 war hinzugekommen Matrikularsteuer der Freien 12129⅔ Rthlr., eine

Thür- und Fenstersteuer 8733 Rthlr.; die Konsumtionssteuern waren, Diepholz mitgerechnet, auf 32183⅔ Rthlr. erhöht, Stempelbetrag 4074 Rthlr. 1802 betrugen sämmtliche Steuern 89318⅔; 1814 142,218⅔ Rthlr.

Diepholz gleicht noch mehr den westphälischen Provinzen in Sitten und Sprache als Hoya, holländische Münzen und Pumpernikel sind hier noch häufiger. Die Straßen von Bremen nach Hannover durchschneiden das Land, welches seine durch Boden und Geschichte aufgedrückten Eigenheiten treu bewahrt, noch mehr als Hoya von großen Städten durch Entfernung und Mangel an Verbindung geschieden. Die Sage läßt Karl den Großen hier einen Dynasten wegen dessen Verdienste in der Schlacht am Hülfeberge ansetzen; indeß erscheinen die ältesten Herrn von Diepholz (Tiefholt, noch jetzt in der Volkssprach Deefholt) eben so wohl im inneren Westphalen, als in Bremen; 1118 stirbt ein Diepholz als Bischof von Osnabrück, 1219 stiftet ein Diepholz auf eigenen Gründen zu Midlum im Lande Wursten ein Kloster, 1285 tritt ein verwandter Nobilis de Blankena in dieser Gegend dem Dynasten von Diepholz Güter ab, also ein Friſe, 1318 belehnt Otto strenuus den Dynasten zu Diepholz mit der friſiſchen Grafſchaft. Edelleute hatten und Bauern haben noch bis jetzt in dieser Grafſchaft friſiſche Familiennamen; wo die tiefen Wälder ſind, von denen ſich dieſe Dynaſten benannt haben, iſt bis jetzt nicht erforſcht; in Diepholz ſelbſt waren ſie gewiß nicht. Bis zum 14ten Jahrhundert haben dieſe Dynaſten Familienverbindungen mit den mächtigſten Geſchlechtern Weſtphalens, den Bronchorſt, Batenburg, Gronsfeld und Anholt; das Stift Münſter wußte ſie aber aus anſehnlichen Erbſchaften zu verdrängen; ſo vom Beſitz der Herrſchaft Borkeloh und Vechte. Im 14ten Jahrhundert iſt der Beſitz der Grafen auf dieſe kleine Grafſchaft beſchränkt. Es war wohl das geſpannte Verhältniß zu Münſter, welches die Verbindung mit Otto dem Strengen hervorrief, beſonders da ein Diepholz auch ein treuer Begleiter Heinrichs des Löwen in England geweſen war. 1450

rettete die Dynastie aus der Bronchorstischen Erbschaft Auburg, ein altes Allode, welches nachher in Lehensverbindung mit Hessen kam. 1512 erhielt Celle vom Kaiser die Exspektanz auf die Grafschaft, welche 1517 wiederholt wurde, als Maximilian die Dynasten zu Reichsgrafen erhob; so auch 1547 — 1559. 1529 reformirte der Superintendent Römling, unterstützt von dem religiösen Eifer der Familie. 1585 nahm Celle nach dem Aussterben Besitz von der Grafschaft; Auburg, das Leibgedinge der Mutter des letzten Grafen, nahm Hessen; über die Gränzen verglich man sich 1591. Celle ließ, schon der Entfernung wegen, die einheimische Verfassung, außer daß die bisherige Landschaft nicht wieder zusammenberufen wurde; landschaftliche Angelegenheiten werden von den Besitzern der 11 Rittergüter besorgt; auch konkurriren diese mit der hoyaischen Landschaft zur Besetzung einer Stelle im Tribunal. 1635 — 42 war Diepholz mit Harburg verbunden; 1665 fiel es an Ernst August statt einer Zahlung von 10000 Goldgulden; durch diesen wurde es 1684 den nachherigen Churlanden einverleibt; 1816 fiel Auburg zurück. Bis 1665 gelten hier demnach Cellesche Gesetze. Die alten Landessteuern bestanden in Grundsteuern der Pflichtigen, an Kontribution und Viehschatz 10738⅔ Rthlr.; dazu für das Tribunal, die Universität und Fourage, so daß alle Steuern der Pflichtigen 17553 Rthlr. betrugen. Die Konsumtionssteuer war nur 800 Rthlr. Zu allen außerordentlichen Steuern zahlten die Freien $\frac{1}{6}$, obgleich die Freien in Lemförde nur $\frac{1}{15}$, in Diepholz nur $\frac{1}{18}$ des Bodens besitzen; auch zu den Kriegskosten bis 1761 zahlten die Freien in Verhältniß das Doppelte der Pflichtigen. Zum Militär gab die Grafschaft 14275 Rthlr.; 1776 erfolgte die letzte Rectification, da jedermann über Prägravation klagte. Bis 1761 waren die Geistlichen von allen Abgaben frei. 1814 war die Steuer der Pflichtigen 11704⅔, die Konsumtionssteuer 8000 Rthlr., die Matrikularsteuer der Freien 584⅔ Rthlr., Fenster- und Stempelsteuer 1900 Rthlr. Das Amt Diepholz hatte selbst die Cordon-

Digitized by Google

und Defensionssteuern von 1797 unter sich aufgebracht, war demnach 1814 ganz ohne Schulden.

Zur Litteratur.

S. Annal. 5. 49.; 6. 158. 573. Vat. Arch. 1820. 2. 289.; 1821. 2. 99. — Geschichte der Grafsch. Hoya und Dieph. von Rathlef. Brem. 1766. 3 Rthlr. Annal. 8. 2. 288. Vat. Arch. 1820. 133.; 2. 201. — Krumme Grafschaft. 1. 402. Freigerichte in Hoya. 1824. 1. 100. — Rathlef Geschichte des Papstthums in der Gr. Hoya. Hannov. 1762. Hann. Mag. 1762. St. 73. — Von der landschaftlichen Verfassung der Gr. Hoya, von Duve. Celle 1795. 1. Rthlr. — Palms Entwurf des Leibeigenthumsrechts der Gr. Hoya. Hannov. 1747. — Landwirthschaft der Marsch. Nachrichten der Br. Lüneb. landwirth. Gesellschaft. 1. 6. Nr. 44 — 47.; 2. 4. Nr. 80. 81. — in Ehrenburg. Annal. der niedersächs. Landwirthsch. 2. 4. 5.; 3. 4. 4.; Anbau des großen, rothen Klees. Nachrichten der Br. Lüneb. landw. Gesellsch. B. 2. S. 357. Eigenthümlichkeiten der Bauernnamen. Hann. Mag. 1792. S. 59.

1) Das Amt Syke

oder Sieke gränzt östlich an Delmenhorst, Harpstedt und Freudenberg, südlich an Bruchhausen, westlich an dasselbe und das Braunschweigische Thedinghausen, nördlich an die Weser, welche das Amt von Achim scheidet, an das Stadtgebiet von Bremen und an Delmenhorst, und enthält auf 112,089 Morgen 16160 E. 2429 H. in dem Flecken Syke, den 3 Marschvogteien Brinkum, (3 Bauernschaften, 378 Hauswirthsstellen, 140 Häuslings-Wohnungen) nördlich von Syke und Barrien; Weyhe (2 Bauernschaften, 268 Hausw. St., 102 Häusl. W.) unweit der Weser, südlich von Dreye; Riede (3 Bauernsch. 189 Hausw. St. 89 Häusl. W.) an der Thedinghauser Gränze; und in 3 Geestvog-

teien, Barrien (7 Bauernsch. 319 Hausw. St. 181 Häusl. W.) bei Syke; Heiligenfelde (6 Bauernsch. 154 Hausw. St. 133 Häusl. W.) südöstlich von Syke, und Nordwohlde (3 Bauernsch. 168 Hausw. St. 96 Häusl. W.) westlich von Syke; überhaupt in 74 Ortschaften, außerdem daß sehr einzelne Höfe eigene Namen haben, und in 9 Pfarren. Von 16 landtagsfähigen Gütern sind 8 im Besitze des Hausmannsstandes. Die Marsch liegt an der Weser. Bei Syke und Südweyhe fließt die Hache, welche in den Weyher-See geht und durch die Ochte oder Ochtum fortgesetzt wird. Diese nimmt die meisten Bäche des Amtes auf, wendet sich nordwestlich dem Bremenschen und Oldenburgschen zu, und fließt als ein bedeutendes Wasser dem Werderlande gegenüber in die Weser. Der Barler Bach macht die Gränze nach Harpstedt bei Heiligenrode und wendet sich nordöstlich der Ochte zu, der Süstedter Bach nach Thedinghausen und fließt unterhalb Riede in die Weser. Außer dem Weiher- oder Borg-See ist bei Kirchweihe der Wittrock-See, unweit Schliem die alte Weser und durch Deichbrüche mehrere Kuhlen an der Weser. Der niedrige Boden an der Weser eignet sich besonders zur Viehzucht; südlich davon ist Haide, Bruch und etwas Moor; an der Leeste-Haide ist bei Ristedt eine Sandhöhe, auf dem hohen Berge genannt, bei Südweyhe und Riede der Südweyher und Süstedter-Bruch, durch welche Dammwege angelegt sind. Die Produkte der Viehzucht auf der Marsch werden in Bremen vortheilhaft verkauft; hier sind wohlhabende Dörfer und ansehnliche Bauerngüter; 1788 schaffte sich ein Lesezirkel der Landleute in der Vogtei Weyhe Friedrichs des Großen Werke an. Auf der Haide müssen Kaufgarn-Spinnen, Frachtfahren, Linienziehen und das Hollandsgehen den Unterhalt ergänzen. Das Amt Syke gehörte zur Grafsch. Bruchhausen; aus den Volkszählungen erhellet, daß sich die Bevölkerung seit 100 Jahren verdoppelt hat. 1712 waren 7528 E.; 1740 8962; 1775 9084; 1815 12624; 1818 13819; 1821 14455 E.

Digitized by Google

2) 3) Die Aemter Freudenberg und Harpstedt.

Freudenberg gränzt östlich an Syke und Bruchhausen, südlich an Ehrenburg, westlich an Ehrenburg und Harpstedt, ist von Norden nach Süden $2\frac{1}{2}$ Meile lang, $1\frac{1}{4}$ M. breit und enthält auf 47196 Morgen 4176 E. 689 H. im Flecken Bassum, 17 D. 6 H. Es wird bewässert vom Mühlenbache, welcher sich aus mehreren von der Südgränze kommenden Bächen bildet, und vom Hahlbache; beide wenden sich nördlich der Weser zu. Der Haidboden, welcher westlich im Bruche und südlich auf den Höhen Oeden hat, ist im Ganzen gut bebaut, hat hinreichend Korn und Flachs; die Einwohner spinnen und weben fleißig. Die Straße nach Bremen zieht sich durch die Länge des Amtes. 1815 trat Hessen dieß Amt ab.

Das Amt Harpstedt gränzt östlich an Syke, südlich an Freudenberg, Ehrenburg, Diepholz, westlich und nördlich an das Oldenburgische, enthält auf 92583 M. 5009 E. 770 H. im Flecken Harpstedt und den Vogteien Hunte und Börde, welche von der Lage benannt sind; 43 D. 40 H. Die Hunte macht die westliche Gränze; in diese ergießt sich der Kalenbeck oder Kalebach, welcher mit dem Spradaubach von der südlichen Gränze kommt. Ein anderer Bach fließt in nordöstlicher Richtung ein; zwischen beiden ist die große Schwins-Haide. Die Delme entspringt in Ehrenburg oberhalb Twistringen und fließt in nördlicher Richtung Harpstedt vorbei; östlich davon, gleichlaufend mit derselben, ist die Stur, welche den Hahlbach aufnimmt, der die Gränze gegen Freudenberg macht; westlich von der Stur ist die kleine Schwinshaide, östlich von derselben eine Sandhöhe (der Sandberg) mit Holzungen; die einzelnen Wohnungen liegen nur längs den Bächen und Flüssen. Die Einwohner leben von dem gewöhnlichen Haiderwerb, wozu noch Verdienst aus den Holzungen, Pferdezucht, das Hollandsgehen und bei einigen

Digitized by Google

der Seedienst kommt. Harpstedt gehörte zu der Grafschaft Bruchhausen und seit 1667 zu Wolfenbüttel.

4) Das Amt Westen-Thedinghausen.

Die Aller trennt Westen von Rethem und Verden, die Weser von Thedinghausen und Hoya, dessen Südgränze gegen Westen bei der Hämel-Heide die Hoyaische Höpe genannt wird. Thedinghausen liegt südlich und westlich von der Weser; der westliche Theil an der Eyter wurde 1703 von Celle an Wolfenbüttel für dessen Mitrecht an Lauenburg abgetreten, 20474 Morgen; der östliche Theil zwischen Achim, Westen, Hoya und Bruchhausen ist mit Westen kombinirt und enthält 29861 Morgen; dazu Westen 29912 Morgen. In beiden sind 9755 E. 1432 H.; Thedinghausen besteht aus den Vogteien Schwarme und Intschede, 24 D. 1 H.; Westen aus der Maschvogtei und der Vogtei Dörverden, 16 D. 2 H. Die Eyter kommt aus Bruchhausen, nimmt von der Höhe bei Vilsen viel kleine Bäche auf, theilt sich in der Niederung von Thedinghausen in die alte und neue Eyter und fließt bei Nottorf in die Weser; östlich davon sind bei Blendern und Papenwisch Seen; Intschede und ganz Westen müssen durch Deiche geschützt werden. Dennoch machen Ueberschwemmungen den nördlichen Winkel Westens zwischen der Aller und Weser oft zu einem großen See und die hochliegenden Orte zu Inseln, so daß Verbindungen zwischen denselben nur durch Kähne möglich sind. Die Aller nimmt noch unfern Verden die aus Hoya kommende Mese auf. An der Weser ist gutes Marschland, weniger an der Aller; in der Mitte und im Süden Westens ist Bruch und Haide. Thedinghausen ist im Ganzen besser bebaut; auch ist hier Rindvieh- und Pferdezucht einträglicher; Hutbergen und Intschede nehmen Antheil an der Weserfahrt, bei Wulmstorf wird Krapp gebaut, die Aermeren helfen sich durch Spinnen des Kaufgarns, Hollandsgehen und Schiffziehen. Ueber die südliche Höhe Westens an der Hämelheide ging im Mittel-

alter eine Heerstraße, der Hessenweg genannt, nach Gadesbünden in Wölpe. Nachher gehörte diese Gegend zu Bruchhausen, und Westen erhielt eine eigene Dynastie aus dieser Familie, deren Güter mit den Wölpeschen vermischt lagen. Die Töchter des letzten Dynasten überließen sie 1226 an Jso von Wölpe, welcher Westen seinem Stifte Verden zuwandte. Das Stift Bremen hatte schon im 12ten Jahrhundert die Holzungen von Thedinghausen und erhielt diesen Weserstrich nach dem Aussterben der Bruchhausen. 1648 beschenkte die Königin Christina den Faktor Leschen mit Thedinghausen, 1679 wurde es mit der Vogtei Dörverden dem Hause Braunschweig abgetreten *).

5) Das Amt Hoya

gränzt nördlich an Westen und Thedinghausen, westlich an Bruchhausen und Siedenburg, südlich an Nienburg, östlich an Wölpe, Rethem und Westen, enthält 132,279 Morgen, wovon 15000 Morgen Marschland an der Weser, 32800 Geestland, 11000 zu Wiesen und Weide benutzt werden. Herrschaftliche Holzungen sind 4100 Morgen; der Eystrupper Bruch enthält 2600 M., der Hasseler 1400, der Anderter, Duenhauser, Gandesberger, Haßberger und Schweringer-Bruch, jeder etwa 500 Morgen Holzung. Die größte Haide ist die Hämelheide von 10500 M. an der Gränze von Westen; die Martfelder Haide enthält 2080 M., die große Haide zwischen Brebber, Graue und Staffhorst ist ungemessen. An Moor enthält der Mallen von Hoyershagen im nordwestlichen Theile des Amtes 3372 Morgen; der bei Hoya und Dedendorf ist getheilt worden. In den beiden Flecken Hoya und Bücken sind 375 H. 2848 E.; in den übrigen 93 Ortschaften 2136 H. 13182 E. Am rechten Weser-Ufer liegen die Vogteien Eystrup

*) 1827 sind die bisher zu Hoya gehörenden Theile der Dorfsch. Altholten und Barste zum Amte Westen gelegt.

10 D. und Hassel 5 D.; am linken Ufer die Vogteien Bücken 16 D., Schweringen 2 D., Asendorf 25 D., Hoyerhagen 3 D., Martfeld 8 D., Magelsen 4 D., Oiste an der Gränze von Thedinghausen 2 D., Eitzendorf 2 D., Wechold 13 D., der fruchtbarste Theil des Amtes, nördlich von Hoya. Unterbediente des Amtes sind 8 Vögte, wovon 2 reitende Vögte sind. In der Vogtei Eystrup ist das einzige Patrimonialgerichtsdorf der Grafschaft, Anderten. Der landtagsfähigen Güter sind 18, wovon 9 zum Flecken Hoya gehören; der Pfarren 11. Die Weser theilt das Amt von Schweringen bis Hoya und begleitet dann in Windungen die Gränze des Amtes Westen bis Oiste. Sie nimmt von Westen den Altenbücker mit dem Warperbach auf, deren Quellen die Fortsetzung der Höhe Hoya's von Vilsen in südöstlicher Richtung über Asendorf verrathen. Im Böcker-Bruch entsteht die Graue, welche durch Bruchhausen und Thedinghausen in die Eyter fließt; aus Wölpe kommt die Schipse, welche mit der Wölpe vereint die Gränzen von Nethem berührt; nördlicher fließt die Rieth-Krum und die Mese der Aller zu. Kleine Seen sind südlich am rechten, nördlich am linken Weser-Ufer; die Linie derselben von Hasbergen über Eystrup, Eitzendorf und Blender bezeichnet vielleicht einen ehemaligen geradern Lauf der Weser. Die Marsch hat vortrefflichen Ackerbau, Vieh-, besonders Pferdezucht, welche durch die herrschaftliche Stuterei zu Memsen befördert wird; Zuchtpferde und Mastkälber werden verkauft. Der Antheil an der Weserfahrt ist sehr gering; die Geest spinnt, webt und treibt Holzhandel; sonst verdienen auch die Aermeren durch Linienziehen. Sowohl auf der Marsch als auf der Geest trifft man einzeln viel Wohlstand; unter den freien Bauern zeichnen sich die Siebenmeier zu Meringen, Würden, Mahlen, Essen, Magelsen, Bücken und Stradern aus; sie haben Jagdrechte, Fischerei und Zehenten. Ihre Vorzüge gehen entweder von den Rechten alter Redemeier oder der Niederländer aus, wel-

che im 12ten Jahrh. diese Gegend bebauten; einige Hoyaische Freien stammen von Frisen, deren eigenthümliche Namen sich unter ehemaligen Gutsbesitzern finden, z. B. Emminga.

6) Das Amt Nienburg

gränzt östlich an Wölpe, südlich an Stolzenau, westlich an Steyerberg und Siedenburg, nördlich an Hoya und Bruchhausen, enthält auf 89574 Morgen (ohne die Stadt Nienburg) 7308 E. 844 H. *), im Flecken Drackenburg, 34 D. 4 H., und wird von der Weser bewässert, welche bei Nienburg die Aue, diese die von der Bruchhäuser Höhe kommende Siede aufnimmt; am rechten Ufer fließt bei Drackenburg der Meerbach ein. An der Weser ist getraidereiche Marsch, entfernter davon Geestboden; am rechten Ufer am Meerbach Bruch und Holzungen. Torf- und Holzhandel, Tabaksbau (Hann. Mag. 1770. St. 29. 30.), Spinnen und Weben, Frachtfahren auf den Straßen nach Nethem und Verden am rechten, und auf der Osnabrücker Straße am linken Ufer, auch das Hollandsgehen helfen zum Erwerb, so daß dieß Amt zu den wohlhabenderen der Grafschaft gerechnet wird. Auf der Geest ist das gemäßigte Hoyaische Leibeigenthum, der Fremde, welcher sich einheirathet, muß den Namen des Hauses annehmen. Der älteste Ort dieser Gegend scheint Wietzen (Wideffin) gewesen zu seyn, dessen Burg der Sitz der Dynasten Stumpenhausen war, deren Verhältniß zu den alten Hoyaer Grafen noch dunkel ist. Der Name Nienburg, neue Burg, deutet auf das Vorhandenseyn einer älteren; doch war Nienburg schon im 13ten Jahrhundert die Hauptveste der Hoyaer; allein schon früher erhielten die Wölper Grafen den Besitz des rechten Weser-Ufers, wo das Wölpische Drackenburg in ein höheres Alterthum zurückgeht, als Nienburg. Der Nienburger Bruch bei dem Schäferhause auf der Straße

*) 1827 wurden 741 Häuser angegeben, aber schon 1821 843.

Digitized by Google

von Nienburg nach Estorf, zu welcher Pfarre er auch noch jetzt gehört, war ein Eigenthum der Freien, wovon sich noch bis ins 19te Jahrhundert das Bruchhagen-Gericht erhalten hat, welches der Beamte mit dem Bruchhagen-Meister hielt, der von allen Interessenten gewählt wurde.

7) 8) Die Aemter Stolzenau und Liebenau-Steyerberg.

Stolzenau gränzt nördlich an Nienburg, Liebenau, Uchte, westlich an Diepenau, südlich an Loccum und das Preußische, östlich an Loccum, Nehburg und Wölpe, und enthält auf 115,470 Morgen 12776 E. 2131 H. in dem Flecken Stolzenau und den Vogteien Bohnhorst, Landesbergen und Nenndorf, mit 103 Ortschaften, welche in 23 Bauerschaften vertheilt sind, von denen die Bauerschaft Klein-Hersе gemischt hannoverisch und preußisch ist. Die Weser theilt das Amt in zwei ungleiche Theile; der Moorbach bildet die Gränze nach Nehburg; an der Südgränze fließt die Rohbeck von Westen her in die Weser bei Petershagen; bei Prestorf der Mühlenbach; mehrere Auen und Rieden sind in den westlichen Brüchen, welche der Steyerberger Aue zufließen. An der Weser ist einige Marsch; der größte Theil des Amtes ist Haide, in Süden die große Hallerhaide. Der magere Baden ist durch Mergel gebessert worden, wodurch besonders der Flachsbau gewann; das Kaufgarn geht nach Hannover; vom März bis zur Ernte sind die Hollandsgänger abwesend, von denen jeder 20 bis 40 Thlr. zurückbringt. In der Vogtei Landsbergen am rechten Weser-Ufer ist die Pferdezucht vorzüglich; in der Vogtei Bonhorst nach Diepenau zu werden Füllen aufgekauft und zum Verkauf groß gezogen; an mehreren Orten ist Tabaksbau zum eigenen Verbrauch; neben den beschränkten Meiern der Haide leben auch große Bauern, welche ihren Kindern Lehrer halten oder sie auf eine Stadtschule gehen lassen.

Digitized by Google

Liebenau war nur bis 1705 ein eigenes Amt, damals mit Steyerberg vereinigt, weil es auf 6919 Morgen nur das Flecken mit 5 D. umfaßte. Steyerberg umfaßte 49408 M., allein die Vogtei Staffhorst ist an Nienburg und Bruchhausen abgegeben. In den Flecken Steyerberg und Liebenau sind 352 H. 2728 E.; in den Vogteien Deblinghausen, Sarnighausen und Pennigsehl 428 H. 2320 E. Die beiden ersten Vogteien bestehen aus 6 Bauernschaften, die letzte aus 2 D. 1 Hof. Die Gränzen sind südlich Stolzenau, westlich Uchte, nördlich und östlich Ehrenburg, Nienburg, Loccum, Rehberg und Wölpe; die Flüsse die Weser, die Aue, welche die Siede, den Meer- und Rüsselbach und viele Moorrieden aufnimmt, und von Liebenau an die Warmenau heißt, wie schon 1024 fluvius Wermo, und die Gließenau, welche bei Liebenau einfällt. An der Weser ist Marsch und gute Weide, abwärts Sandhügel, z. B. die Steiterberge, und große Moore, besonders auf den Schlapp, welche jedoch durch Torf sehr nützlich sind. Holzungen sind besonders an den Heisterbergen zwischen der Aue und dem Moor. Die Einwohner der Vogteien haben den gewöhnlichen Haiderwerb, und wohnen sehr zerstreut, so daß im Durchschnitt nur 5 — 6 H. auf eine Ortschaft kommen; in Liebenau ist einige Industrie in Eisenwaaren, auf dem Lande wird Kaufgarn gesponnen. Fast alle Dörfer des Amtes Liebenau haben auch Höfe im Amte Nienburg und liegen an dessen Gränze; auch hat das Amt Nienburg in diesen Dörfern die Gutsherrschaft über die herrschaftlichen Meier.

9) 10) Die Aemter Diepenau und Uchte.

Diepenau gränzt östlich an Stolzenau und Uchte; südlich und westlich durch das Wieckrieder Moor an das Preußische, nördlich an Ehrenburg; enthält auf 30659 Morgen 2646 E. 324 H. in den 5 Bauernschaften Lavelsloh, Effern und Norden und dem Flecken Diepenau; das ganze Amt ist zu Lavelsloh ein-

gepfarrt. Der Boden besteht aus Moor und Haide; nur auf dem einzeln liegenden bessern Lande wird Getraide zur Nothdurft gebaut; außerdem spinnen die Einwohner und gehören zu den Hollandsgängern. Die Bäche Wieckriede und Heidlinge, welche sich nördlich vom Amte mit der Aue verbinden, bewässern den Boden; bei Diepenau durchschneiden sich die Straßen von Minden und Stolzenau nach Lemvörde und von Lübbeke nach Siedenburg.

Uchte gränzt südlich und östlich an Stolzenau, nördlich und westlich an Steyerberg, Ehrenburg und Diepenau, ist 2½ Meile lang, 1½ Meile breit und enthält auf 42282 Morgen 4024 E. 513 H. im Flecken Uchte und 10 Bauerschaften; der nördliche Theil nach Barenburg zu ist die Kirchdörfer Vogtei, welche durch einen schmalen Sandstrich mit Uchte verbunden ist. Der größte Theil des Bodens ist Moor; westlich das große Barenburger Mvor und die hessischen Darlaten, östlich das Nenndorfer Moor; am Rande der Moore und an den von der Südgränze kommenden Bächen wohnt die Bevölkerung; der Hauptbach, welcher die übrigen aufnimmt, ist die Uchte, vorher der Mühlenbach genannt, welcher als ein Meerbach über Steyerberg in die große Aue geht. Der bruchige Haidboden verstattet wenig Ackerbau und Viehzucht; Torfverkauf und Garnspinnerei müssen zum Unterhalt helfen. Von 1582 — 1815 gehörte das Amt zu Hessen, bis 1821 bestand auch unter den Landleuten die Sitte des Heergewedde und Gerade.

11 — 13) Die Aemter Ehrenburg-Barenburg, Siedenburg und Bruchhausen.

Barenburg (Bahrenburg) war sonst ein eigenes kleines Amt, welches nur ½ QM. und das Flecken nebst einem Vorwerke umfaßte, südlich an Uchte gränzend, übrigens von Ehrenburg umgeben. Das jetzige Amt Ehrenburg gränzt östlich an Freudenberg und Bruch-

Digitized by Google

hausen, südlich an Siedenburg, Steyerberg, Uchte und Diepenau, westlich an das Preußische Rhaden und an Diepholz, nördlich an Harpstedt, ist von Norden nach Süden 5 Meilen lang bei einer Breite von 2 Meilen und enthält auf 148,190 Morgen und mit Barenburg auf 5¼ h. QM. 12878 E. 1811 H. in 9 Kirchspielen, 3 Flecken, Ehrenburg, Sulingen und Bahrenburg und 103 Ortschaften. Es ist das größte, ödeste und des Anbaues unfähigste Amt der Grafschaft, welches jedoch für die Folge noch ein weites Feld der Verbesserung darbietet, welche nur, wie Einige urtheilen, durch die Anhänglichkeit der Einwohner an alte Gewohnheiten erschwert wird. 16 Bäche bewässern das Amt, deren Lauf eine Abdachung des Bodens nach Osten anzeigt; unter diesen ist die große und kleine Aue von Barenburg, mit welcher von Sulingen her sich die Wiethe vereinigt. Das größte Moor, Wietings-Moor, liegt an der Gränze von Diepholz mit vielen Moorseen oder Meeren, z. B. das schwarze, runde, Küken-Meer; hier ist die Höhe des Landes, da westlich von demselben Bäche der Hunte zufließen; südlich sind die Moore an den Barenburger Auen, südwestlich das Sulinger Moor. Die Moore enthalten Torf von verschiedener Güte; sie sind stark schwefelhaltig und man findet in denselben vieles mit Harz durchzogenes Tannenholz, welches verräth, daß hier einst besserer Boden war, dessen Holzungen durch schlechte Wirthschaft untergingen; doch gehört auch jetzt noch Holzverkehr zu den Nahrungszweigen der Einwohner. In der Haide, welche die Moore theilen, sind die einzelnen Bauerhöfe, denen oft große Strecken angehören; die wohlhabenderen ziehen Pferde auf, verkaufen Gänse nach Bremen; der Häusling sucht in Holland, Ostfriesland und im Butjadinger-Lande zu verdienen, und bringt von da Holländisches Geld in die Heimath; doch hat sich seit 50 Jahren das Hollandsgehen sehr vermindert und dagegen ist der Leinwandfleiß emporgekommen. Die Straße von Diepholz nach Nienburg geht Sulingen, dem Hauptort des Amtes, vorbei; übrigens liegt das Amt ent-

Digitized by Google

legen von großen Städten und entbehrt der bildenden Vortheile des Verkehrs. Das Amt bildet 6 Vogteien; im Kirchspiel Twistringen sind durch die alten Gränzstreitigkeiten mit Münster, welche erst 1816 in der Konvention mit Oldenburg beigelegt wurden, viele Katholiken. Bis 1675 war das Amt an v. Münchhausen versetzt.

Das Amt Siedenburg wurde erst unter Heinrich Julius gebildet und gehörte früher zu Ehrenburg; steht auch jetzt unter einer Interims-Administration. Es gränzt östlich an Bruchhausen und Nienburg, südlich an Steyerberg, westlich an Ehrenburg, nördlich an Bruchhausen, enthält auf 16358 Morgen 1668 E. 183 H. in dem Flecken, 4 D. 14 H. und wird von mehreren Bächen bewässert. Der wichtigste ist die Siede. Sie entsteht aus 5 Bächen der Aemter Bruchhausen und Nienburg, welche sich bei der Siedenburger Mühle vereinigen, fließt durch das Amt von Norden nach Süden und verliert sich theils im Moore, theils fließt sie in die Steyerberger Aue. Unterhalb Maasen fließt in diese der Lause-Bach, welcher diesen Namen bei der Mellinghäuser-Mühle erhält und aus der Vereinigung von 2 Bächen entsteht, welche von der Bruchhäuser-Höhe kommen. An der Gränze von Ehrenburg fließt der Hengstbeck südlich durch das Sulinger Moor in die Barenburger Aue. Im Süden ist das Siedenburger Moor, bei Börstel an der Straße nach Sulingen einige Holzung. Die Haide an den Bächen ist ziemlich fruchtbar; die Einwohner haben auch Pferdezucht und spinnen Garn.

Das Amt Bruchhausen gränzt östlich und südlich an Hoya, östlich und westlich an Siedenburg, Ehrenburg und Freudenberg, nördlich an Westen, Thedinghausen und Syke, enthält auf 72351 Morgen 8050 E. 1295 H. in 74 Ortschaften, welche in die Vogtei Bruchstrich mit 4 Bauerschaften, die Vogtei Heidstrich mit 6 Bauerschaften und der Erbenzins-Kolonie Heiligenberg, die Vogtei Sudwalde mit 5 Bauerschaften und der Erbenzins-Kolonie Freydorf, und in die 4 Flecken Bilsen,

Digitized by Google

Moor, Alt- und Neu-Bruchhausen eingetheilt sind. Der reitende Vogt des Haidstrichs wohnt zu Vilsen; die Bürgermeister der Flecken werden von den Einwohnern vorgeschlagen und von dem Amte bestellt; sie führen die Rechnung und haben die freiwillige Justiz. Der Hauptfluß ist die Eyter, welche auf der Höhe von Vilsen am Heiligenberge (Ort) entspringt, bei Alt-Bruchhausen den Namen der Eyter (Eterna) erhält, zahlreiche Bäche aufnimmt und durch Thedinghausen der Weser zufließt. Bei Affinghausen, südwestlich von Vilsen, entspringt die Hache, nimmt bei Bensen den Sudwalder-Bach auf und fließt, Neu-Bruchhausen vorbei, dem Amte Syke zu; an der Siedenburger Gränze ist ein Eschbeck, der sich südlich wendet; auf der südlichen Höhe des Amtes sind sehr viele kleine Seen. Der Boden ist Haide und Moor, oft wechselnd; die Nahrungszweige sind der Haiderwerb, Schweinehandel, Garnspinnen, welches durch die beiden Leggen des Amtes ergiebiger geworden ist; in den Flecken Schusterarbeiten für die Märkte; die neue Chaussee von Nienburg nach Bremen, welche das Amt durchschneidet, hat den Verkehr und die Betriebsamkeit desselben vermehrt. Zu dem Gebiet der alten Dynasten gehörte auch Ehrenburg und Uchte, seit dem 14ten Jahrunderte verminderte es sich und kam theilweise an Hoya, Oldenburg und die Bisthümer; der letzte Bruchhausen starb 1388 in der Schlacht bei Winsen.

14) 15) Die Grafschaft Diepholz oder die Aemter Diepholz und Lemförde.

Diepholz gränzt östlich an Ehrenburg, nördlich an Harpstedt und Vechte, westlich ganz an das Oldenburgische, an Vechte, Damme, Steinfeld, südlich an Lemförde und das Preußische bei Rhaden, ist von Norden nach Süden 5 Meilen lang bei der höchsten Breite von 5 Meilen und enthält auf 10½ QM. 14866 E. 2470 H. in den Flecken Diepholz, Barnstorf und Cornau

und den Vogteien Barnstorf, Drebber und Auburg. Die beiden ersten Vogteien enthalten 18 Bauernschaften; Auburg den Flecken Wagenfeld, welcher aus 4 Dörfern besteht, und das Gut Auburg. Die Hunte, an welcher die meisten Ortschaften liegen, tritt aus dem Dümmer See ins Amt, durchfließt es in einem vor dem großen Moore an der Oldenburger Gränze östlich ausgehenden Bogen und bildet hierauf die Gränze gegen Oldenburg. Sie nimmt alle kleineren Gewässer des Amtes auf, an deren Ufern die fruchtbaren Striche liegen. Vom Dümmer See bis Diepholz heißt sie die Löhne, welches, wie Leine, das fließende Wasser bezeichnet. Von Auburg her kommt eine Aue, welche unterhalb der Helmsmühle einfließt; durch den Gemeinde-Bruch fließt die Grawide ein, ein vor Zeiten gegrabener Kanal aus dem Dümmer See; bei Diekkamp fließt ein Arm der Strothe ein, deren anderer Arm bei Sct. Hülfe in die Grawide geht; unterhalb Diepholz der Wätering, welcher den Huntebruch entwässert und die Alte Hunte aufnimmt, welche gleichfalls aus dem Dümmer See kommt und ehedem der Hauptarm war; bei Cornau die Dadau, deren Quellen im Vechter-Moore bei Brögel sind, und welche durch das Drebber'sche Fladder fließt; oberhalb der Henzelmühle die Switbecke, welche aus dem Vechter großen Moore durch das Diepholzer fließt. Dann kommen noch 7 Bäche aus den östlichen Mooren, unter diesen der Twillbach von Heiligenlohe her, welche Goldenstädt gegenüber einfließt; ein anderer Twillbach kommt aus dem Diepholzer Moore. Der Dümmer- oder Dummer-See an der Südgränze gehört zu Lemförde; außerdem enthält das Dörpeler Meer 18 Morgen, das Donstorfer 24 M., 5 Fischteiche sind bei Rödemühlen, andere bei Rödenbeck, Walsen und Dickel. Der 1803 vielbesprochene Vechter-Damm führt von Vechte her über die Dadau durch das Moor, scheidet das Vechter große Moor vom Diepholzer Moore und ist in nassen Jahreszeiten der einzige Zugang von Westen her. Im Süden des Amtes ist sumpfige

Bruch, in Südost das Stemwerder und Reder Moor; $\frac{1}{3}$ des Ganzen ist durch Bruch und Moor zur Kultur unfähig; die bessere Geest eignet sich mehr zum Flachs- als zum Getraidebau. Andere Erwerbmittel sind Schaaf- und Gänsezucht (Annal. 3. 969), der Wollhandel, das Leinwandweben und das Hollandsgehen; außerdem sind ansehnliche Brennereien und eine Schreibfedernfabrik im Amte; der Obstbau ist erst seit 30 Jahren bekannt; Torfstich ist besonders auf den westlichen Mooren. Die Einwohner sind stark und gesund, genügsam und arbeitsam, aber eigensinnig und abergläubisch; sie hängen mit großer Zuneigung an den angesehenern Freien und Gutsbesitzern. Sie leben größtentheils auf der Diele und die Familien setzen sich in einem Kreise um das Feuer; die Entfernung von großen Städten und der Mangel an Verkehr erhält hier viel alte Eigenthümlichkeiten. Der Verkehr mit Holland gibt dem Luxus, welcher hier besteht, einen Holländischen Anstrich, gegen welchen die Vogtei Drebber 1818 sich selbst ein merkwürdiges Gesetz gab. (Hann. Nachrichten 23. Sept. 1818.) Unter den zerstreuten Freihöfen, welche $\frac{1}{18}$ des Bodens besitzen, sind 5 landtagsfähige und kanzleisässige, welche wenigstens bis 1582 zur Landschaft gehörten. Zu den Fleckenräthen, welche keine Justiz haben, schlägt die Bürgerschaft 2 oder 3 Subjekte dem Amte vor; doch hat der Diepholzer Magistrat ausgedehntere Rechte. Der älteste ansehnlichere Ort des Amtes ist Cornau. 1820 wurde die Vogtei Auburg mit dem Amte vereinigt. Sie bildete von 1582 bis 1815 den Hessischen Antheil an Diepholz, 26517 Morgen an der Aue mit gutem Geestboden, zwischen Diepholz, Diepenau und dem Preußischen Gebiete. Dieß Ländchen ist historisch merkwürdig. Es gehörte zu den Gütern der Bronchorst, von denen es 1400 an die verwandten Gemünde überging, und war lange ein Allodialbesitz selbst ohne Verbindung mit dem Reiche. 1450 rettete Otto von Diepholz durch Geld Auburg aus der Bronchorstischen Erbschaft, 1521 erscheint es in Lehensverbindung mit Hessen; der Lehensvertrag zwischen Hessen und den „Eddel-

Digitized by Google

herr zu Diepholt“ lautet auch auf das Schloß Aweberg, das D. Wagenfeldt und die Wagenfelder Strutten. 1585 zog Hessen Auburg ein und belehnte die damaligen Drosten von Cornberg, welche es als eine unmittelbare Reichsherrlichkeit zu besitzen vorgaben; so noch 1710 kurz vor dem Aussterben der Cornberg-Auburg. Hierauf zog es Hessen mit Widerspruch Hannovers ein, welches in Auburg einen Theil von Diepholz sah, bis die Entscheidung des Wiener Kongresses dem vieljährigen Federkrieg ein Ende machte. Das Schicksal dieses Ländchens hat auch in der Bauernverfassung Spuren übrig gelassen; neben Freien erhielt sich hier eine strenge Eigenhörigkeit länger als in Diepholz. Annal. 4. 249.

Das Amt Lemförde gränzt südlich an das Preußische Minden, wo die Gränze zwischen dem Lemförder und Stemmer Berg durchgeht, westlich an Oldenburg und an das Amt Vörden, nördlich und östlich an Diepholz, ist 2 Meilen lang, $1\frac{1}{4}$ M. breit und enthält auf 45345 Morgen 757 H. 4397 E. in 1 Flecken 8 D. 5 H. Die Hunte fließt an der Westgränze des Amtes in den Dümmer See, ist aber noch nicht schiffbar. Dieser ist durch eine Niederung im Bruche gebildet und nimmt daher von allen Seiten eine große Zahl kleiner Flüsse auf, südlich ist das Osten-Moor, in der Mitte das Brandflach, nach Auburg zu das Stemmer-Moor. Er ist $\frac{3}{4}$ Meile lang, $\frac{1}{2}$ breit, 8 — 16′ tief, hat klares Wasser, viele Fische, einen auf Erbenzins ausgethanenen Entenfang und an seinen Ufern eine sehr große Gänsezucht. Die Entenkoje bei Burlage richtete Ernst August 1678 ein; 3 — 4000 Gänse werden jährlich verkauft und auch aus Bettfedern und Spulen ein Ansehnliches gewonnen *). Herrschaftlicher Forsten sind 1670 M., wovon die Brockumer Tannen 1500 ausmachen; zu den vielen Gemeinheiten gehören der große Bruch und die Tannen bei Brockum, wo auf 1879 Mor-

*) Eine genaue Beschreibung dieses Entenfangs steht im V. A. 1827. 2. 190.

gen 3000 Stück Hornvieh geweidet werden, der Hagewe-der Fladder bei Opendorf 2000 Morgen, der Westerbruch an der Osnabrücker Gränze 6000 M., der Plaggenort bei Stemshorn, der Dümmerort, das Ochsen- und Lemförder-Moor, zusammen 8000 M. An Wiesen besitzen die Einwohner 3435 Morgen; die großen Wiesen zwischen dem Moor und See sind durch Abwässerung hervorgebracht; zwischen Burlage und Lembruch ist ein neuer Kanal dem Brandflach zugeführt. Die Fischerei der Hechte, Aale ꝛc. im See ist theils den Einwohnern von Hüde verpachtet, theils ein Recht der Lembrucher Meier; der Fischhandel geht nach Osnabrück und Münster; auch werden Tannen und Ellern aus dem See gefischt. 3452 Morgen des Amtes eignen sich zum Getraide bis zum 5ten Korn; seit etwa 30 Jahren ist auch Tabak und Luzerne gebaut; überhaupt ist hier die Landwirthschaft ergiebiger als in Diepholz; dazu durchzieht die Straße von Diepholz nach Osnabrück das Amt; einige Einwohner leben auch als Bremerfahrer. Dialekt und Sitten sind westphälisch; der Pumpernickel und die Holsken (hölzerne Schuh) sind hier schon häufiger, als in Diepholz. Die Männer tragen sich hellblau; eine Eur (Uhr) oder Stunde wird hier schon zur Meile (eine dicke Eur); die Wanderung der Arbeiter nach Holland und Ostfriesland hat auch hier Holländische Münzen und Gewohnheiten eingeführt. Die Einwohner haben in der Nähe von Stiftern, entfernt von Hauptsitzen des Feudal-Systems unter schwachen Grafen viele Freiheiten beibehalten, $\frac{1}{15}$ des Bodens gehört Freien, die adelichen Güter zu Teddenteich und Brockum sind kleine Allode, bei Lembruch sind noch 8 sogenannte Eckhöpen mit den Rechten herrschaftlicher Jagd- und Redemeier. Noch von alten Volkseintheilungen her gehen die Bruch-, Jagd- und Markengränzen in das Mindensche hinein, Kornzehnten gehen in das Preußische und werden auch aus 4 Preußischen Dörfern gehoben. Die Junkernmeier sind eigenhörig, doch auch diese haben durch Wollhandel und Torfstechen Nebenverdienste; der jüngste Sohn ist Anerbe. Siehe Annal. 3. 801. 7. 1.

IX. Das Fürstenthum Osnabrück

gränzt nördlich an Oldenburg, östlich an das Preußische und einen kleinen Theil von Lemförde, südlich an das Preußische, westlich an dasselbe und an Lingen und Meppen, und liegt zwischen dem 52° 8 — 41′ Breite, 25° 15 — 50′ Länge. Es ist durch die Lage an und zwischen 2 nahen Höhenzügen das fruchtbarste unter den Haidländern des Königreichs, allein die bürgerlichen Verhältnisse der Einwohner weichen sehr von den andern Haidprovinzen ab und sind ein Ergebniß der geschichtlichen Eigenthümlichkeiten, welche es mit den benachbarten Stiftern theilt.

Durch ganz Westphalen, mit Ausnahme der friesischen Küste ist ein verbreitetes Leibeigenthum älter, als in Engern und Ostphalen; dieß muß in der uns unbekannten Art begründet seyn, wie diese Striche mit dem Bunde der Sachsen vereiniget wurden. Die Wittekinder hatten in Osnabrück Familiengüter, von denen noch die Wiekburg bei dem Kloster Rulle abgeleitet wird; so auch die Oldenburger, welche durch Heirath mit denselben verbunden seyn mochten; noch ausgebreiteter waren die Güter der Ludolphinger in Westphalen, von denen noch viele an die Brunonen und Nordheimer fielen; sichere Spuren verrathen, daß sich diese bis an die Holländische Gränze erstreckten; Iburg war die älteste und ansehnlichste Sächsische Veste dieser Gegend. 783 errichtete Karl der Große da, wo jetzt Osnabrück ist und damals viele Freie neben einander wohnten, theils der Güte des Bodens wegen, theils weil hier ein Durchschnittspunkt der Völkerzüge war, eine Missionsanstalt und Schule, 804 ein Bisthum unter Köln, dem der große Wald, vorher ein heidnisches Gottesgut, geschenkt wurde. Der zu Utrecht gebildete Friese Wiho, ein Freund Alcuins, war der erste Vorsteher der Mission, der Schule und des Bisthums; in der Domschule soll selbst im Griechischen Unterricht ertheilt worden seyn. Allein dem Aufblühen des Stifts stand zuerst die Ueberlegenheit der mächtigen Tecklenburger Herren, oder der Familie des Cobbo,

eines fränkischen Grafen, dann die Eifersucht der Aebte zu Corvey im Wege, welche ihre Missionen bis Meppen ausdehnten und sich selbst im bischöflichen Bezirk den Zehenten anmaßten; dazu hatte Osnabrück weit minder, als die Nachbaren Paderborn und Münster, das Glück in den ersten Jahrhunderten Bischöfe aus mächtigen und reich begüterten Familien zu erhalten; desto mehr war es dem Drucke der Kirchenvögte und Dynasten ausgesetzt. Erst unter Arnulph gingen dem Stifte einige Hoffnungen auf; der Kaiser verlieh dem Stifte Markt-, Münz- und Zollrecht, und Egilmars Nachfolger erhielten höheren Beistand gegen die Anmaßungen Corveys, weil das Zeitalter der Uebermacht der Aebte zu Ende ging; Verhältnisse, welche aus der Geschichte des Mainzer Stiftes am klarsten werden. Unter den Ottonen wurde zuerst ein angesehener Mann Bischof, der Billunger Ludolph, 969, wiewohl die Billunger in diesen Gegenden nur einen geringen Rest der Ludolphinischen Gewalt und Güter behaupten konnten; Ludolphs Privatgüter in Grönenberg und Fürstenau kamen in der Folge an das Stift. Die Eigenthümlichkeit der Entwickelung des bürgerlichen Zustandes (status civilis) dieser Gegenden erhielt nächst dem Alter der Leibeigenschaft in dem geringen herzoglichen Einflusse der Billunger auf diese Gegenden ein zweites Moment; Heinrichs des Löwen kraftvolles Einwirken erschien hier als unbefugte Tyrannei; daß nach dessen Sturze weder Köln, noch die Askanier die herzogliche Würde geltend machen konnten, war das dritte Moment dieser Art; aus diesen vereinigten Gründen lassen sich die Eigenthümlichkeiten Westphalens bis an das frisische Gebiet erklären. Deßhalb erhielt sich hier unter den Freien die germanische Selbstverwaltung und Selbstjustiz und der gegenwärtige Umfang des Bisthums entstand aus einem Verein von Gerichtsrechten, so wie die Fürstenmacht aus der Nothwendigkeit den Landfrieden zu handhaben, welchen weder die Askanier noch Köln aufrecht erhalten konnten. Der Bischof mußte die herkömmlichen Rechte der Freien achten; darin liegt zugleich der Grund

Digitized by Google

der frühen Selbständigkeit der Stadt Osnabrück und auch des aus Freien bestehenden Domkapitels, welches schon im neunten Jahrhunderte getrennte Güter hatte. Jeder Freie war Mitglied einer Mark zur gemeinsamen Benutzung der Weide und des Holzes. Die Eintheilung in Marken, welche in Ostphalen schon im 12ten Jahrhundert verdunkelt wurde, hat sich hier bis auf den heutigen Tag erhalten und erst die Gemeinheitsabtheilungen verwischen sie; hier allein d. h. bis an die Holländische Gränze ist es noch sichtbar, daß sie die älteste Eintheilung des Bodens ist, indem sie weder mit den Eintheilungen nach Bauernschaften noch nach Kirchspielen übereinkommt, wovon die östlichste Spur sich bei Lemförde und Loccum zeigt. Die Bauernschaft sprach sich selbst Recht; auch wo aus dem Verein von Freien in der Folge eine Stadt hervorging, war noch lange eine Buersprake; die Holzgerichte unter Holzgrafen, welche anfangs von den Markgenossen frei gewählt wurden, erhielten die ungekränkten gemeinsamen Markrechte, wovon auch in Ostphalen die Höltinge ausgingen. Die Genossen sprachen das Urtheil, welches der Holzgraf vollzog; nach dem Höltingsurtheile pfändeten die Mahlleute. Die Frage im Kinderspiel: Was soll der thun, dem dieß Pfand gehört? ist noch ein Schatten der germanischen Gerichtspflege. Bis dahin gab es nur Edle, Freie und Leibeigene; aber bald entstanden Mittelstufen. Der Heerbann zerfiel und die Heerbannsleistungen blieben unter den Vögten; der Dynast, durch keine herzogliche oder Reichsgewalt gebunden, erweiterte seine Macht; die kleineren Freien mußten Schutz suchen. Diesen gewährte vor allen die Kirche. In Lingen und Fürstenau schützte der heilige Carolus die Karlsfreien; die Peters-Kirche des Bischofs, die Heiligen des Domkapitels, Crispin und Crispinian, der Propst zu Sct. Johann, der heilige Clemens des Klosters Iburg, alle geistlichen Korporationen schützten mit ihren Heiligen. Allmählig wurden der Redehöfe der ursprünglich freien Wehren weniger; noch weniger wurden die freien kaiserlichen Marken, wo die Genossen sich selbst bestraften; die gemeinen

Reuter des Heerbanns, die Klopsleute (Klub d. h. Versammlung), zu deren Hoferecht auch das Heergewedde und Gerade gehörte, (wie bis 1821 in Uchte) bei denen aber das Heergewedde noch Jahrhunderte lang auch das Pferd in sich begriff, was in Ostphalen früher verschwindet, auch diese suchten Schutz in Hoden (von Hut d. h. Schutz). Nun entstanden auch mehrere Arten der Hörigkeit, und die alten hörigen Hausgenossen wurden der allgemeine Maaßstab, nach welchem auch die durch das Sinken der Freien entstandene Abhängigkeit geregelt wurde, wie in Ostphalen der Meierstand. So verbreitete sich das Leibeigenthum Westphalens, dessen genauere Kenntniß die Stelle einer Einleitung in die deutsche Geschichte vertritt. 1068 baute sich der geschickte Bischof Benno eine Residenz zu Iburg; nachher blieben die Bischöfe daselbst bis zum Sinken der Osnabrücker Stadtmacht 1067; seit 1118 hatte das Kapitel die freie Wahl des Bischofs; Bischof Philipp, 1141—73, hielt zuerst Hofämter; Arnold erlebte den Sturz Heinrichs des Löwen und legte sich geistliche und weltliche Macht bei; im 14ten Jahrhunderte wurden von Münster und Osnabrück die beharrlichsten Gegner der Stifter, die Teklenburger, gedemüthigt; schon im 13ten Jahrhundert hatte der Bischof Landeshoheit durch die Vogtei über die Freien erlangt; im 14ten wurden die Gränzen des fürstlichen Gebiets durch die Erwerbung der ordentlichen Gerichte über das Land näher bestimmt. 1225 wurden die Gohgerichte des Landes erworben, 1235 der Bischof von der Kirchenvogtei frei und der Gohgraf wurde der ordentliche Richter über einen geschlossenen Bezirk. Der Bischof behielt die Oberaufsicht über die Gerichtsführung und hatte das Recht, die Gerichte zu eröffnen und zu beschließen. Neben dem Gohgrafen hatten anfangs Drosten die Verwaltung, als aber Burgen entstanden, wurde Vogtei und Drostei vereinigt; so entstanden die Aemter Iburg, Wittlage, Grönenberg, im 14ten Jahrhundert Hunteburg und Fürstenau, wo sich das Alterthümliche am längsten erhielt. Der Gohgerichtsbezirk von Osnabrück hatte

am frühsten bestimmte Gränzen gegen Teklenburg, 1655 — 56 erfolgten die letzten Berichtigungen; das Gohgericht Iburg war bis 1457 an die v. Varendorf versetzt; hier entstand der im 17ten Jahrhunderte geschlichtete Gränzstreit mit Teklenburg, auch verlor Iburg einen Theil des Gerichtsumfangs an Ravensberg. Das Mellesche Gericht von Grönenberg ging bis an den Bach Wermenau; auch hier erfolgten Beschränkungen durch Ravensbergische Burgen und Dienstmannen. Ein Gohgericht in der Angelbeck umfaßte Wittlage und Hunteburg. Dieß hatten die v. Bar, selbst Dienstleute der Kirche, von den Askaniern zur Lehn; dazu lagen hier viele alte Stiftsgüter; doch erst die bischöflichen Burgen zu Wittlage und Hunteburg entschieden den stiftischen Besitz; nur die Kirchspiele Oldendorf und Bäringhausen fielen an Ravensberg, dessen Gränze 1557 näher bestimmt wurde; dagegen blieb die Gränze nach Minden zu unbestimmt. Das Gericht zu Damme war 1332 von den Horst an Diepholz gekommen, dann an Münster, allein Osnabrück hatte hier viele Kirchengüter, welche nach alter Art vom Hofe zu Bokern verwaltet wurden. 1385 baute der Bischof die Burg zu Börden; seitdem entstand der Gränzstreit mit Münster, der erst 1810 beigelegt ist. Im Nordlande oder Fürstenau war der Hof zu Nössel der Sitz der Verwaltung der alten bischöflichen Güter; daselbst und auf dem Hamme bei Ankum waren bischöfliche Freigerichte; durch die Stiftungen zu Bersenbrück und Börstel war der Bischof auch Herr der Oldenburgischen und Bechteschen Güter des Nordlandes. Die nördliche Gränze war schon 1230 in der Teklenburgischen Fehde durch die Zerstörung von Arkenau und die Erbauung der Burg zu Quakenbrück gesichert; um 1340 war das bischöfliche Amt hier ausgebildet. Widenbrück war eine sehr alte kirchliche Besitzung, indeß erregte der Umfang des Amts Reckenberg vielen Gränstreit, welcher durch die Abtretung desselben 1813 — 15 geendigt ist.

Digitized by Google

Während die Bischöfe zu Fürsten wurden, geschahen auch im Innern große Veränderungen. Die Ritter, welche bis ins 14te Jahrhundert sich in unmerklichen Abstufungen dem Bürger- und Bauernstande anschlossen, schieden sich von den übrigen Freien und erlangten die Rechte eines eigenen Standes; an diesen schlossen sich die Dienstmannen der Bischöfe an, denen ein Theil des Zehnten zum Solde angewiesen war; der Zehnte, vorher mit Milde eingefordert, wurde dadurch zu einem strengeren Zehenten, dem oft Verlust der Freiheit folgte. So waren die drei Stände des Stiftes vorbereitet, Domkapitel, Ritter und Städte; doch bei Osnabrücks Ueberlegenheit, welches nach Reichsfreiheit strebte, traten Fürstenau und Quakenbrück, denen gleichfalls ein Verein von Freien zum Grunde gelegen hatte, bald zurück, indem sie auch vereint der Hauptstadt nicht gewachsen waren. Die größte Macht besaß das Domkapitel, der Ritterstand suchte seine Immunitäten auszubilden, der Bischof war den Ständen nur durch deren gegenseitige Eifersucht gewachsen und bald von dem einen, bald von dem andern Stande besiegt oder beherrscht. Nur gegen die Gemeinen, welche tiefer sanken, äußerte sich die Macht der bischöflichen Beamten; seit 1404 suchten die Stände die Ausschreitungen der Bischöfe durch einen Wahleid zu fesseln, allein die innern Verwirrungen blieben den Bischöfen günstig. Neue Gewaltthaten geschahen unter dem Bischof Otto, der zu Münster wohnen blieb; 1423 übernahm das Kapitel, die Städte Osnabrück und Quakenbrück nebst den Dienst- und Burgmannen die Erhaltung des Friedens auf 10 Jahr; der Bischof widersetzte sich und mußte das Land verlassen; nun hatten die Stände die Landeshoheit, verkümmerten sich diese aber durch Eifersucht und Unfrieden. Unter diesen Unruhen gingen die Buer- und Kirchen-Gemeinen unter, die Exemtionen mehrten sich, die Lage der Freien wurde schlimmer; nur die Stadt Osnabrück bildete sich zu einem kräftigen Gemeinwesen aus. Die Landsassen erhielten befreiten Gerichtsstand, die Burgmannschaften verloren sich, der Hof des Bischofes wurde zum Oberge-

Digitized by Google

richte über die Gohgerichte und das römische Recht fing an, den altdeutschen Proceß zu verdrängen; die Geldnoth zwang den Bischof zur Bedrückung seiner Bauern und zur Ertheilung von Privilegien an die Stände. Der Bischof Erich wollte bei Gelegenheit der Verbreitung der Reformation die Macht der Stände brechen, allein 1526 vereinigten sich alle Freien gegen ihn, wodurch der Grund zu der Ständeverfassung gelegt wurde. Dagegen suchte der Bischof Franz von Waldeck durch die Annahme der Reformation seine Macht zu erweitern. Ihn begünstigten die Ritter und Städte, auch die neue Reichsverfassung war dem Streben förderlich; allein seitdem war die Uneinigkeit der Stände unheilbar, der Bischof mochte protestantisch, oder, wie Franzens Nachfolger, Johann von Hoya, katholisch seyn. Dieser suchte zuerst im Sinne der Reichsverfassung durch Ausübung der Gesetzgebung und Polizei Herr des Landes zu werden, wobei ihn die Einführung der Söldner unterstützte. Allein die Stände behaupteten ihre Mitwirkung zu jedem Akt der Gesetzgebung; doch entstanden geregelte Landtagsabschiede und ein fürstlicher Rath, der den Bischof in der Ausübung fürstlicher Macht unterstützte und insbesondere die peinliche Gerichtsbarkeit in dessen Hände brachte; denn bis dahin hatte der Gohgraf in peinlichen Sachen nach Art der Vehmgerichte verfahren und den Dieb durch die Sadelhöfer hängen lassen, welche auch bis ins 18te Jahrhundert eine Korporation bildeten, die für die Errichtung des Galgens und Rades sorgte. Erst war der fürstliche Rath eine Appellations-Instanz, welche man bei den neuen Rechtsformen nicht entbehren konnte; 1587 entstand die fürstliche Kanzlei. Nun hörten die Schöffen auf, die Urtheile zu finden; nur in den Markgemeinen blieb die alte Sitte, obgleich die meisten Höltingsherren zu Gutsherren geworden waren. 1553 war das landschaftliche Steuerwesen mit Viehschatz und Accise angefangen, wobei sich die Stände gegenseitig Freiheiten zubilligten; 1589 entschlossen sich die Stände zu einer Feuerstätten-Steuer; der Viehschatz wurde zur Grundsteuer der Pflichtigen und von da bei weitem die wichtigste Steuer. Der

Digitized by Google

dreißigjährige Krieg verwüstete das Land und machte alle Pflichtigen den Hörigen gleich; das Verkaufsrecht der Erben ging verloren, der Gutsherr zog wüste pflichtige Höfe an sich und zog sie so aus der Steuerrolle; von 1618 bis 1660 war jedes Dienstgeld in Naturaldienst verwandelt und wöchentliche Dienste zur Regel. Seit 1654 suchte man die Exemtionen zu beschränken; 1667 war die Realfreiheit der adelichen Güter entschieden; die Städte zahlten quanta und brachten diese durch Vermögenssteuern auf. Seit 1648 alterniren katholische Bischöfe mit lutherischen aus dem Hause der Guelphen; 1650 erschien die capitulatio perpetua als das Grundgesetz der Verfassung. 1716 errichtete Ernst August das Geheimeraths-Kollegium; er war der Stifter einer festen Ordnung und hob das Land durch Anstalten der Industrie. Die Eigenthumsordnung wurde nach dem Herkommen beurtheilt; dieses wurde durch Atteſtate der Landschaft erwiesen; wo das Herkommen nicht hinreichte, nahm man die Ravensbergische Ordnung von 1669 zu Hülfe, bis v. Vincke das Herkömmliche 1721 zusammenstellte. Dadurch hatte wenigstens die herkömmliche Härte ein Aeußerstes erreicht; nun konnten Gesetze und Sitten sich mildern. Seitdem blühte Osnabrück wieder auf, bis endlich die Unterwerfung aller unter Einen Souverain die Morgenröthe einer neuen Gemeinen-Freiheit herbeiführte und der westphälische Eigenhörige die Vortheile der niedersächsischen Meier erlangte. Deßhalb sind hier besonders die Gemeinheitstheilungen von großer Wichtigkeit, welche gegenwärtig eine wesentliche Uebereinstimmung mit den bäuerlichen Verhältnissen anderer Provinzen befördern. Seit 1726 wurde bei Prozeßsachen die Kalenbergische Kanzlei-Ordnung zum Grunde gelegt; 1785 scheiterten die Versuche, die Nachtheile des Simultaneums zu mildern, an der Reichsverfassung; 1794, 1805, 1807, 1814 wurde das Eigenthumsrecht gemildert; 1772 zählte man 116,664 Einwohner und berechnete etwa 950,000 Morgen nicht-arbare Haide und Moor; 1795 erfolgten die außerordentlichen Vermögenssteuern. Seit 1803 wurden die Stifter und Klöster

Digitized by Google

aufgehoben, wodurch ein Fond zu wesentlichen Besserungen der Schule und Kirche entstand; die Hohgerichte wurden auf den Fuß der Hannöverischen Aemter gesetzt, Iburg von Osnabrück, Bersenbrück von Fürstenau getrennt; die Archidiakonal- und Synodalgerichte hörten auf. 1803 betrugen die Abgaben an Grundsteuern der Pflichtigen 116,796½ Rthlr., der Nebenrauchschatz 3548 Rthlr.; seit 1793 war der Beitrag der Stände zu außerordentlichen Steuern auf $\frac{2}{9}$ gesetzt. 1814 betrug die Grundsteuer der Pflichtigen 151,321 Rthlr., die Exemtensteuer 19,188, die Personal- und Gewerbsteuer 71,456½ Rthlr., die Konsumtionssteuern 2087½ Rthlr., der Stempel 3073⅓ Rthlr.; zusammen 247125 Rthlr., ein Mehr gegen 1803 von 126,781 Rthlr. Nach der neuen Grundsteuer-Verfassung fällt auf diese Provinz ein bedeutender Erlaß, indem die ältern Abgaben zu $\frac{1}{12}$ aus Grundsteuern bestanden. 1802 waren ältere Schulden 218,022½ alte Spec., 24,300 Rthlr. Kass. Geld, 3450 rh. Fl., 64,425 Rthlr. Gold, 600 Rthlr. Conv. Geld. Demarkationsschulden waren 184,593½ Rthlr. Gold, 66,751⅔ Rthlr. Conv. Geld.

An den Osnabrückischen Bergen sind viele Steinkohlenlager, doch wenige bauwürdige. Im Dute-Thal sind 10 Lager gefunden worden, andere in den Bergen von Iburg, Grönenberg, Wittlage, Hunteburg und Börden. Die Steinkohlen des Piesberges der Stadt Osnabrück werden zum Heizen der Kalköfen verwandt; die Steinkohlen bei Borgloh, welche auf Rechnung der Regierung gebrochen werden, zum Salzwerke; die beim Kloster Oesede sind seit 1808 minder ergiebig; schon 1803 bereis'te der Viceberghauptmann von Reden einige Lager, um den matten Bau zu heben; Steinkohlen von besserer Qualität vom Schaafberge bei Wester-Kappeln werden ins Land eingeführt. Am Düstrüpper Berge ist weißer und grauer Marmor, im Kirchspiel Buer schwarzer gefunden worden, Chrystalle auf dem Schinkelberge, der Klus und dem Penterkap, Gyps bei dem Hause Brück. Auf dem Hoyel und Stertebrink fand man in Flötzen Spuren von

Digitized by Google

Silber, Kupfererze bei Lintorf, auf der Gränze zu Hesseldiek war auch ehedem eine Eisenhütte; doch, wenn auch bauwürdige Erze einzeln gefunden seyn sollten, so würde schon der Holzmangel den Bau auf Metalle nicht erlauben. Stein-, Sand- und Kalkbrüche sind häufig; auch Pendriten in Bruchsteinen; Thon, Mergel und Kreide werden benutzt. Seemuscheln fand man in der Kritbecke des Amtes Wittlage, in der Mergelgrube bei Astrup und in Kohlengruben. Die ergiebigsten Salzquellen sind bei Rothenfelde, die wichtigste unter den Anlagen Ernst Augusts, welche auch allein sich erhalten hat. Der Boden ist allodial; der 15te Scheffel, welcher der bischöflichen Kammer berechnet wurde, betrug 1770 1963 Rthlr. Zur Sicherung des Debits sind in den Hauptörtern der westlichen Provinzen Salzfaktoreien eingerichtet. Mineralische Wasser sind bei Dissen, schwächere bei Laer und Lintern bemerkt. Tiefmoore sind besonders in den nördlichen Aemtern, Fürstenau, Vörden und Hunteburg; sie ruhen 4 — 8′ tief auf Sandbetten und sind theils grau, theils schwarz: wo Torf und Holz mangelt, dient eine torfartige Haidrase, Sudde genannt, zur Feuerung.

Jetzt sind nur noch drei Stufen des Eigenthums bemerkbar: die Dominikal- und freien Rittergüter, die 11 bis 1200 freien Güter, welche nicht zu den Rittergütern gehören, und die pflichtigen Gründe der Hörigen, deren Verhältniß sich immer mehr dem Meierrechte nähert, obgleich Meier in Westphalen nach der älteren Bedeutung mehr die Besitzer freier Höfe bezeichnet, denen noch 1652 Jagdrechte zugestanden wurden. Der Leibeigene hat Haus und Hof erblich; der Gutsherr hat keine Gerichtsbarkeit über ihn, würde ihn aber um seiner selbst willen selbst gegen das Amt zu schützen suchen, dessen Gerichtsbarkeit wieder den Gutsherrn einschränkt. Der Jüngste erbt den Hof, der Gutsherr konkurrirt bei der Bestimmung der Absteuer der Geschwister. Das Einzelnwohnen sichert die Subsistenz des Hörigen, schützt ihn gegen Brand, Seuchen und Kriegsnoth und entfernt ihn von den Dorfschenken und der thörich-

Digitized by Google

ten Eitelkeit, den Reicheren nachzuahmen. Viel pflichtige Gründe sind sehr verschuldet; die einzeln liegenden Höfe sind die wohlhabendsten; jeder Hof hat einen Namen, nach welchem auch der Besitzer benannt wird, z. B. der Osthöfer ꝛc. Alles artbare Land, auch die Wiesen, ist in Kämpe zertheilt, wodurch zuweilen das Schicksal der kleinen Schlachten der Vorzeit entschieden wurde, z. B. die Schlacht bei Billingshausen. Jeder Hof hat seine Nebenhäuser und Beiwohner, welche Pachtstücke bebauen; ehedem sah die Landschaft in der Aufnahme derselben eine Verschlimmerung des Landes; alle diese Landbewohner haben völlige Freiheit in allen Arten von Nahrung und Handel. Die Wohnung ist nach dem Bedürfnisse eingerichtet; sie gehört zu der Gattung der Hoyaischen und Lüneburgischen Bauernhäuser. Der Heerd ist in der Mitte; bei demselben übersieht die spinnende Hausfrau das ganze Haus; die Schlafstelle ist hinter dem Heerde. Ringsum ist ein tiefgehendes Strohdach, welches erwärmt und dessen großes Vordach auch den Schweinekoven bedeckt; vorn die Mistkuhle und die Ausfahrt, wo angespannt wird. Auch die Bürgerhäuser in den kleinen Städten sind häufig nach dem Muster der Bauernhäuser gebaut, aber lange nicht so vortheilhaft. Gesetze über Markentheilungen erschienen 1719, 1785, 1806, am vollständigsten 1822. Die alten holzgräflichen Rechte versehen theils die Beamten, theils sonstige Holzgrafen, theils Verwalter. Der Holzgraf übte ein gewisses Strafrecht und ist daher bei den Markentheilungen zu einer Entschädigung berechtigt. Das Maaß des Antheils an der getheilten Mark geht nach den Erbes-Verhältnissen, je nachdem der Bauer als Voll- oder Halb-Erbe, als Erb- oder Mark-Köther in der Mark gegolten hat; bei Theilungen werden auch Verbesserungen der Vogteien, Pfarren und Schulen bedacht; Gerichtsbarkeit in allen Markſachen hat die Justizkanzlei: auch sind dem 3ten Rathe der Landdrostei die Landesökonomie und Markſachen insbesondere aufgetragen.

Der Ackerbau wird bloß mit Pferden getrieben; in guten Jahren reicht das Getreide hin, sonst ist Zufuhr aus

Digitized by Google

Minden und Schaumburg nöthig. Die trocknen Haidgegenden eigneten sich anfangs bloß zur Schaaf- und Bienenzucht und zum Bau des Buchwaizen. Deßhalb war im Mittelalter die Schaafzucht weit ansehnlicher, als jetzt, aber der Ackerbau weit geringer; auch gehen deßhalb hier die Grundsteuern vom Viehschatze aus. Erst seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts wandte man mehr Fleiß auf den Ackerbau, machte aber hiebei auch sehr schnelle Fortschritte; durch Anzünden und Plaggendüngung wurde zuerst der Bau des Buchwaizen ergiebiger. Jedoch hat Osnabrück, wovon mehr als die Hälfte zwischen zwei Höhenzügen liegt, welche Bäche nach allen Seiten aussenden, nirgends so ausgedehnte Haide, als das Lüneburgische. Viele Haidstellen sind moorig und naß, aber neben denselben sehr fruchtbare Stellen, wo die vegetabilische Erde sich tiefer auflagerte. So finden sich auch sehr fruchtbare Aecker bei Bramsche in Wittlage, bei Menslage in Fürstenau, bei Badbergen in Versenbrück. Der Scheffel Saat Ackerland zu 54 Ruthen wird auf den besten Stellen zu 4 bis 5 Rthlr., das Mittelland zu 2, das Sandland zu 1 Rthlr. vermiethet. Flachsbau ist am ansehnlichsten in Iburg, Grönenberg, Wittlage und Hunteburg; der Obstbau wurde lange vernachlässigt, weil Gewohnheit und ein Vorurtheil der Einwohner entgegenstand; gutes Obst findet man nur in gepflanzten Gärten. Benützt werden die Wachholdern, über deren Schonung eigene Gesetze vorhanden sind. Holzungen sind viel in den südlichen Theilen, aber wenig Bauholz. Das Hollandsgehen ist in Abnahme. Die Hollandsgänger stechen Torf, mähen, arbeiten auf Schiffen, in Brauereien ꝛc. und bringen jährlich 30 bis 60 Gulden zurück; der Sparsame sammelt, um die Kinder durch Verheirathung oder Zahlung der Auffahrtsgelder in ein Leibeigenthum einkaufen zu können. Es ist der Macht der Gewohnheit zuzuschreiben, daß dieß Verhältniß als ein Glück betrachtet wird von denen, welche noch tiefer stehen; der fleißige Hollandsgänger selbst erlebt der Anstrengungen und Erkältungen wegen selten ein hohes Alter. Auch darin

Digitized by Google

zeigte sich die Macht der Gewohnheit, daß viele Hörige auch im Besitz der Hülfsmittel sich bei dargebotenen Gelegenheiten frei zu kaufen weigerten; während der Klügere für 2 — 3000 Rthlr. zum freien Besitz einer Hofstelle gelangte.

Die Produkte des bessern Landes sind Roggen, Hafer, Flachs, etwas Hanf; des besten Landes Waizen und gute Gerste; an Gartenfrüchten werden Kohl, Rüben, Erbsen, Bohnen und Kartoffeln am häufigsten gebaut. 1806 wurde der Ertrag des Ackerbaues, Reckenberg eingeschlossen, angegeben auf 45000 Wispel Korn, 20000 Hafer, 25000 Kartoffeln, 15000 Gerste, 5000 Waizen, 8500 Erbsen und Bohnen, 20000 Stein Flachs; 1812 waren ungetheilte Gemeinheiten 291,541 Morgen, getheilte 233,253 M. Mit einem Aufwande von 80000 Thlr. hat Osnabrück schon lange (seit 1667) die beste Katastervermessung des Landes aufzuweisen. Die Vielherrschaft, welche bis Ernst August bestand, hat bis jetzt eine große Verschiedenheit des Getraidemaaßes im gemeinen Leben zur Folge gehabt. Ein Malter enthält an den meisten Orten 8 bis 9 Osnabrückische Scheffel, allein ein Malter Engeler und Spieker Maaß nur 4, dagegen Iburger und Arkumer Maaß 13 und 14 Scheffel. In Grönenberg ist ein Scheffel Saat Land des größern Scheffels wegen 64 Q. Ruthen.

Das gewöhnliche Vieh ist von schlechter Race; nur die Schweinezucht ist ausgezeichnet und die Schinken berühmt; nur diese und die Gänsezucht geben Artikel zur Ausfuhr. Die Pferde sind größtentheils klein, wie in Sandgegenden; jetzt bessert sich die Zucht derselben; fettes Rindvieh, auch viel Käse und Butter, schickt Ostfriesland dem Lande zu. Die Schaafe werden größtentheils in den höheren Berggegenden gehalten und sind daher den Haidschnucken nicht gleichzustellen. 1806 wurden angegeben 15474 Pferde, 44345 Stück Rindvieh, 21,174 Schaafe, 13644 Schweine; 1818, ohne Reckenberg, 21000 Pferde, 55000 St. Rindvieh, 110,000 Schaafe. Als die Wal-

Digitized by Google

dungen noch dichter und das Land öder war, war auch der Wildstand ansehnlicher. In der Vorzeit verwüsteten Eber und Wölfe das Land; jetzt sind Rehe eine Seltenheit, für deren Erhaltung Gesetze gegeben werden mußten; Hasen sind noch häufig; auch trifft man viele wilde Hühner. Fast alle Flüsse haben Fische, doch seit 50 Jahren in merklicher Abnahme; der Lachs steigt bis Quakenbrück herauf.

Osnabrück ist der älteste Sitz des Fleißes in Spinnen und Weben und das Vaterland der Leggen. Der Leinwandhandel kommt schon im 15ten Jahrhundert vor; seit 1595 war die Stadt Osnabrück die große Legge des Landes; 1770 wurde die Legge daselbst geordnet; jünger sind die Leggen zu Melle, Ankum, Bramsche, Neuenkirchen, Essen und Ostercappeln; die brown Osnabrughs waren schon vor 100 Jahren im englischen Handel. Der Handel in Garnarbeit, Leinwand (Wollgarn, Löwentlinnen) ist allgemein; die beste Weberin erhält aus der Leggenkasse eine Prämie. Für Löwentlinnen, gewöhnlich flächsen, seltner hänfen, bezieht das Land 150 — 200,000 Rthlr. vom Auslande; als der Handel noch direkt von Osnabrück nach Kadix ging, und die Preise höher standen, wurde der Gewinn noch bedeutend höher angeschlagen. Ein Stück enthält gewöhnlich 80 Leggeellen, deren 100 gleich sind 175 Brabanter; doch sind auch Stücke von 50 und 100 Ellen; 1817 wurden auf allen Leggen 31000 Stück gezeichnet. Ein Heuerling fertigt 1 bis 2 Stück, ein Bauer oft 6 Stück, welche sogleich auf der Legge bezahlt werden, wodurch der Bauer Geld zu Steuern und Zinsen erhält. Indem jede Minute zu dieser Arbeit benutzt wird, könnte der Bauer auch bei geringem Taglohn Vortheil haben; er leidet aber desto mehr, wenn nach der Stockung des Handels auch die sonstigen billigen Preise nicht mehr auf der Legge gezahlt werden können. Seit einigen Jahren wird auch das Wollaken, welches besonders in Fürstenau verfertigt wird, auf den Leggen angenommen.

Uebrigens beschränkt sich die Industrie und der Handel der Provinz nur auf die Hauptstadt und deren Gebiet;

Digitized by Google

hier heben sich jetzt auch die Wollenfabriken, welche an kleineren Orten, z. B. Bramsche, gesunken sind; auch ist eine ausgezeichnete Papierfabrik bei der Stadt. Die Lohgerbereien des Landes haben abgenommen; zu Barenaue und Hagen sind Ziegeleien, am ersteren Orte auch eine Fabrik in brauner Seife; Töpfereien sind mehrere vorhanden, aber diese und andere Anlagen drückt der Holzmangel. Der Chausseebau fing erst 1773 an; in neuern Zeiten ist viel für eine leichtere Verbindung mit Holland geschehen, womit die Provinz vielfache Berührungen hat und sonst noch mehr hatte; dadurch bildet das Land in Sitten und Sprache den Uebergang zu den westlicheren Provinzen, in denen der Holländische Sinn allmählig zum vorherrschenden wird. Von der Hauptstadt an durchziehen Landstraßen das Land in allen Richtungen und geben viele Frachtnahrung, besonders die Straßen über Bentheim nach Holland, über Münster an den Rhein und über Diepholz nach Bremen und Hannover. Erst 1800 wurden Wegaufseher und ein niedriges Wegegeld eingeführt.

Die kirchliche Verfassung beruht auf dem Volmarschen Durchschlage von 1649, wodurch die Oerter des evangelischen Kultus bestimmt wurden, 1651 wurde das protestantische Konsistorium errichtet, 1670 die Kirchenordnung erlassen. In den zahlreichen gemischten Kirchspielen sind entweder 2 Kirchen für die beiden Partheien oder das Simultaneum, dessen Nachtheile durch die Errichtung einiger neueren evangelischen Kirchen gemindert sind. Unter den Katholiken und Protestanten herrscht hier eine ausgezeichnete Verträglichkeit, welche durch die Gewohnheit von fast 300 Jahren hervorgebracht ist. In gemischten Ehen folgt das Kind der Konfession des Vaters. An Stiftern, Klöstern und Wallfahrtsorten war Osnabrück sonst sehr reich; die jetzigen Verhältnisse der katholischen Kirche sind durch das Konkordat geordnet. Stifter waren 1) das Domkapitel von 21 katholischen, 3 lutherischen Kanonikern; 2) das Stift St. Johann (von 1011) von 11 katholischen und 1 lutherischen Kanoniker; 3) das Kapitel zu Quaken-

Digitized by Google

brück, 1 lutherischer Probst und einige katholische Franziskaner; 4) das Stift zu Wiedenbrück wurde mit Reckenberg abgetreten. Das größte Mannskloster war Iburg; Nonnenklöster waren Gertrudenberg, Oesede, Malgarten, Rulle, Versenbrück, Börstel; die wichtigsten Wallfahrtsörter Lage, Rulle, Oesede. Seit 1814 wurden die Einkünfte des Domkapitels (40000 Rthlr.) und der übrigen säkularisirten Güter von einer besondern Kommission verwaltet, dann aber theilweise der Verwaltung der nächsten Aemter übergeben und die Einkünfte der allgemeinen Klosterklasse berechnet. Verwandt werden sie für Kirchen und Schulen, Pensionen für Wittwen und Waisen, Fundirung von Pfarren, Erbauung neuer Pfarrhäuser und Entschädigung der Prediger für verlorne Stolgebühren. Die wenigen Reformirten des Landes haben kein öffentliches Exerzitium ihrer Konfession gehabt; sie pflegen sich zu den Lutheranern zu halten; übrigens stand es ihnen frei, durch einen benachbarten Prediger 4 mal im Jahre in der Zuchthauskirche ihren eigenen Gottesdienst halten zu lassen.

Die Grundlage der ständischen Verfassung war die capitulatio perpetua von 1650 und der Iburger Rezeß von 1751. Bis 1802 bestand die Landschaft aus 3 Kurien, dem Domkapitel, der Ritterschaft und den Städten; 1802 wurde das Domkapitel aufgehoben und 1819 eine neue Kurie der Freien errichtet. Zur Ritterschaft gehörte nach der Vereinbarung von 1710 jeder Besitzer eines der 77 landtagsfähigen Güter, welcher 16 Ahnen erweis't; daher von 16 Gütern jetzt die Stimme nicht geführt werden kann. Seit 1656 hatte die Ritterschaft nach einer ähnlichen Beschränkung gestrebt und diese endlich gegen den Widerspruch des Erblanddrosten durchgesetzt. Dieser ist stets der älteste der Familie von Bar, welcher als Erblanddrost das Gut Barenaue besitzt. Der Besitzer mehrerer Güter hat nur Eine Stimme. Von den Städten schickt jetzt Osnabrück 9 und Quakenbrück und Fürstenau, jede 2 Deputirte. Die freien Gutsbesitzer wählen auf Veranlassung der Landdrostei und unter der Leitung der Aemter jedesmal auf

Digitized by Google

3 Jahr 18 Deputirte; das Wahlrecht hat jeder, dessen Gut über 40 Rthlr., wählbar ist, dessen Gut 300 Rthlr. einbringt. Jede Kurie hat ihren besondern Syndikus und Sekretär, die Regierung schreibt die Landtage aus, der Landdrost theilt die Propositionen mit. Schon im 15ten Jahrhunderte, als die drei Stände das ganze Land zu repräsentiren anfingen, zeigt sich ein Anfang des landräthlichen Kollegiums, welches in eiligen Fällen zu verfahren hat; jetzt wählt jeder Stand zu demselben 2 Mitglieder. Die Landschaft präsentirt zu Einer Stelle im Tribunal; jede Kurie hat 2 Freitische in Göttingen zu vergeben; der Versammlungsort ist das Kapitelhaus zu Osnabrück. Die Brandversicherungsanstalt steht unter der Aufsicht der Landdrostei.

1) Das Amt Wittlage-Hunteburg

gränzt östlich an das Preußische Gericht Lübbeke, von welchem die Berg- und Hügelreihe ausgeht, welche südlich das Amt von Grönenberg und Osnabrück trennt; nördlich ist das Preußische Gericht Rahden, das Amt Lemförde und das Oldenburgische Kirchspiel Dammen; westlich Vörden. Das Amt Wittlage besteht aus der Vogtei Wittlage von 3 Kirchspielen, 14 Bauernschaften, den Kirchdörfern Barkhausen, Essen und Lintorf und 6 Landgütern, und liegt zwischen Lübbeke, Grönenberg und Hunteburg; das Amt Hunteburg besteht aus dem Wiegbold Ostercappeln, der Vogtei Hunteburg mit 2 Kirchspielen und der Vogtei Ostercappeln mit 2 Kirchspielen. Die 4 Kirchörter sind Ostercappeln, Bohmte, Venne und Hunteburg; dazu gehören 12 Bauernschaften und 17 Landgüter, welche landtagsfähig sind. Auf 3½ Hann. oder 5⅔ geogr. QM. wohnen 19515 Einwohner in 2640 H. Die Hunte entspringt an der Südwestgränze am kleinen Kallenberg und durchfließt durch viele Bäche verstärkt das Amt von Norden nach Süden. Von Osten her fließen unterhalb Bohmte die große und kleine Scheidriede ein; noch mehr Bäche kommen von Südwesten her, unter denen der westlichste, der Renner-Mühlenbach,

Digitized by Google

welcher bei Hunteburg einfließt, der größte ist; alle Nebenbäche fließen von dem südlichen mit Bergen und Hügeln bedeckten Theile des Amtes her, welcher fast ⅓ des Bodens einnimmt; ⅓ des Bodens ist Bruch und Niederung, so die Haide an der Ostgränze und das große Torfmoor, welches an der Westgränze sich nach Vörden zieht; an der Hunte liegt südlich der Essener Bruch, nördlich das Kramm- und Hunteburger Moor; nur ⅓ des Bodens, welcher in und am Hügellande liegt, ist gut bebaut. Außer der Landwirthschaft gehört Spinnen und Weben zu den Erwerbsmitteln. 1815 kamen aus dem Amte 9350 Stück auf die Legge zu Essen; doch hat dieß in den letzten Jahren abgenommen. Auf dem Dörrelberge ist ein Steinkohlenlager, wo unter Ernst August und noch 1782 gearbeitet wurde; eben so blieb ein Versuch bei dem Hause Hünnefeld unausgeführt; bei Ostercappeln sind, außer Steinkohlen, auch Marmorarten gefunden. 1397 kam das Hofgericht an das Stift; der uralte Gränzstreit mit Münster wurde durch den Vertrag vom 4. Febr. 1817 mit Oldenburg, gemäß der Wiener Kongreßakte beigelegt, in welchem die Kirchspiele Damme und Neuenkirchen mit 6000 fl. an Oldenburg abgetreten und dadurch auch die Gränzen des Amts Vörden geregelt wurden.

2) Das Amt Grönenberg

gränzt westlich an Iburg und Osnabrück, nördlich an letzteres und an Wittlage, übrigens an Minden und Ravensberg, liegt zwischen den beiden Höhenzügen und enthält auf 3½ Hann. QM. 24281 E. 3653 H. in dem Flecken Melle, den Vogteien Buer, Gesmold oder dem Gesmolder Freienhagen, Melle-Oldendorf, Neuenkirchen-Sct.-Annen, Riemsloh-Hoyel und Wellingholzhausen, den 9 Kirchspielen des Amtes, welche aus 48 Bauernschaften und 21 Gütern bestehen, von denen 10 landtagsfähig sind. Die Else, welche die merkwürdige Wasserverbindung zwischen dem Ems- und Weser-Gebiete bildet, fließt in östlicher und westlicher

Richtung mitten durchs Amt und vereinigt sich bei Gesmold durch die alte Else mit der Hase und unterhalb Bunde mit der Werre. Die Hase, deren Quellen sich an dem Petersberge und Klasbrink auf der Südwestgränze des Amtes befinden, nimmt noch die Uhle auf; in den nördlichen Höhen sind die Quellen der Hunte, welche zuerst die Glane aufnimmt; die Else, welche östlich, von der Bruchmühle an, die Gränze bildet, nimmt von beiden Höhenzügen her mehrere Bäche auf, unter denen die von Süden her die größeren sind, rechts und links von Melle den Lahr- und Violen-Bach, an der östlichen Gränze die auf Preußischem Gebiete entspringende Warmenau. Nach der günstigen Hügel- und Thallage dieses Amtes findet sich hier kein ausgedehnter durch Haide oder Moor öder Strich; am besten ist die nördliche Hälfte bebaut. Die Berge haben Holz, Kalk, Gyps, Mergel, bei Buer Marmor-, am Kleft Sandsteinbrüche; die Einwohner arbeiten fleißig im Flachs, die Branntweinbrennereien sind ansehnlich; in dem Hauptorte Melle, dem Sitze der Beamten, ist die Legge; die Straße von Hervorden geht über Melle nach Osnabrück. Das alte Grönenbergische Landgöding war auf der Hammerhaide und kam 1225 ans Stift; da aber das Gohgericht sich bis ins Ravensbergische erstreckte, so tauschte Brandenburg das Gericht Buer gegen den Ravensbergischen Theil aus; diese mit dem Flecken Melle vereinigt bildeten das Amt.

3) Das Amt Iburg,

seit 1814 vom Amte Osnabrück getrennt, gränzt südlich an das Münstersche, südöstlich und östlich an Ravensberg und Münden, nördlich an Osnabrück, westlich an Tecklenburg, enthält auf 4½ Hann. QM. oder 7,96 geogr. QM. 21361 E. 3265 H. *) in dem Flecken Iburg, den Vogteien Borgloh, Dissen-Hilter,

*) Nach dem Staatskalender von 1828 nur 2265 Häuser, wohl ein Druckfehler.

Glane-Hagen-Oesede, Glandorf, Laer, den 9 Kirchspielen mit 33 Bauerschaften, 15 Gütern; man kann aber auch 41 Bauerschaften zählen, indem mehrere vereinigt sind und noch getrennte Namen führen. Das Amt liegt an beiden Seiten des Teutoburgischen Höhenzuges, dessen Haupttheile hier der Uhr-, Lim-, Hars-, Rechen-, Timmer- und an der Ostgränze der Petersberg sind; der Uhr- oder Ohrberg liegt über dem Flecken Iburg. Von beiden Seiten laufen Bäche, welche nördlich der Hase, südlich der Ems zulaufen, und an deren Ufern die zerstreuten Kolonate sind. Vom Hulsberge fließt eine Aa oder Ah der Hase zu, an welcher die Auburg liegt; vom Limberge bis zur Natrupper Egge entspringen die Quellen der Düte, welche sich nordwestlich wendet; vom Ohrberge fließt der Hasberger Bach, welcher an der Gränze mit dem Goldbach vereinigt der Düte zufließt; südlich vom Timmerberge fließen die Bever und der damit vereinigte Mühlenbach; von der Laer und Natrupper Egge kommen die Bäche, welche sich mit der Glane vereinigen und deren Thal den Laer- und Aschendorfer Berg von dem Höhenzuge trennen; an der Südostgränze entspringt die Hassel, welche sich in einem südwestlichen Laufe der Ems zuwendet, dagegen die mit der Glane vereinigte Bever die Ems fast parallel begleitet und in Bäche vertheilt unterhalb Telgt der Ems zufließt, und eine andere Ah, welche südwestlich von Iburg entspringt, in westlicher Richtung der Ems erst bei Hembergen zufließt. Die getrennte Höhe bei Laer ist geologisch wichtig, es ist eine Steinbank von Kalk mit versteinerten Pflanzen von der Länge einer Stunde. Der südliche Theil des Amtes hat mehr Haide, doch mit gutem Geestlande an den Flüssen; außer dem Ackerbau blüht die Leinweberei, auch gewährt das Salzwerk bei Rothenfelde und der Steinkohlenbau am Strubberg bei Borgloh Verdienst; nach der Lage werden Butter und Käse nach Münster oder Osnabrück gebracht. In der Französischen Zeit ging die große Passage nach Hamburg durch dieß Amt, wodurch besonders Glandorf gewann; seit-

Digitized by Google

dem sind die Wege wieder verfallen, wiewohl eine leichte Verbindung mit Münster, Osnabrück und Wahrenholz Ackerbau und Industrie in dieser Gegend heben würde. Die Bebauung des Bodens ging von dem uralten Iburg aus; das Amt umfaßt die alten Gerichte Iburg und Dissen, welche 1225 ans Stift fielen; erst 1664 wurde die Gränze nach Ravensberg berichtigt.

4) Das Amt Osnabrück

oder der vormalige Obergrefen-Distrikt, mit welchem ein Obergohgericht verbunden war, wozu das jetzige Iburg als ein Gohgerichtsdistrikt gehörte, gränzt östlich an Wittlage und Grönenberg, südlich an Iburg, westlich an Tekenburg, nördlich an Vörden und Hunteburg und enthält auf 6,65 Hann. QM. 20221 E. 2819 H. in den Vogteien Osnabrück mit 13 Bauerschaften, 16 Gütern, 34 Ortschaften in den Kirchspielen des Doms, Sct. Johannis, Sct. Katharinen und Sct. Marien; Bellm, 13 Bauersch., 3 Güter, 20 Ortschaften in den Kirchspielen Bellm, Rulle und Wallenhorst; Schledehausen mit 8 Bauersch., 2 Gütern, 16 Ortschaften im Kirchspiel gl. Namens; und Bissendorf mit 13 Bauerschaften, 6 Gütern, 23 Ortsch. in den Kirchspielen Bissendorf mit der Kirche und Schule Achelriede, Holte und Gesmold westlich von der Hase, da Gesmold selbst zum Amte Grönenberg gehört; landtagsfähig sind 15 Güter. Das Amt liegt, wie Grönenberg, zwischen den beiden Höhenzügen; die Tiefe desselben wird von der Hase durchflossen, welche an der Ostgränze bei Ledenburg eine nordwestliche Richtung nimmt, das Stadtgebiet von Osnabrück durchschneidet, welches vom Amtsbezirke umgeben ist, hierauf an der Gränze das Kirchspiel Wallenhorst von Tekenburg trennt und beim Hollagerberge in Vörden eintritt. Im östlichen Theile des Amtes scheidet sie die Kirchspiele Holte und Bissendorf von Schledehausen und Bellm, in der Mitte des Amtes die Kirchspiele des Doms und Sct. Johanns, tritt hierauf in die

Feldmark von Osnabrück und verläßt diese wieder bei Eversburg. Die Quellen der Nette kommen von den Hunteburger Höhen und verbinden sich mit der Nuller-Fluth und dem Lechtinger-Bach, welche den Haster- und Piesberg umfließen; hierauf bildet die Nette die Gränze des Stadtgebiets und fällt zwischen Gertrudenberg und der Haster-Mühle in die Hase. Die Düte kommt aus Iburg, nimmt den Haßberger-, Wikken- und Goldbach auf und fällt dem Hollager Berge gegenüber in die Hase; außerdem zählt man noch 19 Bäche, welche sich mit den genannten 3 Flüssen verbinden; so geht die Wierau mit dem Stiegbach bei Wissingen in die Hase, der Astruper Bach beim Greteschen Teich ꝛc. Zwischen den Bächen erhebt sich der Boden zu Hügeln, z. B. der Schaalberg, der Kurrel, südlich von der Hase; der Schinkelberg, nördlich von derselben. Bruchboden findet sich an der Hase nach Westerhausen zu; Erdfälle bei Iker, Venne ꝛc. An den Flüssen ist guter Ackerbau; zu Bellm und Sandfort findet sich schwarzer Marmor mit weißen Adern, zu Astrup Mergelgruben mit Versteinerungen. Die Holzungen waren sonst ansehnlicher; die Geschichte alter Güter dreht sich bis in vorige Jahrhundert oft um Jagdrechte, z. B. Schledehausen. Unter den Einwohnern ist viel Industrie in Leinwand, befördert durch die große Legge zu Osnabrück; überhaupt haben die Einwohner viel Nahrung von der Hauptstadt und den Landstraßen in der Nähe derselben. Die alte Obergohgrefschaft hieß sonst gewöhnlich das Löwengericht.

5) Das Amt Börden

gränzt nördlich an Bersenbrück, östlich an Damme im Oldenburgischen und an Wittlage-Hunteburg, südlich an Osnabrück, westlich an Fürstenau und das Teklenburgische, und enthält auf $4\frac{2}{3}$ QM. in Bramsche und Börden 310 H. 2265 E. und in 16 Bauersch. und 12 Gütern 1179 H. 9951 E., welche in die Vogteien Bramsche und Engter eingetheilt sind. Der durch den Vertrag mit Oldenburg 1817 bei dem Amte

Digitized by Google

gebliebene Theil der Kirchspiele Damme und Neuenkirchen heißt die Vogtei der Abspliſſen und beſteht aus 6 Bauerſchaften und dem Gute Harenburg. Dieß iſt beſonders an der Haſe und am ſüdlichen Hügellande bebaut, welches ſich hier zu verflachen anfängt; in der Mitte und nach Hunteburg zu iſt viel Haide und Moor. Mehrere von Südweſt herkommenden Bäche ergießen ſich in die Haſe, welche von den größeren derſelben, der Aue und Graft, der Länge nach bis zur Verbindung an der nordweſtlichen Gränze begleitet wird. Das Amt entſtand aus der Vereinigung der Gohgerichte Bramſche und Damme. Erſteres ertauſchte der Biſchof 1323 von den v. Braken für den Hof Holte; letzteres beſaßen im 12ten Jahrhunderte die v. der Horſt; Münſter wollte es ſchon 1246 von den Ravensbergern erkauft, Osnabrück wollte ein Pfandrecht darauf haben, 1431 — 35 kam es zu blutigen Auftritten an den Gränzen. Dieſer 400 Jahre durchgeführte Streit iſt ein auffallender Beweis, mit welchem Scheine des Rechts Anſprüche von 2 Partheien begründet werden können, wenn man aus Thatſachen einer älteren Zeit Rechtsanſprüche in einer neueren begründet, wo die Begriffe über Landeshoheit und ſtaatsrechtliche Verhältniſſe ſich unvermerkt ganz und gar umgebildet haben. Der Sitz des Amtes iſt das ehemalige Kloſter Malgarten.

6) Das Amt Verſenbrück

gränzt ſüdlich und weſtlich an Vörden und Fürſtenau, nördlich und öſtlich an Vörden und das Oldenburgiſche Loningen und Dinklage, umfaßt als ein adminiſtratives Amt 3395 H. 20522 E. ohne die Stadt Quakenbrück, auf $6\frac{1}{3}$ QM. in 5 Vogteien Alfhauſen, Ankum, Gehrde, Badbergen, Menslage mit 67 Ortſchaften, 51 Bauerſchaften und 12 Gütern, als Civilgericht nur die 3 erſtgenannten Vogteien mit 13185 E. 2096 H. unter dem Criminalamte Fürſtenau, dagegen die beiden letzteren Vogteien zum Civilgericht Quakenbrück gehören, und beſteht aus 3 katholiſchen, 2 gemiſch-

Digitized by Google

ten und 1 lutherischen Kirchspiele. Die Hase fließt von Süden her durch den östlichen Theil des Amtes und nimmt unweit Quakenbrück den Wrew-Lauser und südlicher noch kleinere Bäche auf; dann wendet sie selbst nach Meppen durch das Oldenburgische; die kleine Hase und der neue Kanal aus derselben geht durch den nördlichen Theil des Amtes, in diese ergießt sich der Bohl- und Mühlen- mit dem Wester- und Meschen-Bach. Der südliche Theil des Amts an der Gränze von Fürstenau erhebt sich etwas, der nördliche niedrigere hat viel Bruch und Moor, das Auter- und Berger-Moor und den Kuhlenbruch; übrigens ist der Boden gutes Geestland; besonders sind die Umgebungen von Alfhausen und Bersenbrück gut bebaut. Die Einwohner spinnen fleißig und in Ankum ist Leinenhandel. 1817 wurde dieß Amt von Fürstenau getrennt.

7) Das Amt Fürstenau

ist von Norden nach Süden 5 Meilen lang, bei 1 — 2 M. Breite, gränzt südlich an Teklenburg, westlich an Lingen, Freeren und Meppen, nördlich an Meppen und Bersenbrück, östlich an dasselbe und an Börden, und enthält auf 7⅓ QM. 10144 E. 1605 H., ohne die Stadt Fürstenau, in 9 theils katholischen, theils lutherischen Kirchspielen, 39 Bauerschaften, 4 Vogteien: die Hausvogtei oder der Glockenschlag, Schwagstorf, Berge und Merzen und 4 Landgüter. Das Stift Börstel im Kirchspiel Berge ist kanzleisässig. Der Hase-Kanal berührt die nördliche Gränze und nimmt bei der Gränze die Ahe oder den Barlbach auf. Südlich ist eine Aue und in der Mitte eine Aa. Diese vereinigen sich mit dem Reetbach oder der Depster-Aa an der Gränze von Lingen, fließen eine Stunde von Freeren in die Hopster-Aa, welche der Ems zuläuft. So durchzieht die Mitte von Fürstenau ein sich senkender Höhenzug, der den Bördenschen fortsetzt und die Bäche der Hase von der Lingener Aa trennt, und in welchem der wüste Berg den Namen durch die That führt. In Norden und Süden ist

Moor; das Hahnen-Moor an der Ahe, das weiße Moor an der Aue, der Kuhlen-Bruch nach Meppen zu; das übrige ist artbarer Geestboden, dessen Bewohner auch von Garn- und Leinenhandel und Torfstich leben. Im 13ten Jahrhundert war Fürstenau oder das Nordland eine Gohgrefschaft der Steinfurter und mehreremale an die Bischöfe versetzt; doch ist die Geschichte dieser Gegend nicht aufgeklärt. In Fürstenau und Ankum erscheinen, wie zu Quakenbrück, Richter; einige freien Köther hießen Dael-Freie; die Freien unter Lingens Schutz hießen Carls-Freie, welche sonst Gränzstreitigkeiten veranlaßten, als das Gericht Fürstenau mit dem Oberhofe Engelern ans Stift gekommen und das 1594 den Lünings abgekaufte Gericht Schwagsdorf zu einem stiftischen Amte vereinigt war; erst 1500 war der bischöfliche Besitz dieser Gegend durch die Erbauung des Schlosses Fürstenau gesichert worden; bis 1519 hatten die Tecklenburger das Gericht Schwagsdorf. 1787 erregte das Simultaneum zu Fürstenau und Schledehausen noch große Bewegungen. S. Darstellung der Gründe, welche den H. v. York bewogen haben, das Simultaneum zu F. und Schl. einzuführen, von Möser. Osnabr. 1793.

Zur Literatur.

Osnabrückische Geschichte, von Möser, 2 Th. 3te Auflage, Berlin 1819 — dritter Theil, ein Fragment, herausgegeben aus Mösers Papieren von Stüve, Berlin 1824, zusammen 3⅔ Rthl. — Mösers patriotische Phantasien; von dessen Tochter aus Aufsätzen in den Osnabrückischen Anzeigen zusammengestellt, sind für die Kenntniß des innern Lebens dieses Landes sehr wichtig. — Beschreibung und Geschichte des Hochstifts Osnabr. von Stüve. Osnabr. 1789. 1⅓ Rthl. — Erdwin Erdmands Chronik, bearbeitet von Lilien. Osnabr. 1792. Acta Osnabrugensia oder Beiträge ꝛc. von Lodtmann. Osnabr. 1778 — 82. 2 Th. — Codex constitutionum Osnabrug. 2 Th. 1783 — 1819. — Klöntrups alphabetisches Hand-

buch der besonderen Rechte und Gewohnheiten des Hochst. Osn. 3 B. Osn. 1798 — 1800. 4. ist ein zur Kenntniß der westphälischen Provinzen unentbehrliches Werk. — Weddigens westphälisches Magazin. — Osnabrückische Anzeigen 1779 ff. — Stüve's Geschichte der St. Osnabrück 1817. — Desselben Aufsätze über die innere Entwicklung des Bisth. im Vat. Arch. 1827. — Kurze Darstellung des Verhältnisses der Stadt Osnabrück zum Stifte. Hann. 1824. — Reformation. Rolings († 1678) Osnabrückische Kirchenhistorie, von Winkler edirt. Frankf. 1755. — Etwas zur Geschichte des Protestantismus — bis zum Jahr 1640, von Lodtmann. Osn. 1801. — Weddigens westphälisches Magazin, Stück 6. — Von der Einrichtung des landesherrl. Konsistoriums im Fürst. Osnabr. von Kießling. — Sandhof antistitum osnabrug. ecclesiae — origines. Monaster. 1786. — Bauernverfassung. Piepers Beschreibung des Markenrechts. Halle. 1763. — Lodtmann de jure marcali. Helmst. 1769. — Lodtmann de jure holzgraviali. Lemgov. 1770. — Das Osnabr. gemeine Markenrecht. Hann. und Osnabr. 1782. — Klöntrup von den Erberen und Gutsherrn ꝛc. Osnabr. 1783. — Osnabrückisches Eigenthumsrecht. Osnabr. 1771. Nachträge 1777. 1794. 1795. Erste Sammlung von Vincke. 1721. — Vezin de hominum propriorum jure — in praed. Osnabr. Rintel. 1799. — Desselben kleine Schriften juristischen Inhalts. II. S. 3. — Die neueste Lage ist geschildert in Struckmanns Beiträgen zur Kenntniß des Osnabr. Eigenthumsrechts. Lüneb. 1826. — Stühle über Markentheilungen. Münster 1801. — Die Maße. Osnabr. Anzeigen. 1768. S. 36. 1776. St. 46. — Beschreibung, wie der Hanf im Stifte Osnabr. gebauet und bereitet werde. Detmold 1787. — Aelteste Landcharte von Mascop und Gigas. 1631; darnach die unvollkommenen Charten in den alten Atlanten. Erste wesentliche Verbesserung 1774 in den Charten von Reinhold nach v. d. Busschе und Benoit. Augsburg. 8 ggr.; richtige Charten erst seit le Coq. — Aeltere Schriften über

die Landsch. Lodtmann delineatio juris publici Osnabrug. Osnabr. 1767. Mösers patriotische Phantasien Th. 4. (1780) Nr. 51. Osnabr. Anzeigen 1774. 45.; 1775. 3.; 1777. 10.; 1795. 41.

X. Die Niedergrafschaft Lingen

oder die 1819 gebildeten Aemter Lingen und Freeren wurden 1815 von Preußen an Hannover übergeben, dagegen die südlicher liegende Obergrafschaft mit der Hauptstadt Ibbenbühren preußisch blieb. Mit dem Amte Lingen wurden außerdem die von Preußen abgetretenen Münsterschen Absplissen oder die Bauernschaften Darme, Venhaus, Holster, Moorlage, Helschen, Listrup, Bexten, Glesen und Hesselt und der Kreis Emsbühren vereinigt; in diesem Umfange von etwa 9½ QM. mit 26357 E. 4351 H., wovon in der Hauptstadt 2211 E. in 342 H. leben, verbindet das Hannoversche Lingen das Amt Fürstenau mit Bentheim, bewirkt so die Kontiguität der westlichen Provinzen und schließt sich nördlich an Meppen. Die Ems durchfließt die Provinz und scheidet Emsbühren von Lingen; sie dient, wie ihr größter von Osten her kommender Nebenfluß, zur Fischerei, war aber bei der geringen Abdachung des Landes nach Nordwesten und der Unstetigkeit des Sandbodens ihres flachen, gekrümmten und ungeregelten Laufes wegen dem Lande nicht so vortheilhaft, als von einem so bedeutenden Flusse zu erwarten war; nur bei hohem Wasserstande trug sie, wie die Aa, flache Schiffe. Deßhalb unternahm der Staat seit 1820 den ansehnlichen Strombau von der Preußischen Gränze bis Hanekenfähr in der Bauernschaft Haneke, 1 St. südlich von Lingen, von da an den Kanalbau durch den Ochsenbruch zwischen der Stadt Lingen und der Ems bis nahe vor Meppen, ein vortrefflich ausgeführtes Werk, dem man durch wiederholte Gesetze zur Schonung der Uferbänke und der Anlagen zur Befestigung des Bodens

Digitized by Google

Dauer zu geben versucht hat. Einstweilen haben die großen aufgewandten Summen den Anwohnern sehr viel zu verdienen gegeben und einen Wohlstand verbreitet, welcher zu plötzlich kam, um bleibend zu seyn; wesentlicher wird der Gewinn seyn, wenn erst der Uebereinkunft gemäß Preußen den Strom- und Kanalbau zur Verbindung der Ems mit dem Rheine wird vollendet und der deutsche Handel mehr Freiheit und Leben erhalten haben. Der Sandboden trägt Winterroggen, Hafer und Buchwaizen bis zum 4ten Korn; allein Sandwehen machen einzelne Flächen ganz unfruchtbar und werden durch angelegte Tannenkämpe gedämpft; unter dem Sande ist Ohrerde, welche das Einwurzeln größerer Bäume hindert, daher hier nur Tannen, Eschen und niedrige Buchen gedeihen; dem Buchwaizenbau geht das Moorbrennen voraus. Auch die meisten Wiesen sind schlecht; Haidplaggen, mit Mist vermischt, dienen zur Düngung; einzelne Torfmoore sind im Süden und Osten. Dagegen befinden sich auch im Sande fruchtbare, gut bewässerte Oasen bei Lengerich, Freeren, Schapen ꝛc., welche sich zum Flachsbau eignen. Hier ist Spinnfleiß, und die Weberstühle des Landes liefern Leinwand, welche nach Bremen und Emden geht; 30000 Rthlr., welche dadurch erworben werden, decken die nothwendigen Unvollkommenheiten des Getraidebaues und der Viehzucht. Indeß ist die starke Bevölkerung des Landes hauptsächlich aus dem Holländischen Geiste abzuleiten, der sich hier unter der Herrschaft der Oranier verbreitete. Die Einwohner haben Sinn für Gewerbfleiß und Handel; es bestehen seit alten Zeiten vortheilhafte Verbindungen mit Holland; die Chaussee von Osnabrück her ist gut und die trocknen Sandwege schaffen eine lebhafte innere Verbindung. Das Land hat bedeutende Fabriken und ansehnliche Branntweinbrennereien; die Kaufleute halten sich viele Packträger zum Versenden der Waaren; das Hollandsgehen ist für die Häuslinge der Nähe wegen vortheilhaft; die Männer verdingen sich zum Torfgraben, Korn- und Grasmähen, auch zum Schiffdienst und Wallfischfang, die Frauen zum Jäten und Bleichen, dgher

Digitized by Google

hier viel Holländisches Geld kursirt und die Sprache des Landmanns zum Holländischen übergeht. 1822 zählte man 25 adeliche Feuerstellen, 453 städtische, 370 Vollerben, 194 Halberben, 347 Viertelerben, 250 Achtelerben, 482 Brinksitzer, 1644 Heuerhäuser. Die bäuerlichen, Jahrhunderte hindurch den übrigen Westphälischen ganz gleichen Verhältnisse waren seit 1803 durch den schnellen Wechsel der Gesetzgebungen in große Verwirrungen gerathen, weßhalb 1823 die Regierung zur Regulirung derselben ein wichtiges Gesetz erließ. Demnach bleibt für das alte Lingen die Ravensbergische Eigenthumsordnung und für die Münsterischen Theile die Münsterische Eigenthums- und Erbpachtsordnung kraft des Preußischen Patents von 1814 abgeschafft und das Leibeigenthum, so wie alle persönlichen und ungemessenen Dienste aufgehoben. Nach Maaßgabe des Bergischen Dekrets von 1808 bleibt gegen Entschädigung für den Gutsherrn abgeschafft der Sterbefall und Heimfall der Kolonen, die Auffahrt oder der Weinkauf und das Pfandungsrecht der Herren; die Ablösungen müssen von beiden Seiten freiwillig geschehen und das Amt hat die Entscheidung. Die Kolonen behalten das ihnen durch die Bergische und Französische Gesetzgebung beigelegte Eigenthumsrecht, Büsche und Bäume des Kolonats, Antheil an Eichen und Buchen des Holzdistrikts. Jedes pflichtige Kolonat bildet ein untheilbares Ganze, dessen Zerstückelung obrigkeitliche Einwilligung erfordert; das Minimum des Kolonats ist 40 Morgen. Die Markenverhältnisse werden wieder hergestellt, in so fern nicht schon in Folge der Französischen Gesetze Veräußerungen eingetreten sind, doch werden Gemeinheitstheilungen, wo sie vortheilhaft seyn können, befördert.

Das Amt Freeren ist nur Civilamt und gränzt an Fürstenau. Es enthält auf $4\frac{1}{3}$ QM. 12617 E. 2234 H. in den Vogteien Schapen (südlich), Freeren (östlich), Lengerich (nördlich), Thuine (westlich).

Das Amt Lingen enthält auf 5 QM. 13740 E. 2117 H. zwischen Freeren, Meppen, Bentheim und

dem Preußischen bei Rheina und Dreyerswalde, ist zugleich das Kriminalamt über Freeren und besteht aus der Stadt Lingen, den Vogteien Lingen mit den Kirchspielen Baccum, Bawinkel und Lingen; Plantlünne in den Kirchspielen Bramsche, Plantlünne, Salzbergen, Spelle, Venhaus; und Emsbühren mit den Untervogteien Embsbühren, Salzbergen und Schepsdorf. Emsbühren bildet einen fast 4 Meilen langen, schmalen Strich an der Ems, östlich von Bentheim, mit einem sandigen Boden und ist fast nur an der Ems bebaut, da an der Westseite die Gränze durch ein langes Torfmoor geht; auf etwa 3 QM. wohnen 4350 E. in 768 H. des Weichbilds Emsbühren, der beiden Dörfer, der 11 Bauerschaften und 2 Landgüter. Der östliche Theil des Amts Lingen enthält außer den Kirchdörfern 31 Bauerschaften, 4 Güter; Freeren die Stadt Freeren, 5 Dörfer, 17 Bauersch., 3 Güter. Die Bäche des Amtes Freeren fließen theils westlich der Ems, theils nördlich durch Bruch der Hase bei Haselünne zu. Aus Fürstenau kommen 3 Bäche, welche sich zu der Deepster- oder Deeper-Aa vereinigen. Diese nimmt die Beester-Aa und Umfluth von Süden, die Aa von Thuine von Norden her auf und fließt südwestlich bei Plantlünne vorbei in die Hopster-Aa, welche unweit Vennhausen sich mit der Aa von Ibbenbühren vereinigt, die Gränze zwischen Emsbühren und Lingen macht und $\frac{3}{4}$ St. südlich von Lingen in die Ems fällt. An der Westseite in Emsbühren fließen bei Salzbergen und Elbergen nur 2 kleine Bäche in die Ems, indem der nahe Moorrücken die Scheidung der Ems und Vechte macht. Die Mehrzahl der Einwohner ist katholisch nach den strengen Maaßregeln, welche der Schlacht bei Mühlberg folgten; dagegen wurde, als das Land wieder einen reformirten Herrn bekam, den Katholiken der öffentliche Gottesdienst entzogen, obgleich nur 1400 E. reformirt oder lutherisch waren; die reformirte Kirche wurde die herrschende. 1717 wurde den Katholiken Landgottesdienst verstattet; allein sie mußten,

Digitized by Google

wie vorher, die Stolgebühren den reformirten Predigern bezahlen. 1822 hob die Regierung diese Mißverhältnisse. Evangelische Kirchen blieben zu Lingen, Lengerich und Schapen; die Zahl der 11 katholischen Pfarren und Kapellaneien wurde vermehrt, in Lingen die katholische Pfarre wieder hergestellt, in Bramsche, Bawinkel, Bacum, Beesten, Plantlünne, Freeren und Thuine ein Simultaneum verstattet und die reformirte Pfarre aufgehoben; dagegen behält jeder Ort einen reformirten und katholischen Küster; Speele sollte eine katholische Pfarre werden, sobald die Einwohner einen Gehalt von 200 holl. Fl. ausmitteln; die Ueberschüsse aus dem Kirchenvermögen beider Konfessionen sollen zum Kirchenbau verwandt werden. Zu Lengerich wurde ein dritter katholischer Geistlicher angesetzt; zu Lingen die zweite und dritte reformirte Pfarrstelle aufgehoben und die reformirte und lutherische Schule vereinigt. Die Wohnung des zweiten Pfarrers, das Vicarie-Haus Sct. Johannis, erhielt der katholische Geistliche; aus dem dritten Pfarrhause, der Vicarie Sct. Andreas, wurde ein reformirtes Schulhaus, das reformirte Pfarrhaus zu Beesten eine katholische Schule und durch das ganze Land die katholischen Schulen vermehrt und den Pfarrern die Kommunikanten-Steuer angewiesen. Juden sind nur einige 20.

Lingen war eines der Schlösser der alten Teklenburger Grafen, welche von dem mächtigen Cobbo abstammten, und deren Macht durch Theilungen und bischöfliche Fehden zerfiel. Sie suchten hierauf Schutz erst bei Cleve, dann bei Geldern, daher 1526 Geldern die Stadt Lingen befestigte. Die alte Linie der Teklenburger Grafen zu Lingen starb 1555 mit Conrad aus, der als Mitglied des schmalkaldischen Bundes die größten Demüthigungen erfuhr. 1548 mußte er Lingen an den Exekutor der Acht, den Grafen Egmont von Buren, abtreten; von seiner Tochter Anna, welche mit Everwyn IV. von Bentheim verheirathet war, stammen die Teklenburger Grafen der jüngeren Linie ab. Des Grafen von

Büren Tochter Anna heirathete Wilhelm I. von Oranien, wodurch Lingen bis zum Tode Wilhelms III. von England ein Oranisches Allode wurde; allein die Vormünder dieser Anna hatten 1551 Lingen für 12000 Carls-Gulden an Spanien verkauft, wodurch das Land bis 1648 ein Tummelplatz der Oranier und Spanier wurde und der Katholizismus sich von neuem verbreitete. Nach 1648 wurden die Katholiken unterdrückt, 1697 wurde das Gymnasium academicum zu Lingen gestiftet, welches für die Reformirten der Umgegend, besonders für die Ostfriesen, die Stelle einer Universität vertrat. Nach Wilhelms von England Tode 1702 erhoben Bentheim und Solms ihre Ansprüche auf das Land, ersteres wegen der Abstammung vom Grafen Conrad, letzteres, weil des Grafen Conrads Schwester Anna mit Philipp I. von Solms-Braunfels verheirathet war. Der vierte Nachkomme derselben, Wilhelm Moriz, gewann 1686 den Prozeß, glaubte aber nach 1702 seine Ansprüche nicht durchführen zu können und verkaufte 1707 sein Recht an Friedrich I. von Preußen, dessen Mutter eine Tante von Wilhelm III. gewesen war; so wurde Lingen Preußisch und gewann unter Friedrich II. durch dessen Maaßregeln zur Beförderung der Industrie. Das platte Land wurde in die Vogteien Freeren, Lengerich, Thuisa und Schapen getheilt; 1796 wurden die Einkünfte aus den Abgaben und Domainen auf 140,000 holl. Fl. berechnet; frei war der Adel, die Geistlichkeit und die Lehrer zu Lingen. 1807 wurde das Land Bergisch, 1810 Französisch, 1819 wurde das Preußische Landrecht bestätigt. Die Preußischen Abgaben waren Kontribution und Kavallerie-Geld, 38820 fl., Zuschlags-Geld 3008, eine Kopfsteuer 4334, Kommerzianten-Geld 1584 holl. Fl. Von der Kopfsteuer (Steuergeld) war die Stadt Lingen frei, welche bis 1798 mit Freeren allein die Accise bezahlte, aber auch allein Branntwein brannte; ein altes Werbegeld des Landes hörte 1800 bei der Einführung der allgemeinen Militärpflichtigkeit auf. — In Emsbühren ist die Benennung des germanischen

Stammes der Amsibarier (Emsanwohner) erhalten worden; der Ort, welcher noch jetzt die größte Pfarre der Gegend bildet, war von jeher der Hauptort der Umgegend und kommt schon im 9ten Jahrhundert als eine villa Amsibura vor. Hierauf bildete sich hier ein Gohgericht, welches nach der Demüthigung der Teklenburger Bentheim von Münster zur Lehen hatte; dann wurde es ein Theil des Münsterischen Amtes Rheina-Bevergern, welches von 2 alten Dynasten-Sitzen benannt ist. 1803 erhielt diese Gegend das von alten Grafen von Hennegau und Hesbaie abstammende, seit 1778 herzogliche Haus Looz-Corswaren, als ein Theil des Herzogthums Rheina-Wolbeck, zur Entschädigung für Verluste in Belgien, worauf in schnellem Wechsel Bergische, Französische, Preußische und Hannoversche Herrschaft folgte. Seit 1803 regierte der Fürst Carl Ludwig, geb. 1769 und 1801 verheirathet mit Karoline von Nue; der Erbe ist Karl August, geb. 1804. Die standesherrlichen Verhältnisse sind, im Wesentlichen mit den Bentheimischen gleich, durch den Rezeß vom Oktober 1824 geordnet, s. Vat. Arch. 1827. 79. Der Fürst hat auf Gerichtsbarkeit und standesherrliche Verwaltungsrechte verzichtet; dieß und das Gedeihen des Ems-Kanals versprechen dem Lande eine besserer Zukunft. Die Münsterische Regierung stellte nach den Unruhen der Wiedertäufer hier den katholischen Kultus mit Gewalt wieder her, Kapellen sind zu Elbergen, Engden, Leschede, Herzford und Lohne, doch nur zu Elbergen ist alle Sonntage, mit Ausnahme der hohen Festtage, Gottesdienst. Landtagsfähig sind die Güter Herzford und Stövern.

Literatur.

Einzelne Aufsätze in Weddigens Westphälischem Magazine. — Vergl. Pölitz Geschichte der Preußischen Monarchie S. 372.

XI. Die mediatisirte Grafschaft Bentheim

gränzt nördlich an Holland und Meppen, wo eine sich durch große Moore ziehende Aa oder Aue oder das Schönebecker-Tief die Gränze macht, und unweit der nächsten Holländischen Stadt Coevorden, wohin ein Sanddamm führt, sich mit der Vechte vereinigt, westlich an Holland, südlich an das Preußische, östlich an Meppen und Lingen, wo die Gränze durch das Hochmoor der Engder Wöste geht, welches das Flußgebiet der Ems und Vechte scheidet, südlich geht die Gränze durch Haide und Moor der weißen und Dösen Venne. Das Bruch in Nordwesten zieht sich bis Otmarsum, auch nach Nordost ist Moor; vor diesen, besonders in Ulsen, unfruchtbarer Sand. Die Länge von Südost nach Nordwest ist 6 — 7 Meilen die mittlere Breite in Süden 2, in Norden 3½ M.; auf 462,000 Morgen, oder, nach einer Charten-Messung 18,9 QM. wohnen 25569 E. in 4375 H., seit 1824 in 2 Aemter vertheilt: das Kriminal-Amt Bentheim von fast 7 QM., welches alle Kirchspiele der Obergrafschaft, mit Ausnahme des Kirchspiels Nordhorn, in den beiden Vogteien Bentheim und Schüttorf enthält, 1499 H. 8148 E., und das Civilamt Neuenhaus oder die niedere Grafschaft nebst Nordhorn und Wietmarschen, in 3 Vogteien, Neuenhaus, Nordhorn und Emblichheim, 2876 H. 17421 E. Das Land ist eben, nur im Süden erheben sich bei Bentheim und Gildehaus die Osterberge, die letzten festen Sandmassen des westlichen Deutschlands, welche diese Gegenden seit Jahrhunderten berühmt machten, deren Brüche der Stadt Gildehaus den Ursprung gaben, deren Steine an Härte und Glanz dem Marmor gleichen und seit 500 Jahren nach Holland verführt würden, wo sie das Rathhaus zu Amsterdam, die Börse zu Rotterdam und mehrere Schleusen zieren; an dem Fuße der Berge sind Holzungen, der Bentheimer Wald oder het wold, 1 Stunde lang, in welchem

Digitized by Google

auch Rothwild fortkommt. ½ Stunde südlich davon sind bei Siringhöf Steinkohlen, ¼ Stunde nördlich der schwefelhaltige Gesundbrunnen; in der Nähe und auch an andern Orten wird auch Töpferthon gefunden. Bewässert wird das Land von der Vechte und Dinkel, welche von Horstmar herkommen. Die Vechte tritt, mit der Steinfurter Aa vereint, bei Ohne ins Land, durchzieht es in nordwestlicher Richtung, schadet bei der geringen Abdachung durch Ueberschwemmungen, windet sich daher durch viele Krümmungen und könnte vielleicht durch Durchstechen geregelter und dem Lande nützlicher werden. Sie trägt Holzflöße, dient von Schüttorf an zur Schiffahrt, welche durch Aufräumung des Bettes bis Nordhorn noch erleichtert werden könnte, und verläßt hinter Larwald die Grafschaft. Nicht weit von Neuenhaus nimmt sie die Dinkel auf, welche die Südwestgränze nach Holland macht und oberhalb Neuenhaus durch die Herrlichkeit Lage fließt. Beide Flüsse nehmen an der Ostseite Bäche auf; die Dinkel die Aa des Bentheimer Waldes, die Vechte den Bach aus dem Venner Meer an der Südwestgränze und die Leithe oder den holländischen Graben aus dem Moore bei Wietmarschen und den Hopfenbach vom Hopfenberge bei Uelsen, welcher bei Hardenberg in Holland einfließt. Diese Flüsse und Bäche bestimmen den Umfang des gutbebauten Theils der Grafschaft, welcher demnach in Norden von größerer Ausdehnung als in Süden ist. Sie nützen durch Wiesenwässerung; die Weiden eignen sich zur Pferde- und Rindviehzucht; Beschäler werden aus Oldenburg und Holstein herbeigezogen. Der bessere Geestboden an den Flüssen trägt Getraide, Rübsamen, Hanf, Flachs und Kartoffeln, deren Ueberfluß stets einen sichern Absatz in Holland findet; die Haide von mittlerer Güte hat wenigstens Schaaf-, Gänse- und Bienenzucht. Der Hanf wird bei Schüttorf gezogen, Bleichen sind zu Schüttdorf, Neuenhaus und Gildehaus; eine Legge ist nicht vorhanden. Die Moore erheben sich an der Westgränze zu einzelnen so-

genannten Bergen, z. B. der Hopfen- und Kniepen-Berg bei Uelsen, an der Ostseite sind Fehne angelegt, die Picardie, doch ohne diejenige Planmäßigkeit, welche in Ostfriesland und Bremen herrscht; ihre Abzugsgräben fallen in die Leithe. Ist der Abzugsgraben fertig, so wird die Narbe abgebrannt und Buchweizen gebaut; aber nach einiger Zeit ist der Boden ausgemergelt. Torf ist genug vorhanden; auch Rasenstein ist gefunden. Die Gerichte Bentheim und Veldhausen sind am besten angebaut; in den übrigen Landestheilen sind noch viele wüste Gemeinheiten; Theilungen und Bebauungen derselben, Verbesserungen des Ackerbaues, Dämpfung der Sandstüren, planmäßige Benutzung der Moore, Besserungen der Wege, Anlagen von Wachsbleichen und Belebung der Industrie versprechen dem Lande bei dessen sehr günstiger Lage zum Handel noch viele Fortschritte; bis jetzt beschränkt sich die Industrie auf das Leinwandweben, Gerbereien und Pergamentmacherei, die Ziegelöfen zu Schüttorf, Lemke und am Ysterberge, wo man mit leichtem Torfe feuert. Ethnographisch gehört Bentheim mehr zu Holland als zu Deutschland; aller Gewinn aus den Produkten und Fabrikaten des Landes kommt aus Holland; Faktoreien für diesen Verkehr sind zu Northorn, Hestrup, Ohne und Engden; Sprache und Sitten sind holländisch, in den reformirten Kirchen wird nur holländisch gepredigt; auch geschichtlich knüpft sich Bentheim mehr an Overyssel und Drenthe, als an Westphalen; das Hollandsgehen ist hier leichter und ausgedehnter als irgendwo. Der Tagelöhner nimmt seine Lebensmittel mit; Mädchen vermiethen sich dahin, der Handwerker in Leinwand-, Holz- und Steinarbeit sucht dort sein Unterkommen. Die Lebensart der meisten Landleute, welche theils blutfrei, theils schatzpflichtig sind, ist sehr einfach; Kartoffeln, Buchwaizen und Pfannkuchen aus demselben ist die gewöhnliche Nahrung. Nach einer Angabe von 1820 umfaßte die Grafschaft an a) Reihehäusern, b) Häuslingshäusern, c) freien, d) schatzpflichtigen Personen:

Digitized by Google

I. Im Gerichte Bentheim, in Bentheim, Gildehaus, D. Mersche und 8 Bauerschaften a) 708. b) 44. c) 1574. d) 1473.

II. Gericht Schüttorf mit 9 Bauerschaften a) 250. b) 134. c) 1073. d) 1276.

III. Gericht Nordhorn mit 9 Bauerschaften a) 271. b) 231. c) 1358. d) 1700.

IV. Gericht Uelsen mit 20 Bauerschaften, unter denen viele nur von 3—8 Häusern, a) 499. b) 54. c) 1514. d) 2192.

V. Gericht Veldhausen mit 8 Bauerschaften, der Teig vor Neuenhaus, das Thesingfeld und der Beltgaor a) 392. b) 44. c) 1153. d) 1267.

VI. Gericht Emblichheim oder Emlicheim in 4 Gildschaften, Emlicheim, Ringe, Laerwald mit der Laarischen Freiheiter, Scheerhorn; 13 Ortschaften mit 4 Freihöfen, a) 413. b) 89. c) 1471. d) 1556.

In diesen 6 Gerichten waren an a) Pferden, b) Hornvieh, c) Schweinen, d) Schaafen, e) Bienenstöcken, f) Gänsen:

I. a. 407. b. 3174. c. 644. d. 3235. e. 2081. f. 980.
II. – 532. – 2805. – 819. – 7159. – 2144. – 1213.
III. – 708. – 3926. – 799. – 9564. – 2412. – 3177.
IV. – 812. – 4379. – 1087. – 18157. – 2505. – 1475.
V. – 476. – 2616. – 635. – 5147. – 1235. – 3312.
VI. – 681. – 3823. – 802. – 11631. – 1375. – 1838.

Von der Größe dieser ehemaligen Friedensgerichte sind folgende Notizen vorhanden; Neuenhaus enthielt 547400 rh. Q. Ruthen, 1814 wurde es mit Uelsen vereint, dessen Größe zu 4 Quadratmeilen angegeben war. Emblicheim enthielt 1,048164 Q. Ruthen oder 3 Quadratmeilen, Nordhorn eben so viel.

Durch eine königliche Verordnung vom 18ten April 1823 sind die standesherrlichen Verhältnisse des Hauses Bentheim festgesetzt worden, dessen Besitzungen sich aber auch über diese Grafschaft in das Preußische und Holländische ausdehnen. Das jetzige Haus Bentheim theilt sich

Digitized by Google

in 2 Linien, aus einer Theilung der beiden Söhne Arnolds IV., welcher 1606 starb. Der ältere Sohn, Adolph, erhielt Teklenburg, und dessen Nachkommen bilden die Linien Bentheim-Teklenburg-Rheda unter preußischer Hoheit; der Hauptort ist Hohen-Limpurg. Der jüngere Sohn, Arnold Jost, erhielt Bentheim und Steinfurt, und dessen Nachkommen bilden die Linie Bentheim-Bentheim-Steinfurt; die Residenz der Steinfurter ist Burg-Steinfurt im Preußischen. 1803 starb die Bentheimer Linie aus, worauf die Vereinigung der Besitzungen in der Steinfurter Linie erfolgte; der fürstliche Titel, welchen Preußen ertheilt hatte, ist von Hannover bestätigt worden. Der jetzige Fürst heißt Alexius Friedrich, geb. 1781, succedirte 1817, seit 1811 verheirathet mit Wilhelmine von Solms-Braunfels; der Erbprinz heißt Ludwig Wilhelm, geb. 1812. Die Regierungsrechte des Fürsten sind 1) Ausübung der bürgerlichen, polizeilichen, Forst- und Markengerichtsbarkeit; doch sind die Untergerichte ganz nach den Einrichtungen und Bedingungen der königlichen Aemter zu bestellen. 1824 wurde die fürstlich Bentheimische Justizkanzlei errichtet; diese ist Appellations-Instanz der beiden Aemter, die erste Instanz für die Privilegirten, wenn sie nicht, wie die königlichen Beamten in der Grafschaft, von der standesherrlichen Gerichtsbarkeit eximirt sind, und die Justizstelle in peinlichen Sachen, an welche die geschloßnen Untersuchungs-Akten vom Kriminal-Amte Bentheim zum Spruche eingesandt werden. Lautet der Spruch auf mehr als einjährige Arbeits- oder Zuchthausstrafe, so muß das Urtheil im Namen des Landesherrn abgefaßt und an das Justiz-Departement zur Bestätigung eingesandt werden. Um in Civilsachen an das Tribunal appelliren zu können, ist ein Klagobject von wenigstens 200 Rthlr. erforderlich; in peinlichen Sachen ist die Kanzlei zu Osnabrück die Instanz der weitern Vertheidigung. Die fürstliche Justiz-Kanzlei ist mit einem Direktor und zwei Assessoren besetzt, welche zugleich das Pupillen-Kollegium bilden. 2) Der

Fürst übt durch seine Beamten, unter der Aufsicht eines fürstlichen Regierungsrathes und der Oberaufsicht der Landdrostei Osnabrück, die niedere Polizei aus. Die höhere Polizei wird durch den königlichen Hoheits-Commissär ausgeübt. 3) Der Fürst hat das Patronat der 8 katholischen Pfarren. Die 14 reformirten Pfarren stehen unter dem Oberkirchenrathe und das Patronat derselben haben größtentheils die Gemeinen. Die fürstliche Familie und $\frac{2}{3}$ der Einwohner sind reformirt, die katholische Konfession wurde durch den Uebertritt des Grafen Ernst Wilhelm (gest. 1693) befördert. Der Oberkirchenrath wurde 1613 errichtet, 1701 erneuert, 1818 bestätiget; 1824 erfolgte das Gesetz zur Verbesserung des niedern Schulwesens und zu möglichster Erhebung desselben zu dem Stande der ältern Provinzen; die Schulen sollen hinreichend vermehrt, in allen Schulen soll die deutsche Sprache befördert werden; für jede Schule soll ein Schulfond gebildet werden, dessen Verwalter auch das Schulgeld hebt. 4) Der Fürst ist Mitglied der ersten Kammer der allgemeinen Stände; seine Eigenthumsrechte bei Lehen aller Art bleiben ungeschmälert; seine Domainen und Schlösser haben die Vorzüge der königlichen; die Mitglieder des fürstlichen Hauses sind von Zöllen und Personal-Steuern frei und tragen nur zu den außerordentlichen Steuern bei; er behält alle grundherrlichen Abgaben und Dienste der Pflichtigen, die Konzessions-, Brücken-, Wege-, Fähr- und Floßgelder ꝛc.

Der königliche Hoheits-Kommissär bildet die Mittelbehörde zwischen der Landdrostei und den fürstlichen Beamten, achtet auf die Aufrechterhaltung der landesherrlichen Gerechtsame, so wie darauf, daß keine gegründeten Beschwerden der Unterthanen veranlaßt werden; unter demselben ist das königliche Archiv, die Verwaltung der landesherrlichen Einkünfte und Hoheitsrechte, wie auch der reservirten Güter des aufgehobenen Klosters Frenswegen und der vormals Oranischen Domanialbesitzungen in der Niedergrafschaft, imgleichen die Lokal-Administration der Herrlichkeit Lage, weßhalb ihm auch 2 Rentmeister beigegeben sind.

Digitized by Google

Die Grafschaft hatte sonst Stände, deren Verhältnisse noch regulirt werden sollen. Mitglieder derselben waren der Prinz von Oranien wegen der Domainen, die Häuser Brandlecht, Laer, Langen, Ravenshorst, Wolda, die Klöster Frenswegen und Witmarschen, die Städte Schüttorf, Nordhorn und Neuenhaus. An der Wahl der beiden Deputirten zu der allgemeinen Stände-Versammlung haben jetzt die Städte, Flecken und Blutfreien Antheil. Das größere gräfliche Wappen ist ein geharnischter Ritter zu Pferde, auf dessen Schilde Kugeln sind; das kleinere Wappen ist der Schild mit den Kugeln.

Zuerst wurde in dieser Gegend die Umgebung der Höhen bei Bentheim bebaut; hier entstand, wahrscheinlich zur Zeit der fränkisch-friesischen Kriege, eine Burg auf der Anhöhe westlich vom Flecken; im neunten Jahrhundert waren fränkische Grafen Herrn des Landes, in welchem damals noch Elenthiere, Bären und Eber in dichten Wäldern hauf'ten; in der Niedergrafschaft war ein friesischer Besitz; die Obergrafschaft bildete sich zuerst zu einem Gerichte aus, dessen Sitz oder Mittelpunkt Bentheim war; der Band bezeichnet einen Verein von Marken, wie in Braband, Teisterbant, Trinobanten ꝛc., wie Bursibant zwischen der Vechte und Ems. Von jeher bestand eine Verbindung dieser Gegend mit den westlichen Strichen; Twente, wozu sie gehörte, war ein zweiter, Direnthe ein dritter Theil zu Overyssel oder dem Issel-Lande, wo die meisten Güter der ältesten Grafen lagen. Der Bischof von Utrecht, zu dessen Diözes dieß Land gehörte, strebte bald nach weltlicher Herrschaft, an der andern Seite der Vechte der Bischof von Münster; bis zum Anfange des vierzehnten Jahrhunderts sind die alten Grafen Vasallen Utrechts, hatten das Gericht auf der Burg zu Utrecht und die Ehre, die Thürhüter des Stifts zu seyn; erst 1328 verkaufte der Graf das castrum Durstede an Utrecht und 1319 belehnte Münster den Grafen mit den Gerichten Nordhorn und Emsbüren; doch galt bis ins fünfzehnte

Jahrhundert die Obergrafschaft und die Bürgermeisterei Emblicheim für unmittelbares Reichslehen, die untere, namentlich Neuenhaus, Laer, Uelsen, Veldhausen und Lage, für Utrechtisch Lehen; erst 1486 zog der Kaiser Friedrich III. die ganze Grafschaft zum Reichsverbande. Der erste eigentliche Graf von Bentheim (Benethem, Binethen) war Otto II., Graf von Rynek aus dem Luxenburgischen Hause, dessen Vater, Hermann, ein Gegenkaiser Heinrichs IV. gewesen war. Dieser heirathete Gertrudis, eine jüngere Schwester der Richenza, durch deren Erbschaft Lothar reich und mächtig wurde; man sollte also kaum zweifeln können, daß die letzten Reste der ludolfingischen Erbgüter in Westphalen, welche an das Haus Nordheim gefallen waren, eine Mitgift der Gertrudis waren. Erst von dieser Zeit an wurde der ganze Boden an der Vechte herab bebaut; 1150 entstand in einer wüsten Gegend das Kloster Witmarschen, und Schüttorf wurde der Hauptort; im dreizehnten Jahrhundert wurde Gildehaus durch die Steinbrüche ansehnlich, bis zum vierzehnten bildeten sich die übrigen Flecken aus. Otto von Rynek war 1150 ohne Erben gestorben; ihm folgte Otto IV., ein Sohn der an den Grafen von Holland verheiratheten Schwester; der Vertrag zwischen Utrecht und Holland von 1166 sicherte den Besitz. Diese alte Linie starb 1421 aus; ihr folgte nach der Verwandtschaft das Haus Gutersswyk, eine alte Dynastie des Reichs, deren Stammsitz bei Wesel war, und welche bis Arnold IV. durch Heirathen auch in den Besitz der Grafschaften Steinfurt, Teklenburg und Limpurg kam. Carl Friedrich Philipp von Bentheim verpfändete 1753 die Grafschaft nutznießlich auf 30 Jahre an Hannover für 400,000 Rthlr. und die Uebernahme der Landesschulden; 1803 zahlte der Graf von Bentheim-Steinfurt die Hälfte des Pfandschillings an Frankreich (800,000 Francs), und versprach die Hälfte nachzubezahlen: das Geld sollte in die Hannoverschen Kassen zum Besten der Französischen Armee abgeliefert werden;

Digitized by Google

der Churfürst protestirte dagegen im Juli 1804 beim Reichstage. Der Graf wurde restituirt; indeß kam das Land 1807 unter Bergische, 1810 unter unmittelbare Französische Herrschaft. 1813 trat Hannover wieder in den Besitz der Pfandschaft. Die Wiener Kongreßakte bestimmte, daß Bentheim im Falle der Wiedereinlösung mediadisirt werden solle; die kommissarische Unterhandlung zur definitiven Bestimmung der Rechte des Fürsten nach der Grundlage der deutschen Bundes-Akte fingen schon 1816 an. Der Fürst klagte hierauf gegen Frankreich auf Schadenersatz, erhielt auch 1816 800,000 Francs in 12 Terminen, und 500,000 Francs Inscriptionen zu 75 pC. Nach der Beendigung der Unterhandlung mit Hannover erfolgte den 2. Jan. 1823 die Uebergabe.

Die alten Abgaben beruhten auf einem Vertrage des Grafen mit den Ständen von 1680; 1805 betrug das Landgeld, die verpachtete Accise, die Matrikel, der Personen-Schatz, Feuerstätten- und Viehsatz 42719 Holländische Fl. 36 Stüber, vom Landgelde, Matrikel und Viehschatz zahlten die Städte $\frac{1}{10}$, Domainen, Adel, Kirchen- und geistliches Gut und deren Hovesaat war frei. Zur Cordon-Steuer diente eine halbe extraordinaire Schatzung, 1 pC. der Kapitalien und 10 Stüber für die Mudde schatzfreien Landes.

S. Jung historia antiquissima comit. Bentheim. Hannover 1773. 6 Rthlr. Berichtigung. Vat. Arch. 1825. 42. Ueber heidnische Alterthümer. Vat. Arch. 1819. 339. Wiedereinlösung. 1823. 2. 59. Neuß deutsche Staats-Kanzlei, Thl. 10. S. 197. Räts von Vögelskamp Beiträge zur Geschichte von Westphalen. 1805.

XII. Die Standes-Herrschaft Meppen

oder das Herzogthum Aremberg-Meppen gränzt nördlich an die Aemter Jemgum, Weener und Stickhausen in Ostfriesland, westlich an Holland, südlich an Bentheim, Lingen und Fürstenau, östlich an Ol-

Digitized by Google

denburg, ist 8 Meilen von N. nach S. lang, 6 Meilen breit, und enthält auf etwa 33—34 QM. 41506 Einwohner, 7498 Häuser in den beiden Städten Meppen und Haselünne und in 19 Kirchspielen, welche, außer den Kirchorten, 103 Bauerschaften, 18 Kolonien, 7 Landgüter und 31 Höfe umfassen. Die Bevölkerung ist auf diesem großen Raume sehr ungleich vertheilt. Der größte Theil des Landes ist Moor und öde Haide; die meisten Ortschaften liegen an und bei den großen Flüssen; an der Ems, welche den westlichen Theil des Landes mit flachem, ungeregeltem Laufe von Süden nach Norden durchfließt, und an der Hase, welche aus Osnabrück kommt, und nach einem sehr gewundenen Laufe bei Meppen in die Ems fließt. An der Oldenburgischen Gränze fließt die Mark-Aa und Ohe (Oo) im Saterlande; erstere kommt von Lindern im Oldenburgischen, letztere von Börger; schnell verstärkt durch das Zufließen des Moorwassers fließen sie durch die Leda der Ems zu. Von dem südlichen Abhange der Sandhöhe, aus welcher sie entspringen, kommen die Nord- und Süd-Natte oder Radde; erstere fließt der Ems nördlich von Meppen, letztere der Hase zu, welche östlich von Haselünne noch eine Radde aufnimmt, deren Quellen unweit Kloppenburg sind; alle Moorbäche, welche wie die Quellen dieser Gegenden einen Torfgeschmack haben, heißen Radden. Die Bäche, welche die Ems von beiden Seiten aufnimmt, sind sehr unbedeutend; Sand- und Moor-Erhebungen sind nicht weit von ihren Ufern; südlich von Aschendorf fließt die Dever ein; nicht weit davon fängt das große Papenburger Moor an, welches das Land bis an die Nordostgränze bedeckt und sich den Mooren anschließt, die das Saterland umgeben; ein nach Norden fließender Moorbach desselben wird in Ostfriesland zum Rhauder-Tief; aber noch wichtiger ist der Moorbach aus dem Papenburger großen Meere, an welchen sich die Papenburger Abwässerungs-Kanäle anschließen. Die ganze Westseite nach Holland zu bedeckt das Burtanger Moor, durch welches der wiederaufgefundene

römische Damm geht; auch wurde 1806 ein Moor-Kanal nach Neu-Sustrum zu angelegt. An der Gränze ist das Hebler Meer, südlich davon der Twist, wo eine Aa die Gränze nach Bentheim macht. Südlich von der Hase ist das Ochsenmoor und der Kühlenbruch, und überhaupt nur wenige Wohnungen, da das südliche Hase-Ufer niedriger liegt, als das nördliche. 4 bis 5 Stunden von der Hase und Ems hebt sich der Boden zum Hümling, der größten Sandstüre und dem ödesten Theile Deutschlands; unter dem Sande finden sich Versteinerungen der Vorzeit und auf demselben Denkmäler einer Bevölkerung aus den heidnischen Zeiten; auch noch im Mittelalter scheint dieser Boden bewohnbarer als jetzt gewesen zu sein. Der Kern ist eine Sandhöhe von 5 Meilen im Umfange, welche nördlich und östlich von Mooren umgeben ist und eine durch kleine Kiesel und Haidekräuter gebildete Kruste hat: löst sich diese, so bildet der Wind bewegliche Sandhöhen, welche die kümmerlichen Aecker verderben, und die dürftigen Anwohner zum Wechsel der Wohnung zwingen: daher stehen hier nur einzelne Hütten, deren Dächer von Plaggen sind und welche Löcher statt der Fenster haben. Durch Tannen- und Birken-Anlagen, auf deren Erhaltung auch die neuesten Gesetze dringen, sucht man diesem Uebel zu steuern. Auch an der Ems und Hase ist nur ein schmaler Strich artbar; wo sie sich vereinigen, ist die Hauptstadt, an der Hase die zweite Stadt, nördlich unweit der Ems der dritte Ort, das merkwürdige Papenburg, das größte Vehn Europas, wo sich aus Torfstich-Anlagen ein Schifferort bildete, dessen neutrale Flagge in mißlichen Zeiten einen Theil des Kontinents versorgte. Das Moor in der Nähe ist ein Moorberg, der nach einem starken Regen aufschwillt; die Meerten haben Aale und Fische, aber auch Nattern; Springstöcke sind sehr im Gebrauch, und doch haben viel Oerter in nassen Zeiten keine Verbindung. Das Grundbette der Moore ist niedriger als die Ems, das animalische Leben in den Mooren sehr beschränkt, selbst der Frosch ist selten, die schwarzblaugefleckte Adder sonnt sich zuweilen

Digitized by Google

auf den Erhöhungen. Kurhühner nisten auch in den ödesten Wüsteneien, der Hase sucht seine Nahrung auf dem Rande des Moors; aber Insekten sind daselbst sehr lästig. 1785 wurden am Burtanger Moore in kurzer Zeit 325 Höfe errichtet. Die Holzungen, wodurch einst Meppen bewohnbarer war als jetzt, sind verschwunden, das meiste Holz ist noch zu Esterwege, einem alten Sitze der Tempelherren; Wildpret ist für diesen Boden noch sehr zahlreich, bei Sögel und Börger noch Hirsche, bei Esterwege viel Federwild. Die natürliche Lage des Landes ist sehr vortheilhaft; die Ems verbindet das südliche Westphalen mit dem nördlichen und dem reichen Ostfriesland, die Hase das innere Westphalen mit Holland; Meppens Lage insbesondere vereinigte beide Vortheile und die Märkte zu Meppen kommen schon im neunten Jahrhundert vor; Schiffahrt und Handel sind auch jetzt noch bedeutende Nahrungszweige der Einwohner. Die Pünten der Ems bringen Waaren von und nach Ostfriesland; man hofft die Schiffahrt zu erleichtern durch die Regulirung des Emsbettes von Meppen an und durch den Ems-Kanal oberhalb Meppen; indeß das wichtigste Hinderniß ist die Handelsfeindschaft befreundeter Staaten. Der Ackerbau ist nicht schwer, der Bauer hat gewöhnlich zwei Pferde, leichte Werkzeuge und Wagen. Zum Buchwaizenbau wird die Haide abgebrannt, wobei die Wässerungsgraben das Feuer in Schranken halten; davon leitet man die trübe Luft, selbst den Heerrauch ab: um Weide zu erhalten, belegt man auch den Moorgrund mit Sand. Der Torfreichthum ist unerschöpflich, der beste kann selbst zu Schmiedekohlen dienen. Flachs und Leinwand wird kaum zum Bedürfniß erzeugt, die Hase begränzt den Westphälischen Spinne- und Webefleiß; auch die zweckmäßigen Bauernwohnungen hören hier auf; doch strickt man viel grobe Matrosenstrümpfe; auf unabsehbaren Haiden irren zahlreiche Heerden; auch erhalten die Stricker noch von den Kaufleuten Wolle geliefert: diese Hümmelinger-Strümpfe werden von Packenträgern aufgekauft und nach Holland gebracht. Der Landmann macht sich seine grobe wollene Kleidung selbst;

Digitized by Google

sie ist bräunlich, wie das Moorwasser. Bienenzucht ist hier noch beweglicher als in Lüneburg, weil die Plätze, welche Blumen zeigen, weiter aus einander liegen; sie wandern auch auf ostfrisische Haiden. Der Haide heißt bei den Anwohnern der Honigbaum; ein Stock kann 80 und mehr Pfund Schwere erreichen; der Einwohner, welcher in den Jugendjahren nach Holland, Ostfriesland, und besonders nach Emden wandert, um zu verdienen, wird im Alter ein Imker. Um den Kredit des Honighandels zu erhalten, erschienen 1824 die gesetzlichen Bestimmungen der Größe der Honigfässer; ganze Tonnen sollen nicht weniger als 400 Pfund Netto Honig enthalten. In jeder Amts-Vogtei ist ein Eichmeister angesetzt, der die Fässer prüft. Die Haidbewohner sind genügsam, Buchwaizenkuchen ist eine Lieblingsspeise; sie hängen an Herkommen und Sitten, und behielten lange die alte Freiheit; noch jetzt sind hier wenig Dienste und Herrenabgaben, auch das Freikaufen hält nicht schwer; selbst bei ihrem Aberglauben sind sie nicht unglücklich zu nennen; sie sind mit dem Herkommen zufrieden. Obstbau ist fast ganz unbekannt; das Land trägt Krons- und Heidelbeeren und Wachholdern. Dagegen ist der Cichorienbau um Meppen und die Cichorien-Fabriken daselbst wichtig, zu deren Aufrechterhaltung 1820 Gesetze über Aechtheit und Gewicht erfolgten. Die herrschende Religion ist die katholische, 200 Lutheraner leben zu Meppen und Aschendorf, einige Reformirte zu Papenburg, gegen 170 Juden in den beiden Städten und in den Vogteien Aschendorf und Hümbling. Meppen war das Thor, durch welches im Gefolge der fränkisch-frisischen und sächsischen Kriege die Juden nach Nord-Deutschland kamen. Die Verhältnisse des Hauses Ahremberg zu Hannover sind erst 1826 geordnet; sie gleichen im Allgemeinen denen von Bentheim. Das Hoheits-Kommissariat unter der Landdrostei Osnabrück respicirt die höhere Polizei; die herzoglichen Beamten sind zugleich Staatsdiener; der Herzog kann eine Rentkammer und eine Justiz-Kanzlei errichten (s. III. S. 347.); das eigent-

liche Herzogthum Aremberg lag bei Jülich am Erft-Flusse, etwa 4 Quadratm. Von den Nachkommen des Grafen von Aremberg und Burggrafen von Cöln, Gerhard, im zwölften Jahrhundert, brachte die letzte Erbtochter des Hauses, Mathildis, die Güter dem Grafen von der Mark, Engelbert, zu; der ältere Sohn desselben, Alphons IX., heirathete die Erbinn von Cleve, womit bis 1609 Jülich und Berg vereinigt war; ein jüngerer Everhard (gest. 1387) setzte den gräflichen Stamm fort, bis die letzte Erbtochter, Margaretha, die Güter an Johann von Ligne brachte, welcher der Stammvater des jetzigen Hauses ist und 1568 starb. Carl wurde 1576 Fürst, dessen Enkel, Philipp Franz, 1644 Herzog von Aremberg. Für die Verluste jenseits des Rheins erhielt 1803 dieß Haus Meppen und Reklinghausen; in demselben Jahre cedirte der Herzog Ludwig Engelbert freiwillig (gest. 1820); von 1810—13 war Meppen französisch. Das Haus Ligne hatte 1802 einen Verlust von 6544971 Rthlr. Kapital-Werth angegeben, der Ersatz wurde 1803 zu 45 QM. und 42,529 Einwohnern gerechnet. 1806 trat Aremberg zum Rheinbunde; aber die Verdienste um Frankreich schützten nicht gegen den Verlust des Landes; 1811—13 schied die Ems die Französischen Departements Ostems und Lippe. 1815 führte Preußen die Preußische Gerichtsverfassung ein; hierauf übernahm das Land gemäß dem Reichenbacher Vertrage und der Wiener Kongreßakte Hannover. Der jetzige Herzog heißt Prosper Ludwig, geb. 1785, verheirathet 1819 mit Ludomilla von Lobkowiz; der Erbprinz, Engelbert August Anton, ist 1824 geboren; der gewöhnliche Aufenthalt der Familie ist Brüssel. — Zur Zeit der Münsterschen Herrschaft waren in Meppen 6 Untergerichte und das Patrimonialgericht Papenburg unter dem Obergerichte zu Münster. 1803 verfügte der Herzog die Aufhebung aller persönlichen Frohnen und ungemessenen Dienste; 1807 hob er alle Exemtionen auf und führte eine billige Besteuerung ein; 1809

wurde das alte Holz- und Markenrecht aufgehoben; drei Friedensgerichte waren zu Haselünne, Meppen und Aschendorf, ein Tribunal zu Meppen, seit 1811 zu Lingen. 1815 wurden vier Justiz-Commissionen angeordnet, Meppen, Haselünne, Sögel und Aschendorf; eine fünfte war zu Emsbühren; das peinliche Gericht hatte allein die Justiz-Commission zu Meppen, wo auch ein gutes Gefängniß ist; seit 1816 gingen die geschloßnen Akten an die Kanzlei in Osnabrück, welche auch Appellations-Instanz in bürgerlichen Sachen wurde: bei jeder Kommission steht ein Richter und Gerichtsschreiber, bei Meppen noch ein Kriminal-Instruent. In der Verwaltung gehörte seit 1815 Emsbühren und Papenburg nicht mehr zu Meppen; das Land wurde, außer den beiden Städten, in 6 Amtsvogteien getheilt, Meppen und Haselünne im südlichen, Haaren, Lathen, Aschendorf im nordwestlichen, und der Hümbling im nordöstlichen Theile, Abtheilungen von 6 und mehr Quadratmeilen, von denen der Hümbling die vier großen Kirchspiele, Sögel und Werlte auf der südlichen Höhe, Lorup und Börger am nördlichen Abhange bei den Mooren, umfaßt; unter den Amtsvögten stehen die Bauerschaftsvorsteher, welche von den Einwohnern erwählt werden. Die Allodifikationen und Ablösungen gutsherrlicher Rechte, welche bis in den December 1810 geschehen waren, und die Aufhebung der Frohnen von 1803 wurden bestätigt und zu Meppen eine provisorische Verwaltungsbehörde, als Mittel-Instanz zwischen den Ortsbehörden und der Landdrostei Osnabrück, eingesetzt. Den 9ten Mai 1826 erfolgte die Verordnung über die standesherrlichen Verhältnisse des herzoglichen Hauses. Eine Mediat-Justizkanzlei sollte als erste Instanz der landesherrlichen Gerichte errichtet werden, welche zugleich das Kriminal-Gericht des Landes bildet; von den Entscheidungen der Polizeibehörden steht der Rekurs an den herzoglichen Regierungsrath, von diesem an die Landdrostey offen; über die Repräsentation Meppens in einer Provinzial-Landschaft sind weitere Verordnungen vorbehalten. Nach

dem Gesetz vom 5ten October 1827 wird die Kanzlei ihren Sitz zu Haselünne haben und das Land in vier Aemter, Meppen, Haselünne, Hümling und Aschendorf, eingetheilt werden. Ritterschaftliche Güter zählte man bisher 32; da aber zum Landstandsrecht auch persönlicher Adel gehörte, so war es nur bei 10 Gütern unbestritten. Die vielfachen Münzsorten des Landes wurden nach der Landesmünze normirt; die herzoglichen Einkünfte schätzte man auf 250,000 Fl. — Aschendorf, Meppen und Sögel scheinen die ältesten Ortschaften des Landes zu sein. Aschendorf bezeichnet einen Schiffort; ehe Deiche die Küste sicherten, war dieß der nördlichste Ort der Küste und die Umgegend von Friesen besetzt, Meppen der Hauptort der Sachsen. Bei Sögel finden sich germanische Denkmäler, gewöhnlich drei große Kiesel mit einem vierten bedeckt, auch wo jetzt Oeden sind, trifft man dergleichen; die Holzungen des Landes und dadurch die Fruchtbarkeit des Bodens war ehedem größer: in den Mooren findet man überall viel Kiefernholz, Holzkohlen und angebranntes Holz, selbst auf dem Hümlinge Hünengräber, Opferaltäre, Streitäxte und Opfermesser. Das Alter des westlichen Moores kann durch die aufgegrabene römische Straße geschätzt werden; sie liegt schon 2 bis 3' auf Moor und 3 bis 4' Moor ist seitdem aufgewachsen; jedes Moor steigt aber um desto langsamer, je höher es wird. Ein Theil dieser Straße wurde 1818 in Drenthe aufgedeckt, 3 Bauerschaften im Kirchspiel Steinbild scheinen von ihrer Lage an der Straße benannt zu sein, Sustrum, Dersum, Walchum, das lateinische sursum, deorsum, vallum mit der friesischen Endung des sächsischen heim, hem, hen. Noch im vierzehnten Jahrhundert war hier ein Verbindungsweg nach Holland. Im neunten Jahrhundert gehörte das linke Emsufer zum Emsgau, das rechte zum Eggending-Gau, der Hümling, welcher selbst ein Gau wird, zum Laingau; auf dem Flüthenberge zwischen Meppen und Lathen war hierauf der Sitz eines Freigerichts. Münster und Osnabrück suchten hier ihre Diözes auszudehnen, jenes behaup-

tete das linke, dieses das rechte Emsufer; daher Ludger, der erste Bischof von Münster, Missionär zu Mimigarde seit 791, Bischof der Sachsen und Friesen heißt. Um von den friesischen Missions-Arbeiten auszuruhen, erwarb sich Ludger die Villa Ascantorp (Aschendorf). Bald kam eine dritte geistliche Macht dazwischen, welche die Bischöfe zu verdrängen suchte. 834 errichtete Corvey in der Cella regia zu Meppen, welches schon damals zu den bekannteren Ortschaften der Sachsen gehörte, eine Mission, woran auch Priester von Münster und Osnabrück Antheil nahmen; über Meppen ging der Weg vom Emsgau zu der Weser. 945 erhielt Corvey Münze und Zoll zu Meppen, 946 das Gericht; aus der Abbatiola zu Meppen, welche noch 1039 so genannt wird, entstand eine mächtige Benediktiner-Probstei, und Corvey setzte deßhalb einen zweiten Abtsstab in sein Wappen, der dritte bezog sich auf Rügen. Aber die alten Abteien unterlagen mit dem Sinken der Kaisermacht dem Kampfe gegen die Bischöfe, das Patronatrecht, welches noch jetzt Corvey in Meppen hat, erinnert noch an diese alten Verhältnisse. In Werlte, Sögel, Lorup und Börger herrschen die Teklenburger bis zum dreizehnten Jahrhundert, jedoch fast nur über Freie; seitdem erscheint die Dynastie Vechte im Besitze von Haselünne und Aschendorf, Ahaus im Besitze von Meppen, dessen Geschichte, welche der Gränzlage wegen wichtig ist, übrigens noch vieler Aufklärungen bedarf. Münster erhielt weltlichen Besitz nach dem Sinken der Teklenburger durch die Erwerbungen der Herrschaften Ahaus, Vechte, Horstmar, Lüdinghausen, Ottenstein, Brockeloh und der Burggrafschaft Stromberg, abgeschlossen im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts; nur die Versuche Münsters gegen die Freiheit der Friesen scheiterten. Meppen erscheint im Mittelalter als Festung und blieb es bis 1763. Die Blüthe dieser Gegenden sank seit den Unruhen der Wiedertäufer, Münster drückte hier das Böse mit dem Guten nieder; bis dahin wurde auf dem Paulinum zu Münster noch griechisch gelehrt, nach-

her war Ruhe, aber des Grabes, und Stillstand des Geistes, wodurch auch die bürgerliche Freiheit unterging, und selbst zu den Hümlingern Leibeigenschaft kam. Durch Unwissenheit entstanden Verwirrungen und Gewaltthätigkeiten; von Nienhus aus, einer ehemaligen Veste bei Aschendorf, herrschte ein Münsterscher Beamte, das Amthaus zu Meppen war ein Jesuiter-Kollegium. Der unruhige Bischof von Galen ließ dem Lande keine Erholung vom dreißigjährigen Kriege; erst 1763 folgte Ruhe und allmäliges Steigen der Gegend. Seit 1772 entstanden die Cichorien-Fabriken; 1803 wurde Meppen ein Hauptsitz des Englischen Handels und ein bald vorübergehender Reichthum verbreitete sich; von 1811—13 war wieder großer Druck, seit 1814 eine bessere Aussicht durch die Verbindung mit Ostfriesland und eine gesicherte, humane Regierung: wie weit die natürlichen Vortheile der Lage benutzt werden können, wird sich erst in der Zukunft zeigen, wenn sich die Staaten zum Handelsfrieden bequemen. 1812 31,988 Einwohner.

Bis zum dreißigjährigen Kriege reichten Domainen, Accise und Zölle zu den Staatsbedürfnissen hin; seitdem wurde die Schatzung der Pflichtigen eingeführt, für Meppen 23864 Rthlr., die Zölle betrugen 2000 Rthlr., eine Stempelsteuer ohne Exemtion war seit 1770. Die gegenwärtige durchzuführende Eintheilung ist folgende: 1) Kriminal-Amt Meppen umfaßt a) die Stadt, b) die Vogtei Meppen: diese das Kirchsp. Meppen mit 34 Ortschaften, Kirchsp. Bokeloh 16, Ksp. Aesepe 7, Ksp. Twist oder die Hesepe- und Rühler-Twist. c) Vogtei Haaren: Kirchspiele Haaren, 4 Ortschaften Wesuwe, 14 Ortsch. Rütenbrock, 3 Ortsch. 2) Amt Haselünne a) die Stadt: b) Vogtei Haselünne: die Kirchsp. Haselünne, 12: Herzlake, 11: Holte, 9: Berssen mit 1 Ortsch.: Groß- und Klein-Berssen. 3) Amt und Vogtei Hümling oder Sögel, die Ksp. Sögel, 12: Borger, 4: Lorup, 5: Werlte, 12 Ortschaften. 4) Amt Aschendorf 1) Vogtei

dieses Namens: Kirchspiele Aschendorf, 15: Dörpen, 5: Heede, 5: Rhede, 7 Ortsch. 2) Vogtei Lathen: Kirchsp. Lathen 23: Steinbild, 11 Ortschaften. 3) Patrimonal-Gericht Papenburg S. Vat. Arch. 1823. 376; 1822. 259: 2. 354: 1826. 2. 183. — Neuestes Magazin der Geographie Westphalens, von Mallinkrodt. Dortmund 1816. — Ueber Geschichte des Stifts Münster vergl. Pölitz Geschichte der preußischen Monarchie, S. 498.

XIII. Das Fürstenthum Ostfriesland

wird nördlich und westlich vom Meere bespült und gegen dasselbe durch Deiche geschützt; ein kleiner Theil gränzt südwestlich an Holland; östlich sind die Marschen von Jever und südöstlich Haide und Meer Oldenburgs; südlich ist Meppen, sonst Nieder-Münster; südlich und südöstlich ist ein großes Moor, so daß Ostfriesland einer Halbinsel gleicht, indem nur schmale Landstreifen längs der Ems und Leda zur Verbindung nach Süden und Südosten übrig bleiben. Eine große Seebucht dringt südlich ins Land, der Dollart; eine kleinere zwischen Gretsiel und Norden, der Leysand; ehedem noch eine dritte an der Nordküste, die Harlbucht, welche durch Eindeichungen in Kornfelder verwandelt ist; auch den beiden andern Busen ist schon die Hälfte wieder abgewonnen. Mit den Inseln an der Nord- und Westseite liegt das Land zwischen den 24° 20′ und 25° 40′ Länge, 53° 3 — 47′ Breite; die Länge von N. nach S. ist 9 Meilen, die Breite in N. $6\frac{3}{4}$, in der Mitte $8\frac{3}{4}$, in Süden 4 Meilen. Ostfriesland hat an der Küste eine kostbare Marsch, im Innern schiffbare Flüsse, die Ems und Leda und zahlreiche Kanal-Verbindungen; dadurch ist es die einzige Provinz Hannovers, welche zum Seehandel fähig ist, nur fehlt ein guter Hafen, seitdem durch die Veränderungen des Ems-Laufes der Emder Hafen ver-

Digitized by Google

schlammt ist. Die Ems, welche bei Velge in die Provinz tritt, trägt Seeschiffe bis an die südliche Gränze bei Halte; hier werden die Waaren in Pünten eingeladen, welche 8 bis 15 Last tragen und beladen nur $2\frac{1}{2}$ bis 3′ tief gehen: die Breite der Pünter ist 13 — 16′, die Länge 49 — 55′; sie sind mit einem Segel versehen, und werden von 1 oder 2 Pferden stromaufwärts gezogen. Die Watt oder Haft am Ufer wird zur Fluthzeit von Schiffen befahren: am Ufer ist sie begrünt, entfernter bloße Schliek mit Sand vermischt, am Ende grober Seesand mit Baljen durchzogen. An der Oberfläche findet man Schille oder kleine Muschelschaalen zum Kalkbrennen, welche in der Tiefe in ausgedehnten Bänken liegen. Die Inseln vor der Küste sind Dünen von 20 — 50′ Höhe, an deren Südseite eine kleine Fläche schlechter Weideboden ist; nur Borkum hat aus ferner Vorzeit noch einige Marsch, wie man auch an der Watt unterwärts an mehreren Stellen Kley- und Darglagen gefunden hat. Die Jesulaner leben von Fischfang und Schiffahrt, nur Norderney hat durch das Seebad sich vor den andern gehoben. Von den $52\frac{1}{2}$ QM. des Landes sind 35 angebaut, $12\frac{1}{2}$ Hochmoor, 5 wüstes Haidefeld oder Legmoor. Das Angebaute ist $\frac{1}{3}$ Sand-, $\frac{2}{3}$ Marsch-Boden; die Marsch ist theils leicht, theils schwer. Schwere Klei sind 4,1 QM., durch Bedeichung gewonnenes Neuland 3,9, leichte Klei 14, 2; davon wieder 3, 8 erdiges Marschland und 11, 4 Meed- oder Hammland; letzteres ist von hammen d. h. mähen benannt, welches auch etten heißt. Das Hochmoor streicht von SO. nach NW. in einer Breite von 3 — 4 Meilen und reicht nördlich bis auf $1\frac{1}{2}$ M. an die Küste. Sandstreifen theilen es, gleich Flüssen, in 19 Stücke, wovon das größte, südöstlich von Aurich bis an die Oldenburger Gränze, $4\frac{1}{2}$ QM. enthält: gewöhnlich hat das Moor 3 — 10′ Tiefe über dem Sande, seltener bis 20′ Tiefe. Legmoor heißt das abgegrabene, mit $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$′ tiefer Erde bedeckte, noch nicht kultivirte Moor. Oben ist das Moor gelbbräunlich und gräulich; tiefer ist es dunkler und fester; der obere

lockere Boden trägt noch Buchwaizen, die festen Torflager sind in der Tiefe; höher liegt der lockerere Darg- oder Ziegeltorf, welcher nur in Ziegeleien und Kalkbrennereien gebraucht wird; der tiefere, festere heißt Hagetorf. Einen nutzbaren Boden erhält man erst, wenn der Torf in flachen Stellen abgegraben ist; dann wird Buchwaizen gebaut, die Hauptnahrung der Fehnbewohner; alle Jahr wird eine neue Stelle zum Anbau gewählt, und doch ist noch nicht der zwanzigste Theil des Moors so benutzt: nur durch anhaltende Kultur wird der Moorboden zu der Hafer- und Roggensaat fähig. Die in der Vorzeit umgestürzten Bäume in den Mooren werden gespalten gleich Fackeln und Kien gebraucht. 1817 fand man bei Friedeburg auf dem Muttersande ein Gerip mit der Bedeckung eines alten Frisen, vielleicht ein nach der Schilderung des Tacitus auf den Befehl der Priester versenkter Verbrecher. Die Moore sind die Waldungen des Landes, sie haben die meisten und blühendsten Fehn-Kolonien Europens, in welchen 10,000 Menschen leben, die sich durch Fleiß und Betriebsamkeit auszeichnen. In Bremen und Lüneburg sind die Moor-Kolonisten die ärmsten der Provinz; nicht so in Ostfriesland, wo die ärmsten mehr in der Nähe der Moore in Haid-Kolonien leben, selbst an dem Kanale von Aurich bis Emden: auf den Mooren hat jeder sein Eigenthum und Auskommen. Die ältesten Fehnen sind 1634 angelegt, der Timler-Fehn, dann bis 1660 der Lübbers-, Potts-, Bokzetler- und Stickelkamper-Fehn; hierauf von 1736–1781 nach einem besonnenern Plane der Jherings-, Warsings-, Spetzer-, Rhauder- und Jhloer Fehn: von 1748 bis 1792 stieg der Torfertrag von 3 auf 16,000 Last, welches aber auch zur Herabdrückung der Preise beitrug; 1783 wurde der gemeinschaftliche Fehn-Kanal, welcher nach Emden führt, für Torfschiffe fahrbar gemacht; nun erreichten die Fehnen ihre höchste Blüthe. Die Anlage des Kanals ist das theuerste bei diesen Anlagen; 1794 kostete die Anlage des Berumer-Fehn 66,348 Rthlr., davon der Kanal 35,870. Dagegen besitzen die Fehnbewohner auch eine

Digitized by Google

große Zahl Torf- und Seeschiffe, Schiffbauereien, sie brauen Bier, brennen Branntwein und Kalk, haben Roggen-, Säge- und Wassermühlen; bei geringer Erbpacht kann sich hier der Fleißige auch ohne Anlage ein Eigenthum erwerben. Seit 1817 erfolgte ein Stillstand, dann eine Abnahme der Fehnen: man schrieb dieses dem Torfimpost, dem Stillestehen der Ziegeleien, der Wegnahme der Schiffe bis 1813 und den niedrigen Torfpreisen zu, wodurch die Holländer einen Vorsprung erhielten.

Das Moor ist von einer $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{4}$ Meilen breiten Sandregion umgeben, hier die Gast genannt, deren Boden, einst die Meeresküste, wellenförmig ist und sich rasch gegen die Marsch absenkt. Auf und an Anhöhen von 3 bis 6′ liegen die Gastdörfer; die Anhöhen selbst heißen Gasten: einzelne Dünen erheben sich 10 — 20′. Wilder ist der Sandboden an der Marsch, schärfer am Moore, wo Haidschaafe und magere Geestkühe weiden; der mildere Boden ist lehmig und mit Dammerde gemischt, der schärfere mit Torferde, kann aber durch gute Düngung zum Roggen- und Haferbau fähig gemacht werden. 5 — 6″ unter dem Sandboden findet man Urre, einen harten, rostfarbigen Sand, auf welchem der Grund der Häuser steht; je fester die Urre ist, desto mehr Eisentheile enthält sie, welche an den Mooren sich zu Sumpferz verdichten. In der Tiefe findet man Kiesel, welche zum Bau der Thürme genommen sind.

Der Sand wird von Marsch umgeben, deren Breite 1 — 4 Stunden ist, und welche durch die Leda tief ins Land geführt wird. Auf der Marsch sind 3 — 10′ hohe Warfen, welche durch die Strömungen mit der Marsch selbst gebildet wurden, daher an der nördlichen Küste weniger; der Boden der Stadt Emden ist die größte aller Warfen, welche dem Kleigrunde eine Tiefe von 40 und mehreren Fußen geben können. Der Kleigrund ist gewöhnlich durch unfruchtbaren Knick unterbrochen, welcher auch Dwo, Dweer heißt, ein mit Eisentheilen geschwängerter oder rüstriger, fester, saurer Klei, welcher nur binsen-

artige Pflanzen trägt: unter diesem ist Escher, ein kalkiger, sandiger Lehm; dann folgt auf torfartigen Darg der ursprüngliche Sandboden: indeß sind die Verhältnisse und Mischungen dieser Lagen nach Oertlichkeiten sehr verschieden. Die schwere Marsch liegt im Allgemeinen nach der Wasser-, die leichte nach der Landseite; auch ist schwere Marsch an Flüssen und Kanälen, imgleichen, wo ehedem Strombetten waren; die Güte hängt von der Mischung der Theile ab. Der Sand in der Marsch ist feiner Seesand; in Norden und in allen Neulanden am wenigsten; auch haben Neulande keinen Knick; Darg und Knick gehen an einigen Orten am Tage aus; die Marsch kann durch Fluthungen nach Deichbrüchen mit schlechterm Boden überdeckt oder zur Anlage und Ausbessern gebrochener Deiche stellenweise vermindert und abgegraben seyn. Die leichte Marsch ist größtentheils Meed- oder Hammland, nur 1 — 3″ über dem Knick, dessen ursprünglich geringe Fruchtbarkeit, durch Pflege verbessert, jetzt mit der schwererern Marsch wetteifert. In Westen geht das Hamrichsland in ein vortreffliches Weideland von etwa 3 — 4 QM. über, mit 4 — 6″ kleiiger Erde; die besten Weiden geben die alten Marschen am Meere, an Flüssen und Kanälen, von 5 Minuten bis $\frac{3}{4}$ Stunden Breite; sind diese mit Sand gehörig vermischt, so bildet sich das beste Getraideland. Bei vorsichtiger Behandlung kann die alte Marsch des Düngers ganz entbehren; durch schlechte Behandlung kann auch sie ausgebaut werden.

An vielen Theilen ist die alte Marsch mit Neulanden umgeben, Poldern oder Groden, in Esens 5, in Witmund 10′, am Dollart bis zu einer Stunde breit. Dieß ist das schönste Kornland in ganz Deutschland, obgleich die Marscherde nur 6 — 12″ aufliegt: im Gretmer-Amte heißt dieser Boden Escherland. Alle Neulande enthalten kalkartige Theile, wodurch sie sich von der übrigen Marsch unterscheiden. Polder und Groden werden dem Meere durch Eindeichungen abgewonnen. Anfangs läßt die Watt einigen Schamm zurück, welcher Salzpflanzen

trägt, unter dieſen aster tripodium, Sülte, welche einen ſchwimmenden Blumenwald bilden. Dann entſteht feſtes Vorland, ein Buten- oder Uiterdiks-Land, welches ſchon zur Weide benutzt wird: dieſes Vorland ſchützt die älteren Dämme, indem es die Gewalt der Fluthen bricht; je mehr es fehlt, deſto koſtbarer iſt die Unterhaltung der Dämme oder Deiche. Um der Natur zur Bildung des Vorlandes zu Hülfe zu kommen, gräbt man Schlikſchlöte, kleine, Einen Fuß von der Berme (dem Fuße des Deiches) entfernte Gräben, welche den Schlamm auffangen, der dann wallartig aufgeworfen wird. Iſt der Heller ganz beraſ't, ſo ſchreitet man zur Eindeichung; anfangs nur Vor- und Sommerdeiche; ſie können aber zu den Hauptdeichen gezogen werden, wenn ſich von neuem Vorland anſetzt; daher an der Weſtküſte ehemalige Hauptdeiche jetzt mitten im Lande liegen; ſonſt hat der Polderdeich nie die Höhe des Hauptdeiches. Nach der Eindeichung kann man ſogleich auf ergiebige Gerſten- und Rapſaat-Erndte rechnen. In Buchten gedeiht die Bildung am beſten, daher am vorzüglichſten im Dollart-Buſen, da die Harlbucht die älteſten, der Leyſand die ausgeſtreckteſten Groden hat. Dem Dollart ſind ſeit 300 Jahren 3½ QM. des reinſten und fruchtbarſten Klei abgewonnen; noch mehr auf der gröningiſchen, als auf der oſtfriſiſchen Seite. Im fünfzehnten Jahrhundert fingen die Eindeichungen bei Wirdum an; im ſechszehnten war der Anwachs am ſchnellſten, im achtzehnten ſchon merklich weniger. Da die Eindeichung wegen der von den Wellen drohenden Gefahr immer ein mißliches Unternehmen iſt, ſo vereinigen ſich dazu Geſellſchaften auf Gewinn und Verluſt, welche, ſeitdem Alluvionen ein anerkanntes Regal ſind, gewöhnlich von der Landesherrſchaft den Beſitz auf Erbpacht erhalten. Je früher ſich die Deiche conſolidiren, deſto größer iſt der Gewinn; der günſtigſte Fall, welcher vorgekommen iſt, war, daß ein Intereſſent ſeinen Antheil am gewonnenen Lande nach einigen Jahren für 30,000 fl. mit etwa 400 pC. Gewinn verkaufte; dagegen ſind auch Fälle, daß die erſte Generation zuſetzte.

Digitized by Google

Der Anfang der Eindeichungen der Harlbucht ist unbekannt, in der Leybucht fing man 1550 an. Im Dollart wurde 1605 das Alt-Bunder-Neuland gewonnen, 1649½ Diemath mit geringer Erbpacht; 1682 der Charlotten-Polder, eine Domaine von 450½ Diemath; 1707 der Bunder-Interessenten und der Nord- und Süd-Christian-Eberhards-Polder, 2452½ Diemath, Eigenthum der Interessenten; 1752 der Landschafts-Polder, 2026¼ Diemath; 1796 der Heinitz-Polder, 1104 Diemeth, beide Erbpacht. Ein Diemath des Heinitz- oder Preußischen Polders gilt gleich an Werth 2$\frac{1}{10}$ Diemath des Alt-Bunder-Neuland, und so in Mittelstufen nach dem Alter der Polder. In allen diesen herrscht Ackerwirthschaft vor; Rapsamen, Gerste und Waizen sind die Hauptfrüchte; dabei bedarf der größte Theil des Bodens keiner Düngung. In den jüngsten Poldern trägt die Rapsaat bis 216fach, die Wintergerste bis 20, der Roggen bis 19, die Merzgerste bis 18, der Waizen bis 16, der Hafer bis 10fach: Pferde- und Schweinezucht ist dabei unbedeutend. In der Harlbucht sind von 1612 bis 1802 9 Groden eingedeicht, die meisten von 5 — 800 Diemath; der Mittelpunkt derselben ist Carolinensiel, welches auch der Marktplatz der Jeverschen Groden ist, die sich diesen anschließen. In Esens sind von 1764 an 4 Groden eingedeicht; in Berum von 1679 an in einer 2 Meilen langen Linie 9 kleine Groden, zusammen 746 Diemath. Die Groden der Leybucht werden durch das Nordertief in 2 Theile getheilt; gehören daher theils zum Amte Norden, theils zu Greetsiel. Nördlich vom Tief sind seit 1551 6 Groden, südlich seit 1604 9 Groden entstanden. Die Güte dieser Groden übertrifft schon merklich die der Nordküste; die älteste, Schoonort von 814 Diemath, ist ein durch Häuser, Gärten, Bäume und Büsche wirklich schöner Ort und lebhaft durch die Sommerpoststraße von Norden nach Emden.

Die Deiche müssen von Zeit zu Zeit erhöht werden, weil sie sich senken; die Anlage ist von 16 — 100′, die Kappen-Breite von 8 — 12′, die Binnendossirung ist bis

Digitized by Google

45° steil, die Außendoſſirung deſto flacher, je gefährlicher die Stelle iſt. Wo der Strömungen wegen kein ſchützendes Vorland aufkommen kann, ſtärkt man von Zeit zu Zeit den Deich durch Sticken, d. h. man belegt ihn außen mit Stroh, welches im Marſchlande außerdem wenig Werth hat. Die gefährlichſten Deichſtellen im Amte Emden werden durch eingerammelte Pfähle oder durch Kieſelſteine geſchützt, welche aus dem Münſterſchen geholt werden. Jeder Landbeſitzer hat ſeine Deichſtrecke; nur in Emden und Gretſiel iſt eine allgemeine Deichkaſſe. Die ganze Deichſtrecke, 36½ Meile lang, iſt in 36 Deichachten getheilt, welche von 60 Deichrichtern jährlich bereiſ't werden; 1825 erfolgte eine neue Erhöhung und Verſtärkung der Deiche. Die Eintheilung nach Deichachten mit konkurrirenden Pflichten geht bis ins 12te Jahrhundert zurück; im 11ten war das Land ſchon vollſtändig bedeicht. Gewöhnlich weiden Schaafe und Gänſe der Warfsleute auf den Deichen; nur in Emden wird dieß nicht geduldet. Die ordinaire Unterhaltung koſtet nach einem zwölfjährigen Durchſchnitt 102,877 Rthlr., aber das Geld wird von den Aermern verdient, welche ſich deßhalb zu den Marſchen hinziehen. Zur Entledigung des überflüſſigen Binnenwaſſers dienen die Siele, theils von Holz, theils, beſonders in neuern Zeiten, von Stein, von 7 — 20′ Weite; die kleineren von 1 — 4′ Weite heißen Pumpen. Sie öffnen und ſchließen ſich nach dem entgegengeſetzten Druck des Binnen- und Meerwaſſers bei Ebbe und Fluth. Hölzerne Siele müſſen alle 40 — 50 Jahr erneuert werden; dagegen koſtet das 1785 erbaute maſſive Neu-Harlinger-Siel auch 16470 Rthlr. Die Unterhaltung aller Siele kommt den Einwohnern im Durchſchnitt jährlich auf 22 bis 23000 Rthlr.

Waldungen hat das Land nicht; der Marſchboden iſt zu koſtbar zu Holzungen, und der Geeſtboden iſt gewöhnlich nicht tief genug, denn ſobald die Baumwurzeln auf Urre ſtoßen, erſterben ſie; aber von den Waldungen der Vorzeit ſind noch die Moore voll. In Aurich ſind zerſtreut 243 Diemath landesherrliche Forſten; in allen übrigen

Digitized by Google

Haideämtern zusammen keine 150. Die Eichen des Upstalsboom sind verschwunden; die schönsten Eichen sind jetzt bei Stickelkamp, dem Sitze der Forst-Inspektion; die Herrlichkeit Lutelsburg hat noch 100 Diemath Holz. An eine Forst-Kultur dachte man erst im 18ten Jahrhundert; 1780 räumte man den Holzanpflanzungen große Vortheile ein.

Die Landwirthschaft ist ganz in den Händen der Bauern oder des Hausmannsstandes, der Landgebräucher: nur eine der jetzigen Adelsfamilien ist einheimischen Ursprungs, die von Inn- und Knyphausen, welche auch zu den Teel-Bauern gehören. Bauer ist, wer wenigstens $\frac{1}{4}$ Heerd besitzt; Warfsmann, der nur eine Wohnung hat; Köther machen den Uebergang. Ein Heerd, Erbe, oder Platz, Platse, enthält 20 — 100 Diemath, theils freies Eigenthum, theils Erbpacht, theils Beheerdischheit: letzteres war ursprünglich Zeitpacht, ist aber mit der Zeit größtentheils auch zur Erbpacht geworden. Das Land enthält etwa 6000 Plätze und 8000 Warfsleute: zur Ernte der Hausleute helfen Warfsleute des Orts, der Provinz und die Hollandsgänger des übrigen Westphalen, welche dann einerlei Lebensweise mit dem Bauer haben und sich wochenweise verdingen. In so fern hier jeder Arbeit finden kann, gibt es keine ganz Armen; auch die fleißigen Kolonisten der Haide und die Fehnker der Fehnen haben ihr Auskommen, deßhalb sich auch niemand nach Fabrikarbeit umsieht. Stehen die Getraidepreise gut, so ist der Besitz von 2 — 400 Morgen eine Quelle der Wohlhabenheit, wodurch in den Zeiten der Getraidetheurung sich auf den Marschen ein großer Luxus verbreitet hat: der Bauer hat Mahagoni-Meublen; die Tochter setzt sich, vielleicht nachdem sie ihr Milchgeschäft verrichtet hat, an einen englischen Flügel; Vor- und Nachmittags, auch wohl dreimal des Tages, wird Thee getrunken und dem Fremden von mehreren Sorten Thee präsentirt; auf dem Tische glänzt Silberservice. Selten kehrt man in schlechteren Zeiten zu der vorigen Frugalität zurück, darum sind die niedrigen Getraidepreise und die Stockung des Handels insbesondere den Ost-

Digitized by Google

friſen nachtheilig. Jedes Gebäude iſt durch eine Brandmauer in zwei Theile getheilt, das Vorhaus, die Wohnung, und das Achterhaus (after), die Scheune und der Stall. Der Beſitzer mehrerer Güter hat aber außer den nach der Landesſitte gebauten Landhäuſern wohl auch eine Villa mit einem durchaus feinen Innern. Die Eigenthümlichkeiten der Landwirthſchaften auf der Marſch treten in Oſtfriesland am deutlichſten hervor. Alles Land iſt durch Schlöte getheilt und umzogen, unter denen die Gränz- oder Ringſchlöte ſich durch Tiefe und Weite auszeichnen; alle Schlöte dienen zur Entwäſſerung, die Ringſchlöte führen das Waſſer in die Zugſchlöte, dieſe in den Kanal. Von Zeit zu Zeit werden die Schlöte gereinigt; die aufgeworfene Schlot-Erde bildet die Horwälle; noch beſſer iſt es, ſie auf den Acker zu vertheilen. Schlöten und Wählen ſind die gewöhnlichen Mittel, das Land zu verbeſſern: das Wählen beſteht in der Heraufbringung größerer Flächen des Untergrundes, wo dieſer, wie im Harlingerlande, den Obergrund an Güte übertrifft; vortheilhafter hat man aber das geregelte Schöten gefunden. Auch das Aufſchlicken des Seeſchlamms verbeſſert das Land; dieß geſchieht durch Anlegung einer Pumpe im Deiche; oder, da dieſes dem Deiche ſchaden könnte, durch das Offenhalten der Siele bei der Fluth, wozu aber die Uebereinſtimmung ganzer Ortſchaften erforderlich iſt. Der Marſchpflug gleicht dem belgiſchen; ſchwere Erndtewagen kennt man nicht, nur leichte mit zwei Pferden; was nicht in die Scheune geht, wird in Schelfer oder Feimen zuſammengeſetzt. Die nördliche Marſch beſteht aus einzelnen Häuſern, weil es an Warfen fehlt: die weſtliche Marſch hat Dorf an Dorf und wenig einzelne Häuſer; die meiſten Dörfer, beſonders in Gretfiel und Emden ſtehen auf Warfen; ſüdlich von der Ems mehrere Dörfer in einer meilenlangen Linie, gleich einer langen Reihe Gartenhäuſer; von Emden aus kann man in Einem Nachmittage zu Wagen 23 Dörfer durchfahren. Eigentlicher Bauern ſind 4 bis 16 in einem Dorfe, die übrigen ſind Warfsleute oder Häuslinge mit

Digitized by Google

geringem Eigenthum; die Dörfer sind durch die Höhe luftig und rein; es fehlt aber an Bäumen. Die Produkte der Marsch sind Rap- und Rübesaat, Winter- und Merzgerste, Brau-, Polder- und Futterhafer, frisischer und englischer Hafer, Waizen und Sommerwaizen, Bohnen, Kohl, Rüben, Runkelrüben zum Viehfutter, Möhren und auf den Dollarts-Poldern auch Klee. Obstbau ist auf Marsch und Geest gleich selten. Auf der Geest sind die Kämpe durch einen Wall befriedigt, auf welchem Birken und Eichen gezogen werden. Hier sind eigentliche Dörfer am Rande der Gast langgedehnt aufgebaut; hinter den Häusern sind die großen Sandäcker, vor denselben die niedrige Marsch; im Winter ist alles ein See und das entfernte Hochmoor erscheint als Insel; das Innere der Dörfer ist sehr schmutzig. Die Geest baut vorzüglich Roggen, mehrere Arten von Gerste, welche zu Grütze und zu Mehlklößen (Mehlput) benutzt wird, Schwarz-Hafer, Flachs, welcher den Kolonisten und Warfsleuten einigen Gewinn gewährt und dessen Rösten in Torf-Schlöten oder in den Meerten (Seen) geschieht. In der Rauder Gemeine ist der Jordan, ein mit Moorrasen bedecktes Wasser, welcher aufgedeckt wird, um den Flachs hineinzulegen. Die Geest baut ferner viel Hanf und Kartoffeln, welche erst seit einigen Jahrzehnten sich verbreiten; jährlich kommen noch mehrere Schiffsladungen voll aus Holland; von Gemüsen Erbsen, Sandrüben und grüner Kohl. Güstfalge nennt man die Erholung des Bodens durch Brache; so in Berum und Brockmerlande, wo unter der geringen Tiefe des Ackers ein rother Sand, unter diesem der weiße Treibsand liegt. Die schlechteren Kolonie-Häuser der Haide sind von Torfrasen; man trifft diese auf dem Wege von Aurich nach Emden; jedes Haus hat seinen Acker bei sich. Wird das Leeg- oder Hochmoor mit Sand vermischt oder gedüngt, so eignet es sich zur Fehnbaute des Buchwaizens und des Roggens; auch trägt das Moor Kartoffeln, Sommerrapsaat, bunten Hafer und Spörgel zum Kuhfutter. Von Gröningen aus hat sich jetzt das Rasen-

brennen verbreitet, wodurch der Boden des Moores und des leichten Binnenlandes verbessert wird.

Bis zum Ende des 17ten Jahrhunderts ging der Ackerbau der Marschen nicht über das unvermeidliche Bedürfniß hinaus; ihn verbreiteten die Gelegenheiten, das Getraide während der Kriege theuer abzusetzen; noch jetzt ist auf den besten Marschen die Viehzucht vorherrschend. Die Pferde sind holsteinscher Art; die Gast zieht die Füllen, welche die Marsch aufzieht; die stärkste Pferdezucht ist auf den Marschen der Ober-Ems und Leda: Pferdehändler sind in Emden, Aurich, Leer, Weener und Jemgum, der Mittelpreis von etwa 4000 Pferden, welche jährlich ausgeführt werden, ist 400,000 Rthlr. Seit 1754 bestellte die Landschaft 3 Körmeister zur Auswahl der besten Hengste; 1791 bewilligten die Stände Prämien; noch aufmerksamer sorgen die neuesten Gesetze von 1820 ꝛc. für die Erhaltung der guten Race. Das ursprüngliche kleine, deutsche Rindvieh ist noch auf der Gast; das große in allen Mischungen auf der Marsch; die größte Art ist die gröningische Race, deren Kuh um 100 Pfund schwerer ist, als die frisische; Reiderland und Leer hat das meiste große Rindvieh. Ein Marschplatz von 60 Diemath hält etwa 1 Stier, 20 Milchkühe, 4 zum Mästen, 5 — 8 Stück Jungvieh, 8 — 10 Pferde; ein Geestplatz von 25 — 50 Diemath 10 — 14 Kühe, 5 — 8 Stück Jungvieh, 2 — 4 Pferde. Erst im November kommt das Vieh auf den Stall, die Marschgräben schützen gegen das Verlaufen desselben. Im nördlichen Ostfriesland wird am meisten getüdert, d. h. dem Vieh durch Anbinden an einen Pfahl der Umfang des wechselnden Weideplatzes vermittelst eines langen Strickes angewiesen. Ein Gras ($\frac{1}{2}$ Magdeburger Morgen) ist ein Stück Land, welches zur Weide einer Marschkuh hinreicht; auf schlechterem Boden ist dieß ein Diemath, $2\frac{2}{3}$ Morgen. Zum Buttern ist auf großen Plätzen eine Pferdemühle vorhanden, daher buttern karnen heißt. Die Butterfässer haben eine gesetzliche Maße und werden durch Ikmeister (von eichen) gewogen und

geeicht; ein Faß enthält gegen 50 Pfund holländisch. Die Emder Käse sind bekannt: der Käse im Handel ist von abgerahmter Milch, die andern heißen Fett- und Halbfettkäse; die unter 10 Pfund Schwere bleiben im Lande. Auch in den besten Gegenden wird der Durchschnittsertrag eines Stückes Vieh nicht über 17 Rthlr. geschätzt. Die Fettweiden heißen Güstweiden; Stallfütterung ist nicht einmal auf der Geest gebräuchlich. Mit der Molkerei ist immer Schweinezucht verbunden; die Ferkel kommen gewöhnlich aus Münster und Butjadingen; nördlich von der Leda und in Stickhausen ist die bedeutendste Schweinezucht. Schaafe sind theils die großen Marsch-, theils Haideschaafe mit einer fast grauen Wolle; im Innern sind auch ächte Haidschnucken. Der Marschbauer hält Schaafe nur bis zum Bedarf seiner Wolle; nur der Häusler sucht dadurch noch mehr zu gewinnen; 2 — 4 Stück Marschschaafe, welche wenig kosten, versorgen den Armen mit Milch, Butter, Käse und grober Wolle, wovon diese Thiere 5 bis 12 Pfund tragen; Fettweiden der Schaafe sind bei der Vorliebe der Einwohner zum Rindfleisch nicht häufig. 1816 gab man an: 95,594 Stück Rindvieh, 25,422 Pferde, 39,932 Schaafe, 18,480 Schweine *). Die Gänsezucht, auch ein Nahrungszweig der Armen, hat durch den zunehmenden Ackerbau und die Gemeinheitstheilungen abgenommen; am zahlreichsten sind die Gänse noch im Harlingerlande; Gastgänse wiegen 8 — 16, Marschgänse 10 — 20 Pfund; der Aufkauf der Federn und Wolle wird von Juden betrieben. Die Bienenzucht nimmt auf der Gast jetzt zu. Mit Schillgraben geben sich besonders die Fehnschiffer ab. Die Fischereien sind ansehnlich. Auf Schaluppen und Schnicken fangen die Insulaner Schellfisch, Kabeljau und Schülle; zum Köder der Schellfische dienen die großen Würmer, welche unter der Watt leben und von den Frauen der Insulaner gesammelt

*) Eine genauere Angabe von 1822 siehe S. 431.

werden. Der Sardellenfang wird in der Ems bis Ditzum betrieben; 1792 gingen 80 Faß Sardellen nach der Ostsee. Bei den Inseln ist Austernfang; in der Ems, den Binnenwassern und den Meerten sind Aale und vielerlei Fische, in der Leda auch Lachs und Störe. Die Heringe, welche im Herbst an der Küste erscheinen, werden allgemein als Bücklinge gegessen, aber das Wichtigste für das Land ist der große Heringsfang an der schottischen Küste, indem die Vortheile desselben sich mehr über mehrere Menschenklassen als über die Unternehmer verbreiten und einen bedeutenden Theil der Industrie Emdens erhalten, wiewohl die Mannschaft der Heringsbuysen zum Theil aus Minden, Münster ꝛc. ist. An Fossilien ist das Land arm; das wichtigste ist der Torf, welcher die großen Fehnen erhält und eine Bedüngung der Landesindustrie ist; auch braucht man den Torf zum Bau schlechter Häuser, zur Legung von Plafonds, zum Aufsetzen der Brunnen ꝛc. Bis vor 10 Jahren wurden 16,000 Last auf 2500 Moordiemath gestochen; jetzt bringen auch die Gröninger Torf an die Küste. Ziegelerde zu den ansehnlichen Ziegeleien wird besonders von den Emsufern und den Binnenkanälen genommen; die Gast hat Lehmerde. Mineralische Wasser, aber unbenutzt, sind zu Bollinghausen, Nortmoor und im Gebüsch bei Detern.

Der Character der Ostfrisen wurde durch Lebensweise und Verfassung entwickelt; in den ältestrn Zeiten roh und kühn als Seeräuber; dann stolz, entschlossen und freiheitsliebend als Republikaner, der den freien Boden seines Vaterlandes der ganzen Welt vorzog; wie der Frise sich dem Kaiser der Römer im ersten Jahrhundert darstellte, so trat der Ostfrise noch im Mittelalter vor den Pabst hin, nach Pius des II. eigener Schilderung. Lange konnte er sich sein Ostfriesland nicht als einen Theil Deutschlands denken; erst wenn er seinen Boden verließ, betrat er, nach einem Ausdrucke der Volkssprache, den tütsken Boden. Als Reichthum durch Ackerbau am Ende des siebzehnten Jahrhunderts hinzukam, hieß er bei der Hofparthei aufrührerisch, wenn

er die alten Freiheiten gegen ein neues Staatsrecht vertheidigte, welches nur in diesem Theile Deutschlands nie feste Wurzeln schlug; nur hier hätte sich das germanische Recht auf eine volksthümliche Weise entwickeln können; dagegen sang der Reiderländer: „Wy sin Reider-Buren, un laten uns nicht luren.“ Ehrgefühl, Selbstvertrauen, Aufrichtigkeit haben sich aus dem Schiffbruche der Zeiten als vorherrschende Züge erhalten; dieß zeigte noch das Auftreten der Ostfriesen in der Landschaft; aber das Verderbniß der Zeiten ist auch hier unverkennbar. Die Französische Herrschaft, die Konscription, von welcher selbst der große Friedrich nur dieß Land freisprach, weil es entfernt vom andern Preußischen Gebiete lag, insbesondere der Schleichhandel haben der Volkssittlichkeit geschadet; eben so das Sinken der Getreidepreise, indem mit den Preisen nicht der Luxus wich; allein der Anfang ruhigerer Zeiten, die durch Thatsachen nach und nach gegebene Ueberzeugung von den wohlthätigen Absichten der Regierung, haben vortheilhaft gewirkt; insbesondere trug die Popularität des Herzogs von Cambridge, als dieser selbst das Land bereis'te, welches seit 1744 keinen aus der Familie seiner Landesherren gesehen hatte, zur Beruhigung der Einwohner bei. Im Westen ist Holländischer Ernst, Geschmack, Sitte und Sprache; erst seit 1818 wird auch von den reformirten Predigern verlangt, daß sie auch deutsch vortragen können. Die alten Eigenthümlichkeiten der Friesischen Kleidung und Gebräuche verlieren sich immer mehr; vielleicht findet man sie noch in den entlegenen Orten Hesel, Remels, Lengen, und alte Sprachreste auch bei den Insulanern. Abneigung gegen den Stand der Landsoldaten haben die Ostfriesen, wie alle Küstenbewohner, gezeigt; daher den Predigern und Schullehrern aufgegeben ist, ihren Gemeinen das Ehrenvolle des Kriegerstandes zu entwickeln. In jedem Orte ist ein Rottmeister, jetzt Bauernmeister, der die Ortspolizei besorgt und dessen Stelle von den Einwohnern der Reihe nach versehen wird. Armenvorsteher oder Kirchenvögte werden alle drei Jahre gewählt. 1826 wurde Gesetz, daß jeder einen Familiennamen führen solle.

Digitized by Google

Das Klima ist feucht und neblig; oft treten Erkältungen und Fieber ein, aber die Seewinde reinigen zugleich die Luft; auch ist die Gast nicht merklich ungesunder als die Marsch; Sterblichkeit und Zunahme der Bevölkerung sind in beiden gleich; eher scheint der Norden überhaupt ungesunder als der Süden zu seyn. Schädliche Nachtfröste kommen auch wohl noch im Juni vor. Nordweststürme sind den Marschen am furchtbarsten, wenn Stürme von Südwest vorangegangen sind; dann entstehen durch die im Nordmeere sich drängenden Wassermassen die verheerenden Sturmfluthen, und die Deichbrüche, welche große Strecken bedecken, andere befruchten. Die Geschichte des Larrelter Kolk von 1717 an zeigt, in Vergleichung der Geschichte der Sturmfluth von 1825, wie viel die gesellschaftliche Ordnung dieser Provinz seit 100 Jahren gewonnen hat. — Die Industrie des Landes ist sehr gering, da $\frac{4}{5}$ der Einwohner noch nicht zum Betreiben des Ackerbaues hinreichen; sie beschränkt sich auf die Veredlung einiger Produkte. Dahin gehört das Garnspinnen auf der Geest; die Ziegelbrennereien, welche für die Behnen sehr wichtig sind, und deren Arbeiter aus dem Lippeschen kommen und 1804 15 Millionen Steine arbeiteten; die Branntweinbrennereien, zahlreich in Leer und Norden, doch ohne vorzügliche Qualität des Fabrikats; die städtischen Bierbrauereien, besonders zu Leer und Norden; die Kalkbrennereien aus Schille; die auf Holländische Weise eingerichteten Oelmühlen, welche bis jetzt noch nicht die Hälfte der Rapsaat konsumiren; die Schneide- und Kornmühlen, theils Wind-, theils Roßmühlen; die Graupenbereitung in Handmühlen; die Lein- und Drellwebereien, und die Zwirnverfertigung zu Leer und Jemgum, welche zwar sehr abgenommen, aber noch immer einen Hauptsitz zu Leer haben; die Strumpfwirkereien, Tabaksfabriken und Seilerbahnen. Es fehlt an Woll- und Leinwebern, Papiermachern, Wachsbleichern und Wollfabrikanten. 1819 wurde verordnet, daß niemand Meister werden sollte, der nicht vorschriftsmäßig gelernt habe; Juden ist der Eintritt in die Zünfte versagt.

Der Handel ist, mit Rücksicht auf die jetzige Zeit und die Beschaffenheit anderer Provinzen, sehr bedeutend zu nennen, wiewohl die Verschlemmung des Emder Hafens und die Flachheit der Ems die Vortheile des See- und Binnenhandels sehr verkümmert. Nach der Schiffbarmachung der Ems bis zu 5′ Tiefe Fahrwasser in Meppen wird wenigstens der Binnenhandel gewinnen, der sich jetzt auf Niedermünster beschränkt. Die Hauptsache ist Küstenhandel nach Amsterdam, Bremen und Hamburg. Fast $\frac{1}{3}$ der kommenden Schiffe sind mit Holz beladen, daher große Holzhändler im Lande sind; für Holz wird jährlich gegen 200,000 Rthlr. ausgegeben, doch wird der Transport größtentheils von ostfriſiſchen Schiffen besorgt; 1817 kamen 237 Holzschiffe aus Norwegen, 29 aus der Ostsee, 25 von der Elbe und Weser; Holzwaaren kommen aus Oldenburg. Von Altona her kommt das Lüneburger Salz, welches im Lande verbraucht wird; von den Preußiſchen Häfen kommt Roggen, Leinsaamen zur Saat, Hanf ꝛc. Artikel der Ausfuhr sind Waizen (Ertrag 800 Last), Roggen (9000 L.), Rapsaat (1300 L.), Butter und Käse, Gerste (6400 L.), Bohnen (3400 L.), Branntwein, Talg, Honig, Wachs, Ziegel- und Lehmsteine, Wolle, Zwirn, Torf, wovon 7000 Last in die Emder Schiffahrt kommen, Häute, Federn; der Ertrag des Hafers wird zu 7000 L., der Erbsen zu 400 L., des Buchwaizen zu 300 Last angegeben. Ins innere Deutschland gehen Pferde, nach Westphalen und Niedersachsen Schlachtvieh; aus beiden Ländern kommen dagegen Eisenwaaren und Eisen. (Hann. Mag. 1792. 71). 1817 kamen von 1126 Schiffen zu Emden an 374, zu Leer 290, zu Norden 85, zu Carolinensiel 91, in die nördlichen Siele 85, zu Weener 99, zu Halte nach Papenburg 59, in die Siele der Ems 43; von allen diesen kamen nur 43 aus England. Von 1034 Schiffen gingen ab von Emden 234, von Leer 211, wobei 151 Torfschiffe waren, von Norden 81, von Carolinensiel 96, von den nördlichen Sielen 77, von Weener 49, von den Emssielen 233. Die einheimiſchen

Digitized by Google

Schiffe sind größtentheils einmastige Tjalken, auch zweimastige Schmacken von 20 — 40 Last, die meisten sind Wattefahrer. Größere Seeschiffe werden auf Kosten der Rheder gebaut und segeln, als Frachtfahrer, für fremde Rechnung nach der Ostsee, England und dem westlichen Europa. 1806 u. f. gingen $\frac{3}{4}$ der Schiffe durchs Kapern verloren; auch noch 1814 konnte man alte Rhederschiffe wohlfeil kaufen; 1822 besaß das Land noch 150 Schiffe, davon Emden 87 Seeschiffe zu 40 — 100 Last; hierauf folgten wieder einige Jahre des Steigens. Arends versuchte eine Berechnung des Werths der Provinz von 1816. Er nahm das rentirende Eigenthum, mit Einschluß des Werths der Schiffe zu 530,000 Rthlr., zu 65,000,000 Rthlr.; den rohen Ertrag zu 7,665,000 Rthlr., den reinen Gewinn des Ackerbaues zu 1,072,000, der Viehzucht zu 1,090,787, des Gewerbfleißes zu 588,000; also das gesammte Einkommen zu 2,750,842 Rthlr., wovon 1,700,000 Rthlr. für ausländische Waaren verwandt werden. — Die Heerwege sind auf der Marsch in trockner Zeit vortrefflich, aber schmal, vom Lande durch Schlöten abgeschnitten; besonders angenehm ist eine Fahrt in leichten Wagen auf dem Deiche. Die Straßen werden von den nahen Landeigenthümern unterhalten. Im Winter ist auf den Marschen blos zu Wasser mit Leichtigkeit durchzukommen; daher die Anlage der Treckfahrt zwischen Aurich und Emden ein sehr großer Gewinn für das Land war. Die Sandwege im Innern sind schlecht, doch bemüht man sich jetzt, sie zu bessern; die Fehnkanäle müssen auch hier aushelfen; von fester Chaussee ist nur eine geringe Strecke bei Emden zu finden. Südlich sind mehr schiffbare Wege als nördlich; daher im Süden weit mehr Leben, aber in Norden für die Zukunft mehr Stoff zur Erhöhung des Wohlstandes. Im Süden wohnen in den meisten Orten Schiffer, welche im Winter alle Tage fahren; beim Frost bedient man sich der Handschlitten, bei heftigem Froste wieder der Wagen. — Jedes Marschdorf hat seine Kirche; an der Ems liegen 52 Dörfer mit 42 Kirchspielen, von

denen nur 10 über 400 Einwohner haben; dagegen haben oft mehrere Gastdörfer Eine Kirche, deren Gemeine aber auch nicht leicht über 500 — 1000 Mitglieder hat; indeß hat das Kirchen- und Schulwesen Ostfrieslands noch mehr Eigenthümlichkeiten. Die Friſen nahmen das Chriſtenthum früher an als die Sachſen, deren älteſte Biſchöfe gewöhnlich Friſen ſind; allein nie waren die Friſen gute Katholiken. Oſtfriesland gehörte theils zum Sprengel von Münſter, theils zu Bremen; doch ſelbſt der Biſchof war, wenn er mißfiel, nicht vor Schmähungen und Schlägen geſichert; eheloſe Prieſter hat der eiferſüchtige freie Friſe nie geduldet, und einzelne Oerter haben das Abendmahl unter beiden Geſtalten bis kurz vor der Reformation beibehalten; der Prieſter blieb immer ein Theil des Volks. In allen Jahrhunderten zeigte ſich bei der Beſchränkung der Einwohner auf den Boden des Vaterlandes und auf den Erwerb durch Viehzucht eine Neigung zum Myſtizismus und Separatismus; auch die Kloſterverfaſſung behielt viel Eigenthümliches. Es gab eine Zeit, wo die Klöſter $\frac{1}{3}$ des Bodens beſaßen, und dennoch hatten ſie keinen großen Einfluß auf das Volk. In und vor dem zehnten Jahrhundert waren ſchon die anſehnlichen Klöſter Thedinga, Repsholt und Marienthal da; letzteres galt für das ſchönſte Kloſter zwiſchen der Weſer und Ems; 1288 waren in 16 Prämonſtratenſer Klöſtern über 3900 Mönche, aber mit der Ungebundenheit alter Benediktiner. In Aurich waren die Klöſter Ilo, Meerhuſen, Timmel, Bokzetel; in Friedeburg Burismönken, Hopels; in Stickhauſen Barthe, Haſſelt, Langholt; in Leer Mude; in Weener Halte, Dunebrök; in Emden Blauhaus, Abbingwehr, Haraswege; in Gretſiel Appingen, Diekhuſen, Aland, Syhlmönken; in Berum Coldinne; in Eſens Mariencamp, Schoo, Heide, außer einzelnen Kloſterkolonien und Stadtklöſtern; von allen dieſen Klöſtern ſind nur noch ſehr wenig Domainen übrig; mehr noch von den Johannitergütern Langholt und Haſſel,

welche mit den noch übrigen Malteſergütern 1806 dem Holländiſchen Unionsorden zugeſprochen wurden. Bei weitem der größte Theil der alten Klöſtergüter iſt bei der Schwäche der einheimiſchen Fürſten dem Lande wieder zugefallen. Der republikaniſche Sinn der Einwohner umfaßte ſchon ſeit 1520 mit Eifer die Reformation; Emdens enge Verbindungen mit Holland breiteten nachher die reformirte Konfeſſion im Süden aus; 1540 trennten ſich die Gemeinen; neben 70 reformirten Kirchſpielen ſind hier nur 14 lutheriſche; dagegen zu Aurich und im Harlingerlande, dem Domanial- oder Allodialbeſitze der Fürſten, die lutheriſche Lehre blieb. Seit 1544 herrſchte in Emden der Cötus, ein Predigerverein, anfangs mit hierariſcher Gewalt, dem noch jetzt die Examina der reformirten Kandidaten geblieben ſind. Die reformirten Gemeinen ſind in der Regel im Beſitze des Patronats und ihre Prediger tragen holländiſch vor; deutſch ſeit längeren Zeiten nur zu Bedecaſpel, Aurich, Neuſtadt-Gödens und Diekhauſen; jetzt wird das deutſche Predigen im ganzen Lande befördert. Aber auch viele lutheriſchen Kirchſpiele ſind Patronate der Gemeine; nur die Stellen im Harlingerlande, 7 im Oſtfriesland und ſeit 1811 die Pfarren in den Herrlichkeiten werden vom Konſiſtorium beſetzt. Die Predigerwahl iſt bei getheilten Stimmen oft die Quelle des Mißtrauens der Gegenparthei gegen den neuen Pfarrer. Die meiſten Landſtellen ſind ſehr ſchlecht, wodurch der Prediger ohne Feſtigkeit und Gediegenheit des Charakters leicht in eine unwürdige Stellung gegen den reicheren Hausmannſtand geräth; eben ſo ſchlecht war ſonſt die Vorbereitung der Prediger. Wiarda ſagt S. 349. Th. III.: „Haben wir doch in unſern Tagen viele Unſtudirte und Handwerker gekannt, die in Oſtfriesland von den Reformirten zu Predigern berufen ſind!“ Viel iſt geſchehen, noch mehr verſucht worden, die Mißverhältniſſe der Kirche und Schule gegen den Flor derſelben in den alten Provinzen zu heben; eine Reihe von Verordnungen ſeit 1816 weiſen die Mängel, welche vorhanden ſind, noch jetzt nach. Die lutheriſche

Digitized by Google

Kirchenordnung ist von 1631, abgefaßt vom Generalsuperintendenten Walther und kopirt nach der Lüneburgischen; die liturgischen Formen der Reformirten gründen sich auf die Emder Synode von 1571, und lassen den Predigern mehr Spielraum zu zeitgemäßen Verbesserungen; das aus beiden Konfessionen gemischte Konsistorium zu Aurich wurde 1599 errichtet, gemäß eines Konkordats mit den Ständen; erst 1766 erfolgte die Eintheilung in Inspektionskirchen, deren Superintendenturen nicht an bestimmte Orte gebunden sind.

Die Neigung der freien und einsamen Ostfriesen zum Separatismus fand schon durch Carlstadts Ankunft Nahrung, welcher nach seiner Flucht aus Deutschland als Ackersmann bei Marienhafe Ruhe fand. Seitdem entstand unter den Predigern ein langwieriger Sakramentsstreit, welcher zu einer Sache der Gemeinen wurde und unterstützt von politischen und merkantilen Rücksichten die Trennung des Landes in die beiden Konfessionen bewirkte. Zerstörende Unruhen der Wiedertäufer trafen dieß Land nicht; dazu war es zu frei und wohlhabend und der Einwohner zu gescheut; dagegen fand Menno Simon's Verstand und strenge Moral hier viel Beifall; so entstanden die Mennoniten-Gemeinen. Die Schwärmereien der Bourignon wurden hier getheilt, hatten aber keine ernsthaften Folgen; wohl sagte dem ernsten, redlichen Charakter des Volks der Herrnhutismus zu. Katholiken kamen durch Handel und durch Bekehrungen einiger bedeutenden Familien ins Land; in der katholischen Kirche zu Leer werden deutsche Gesänge gesungen; die Intoleranz der alten reformirten Geistlichen minderte sich durch die Preußische Herrschaft.

Die Friesen erscheinen im Anfange unserer Zeitrechnung an den Nordküsten Hollands; Chauken an der Küste Westphalens und Niedersachsens. Der Reichthum der Fri-

Digitized by Google

sen bestand in Vieh; sie zahlten den Römern eine Zeitlang einen Tribut in Ochsenhäuten, wußten aber zugleich diesen Weltbezwingern Achtung gegen ihre Tapferkeit einzuflößen und erscheinen daher mehr als Verbündete zum Schutze eines Theils der Gränze des Kaiserreichs, denn als Unterjochte. Als sich der Bund der Franken und Sachsen bildete, schloß sich ein Theil der niederländischen Frisen den Franken an; der größere Theil bildete mit den Chauken den Haupttheil des Sachsenbundes, legte sich auf Seeraub, und eroberte mit den Sachsen England; wenn einzelne Schaaren der Franken gleichfalls als Seeräuber erscheinen, so mögen dieses die mit denselben verbundenen Niederländer seyn. Als durch die allmählige Eroberung Englands die deutsche Nordküste von Einwohnern entblößt war, breiteten sich Frisen an der Küste aus, westlich von der Ems bis nach Flandern, auf der andern Seite bis an die Elbe, indem die Sachsen sich mehr landeinwärts zu vergrößern suchten. So entstand seit dem sechsten Jahrhundert ein Friesland, Frisia, als ein langer, schmaler Küstenstaat, eingetheilt durch die Ems in ein Ost- und Westfriesland, Namen, welche sich noch jetzt nur bei den Theilen an der Ems erhalten haben, weil diese ihre Freiheit am längsten behaupteten; durch Raubzüge zur See erhielten sie Herzoge oder Könige, doch mit Beibehaltung der Volksfreiheit. Seit Dagoberts Zeiten hatten die Westfrisen Kämpfe mit den Franken zu bestehen, welche schon vor Karl dem Großen ihr Reich bis zur Mündung der Ems auszudehnen suchten und dazu auch das Christenthum benutzten. 696 entstand die erste Kirche auf frisischem Boden zu Utrecht; hierauf erschienen auch Missionarien aus England; unter diesen der rastlose Winfried, welcher 754 unter den Frisen bei Dokkum den Märtyrertod fand. Doch erst Karl der Große sicherte die fränkische Herrschaft und das Christenthum in diesen Gegenden; der Missionar Ludger errichtete seit 785 Kirchen und klösterliche Vereine im südwestlichen Ostfriesland und breitete seine Diözese als Bischof von Münster bis zum Dorfe Schott aus; die

Nordküste nebst Norden, der ältesten Stadt Ostfrieslands, legte Karl zur bremenschen Diözes, um von zwei Seiten die Frisen durch das Christenthum im Gehorsam gegen die Franken zu erhalten, indem Münster in der Seelsorge des inneren Westphalens bis an den Süderse, welcher damals noch kein großer See war, hinlängliche Beschäftigung fand. Seit 809 erhielten die Gauen fränkische Grafen, unter denen Richter aus dem Volke, die Schelta und Asega, Recht sprachen; die alte Gaueintheilung, gegründet auf die natürliche Lage der Landestheile, ist auch jetzt noch nicht ganz verwischt und noch in der Eintheilung nach Aemtern kenntlich, weil die Frisen seit dem Ende des neunten Jahrhunderts ihre alte Unabhängigkeit behaupteten und das Lehenswesen des Mittelalters nicht unter sich aufkommen ließen. Die Einfälle der Normänner seit 847 waren diesem Streben nach alter Freiheit günstig; der Frise, welcher die Küste vertheidigen mußte, war von der allgemeinen fränkischen Heerbannspflicht frei; sie nannten sich bis ins sechzehnte Jahrhundert Karls freie Frisen, und die Sage, daß Karl selbst ihnen Unabhängigkeit vom fränkischen Reiche zugesagt habe, mag sich auf die Befreiung der Frisen vom Heerbann beziehen. Die Grafen der deutschen Könige waren gezwungen, die Macht in den Händen der Volksführer zu lassen, welche die Kämpfe mit den Normännern bestanden; die Verjagung der Normänner 880 war der Anfang der frisischen Freiheit; frisische Schaaren erscheinen seitdem als Theilnehmer der normännischen Seezüge; selbst die Waräger, welche den russischen Staat stifteten, scheinen Frisen gewesen zu seyn. Bis zum Interregnum wurden kaiserliche Grafen über Friesland oder über Theile desselben ernannt, allein der Frise widerstand der Ausübung ihres Amtes; kaiserliche Belehnungen auf Ostfriesland insbesondere erfolgten bis zum fünfzehnten Jahrhundert, ohne durch die That ausgeführt werden zu können. So fand Heinrich der Dicke von Braunschweig 1106 vor Norden seinen Tod, als er seines Schwagers, Eeberts II., auf eine kaiserliche Belehnung sich stützende Ansprüche durchfechten wollte;

Digitized by Google

nachher ließen sich Utrecht, Bremen und Geldern mit friſiſchem Lande belehen; doch nur der Biſchof zu Utrecht wurde der Beſitzer eines großen Theils ſeiner Diözes, und neben ihm gelang es fränkiſchen Grafen eine Erbherrſchaft auf friſiſchem Boden zu begründen; ſo entſtand ſeit 922 die erbliche Grafſchaft Holland. Damals b[illegible] die Friſen ihre Küſten und nahmen an Kraft und Wohlſtand zu; zur gemeinſamen Vertheidigung gegen Normänner und Deutſche und zur Erhaltung der inneren Ruhe ſchloſſen ſie den Bund der ſieben Seelande, welcher die Friſen von Alkmaar bis zur Weſermündung umſchloß; lockerer war die Verbindung mit den Friſen an beiden Seiten der Elbmündung. Oſtfriesland machte, nebſt Jever, das ſechste Seeland aus, und wurde abgetheilt in Neiderland, zwiſchen der Ems und Aa; Oberledingerland, ſüdlich von der Leda; Moormerland, nördlich an der Leda, Lengen oder Uplengen, noch jetzt das Kirchſpiel Lengen genannt, damals eine Oaſe im Moore, gleich dem Saterlande; Auricherland; Emſigerland oder Emden und Gretſiel; Brockmerland mit der alten Kirche Marienhafe; Norder- und Harlingerland. Die Verfaſſung war demokratiſch; ein Kriegsadel, deſſen Bildung im neunten Jahrhundert merklich war, verlor ſeine politiſche, durch die Kriege erworbene Macht; auch der Geiſtliche erhielt keinen entſcheidenden Einfluß, ſobald er ſich vom Intereſſe des Volks entfernte, wiewohl das abergläubiſche Volk der Kirche große Schenkungen machte und ſich dem Einfluſſe eines ſich neu bildenden Gutsadels hingeben mußte; doch durfte lange Zeit keine Privatwohnung von Stein (eine Stenborg, Steinburg) aufgeführt werden, und den Weltgeiſtlichen wurde der Zehnte und der Cölibat verſagt. Auf der allgemeinen Verſammlung der Seelande bei dem Upſtalsboom (Obergerichtsbaum) bei Aurich erſchienen Prälaten, Oberrichter, welche das Volk wählte, und Abgeordnete der Gemeine; aus Volksbeſchlüſſen daſelbſt entſtand das alte Landrecht, welches noch jetzt Einfluß auf örtliche Rechte hat. Der ſogenannte Brokmerbrief iſt unter die-

Digitized by Google

sen der wichtigste, weil das Brockmerland das alte Landrecht am längsten unverletzt behauptete. Die Selbstständigkeit und Einheit dieser friſiſchen Republik dauerte vom zehnten bis in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts; während der Blühte derselben hatten sich einzelne friſiſche Haufen unter ihren Führern außerhalb Friesland dem Laufe der Flüsse nach verbreitet; diese kleinen friſiſchen Herrschaften zeigen sich im Saterlande, Meppen, Bentheim, Osnabrück, Diepholz und Hoya; doch das Nähere liegt noch im Dunkeln. Allein die Freiheit selbst brachte Uneinigkeit hervor; bis zur Unheilbarkeit wurde diese durch die furchtbare Fluth des dreizehnten Jahrhunderts vermehrt; das Land wurde verkleinert; der Zerstörung aller Deiche folgte ein Wechsel des Eigenthums und eine Verwirrung des Ganzen, wodurch der Herrschaft Einzelner der Weg gebahnt wurde. 1327 war die letzte große Versammlung bei Aurich, zur Abwehrung weltlicher und geistlicher Herrschaft, 1344 mischte sich schon kein Senat des Upstalsboom in den Streit zwischen Bremen und Rüstringen; die feindlichen Berührungen unter einander und mit den Nachbaren vermehrten sich; die alte friſiſche Sprache ging unter und wich dem Mittelfriſiſchen, worein auch die Gesetze von 1323 übersetzt wurden; die verarmten Küstenbewohner trieben den Seeraub eifriger als je. Dadurch entstanden feindliche Berührungen mit Bremen und Hamburg; die Hanseaten besetzten seit 1402 die Westküste; ihr Hauptort wurde Emden, wodurch die Hauptstadt des alten Ostfrieslands, Norden, herabkam; mächtige Landbesitzer und unter den Geistlichen Pröbste und Dekane strebten nach weltlicher Herrschaft und Erblichkeit derselben durch den Aufbau von Steinhäusern; da sie aber diese nur als Volksführer erlangen konnten, so blieben sie abhängig vom Volke, und die jungen Herrschaften erfuhren ein schnelles Steigen und Sinken. Aus diesen Herrschaften gingen allmählig die Herrlichkeiten Ostfrieslands hervor; sie beruhen auf Allodialbesitz, in welchen der jüngste Sohn folgte; erst 1784. 1788 gingen die Freiherrn von In- und Knyphausen, und Wedel, zur Primo-

genitur über. Eine größere Vereinigung kehrte nur dann zurück, wenn die Wirkungen einer mit Waffen unterstützten kaiserlichen Belehnung vereitelt oder wenn ein übermächtiger Häuptling, der sich den Verdacht der Tyrannei zugezogen hatte, gestürzt werden sollte. Unter den Häuptlingen zeichneten sich im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts die Circsena zu Gretsiel aus. Damals spielte Focken Ukena zu Leer eine große Rolle. Er kriegte mit Ocko then Brock, dem Häuptlinge von Aurich und dem Brockmerlande, besiegte diesen 1427 auf den wilden Aeckern zwischen Benhusen und Upgant, und baute zu Aurich eine Burg. Enno Edzardna und sein Sohn Ezard traten nun als Rächer der Volksfreiheit auf; mit Hülfe von Verbündeten eroberten sie 1431 Aurich, worauf die Prälaten, der Adel und die Gemeinen von Norden, Emden, Brockmer- und Harlingerlande Ezard zum Oberherrn annahmen, jedoch mit Beibehaltung aller ihrer Rechte. Diesen ungewöhnlichen Schritt hatten in der Landesversammlung besonders die Geistlichen betrieben, welche in den Bürgerkriegen am meisten litten, und Ezard wußte dazu die Liebe des Adels und der Gemeinen zu erwerben, auch überließen ihm die Hamburger Emden. Nach Ezards Tode wurde dessen Bruder, Ulrich, zum Oberhaupte gewählt. Dieser heirathete des Häuptlings zu Esens Tochter, söhnte sich mit den noch vorhandenen Gegnern aus, übernahm 1453 gleichfalls von den Hamburgern Emden, baute sich daselbst eine Residenz, wurde 1454 Reichsgraf, indem er Ostfriesland dem Kaiser als Lehen auftrug, und von demselben mit Ostfriesland, Jever und Butjadingen wieder belehnt wurde. 1464 erhielt er als Graf von Ostfriesland die Investitur; so wurde Ostfriesland von neuem mit dem deutschen Reiche verbunden; auch er behielt die Liebe des Volks bis zum Tode. Wie wenig aber noch im Volke die neue Würde geachtet wurde, zeigt der Tod seines Sohnes und Nachfolgers Enno, welcher 1491 im Burggraben zu Friedeburg sein Leben verlor, als er dem Entführer seiner Tochter, einem Drosten Engel-

Digitized by Google

mann, nachsetzte. Ihm folgte Edzard der Große, ein ausgezeichneter Mann, welcher das Volk zu leiten, sich nach den Zeiten zu beugen oder zu heben wußte. Er unterdrückte die Seeräuberei, ordnete das Münzwesen, erhielt 1493 die gänzliche Abtretung Emdens von den Hamburgern, ließ unter dem Waffengeräusch des sächsischen Krieges 1515 das ostfriesische Landrecht sammeln, welches 1746 gedruckt wurde, und führte die Reformation um desto leichter ein, je eifriger der Widerstand der Friesen des Mittelalters gegen alle hierarchischen Versuche gewesen war, ließ aber der Kirche den größten Theil der Güter. Er gab das Primogeniturgesetz, konnte aber den Verlust von Butjadingen nicht hindern. Oldenburg hatte zur Besiegung der Einwohner die Braunschweigische Herzoge zu Hülfe gerufen. 1514 eroberten die Verbündeten mit Hülfe eines harten Winters das Land, worauf Oldenburg $\frac{3}{4}$ des Landes als Braunschweigisches Lehen erhielt. Ezard gab 1517 nach, weil noch größere Gefahren drohten, welche er glücklich bestand. Auf Ezard folgten schwache Regierungen; Enno II. plünderte 1528 die Klöster; eine Versammlung der Stände setzte die Untheilbarkeit des Landes fest. 1540 folgte Anna, welche 1559 den katholischen Kultus in den noch übrigen Klöstern verbot. Die schwedische Gemahlin ihres Sohnes, Ezards II., kaufte 1564 von Hayko Maninga die Herrlichkeit Pewsum, deren Besitzer drei Tonnen Goldes verschwendete; auch Loquard und Campen wurden angekauft. Die letzten Jahre der Anna waren durch Familienzwist sehr unruhig; dieß veranlaßte die Ausbildung der Landschaft, von welcher seit 1528 die Prälaten ausgeschlossen waren. Es entstand das Kollegium der Administratoren; Volk und Fürst schlossen von da an Akkorde oder Verträge; ein neues fürstliches Hofgericht durfte nicht wagen, die fürstliche Gewalt durch die Einführung des römischen Rechts zu erhöhen. Seit 1572 nahmen die Städte an der Landschaft Antheil; unter diesen hob sich Emden durch Verbindung mit Holland zur völligen Selbstständigkeit empor und stellte sich an die

Digitized by Google

Spitze der Opposition gegen den Hof. Nie kehrte Ruhe ins Land zurück; das Fürstenhaus starb aus unter vergeblichen Bestrebungen, eine Landeshoheit zu begründen. 1599 vereinigte Enno III. durch Heirath das Harlingerland als Domaine mit Ostfriesland und fand sich 1600 im Kontrakte von Berum mit seinen Töchtern ab, dagegen war 1575 Jever durch den verliebten Verdruß der Erbtochter Maria verloren gegangen. 1611 kam der Osterhusische Akkord zu Stande, welcher die fürstlichen und landschaftlichen Rechte bestimmte; alle folgenden Akkorde sind nur Bestätigungen und nähere Bestimmungen des Osterhusischen. Der dreißigjährige Krieg verödete das Land, am meisten das Harlingerland; dagegen wurde aller Reichthum in Emden, welches ganz verschont blieb, vereinigt. 1654 erhielt der Landesherr den Titel eines Reichsfürsten; das Land blieb eine Reichsgrafschaft, nach Hennebergs Abgange die erste von allen; 1667 erhielt der Landesherr als Fürst Sitz und Stimme auf dem Reichstage. Von 1648 — 68 bestand einige Verbindung der Landparthei mit den Generalstaaten, dagegen der Fürst sich in dem Braunschweigischen Haus eine Stütze zu verschaffen suchte. Das Deutsche Reich suchte den Holländischen Einfluß auf Ostfriesland zu entfernen und 1667 trug der Kaiser dem Herzog Ernst August auf, die inneren Streitigkeiten beizulegen, allein die Stände wiesen die Kommission ab. 1680 trug der Kaiser Brandenburg die Erhaltung der Ruhe auf; seitdem waren holländische, kaiserliche, preußische und ständische Truppen im Lande, seit 1683 Brandenburger in Emden. 1689 war die Unruhe aufs höchste gestiegen, 1693 — 1699 war eine Zeitlang Ruhe durch den Hannoverschen und Aurich er Vergleich. 1691 hatte der Fürst eine Erbverbrüderung mit Hannover geschlossen, welche aber ohne Konsens der Agnaten, der Stände und des Kaisers blieb; 1694 ertheilte Leopold die Anwartschaft auf Ostfriesland dem Hause Brandenburg zur Entschädigung für die Aufopferungen in den Kriegen bis 1679. Die Verwüstungen der Sturmfluth von 1717 sachten die inneren Unruhen von

neuem an; 1724 — 27 waren bürgerliche Kriege, und die Uneinigkeiten der Stände hemmten die Vollendung des neuen Deichbaues. 1734 folgte der letzte Fürst Carl Edzard, schon 1732 hatte Brandenburg die eventuelle Belehnung bekommen. Der Fürst starb 1744 nach einer unruhigen Regierung und hinterließ viele Schulden. Nach dem Tode des Fürsten besetzte Preußen sogleich Aurich und behauptete den Besitz gegen Hannover; noch in demselben Jahre erfolgten die Verträge, welche das Land beruhigten; Preußen vermochte auch 1744 die alte Lehensverbindung mit Geldern aufzuheben. Die Akforde blieben die Grundlage der Verfassung; für die Befreiung von der Konscription zahlte das Land 16000 Rthlr. à 54 Stüber; das quantum ordinarium wurde auf 24000 Rthlr. gesetzt; Emden schloß einen Einigungsvertrag mit der Landschaft, beugte sich unter die fürstliche Landeshoheit, die Holländer zogen ab, und seit 1749 war Emden kein Staat im Staate mehr; 1745 wurde die Kanzlei zu Esens aufgehoben und der Lehnsnexus des Harlingerlandes mit Geldern vernichtet; 1751 die Preußische Gerichtsverfassung eingeführt; nur das Kirchenwesen blieb ganz in den alten Formen. In den letzten 36 Jahren der Preußischen Regierung erreichte durch den Gang der Kriege der ostfriesische Handel den höchsten Grad der Blüthe; hierauf folgten schnelle Wechsel der Herrschaft und der Verfassung. 1807 wurden die Stände aufgelöst; in andern Zeiten würde die darauf erfolgte Vereinigung mit Holland und Frankreich diesem Lande sehr vortheilhaft gewesen seyn; allein das damalige Kontinentalsystem wandte den Vortheil zum Nachtheil; der Schleichhandel schadete der Volkssittlichkeit. Die Bevölkerung des Landes ist seit der Beilegung der innern Unruhen schnell gestiegen; 1652 waren 77,779 Einwohner, 1787 103,317; 1815 127,522. 1822 zählte man im eigentlichen Ostfriesland 115,557, im Harlingerlande 21032 Einwohner. Davon lebten in 5 Städten 27,603, in 6 Flecken 7699, auf den Inseln Borkum 439, Juist 204, Norderney 607, Baltrum 106, Langeroog

96, Spiekeroog 121; auf den Fehnen: große Fehn 1223, Bokzetler 413, Lübbers 257, Jherings 398, Neue Fehn 349, Spetzer 512, Warsings 505, Stickelkamper 400, Rauder 857, Berumer 261, in 4 kleinen 493, in Papenborg 3668. Man gab an 25948 Pferde, 102559 Stück Rindvieh, 29858 Marschschaafe, 19543 Haidschaafe, 25307 Schweine. Zum Decken dienten 58 Hengste. Die Vereinigung Ostfrieslands mit Hannover ist beiden nützlich; die Verfassung von 1817 hat die wohlthätigen Bestandtheile der alten mit in sich aufgenommen; das Preußische Landrecht, die Pupillenkollegien, die allgemeine Gerichtsordnung, die Kriminal-, Deposital- und Hypothekenordnungen sind beibehalten. 1818 wurden die ostfrisischen Stände wieder hergestellt, doch ihre Befugnisse durch die allgemeine Gesetzgebung beschränkt; die inneren Wasserkommunikationen wurden vermehrt, die Industrie, der Land- und Seehandel nach Umständen befördert, eine gründliche Verbesserung des Schul- und Kirchenwesens eingeleitet. Die Städte erhielten zeitgemäße Verfassungen, aus dem Reiderlande wurden die Aemter Jemgum und Weener gebildet, das kleine Amt Pewsum unter Emden und Gretsiel vertheilt, das zu große Amt Aurich von der Küste entfernt, die drei Herrlichkeiten der Stadt Emden dem Amte Emden beigelegt, die Stadtrechte der Hauptörter außer Emden erweitert, mehrere Civilämter zu einem Kriminalamte verbunden; die Domainengefälle des Harlingerlandes, mit Ausnahme derer, welche sich auf die alten Steuern und das Gerichtswesen bezogen, wieder eingeführt. Holland hatte diese, so wie die bestehenden unbedeutenden Exemtionen aufgehoben; im Harlingerlande waren die Domainen- und Adelsgüter von der Diemathsteuer völlig frei gewesen; in Ostfriesland war die Kapitalschatzung oder die Realkontribution 80,000, die Personalschatzung 20,000 Rthlr.; frei waren die Burglande der Ritterschaft und des Landesherrn, nur etwa $\frac{1}{50}$ des Ganzen; sämmtliche Abgaben etwa 150,000 Rthlr.

Digitized by Google

Die ostfriſiſche Landſchaft beſteht aus der Ritterſchaft, den Städten und Gemeinen. Die Stimmfähigkeit des Adels hängt von dem Beſitze der Güter ab, welche 1679 in die Rittermatrikel aufgenommen ſind; von 28 immatrikulirten Gütern ſind jetzt 10 ſtimmfähig; alles Rittergut iſt allodial. Städtedeputirte erſcheinen von Emden, Aurich und Norden; jetzt iſt Leer und Eſens hinzugekommen. Der dritte oder Hausmannsſtand wird durch die Eingeſeſſenen gebildet, welche eigne Ländereien bis zu einem gewiſſen Betrage haben, von den Flecken und den nicht-adligen Beſitzern der Rittergüter. 1620 wurde zu Norden näher beſtimmt, wer vom dritten Stande auf dem Landtage erſcheinen ſolle; in den Marſchen ſollte er 23 eigene oder 50 beherdiſchte Diemath Land haben, in der Geeſt ein größeres Gut von gleichem Ertrage. Der allgemeine Landtag wird von der Regierung nach Aurich ausgeſchrieben; jeder Stand hat eine Stimme, der dritte Stand ſtimmt nach den acht Aemtern; dem Harlingerlande iſt erſt unter der jetzigen Regierung die Landſtandſchaft gegeben. Am 10ten Mai jedes Jahrs wird ein Landrechnungstag gehalten; das Kollegium der Adminiſtratoren vertritt die abweſende Landſchaft, 2 vom Adel, 4 vom Bürger- und Hausmannsſtande; in wichtigen Fällen haben dieſe noch Deputirte zuzuziehen, 2 vom Adel, 3 von den Städten, 3 von dem Hausmannsſtande. Das adminiſtrative Kollegium hat auch die Verwaltung der landſchaftlichen Polder, deren Ueberſchuß unter der Aufſicht der Landdroſtei, etwa jährlich 5000 Rthlr., einen Diſpoſitiosfond bildet, welcher zum Beſten der Provinz verwandt wird. Seit 1754 beſteht unter der Aufſicht der Landſchaft eine Feuerverſicherungsanſtalt für Häuſer; noch 1817 mußte befohlen werden, daß jedes Kirchſpiel eine Spritze beſitzen ſolle. 1780 wurde eine Feuerverſicherungsanſtalt für Mühlenbeſitzer errichtet, 1817 in den Kirchſpielen Carolinenſiel und Funnix eine Verſicherungsanſtalt für Vieh und Möbeln.

Digitized by Google

1 — 2) Das Reiderland oder die Aemter Weener und Jemgum.

Diese beiden 1817 errichteten Civilämter unter dem Kriminalamte Leer entsprechen der alten Abtheilung in Unter- und Ober-Reiderland; nur gehörte auch die Untervogtei Bingum zu dem Ober-Reiderlande, und zu Weener sind noch die Kirchspiele Midling und Völlen an der Ostseite der Ems und in Regiminalsachen auch Papenburg gelegt worden.

Das Amt Weener gränzt nördlich an Jemgum, östlich an Leer und Stickhausen, südlich an Meppen, westlich durch die Aa und das Moorslot an Gröningen, enthält auf 3,3 (mit Papenborg 3,9) QM. 14455 Einwohner, 2296 Häuser in der Amtsvogtei Weener mit den Untervogteien Weener und Stapelmoor, und Bunde, in 2 Flecken, 15 Bauerschaften, welche aus vielen einzelnen Ortschaften bestehen, und der Kolonie Papenborg. Die Tiefs des Landes münden durch 4 Siele in die Ems, die südwestlichen durch die Aa in den Dollart; es fehlt aber an einem schiffbaren Kanal nach den westlichen Poldern und nach Holland, der bei der lebhaften Verbindung mit Holland zugleich zu einer Treckfahrt dienen könnte. Die Oberreiderländer Emsdeiche sind in zwei Deichachten getheilt, des Oberreider- und des alten Süderhamrich, zusammen $4486\frac{1}{2}^{0}$ von geringer Höhe und Breite und mit gutem Vorlande. Der Boden ist mit Ausnahme des südwestlichen Theils Marsch von verschiedener Güte. Das Moor im Süden, westlich von der Ems, ist eine Fortsetzung des Münsterschen und zieht sich bis $\frac{1}{2}$ Stunde vor der Gränze des Nieder-Reiderlandes hinter Georgiwold und Wenigermoor, an der Südgränze $\frac{1}{2}$ Meile, weiter hin $\frac{1}{4}$ Meile breit; es bildet eine geringe Erhöhung des Landes von 5 — 12′, welche jedoch die Tiefs nach beiden Seiten trennt. Es ist zum Theil mit sandiger Erde überfahren; die Fehnbauten haben auch Hafer, Roggen und Hanf, und Torfstich zum eigenen Gebrauche; auch auf einem

Theil des unkultivirten Bodens baut man Buchwaizen; Tichelwarf und Beschotenweg sind schon armselige Dörfer, welche noch Geest und Moor haben. Auf der Ostseite der Ems streicht das Moor von Papenburg nach Völlen über; bei Völlen sind mehrere Meerten, da wo der Moorboden nach Stickhausen übergeht. Auf dem Sandboden, der das Moor westlich von der Ems umgiebt und nur einige Minuten breit ist, stehen nach Holland zu die D. Dunebrök, Wymeer, Boen und Bunde, welches am höchsten liegt; nach der Ems zu Dyle, Stapelmoor, Holthusen; ein Arm Sand geht nach Weener, ein anderer nach Wenigermoor. Wymeer hat Marsch an Moor angränzend; nur die Häuser stehen auf dem Sandstriche; unmittelbar hinter den Häusern ist kultivirtes Hochmoor. Der größere Theil des Amtes ist Marsch. Die beste ist das westliche Polderland, und von Weener nördlich das hohe oder Deichland; die Umgebung von Bunde gleicht einer Reihe Gärten mit aufgeputzten Gartenhäusern; nur ein Strich ist altes Land, der zu Wymeer gehörige Wymesterhamrich. Die Marsch von Weener bis Halte heißt der Süderhamrich, mit 30000 zu Weener, Stapelmoor und Bellage gehörigen Grasen; die Gast bei Weener giebt Hafer, Roggen, Kartoffeln, besonders aber Sandrüben, welche nach Emden verkauft werden. Eine andere Art Marsch ist das aufgeschlammte Flußbett der alten Ems von Weener nach Holtgaste zu; noch eine Art heißt die Geisen, ein Streifen, der bis an den Geisenweg oder an die von Weener nach Leer gehende Poststraße reicht; westlich davon liegen die Wehrlande, welche zu Wenigermoor gehören. Die Bebauung und Benutzung der Marsch ist ganz wie im A. Jemgum. Der Handel des Amts wird von Weener aus betrieben, wo auch die Pferdehändler wohnen; bei Halte an der Gränze geschieht die Umladung der nach Münster gehenden Waaren in Pünten; nicht weit von Halte ist das Drosterfiel, der Hafen und der Stapelplatz für Papenburg.

Das Amt Jemgum wird nördlich und östlich durch

die Ems von den Aemtern Emden und Leer, westlich durch die Aa und den Dollart von Holland getrennt, gränzt südlich an Weener und enthält auf 2 QM. des vorzüglichsten Marschbodens 6409 Einwohner, 1409 Häuser in den Vogteien Jemgum (Untervogteien Bingum und Midlum) und Ditzum (Untervogteien Ditzum und Bunderpolder) oder in 1 Flecken, 11 Dörfern, 29 Höfen und den Marschortschaften der Untervogtei Bunderpolder. Unter den Kanälen ist das Ditzumertief der größte; er ist bis zum landschaftlichen Polder schiffbar und hat daselbst eine Schleuse oder Verlaat; das Jemgumer und Coldeborgster Sieltief ist gegraben; beide laufen bis an die Polder und sind schiffbar. Unter den Sielen ist das Soltborger mit $20\frac{1}{4}'$ inwendiger Weite das größte; andere Siele sind das Ditzumer, Bentmer, Jemgumer ꝛc. 1500 Ruthen Polderdeiche müssen von den Besitzern erhalten werden; die Niederreider Deichacht vom Heinitzpolder oder Ditzumer Verlaat bis zum Jemgumer Kloster enthält 3540°; 9026½ Grafe müssen dazu beitragen, jedes im Durchschnitt 2 Fl. 7 Stüber. Längs dem Flusse ist von Ditzum bis Bingum Anwachs vorhanden, welcher hoch genug liegt, um gutes Heu zu geben; nur von Ditzum bis Pogum geht das rohe Watt bis an den Fuß des Deiches, welcher durch Höfde und Theune (Zaun) geschützt ist. Die westliche Marsch ist das Polderland des Dollart; am alten Dollartdeiche liegt ein 50 — 100° breiter, 3 — 4′ tiefer Kleistreifen; längs dem Deiche liegt von Pogum bis Weener das Hohe oder Deichland, 3 Meilen lang, 10 — 15′ breit, das beste Marschland, auf welchem alle Marschdörfer liegen. Der Boden ist so hoch, daß er nie vom Winterwasser leidet; Sand findet man erst in einer Tiefe von 30 — 35′. Hier ist viel Ziegelklei, daher von Ditzum nach Weener sich gegen 30 Ziegeleien befinden; die Steine gehen auf der Ems theils nach Münster, theils über die Watt bis nach der Jahde und Weser. Von Ditzum bis zum Heinitzpolder ist Mittelland, welches schon vom Winterwasser leidet. Noch tie-

fer liegt das Land, welches sich südlich bis an einen vor Holtgaste westlich ausgehenden Streifen erstreckt, wo ehemals ein Flußbett der Ems war. Hier sind kleine Meere; das große Meer oder der Wynhamsterkolk wurde 1804 umdammt und nachher durch Anlage einer Wassermühle trocken gehalten. In diesem Amte ist Holländische Wirthschaft, Bauart, Reinlichkeit, Sitten und Sprache; die Besitzer von 8 Heerden behaupten für ihre Grundstücke adelige Rechte; darunter Jemgumer-Kloster, Ukeborg und die ehemalige Probstei von Hatzum. Die Marschkäse gehen nach Leer, die übrigen Marschprodukte auch nach Emden; die Polder schicken das meiste über Neu-Schanz nach Gröningen. Rindvieh- und Pferdezucht ist am vorzüglichsten auf dem verschlammten Emsbette; die Butter des Striches zwischen Jemgum und Weener wird für die beste gehalten und am theuersten bezahlt; auf eine Kuh rechnet man 3 Fässer Butter à 50 Pfund, und 250 — 300 Pfund Käse; die vier- oder fünfjährigen Pferde, welche von Füllen der Gast aufgezogen sind, werden auf den Märkten zu Leer und Weener verkauft, die fetten Schweine zu Emden an die Speckslager (Schweineschlächter), die Ferken werden gleichfalls von der Gast gekauft; der Häusler hat Schaafe, welche an den Deichen und Dorfwegen weiden; den Deich und das Außenland bei Pogum decken Heerden Gänse, welche von den zahlreichen Häuslern zu Pogum gezogen werden. Der Deich litt bei der Sturmfluth sehr, am meisten der Heinitzpolder. Einige Industrie in Zwirnarbeit ist im Hauptorte.

3 — 4). Das Amt Leer und die Herrlichkeit Evenburg.

Das Amt Leer, welches sonst das ganze Ober-Reiderland mit umfaßte, gränzt jetzt westlich durch die Ems an Jemgum und Weener, ist südlich durch die zu Weener gehörigen Kirchspiele Midling und Völlen von Meppen getrennt, östlich ist das Amt Stickhausen,

nördlich Aurich und Emden. Es ist 3½ Meile von Norden nach Süden lang, ½ — 1 Meile breit; ohne die Stadt Leer mit 1022 Häusern, 6130 Einwohnern, und die östlich am Amte liegende Herrlichkeit Evenburg enthält es 6208 Einwohner, 1088 Häuser in den Vogteien Ihrhove und Nüttermoor; zu ersterer gehören die Untervogteien Esculum und Stenfelde, zu letzterer Nüttermoor und Neermoor, zusammen 32 Dörfer, 19 Höfe, 7 Kolonien, auf 3½ QM. Die Herrlichkeit Evenburg, ⅞ QM., begränzt von den schiffbaren Flüssen Leda und Jümme, enthält in den beiden Dörfern Loga und Logaberum und zwei Häusern 1189 Einwohner in 202 Häusern; Evenburg ist der Name des zwischen Loga und der Leda belegenen Gutes; das Amt Leer ist zugleich Kriminalamt über Weener, Jemgum und Evenburg. Loga oder Loge, zur Vogtei Nüttermoor gehörig, war ursprünglich ein Lehngut, welches der Graf Ulrich II. dem Kommandanten der Emder Garnison, Obristen Ehrentreuter, verlieh, dann dessen Schwiegersohn, dem Grafen von Wedel-Jarlsberg. 1776 wurde es allodificirt; 1785 erlaubte der König es von dem Gute Evenburg zu benennen. Mitten durch die schmale Breite des Amts fließt die Leda, so daß Theile des Oberledinger- und des Moormer-Landes zum Amte gehören. Außer der Leda dient das Fehntief zum Transport des Torfes, welches in die Ems führt; zahlreiche kleine Kanäle, welche durch 15 Siele in die Ems und Leda münden, dienen zur Abwässerung. Die Deichstrecke des Amts ist 6877½° lang; die Deiche sind schwach, stärker jedoch im nördlichen Amte. Sie sind in 6 Deichachten getheilt, Loga 802°, Oberledingen 3500°, Leer und Heisfeld 462°, Nüttermoor 622°, Thedinga 120°, und Veenhusen 683°; dazu der Moormer-Deich von 688°. Jeder hat sein Deichpfand zu unterhalten und hat dafür die Nutzung des Vorlandes; nur ist südlich kein Vorland, der Deich bei Grotegaste hat sogar weiter landeinwärts versetzt werden müssen. 1817

Digitized by Google

brach er durch; es bildete sich ein Kolk, dessen Dämpfung 10,000 Rthlr. kostete; erst 1818 wurde das Siel bei Wickeborg wieder hergestellt. Dagegen war 1825 bei Nüttermohr der stärkste Deichbruch; auch bei dem Plytenberge war ein Durchbruch, wodurch die Hälfte der Stadt Leer überströmt wurde.

Die Moore an der Ostseite des Amtes nehmen $\frac{1}{4}$ des Bodens ein; das nordöstliche Moor hat das Warfings-Fehn, welches mit den Auricher Fehnen in Verbindung steht, das südöstliche Moor hat die Kolonien bei Stenfelde, in beiden ist ein Flachs- und noch andere Meere. $\frac{1}{5}$ des Bodens ist gute Marsch an den Flüssen; hier gleicht der Boden dem Neiderland; doch geht die Marsch nicht so tief. $\frac{1}{5}$ des Bodens ist leichte und dargige Marsch, das übrige abwärts von den Flüssen ist Gast und Fehnland, Loge liegt noch auf gutem Gastboden, Logaberum schon auf schlechterem. Die drei Kirchspiele südlich an der Leda und Ems haben guten Kleiboden, auf welchen Mittelland mit guten Weiden folgt; die Marsch südlich an der Leda ist $\frac{3}{4}$, nördlich davon nur $\frac{1}{2}$ Stunde breit. Zwischen Leer und der Ems am Plytenberge ist der Oster- und Süderhamrich, ein schöner Strich, der aber, nicht durch Deiche geschützt, oft überschwemmt wird; nördlich davon folgt an der Ems hinab wieder gutes Kleiland. Oestlich davon ist bei Nehrmohr, Veenhusen und Nüttermoor Gastland mit Darg; hier kommt der Sandstrich aus Stickhausen, ist $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde breit und bildet an der Leda ein Vorgebirge, auf welchem Leer steht. Dadurch bildeten sich hier die Sandhöhen mit guten Aussichten; hier ist das Land am frühesten bewohnt, auch ist hier das älteste Kloster Thedinga. Im Süden kommt der Sandstrich aus Meppen über Völlen und Stenfelde, und zieht sich über Ihrhove nach Stickhausen; bei Ihrhove ist der Boden am Fuße der Gast dargig. Auf der Marsch ist Brauhafer der wichtigste Artikel, das Rindvieh ist die ostfriesische Race; übrigens gleicht die Wirthschaft der Neiderländischen. Starke Schweinezucht ist auf

Digitized by Google

der Oberledinger Gast, wo auch viel Kartoffeln und Stoppelrüben gebaut werden; der meiste Flachs wird zu Loge gebaut; das schnelle Aufblühen des Handels und der städtischen Gewerbe zu Leer hat auch vortheilhaft auf den Wohlstand des Amtes gewirkt.

5). Das Amt Emden

ist zugleich Kriminalamt über Greetsiel, und ist südlich und westlich vom Ausflusse der Ems begränzt, welche es von Jemgum trennt; nördlich ist Greetsiel und Aurich, östlich Aurich und Leer. Es ist 4 Meilen lang, $\frac{3}{8}$ bis $1\frac{5}{8}$ Meilen breit und enthält auf fast 4 QM. oder 39411 Diemath 9370 Einwohner und 1642 Häuser ohne die Stadt Emden, welche noch mehr Einwohner umfaßt, in den Vogteien Wolthusen und Larrelt; zu ersterer gehören die Untervogteien Oldersum und Jarssum, zu letzterer Larrelt, Loquard, Hinte; in beiden 1 Flecken, Oldersum, 38 D. mit vielen einzelnen Höfen. Kanäle durchziehen den Boden nach allen Richtungen. Der ansehnlichste ist das Hintertief, welcher aus dem Brokmerlande kommt, bei Longweer ins Amt tritt, mehrere Kanäle aufnimmt und über Hinte nach Emden geht. Das Wolthuser Tief kommt aus Aurich, ist von Uphusen an fahrbar und mündet bei Emden; das Oldsumer Tief kommt aus den Mooren Aurichs, wendet sich bei Münkeborgen (Monnikeborgen) südlich, und mündet bei Oldersum. Künstliche Kanäle sind die Treckfahrt nach Aurich; das Fehntief (Vehnker-Deep) kommt von den Auricher Fehnen und wird von Münkeborgen an bis Emden durch einen gegrabenen Kanal fortgesetzt; zu der Treckfahrt wurde das Marienwehrster benutzt. An der Auricher Gränze sind viele Meerten, von denen verschiedene getrocknet und ausgebaut sind; das größte und bekannteste ist das Frepsumer-Meer, nördlich von Emden. Die Deichstrecke des Amts ist 5 Meilen lang und besteht aus 3 Deichachten: 1) die Ober-Emsinger-Acht, 1848° vom Oldersumer

Siel bis Emden, hat viel Vorland; 2) die der Stadt Emden 111°, gleichfalls mit nutzbarem Vorlande; 3) die Nieder-Emsiger-Acht von der Stadt bis zum Gretmer-Amte. Hier ist die Unterhaltung sehr schwer, besonders in der Wibelsuner Bucht, wo der Deich theilweise mit Holz beschlagen und mit Steinen gepflastert ist. Jedes Gras Land trägt jährlich so viel Deichkosten, daß in Zeiten des Unglücks dieß Land spottwohlfeil werden kann. Diese gefährliche Bucht erstreckt sich vom Logumer-Hök (Vorwerk) bis zur Knocke. Noch 1588 — 91 ging hier das D. Loge unter, später noch 3 Dörfer; die Fluth von 1717 brachte hier den berüchtigten Larrelter Kolk hervor, der erst 1723 mit einem schützenden Kajedeich umlegt werden konnte; 1825 stieg die Fluth noch 20" höher als 1717, die Aecker bei Nysum waren bis auf 6' hoch überschwemmt, die Deiche bei Wibelsum nur an wenigen Stellen unbeschädigt geblieben. An der Umdeichung des alten Kolks entstand durch einen Grundbruch ein neuer Kolk, der erst im folgenden März mit einem Schirmdeiche von 118' Länge und 45' Breite versehen werden konnte. Dabei hatte die Fluth 900 Morgen mit 11 — 12" hohem Sande bedeckt, weiter abwärts mit 6 — 7" Sand; große Stücke Darg und Knick waren aufgetrieben, dergleichen man noch hinter Hinte fand; die Zuschlickung des Kolks soll noch 20 bis 30 Jahr erfordern. Eine Ziegelei in der Nähe war zerstört; das Nesserland vor Emden, der letzte Rest des Dollartlandes war ganz überschwemmt, die Gebäude zerstört und die Kirche beschädigt. — Die starke Bevölkerung und der Wohlstand des Amts ist begründet in der Güte des Bodens und in der Lage an der Ems und rings um Emden. $\frac{1}{3}$ des Bodens ist Marsch, $\frac{1}{3}$ leichte Klei, $\frac{1}{3}$ Meedland; Sand und Moor sind nur etwa 1000 Diemath auf einigen Punkten der östlichen Gränze. Der beste Boden, wiewohl von geringerer Güte als die Marsch im Neiderlande, ist um Loppersum, Klostertief, Hinte, Wester- und Süderhusen, das Außenland von Oldersum bis Borsum wurde 1717 durch Eindeichung

gewonnen. Meed- oder Hamrichland ist von den Kirchspielen Risum und Loquard an bis an die Auricher Gränze, südlich von Greetsiel, gewöhnlich nur 2 bis 3′ tiefe Erde. Die Umgebung des Frepsumer Meers, wo Wassermühlen zur Austrocknung anzuwenden sind, und Abbenweer, welches bei starkem Regen einer Insel gleicht, liegen am tiefsten. Der Ackerbau ist im Amte vorherrschend; Rindvieh wird zum eignen Bedarf gezogen, von den Pferden verkauft der Landmann jährlich im Durchschnitt eins, der Häusling und Knecht hält sich einige Schaafe; am Wibelsumer Hamrich sind sehr viel Gänse; auf dem Mittellande, welches vor den Thoren Emdens anfängt, ist starker Gemüsebau; bei Oldersum, Larrelt, Klostertief ꝛc. sind viel Ziegeleien, überhaupt 26. — Das jetzige Amt Emden ist der nördliche Theil des alten Amtes Emden, der südliche Theil des alten Gretmeramtes und von Pewsum, die Herrlichkeiten Petkum, Risum und die drei Herrlichkeiten der Stadt Emden. Mit Pewsum und Greetsiel machte es ehedem das Emsigerland aus, ein Tummelplatz der Häuptlinge, daher mit vielen Burgen, welche im fünfzehnten Jahrhundert von den Hamburgern zerstört und deren Steine zur Befestigung der Stadt Emden verwandt wurden; in Hinte, Midlum und Grimersum sind noch Reste solcher Burgen zu sehen; landtagsfähige Güter des Ritterstandes sind davon noch zu Hinte, Loppersum, Midlum, Petkum, Risum.

6 — 7). Das Amt Greetsiel und die Herrlichkeit Jennelt.

Greetsyhl oder das Gretmer-Amt besteht aus dem alten Amte, einem Theil von Pewsum und dem Brockmerlande, welcher vorher zu Aurich gehörte: anfangs hieß es das Amt Pewsum, allein auf Antrag der Landschaft genehmigte die Regierung die Beibehaltung des alten Namens. Es gränzt südlich an Emden, westlich an die Ems und das Meer, nördlich und westlich an den

Digitized by Google

Leysand, an Norden und Aurich, östlich an Aurich und Emden, gleicht der Figur nach einem Winkelmaße, dessen Schenkel von Osten nach Westen $1\frac{3}{4}$ Meilen, von Norden nach Süden $1\frac{1}{2}$ Meile bei $\frac{3}{4}$ Meile Breite lang ist, und enthält auf $2\frac{1}{7}$ QM. (nach der Kampeschen Charte $2\frac{3}{4}$ QM.) oder 21,334 Diemath Marschland, 6843 Einwohner, 1116 Häuser in 15 Kirchspielen und 3 Vogteien; die Vogtei Greetsiel besteht aus den Untervogteien Eilsum und Grimersum; die Vogtei Pewsum aus den Untervogteien Groothusen, Pilsum, die Vogtei Borkum aus den beiden Inseln dieses Namens; zusammen 2 Flecken, Greetsiel und Pewsum, 13 Dörfer mit vielen einzelnen Höfen. Kanäle, besonders viele künstliche, durchschneiden das Amt. Die bei Groothusen und bei Hanswerum gehen südlich hinab bei Dodshorn ins Pewsumer Tief, dessen Wasser Larrelt vorbei nach Emden zufließt; der von Congweer in Emden theilt sich bei der Canhuser Brücke in zwei Arme, davon der eine Grimersum, der andere Uttum vorbeigeht; bei Eilsum vereinigen sie sich und gehen dann nach Greetsiel, der von Hinte tritt bei Syhlmönken ins Amt, geht Visquard vorbei und vereinigt sich bei Greetsiel mit dem vorigen. Dieses Wasser geht also nördlich, während westlich davon die beiden zuerst genannten Kanäle südlich, und östlich davon die Abelitz gleichfalls südlich geht. An stehendem Wasser ist das Meer von Uttum vorhanden. Die Deichkosten sind beträchtlich; sie betragen in gewöhnlichen Jahren $2\frac{1}{4}$ Fl. die Diemath. Die westliche Küste ist den Nordwestströmungen ausgesetzt; dazu bestehen die Deiche aus starksandiger Erde; bis zur halben Höhe sind sie mit Stroh gestickt, unten durch Pfosten geschützt; von Greetsiel bis zum Norder-Amt schützt ein bedeutendes Vorland, aber südlich von Greetsiel geht die Watt bis an die Pfäle; daher geschah 1825 bei Pilsum ein starker Deichbruch an 32 Stellen; nur 6883′ blieben unbeschädigt; die Hälfte von der 12′ breiten Kappe wurde fortgerissen und die Ueberschwemmung ging über

Digitized by Google

Groothusen und Uplewart hinaus. Die ganze Gretmer-Deichacht von Heiselhusen an der Emder Gränze bis zum Grimersumer Polder am Leysand beträgt 2819 Ruthen. — Ohne die Insel Borkum zu berücksichtigen, besteht der Boden des Amts aus $\frac{1}{3}$ schwerer Marsch, $\frac{1}{3}$ Groden- und Escherland, und $\frac{1}{3}$ mitlerer und leichter Marsch; das schlechteste Land ist in den östlichen Theilen des Amtes. Der Marschboden ist sehr ungleich und die verschiedenen Qualitäten desselben durchkreuzen sich so mannigfaltig, daß grüne Fluren und Kornfelder willkührlich zu wechseln scheinen, obgleich dieß durch den wechselnden Boden selbst bedingt ist. Ein 4 Meilen langer Streif schwere Klei zieht sich an der Knock über Groothusen und Pewsum nach Loppersum mit mehreren Seitenarmen; hier waren in der Vorzeit Arme der Ems, deren gänzliche Verschlammung erst im vierzehnten Jahrhundert erfolgte und wo noch Vitalienbrüder ihre Beute sicherten. Auch die Umgebung von Wirdum hat guten wellenförmigen Boden; dabei wurde 1498 das Wirdumer Neuland eingedeicht, westlich davon 1604 Schoonort, 1768 — 70 der Grimersumer und Hagenpolder, dieser nach dem Preußischen Minister benannt. Oestlich und südlich vom Kleistrich und Fenlande, welches das südliche Amt durchzieht, ist Meedland, westlich davon bis zum Deiche Escherland, dann folgt der durch Eindeichungen gewonnene Grodenstrich. Um Manslagt herum ist kleiiger Sand, welcher viel Dünger bedarf; Theener nennt man diesen Boden. Der schlechteste Boden ist auf der Insel zwischen Canhusen und Eilsum, welche man den Wolder nennt, 1 Stunde lang, $\frac{1}{2}$ Stunde breit, Grimersum, Eilsum, Jennelt und Uttum haben daran Antheil, und doch hat die Halbinsel Aland selbst, woher der Kanal kommt, wieder guten Boden. Ackerbau ist im Amte vorherrschend, nur auf dem Wolder nicht; Kartoffeln werden viel auf dem Escherlande gebaut; die Viehzucht ist ansehnlicher, als man bei der Herrschaft des Ackerbaues erwarten sollte; 1500 Pferde, 5500 Stück Horn-

Digitized by Google

vieh, 4700 Schaafe sind angegeben, letztere, wie gewöhnlich in der Provinz, die Sorge und der Unterhalt der Aermern. Das lange Stroh wird zu den Deichen verwandt, der Rest der Niederemsischen Deichacht verkauft, das kurze Stroh auf das Weideland geworfen. Man klagt sehr über die Massen Unkraut, Krodde genannt; die Pachtungen auf zu kurze Termine sollen ein Grund seyn, warum nichts Ernstliches dagegen geschieht. Vier Ziegeleien sind im Amte. Auch die beiden Flecken des Amtes blühen allein durch Ackerbau. Die Herrlichkeit Jennelt im Umfange des Amts zwischen Eilsum und Uttum ist die kleinste der ostfriesischen Herrlichkeiten und enthält nur $\frac{1}{14}$ Quadratmeile und das Dorf dieses Namens.

8 — 11). Die Aemter Norden und Berum und die Herrlichkeiten Lütetsburg und Dornum

bilden die nordwestliche Küste Ostfrieslands. Das Amt Norden gränzt nordwestlich ans Meer, südwestlich an die Leybucht, südlich an Aurich, östlich an Aurich und Berum, und ist zugleich Kriminalamt über Berum, Lütetsburg und Dornum; es bildet ein Viereck, welches durch das Sieltief in zwei ungleiche Theile getheilt wird; zum alten Amte Norden ist ein Küstenstrich des Amtes Aurich bei Osteel zugelegt worden. Auf $1\frac{3}{4}$ QM. wohnen außerhalb der Stadt Norden 4242 Einwohner in 736 Häusern *). Zur Vogtei Osteel gehört die Untervogtei Osteel mit 3 Bauerschaften und die Untervogtei und Insel Juist; zur Vogtei Westermarsch gehören gleichfalls 3 Bauerschaften, deren sämmtliche Plätze und Warfshäuser zerstreut liegen; einzeln liegen höchstens 3 zusammen am Rande der Gast; Bäume sind sehr selten. Darum hat der

*) 1827 sind die Kirchspiele Marienhave und Siegelsum (vorher A. Aurich) hinzugekommen, und dem Amte die Civil- und Criminalgerichtsbarkeit der Stadt Norden übertragen.

Digitized by Google

Anblick der Westermarsch, von dem Deiche aus gesehen, für Reisende etwas sehr Auffallendes; das Ganze erscheint als ein ungeheures Gartenland mit vielen Landhäusern. Schiffbar sind der Berumer Fehnkanal mit einem Verlaat an der Gränze, das Galgentief, der Gastmarscher Kanal, das Ley- oder Norder-Fahrwasser; an der Südgränze ist das Stortebecker Tief, benannt von einem ehemaligen Seeräuber des fünfzehnten Jahrhunderts, damals noch ein Strom, welcher ins Meer mündete. Siele sind 3 vorhanden, das Stadtsiel, $18\frac{1}{2}'$ weit, 1756 massiv erbaut, und in der Nähe das Addingaster und Gastmarscher Siel; in diese vereinigen sich die Kanäle des Amts. Die beiden Deichachten enthalten 4800°, über jede sind 2 Deichrichter gesetzt; davon enthält die Wester- und Linteler Deichacht 3846°, die Hofmannsmoordeichacht zieht sich ins Amt Berum. Die erstere Deichacht ist, besonders in der Strecke von Lütjenkrug bis hinter Fischerhausen, sehr den Nordweststürmen ausgesetzt, und die Unterhaltung derselben kommt, des Mangels an Vorland wegen, jedem Grase auf $2\frac{1}{3}$ Fl.; indeß ist Stroh zum Besticken in Ueberfluß vorhanden und jeder braucht dazu seine eigenen Leute. Dagegen ist der Deich der Neulande auf 4 Stunden weit durch Vorland geschützt; der Osteeler alte Deich daselbst dient jetzt zum Postwege. Nach der Fluth von 1825 kostete dagegen die Wiederherstellung der Grundbrüche in der Wester- und Linteler-Marsch gegen 50000 Rthlr. Etwa die Hälfte des Bodens ist Marsch, $\frac{1}{3}$ Neuland, das übrige gute Geest. Am Fuße der Gast liegt das Hooker- oder Spietland, ein leichter, sandiger Marschboden, dann folgt stufenweise die schwere Klei, welche $\frac{1}{4}$ bis 1 Meile breit sich von Norden bis Berum hinzieht. Das Neuland im südlichen Theile des Amtes leidet in einigen Theilen durch unvollkommene Abwässerung. 1551 wurden die altmarscher, 1582 die westermarscher Neulande, 1100 Diemath, bedeicht, 1556 die Leggemoors und Addingaster Lande, welche 1559 sechzigfältige Gerste trugen, dann folgten noch 6 neuere Polder, der Lorenzpolder 1781

Digitized by Google

zuletzt. Osteel gehörte zum Nordbrockmerlande. Hier wurde 1373 das Dorf Westdeel durch die Fluthen weggerissen, an dessen Daseyn noch der Name Ostdeel (Ostheil) erinnert; erst 1585 gewann man durch Eindeichung die schönen Woltlande oder Wolden wieder. Ackerbau ist vorherrschend, doch werden auch die hier gezogenen Rappen sehr geschätzt. Rindviehzucht ist besonders auf der Gast; hier ist auch viel Kartoffelbau; die Kartoffeln werden z. B. von den Häuslingen zu Eckel zum Viehfutter benutzt. Müller und Bäcker der Marsch unterhalten mit sehr geringen Kosten eine besonders kleine Art von Esel mehr, als in andern ostfrisischen Aemtern. Unter dem Unkraute kommt hier viel wilder Mohn und im Addingaster-Lande viel wilder Kümmel vor. Dieß Amt war der Hauptsitz der alten Ostfrisen; Norden, hervorgegangen aus dem Zusammenrücken der Freien, die erste Haupt- und Seestadt. 1463 erhob der Kaiser Norden zu einer Grafschaft, worauf Ulrich den Titel eines Reichsgrafen annahm; hierauf verschlammte der Hafen von Emden und Emden wurde Hauptstadt; uneingeschränkte Gewerbefreiheit blieb stets auf den Marschen.

Das Civilamt Berum gränzt westlich an Norden und Lutetsburg, nördlich ans Meer, östlich an Esens und Dornum, ist an der Küste 2 Meilen lang, welches auch die größte Breite ist, und enthält auf $2\frac{3}{5}$ QM. 7850 Einwohner, 1545 Häuser. Die Insel Norderney und Baltrum bilden eine Vogtei dieses Amts mit 2 Untervogteien; das feste Land besteht aus den Vogteien Berum und Nesse. Zu der ersteren gehören die Untervogteien Hage, Arle und Hufschlag, zu der letzteren Nesse und Westdorf; in diesen sind 2 Flecken Hage und Nesse, 23 Dörfer, 9 Höfe, welche die Ostermarsch oder die Untervogtei Hufschlag bilden und die Kolonie Berumer-Fehn. Die Binnenwasser, unter welchen keine schiffbaren sind, gehen durch 2 Siele ins Meer, das Hilgenrieder- und Neßmer-Siel; ein Theil durch das Galgentief nach Norden zu, wohin auch der Be-

Digitized by Google

rumer-Fehnkanal führt. Der jetzige Hauptdeich, dessen Erhaltung des guten Vorlandes wegen nicht schwer ist, hat mit dem Dornumer Deiche 3049°, und wird in die 3 Deichachten, den Ostermarscher, Neßmer und Dornumer, getheilt. Dieß Amt hat zwar nicht die fetten Polder der Emsgegenden, allein mit Inbegriff der Inseln alle Arten des Bodens und der Lebensweise Ostfrieslands. An den Deichen ist Marsch, der Strich von Norden nach Arle ist höhere Geest, an dessen Rande die meisten Marschdörfer liegen; südlich davon vertieft sich der Boden, wird sandiger, dann zu Bruch und Moor, welches an das Auricher gränzt. Hier ist nicht weit vom Arler Meer im Hochmoore das Berumer Fehn, dessen Torf durch eine Wasserverbindung mit dem Neßmer und Westeraccumer Siele einen leichteren Absatz finden würde. Die alten Groden, welche sich vom Osterloog in Norden herziehen, wurden im sechzehnten Jahrhundert eingedeicht, dann folgten die neuen Groden; in der Ostermarsch, welche 1960 Diemath und den schönsten Theil des Landes mit lauter einzelnen Höfen mit schönen Bäumen und Gärten enthalten, nennt man sie das Nordland, weiter hin die Neßmer Groden, welche sich an die Dornumer anschließen; die schwere Marsch nennt man das hoge Süderland, die leichtere oder das Hamrichsland das lege Süderland. Auf der Marsch herrscht Viehzucht, besonders Rindviehzucht vor, Pferdezucht ist bei Arle bedeutend; eigenthümlich ist dem Amte der starke Flachsbau, besonders bei Arle und Hage. In Ermangelung eines Wasserweges müssen die Einwohner ihre Produkte zu Wagen nach Norden und den Sielen fahren. Berum bezeichnet im Friesischen einen Schiffshafen, der hier vor der Eindeichung der Küste gewesen seyn mag. Eine bis ins neunzehnte Jahrhundert zurückgehende Merkwürdigkeit dieser Gegend sind die Theellande im Kirchspiele Hagen und Nesse. Sie sind im gemeinsamen Besitze der Theelbauern, welche Eingesessene in Berum und Norden sind und denen die Erbpacht dieser Ländereien entrichtet wird. Die Verbindung dieser Besitzer

heißt die Theelacht, welche das gemeinsame Eigenthum nach besonderen Gesetzen vertheilen, vererben und benutzen. Dieß Recht, jus thelachticum, wurde 1583 aufgeschrieben. Die Theelacht besteht aus 8 Theelen; je 2 werden von einem Theelachter verwaltet, der selbst oder dessen Frau in den Theelen beerbt seyn muß und von den Theelbauern (Arfburen) gewählt wird; stirbt jemand ohne Leibeserben, so fällt dessen Theil der Gesellschaft wieder zu. Jetzt besitzt die Gesellschaft noch 2153 Diemath, 1 Warf und einen 1775 bedeichten Polder von 18 Diemath; der reine Ertrag der Erbpacht ist nur 2520 Fl. Ehedem waren die Theellande größer; Graf Edzard erhielt 100 Diemath für Schatzfreiheit, 474 Diemath wurden der Pastorei und Schule zu Norden geschenkt, wovon die drei Prediger 630 Fl., und zwei Gymnasiallehrer 62 Fl. erhalten. Die Theelkammer, wo die Rechnung abgelegt wird, ist auf dem Nordener Rathhause. Man leitet am wahrscheinlichsten einer alten Sage gemäß den Ursprung dieses Rechts von dem Siege der Frisen über die Normänner bei Norden 888 her, worauf die Sieger den herrenlosen Boden in Besitz nahmen und bei der Ungewißheit des sonstigen Eigenthums ihn gemeinschaftlich benutzten. — Noch im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts drang das Wasser über alle Groden, und die reiche Ostermarsch wurde von Fischern bewohnt; mit dem Zurückziehen des Wassers und der Vollendung der alten Bedeichung vor den neuen Groden blühte das Land und neben dem alten Schlosse Berum der Flecken Hage auf. Hier herrschten die Sydzena, deren Erbtochter Frouwa das Land an Edzard Ciresena brachte, worauf der Graf zu Berum in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts ein neues Schloß baute. Die Nachbaren der Sydzena waren die Maninga zu Lütetsburg oder Luzeburg, westlich von Hage, deren Herrschaft sich anfangs an das noch nähere Meer erstreckten und welche daher Antheile an den alten und neuen Groden hatten. 1580 kam die Herrlichkeit der Maninga durch die Erbtochter Hima an die Freiherrn

Inn- und Knyphausen. Der Streit über das Anwachsrecht veranlaßte von 1626 — 1708 Vergleiche und nähere Bestimmungen der Verhältnisse und Rechte dieser Herrlichkeit; von den ehemaligen Jurisdiktionsrechten derselben ist noch jetzt der Name des Junkernrott im vierten Rott des Amts Berum übrig. Jetzt enthält die Herrlichkeit auf $\frac{2}{3}$ QM. Geest oder geringes Hamrichland, nebst Antheil an den bei dem Hilgenrieder Siel eingedeichten Groden, die Bauerschaft Lütetsburg in 4 Ortschaften mit 930 Einwohnern, 150 Häusern.

An der Ostseite des Amts Berum liegt die Herrlichkeit Dornum, welche bis ans Meer reicht. Sie ist von Süden nach Norden 1 Meile lang bei $\frac{1}{2}$ M. Breite, und enthält in den 2 Kirchspielen Dornum und Resterhafe, in 1 Flecken und 7 Dörfern, 1486 Einwohner, 399 Häuser auf $\frac{1}{2}$ QM. des besten alten und neuen Grodenlandes mit einem Siele und einer Deichacht. Die Bewirthschaftung hat das Ausgezeichnete, daß auf dem Dornumer Vorwerk sich das Muster eines ostfrisischen landwirthschaftlichen Hauses befindet; gegen 50 Menschen, Vieh und Früchte von 150 Morgen Marsch sind hier unter einem Dache, welche sonst in einzelnen Gebäuden zerstreut sind; auch sind bei dem Schlosse Obstanlagen, welche in diesem Lande sehr selten sind. Resterhafe und Dornum sind sehr alte Oerter und lagen sonst am Meere; im vierzehnten Jahrhundert waren die Attena, hier Häuptlinge; durch eine Erbtochter kamen die Güter an die H. v. Kloster. Diesen folgten die Grafen Schönburg, hierauf die jetzigen Besitzer, die Grafen Münster. Die alten Groden kommen schon 1568 in den Hebungsregistern vor; 1571 geschah die neue Eindeichung, 1801 wurden durch einen neuen Anwachs noch 800 Diemath gewonnen; die sonst streitige Gränze gegen Esens wurde 1683 regulirt.

12 — 13). Das Harlingerland oder die Aemter Esens und Wittmund.

Das Harlingerland wurde von der Harl benannt; noch ist der alte Name in dem Alt- und Neuharlinger-Siel und in dem Fahrwasser zwischen Spiekeroog und Wangeroog übrig, welches ehedem die Mündung des Stromes war und noch die Harl und Osterharl heißt. Wegen der aus der Geschichte hervorgegangenen Eigenthümlichkeiten des Amtes wird es noch immer in gerichtlichen und administrativen Verfügungen, imgleichen in Domanialangelegenheiten neben Ostfriesland erwähnt, mit welchem es erst durch die Theilnahme an der Provinziallandschaft verbunden ist, obgleich es schon lange mit demselben Einen Fürsten hatte. Das Amt Esens ist der westliche und größere Theil des Harlingerlandes; westlich gränzt es an Berum und Dornum, südlich an Aurich, östlich an Wittmund, nördlich ans Meer, ist 2 Meilen lang und breit und enthält auf $4\frac{2}{5}$ QM. 9173 Einwohner, 1540 Häuser, ohne die Stadt Esens mit 390 Häusern, 2125 Einwohnern, in den beiden Vogteien Esens Sand- und Kleistrich. Zum Kleistrich gehören die Untervogteien Werdum und Westeraccum mit 31 Dörfern und 13 Höfen und die Inseln und Untervogteien Langeroog und Spiekeroog; zum Sandstrich die Untervogteien Ochtersum und Stedesdorf mit 22 Dörfern, 1 Kolonie, 4 Höfen. An fließenden Wassern oder Lehden fehlt es nicht. Das bedeutendste ist das Neuharlingersiel, wohin sich mehrere Kanäle vereinigen, deren bedeutendster von Middels in Aurich kommt, die Gränze nach Wittmund bis zu den Werdumer Groden bildet und von da an schiffbar ist. Das Westeraccumer Sieltief ist an der Gränze von Dornum, zwischen beiden das Bensersiel, welches auch beschifft wird. Doch können die Sieltiefe das Wasser im Lande nicht überwältigen, welches dadurch auch an Unkraute leidet. Das Neuharlingersiel wurde 1785, das Westeraccumer 1810 neu ge-

baut. Die Deichkosten kommen dem Diemath auf 1 Fl. Die Deiche haben $1\frac{7}{8}$ Meile Länge, und werden in Quartiere getheilt, von der Dornumer Gränze bis zum Bensersiel, von da bis Ostbense, dann bis an die Gränze Wittmunds. Drei Deichrichter haben die Aufsicht; die Unterhaltung geschieht, wie gewöhnlich, pfandweise, doch geschieht die Vertheilung nach der Güte des Landes. Nach der Zerstörung vom Jahr 1717 wurden die Deiche mit großen Revolutionen im Eigenthume neu begründet, zu 106' Anlage, 16' Höhe, 10' Breite der Kappe; 1794 erfolgte eine neue Erhöhung. Von den 44000 Diemath des Amts kommen 1230 auf die beiden sandigen Inseln, 5000 sind Groden, 5000 gute Marsch, 12750 schlechtes Hammerland, 7340 kultivirte Geest, 11800 Heide und Moor mit der Kolonie Wagnersfehn. Die Marsch ist unter den ostfriesischen die schlechteste; die Gränze der Geest läuft von West nach Ost mit Biegungen über Roggenstede, Fulcum, Esens und Thunum weg, welche auf der Geestgränze gebaut sind, da die Marsch viel kleine Dörfer auf Warfen und einzelne Höfe hat, doch mit sehr wenigen Bäumen. Die beste Marsch hat Westeraccum, demnächst Werdum, welches $\frac{1}{4}$ Stunde vom alten Deiche, jetzt 1 Stunde von dem Meere liegt. Längs dem alten Deiche ist schwere Marsch bis an die Gränze Wittmunds; vom Harlinger bis zum Benser Siel ist Altgrodenland, die Seriemer und Altendeichsgroden genannt; die schönen Schweriner-, Friedrichs- und Klein-Charlotten-Groden sind bei der neuen Eintheilung zu Wittmund gezogen. Die Geest ist sehr verschieden. Die scharfe Geest oder das Jhrkenland bei Westerholt und Ochtersum sucht man durch Rasenbrennen zu bessern; ein Landbusen zwischen Esens und Thunum, der sich bei Dunum vorbei nach Wittmund zieht, hat unfruchtbaren dargigen Boden, hier Legeham genannt, in dessen Unterlagen Flintensteine und Holzstämme vorkommen; im Alterthume waren diese Flintensteine so häufig, daß man Kirchen und Kirchthürme daraus baute.

Dagegen hat in andern Gegenden der Unterboden fruchtbaren Wühlklei, der durch Schlötung nach oben hin gebracht werden kann; daher ist das eigentliche Wühlen, als ein Verbesserungsmittel des Bodens, in diesem Amte zu Hause. Der nahe bei Esens in Kämpen liegende Sandboden ist recht gut und ergiebig an Flachs; schlechter wird es nach Süden zu, besonders am Postwege nach Aurich; die beste Geest ist bei Roggenstede. Südwestlich von Esens ist im Haidboden gute Lehmerde, welche zu den Ziegeleien der Stadt gebraucht wird; Dunum, das südöstliche Kirchspiel, liegt auf einer hohen Gast, welche Hafer und Roggen trägt. ½ Stunde von Esens fängt das Moor an, dessen Torf aus der Kolonie nach der Stadt gebracht wird. Westlich davon ist im Moorstrich bei Schoo ein kleines Gehölz in der Nähe der Fehn; an der Straße von Esens nach Aurich liegt Neu-Schoo. Unter dem Unkraute ist zwischen Roggenstede und Westerbur besonders der Schachtelhalm (Hohlpipen) nachtheilig, auf dem geschlöteten Knick der Krock oder Kiddick und die Aurichers- oder Wucherblume; auf Sandboden der Hederich oder die Krodde. Im Durchschnitt verkauft der Bauer jährlich ein Pferd; Ochsen werden besonders zu Dunum aufgezogen, und vier bis fünfjährig verkauft, das Rindvieh wird auf dem Esener Markt ins Münsterſche verkauft, Schaafe sind ziemlich viel auf den Groden, zu Schoo auch Haidschaafe. In der Stadt sind die Bierbrauereien und Branntweinbrennereien; die Siele dienen zu Häfen, aus welchen die Landesprodukte verfahren werden.

Die Küste wurde bis zum Anfange des vierzehnten Jahrhunderts verkleinert, 1277 ging vor Ostbense das große Dorf Otzum unter, wovon noch die Otzumer Balje bei Spiekeroog benannt ist; bei der Ebbe konnte man noch im siebzehnten Jahrhundert Reste des aus gehauenen Flintensteinen gebauten Thurmes erblicken; auch ein größeres Dorf Seriem lag da, wo jetzt Watt ist. Im vierzehnten Jahrhundert machte man gegen die Zerstörungen der Harl die ersten Deiche; so entstanden der

Digitized by Google

Werdumer olde Dyk und die Seriemer Groden. Damals herrschten die Papinga zu Esens, der letzte, Edo Wimken, starb 1519 zu Lüneburg, wo er erzogen werden sollte, und Graf Ezard belehnte mit Esens den Sibeth Attena von Dornum, dessen Sohn die Erbin der Herrlichkeit Stedesdorf, Onna, heirathete. 1570 zerstörte die Fluth noch die Dörfer Bense und Oldendorf, nur einige Plätze blieben am Deiche. 1581 heirathete Graf Enno III. die Erbtochter Walpurgis; so kam Esens als Domaine an das regierende Haus. Bis 1725 erhielt sich bei Stedesdorf die altfriesische Sprache.

Wittmund, ein Civilamt, welches, wie Esens, zum Kriminalbezirk Aurich gehört, gränzt westlich an Esens, östlich an Jever, nördlich an das Meer, südlich an Friedeburg und Aurich; bei der Eintheilung von 1817 wurden die nahen Esener Groden und vom alten Amte Aurich die Kirchspiele Leerhafe und Ardorf mit Wittmund verbunden, welches demnach jetzt etwa 4 QM. umfaßt, 10652 Einwohner, 1875 Häuser, in den Vogteien Wittmund und Funnix. Erstere enthält die Untervogteien Wittmund mit den Kirchspielen Wittmund, Blersum und Burhafe, und Leerhafe mit den Kirchspielen Asel, Leerhafe und Ardorf; letztere die Untervogteien Funnix mit den Kirchspielen Buttforde, Funnix und Carolinensiel, und Berdum mit den Kirchspielen Berdum und Eggelingen; in allen Kirchspielen sind 1 Flecken, 39 Dörfer, 7 Kolonien, 131 kleine Ortschaften und Höfe. Mitten durch das Amt fließt die Harl oder das Wittmunder Tief, der ansehnlichste unter den Küstenflüssen. Er entspringt in zwei Armen, von denen der größte aus dem Brockzetler Moore des Amts Aurich kommt, der andere über Ardorf; diese vereinigen sich vor Wittmund, bilden alsdann einen breiten und tiefen Kanal, durch welchen der Flecken Wittmund der Theilnahme an dem Seehandel fähig wird. Von der ehemaligen Küste sind noch im Lande

Digitized by Google

das Alt- und Neu-Funnix-Siel übrig; jetzt fließt das Binnenwasser durch die Friedrichs-Schleuse bei Karolinensiel, dem Seeplatze für Wittmund und Jever, in das Harler-Fahrwasser zwischen der Watt. Der Seedeich von 900° wird allein von den Besitzern des Schwerins-Groden unterhalten, und kommt auf ein Diemath 2 Rthlr. Fast $\frac{2}{3}$ des Bodens ist gute Marsch, das Uebrige Gastland und bei Ardorf Haide und Moor. Von 1650 — 1800 ist der Raum des alten Harlbusens mit 6 Reihen Poldern bedeckt; die Zuschlammung durch die Harl und das Garmser-Tief geschah so vollkommen, daß man jetzt vom Neuharlingersiel bis zur Gränze an Jever, so weit sich die alte Mündung des Busens erstreckte, fast in gerader Linie zu Fuße gehen kann. An das neue Grodenland gränzt südlich das alte Land der Werdumer und Berdumer Groden; dann folgt alt Ackerland mit gutem Kleiboden, am besten bei Endzetel und Funnix. Hier ist theils Platt-, theils Wühlland; seit 50 Jahren begnügt man sich zur Verbesserung des Bodens mit dem einfachen Schlöten. Südlich vom Ackerlande kommt Knick-, dann Hammrichsland, wo gleichfalls das Schlöten angewandt wird. Butforde, Asel, Wittmund sind die ersten Gastörter, schlechter wird der Boden nach Leerhafe und Ardorf zu. Auf der Marsch herrscht Viehzucht vor; auch die gute Geest bleibt zur Weide liegen; hier ist das Tüdern der Kühe einheimisch. So reicht $\frac{1}{2}$ Diemath zu einer Kuh hin, von welcher man täglich 12 — 14 Kannen Milch erwartet; Fettvieh geht nach Osnabrück und in die alt-hannoverschen Provinzen. Pferdezucht ist besonders bei Eggelingen stark; daselbst und zu Asel sind auch Gänse in Menge, noch mehr an den Deichen; auch Schaafe sind hier zahlreich. Ackerbau wird auf der Hälfte der Altgroden und im Binnenlande getrieben. Zur Verminderung des Wassers haben einige Gemeinen Wassermühlen; besonders leidet Berdum oft durchs Wasser. Der Torf ist in den Groden theuer; man mißt es dem Mangel einer Wasserverbindung mit dem Fehne und einer Moorkolonie bei

Digitized by Google

Ardorf bei, welche aber ebenfalls eines Fehnkanals bedürfen würde; auch würde ein schiffbarer Kanal, der bis Aurich und Emden reichte, den Wohlstand des Amtes erhöhen. Dieser Plan der Landschaft erhielt bald höhere Genehmigung. In den beiden Hauptorten des Amtes, Wittmund und Carolinensiel, ist viel Thätigkeit des Handels und der Industrie. Wittmunds alte Häuptlinge waren die Kankena, welche sich 1454 dem Grafen Ulrich widersetzten. Dann folgten die Attena, unter denen Junker Balthasar sich durch Seeräuberei berüchtigt machte, weßhalb die Bremer 1535 ff. Wittmund und Esens besetzten; 1540 belehnten die Bremer Balthasars Schwester mit Wittmund unter der Bedingung, dem Seeraube zu steuern; hierauf kam es mit Esens an die Circsena und wurde erst 1637 als ein eignes Amt von Esens getrennt, weil es die zerstörten Deiche zuerst wieder hergestellt hatte; im dreißigjährigen Kriege wurde das Land zu einer Wüste. Lange war die Gränze gegen Jever streitig, wodurch noch 1710 ein kleiner Krieg entstand; 1743 wurden diese Gränzen genauer bestimmt. In neuern Zeiten sind Wittmund und Friedeburg zu Einem Amte vereinigt, in so fern einer der Beamten Wittmunds die Geschäfte des Amts Friedeburg versieht, welches auch seinen eigenen Steuerrichter und Hypothekenbuchführer hat.

14 — 15). Das Amt Friedeburg und die Herrlichkeit Gödens.

Friedeburg wurde im alten Ostringen als eine Gränzfestung gegen Oldenburg angelegt; von 1355 an war Edo Wimken der Besitzer der Veste. Seit 1395 war es der Sitz eigner erblicher Häuptlinge, erst aus den Papinga, dann aus den Kankena, von denen Cirk die Festung verstärkte, um sich gegen den Grafen Ulrich zu behaupten, aber von diesem 1475 besiegt wurde; 1481 übertrug der letzte Agnat, Siard, ein Geistlicher zu Au-

Digitized by Google

rich, diese Herrlichkeit der Gräfin Theda; 1547 wurden mit Oldenburg die Gränzen regulirt. Bei der ersten Amtseintheilung 1817 wurde Gödens mit Friedeburg vereinigt; als aber 1819 Gödens ein eignes Gericht wieder erhielt, Friedeburg auf obige Art mit Wittmund. Die Herrlichkeit Gödens, mit Friedeburg unter dem Kriminalbezirk Aurich, besteht aus dem Flecken Neustadt-Gödens und dem Kirchspiel Dykhausen, in 14 Ortschaften auf ½ QM., 1694 Einwohner, 323 Häuser, westlich von Friedeburg, übrigens von dem Oldenburgischen Gebiete am nahen Jahde-Busen umgeben, unweit des Ellenser Dammes, bewässert vom Friedeburger Tief, das von beiden Seiten mehrere kleine Wasser aufnimmt und sich dem Jahde-Busen zuwendet. Dieß Tief entspringt aus den Morästen bei Wiesede unweit dem Brockzetler Moor, theilt sich in Gödens und vereinigt sich wieder bei dem Ellenser Damm. So liegt Gödens so niedrig, daß es von jeder von Osten her durchbrechenden Fluth überschwemmt wird; so auch 1825 nach dem Bruche bei dem Steinhäuser-Siel, wo das Tief mündet. Dagegen nimmt auch Gödens an den natürlichen Vorzügen des Jahde-Landes Antheil, besteht ganz aus Marschboden, welcher am Tief vorzüglich bebaut ist; zu demselben gehört noch südlich das Wedelfeld, 977 Grasen Altgrodenland, und der Kielgroden von 255 Jück, beide auf Oldenburgischem Boden und unter Oldenburgs Criminaljustiz. Die Weiden gehören zu den vorzüglichsten Deutschlands, Mastochsen gehen nach Oldenburg, Bremen und Emden; 1817 wurde ein Mastochse von 1800 Pfund auf den Emder Markt gebracht; auch Schweine gehen viel auswärts. Die Zerstörung dieses Theils der Küste durch die Fluthen dauerte bis zum Anfange des sechszehnten Jahrhunderts und das Seewasser ging über Neustadt-Gödens hinaus. Ein Theil der Altgroden wurde 1544 eingedeicht, in welchem Jahre Neustadt-Gödens Hafen und Siel bekam, der 1598 durch die Anlage des Ellenser Damms gesichert

Digitized by Google

wurde, 1601 wurden die Gödenser Groden südöstlich vom Flusse eingedeicht; jetzt ist Neustadt-Gödens zwei Stunden vom nächsten Außensiel entfernt und hat selbst durch das wenig schiffbare Fahrwasser dahin keine lebhafte Verbindung mit dem Meere. Im vierzehnten Jahrhundert waren die Boyngs Häuptlinge; ihre Burg war zu Alt-Gödens; durch Erbtöchter kam die Herrlichkeit an die Wirdum, Fridag (Freytag), zuletzt an die Freiherrn von Wedel durch die Heirath Eberhards von Wedel mit der Erbtochter Maria Juliane Fridag. 1776 wurde dieß Haus in den Grafenstand erhoben, 1788 führte es die Primogenitur ein. Die Anlage des Ellenser Damms, wodurch Oldenburg Jever wieder mit dem Lande vereinigen wollte, führte zu langdauernden Gränzstreitigkeiten, welche sich 1684 mit der Abtretung eines Theiles der Groden an Gödens als ein Lehn endigten. Dieß Lehn fiel 1747 an Preußen; der König verschenkte es an Winterfeld, der es für 40000 Rthlr. wieder an die Wedel verkaufte. 1772 willigte der König ein, das Lehn zu allodificiren; so wurde es als eine Herrschaft Wedelfeld mit der Herrlichkeit verbunden. Merkwürdig ist die Mischung der Konfessionen in diesem kleinen Distrikte. In Neustadt-Gödens ist eine lutherische, katholische und mennonitische Gemeinde, in Dykhausen die reformirte Kirche. 1695 hatte hier der jesuitische Bekehrungseifer gewirkt; die Jesuiten unterstützten nun nach ihrer Politik den Bau einer lutherischen Kirche, welche 1714 nach langem Widerstreben der Reformirten einen Thurm bekam; auch wohnen einige hundert Juden im Orte.

Das Amt Friedeburg gränzt westlich an Aurich, südlich an Stickhausen, nördlich an das Harlingerland, östlich mit Gödens an Oldenburg. Von 4 QM. ist nur an der östlichen Gränze 1 QM. gutes Land, $\frac{2}{3}$ ist Moor und Haide, $\frac{1}{3}$ Marsch; 4530 Einwohner in 816 Häusern in den Vogteien Friedeburg mit 8 Dörfern, 4 Kolonien, 6 Höfen, und Horsten mit den 3 Kirchspielen

Horsten, Etzel und Mark, 12 Dörfern, 2 Kolonien, 1 Hof. Der westliche Theil des Amtes ist ganz mit Hochmoor bedeckt, durchschnitten von Haidfeldern mit Dünen und einigen bessern Stellen, z. B. bei Wiesede. Der Torf wird auf Wagen nach Jever gebracht, indem ein Kanal fehlt; der geringe Torflizent ist ein Regale. Buchwaizen und Hafer wird auch auf dem Hochmoore, besonders zwischen Wiesede und Strackholt, gebaut. Die meisten Dörfer liegen am Rande der Gast und unter diesen in einer von Norden nach Süden gehenden Linie langgestreckt Repsholt, Hesel, Friedeburg, Marx. Auf der Haide bei Marx und Hopels sind bedeutende Schäfereien; auch hat die Gast Lehmerde, welche zu den Ziegeleien zu Wiesede und Leerhafe gebraucht wird. Nördlich von Friedeburg durchschneidet sich die Straße nach Jever und Wittmund; hier ist viel Passage; auch südöstlich nach Varel und Oldenburg, wo viele Pferde über die Gränze gehen.

16 — 17). Die Aemter Aurich und Stickhausen.

Aurich, das größte Amt der Provinz, gränzt nördlich an Norden, Berum, Esens, Wittmund, östlich an Friedeburg, südlich an Stickhausen, Leer und Emden, westlich an Emden, Pewsum und Norden, liegt also in der Mitte aller übrigen und begränzt alle, nur die beiden des Neiderlandes ausgenommen. Das alte Amt Aurich reichte auch bei Osteel ans Meer, jetzt sind aber die Polder daselbst theils zum Gretmer-, theils zum Norder-Amte gezogen, und die Umgebung von Andorf ist ans Amt Wittmund überwiesen. Es ist 4 Meilen lang, 3 Meilen breit, und enthält auf 12 QM. ohne die Stadt Aurich, welche in administrativer Hinsicht nicht zum Amte gehört, 20512 Einwohner, 3569 Häuser in den Amtsvogteien Aurich, Timmel, dem südwestlichen Theile, Holtrop, dem westlichen Theile, und Victorbuhr, dem nordwestlichen Theile. Die Amtsvogtei Aurich durchschneidet das ganze Amt von

Digitized by Google

Südwest nach Nordost und besteht aus den Untervogteien Aurich, Middels und Riepe, zusammen 24 Dörfer, 6 Kolonien, 9 Güter und Höfe, jedoch besteht auch die Bedecaspeler Marsch aus einzelnen Höfen. Die Vogtei Timmel hat die Untervogteien Bagband und Timmel, mit 6 Dörfern, 13 Kolonien, 1 Hause. Diese Vogtei hat die Untervogteien Holtrop und Weene, 10 Dörfer, 9 Kolonien, 2 Häuser; die Vogtei Victorbuhr die Untervogteien Victorbuhr und Marienhave, 1 Flecken, 12 Dörfer, 8 Kolonien und die Höfe der Engerhaver und Utwerdumer Marsch *). Bei diesem großen Umfange hat das Amt noch die Gerichtsbarkeit über die Hauptstadt Aurich und die peinliche Gerichtsbarkeit über Esens, Friedeburg, Wittmund und Gödens. Die vorzüglichsten fließenden Wasser sind: 1) die Abelitz entsteht bei Schott durch die Vereinigung vieler Bäche und Kanäle im südlichen niedrigen Brockmerlande zu einem schiffbaren, auch fischreichen Kanale, welcher durch Emden in die Ems geht; 2) der Treckfahrts-Kanal zwischen Aurich und Emden wurde 1798 — 1810 auf 360 Aktien unternommen und kostete über 100,000 Rthlr. Er ist $3\frac{1}{5}$ Meilen lang, 42′ breit, hat 3 Schleusen und 9 Brücken; an demselben sind 4 Wirthshäuser. Täglich geht eine Treckschuyte von jeder Stadt ab, wöchentlich ein Frachtschiff; er dient zugleich zur Entwässerung der Untervogteien Aurich und Riepe. Die Aktionaire, größtentheils in den beiden Hauptstädten, haben keinen Vortheil dabei gefunden, desto mehr die Provinz; 3) der allgemeine Fehn-Kanal fängt in den Morästen hinter Strackholt an, nimmt sämmtliche Kanäle der Auricher Fehne auf, entwässert die Amtsvogteien Timmel und Holtrop und geht durch die Stadt Emden in die Ems. Außer den Fehnen des Amts sind auch die Stickelkamper Fehnen auf diesen Kanal basirt; er dient zugleich zur Fortschaffung des

*) Die Kirchspiele Marienhave und Siegelsum sind 1827 dem Amte Norden zugetheilt.

Torfs der blühenden Moorkolonien in dem Süden des Amtes. Die Gewässer dieser 3 Kanäle stehen in dem 3 Meilen langen niedrigen, moorigen und feuchten Striche, welcher sich in dem westlichen Theile des Amtes befindet, durch Seen und Wasserrinnen mit einander in Verbindung; eben so schließt sich die Abelitz nordwestlich an die Lehden, welche sich bei Canhusen und bei Marienhave westlich wenden. In dieser Niederung sind die meisten Seen der Provinz, 20 größere und kleinere Meere oder Meerten. Das größte ist das Wibelsbuer Meer, obgleich es schon westlich und östlich Land angesetzt hat, die übrigen machen einen Bogen nach Südost bis zum Bokzetler Meer bei den südlichen Vehnen. In dieser Niederung hört im Winter die Verbindung der Einwohner auf Landwegen auf; die Häuser, welche auf niedrigen Warfen gebaut sind, ragen gleich Inseln hervor. Aber jedes Haus besitzt einen Kahn, den schon der Knabe mit kühner Geschicklichkeit zu leiten weiß; dadurch wird in den nassen Zeiten die Verbindung unterhalten. Viele Meerten sind noch im Hochmoore, im Norden des Amts; hier ist die Kolonie Plaggenburg und Neupfalzdorf, die höchsten Punkte der Provinz, 42½′ höher als Emden, nördlich davon im Moore das Nord-, Wester- und Ostermeer, nordöstlich das Brockzetler und Wiesseder Meer, von wo sich die Harl nördlich und das Friedeburger Tief östlich wendet. Im südöstlichen Theile des Amts geht das Moor zum Friedeburger und Stickhuser über; wo die 3 Aemter zusammengränzen, sind die beiden Riesmeere. Mehr als ⅓ des Amtes ist Moor, fast die Hälfte Gastland und Haide, das übrige alte Marsch, aber meist niedrig und dargig. Der schönste Theil des Amtes ist die Vogtei Victorbur im alten Brockmerlande; hier ist Polder-, Escher- und altes Marschland, besonders bei Marienhave oder im Nordbrockmerlande; daneben zum Theil guter, zum Theil schlechter Grasboden; am westlichen Ufer der Abelitz ein Strich gutes Fennland. Südbrockmerland umfaßt die ansehnlichen Dörfer Siegelsum, Engerhave,

Victorbur, Wibelsbur ꝛc. Diese liegen mit ihren Gaſtäckern auf hohem Sande, lagern ſich in langen Reihen und ſind von der weſtlichen Niederung durch ein Tief getrennt. An der Südſeite der Niederung liegt auf gleichem Boden eine andere Reihe von Wohnungen, welche ſich von Bangſtede über Ochtelbur nach Rype ziehen; alles was weſtlich von dieſen Linien liegt, iſt Haide und Moor, in welchem ſich zwei grünende Oaſen befinden, eine größere und kleinere. Die größere iſt Aurich mit den umgebenden, zur Auricher Kirche gehörenden 9 Dörfern; die kleinere Middels, nicht weit von der Gränze Wittmunds; alles übrige iſt Haide und Moor mit ärmlichen Dörfern und Bewohnern; nur der Rand des Moors iſt durch Fleiß und Beharrlichkeit kulturfähig gemacht, und im Moore liegen theils nordweſtlich von Aurich, theils ſüdlich davon anſehnliche Moorkolonien, wodurch die Wüſte belebt wird. Aber öde iſt das Moor an der Friedeburger Gränze am Brockzetler und Oldendorper Meere; große Armuth iſt an beiden Seiten des Weges zwiſchen den beiden Hauptſtädten einige Stunden weit, da wo die Haidekolonien liegen; einſam der Weg nördlich nach Eſens und Berum, wo in der Mitte von 3 Stunden öden Bodens das Wirthshaus Bernuthsfeld liegt. Doch hier ſind die Anwohner fleißig und holen den Dünger 1½ Stunde weit, da die Haidanwohner des Treckfahrtskanals durch Bettelei zur Faulheit verwöhnt ſcheinen; jene nördlichen Striche ſind großer Verbeſſerungen fähig, ſobald die Waſſerverbindung mit den nördlichen Aemtern im Gange iſt. Alle dieſe Eigenheiten des Auricher Bodens werden uns klarer, wenn wir den Lauf des Randes der höhern Gaſt verfolgen, der ehedem die Meerküſte bildete, das Amt in den fruchtbaren und bevölkerten nach Weſten und Süden und in den öden und menſchenleeren Theil nach Norden und Oſten theilt, und auf welchem die meiſten wohlhabenden Dörfer liegen. Dieſer Rand fängt an in der nordweſtlichen Spitze, ſtreicht von der Oſteeler Marſch und Marienhave nach Siegelſum und Venhuſen, ſpringt dann, Engerhave um-

gebend, westlich vor, wendet sich nach Wibelsbur, beugt östlich in einen Halbkreis aus, der sich bei Nype endigt, und bildet dann eine noch größere und regellosere Bucht, indem er über Ostersander, Aurich-Oldendorp, Strackholt, Bagband und Hatshusen nach der nördlichen Spitze des Amts Leer umwendet; vor diesem Rande liegt westlich die Niederung, wodurch sich die Marsch an die Geest knüpft. Demnach hat Aurich die höchsten und niedrigsten Gegenden des Landes, blühende Landwirthschaft im Brockmerlande, daselbst und auf der Auricher Oase die ältesten Kirchen des Landes, in der Hauptstadt Regierungspaläste und nicht weit davon große Fehnen und die elendesten Haiddörfer. Der niedrige Marschboden am Wibelsbuer Meer heißt die Wolden, in der Meiderung bei Ochtelbur und Nype ist große Gänsezucht; bei Aurich, Oldendorf und Strackholt ist Ochsenzucht die Hauptquelle des Wohlstandes, das Dorf Middels hat Ziegel-, Töpfer- und Pfeifen-Erde, das Brockmermoor die größten Fehnen; im Moore findet man große Bäume, auch Stücke Bernstein, am Rande wird Buchwaizen und Spörgel gebaut; auf dem Hochmoor baut der Warfsmann nur Buchwaizen. Von den ehemaligen Holzungen sind bei Rhade, Walle, Esche, Sandhorst noch 240 Diemath übrig, Pferdehandel und eine bedeutende Industrie ist zu Aurich. Die immer-grünende Oase um Aurich ist die Wiege des friesischen Volkes. Hier war der heilige Hain des Heidenthums; hier wurde die alte Lambertus-Kirche erbaut, wovon der alte Name Lambertushave abstammt, mit Marienhave, Utengerhave, Victorhave die vier alten Kirchen des Brockmerlandes; hier war der Upstalboom, südwestlich von der Stadt, der Platz der Volksversammlung aller Frisen, bis Häuptlinge sich erhoben. Dann war hier die Residenz der Brockmer Häuptlinge, der einheimischen Fürsten und bis auf den heutigen Tag der Sitz der Regierung.

Stickhausen, Civilamt unter dem Kriminalamte Leer, gränzt nördlich an Friedeburg und Aurich,

Digitized by Google

westlich an Leer, südlich an Meppen, östlich an Oldenburg, enthält auf $8\frac{2}{5}$ QM. 12003 Einwohner, 2398 Häuser in den Amtsvogteien Detern, Remels und Rhaude; jede mit zwei Untervogteien Detern und Nortmoor, Remels und Heesel, Rhaude und Backemoor, 1 Flecken, 39 Dörfer, 35 Kolonien, 23 Güter und Höfe. Das Amt ist 4 — 6 Meilen lang, $1\frac{1}{4}$ — 3 Meilen breit, 35000 Diemath sind Moor, eben so viel Gastland und Haide, 10,300 leichte Marsch, 3200 gute Marsch. Die Leda durchschneidet das Amt von Ost nach West; sie erhält ihren Namen erst bei Wiltshausen durch die Vereinigung der Mark-Aa oder Sageller-Tief mit der Jümme oder Bassele-Ems, welche selbst aus der Vereinigung des Bassele-tief oder der Soesta und des Apertief entsteht. Gewöhnlich nennt man auch die Mark-Aa bis an die Gränzen von Meppen Leda. Von Süden her nimmt sie das Raudertief auf, welches aus Meppen kommt, beim Rhauderfehn abgedammt und in den neuen, von dieser Fehn bis zur Leda gezogenen Kanal geleitet ist, der bei der Fehn eine Schleuse hat und Ebbe und Fluth hält. Von Nordost her nimmt die Leda zwei Bäche auf, welche aus dem nordöstlichen Moore kommen, den einen das Holtläudertief bei Nortmoor, den andern die schwarze Rude bei Stickhausen. Beide Arme der Leda sind mit niedrigen Deichen gefaßt, welche in 8 Deichachten zerfallen und 26 kleine Siele zur Abführung des Binnenwassers haben. Der mittlere, von der Leda durchströmte Theil des Amtes hat guten Boden, ein 2 Meilen langer, $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$ Stunde breiter Strich. Die Halbinsel zwischen den Armen der Leda ist auch Marsch, der westliche, bessere Theil heißt der Jümmiger Hammrich; der östliche, kleinere Theil der Bargener Hammrich; beide schneidet ein bei Terheide quer durchgehender Deich; die Güte der Marsch nimmt ab nach der Entfernung von der Mündung und dem Bette des Flusses; bei Nettelburg an der Leerer Gränze ist schwere Klei, bei Terheide die

Digitized by Google

schlechteste Marsch der Provinz. Im Winter ist hier ein großer See, aus welchem die Häuser, gleich Inseln, hervorragen; die Verbindung der Menschen kann nur durch Böte geschehen, dagegen bei Frostwetter man meilenweit Schlittschuh läuft. Die Marsch nördlich von der Leda steht der südlichen nach, daher bei Nortmoor mehr Ackerbau als Viehzucht ist, hingegen auf dem Jümmiger Hammrich großer Wohlstand durch Ackerbau und Viehzucht. Die beste Geest hat Filsum östlich von Nortmoor, besonders zum Roggenbau; auch ist hier ansehnliche Schweinezucht von der hochbeinigen, münsterschen Race. Der nordöstliche Theil ist schlecht, steinig mit stundenlangem Moor und Haide, in der Nordostspitze das Bullen- oder Neuenburger Meer; andere Meere des Hochmoors erhielten erst 1786 bei der Gränzvermessung durch den Deich-Commissär Bley Namen von dessen Kettenziehern. Hier liegt in einer sehr ungünstigen Lage die Landschaft Lengen oder Uplengen oder das Kirchspiel Remels, welches dennoch früher als die Marschen bewohnt war. Der südliche Theil ist das Langholder Hochmoor, welches mit dem Papenburger in Verbindung steht und durch das Rhaudertief zerschnitten ist; am tiefsten liegt an der Südgränze die Kolonie Jammerthal. Die Dörfer der Rhauder-Vogtei liegen größtentheils auf dem hohen Sandlande zwischen dem Tief und der Leerer Gränze; bei Rhaude ist der Jordan, der zum Flachsrötheln gebraucht wird. Hier ist noch einzeln gutes Land mit ansehnlichem Viehstande. Bei Schattenburg, Collinghorst, Potshausen waren sonst ansehnliche Holzungen, bei Holte und Langholt, welche davon benannt wurden, sind noch Bäume ausgegraben; jetzt ist das Holz im ganzen Amte selten; doch sind bei Stickelkamp die schönsten Eichen der Provinz. Schon 1692 wurde verordnet, daß man für einen gefällten Baum 5 neue pflanzen solle. Die Flüsse und Seen sind fischreich; man fängt Aale, Hechte, Sardellen, Barsche und Karauschen. Die Moore haben viel Fehnen; viel wirkte hier die Thätigkeit

des Oberamtmanns Glan; von 1761 bis 1790 wurden 438 Koloniehäuser mit 1500 Einwohnern begründet. Der Torf geht größtentheils nach Leer; besonders thätig sind dabei die Einwohner von Firrel und Schwerinsdorf; sie fahren im Winter täglich mit ihren kleinen Wagen hin und her und erhalten für das Fuder 1 Rthlr. Der Torfzoll an der Bassel war schon in frühern Zeiten ein Gegenstand der Klage und erscheint 1791 unter den Beschwerden der Landschaft. In diesem Amte sind Malthesergüter, welche jetzt ein Beamter für die königliche Kammer verwaltet. Bei Detern und Nortmoor hat man mineralisches Wasser bemerkt. Stickhausen wurde als Gränzveste 1435 von den Hamburgern erbaut; 1517 war es die letzte Besitzung der Braunschweiger in der Provinz und für 6000 Fl. an Ezard überlassen; 1665 und 66 war es von 800 Hannoveranern besetzt. Uplengen war schon unter Keno eine Gränzveste, 1535 wurde sie geschleift und der Distrikt mit Stickhausen vereinigt.

Zur Literatur.

Keine Provinz des Landes hat eine so vollkommene geschichtliche und geographische Beschreibung, als Ostfriesland in Wiarda's, Arends und Freesens Schriften. — Wiarda's ostfriesische Geschichte. Aurich 1791 — 1817. 10 Bände. 19¼ Rthlr. — Ostfriesland und Jever, von Fr. Arends. Emden 1818. 3 Theile; Hannover 1822. 4¼ Rthlr. — Freesens Ostfriesland und Harlingerland. Aurich 1760. 1½ Rthlr. — In einzelnen Angaben ist Freese zuverlässiger als Arends, dessen körperliche Leiden ein großes Hinderniß bei der Arbeit waren. Aus diesen Werken insbesondere entwarf Gittermann die kürzeren geographischen und historischen Uebersichten dieses Landes, welche eine zweckmäßige Einleitung zu der Lektüre jener größeren Werke machen; der Grundzug der Geographie von Ostfriesland erschien Emden 1822. — Wiarda's Geschichte der älteren friesischen

Gesetze, in v. Duve's Zeitschrift für Gesetzgebung. Lüneburg 1822. — Wiarda's Willkühren der Brockmänner. Berlin 1820. 1 Rthlr. — Freese über die Fehnen oder Torfgräbereien. Aurich 1789. — Gittermann's Hauptzüge der Geschichte, im Vat. Arch. 1824. 1. 209: 2. 1. — Funk's ostfriesische Chronik. Aurich 1785. 2 Rthlr. — Brenneisen ostfriesische Historie und Landesverfassung. Aurich 1720 (eine Partheischrift.) — Kurzer Bericht von den ostfriesischen Ständen. Emden 1823. — Verhandlungen der — Stände, die — anzulegenden Vereinigungstiefe betreffend. Emden 1821. — Wiarda von den Landtagen der Friesen bei Upstalsboom. Bremen 1777. — Wiarda von den Richtern des Brockmerlandes. Aurich 1782. — Ostfriesische Mannichfaltigkeiten, von Bechtmann. Aurich 1784. — Mennoniten. Vat. Arch. 1823. 2. 159. — Die Inseln. Hann. Mag. 1823. 99 — 101: - 1824, 19 — 25; 44 — 48. — Die erste gute Charte von Coldewey, auch bei Homanns Erben, mit dem Grundrisse von Aurich und Emden, und der Charte des alten Dollart-Landes. — Neue ostfriesische Spezial-Charte, von Camp. Berlin 1804. $3\frac{1}{2}$ Rthlr. — Reduzirt von Baarßel. — Freese's Erläuterung der neuen — Spezial-Charte. Aurich 1806. 8 ggr. — Ost- und Westfriesland wurde zum erstenmal vom Prediger David Fabricius zu Osteel 1610 aufgenommen; 1594 hatte er die Polhöhe von Resterhave zu 53° 38″ bestimmt; der Historiker Ubbo Emmius machte die erste Charte von Ostfriesland allein, welche 1615 bei Blaeuw in Amsterdam erschien, sie liegt der von Coldewey 1730 zu Grunde. — In der Zeitschrift: Eranien, dritte Lieferung, S. 1 — 40, über die Rechte der Landschaft.

Alphabetisches Register der chorographischen Abtheilungen nach Aemtern, geschlossenen Gerichten und Herrlichkeiten ꝛc., mit Ausnahme der Städte.

A.

Achim . . . Bl. 312
Adelepsen 71
Agathenburg s. Stade. 286
Ahlden 208
Almstedt 158
Alte Land 282
Altenbruch 237
Altengleichen . . . 70
Artlenburg . . . 226
Aschendorf 398
Auburg 340
Aurich 458

B.

Banteln 50
Barenburg s. Ehrenburg343
Bederkesa 293
Beedenbostel . . . 204
Bemerode 52
Bentheim 384
Bergen 211
Bergfried 282
Bergsten-Gericht . . 282
Bersenbrück . . . 373
Berum 446
Beverstedt 303
Bilderlah 160
Bissendorf-Essel . . 207
Blekede-Garze . . 223
Blumenau-Bokeloh . 46
Blumenthal . . . 309
Bodenteich 212
Boldeckerland . . . 108
Bovenden 73
Brackenberg s. Friedland. 80
Bredenbeck 50
Bremerlehe . . . 299
Bremervörde . . . 290
Brockmerland s. Aurich. 458
Bruchhausen . . . 345
Brunstein 70
Burgdorf 195
Burgwedel . . . 206

C. s. K.

Celle 205

D.

Dannenberg . . . 221
Deensen, Dehnsen . 59
Delm 287
Derneburg . . . 160
Diepenau 342
Diepholz 346

Digitized by Google

Dornum 449
Dorum 296
Duderstadt . . . 91

E.

Ebstorf 215
Ehrenburg-Barenburg 343
Eicklingen 204
Elbingerode . . . 110
Emden 439
Erichsburg-Hunnesrück 64
Equord 168
Esens 450
Evenburg 437

F.

Fallersleben . . . 201
Fallingbostel-Soltau . 209
Flachstöckheim . . . 161
Frankop 284
Freeren 379
Freudenberg . . . 336
Friedeburg 455
Friedland-Brackenberg 80
Fürstenau 374

G.

Gadenstedt 168
Garte 78
Gartow 218
Garze. s. Blekede. 223
Geismar 77
Giboldehausen-Lindau 90
Gifhorn 197
Gleichen s. Altengleichen 79
Gödens 456
Goslar 138
Gretsiel, Gretmer-Amt 441
Grönenberg . . . 368
Grohnde-Ohsen . . 60
Gronau-Poppenburg 164
Grubenhagen . . . 85
Gümse s. Dannenberg 221

H.

Haaren 398
Hämelschenburg . . 61
Hagen 304
Hameln 59
Hannover 52
Harburg 230
Hardegsen. s. Moringen. 66
Hardenberg . . . 72
Harlingerland . . . 450
Harpstedt 336
Harsefeld 286
Harz 112
Haselünne 393
Hastenbeck 61
Hechthausen . . . 291
Hennekenrode . . 160
Hermannsburg . . 211
Herzberg 92
Hildesheim . . . 166
Himmelpforten . . 289
Hitzacker 222
Hohnstein 98
Horneburg 288
Hove 282
Hoya 338
Hümling 398
Hunteburg. s. Wittlage. 367

I.

Iburg 369
Jemgum 434
Jennelt 444
Ihlienworth . . . 241
Ilfeld 101

Digitized by Google

Ilten 194
Imbsen 82
Imbshausen 70
Isenhagen 203
Jühnde 81

K.

Kalenberg 51
Kassebruch 307
Katlenburg 86
Kedingen 275
Kedingen s. Wischhaven. 281
Klausthal 137
Klein-Ilsede 169
Knesebeck 202
Koppenbrügge 56

L.

Lachem s. Hameln. 59
Langenhagen 48
Lathen 398
Lauenau 53
Lauenstein 57
Leer 436
Leeswig 282
Lehe 299
Leineberg 75
Lemförde 349
Lesum 308
Liebenau 342
Liebenburg 161
Lilienthal 311
Limmer 59
Lindau 90
Lingen 377
Loccum 42
Loga 437
Lüchow 219
Lüdersburg 227
Lüdingworth 240
Lüne 216
Lütetsburg 448

M.

Marschacht, Ober . 227
Medingen 215
Meinersen 196
Meppen 392
Meyenburg 307
St. Michaelis . . . 217
Moringen-Hardegsen 66
Moisburg 233
Münden 83

N.

Neuenhaus 384
Neuenhausen . . . 308
Neuenkirchen . . . 239
Neuenwalde 295
Neuhaus-Elbe . . . 225
Neuhaus-Oste . . . 274
Neustadt am Rüb. . 40
Niedeck s. Reinhausen. 76
Nienburg 340
Nienover-Lauenförde 62
Ninkop 282
Norden 444
Nordholz 295
Nordleda 240

O.

Oberg 169
Ober-Marschacht . 227
Ochtenhausen . . . 291
Odisheim 242
Ohr 60
Oldenstadt 214
Oldershausen . . . 68
Osnabrück 371

Digitized by Google

Osten 292
Osterbruch 239
Osterholz 310
Osterode 94
Osterstade s. Hagen. 304
Otterndorf . . . 242
Ottersberg 314

P.

Papenteich s. Gifhorn. 197
Peine 168
Pewsum s. Greetsiel. 441
Plesse s. Bovenden. 73
Polle 61
Preten 225

Q.

Quakenbrück . . . 373

R.

Radolfshausen . . . 88
Rehburg 41
Reiderland . . . 433
Reinhausen . . . 76
Rethen 208
Rheden 165
Ricklingen 48
Ringelheim . . . 162
Ritterhude . . . 308
Rotenburg . . . 317
Rübke, Rüpke . . 284
Ruthe 165

S.

Sack 158
Salzdetfurt . . . 158
Salzderhelden . . 85
Scharnebeck-Büttlingen 224
Scharzfels 95
Schladen 164
Schnackenburg . . 117
Schönebeck . . . 308
Schwanewede . . . 308
Schwinge 287
Sichelstein s. Münden. 83
Siedenburg . . . 345
Söder 160
Soltau s. Fallingbostel. 209
Sophienhof . . . 101
Spiegelberg . . . 56
Springe 54
Stade 285
Steinau 242
Steinbrück 168
Steuerwald-Marienburg 167
Steyerberg s. Liebenau 342
Stickhausen . . . 462
Stolzenau 341
Stotel-Vieland . . 301
Syke 334

T.

Thedinghausen . . . 337

U.

Uchte 343
Uslar 63
Ussinghausen . . . 67

V.

Verden 319
Vienenburg . . . 163
Vörden 372

W.

Waake 75
Walsrode 209
Wanna 241
Wathlingen . . . 206
Weener 433
Weningen 225

Digitized by Google

Wennigsen 49
Westen 337
Westerhof 68
Wilhelmsburg . . . 233
Winsen-Aller . . . 266
Winsen-Luhe . . . 227
Winzenburg . . . 158
Wischhafen 281
Wittlage-Hunteburg . 367
Wittmund 453
Wölpe 37
Woldenberg . . . 160
Wolfsburg . . . 198
Wrisbergholzen . . 159
Wursten 296
Wustrow 219

Z.

Zeven 316

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google